This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

**Über dieses Buch**

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

**Nutzungsrichtlinien**

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

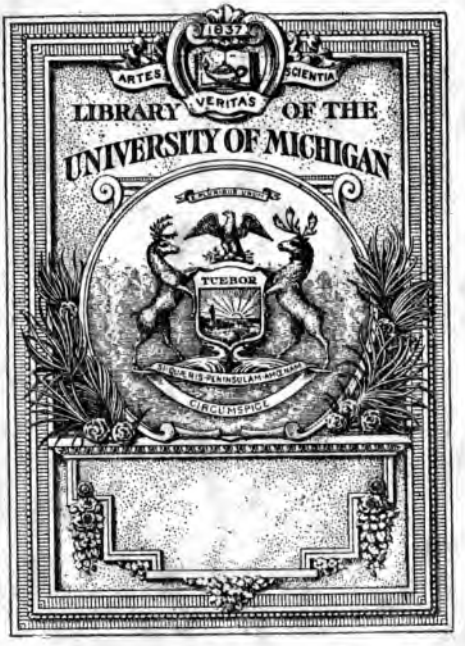
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

**Über Google Buchsuche**

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

A 473937 DUPL.


1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
TUEBOR
CIRCUMSPICE

D
308
.C27

Mit Vorbehalt des Ueberſetzungsrechts.

**Den Kameraden jenseits wie diesseits des Mains**

widmet der Verfasser eine Arbeit, deren Thema — wie wohl in diesem Maaße kein anderes — die Waffengenossen der für den Krieg, für die Rhein-Vertheidigung geeinigten deutschen Armeen interessirt! Ist es nicht zu verwundern, daß bisher unserer reichen deutschen Militair-Literatur, der auch speziell das Verdienst zukommt: eine Militair-Geographie geschaffen zu haben, ein Werk über den „Rhein" fehlt? Zwar hat es in aufgeregteren Tagen an Broschüren nicht gefehlt, sie hatten aber dann immer mehr einen militair-politischen Charakter, behandelten das Thema vom Augenblicksstandpunkt, nicht in seiner Gesammtheit, und nöthigten dem Publikum ein Urtheil auf, ohne demselben durch wissenschaftliche — d. h. militair-geographische und kriegs-historische — Deductionen die Mittel zur eigenen Kritik in die Hand zu geben. Das persönliche Bedürfniß, dieses Urtheil zu erlangen, hat den Verfasser zunächst zu Privatstudien veranlaßt, die in ihm einerseits die Ueberzeugung wachgerufen haben, daß das Feld der Militair-Geographie ohne die Belebung durch die der Kriegsgeschichte entnommenen Operationsbilder ein trockenes bleibt, und ferner, daß es dem einzelnen Offizier nur nach großer Beharrlichkeit, wie wiederum auch nur unter besonders begünstigenden Umständen möglich ist, Materialien für das bearbeitete Thema zusammen zu tragen. Aus diesen Ueberzeugungen ist sowohl die Bearbeitung des Stoffs, als auch nach deren Vollendung der Muth hervorgegangen, sie dem militairischen Publikum vorzulegen.

Die Arbeit zerfällt in einen historischen und einen militair-geographischen Theil nebst einem statistischen Anhange. Für den ersteren schien es erforderlich, das ganze reichhaltige Material der Kriege von dem Feldzuge

394903

1792 bis zu dem von 1814 durcharbeiten zu müssen, nicht so sehr, um eine Kritik über die Feldherren und deren Heere zu geben, als vielmehr um die Operationen in ihrer Totalität zu skizziren und nur da mit den letzteren gleich langsamen Schritt zu halten, wo der Schauplatz und sie selbst dazu auffordern.

So reizlos bisweilen auch die ersten Feldzüge sein mögen, welche pedantische Generale gegen die in ihrem Führerpersonal und innerem Truppengehalt unfertigen Revolutionsheere geführt haben, so fördern sie in ihrer Gesammtheit doch das Urtheil über den Kriegsschauplatz, weil man den verschiedenen Operationen auf denselben langsamer zu folgen genöthigt wird, wodurch die Plastik der Landschaften sich belebter und haltbarer dem Gedächtniß einprägt, als zu Folge des Studiums militair-geographischer Compendien. Für diese ersten Revolutionskriege lag, mit Ausnahme für den von 1792, nur unzuverlässiges Material vor, indem die verschiedenen Zahlenangaben häufig sehr auseinandergehen und Truppenstellungen ꝛc. oft nur äußerst generell aufgeführt sind. Bisweilen sagen die Berichte sämmtlich z. B. nur „die Armee sammelte sich an der Mosel ꝛc. ꝛc.“ ohne über die Sammelpunkte, die Frontausdehnung u. s. w. weiter aufzuklären. Der Leser wird diesen Mangel mit dem Verfasser gleichmäßig bedauern, weil den Operationsbildern dadurch nicht selten Klarheit fehlt.

Theils um die Operationen am Rhein mit den gleichzeitigen auf den Nachbar-Kriegs-Schauplätzen nicht außer Zusammenhang zu bringen, theils um die Beziehungen zwischen denselben nicht unerwähnt zu lassen, ist es nothwendig erschienen: 1) den Schauplatz an der oberen Donau, und 2) das belgische Kriegstheater mit in die Studien hineinzuziehen. Man möge sich in Bezug auf das letztere mit dem sehr generell und flüchtig skizzirten begnügen und mit des Verfassers Darstellung, die — weil sehr zusammengedrängt — häufig zu einer langsamen Lectüre auffordern dürfte, Nachsicht üben.

Der militair-geographische Theil ist nicht als ein Compendium sondern in mehreren Abschnitten gegeben, so daß dieselben einzeln den historischen Abtheilungen zu denen sie gehören, vorangestellt oder mit ihnen vereinigt sind. Die Studien umfassen das ganze Gebiet der Landschaften zu beiden Seiten des deutschen Rheins bis incl. der oberen Donau einerseits und den östlichen Departements Frankreichs (bis Paris) andererseits. Für diese letzteren gelten die „Straßen-Recognoscirungen.“

Es kann nicht als Indiskretion gelten, wenn zum Schluß über unsere Rheinfestungen gesprochen wird. Einmal werden keine Geheimnisse enthüllt und dann ist nur eine allgemeine Skizze über das Tracé der Enceinten, über die Ausdehnung derselben und — so gut wir es verstehen — ein Urtheil über die Bedeutung jedes einzelnen dieser Plätze gegeben. Diejenigen „Fremden", welche sich für unseren Rhein „interessiren" („dem Reinen ist Alles Rhein!") haben ihrerseits über unsere Festungen vorzügliche Detailpläne, welche ihnen eine gründlichere Einsicht über dieselben geben, als unsere allgemeinen Angaben. Der Verfasser hat jedoch diese letzteren — trotzdem sie nur generell gefaßt sind — nicht aufzunehmen versäumen wollen, da sie doch angethan sein dürften, denjenigen Kameraden, welche die Rheinfestungen nicht kennen, ein allgemeines Urtheil über dieselben zu geben.

Da, wo der Verfasser gefehlt hat, mag man in Anbetracht des ungemein weitläufigen Stoffes, bei dem nicht jede Frage so leicht ihre Antwort findet und wofür das Material sehr mühsam zusammengesucht werden muß, — ihn mit Nachsicht beurtheilen. Das Wissen ist an sich in vieler Beziehung in den Armeen so monopolisirt — und muß es zum Theil auch sein — daß der homo miser contribuens nur auf der Stufenleiter der „Studien" das Ziel annähernd zu erreichen im Stande ist, welches den „Lieblingen der Götter" von selbst zufällt.

Auch der Verfasser kann nur „Studien" veröffentlichen und danach mag man seine Arbeit beurtheilen, — im Uebrigen bittet er um die vorherige Berücksichtigung des „sachgemäß geordneten Registers," wie der „Berichtigungen."

Berlin, im Mai 1869.

**Georg Cardinal v. Widdern,**

Premier-Lieutenant im 4. Niederschlesischen Infanterie-Regiment Nr. 51, z. Z. kommandirt zum Garde-Feld-Artillerie-Regiment.

Der

# Rhein und die Rheinfeldzüge.

## Militair-geographiſche und Operations-Studien

im Bereich des Rheins und der benachbarten deutſchen und franzöſiſchen Landſchaften

von

Georg Cardinal von Widdern.

Berlin, 1869.

Ernſt Siegfried Mittler und Sohn.
Königliche Hofbuchhandlung.
Kochſtraße 69.

Seite

der Maas zerstreute Armee über Lüttich durch Belgien bis an die belgisch-französische Grenze.

Hinzutreten englisch-hannoverscher und holländischer Truppen-Corps.

Grenz-Festungs-Krieg . . . . . 57—61

II. Die Operationen südlich des Hundsrück zwischen der Saar und dem Rhein.

Offensive einer preußisch-österreichischen Armee aus den Stellungen am rechten Ufer des Rheins, zwischen Coblenz und Manheim (speziell vor der im französischen Besitz befindlichen Festung Mainz) — gegen eine im Rhein-Nahe-Winkel stehende, an Mainz anlehnende und auf den Elsaß basirte französische Armee.

Einwirkung der alliirterseits besetzten Positionen bei Trier auf die Festhaltung der französischen Mosel-Armee.

Rhein-Uebergang der Preußen bei Bacharach, Entwickelung im Hundsrück gegen die untere Nahe u. s. w. . . . 61—66 u. 77—99

† Die westrheinischen Landschaften bis zur Mosel . . 66—78

Der Hundsrück.

Das Vogesen- und Haardt-Gebirge.

Die Rheinthal-Ebene.

Die Mosel, die Saar und ihre strategische Bedeutung.

Die Communicationen für einen Anmarsch aus Lothringen (Metz ꝛc.) über die Defileen der mittleren Saar und durch die Pfalz in der Richtung auf Mainz-Manheim.

† Ueber die Position von Kaiserslautern . . . . . 99—105

Strategische Situation, tactische Würdigung.

---

## Die Feldzüge 1794 und 1795.

Militairgeographische Recognoscirung . . . . 105—127

† I. Die westrheinischen Landschaften bis zur Maas, nördlich der unteren Mosel.

Die Eifel und hohe Veen, die Ardennen. — Die Flußabschnitte der Maas-Ourthe, der Roer, der Erft (Operationslinie Lüttich-Cöln) und die Flußabschnitte der Sauer, Kyll, Lieser ꝛc. (Operationslinie Trier-Coblenz).

II. Der Rheinstrom von Mainz bis Emmerich . . 111—113

† III. Die ostrheinischen und Main-Berglandschaften nördlich des Main bis zur Linie Thüringerwald-Werra-Weser.

Seite

Generelle Würdigung der oſtrheiniſchen Gebirgslandſchaften und Plaſtik der einzelnen Abſchnitte:
1) zwiſchen Mönne-Ruhr und Sieg;
2) zwiſchen Sieg und Lahn;
3) zwiſchen Lahn und dem Mainthal.

† Die norddeutſche Main-Gebirgs-Linie . . . . 119—127
1) Der Speſſart;
2) das nordfränkiſche Plateau;
3) die Röhn;
4) das Vogelsgebirge.

Militairiſche Würdigung der Main-Gebirgslinie und der natürlichen Communicationen aus dem rheiniſchen Süd-Deutſchland durch dieſelbe zur Saale und Elbe.

Main-Feldzug 1866.
Napoleons Rückzug 1813. } Operations-Skizzen.

Die Operationen des Feldzuges 1794 . . . . . 128—154

I. Die Operationen in den Niederlanden, ſpeziell die an der Sambre, der Maas bis zum deutſchen Niederrhein (Operationslinie Paris-Brüſſel und Brüſſel-Lüttich-Cöln.

Enthält unter Anderem:

Offenſive mit den Maſſen der franzöſiſchen Ardennen-Armee über die Sambre (Charlerois) gegen den linken Flügel der verbündeten „Armeen in den Niederlanden," gelungen durch die Erfolge in der Schlacht bei Fleurus.

Rückzug der geſchlagenen öſterreichiſchen Armee mit dem Gros zunächſt in der Richtung auf Brüſſel, mit dem linken Flügel gegen Namur zur Deckung der Maasbrücken zwiſchen hier und Lüttich.

Verfolgung der öſterreichiſchen Armee durch die Jourdans. Abſchnittsweiſe bis zur Maas-Ourthe, danach bis zur Roer und ſchließlich bis an den Rhein (Cöln).

II. Die Operationen ſüdlich des Hundsrück in der Pfalz und im Elſaß, wie um Trier.

Enthält unter Anderem:

Die Ausgangsſtellungen der Heere:
1) der Alliirten am rechten Rheinufer als Beobachtungs-Cordon, am linken Ufer zur Sicherung von Mainz und Deckung der Verbindungen zwiſchen Mainz und Trier.
2) Der Franzoſen am linken Rheinufer theils als Cordon längs deſſelben, mit den Maſſen in der Linie Kaiſerslautern-Speyer Front gegen Mainz; — getrennt davon (zunächſt) eine Armee an der Saar und Moſel Front gegen Trier-Luxemburg.

Seite

Offenſive der preußiſch-ſächſiſchen Haupt-Armee, baſirt auf Mainz, gegen die Armee du Rhin, baſirt auf Landau.

Rückzug der Armee du Rhin in Folge Verluſtes der Stellung bei Kaiſerslautern bis hinter die Queichlinie und Etablirung der franzöſiſchen Moſel-Armee in den Lagern bei Pirmaſens, Hornbach und Blieskaſtel.

Vorrücken der alliirten Armee mit dem rechten Flügel im Gebirge bis an die mittlere Blies von Ottweiler über Homburg bis Zweibrücken und längs der Erbach, mit dem linken Flügel im Rheinthal der Queichlinie gegenüber bei Edenkoben und Schweigenheim, ſüdlich Speyer u. ſ. w.

**Die Operationen des Feldzuges 1795.**

Ausſchließlich am Rhein.

(Den Inhalt ſiehe im Reſumé Seite 155.) . . . 155—172

**Die Feldzüge 1796 und 1797.**

I. Militair-geographiſche Recognoscirung.

† Die oſtrheiniſchen Landſchaften zwiſchen Main und Donau bis zum Böhmerwald . . . . . 173—189

Allgemeiner Ausdruck der Plaſtik.

1) Der Rhein und die Rheinthal-Ebene zwiſchen Baſel und der Main-Mündung.

2) Die Herzyniſchen Gebirge: Schwarzwald, Neckarbergland, Odenwald.

Die Communicationen: I. vom Rheinthal zur oberen Donau,
II. vom Rheinthal zum oberen und mittleren Neckar.

3) Das ſchwäbiſche Hügelland.

4) Das fränkiſche Hügelland.

5) Der deutſche Jura; a) der ſchwäbiſche, b) der fränkiſche Jura.

II. Die Operationen 1796 . . . . . 189

Demarkationslinie und Stellungen der Armeen.

1.

Offenſive zweier franzöſiſchen Heere über den Rhein . 191—195

Seite

1. Jourdan bringt von Düsseldorf gegen die Sieg und bei Neuwied über den Rhein vor — bis zur Lahn.
2. Abmarsch der österreichischen Niederrhein-Armee von der Nahe mit den Massen durch Mainz auf das rechte Rheinufer, Aufmarsch derselben an der Lahn.
3. Offensive des Erzherzogs über die Lahn nordwärts gegen Jourdan und Rückzug des letzteren hinter den Rhein (Neuwied ꝛc.) resp. hinter die Wupper.

Vorgänge am Oberrhein. Operationen der Armee du Rhin aus dem Elsaß über den Rhein (Kehl) in der Richtung auf die obere Donau: 195—214

1. Der Rheinübergang, Trennung der österreichischen Oberrhein-Armee, Vorrücken Moreaus gegen die Rench und Säuberung des Schwarzwaldes, Angriff Moreaus auf die Stellung Latours an der Murg, Rückzug Latours bis hinter die Alb und Eintreffen des Erzherzogs mit Verstärkungen von der Lahn her, Schlacht bei Malsch im Rheinthal.
2. Rückzug der österreichischen Oberrhein-Armee aus dem Rheinthal hinter den mittleren Neckar und Vormarsch der Armee du Rhin gegen demselben.
3. Fernerer Rückzug des Erzherzogs vom mittleren Neckar zur oberen Donau hinter die Brenz und die Egge. Offensiv-Stoß gegen Moreau (Schlacht bei Neresheim) und
4. Abzug des Erzherzogs auf das rechte Donauufer über Donauwörth hinter den Lech.

2.

Die Vorgänge am Niederrhein und der Feldzug Jourdans gegen Wartensleben. 214—230

Wiederaufnahme der Offensive von Seiten der Sambre- et Meuse-Armee gegen die Niederrhein-Armee. Rückzug der letzteren über die Lahn und längs des Main gegen die Donau (hinter die obere Naab).

## Resumé.

Jourdan drängt concentrisch über die Sieg und den Rhein (Neuwied) im Westerwald vor und entwickelt sich gegenüber den weichenden Oesterreichern (Wartensleben) am rechten Lahnufer.

Stellung der österreichischen von Mainz her verstärkten Armee am linken Lahnufer. Jourdan durchbricht die Stellung durch Eroberung von Limburg und der Brücke von Runkel.

Rückzug der Niederrhein-Armee von der Lahn hinter den unteren Main (Linie Höchst-Offenbach und Spessart). Allgemeine Situation auf dem Gesammt-Kriegsschauplatz. Nachrücken Jourdans über den Taunus und die Wetterau abwärts zunächst bis vor Frankfurt.

Seite

Rückzug der (35,000 Mann starken) österreichischen Nieder-Rhein-Armee durch die Wetterau auf den Main.

Rheinübergang der Armee du Rhin (60,000) bei der Illmündung, (Angriff der Kehler Schanzen im Rücken) und Vordringen derselben Rhein abwärts gegen die Murg (resp. gegen die sich hier sammelnden Massen der österreichischen Ober-Rhein-Armee).

---

**Vom Feldzug 1799** . . . . . 263

---

Die Feldzüge von **1800** und **1805** als Material für die Beurtheilung von Ulm . . . . . 265—295

I. Der Feldzug von Ulm im Jahre 1800 . . . . . 265—274

II. Der Feldzug von Ulm im Jahre 1805 . . . . . 274—290

† Reflexionen über den Werth von Ulm für eine deutsche Landesvertheidigung nach Westen . . . . . 290—295

---

**Aus dem Feldzuge 1814.**

Die Entwicklung der Invasions-Armee vom Ober- und Mittel-Rhein nach Frankreich bis nach Ueberwindung der natürlichen und künstlichen Grenzhindernisse . . . . . 296—369

I. Situation vor Ausbruch des Feldzugs. Der Invasionsplan der Alliirten; die Defensiv-Anordnungen Napoleons.

II. Die Invasions-Operationen der auf der Rheinstrecke Basel-Coblenz basirten Armeen und Corps.

1) Das Corps Wrede im Haut-Rhin zur Deckung der Entwicklung der großen Invasions-Armee über Basel ꝛc. in der Richtung auf Langres . . . . . 310

2) Offensivmarsch des Corps „Kronprinz von Würtemberg" aus dem Haut-Rhin über die oberen Vogesen auf Epinal in's Moselthal u. s. w. . . . . 312

3) Offensivmarsch des Corps Wrede aus dem Bas-Rhin über die mittleren Vogesen in das Meurthethal . . . . . 316

4) Das Vorrücken des russischen Corps Wittgenstein über den Rhein und auf der Straße über Savern und Pfalzburg auf Nancy . . . . . 323

5) Offensive der Armee Blüchers vom Mittel-Rhein auf Metz, Unternehmungen gegen die Moselfestungen ꝛc. und weitere Entwicklung über Nancy-Toul resp. St. Mihiel bis zur Cooperation mit der Haupt-Armee . . . . . 328

Seite

(Situation am 17. Januar bei den verschiedenen Corps, sowohl der Haupt-Armee, als auch der Armee Blüchers, wie beim Feinde, Correspondenzen über die Operationsabsichten.)

† Paris als Angriffsobject . . . . . 362

Die Einwirkung der französischen Festungen im Rücken der operirenden Armee Blüchers . . . . . 366

† Straßen-Recognoscirungen im östlichen Frankreich und generelle Würdigung der an ihnen gelegenen Festungen . 370—384

1) Zwischen Saar und Mosel einerseits und aus der Queich-Linie (Landau-Germersheim) nach Nancy andrerseits. Festungen: Straßburg 373; Bitche, la Petite Pierre, Lichtemberg 375; Pfalzbourg 376; Marsal 378; Toul 379. Metz und Thionville . . . . . 379—384

2) Zwischen Mosel und Maas. Straßenrecognoscirung . . 384

3) Zwischen Maas und Marne. Straßenrecognoscirung . . 390
Festungen: Verdun 390; Vitry 393.

4) Die Landschaften und die Hauptstraßen zu beiden Seiten der unteren Marne . . . . . 394
Das Marnethal . . . . . 397

5) Die Festung Paris . . . . . 398

**Schluß-Reflexionen über die Defensiv- und Offensiv-Kraft der Rheinfront** . . . . . 406

a) Die deutschen Rheinfestungen . . . . . 406—428
1) Die Festungen am Ober-Rhein: die Batterieen bei Kehl.
2) Die Festungen am Mittel-Rhein: Rastadt, Germersheim und Landau. — Mainz und Coblenz.
3) Die Festungen am Nieder-Rhein: Cöln, Wesel.

b) Die Mittel für den Uferwechsel am Rhein . . . . . 429—421

c) Das linksrheinische Grenzland und die Sicherung desselben . . . . . 431—449

## Anhang

enthaltend statistische Notizen von militairischem Interesse . . . . 450—463

1) Frankreichs Festungen im Osten und Nordosten. 3) Militairtechnische Institute. 3) Frankreichs Pferdebestand und die Vertheilung der Racen. 4) Statistische Tabelle über Bevölkerungsdichtigkeit, Pferde- und Rindviehvertheilung. 5) Ueber den Viehbestand. 6) Ackerbau, — Productionstabelle. 7) Verwaltungsbehörden. 8) Die Straßen und deren Verwaltung. 9) Forstbehörden.

# Sachgemäß geordnetes Register.


1. Rhein: Der Strom von Basel bis Mainz 173*), von Mainz bis Emmerich 111. Rhein-Brücken und Lastfähren 175, 112, 429, Rhein-Passage-Mittel 429. Rheinthalebne resp. Rheinufer 71, 175 und 111. Rhein-Gebirge: a) ostrheinische nördlich des Main 113—119; b) ostrheinische südlich des Main 173—189 und 254; c) westrheinische nördlich der unteren Mosel 105—111; d) westrheinische südlich der unteren Mosel 66—78. Rheinfestungen: 406. Defensiv- und Offensivkraft der Rheinfront: 406—449.

2. Main: Der Fluß und die Brücken 188. Norddeutsche Main-Gebirgslinie 119. Operationsskizzen im Gebiet der letzteren 123—127. Straßen am Main von Würzburg nach dem mittleren Rhein 239—240.

3. Donau: Generelle Würdigung des Werthes des deutschen Gebietes südlich der oberen Donau für ehemals und jetzt 244. Donaufestung: Ulm, die Feldzüge von Ulm, der von 1800 auf Seite 265—274, der von 1805 auf Seite 274—290. Reflexionen betreffend Ulm 290—295.

4. Besondere Abhandlungen diversen Inhalts. a) Observationen betreffend Luxemburg-Trier-Saarlouis Seite 12 und 432. b) Die Position von Kaiserslautern 99—105.

5. Mosel und Saar 72—76. Brücken 385. Mosel-Festungen 379—384. Von der Saar zur Mosel: 370—384.
Von der Mosel zur Maas: 384—390.

6. Maas: Fluß und Brücken 388—389. Maasfestung: Verdun 390. Zwischen Maas und Marne 390—393.

7. Marne: a) mittlere Marne 393. Brücken 393; Canal latéral 393; Marne-Festung (Vitry) 393; b) untere Marne; Landschaft zu beiden Seiten 394—398; Brücken 398.

8. Französische Festungen: Belfort und Schloß Montbelliard 312, Neu-Breisach 313, Schlettstadt 313, Straßburg 373, Bitche, la Petite Pierre und Lichtemberg 375, Pfalzburg 376, Marsal 378, Toul 379, Metz und Thionville 379—384. Verdun 390, Vitry 393, Paris: als Festung 398, als Angriffsobject 362.


*) Die Ziffern bedeuten die Seitenzahl.

# Der Feldzug 1792.

Der Feldzug 1792 ist die erste große Offensive der vereinigten deutschen Cabinette gegen das revolutionäre Frankreich. — Die geschichtlichen Vorgänge sind bekannt, unsere Studien haben sich nur mit den strategischen Operationen zu beschäftigen und von vorn herein daran zu erinnern, daß — da die Niederlande zu jener Zeit noch unter östreichischer Botmäßigkeit standen — die Grenzen Deutschlands diejenigen von Frankreich damals noch von Ostende bis Basel umfaßten, sich in der strategischen linken Flanke also an die neutrale Schweiz, rechts an den Canal anlehnten, über welchen das bald coalürte England allein gebot. — Landau und Saarlouis befanden sich in französischen Händen, — Cöln und Coblenz noch nicht befestigt, Mainz und Manheim verwahrlost, Philippsburg unbedeutend. — Da der Schwerpunkt der gesammten Operationen gegen Frankreich deutscherseits auf die Central-Operationslinie von Coblenz (nur der Ehrenbreitenstein war Festung) über Trier, Verdun, Chalons nach Paris gelegt war, so beschränken wir uns um so mehr, unsere Aufmerksamkeit hauptsächlich auf die Unternehmungen der Invasions-Armee in dieser Richtung zu fesseln, als die nächstfolgenden Feldzüge hinreichende Gelegenheit geben, uns sowohl über die nördliche Operationslinie vom Niederrhein (Cöln — Wesel) durch Belgien gegen Paris, als über die von Mainz — Manheim über die Vogesen und die Saar hinweg nach Frankreich — zu orientiren.

## Vorgänge auf dem belgischen Kriegsschauplatz.

Die Revolution hatte bereits das Stichwort: „natürliche Grenzen bis zum Rhein" ausgegeben. Danach ergab sich — in Anbetracht der Aussicht sehr bald ganz Deutschland gegen sich alliirt zu sehen — von vorn herein für die französische Kriegsleitung

defensive Festhaltung des Elsaß, das man schon hatte;

offensiv: die Gewinnung Belgiens, Lüttich's und der westrheinischen Kurfürstenthümer.

Es war noch Ludwig XVI., welcher — gedrängt durch die Revolution — im April 1792 den Krieg erklärte, an Oestreich allein. Man mußte in Paris erwarten, es bald mit einer Alliance des Kaiserstaates mit Preußen u. s. w. zu thun zu haben; es war also politisch wie strategisch geboten, dieser Kriegserklärung unmittelbar die äußerste militairische Kraftentfaltung folgen zu lassen, um durch Erfolge gegen diese Eine Macht die drohende Alliance womöglich zu verhindern oder für den zu erwartenden Kampf gegen die alliirten Heere den einen Theil schon geschädigt zu haben. — Das Angriffsobject mußten zunächst die in Belgien stehenden östreichischen Truppen sein und dazu forderte nicht nur die geringe Stärke derselben auf (ca. 25,000 Mann), viel mehr noch der politische Zustand in diesem Lande, wo, abgesehen von der großen Partei, welche den Principien der französischen Revolution mit vieler Sympathie ergeben — der bei weitem größte Bruchtheil der Bevölkerung der Unterordnung unter das kaiserliche Regiment sehr müde war. — Das belgische Land occupirt, stand man am Niederrhein und hatte ein reiches Verpflegungs-Hinterland im Rücken! Als Basis für eine Offensiv-Operation in dieser Richtung verfügte die französische Heeresleistung über den dreifachen Festungsgürtel an der flandrischen Grenze von Dünkirchen bis Givet. Von der Ueberzahl der Festungen waren zwar nur Lille, Condé und Valenciennes soweit armirt, daß sie eine Belagerung aushalten konnten, die anderen aber immerhin noch in demselben Zustande, als die feindlichen in den Niederlanden.

Von Seiten der Oestreicher war für die Defensiv-Einrichtung der belgischen Grenzplätze in Anbetracht der allzu großen Ansprüche aber nur sehr mäßiges geleistet worden. Die exponirtesten Grenzfestungen Mons und Tournay erfuhren eine flüchtige Armirung, in 2. Linie wurden Namur und Gent, in dritter die Citadelle von Antwerpen in Vertheidigungszustand gesetzt, — nur am äußersten linken Flügel war das starke Luxemburg hinreichend armirt und mit genügender Besatzung versehen. An Streitkräften verfügte man nur über 25,000 Mann, außer dem im Luxemburgischen stehenden Truppencorps. —

Die Franzosen traten mit 3 nur halb organisirten und locker disciplinirten Armeen auf, von denen die Luckner's (etwa 40,000 Mann), den Oberrhein im Elsaß sicherte, die 2. unter Lafayette (50,000 Mann) zu beiden Seiten der französischen Mosel um Metz und nordwärts bis zur Sambre sich sammelte und eine 3. unter Rochambeau (40,000) in mehreren Lagern vor dem vordersten nordöstlichen Festungsgürtel zusammengezogen wurde. Für die Invasion nach Belgien waren die beiden letzterwähnten Armeen bestimmt, — wir begleiten sie nicht, sondern skizziren nur ganz allgemein die verfehlten Operationen.

Verzettelte Offensive, — Cordon-Krieg, die Kaiserlichen in numerischer Minderheit ohne besonders starke Stützpunkte waren zunächst auf die De-

fensive angewiesen — die Franzosen gehen auf der ganzen Grenzausdehnung vom Canal bis Namur umfassend vor, der Grundplan ist matt, es sollen „Punkte" erreicht werden, nirgend hat die numerische Ueberzahl der Franzosen die Aufgabe: die nicht einmal zusammengehaltene Minorität der Gegner zu vernichten. — Die Erbärmlichkeit der französischen Führer, noch mehr deren Disharmonie und die gehaltlosen Truppen hätten die Oestreicher — in Einer Hand zusammengehalten — wohl für einige derbe Schläge gegen das Revolutionsheer befähigt, als dieses in schwache Detachements aufgelöst die ersten vorsichtigen Offensiv-Versuche machte und in den ersten Rencontres überall bis zur Flucht zurück gewiesen wurde.

So aber war die Heeresleitung auf der einen wie auf der anderen Seite in dem ersten Theil dieses Feldzuges eine schwächliche, man hielt sich schließlich nur an den Grenzen fest und beobachtete einander. —

# I. Die Invasion der deutschen alliirten Armeen gegen Frankreich auf der Central-Operationslinie.

## Plan für die Offensive.

Zu Folge der Alliance zwischen Oestreich und Preußen ꝛc. hatte man in Sanssouci den allgemeinen Feldzugsplan wie folgt, festgestellt:

1. Die Hauptarmee sammelt sich mit 42,000 Preußen, 12,000 Emigrirten, denen bald das hessische Truppencorps (7000 Mann) folgt, bei Coblenz. Der Herzog von Braunschweig wird mit diesem Heer offensiv längs der Central-Operationslinie über Trier und Luxemburg zunächst gegen die Festung Longwy operiren. Man hoffte diesen Platz, wie auch Montmedy leicht zu nehmen, wollte aber nicht eher zur Oeffnung der Maaslinie d. h. zur Einnahme von Verdun schreiten, bis nicht die an der Operationslinie resp. im Bereich der Rückzugslinie gelegenen Festungen genommen sein würden. Der Vormarsch der Hauptarmee wird

2. durch 2 Flügelcorps gedeckt und zwar durch

a) das östreichische Corps Clerfait (über 15,000 Mann, außer einigen Tausend Emigrirten), welches sich bei Luxemburg sammelt und in Begleitung der Hauptarmee entweder auf Reims — Soissons — Paris operirt oder je nach der Situation nordwärts manövrirt, um den Rücken der längs der belgisch-französischen Grenze vertheilten französischen Corps zu belästigen.

b) das östreichische Corps Hohenlohe-Kirchberg (23,000 Mann), welches bei Manheim den Rhein zu passiren und gegen Thionville zu marschiren hatte, gegen welche Festung, wie danach auch gegen Metz „Versuche" zu machen wären, während vorher die auf der Operations-

linie liegenden Festungen Landau und Saarlouis nur beobachtet werden sollten.*)

Außer diesen für die Invasion organisirten Streitkräften waren

3. Defensiv-Corps, das Eine unter dem Herzog von Sachsen-Teschen, längs der niederländisch-französischen Grenze, das Andre (Oestreicher, Reichstruppen, Emigrirte) am Oberrhein zur Deckung der deutschen Rheinfront von Basel bis Manheim. Die Special-Aufstellung interessirt nicht, es sei nur erwähnt, daß man diese beiden Defensiv-Flügel-Armeen (jede etwa 25,000 Mann stark — aber sehr verzettelt in Cordons), ebenfalls zur Invasion heranzuziehen gedachte, sobald die Offensiv-Armee entschiedene Fortschritte gemacht haben würde. — Hierbei dachte man sich die Wirkung der niederländischen Armee der Art, daß ein Theil der Streitkräfte die eignen Festungen sichern und der andre nach gelungener Eroberung der Sambre-Festung Maubeuge und der Maasfestung Givet (und Philippville) die Maas aufwärts zu Gunsten der Hauptarmee operiren sollte, — während andererseits für die am Oberrhein postirten Truppencorps — um die Operationsfront bei so geringen Streitmitteln noch mehr auszudehnen — eine Diversion über Basel gegen den Ober-Elsaß resp. Burgund in Aussicht genommen, natürlich aber von der schweizerischen Alliance abhängig gemacht wurde (1814).

4. Schließlich erhielt das hessische Corps (7000 Mann) den Auftrag der Hauptarmee zu folgen.

Vom Feinde wußte man nur, daß er noch sehr desorganisirt und zersplittert sei, daß im Elsaß ein besondres Observationscorps, ein zweites unter Custine (18,000 Mann) flankirend gegen den eventuellen Vormarsch deutscher Heere über Manheim = Mainz auf Metz hinter der Lauter im Rheinthal, — ein drittes (19,000) unter Luckner zwischen der Saar und beiden Seiten der Mosel mit der Hauptmasse bei Metz, — ein viertes (19,000) unter Lafayette an der Maas bei Sedan stände und an der niederländischen Grenze speciell bei Maubeuge, Maulde und Lille kleinere Lager zusammengezogen seien.

## Observationen über den Invasions-Plan.

Die Absicht mit der Hauptarmee auf der Central-Operationslinie auf Longwy, Verdun in die Champagne offensiv vorzugehen, war an sich jedenfalls correct. — Durch beide Flügelcorps war jede Flankirung zunächst

*) So sehr auch der Operationsplan alle diese Festungen in Erwägung zog, so vertraute man allzu sehr auf die Hoffnungen, welche die Emigrirten über die sofortige Uebergabe derselben zu verbreiten wußten. — Bildete man sich ja überhaupt ein, daß man nur in Frankreich einmarschiren brauche, um sofort eine Contre-Revolution zu effectuiren.

erſchwert, — namentlich durch das von Manheim über Kaiſerslautern operirende linke Flügelcorps gegen die flankirenden franzöſiſchen Poſitionen im Elſaß geſichert, konnte man hoffen, die beiden Plätze ſchnell zu nehmen und in eine Lücke einzudringen, die ſich zwiſchen den franzöſiſchen Armeen des Centrums (Lafayette und Luckner) fand. — Die offnen Gelände der Champagne waren für die disciplinirten Truppen der Deutſchen — in Sonderheit für deren ſehr überlegne Cavallerie — ſehr günſtig, wogegen die Revolutionstruppen jede Entſcheidung in rangirter Schlacht auf weiten Ebenen ſehr zu vermeiden hatten. — Im Uebrigen entſprach es den Auffaſſungen der damaligen Kriegsleitung, auf „Punkte“ zu marſchiren, anſtatt vor Allem auf die Vernichtung der lebendigen Streitmittel des Gegners bedacht zu ſein, — ferner lag es im Naturel des preußiſchen Generaliſſimus das Manöver dem eingebildeten Wagniß der Feldſchlacht vorzuziehen, — und dennoch konnte man ohne Schlacht Paris nicht erreichen, welches für alle Invaſionskriege das Endziel iſt und bleiben wird. —

Die Feldzugsdispoſition verzettelte eine ganz beträchtliche Anzahl von Truppen auf eine Linie vom Canal bis Baſel, — in noch unmotivirterer und noch conſequenterer Weiſe als die ſpätre Invaſion von 1814. — Es iſt richtig, daß trotzdem vorerſt die einzelnen Corps, namentlich die Haupt-Armee, ſtark genug blieben, um überall dem Feinde mit numeriſcher Ueberlegenheit entgegentreten zu können, — das ändert aber an der Kritik nichts. Die Geſichtspunkte, von denen man bei einer Invaſion Frankreichs mit den damals gegebenen politiſchen territorialen Verhältniſſen — ausgehen mußte, waren vielmehr etwa die folgenden:

1. Höchſte Beſchleunigung der Rüſtungen, um ſtatt Auguſt etwa ſchon im Juni mit dem Rheinübergang zu beginnen.

2. Beſchleunigung des Vormarſches der Offenſiv-Armee, wozu ſämmtliche Truppen nach der Central-Operationslinie heran zu ziehen waren, welche nicht unbedingt für die defenſive Feſthaltung Belgiens einerſeits und des Breisgau [reſp. des Gebiets von Baſel — Mainz] andererſeits nöthig erſchienen. Mainz wird ſtark beſetzt und ſo gut als möglich armirt. Hierher hat ſich die Defenſive für den letzterwähnten Abſchnitt zu concentriren.

3. Concentration der Hauptarmee bei Coblenz, des linken Flügelcorps bei Mainz, während welcher Zeit die am Oberrhein zurückbleibenden Defenſivcorps eines Theils bei Philippsburg, andren Theils hinter dem Speierbach die franzöſiſchen Streitkräfte, welche hinter der Lauter ꝛc. ſtehen, beobachten.

4. Der Rhein wird bei Coblenz und Mainz gleichzeitig überſchritten (nicht wie geſchehen, bei Manheim ſpäter). — Die Vereinigung der Hauptarmee (über Trier) mit den Flügelcorps hat in der Richtung auf Verdun an der Maas zu geſchehen (Operationsrichtung Chalons — Pa-

ris), wobei die Situation d. h. namentlich ob die feindlichen Generale Lafayette und Luckner getrennt bleiben oder sich concentriren — ergeben wird, ob

bei Concentration der feindlichen Heere man mit herangezogenen Flügelcorps gesammelt auf sie losgehen, oder ob

im Fall man Luckner nicht mit Lafayette vereinigt findet, man mit der Hauptarmee und dem linken Flügelcorps gegen den Ersteren marschiren soll, die Beobachtung des Letzteren dem rechten Flügelcorps (Clerfait von Luxemburg aus) überlassend und danach die Hauptarmee gegen Lafayette werfen soll, die Verfolgung des geschlagenen Luckner dem linken Flügelcorps überlassend.

5. Die methodisch langsame Kriegführung des Herzogs von Braunschweig verrannte sich schon in der Plan-Anlage in die Festungen. Was die Festungen betraf, so war man im Hauptquartier ja der Meinung, daß sie im Vorübergehen durch Cernirung schnell zu nehmen sein würden. Es bleibt daher zu verwundern, weshalb man aus rein militairischen, nicht-politischen Gründen, schon im Kriegsplan so viel Werth darauf legte, sie — sofern dieselben wie Longwy — Verdun — Thionville ꝛc. im Gebiet der Operationslinie der Invasions-Armee lagen — zunächst eine nach der andren zu nehmen und danach erst methodisch weiter zu operiren. — Wenn je die Zeit ein wichtiger Factor für den strategischen Calcül ist, so war es hier der Fall. An einer schrittweisen langsamen Occupation mußte den Deutschen nichts gelegen sein, um so weniger als man sich dadurch in den kleinen Affairen nur zum Lehrmeister der französischen Revolutionstruppen machte, dem Feinde Gelegenheit zur Vermehrung, Organisirung und Vereinigung seiner Streitkräfte zur Ausrüstung seiner Festungen, — kurzum seine große numerische und moralische Ueberlegenheit Preis gab. — Der Festungskrieg war also secundär, die Feldschlacht mußte gesucht und dem nicht concentrirten Feinde hart auf den Leib gegangen werden. —

Schließlich scheint es nicht nöthig die Mobilisirung des gesammten landgräflich-hessischen Truppencorps (7000 Mann) abzuwarten, um es als solches der Hauptarmee nachrücken zu lassen. — Diese Truppen konnten nach und nach, wie sie grade mit der Mobilisirung fertig wurden, vorgeschickt werden, um die rückwärtige Verbindungslinie zu besetzen, sich vorwärts, etwa bei Trier zu concentriren und das Geschäft der Beobachtung resp. Einschließung der betreffenden Festungen zu übernehmen.

Die Beschleunigung und die Anspannung aller Actionskräfte wäre um so nothwendiger gewesen, als man die Campagne bei so vorgerückter Jahreszeit begann (im August) — und man die größte Eile haben mußte, Resultate aufzuweisen, bevor man in die Winterquartiere ging.

Was die

Defensiv-Maaßregeln der Franzosen

betrifft, so haben wir schon weiter oben die Vertheilung ihrer Streitkräfte angegeben. Wollten die Revolutionsgenerale den Krieg nicht offensiv vorwärts tragen, wozu sie bei der großen Zersplitterung ihrer Truppen u. s. w. nicht befähigt waren — sondern sich im Centrum: der deutschen Hauptarmee gegenüber stricte defensiv verhalten, so hätten sie eifrig bemüht sein müssen, unter Anlehnung an eine ihrer Festungen alle Truppen, welche nicht die defensive Festhaltung des Elsaß wie die der nordöstlichen Grenzlande anderweitig nothwendig machten, zu Einer Armee zu concentriren, also etwa zwischen Metz und Thionville a. d. Mosel oder sofern der Feind hierzu nicht Zeit ließ — hinter der Maas mit Anlehnung an Verdun oder schließlich von vorn herein im Argonnerwald, — welches Letztere dann erst geschah, als der deutschen Offensive Zeit und Raum überlassen worden war.

Das Sammeln der preußischen Massen bei Coblenz, noch mehr danach aber die Vorbewegung derselben bis Trier, schließlich die Vereinigung derselben vorwärts Trier mit einem aus den Niederlanden über Arlons in das Luxemburg'sche herangezogenen östreichischen Corps (Clerfait 15,000 Mann) durfte die französische Heeresleitung nicht mehr in Zweifel über die Operationsrichtung des Feindes lassen. Spätestens also in dem Moment, wo der Feind von Luxemburg auf Longwy marschirte, war daher französischerseits die Concentration der beiden getrennten Heere — durch gegenseitige Annäherung rückwärts geboten, also etwa bei Verdun hinter der Maas.

Die Situation war klar ausgesprochen: in den Niederlanden wollten die Verbündeten defensiv verfahren, während sie über Lothringen und die Champagne ihre Offensive organisirten. — Die langsame Vorbewegung der alliirten Hauptarmee vorher, ihr langes Verweilen bei Trier (s. unten), mußten überdies die französischen Generale in den Stand setzen, sich hinreichend mit Nachrichten zu versehen. —

Es ist namentlich St. Cyr, der sich in seinen Memoiren für eine Concentration nach rückwärts in diesem Sinne ausspricht, und ähnliche Defensiv-Maßregeln befürwortet, wie Er sie nachher — 1812 in Rußland kennen gelernt, nachdem die französischen Führer und Truppen eine 20jährige Kriegspraxis hinter sich hatten.

## Vormarsch der preußischen Hauptarmee und der offensiven Flügelcorps, Vereinigung sämmtlicher Invasionscorps westlich von Trier auf der Central-Operationslinie.

Die Hauptarmee war seit dem 19. Juli im Lager von Rübenach bei Coblenz vereinigt; Administrations-Einrichtungen — welche stets mangelhaft blieben — verspäteten den Abmarsch bis zum 30. Juli.

30. Juli Vormarsch in 3 Colonnen auf Trier. —

5. August Gros — bei Trier; Avantgarde hatte die Saar bei Conzarbrück und die Mosel bei Schweich passirt und hielt die verschanzte Stellung auf den Höhen von Tavern zwischen beiden Flüssen besetzt. — Von den beiden andren Colonnen war

1. die des rechten Flügels von Wittlich aus auf Nebenstraßen über Bruch, danach über die Kyll nach Rittburg und dann bis Grevenmacher (am linken Moselufer) vorgegangen;

2. die des linken Flügels über den Hundsrück (Castelaun, Cappel, Stumpferthurm und Thalfang) auf Saarburg marschirt.

Dank der Unthätigkeit des Gegners, namentlich aber unter dem Schutz der Festung Luxemburg war die wichtige Position Trier erreicht worden. Unbegreiflicher Weise verweilte Braunschweig in dieser Stellung bis Mitte August, während welcher Zeit geschanzt und die Verpflegung organisirt wurde, wofür sich die 3 Marschstraßen, namentlich aber auch die Schifffahrtsstraße auf der Mosel boten. —

Von Seiten der

## Franzosen

war Luckner auf die Nachricht, daß die Preußen im Anmarsch auf Trier seien, mit seinen 19,000 Mann von Metz nordwärts vorgerückt, er blieb indessen mit seinem Gros hinter der Orne (links zur Mosel) stehen — rechts an die Mosel angelehnt, im Rücken Metz, vor sich Thionville, darüber hinaus Vortruppen, — und detachirte nach links eine Abtheilung zur Sicherung des Terrains zwischen Thionville und der Straße Longwy = Verdun. Andrerseits bewegte sich Lafayette von Sedan an der Maas nicht fort, die französischen Generale strebten also eine Vereinigung nicht an, — auch wurde der Marsch des rechten Flügelcorps der Verbündeten (Clerfait — 15,000 Mann) von Namur über Arlons zur Vereinigung mit der Hauptarmee nicht gestört. Dieselbe fand

vor Longwy

am 20. August statt und die Cernirung dieser Festung ergab am 24. August deren Capitulation.

Auch der Vormarsch der Hauptarmee gegen diesen Punkt hatte keine Belästigung erfahren, nur die von der linken Flanke vorgeschobenen Detachements waren an einzelnen Orten rechts und links der Mosel nördlich von Thionville mit kleinen feindlichen Abtheilungen zum Gefecht gekommen, wobei sie denselben die befestigten Schlösser von Sierk a. d. Mosel und Rodemacher abgenommen hatten. —

Diese Punkte wurden (gegenüber Luckner an der Orne) von Seiten der Hauptarmee besetzt gehalten, ebenso bei und vor Remich eine Abtheilung

zur Festhaltung der hierselbst (zur Benutzung für das linke Flügelcorps Hohenlohe) geschlagenen Pontonbrücke detachirt; — die weitere Offensive von Longwy auf Verdun auch so lange ausgesetzt bis

das linke Flügelcorps — Hohenlohe

in dem Raum zwischen der obern Saar und der Mosel eingerückt sein würde.

Wir haben dasselbe in seinem Vormarsch vom Rhein bis hierher vorerst zu begleiten.

Hohenlohe hatte — während die Kolonnen der Hauptarmee schon im Marsch auf Trier begriffen waren — unbehindert bei Manheim die Rheinufer gewechselt. Er fand die Situation am linken Ufer wie folgt: Das Terrain zwischen Nahe und Lauter war französischerseits nicht besetzt, Landau indessen hatte eine starke Garnison und hinter der Lauter in den „Weißenburger Linien“*) stand Kellermanns Feldarmee (über 15,000 Mann). Im Elsaß und längs des obern Rheins hatte der Feind Besatzungs- und Observationstruppen.

Das linke Flügelcorps fand somit die Hauptstraße aus der Vorderpfalz nach dem Bließkessel (zu den Saarübergängen) — über die Haardt und Kaiserslautern offen. Immerhin wirkte die französische Armee hinter der Lauter und in den Vogesen — flankirend für den Vormarsch über Kaiserslautern. In Unkenntniß über die Rückzugsbewegung der Franzosen von der Queich (in die Weißenburger Linien) und über die Verstärkung der Besatzung von Landau, lag es in der Absicht Hohenlohes, bevor er mit seinem Corps der Hauptarmee nach Lothringen folgte, — in Mitwirkung mit dem bei Philippsburg debouchirenden Corps Esterhazy (blieb am Rhein zurück — defensiv) seine augenblicklich noch numerische Ueberlegenheit zu einem Handstreich gegen Landau und zu einem Coup gegen Kellermann auszunutzen. — Da aber die Recognoscirung ergab, daß der Feind hinter die Lauter zurückgegangen war, so wurde jede Unternehmung um so mehr aufgegeben, als ja die Hauptarmee schon an sich einen großen Vorsprung hatte (westlich von Trier). — Hohenlohe marschirte daher am 8. August über Neustadt und Türkheim nach Kaiserslautern (14. August) und hier längs der Hauptstraße über Homburg (bis 17. August) gegen die Saar, zur Beschleunigung von hier in 3 Kolonnen.

Merzig an der Saar, Hauptcolonne 22. August.

Remich an der Mosel — Uebergang 26. August auf der für Hohenlohe gelassenen Pontonbrücke. Da das preußische Truppencorps (von

*) Zur Orientirung über dieselben, wie über das ganze Gebiet der Haardt und der Vogesen — siehe den Feldzug 1793, 94, 95.

der Hauptarmee detachirt), welches bisher hier gestanden, südwärts aufgebrochen war, um längs der Orne, welche die französische Armee Luckner verlassen hatte, zu recognosciren, so bezog das linke Flügelcorps gegenüber von Thionville Lager bei Rodemacher und Breißtroß und deckte somit die rückwärtigen Verbindungslinien der Hauptarmee, durch die Sicherung der Straßen von Metz-Thionville nach Luxemburg-Trier. — Schon vor dem Einrücken Hohenlohes in Frankreich, war auch das

Hessische Corps

eingetroffen. Dasselbe hatte 16. August bei Goarshausen den Rhein passirt und wurde in Anbetracht dessen, daß man die Heerstraße von Coblenz nördlich der Mosel nach Trier für die Administration verwendete, über den Hundsrück instradirt. Nach 4tägigem Marsch stand (als die Hauptarmee vor Longwy eingetroffen war) dieses Reservecorps mit der Avantgarde jenseits von Conzarbrück und bezog das verschanzte Lager bei Tavern. — Die gesammten für die Invasion bestimmten Korps hatten somit den Einmarsch in Frankreich ohne Kampf effectuirt. Schwerlich dürfte, namentlich so lange für das schützende Luxemburg kein Equivalent geschaffen, je die entrée wieder so wohlfeil werden!

## Situation nach dem Einmarsch der deutschen Offensivarmee in Frankreich und nach dem Fall von Longwy.

Die Defensive.

1. Corps Lafayette (nach seiner Desertion durch den vom Nordheer berufenen Dumouriez ersetzt) 21,000 Mann am linken Maasufer bei Sedan, Avantgarde am rechten im Dreieck Sedan, Mouzon und Carignan am Chiers, — Front gegen Longwy.

[Dem gegenüber: Clerfait.]

2. Corps Luckner 22,000 Mann (fortan von Kellermann kommandirt) hatte bei Annäherung der feindlichen Hauptarmee gegen Longwy und andrerseits bei dem Herannahen des folgenden linken Flügelcorps Hohenlohe seine Observations-Stellung an der Orne aufgegeben, und stand nun südlich von

Die Offensive.

1. Rechtes Flügelcorps — Clerfait durch einige bisher im Luxemburgischen gestandenen Truppen verstärkt, war von Longwy aus wieder detachirt — westwärts, um durch eine Bewegung über die Chiers und deren Zuflüsse Othain und Loisson hinweg auf der Straße von Marville gegen den Maasübergangspunkt Henay die vermuthliche Bewegung Dumouriez die Maas aufwärts — aufzuhalten, resp. um die rechte Flanke der auf Verdun marschirenden Hauptarmee zu sichern.

2. Linkes Flügelcorps — Hohenlohe (nicht mehr volle 23,000 Mann) aus seinen Lagern bei Rodemachern an der Straße Luxemburg-Thionville — aufgebrochen, war es den rückgängigen Bewegungen Luckners gefolgt: südwärts das linke Moselufer aufwärts und befand sich, nachdem mit Luckner durch

Metz zwischen Mosel (rechtes Ufer) und Seille (mündet bei dieser Festung) mit der Avantgarde am linken Moselufer bis gegen die Orne. — Hierher gab die Rheinarmee Verstärkungen ab.

[Dem gegenüber: Hohenlohe.]

ein Gefecht nördlich von Metz die Fühlung wiederhergestellt worden, nunmehr diesem gegenüber: die Orne vor der Front, die Mosel als linke Flankenanlehnung à cheval der Straße Luxemburg-Trier nach Metz. — Thionville wurde (rückwärts) eingeschlossen, also von der Verbindung mit den Feldarmeen abgeschnitten.

### Die Hauptarmee

marschirte mitten zwischen den Flügelcorps von Longwy auf Verdun, welches in zwei Eilmärschen (29. und 30. August) erreicht werden sollte. — Nirgend vom Feinde aufgehalten, hatte man einen vollen Monat zur Zurücklegung des Marsches von Coblenz bis Verdun gebraucht, — der Herbst stand vor der Thür, als man gegen die Maas vorging, — Verpflegungsschwierigkeiten sollen die verschiedenen Aufenthalte entschuldigen, dabei hatte man längs der Mosel Land- und Wasser-Communication gehabt. Das Renommee der Bäcker muß aber den ganzen Feldzug über herhalten!

Die Hauptarmee operirte somit auf einer Linie, welche Dumouriez von Kellermann trennte, die ihrerseits Beide durch die deutschen Flügelcorps beschäftigt wurden. Der Aufenthalt bei Longwy hatte aber lange genug gedauert (vom 23.—29. August), als daß es dem General Dumouriez nicht hätte möglich sein sollen, statt nur mit einigen Bataillonen die Festung Verdun zu verstärken, sein ganzes Corps von Sedan hinter der Maas dorthin zu werfen und sich mit Kellermann zu vereinigen.

### Die Reserve

des hessischen Corps war von Trier (Conz-Tavern) im Anmarsch und sicherte vormarschirend die Verbindungen der Hauptarmee und des rechten Flügelcorps, welche längs der Haupt-Verpflegungsstraße in Longwy, Luxemburg und Trier Etappendetachements zurückgelassen hatte. — Die Verbindung mit dem linken Flügelcorps bei dem etwas excentrischen Vormarsch wahrte die Hauptarmee durch Besetzung des Städtchens Briey.

Rückwärts hatten die stehenden Pontonbrücken bei Grevenmacher und Remich an der Mosel Wachtdetachements behalten.

## Die Alliirten an der Maas angekommen.

Die Hauptarmee schloß das mit 3500 Mann besetzte Verdun ein, — wobei man über die bei Charny geschlagene Pontonbrücke communicirte. — Kurzes Bombardement, die Besatzung übergiebt den vernachlässigten

Platz ſchon am 2. September durch Capitulation gegen freien Abzug weſtwärts auf Clermont, wo ſie ſich im Paß von les Grandes Islettes mit der ehemaligen Garniſon von Longwy nebſt 2 Bataillonen vereinigte, welche von Dumouriez aus Sedan entſendet — Verdun nicht mehr erreicht hatten. —

## Operationen zur Ueberſchreitung der Maas und durch die Argonnen nach der Champagne.

Ueberall mehrere Wochen anhaltender Regen, grundloſe Wege, die Ruhr-Epidemie beginnt.

Braunſchweig will ſich für dieſen Feldzug mit der Maaslinie begnügen: man brauche, um gegen die Marne vorzurücken, 50,000 Mann zur Sicherung der Rückzugslinie*). — Die habe man nicht. Die Ausſage der Emigrirten, auf Grund deren man ſich auf eine Offenſive eingelaſſen, daß nämlich die Invaſion auf geöffnete Feſtungen und eine Contre-Revolution rechnen könne, beſtätige ſich nicht. Man müſſe alſo Verſtärkungen abwarten und für den nächſten Feldzug ſich durch Wegnahme ſämmtlicher Maasfeſtungen von Givet bis Verdun, wie auch Thionville's und Saarlouis' eine Operationsbaſis ſchaffen, welche durch die defenſive Behauptung der Niederlande in der rechten und durch das linke Flügelcorps Hohenlohe in der linken Flanke geſichert ſein würde.

Hiergegen drang Friedrich Wilhelms kräftigerer, zur Entſcheidung im offnen Felde und nach Paris drängender Plan nicht durch. Der Feldzug ward zwar fortgeſetzt, die Maaslinie überſchritten, aber die Leitung verblieb dem vorſichtigen, methodiſchen Herzoge.

## Die Argonnen und ihre Paßſtraßen.

Die Armee befand ſich im Argonner Wald. — Derſelbe, zwar nur 900—1300 Fuß hoch, erhält wegen der Niveau-Verminderung der umliegenden Landſchaften, wegen ſeiner größeren Rauhheit und weil er zum großen Theil mit zuſammenhängenden Waldungen bewachſen iſt eine größere militairiſche Bedeutung als „Hinderniß", als das Plateau von Lothringen, deſſen breitſcheitliger Weſt-Rand er iſt und als die Ardennen, welche ſich ihm nordwärts vorlagern. — Im weiteren Sinne wird unter dieſem Namen die von der obern Maas und Aisne durchfloſſene Gebirgslandſchaft zuſammengefaßt, welche von den Ardennen durch den Chiers (rechts zur Maas) und den jetzt canaliſirten Bar (links zur Maas) getrennt wird und ſüdwärts: bis in die Höhe der Quellen der

*) Heute würden wir aus den mitteldeutſchen Provinzen Landwehren nachrücken laſſen können, — die Maßregel würde nothwendiger werden, als damals.

Aire (rechts in die Aisne) reichend — hier mit andern, relativ niedrigen Hügellandschaften zusammenhängt, — im Westen aber bis zur Aisne sich erstreckt.

Von dem breiteren, muldenförmigem Maasthal und dem engen Aire-Thal in Längsrichtung durchfurcht, ergeben sich 3 markirte, breite, vielfach quergespaltene Höhenrücken, von denen der östlichste (bis 1200 Fuß), der mittlere bis 1000 Fuß hoch und der westliche der niedrigste (nur bis 900 Fuß), aber der eigentliche „Argonner Wald" ist. — In diesem liegen die Pässe.

Bei allen 3 Abschnitten sind die Ostabhänge (zumal bei 1 und 3) — also die nach Deutschland zugekehrten, markirter und relativ höher, als die gegenüberliegenden.

**Die Hauptstraßen über die Argonnen aus Lothringen in die Champagne** waren damals und sind noch heute folgende:

(Wir nennen sie nur da, wo sie durch vertheidigungsfähige Defilee-Passagen gehen, von N. nach S.).

1. Paß von Chêne-Populeux. Durch das Dorf le Chêne-populeux, am Ostabhang einer sanften Rückenabdachung gehen die Straßen Sedan-Rethel und Stenay-Reims.

2 Lieues entfernt hiervon:

2. Paß von la Croix aux Bois. Das kleine Dorf liegt im Sattel zwischen zwei Bergkuppen, welche die Straße von Stenay an der Maas nach Vouziers an der Aisne beherrschen.

3. Paß von Grand Pré. Das Dorf liegt am dominirenden nördlichen Thalrande der untern Aire kurz vor deren Mündung in die Aisne, und sammelt Straßen von Stenay und Dun nach Vouziers resp. in die Champagne.

4. Paß von les Grandes Islettes; durch ihn führt die große Pariser Straße aus Lothringen, zunächst von Verdun nach Châlons sur Marne. — Die Vertheidigung liegt in erster Linie bei Clermont an der Aisne und danach bei dem kleinen Dörfchen les Islettes auf dem dominirenden Bergrand, welcher das linke Ufer der Biesme bildet (rechts zur Aisne bei Vienne la Ville; in ihm der Paß von la Chalade).

Zwischen 3. und 4. liegen die Communicationen, welche von Dun und Verdun bei Varennes die Aisne passiren und sich als Nebenstraßen verzweigen.

Die großen Wälder, die geringen Nahrungsmittel der dünnen Bevölkerung machten zur regnerischen Herbstzeit die Passage über die Argonnen zu einem größeren Hinderniß, als es heute bei chaussirten Wegen der Fall sein dürfte. — Uebrigens wirken grade hier die Regen sehr nachtheilig auf die Wegsamkeit, weil der weiche Thonboden nach dem ersten Regen die nicht chaussirten Wege unbrauchbar macht.

Die Bevölkerung hat seitdem, wie die Anbauung, sehr zugenommen, allein noch immer ist sie nur an den Abhängen und breiteren Thalniederungen (gute Wiesen) eine genügend beträchtliche, während die waldreichen Rücken spärlicher bewohnt sind.

Die heutigen Verhältnisse ferner betreffend, so hatte man bis jetzt die Argonnen mit den Eisenbahnen umgangen, Terrainschwierigkeiten und auch die geringere Ergiebigkeit der Landschaft mögen die Ursache gewesen sein. Von besonderer Wichtigkeit für die Vertheidigungsfähigkeit der Argonnen war daher (und ist) der fünffache Eisenbahnknotenpunkt Reims hinter, d. h. westlich der nördlichen Argonnen und die längs der Marne hinlaufende Bahn. — Diese nun hat man neuerdings und zwar vom Lager bei Châlons aus (Mourmelon) über Verdun nach Metz mit dem Eisenbahnnetz an den östlichen Grenzen in die directeste Verbindung gebracht. An dieser Bahn — die einzige mitten durch die Argonnen (les Islettes) — wird wohl gegenwärtig noch gebaut, — sie ist beherrscht durch die Festungen Metz, Verdun und das Lager bei Châlons und ein Theil der kürzesten Verbindung zwischen Paris-Metz-Manheim. Die Bahnen, welche die Argonnen umgehen, sind ebenfalls von Festungen beeinflußt, die südliche durch Toul, die nördliche durch Sedan und Mezières.

## Die Bewegungen der französischen Armee zu ihrer rückwärtigen Vereinigung im Argonnerwald. (Anfang September).

Durch den Wechsel in den Armee-Kommandos bei Sedan (Dumouriez) und Metz (Kellermann), wie zu Folge der Nachricht von dem Falle Longwys und der Einschließung von Thionville und Verdun trat endlich mehr Activität in die französische Heeresleitung. Indessen die betreffenden Märsche zur gegenseitigen Annäherung der beiden durch die Invasions-Armee getrennten Heere geschahen auch jetzt erst als Folge besonderer Weisungen aus Paris. Es ist bezeichnend, daß Dumouriez, der eben vom Nordheer bei der Maas-Armee eingetroffen war, auch jetzt noch an eine französische Offensive nach Belgien dachte: Die Einnahme der Niederlande überwiege den Verlust einiger Maasfestungen, an denen der Feind sich erschöpfe und nicht vorwärts käme, — Kellermann (bei Metz) solle an der Mosel aus dem Innern verstärkt werden, Freiwillige sollten zunächst in einer Stellung hinter der Marne bei Châlons die Hauptstadt decken, eine Offensive mit allen andren disponiblen Truppen gegen das schwach besetzte Belgien würde den Charakter des Krieges ändern, den Gegner verwirren ꝛc.

Indessen ward von Paris aus an Dumouriez und Kellermann der Befehl geschickt: „in den Argonnenpässen ihre Vereinigung zu bewerk-

stelligen, um Paris in der Front zu decken. Man gab also der endlichen Concentration wegen sämmtliche eventuelle Absichten gegen die Flanken der Verbündeten, sowie die Maaslinie noch vor dem Falle Verduns auf und verlegte die (Frontal-)Vertheidigung in vorderster Linie (wenn noch erreichbar!) in die Argonnenpässe, danach eventuell hinter die Marne.

Marsch der Generale Dumouriez (von N.) und Kellermann zur Vereinigung: Als Dumouriez die ersten Detachements aus der Gegend von Sedan zur Besetzung der Engpässe absendete (29. August), war Verdun noch nicht gefallen. Er hoffte deshalb, dieser Platz würde sich wenigstens so lange halten, bis er seinerseits die Besetzung der Argonnenpässe ausgeführt habe. Der Marsch von Sedan in die angewiesenen Paßstellungen (Grand-Pré und les Islettes) war nicht ohne Gefahr, weil die Preußen mit einem Theil der Hauptarmee schon auf dem linken Maasufer standen (Verdun cernirend): Der sicherere Weg wäre der von Sedan im großen Bogen durch den Paß von Chêne le populeux die Aisne über Vouziers aufwärts nach Ménéhould gewesen. Wegen der Dauer dieses Marsches würde man sich aber dem ausgesetzt haben, zu spät anzukommen, denn einerseits hatte der Feind nur einen starken Marsch von Verdun bis dorthin und dann wußte Dumouriez, daß das rechte Flügelkorps des Feindes — Clerfait mit 20,000 Mann — zur Deckung der Cernirung Verduns gegen (Montmedy und) den Maasübergangspunkt Stenay im Anmarsch sei (ward 1. September von C. besetzt). — Es war daher zwar kühn, aber correct, wenn Dumouriez von Mouzon aus (links der Maas) quer über den mittleren Abschnitt der Argonnen hinweg direct auf Grand-Pré marschirte, zum Theil dicht vor der Front Clerfaits vorbei und ein Truppenkorps gleichzeitig weiter südlich nach les Islettes zur Verstärkung des dortigen Postens vorsandte, welches ebenfalls seinen Marsch fast Angesichts der preußischen Truppen ausführte.

Die Alliirten hatten also vor ihren Augen die Besetzung der wichtigsten Zugangsstraßen zur Champagne geschehen lassen!

Kellermanns Marsch hierher (23000 Mann) geschah nach Aufgabe seines Lagers bei Metz (4. September) im großen Bogen der Richtung des heute die Argonnen südlich umgehenden Schienenweges entsprechend über Pont à Mousson, Toul, Comercy und Bar le Duc (12. September).

## Die Positionen der Armee Dumouriez zur Vertheidigung der Argonnen

waren nach dem Zustrom großer Massen von halborganisirten Freiwilligen, sowie nach Leerung des Lagers von Reims zu Gunsten der Vermehrung der streitenden Armee folgende:

1. Im Paß von Chêne-Popeleux (nach Abzug Duvals mit 6000 Mann nach Grand-Pré) Dubouquet mit 4 Bataillonen und 2 Schwadronen.

2. Im Paß von la Croix-aux-Bois: 2 Bataillone, 2 Eskadrons.

3. Im Paß von Grand Pré 20,000 Mann unter Dunouriez.

4. Im Paß von la Chalade und les grandes Islettes gegen 7000 Mann.

Man erwartete überdies außer Kellermann mit 23000 Mann bei Ménéhould — noch 12 Bataillone, 3 Eskadrons, 8000 Mann, welche Beurnonville angewiesen war, vom nördlichen Kriegsschauplatz aus dem Lager von Maulde nach Rethel, also hinter den linken Flügel heranzuführen.

In Bezug auf die Verpflegung basirte man sich rückwärts durch die Einrichtung von Bäckereien ꝛc. in den Administrations-Etappen-Stationen zu Vouziers, Rethel, Rheims für den linken Flügel, und zu Ménéhould-Châlons für den rechten Flügel.

Die ebenerwähnte Defensivstellung war indessen erst allmählich — bis zum 10. September vollständig — in der angegebenen Weise organisirt worden.

## Angriff resp. Umgehung des linken Flügels der Franzosen in den Argonnenpässen.

Der Gedanke, den in den Niederlanden kommandirenden Herzog von Sachsen-Teschen zu einer Diversion gegen den linken Flügel der gesammten französischen Defensiv-Linie, d. h. also gegen die Nordarmee zu veranlassen, war ein ganz natürlicher. Die dort disponiblen Kräfte, zur Deckung der Grenzfestungen vertheilt, reichten aber nur zur passiven Defensive aus. Die Verbündeten hatten hier, wie am Oberrhein an beiden strategischen Flanken Truppenkorps zurückgelassen, welche die Invasion nicht mitmachten und wie man sich erinnern wolle auch französischerseits festgehalten wurden. So sehr auch diesen Korps zunächst die Defensive empfohlen war, so mußte doch der Feldherr, sobald er für die Fortsetzung seiner Invasion sich in der Front Erleichterung verschaffen wollte, Bedacht nehmen, alle Kräfte möglichst offensiv spielen zu lassen. Der Abzug von Verstärkungen von der französischen Nordarmee zu der Dumouriez's für die Argonnen-Vertheidigung hatte das numerische Gleichgewicht an der niederländischen Grenze ziemlich hergestellt, so daß als die Kaiserlichen dort aus der Defensive hervortraten, sie nach einigen glücklichen Gefechten gegen Lille hin Terrain gewannen. Indessen hatte des Königs Wille die Fortsetzung der Offensive über die Maas entschieden. Die beiden Flügel sollten sich dieser Bewegung anschließen und ebenso sollten die hessischen Truppen u. s. w. folgen.

Das linke Flügelcorps (Hohenlohe) erhielt vor Thionville (7. September) den Befehl nach Verdun zu rücken, um von hier die Vorbewegung der Hauptarmee durch Operationen gegen Clermont (Paß von les Islettes) zu begünstigen. — An Hohenlohes Stelle ward das Korps Erbach vom Oberrhein an die Mosel beordert: „um Thionville und Metz in Schranken zu halten.*)

Das linke Flügelcorps marschirte daher unter Zurücklassung der nöthigsten Truppen zur Blokade von Thionville und Observation gegen Metz — mit 6 Bataillonen, 16 Schwadronen nach Verdun (Straße Conflans, Estain). Was das stärkere rechte Flügelcorps (Clerfait) betrifft, so war schon vorher angedeutet, daß dasselbe — aus Mangel an Befugniß für ein weiteres Vordringen jenseits der Maas (eben um Dumouriez's Marsch von Sedan in die Argonnenpässe aufzuhalten) auf der rechten Seite des Flusses verblieben war. Stenay ward besetzt, Clerfaits Gros aber verbrachte die Zeit von 1. bis 7. September in einem Lager bei Baalon zur Deckung der rechten Flanke der Hauptarmee, Observirung Sedans und zum Schutz der Einschließung von Montmedy.

Bevor wir des ferneren Operationsplanes des Königlichen Haupt-Quartiers gedenken, constatiren wir, daß

von der Hauptarmee: das Corps Kalkreuth am 2. September nördlich von Verdun, — das Gros selbst am 7. September durch Verdun, das rechte Flügelcorps am 8. September bei Stenay, die hessischen Truppen am 11. September durch Verdun, die disponiblen Truppen des linken Flügelcorps am 13. September ebenso die Maas überschritten hatten.

Die Langsamkeit, mit der man abermals den gleich näher zu erläuternden, weiteren Operationsplan gegen den eigentlichen Argonnerwald in Scene setzte, so daß den Franzosen unverhofft Zeit zur Vereinigung und Besetzung der Pässe blieb, wird wiederum durch die Schwierigkeit der Verpflegung, der Organisation von Magazinen in Verdun und dann auch durch den Umstand motivirt, daß im Hauptquartier der Streit der Vorwärtsbestrebungen des Königs mit den conträren Ansichten seines Generalissimus zunächst noch die Entscheidung nicht gefunden hatte. Der Umstand, daß man bei der allgemeinen Abneigung des französischen Volks gegen die Sache der Verbündeten fast gar nicht mit Nachrichten über die

*) Dasselbe marschirte aus dem Lager vor Landau 13/9 ab, in Speier eine schwache Garnison zurücklassend und rückte auf der Hauptstraße über Kaiserslautern vor. Je mehr man zu Gunsten einer nachdrücklichen Offensive gegen Paris die defensiven Streitkräfte am Oberrhein schwächte, desto mehr mußte man danach trachten, diese in sich zu conzentriren und nicht das Spinngewebe einer Cordonlinie noch verdünnen. Stärkere Garnisonen nach Philippsburg, Manheim, der Rest nach Mainz und dies gut armirt.

Bewegungen der Franzoſen verſehen war und ferner, daß aufgefangene Briefe nur von einer in Abſicht ſtehenden Concentration des Feindes erſt bei Chalons ſprachen, — finden bei der Kritik als Entſchuldigungen wohl wenig Gehör. Denn es bleibt nicht zu entſchuldigen, daß man unter ſolchen mißgünſtigen Verhältniſſen nicht vorwärts fühlte und in der Beſetzung der Argonnenpäſſe den Revolutionsgeneralen nicht zuvorkam, ſelbſt wenn man zu Anfang September noch nicht ſchlüſſig war, ob man überhaupt über die Maas hinaus ſich ausdehnen wolle.

Im Hauptquartier der Verbündeten hatte man alſo anfänglich keine Nachrichten von Dumouriez's Rechtsabmarſch in die Päſſe des Argonnerwaldes. Erſt nach Ueberſchreitung der Maas durch das Gros (7. September) und Clerfait (8. September bei Stenay) erfuhr man den Wechſel in der Stellung des Feindes (der ſeit dem 5. September in den Päſſen ſteckte).

Während nun alſo die Situation folgende war:

1. Die Hauptarmee ſtand bei Frommerville — mit der Avantgarde bei Sivry la Perche, alſo auf das mit 2 Bataillonen beſetzte Verdun baſirt auf der großen Pariſer Straße, den Päſſen von les Islettes gegenüber (7. September), — das rechte Seiten-Detachement Kalkreuth bei Marre gegen Varennes recognoscirend und zur Verbindung mit dem

2. rechten Flügelcorps Clerfait bei Baalon und Stenay (8. September). —

3. Das heſſiſche Corps bei Grands-Bras noch am rechten Maasufer nördlich von Verdun (8. September).

4. Dem linken Flügelcorps (Hohenlohe) war ebenfalls Ordre zugegangen, nach Marre zu rücken (13. September eintreffend), während das Emigrantencorps erſt am 14. September bei Dun a. d. Maas eintraf, —

ergaben ſich für die weiteren Operationen der Invaſions-Armee folgende drei Angriffsrichtungen:

1. Die directe Forcirung eines oder mehrerer Päſſe, etwa des von les Islettes auf der großen Straße nach Chalons — Paris, d. h. in directer, kürzeſter Stoßrichtung, welcher auch die Verpflegungsſtraße entſprach. — Nach gelungener Oeffnung dieſes Paſſes konnte man in 2 ſtarken Märſchen heſſen, die Marne bei Chalons zu erreichen, früher als Dumouriez mit ſeinen Maſſen oder Kellermann, ſo daß beide Generale vereint getrennt blieben. Allerdings traf dieſer Stoß nur im Weſentlichen wieder einen Punkt, und die Abrechnung mit den feindlichen Armeen wäre wieder verſchoben worden. Aber der Herzog von Braunſchweig hatte ja bis jetzt überall den Grundſatz verläugnet die Entſcheidung in einer Feldſchlacht zu ſuchen. — Gelang der Durchbruch bei les Islettes = Rémérécourt mit der Hauptarmee, ſo wäre es Sache des rechten Flügelcorps Clerfait (20,000 Mann) geweſen, nordwärts die Straßen nach Verdun zu decken, um deſſen durch ſeindliches Vorgehen gegen den Fuß von Grand-Pré, um die Dumouriez'ſchen Maſſen von einem flanken-

marſch zur Deckung der großen Straße ab- oder aufzuhalten. Man war im Allgemeinen inſtruirt, daß bei Grand-Pré das Gros Dumouriez's ſtehe und zwar in einer Stärke, welche derjenigen Clerfaits ſchwerlich überlegen ſein konnte. War daher der Hauptarmee die Ueberwindung des numeriſch ſchwachen Poſtens bei Islettes gelungen, ſo mußte es doch fraglich ſein, ob ſelbſt der für unternehmend geltende Dumouriez bei Grand-Pré gegenüber Clerfait ſtehen geblieben oder gegen denſelben etwa gar in der Richtung auf die Hauptrückzugslinie der Verbündeten offenſiv hervorzubrechen in der Lage geweſen wäre. — Kellermann war — das wußte man — noch nicht mit Dumouriez vereinigt und vermuthlich bei ſchnellem Vorgehen der Invaſions-Armee noch nicht nahe genug, um ſeinen Collegen im Fall eines échec degagiren zu können.

Der gleichzeitige Vormarſch Clerfaits ſicherte außerdem die Verbindung mit Belgien. —

Concentrirte man bei der Hauptarmee ſämmtliche disponible Cavallerie an welcher man den Revolutionstruppen ſo außerordentlich überlegen war, ſo brauchte man nach Ueberwindung der Paſſage von les Grands Islettes und nach der Entwicklung der Armee in den Ebnen der Champagne um ſo weniger den etwa rückwärts die Vereinigung anſtrebenden franzöſiſchen Generalen gegenüber ein Malheur befürchten, als das Gelände geſtatten mußte, die cavalleriſtiſche wie die taktiſche Ueberlegenheit auszunutzen. —

2. Die Umgehung der vom Feinde occupirten Argonnenpäſſe — **ſüdlich**.

Dieſe Operation empfahl ſich dadurch, daß ſie die Vereinigung Kellermann's mit Dumouriez vorerſt unwahrſcheinlicher machte oder ſie noch im letzten begünſtigenden Moment vielleicht gänzlich inhibirte, welches letztere allerdings nur durch eine Schlacht mit der Hauptarmee und dem linken Flügel gegen Kellermann hätte geſchehen können. Abgeſehen davon, daß der preußiſche Generaliſſimus bisher wenig Neigung für eine Feldſchlacht gezeigt hatte, daß er ferner durchaus keinen hervorragenden Werth auf das Getrennthalten reſp. Getrenntſchlagen ſeiner beiden vis-à-vis gelegt zu haben ſcheint — fragte es ſich ſehr, ob der im Marſch von Metz nach der Champagne begriffene Kellermann nunmehr nicht durch einen größeren Marſchbogen ſich dem Angriffe zu entziehen gewußt haben würde. Man hätte ihm nicht allzu weit folgen können, um die rechte Flanke und die Rückzugslinie nicht den Unternehmungen Dumouriez's auszuſetzen. Allenfalls hätte für dieſe Umgehung die beſſre Verpflegungsfähigkeit der ſüdlichen Landſchaften der Argonnen mitſprechen müſſen, was bei der anhaltenden Ungunſt der regneriſchen Herbſtwitterung und der im Heer herrſchenden epidemiſchen Ruhr mit in den Calcül zu ziehen war.

Wie bei jeder Umgehung, bei der man ſich Angeſichts des Feindes auf eine Zeit von der Haupt-Operationslinie entfernt, wäre auch hier die rück-

wärtige Verbindung mit Verdun — Luxemburg ꝛc. durch die Festhaltung der Straße Verdun = les Grands Islettes mit einem Truppencorps geboten gewesen, welches zwar die operirende Umgehungs-Armee schwächte, wohl aber auch einen entsprechenden Bruchtheil feindlicher Streitkräfte festhalten mußte, oder im andren Fall sich der Vorwärtsbewegung der ersteren anschließen konnte. Diese Verhältnisse treten auch hervor bei:

3. Umgehung der feindlichen Defensivstellung im Argonnenwald — nördlich.

Man entschied sich schließlich hierfür, namentlich wohl in Anbetracht der Forderungen von Seiten der Kaiserlichen Generale, denen hierdurch die wichtige Verbindung mit den Niederlanden gesichert wurde. — Erregte auch der durch Krankheiten numerisch, physisch und moralisch geschwächte Zustand der Truppen (das beste Remedium oder Präservativ wäre vorher ein entscheidender Sieg in offner Feldschlacht gewesen, weil er bessere Quartiere, Verpflegung und geistige Belebung gebracht hätte) Bedenken, ob man überhaupt noch stark genug sei, die Invasion auszudehnen, so erscheint es uns unwesentlich — nachdem nun einmal des Königs Wille die Fortsetzung der Offensive angeordnet hatte, welchen von den drei erwähnten Wegen man einschlagen wollte. Das Gebot war nur das: überhaupt zu handeln und noch in letzter Stunde den einen Theil der französischen Heereskräfte zu schlagen, bevor er noch durch die gesuchte Vereinigung mit dem andren das numerische Stärkeverhältniß hätte ausgleichen können.

Genug, — im Lager westlich von Verdun disponirte man für eine Umgehung um den linken feindlichen Flügel, wie folgt:*)

Nach allseitiger Ausführung der Bewegungen zur Ueberschreitung der Maas bei Verdun und nördlich dieser Festung wird die gesammte alliirte Armee, soweit einzelnen Theilen nicht die Occupation der Verbindungsetappen zum Rhein oder die Einschließung der Festungen östlich der Maas (Thionville, Metz, Saarlouis) angewiesen worden, eine Vorbewegung gegen die Pässe des Argonnerwaldes ausführen — mit der Absicht, den Feind aus denselben zu delogiren. — Während die südlichen Pässe nur beobachtet werden, sollen die nördlichen forcirt resp. umgangen werden. Zu dem Zweck wird:

1. das rechte Flügelcorps (Clerfait), durch welches man rückwärts auf alle Fälle mit Belgien in Verbindung zu verbleiben hofft, von Stenay aus gegen die nördlichen schwach besetzten Pässe von Chêne populeux und la Croix aux Bois operiren und nach Ueberwindung derselben die Umgehung der feindlichen Hauptposition im Paß von Grand-Pré zu

*) Wir fassen — da uns Originalbefehle nicht vorliegen, es auch nicht auf eine historische, sondern auf eine militairgeographische Studie ankommt, die Dispositionen in Form einer Ordre zusammen.

effectuiren suchen. Diese Operation soll unterstützt und erleichtert werden durch die Detachirung des General von Kalkreuth von der Hauptarmee mit einem gemischten Truppencorps (7 Bataillone 10 Schwadronen, 12 Geschütze). Beide Generale haben ihre Vereinigung auf der Straße von Stenay nach Vouziers zu suchen (sie fand auf derselben bei Briquenay am 2. November statt, weshalb wir ferner sagen:) so daß sie am 12. November in gemeinsame Action gegen den Paß von la Croix aux Bois treten.

Während seines Marsches (von Marre bei Verdun) nordwärts zur Vereinigung mit dem rechten Flügel hat General Kalkreuth längs des linken Ufers der Aire gegen den Feind zu fühlen, denselben zu beunruhigen, Nachrichten für sich und das Hauptquartier zu sammeln, sich aber im Uebrigen nicht in ein Gefecht einzulassen.

2. Die Hauptarmee wird (von dem Lager westlich Verdun) durch einen Rechtsabmarsch ebenfalls nordwärts und dem General Kalkreuth zunächst folgend (zwischen Maas und Aire) — sich auf die Straße von Dun nach Grand-Pré werfen und von hieraus nach Festhaltung der feindlichen Besatzung dieses Passes zu Gunsten der Unternehmungen des rechten Flügels (20,000 Mann gegen la Croix) und nachdem die Umgehung von Seiten desselben gelungen, derselben folgen oder — je nach der zu erwartenden rückgängigen Bewegung des Feindes — über Grand-Pré vorrücken.

3. Das von Thionville heranrückende linke Flügelcorps (Hohenlohe) und die hessischen Truppen werden in Stellungen westlich von Verdun à cheval der großen Pariser Straße den Rechtsabmarsch der Hauptarmee maskiren, eventuell — nämlich nach Gewinnung des Aire-Ueberganges bei Clermont (geschah!) die feindlichen Posten im Paß von les Islettes beobachten, zu Gunsten der Umgehungsversuche beschäftigen und überhaupt die genannte Straße (rückwärts nach Verdun) nach allen Seiten hin sichern (auch nach Süden über die Bewegungen der andern französischen Armee — Kellermann — Nachrichten einziehen).

Oeffnet sich nach gelungner Umgehung der nördlichen Pässe der von les Islettes von selbst durch den Abzug der Besatzung, so haben das linke Flügelcorps und die Hessen unter steter Sicherung der Verbindung mit Verdun — auf Chalons zu folgen und je nach der Special-Situation die Action der Hauptarmee u. s. w. in den offnen Geländen der Champagne sei es gegen die feindliche Armee, sei es zur Gewinnung des Marneüberganges zu unterstützen. —

Verdun behielt Besatzung, desgleichen wurde einzelnen Detachements des Emigrantencorps die Sicherung der Maaspassagen übertragen.

Der factische Verlauf der Operationen entsprach den (von

uns generell formulirten) Dispositionen nicht vollkommen. Man erinnere sich nur der Thatsachen:

Der Paß von la Croix aux Bois wurde durch Clerfait im ersten Anlauf seiner Vortruppen genommen, was sich durch die sehr schwache Besatzung (500 Mann) derselben, den Mangel an Artillerie und genügende Sperrungsvorrichtungen erklärt, und danach auch behauptet, als Dumouriez zur Wiedereroberung desselben von Grand-Pré aus den General Chazot mit 2 Brigaden (zu spät!) detachirte (13. — 15. September).*)

Die nächste Folge war nun, daß General Dubouquet seinerseits den Paß von Chêne-Populeux ebenfalls — weil isolirt — aufgab (Nacht vom 14.—15. September), nachdem eine Abtheilung Emigranten vergeblich Sturm gelaufen war, — und in Anbetracht, daß er die Alliirten zwischen sich und seinem bei Grand-Pré stehenden Gros vermuthen mußte, über Rethel an der Aisne nach Chalons abzog. Während also durch die Vorbewegung des rechten verstärkten Flügelcorps die beiden nördlichen Argonnenpässe geöffnet wurden (13.—15. September), stand seit dem 12. September die Hauptarmee im Lager von Landres gegenüber dem Paß von Grand-Pré, nur mit den Vortruppen in Fühlung mit Dumouriez's Gros. — Man hätte glauben müssen, daß der Herzog, sowie ihm die erste Nachricht über die gelungne Oeffnung des Passes von la Croix aux Bois zugekommen, die Hauptarmee direct auf Grand-Pré vorgeführt und Clerfait's 20,000 Mann das weitere Vorrücken gegen die linke Flanke resp. nachher am linken Aisneufer gegen die Rückzugslinie der Franzosen ungesäumt angeordnet haben müßte.

Dumouriez sagt über seine Lage (Mémoires, tome III, pag. 25): „Jamais armée ne s'est trouvée dans une position plus désesperée et jamais général ne s'en est tiré plus promptement, plus rigoureusement et avec plus de bonheur."

## Rückzug Dumouriez aus den nördlichen Argonnenpässen.

Dubouquet war mit seiner schwachen Brigade nach Räumung von Chêne-Populeux im Augenblick auf dem Marsch über Rethel auf Chalons, wo er hinter der Marne sich den Sammelpunkt der Armee dachte. Chazot mit 6000 Mann war nach seinen vergeblichen Anstrengungen, die Franzosen wieder zu Herren von la Croix aux Bois zu machen, bis zum Aisne-Uebergang Vouziers repliirt, Dumouriez mit nur noch 15,000 Mann bei Grand-Pré. Im Uebrigen war Beurnonville mit jenen 8000 Mann

*) Zwar hatte sich dieser auch mit schwerem und leichtem Geschütz ausgerüstete General wieder in den Besitz von la Croix zu setzen gewußt, — aber auch seinerseits nicht Werth auf die Paßsperrung gelegt und war nach erneuertem Andrang Clerfait's herausgeworfen und auf Vouziers an die Aisne abgedrängt.

Verstärkungen vom nördlichen Kriegsschauplatz her in Anmarsch (jetzt in Rethel eingetroffen 12. September). — Aus dieser schwierigen Lage disponirt Dumouriez wie folgt:

Kann Dubouquet den General Chazot, vom Feinde unbelästigt, nicht mehr bei Vouziers erreichen, so hat er auf möglichst kurzem Umwege sich nach St. Ménéhould zurückzuziehen. Chazot soll in der Nacht vom 15.—16. September Vouziers verlassen, um sich längs des linken Ufers der Aisne mit dem Gros Dumouriez's auf den Höhen von Autry zu vereinigen (16. September früh). — Dieses Gros wird unter dem Schutz der Vortruppen und mit Abbruch der Brücken über die Aire (Chevières und Marque) sowie derjenigen über die Aisne (Senuc und Grand-Ham) schon eine Nacht zuvor (14.—15. September) den Rückzug aus den Defiléen bei Grand-Pré auf das linke Ufer der Aisne bewerkstelligen. Nach geschehener Heranziehung des Truppencorps Chazot wird man die Aisne aufwärts Abschnittsweise — durch die Flüßchen Darmoise, Tourbe und Bionne markirt — auf Ménéhould zurückgehen. — Der kommandirende General muß darauf rechnen, daß die Besatzung von les Islettes, 7—8000 Mann, während der Rückwärtsbewegung der Armee diesen Paß wie den von la Chalade (jener von Verdun direct, dieser über Varennes nach Ménéhould) behaupten (gegenüber Hohenlohe) und durch unausgesetzte Neckereien gegen des Feindes äußerste linke strategische Flanke dessen Aufmerksamkeit hierher abziehen wird.

## Das Nachrücken der Alliirten mit dem rechten Flügelcorps und der Hauptarmee durch die Argonnenpässe in die Champagne.

Wiederum Halbheit! Man umgeht das Gros Dumouriez's, trennt dasselbe von seinen Detachements, veranlaßt dasselbe zum (nächtlichen) Rückzug aus der vom 4.—14. September innegehabten Position bei Grand-Pré, aber man verfolgt nur mit Husaren und läßt das Sammeln der einzelnen zum Theil in Panique fliehend zerstreuten Abtheilungen Dumouriez's in einem Lager bei Ménéhould zu, indem man gleichzeitig politische Unterhandlungen mit dem französischen Hauptquartier versucht, jetzt wo man ganz in der Lage gewesen wäre, mit den Waffen allein zu verhandeln.

Die preußische Avantgarde der Hauptarmee war nämlich theils am 14. September, ihr Gros erst am 15. September von Landres zur Verfolgung gegen Grand-Pré aufgebrochen, und die 1400 Husaren, welche bald nachdem der Feind die Position bei Grand-Pré geräumt, demselben nachgeschickt worden waren, hatten die Armee Dumouriez's erst erreicht, als dieselbe den Uferwechsel von der Aisne schon bewirkt — trotz der Störungen, welche die ungünstige Witterung, wie die Finsterniß der Nacht den Franzosen bei ihrem heimlichen Rückzug verursacht hatten.

Das Gros Dumouriez's ſtand alſo bereits am linken Ufer der Aisne, als die verfolgenden preußiſchen Huſaren von Grand-Pré her eintrafen. Während ſich hier — bei Moutſcheutin — nun ein Gefecht entſpinnt, erſcheint nördlich davon bei Baux eine andre franzöſiſche Rückzugscolonne (Chazot von Vouziers kommend, war ohne Dubouquet ſtatt in der Nacht erſt am Morgen des 15. September nach Autry aufgebrochen). — Dieſe ergreift Angeſichts der Preußen eine entſetzliche Panique, man glaubt ſich abgeſchnitten, die Truppen löſen ſich auf, reißen diejenigen der Dumouriez'ſchen Arrièregarde mit fort und die geſammten hier vereinigten Streitkräfte des franzöſiſchen Obergenerals werden durch die Flucht mehrerer Tauſende (bis 30 Lieues — auf Paris zu) gelockert. —

Aber wie erwähnt, man verfolgte nur mit einigen Hundert Huſaren, wäre wenigſtens die ganze preußiſche Avantgarde durch einen gleichzeitigen Abmarſch von Landres zur Stelle geweſen (ſelbſt mit kurzer Zurücklaſſung von Geſchütz und Troß), wäre Clerfait andrerſeits nach ſeiner Eroberung von la Croix aux Bois wenigſtens bald bis Vouziers nachgerückt und hätte er hier beim Eintritt in das ſchon offnere Gelände der Champagne ſeine geſammte Cavallerie ſüdwärts vorpouſſirt, — ſo mußte jetzt das Loos über das Schickſal der Dumouriez'ſchen Armee fallen. — Statt deſſen vermochten die franzöſiſchen Generale einen Theil ihrer Truppen feſtzuhalten, den Rückzug unbeläſtigt wieder fortzuſetzen und bei Ménéhould — am 16. September angelangt — den Reſt der Corps wieder zu ordnen. Man möchte der Geſchichte kaum glauben, wenn man von ihr hört, daß zu derſelben Zeit (bis 17. reſp. 18. September):

Die preußiſche Hauptarmee nach wie vor noch vor dem Paß von Grand-Pré, das rechte Flügelcorps (Clerfait — Kalkreuth) im Lager nördlich am Paß von la Croix aux Bois geſtanden haben, — die Emigranten rückwärts zwiſchen beiden bei Buſancy! — Die begonnene Umgehung der ſtrategiſchen linken Flanke der Franzoſen hatte einen unmotivirten Halt erfahren — Dumouriez war echappirt! — Man erwartete Brodwagen aus Verdun! —

Uebrigens war während dieſer Vorgänge an dem linken Flügel der Alliirten (Hohenlohe und die Heſſen) vor den Päſſen von les Grands Islettes und la Chalade nichts von Bedeutung vorgefallen. Man beobachtete nur die in dieſem Paßdiſtrict poſtirten 7000 Franzoſen. — Lehrreich für uns iſt nur, daß man hier franzöſiſcherſeits gegen die linke Flanke der feindlichen Vortruppenlinie mit einem kleinen Cavalleriecorps wirken wollte (bei Paſſavant ſüdlich des Paſſes von les Islettes) — ein Zeichen, daß auch in dieſem Theil der Argonnen ſelbſt bei den durch Regen gründlich verdorbenen lehmigen Wegen der Gebrauch von Reiterei möglich iſt. —

## Vereinigung beider französischer Heere (Dumouriez und Kellermann) bei Ménéhould.

Die rückgängige Bewegung Dumouriez' hatte zur Vereinigung mit Kellermann (24,000 Mann) geführt. Desgleichen stieß (18. September) über Rethel und Chalons (vom Nordheer) kommend, Beurnonville mit ca. 9000 Mann nunmehr zu den Armeen, so daß mit Hinzurechnung einigen Ersatzes und der in den Nachbarpässen gegen den deutschen linken Flügel beschäftigten Division Dillon — eine Armee von 50,000 Kombattanten sich concentrit hatte. Man nahm Stellung, indem man auf dem westlichen Ufer der Aisne, Front nach N-W, Rücken gegen St. Ménéhould, sich rechts an die Aisne lehnte und mit dem Centrum, wie mit dem linken Flügel (Kellermann) ungefähr dem Lauf der Auve folgte (den Fluß nur zum Theil vor der Front) und an einigen sumpfigen Geländen bei Dampierre le Chateau Flankenanlehnung fand.

Die Verbindung mit Châlons auf der „grand route" stand noch offen (östlich von Chalons hielt ein kleines französisches Truppencorps auf den flachen Höhen von Notre Dame de l'Epine den Uebergang des Vesle-Flusses besetzt — Front nach O). — Die Rückzugslinie der Franzosen würde dann aber in der Verlängerung der linken Flanke gelegen haben, — man basirte sich ihrerseits deshalb mit den Verpflegungsanstalten weiter Marne-aufwärts auf Vitry.

Es versteht sich von selbst, daß Dumouriez' rechter Flügel am andern (rechten) Aisneufer mit seinen bei Chalade und les Grandes Islettes postirten Corps Dillon in Verbindung stand.

### Weitere Offensiv-Operationen der Verbündeten.

Im Hauptquartier der Verbündeten (bis 18. September — Landres) disponirte man abermals eine „Umgehung." Hatte man versäumt zu „schlagen", so galt es nun wieder zu „marschiren." — Der ganze Feldzug macht den Eindruck eines Manoeuvres, als wie wenn man keine scharfen Patronen im Lauf gehabt hätte, — und bei dem es nur auf schöne strategische Combinationen, gar nicht auf batailliren angekommen wäre. Und doch will es uns scheinen — was die durch Ruhr und in Folge der Witterung, wie der maliciös schlechten Verpflegung sehr belästigten Truppen anbetraf — daß dieselben immer noch eher für das Gefecht als für das beständige „Umgehen" und das Hin- und Hermarschiren in grundlosen Lehmwegen befähigt gewesen sein dürften. — Wie dem auch sei, der Herzog wollte eine Umgehung — und die Situation forderte allerdings zu einer solchen nicht wenig auf. Es galt: den Feind an seinen Magazinen (zunächst Chalons, danach Vitry) abzuschneiden und sich hier-

durch günstigere Chancen für einen etwa durch die Waffen zu versuchenden Erfolg zu verschaffen (das Wort „Schlacht“ darf man in einem Bericht über die Leitung des Herzogs von Braunschweig nur mit Vorsicht gebrauchen).

Zu dem Ende wollte man mit dem rechten Flügelcorps (Clerfait = Kalkreuth) wie mit dem Gros der Hauptarmee nach dem Ueberschreiten der Aisne auf dem linken, mit der Avantgarde auf dem rechten Ufer dieses Flusses aufwärts vorrücken, wobei letzterer die Aufgabe zufiel, mit dem vor den Pässen von la Chalade und les Grandes Islettes festgehaltenen linken Flügelcorps (Hohenlohe und die Hessen) in Verbindung zu treten und in Cooperation mit demselben den französischen Posten im Paß von la Chalade durch einen Angriff im Rücken aufzuheben. Diese Disposition: längs beider Ufer der Aisne vorzurücken mit den Massen auf dem linken Ufer versprach Erfolg, indem sie wieder sämmtliche Abtheilungen der Armee in Action gegen Einen Punkt (Ménéhould resp. die französische Armee) brachte und nach gelungener Oeffnung des Passes von la Chalade die feindlichen Generale in eine falsche Front, wahrscheinlich um ihren directen Rückzug auf Paris hätte bringen müssen.

Am 18. und 19. September waren die resp. vorbereitenden Bewegungen soweit ausgeführt, daß man bis zu einer Linie südwärts vorgerückt war, welche links der Aisne durch den Tourbe-Fluß und auf der andern Seite durch die Höhen von Servon und la Noue bezeichnet wird. Die Recognoscirung der feindlichen Paß-Position bei la Chalade war schon ausgeführt und auch die Passage über die Bisme durch die dabei vorgenommene Besetzung von Vienne le Chateau gesichert. — Da ordnete plötzlich ein Befehl des Königs (19. September) den

Rechtsabmarsch der gesammten Armee

an, — die schon in der Ausführung begriffenen Dispositionen seines Generalissimus gänzlich aufhebend. — Wir können es nicht zur Sache unsrer Studie machen, zu untersuchen, in wie weit die Angaben richtig sind, der König habe sich durch unrichtige Meldungen „der Feind scheine die Absicht zu haben, sich zurückzuziehen“ und in seinem Bestreben „die Franzosen sollten ihm nicht zum zweiten Mal entwischen“ zum persönlichen Eingreifen in die Dispositionen seines herzoglichen Feldherrn bestimmen lassen. Keinenfalls aber verstehen wir uns auf diese Meldungen hin die Nothwendigkeit für Aenderungen in den Offensiv-Dispositionen zu erklären, und wenn dieselben auch nicht nachtheilig auf das nächste Rencontre mit dem Feinde eingewirkt haben, so mußten doch ermüdende Hin- und Hermärsche und event. Mißverständnisse die Folge davon sein. Die lange gegen die pedantischen Doctrinen des Herzog-Feldherrn zurückgehaltene gesunde Ungeduld des ritterlichen Königs, endlich einmal zu „schlagen“ und die Forcen der Dis-

ciplin und Tactik seiner Truppen in die Wagschale zu werfen, mag namentlich die Contre-Ordre motivirt haben. Dieselbe versöhnt die Kritik um so leichter, als sie wenigstens auf kürzestem Wege die alliirten Truppen einmal bis hart an die feindlichen Linien vorgeführt hat.

Dieser Rechtsabmarsch der Armee, wodurch man die gesammte Armee (mit Ausnahme des linken Flügelcorps) auf die linke Seite der Aisne vereinigte und sich mit dem rechten Flügel bis dicht an die Straße nach Chalons (grande route) heranzog, hatte die Armee — Front nach S-O. auf Ménéhould — in folgende Stellung gebracht:

Somme Bionne — Avantgarde,
Somme Tourbe — Gros,
Somme Suippe — Clerfait mit dem verstärkten rechten Flügel.*)

Man befand sich somit der ebenfalls concentrirten französischen Armee gegenüber, deren Position westlich von Ménéhould längs der Auve wir schon skizzirt haben.

Jedermann kennt das unerwartete Finale! Trotzdem der König in Person nach lebhaftem Beschießen mit der den französischen Geschützen numerisch sehr überlegenen Artillerie — das Avanciren seiner Armee schon befohlen hatte und die Preußen unter taktisch nicht ungünstigen Verhältnissen schon im Vorrücken waren (ca. 34,000 Mann), so verzeichnet doch die Geschichte abermals keine Schlacht, sondern nur

## die Kanonade von Valmy.

„Hier ist nicht zu schlagen!" — so hatte der Herzog nach einem abermaligen Blick auf das Schlachtfeld gesagt, als schon die Sturmkolonnen vorwärts gingen.

---

*) Die alliirte Armee basirte sich in Bezug auf Verpflegung auf das Hauptmagazin in Verdun, so daß sich die Verpflegungs-Convois in dem weiten Bogen um den Argonner Wald über Dun und Grand-Pré bewegten. In der ersten Zeit der Umgehungs-Operationen wurden die Brodwagen (à Bataillon 5, à Schwadron 1, à Batterie 2) alle 6 Tage rückwärts nach Dun, im Lager von La Lune vor Valmy nach Grand-Pré geschickt, von wo aus man durch das Proviantamt-Fuhrwesen mit Verdun in ununterbrochener Verbindung stand. Von Grand-Pré aus mußten die meilenlangen Wagenzüge über die Aisne und deren Zuflüsse Dormoise, Tourbe und Bionne hinweg auf Wegen fahren, welche auf den Karten kaum verzeichnet werden. Dieser Umstand und ferner der andere, daß der Armee 60 Stück zum Theil schwere Geschütze bis Valmy gefolgt waren, ist ein Zeichen mehr, daß sowohl der eigentliche Argonner Wald, als auch namentlich dessen niedrigerer westlich der Aisne zur Champagne übergehender Theil überall selbst unter den anhaltend ungünstigsten Witterungs-Einflüssen kein Hinderniß für die freie Bewegung einer Armee ist. Nach von Massenbach's Angaben war das Heer in dieser Zeit nur 2 Tage ohne Verpflegung.

Wir ſchätzen uns glücklich, nicht über Kriegsgeſchichte zu ſchreiben, ſondern die Operationen nur ſo weit prüfend zu verfolgen, als ſie mehr oder weniger den militair-geographiſchen Studien Anhalt zur Beurtheilung geben, — übergehen ſomit den Aerger aller deutſcher Schriftſteller über den mit dieſer „Kanonade“ beendigten kläglichen Ausgang der Invaſion nach einem endlich nur durch des Königs guten Eifer, aber leider nicht durchgreifend beabſichtigten Anlauf zu einer Schlacht.

## Situation der Verbündeten nach der Kanonade von Valmy.

Beide Armeen hatten gleichmäßig an der ſchlechten, durch den Wechſel der Verpflegungsquellen nicht genug regelmäßigen Verpflegung, Beide von dem andauernd ſtrömenden Regen zu leiden, der hier, wo der lehmige Untergrund der Argonnen mit dem kreidigen Boden der armen Champagne gewechſelt hatte, durch die Verkreidung des Trinkwaſſers die Ruhr-Epidemie nur noch vermehrte. — Moraliſch hatte der Tag von Valmy günſtig auf das Revolutionsheer, deſto ungünſtiger auf ſeine alliirten Gegner gewirkt.

Die numeriſche Ueberlegenheit war nunmehr auf Seiten der Franzoſen — allein immerhin hatten die Alliirten noch für die Action die Hand frei. Man konnte, bevor der Herzog bei Valmy allen ſeinen bisherigen Operationen die Spitze abbrach, — urtheilen, daß das franzöſiſche Heer von Hohenlohe und den Heſſen im Rücken, von der Hauptarmee in der Front umſchloſſen, daß die directe Verbindung mit Paris, mit Rethel, Reims, wie mit den Maasfeſtungen verſperrt wäre, daß alſo ein taktiſcher Sieg ſehr bedeutende ſtrategiſche Conſequenzen für die Fortſchritte der Alliirten hätte haben müſſen. Da man ſich zur Schlacht nicht entſchloſſen hatte und nach einer ſolchen Kriſis die Action nicht ſtehen bleiben durfte, ſo konnte nunmehr Angeſichts des Schwindens der eignen Kräfte und des Wachſens der feindlichen verbündeterſeits die Abſicht nur noch dahin gehen, durch eine Bewegung rückwärts den Feldzug vorläufig abzuſchließen und die Situation wieder derart herzuſtellen, daß man für eine nächſte Campagne rüſten oder den Frieden verhandeln konnte.

Da man mit der Abſicht, möglichſt geſichert die Maaslinie wieder zu gewinnen und womöglich hinter derſelben nach energiſchem Verſuch, die leichtbefeſtigten Plätze Sedan und Montmedy zu erobern, daſelbſt die Winterquartiere zu beziehen, gleichzeitig die andre nicht verleugnen durfte, mit Belgien in Verbindung zu bleiben, ſo wählte man als Rückzugsſtraßen die über Grand-Pré und Vouziers — um ſo mehr, als hierfür die Verpflegung ſchon organiſirt war.

Vor dem Antritt der rückgängigen Bewegungen der Verbündeten traten aber noch unter den Auſpicien einer kurzen Waffenruhe (24.—29. September) politiſche Friedensunterhandlungen ein, mit denen zunächſt

Dumouriez den Feind aufhalten wollte (weil er die Schlacht und durch dieſe die Niederlage der franzöſiſchen Waffen noch immer für möglich hielt) und welche danach, als der Rückzng bereits angetreten, von Seiten des preußiſchen Hauptquartiers noch fortgeſetzt wurden, um das vorausſichtlich unbequeme Nachdrängen der Gegner abzuſchwächen.

## Dispoſitionen Dumouriez' zur Verfolgung der Verbündeten aus der Champagne über die Argonnen und die Maas nach Lothringen.

Die letzten 10 Tage des September hatten hingereicht, um die in der Champagne vereinigten franzöſiſchen Streitkräfte auf 70,000 Mann zu bringen, von denen bei Chalons und Reims zuſammen 10,000 bereit ſtanden, auf die Rückzugslinie der Verbündeten zu wirken. Dumouriez verlangte außerdem in Paris, man ſollte den Elſaß für den Moment entblößen und alle dort entbehrlichen Truppen (Cuſtine mit 15,000 Mann) in der Richtung auf Verdun dem Feinde in den Rücken werfen. Dies geſchah nicht, indeſſen hatte Dumouriez ſchon während des nur für die Fronten der Hauptarmeen gültigen Waffenſtillſtandes beſtimmt:

1. Du Bouquet (16 Bataillone, 2 Schwadronen) aus dem Lager von Notre Dame de l'Epine in des Feindes taktiſche rechte Flanke nach Le Frene (gleichzeitig zur Sicherung der Verbindungen über Vitry an der Maas).

2. Corps d'Harville rückt von Chalons = Reims über die Vesle bis an die Suippe (Pont Tavuerges) um bereit zu ſein, auf den Rückzug des Feindes zu wirken.

3. Das Cavallerie-Corps bei Paſſavant umgeht die linke Flanke der Heſſen und des linken Flügelcorps Hohenlohe (vor les Islettes).

und ferner, nachdem der Rückzug der alliirten Hauptarmee in Erfahrung gebracht (29. September):

4. Aus der Stellung bei Ménéhould

a) Beurnonville (24 Bataillone, 15 Schwadronen) auf dem rechten Aisne-Ufer in der Richtung auf Grand-Pré, um den Abzug des Feindes auf dem andern Ufer beunruhigend zu cotoyiren und (vermuthlich) ihm den Durchgang durch den Paß von Grand-Pré zu erſchweren.

b) Der Reſt der Armee Dumouriez' verfolgt längs des linken Aisne-Ufers direct und ſoll dabei von einem Theil der Kellermann'ſchen Truppen, beſonders von einem Cavallerie-Corps unterſtützt werden.

c) Chazot mit einigen Bataillonen, d'Harville (von Chalons nach Pont Tavuerges an die Suippe gerückt) ſollen über Rethel an der Aisne, durch den Paß von la Chêne Populeux die Verbindung mit der Maasfeſtung Sedan wiederherſtellen und mit dem Commandanten derſelben ſich über die Störung des feindlichen Rückzuges in's Einvernehmen ſetzen.

5. General Dillon hat gleich nach begonnener Vorbewegung der franzöſiſchen Hauptarmee aus den von ihm bisher vertheidigten Päſſen von les Grandes Islettes und la Chalade offenſiv gegen den feindlichen linken Flügel (Heſſen und Hohenlohe) hervorzubrechen und demſelben in ſeinem Rückzuge auf Verdun nach Kräften Abbruch zu thun.

So gut dieſe Dispoſitionen auch waren, ſo kamen ſie doch nur zum Theil zur Ausführung, was an dem Mangel an oCoperationsverſtändniß der Unterführer, der Renitenz des bei Ménéhould einſtweilen zurückbleibenden Kellermann, und den die Verfolgung mildernden Friedensunterhandlungen ſeinen Grund hatte. — Im Uebrigen hatte Dumouriez ſelbſt ſeine Offenſiv-Pläne gegen Belgien wieder aufgenommen.

Genug — der Rückzug der Hauptarmee und Clerfaits durch den Paß von Grand-Pré (Theile über la Croix aux Bois) und von hier auf allen disponiblen Wegen über Dun (Geſchütz und Troß des beſſern Weges wegen namentlich über Stenay) und dann am linken Ufer der Maas auf Verdun zu — geſchah ziemlich unbeläſtigt, nur der linke Flügel (Hohenlohe und die Heſſen) mit dem die Hauptarmee öſtlich des eigentlichen Argonner Waldes durch das hierzu detachirte Corps Kalkreuth wieder in Verbindung trat, — war in unausgeſetztem Scharmutziren mit dem ſeit dem 1. November aus dem Paß von les Islettes nachdrängenden General Dillon. — Dieſer General hatte — auf 16,000 Mann verſtärkt — während er gegen Verdun operirte: Kellermann hinter ſich, welcher nach Verwerfung der Dispoſitionen Dumouriez' ſeit dem 7. November mit 25,000 Mann von Ménéhould aus in die Offenſivlinie Dillons mit eingerückt war, — ſo daß beide Generale zu beiden Seiten der großen Pariſer Straße cooperirten.*) Hatte ſomit der linke Flügel der Verbündeten einen ſchweren Stand, ſo erreichte der rechte Flügel und die Hauptarmee ungeſtört die Maaslinie (7. October), was darin ſeinen Grund hat, daß Dumouriez erſt am 8. October Vouziers an der Aisne erreicht hatte! — Auch Kellermann drängte nicht heftig nach, ſondern ließ ſeine eignen Operationen auf Verdun durch eine Waffenruhe unterbrechen.

### Dumouriez überläßt der verſtärkten Armee Kellermanns die Verfolgung der Verbündeten und vereinigt ſeine eigne Armee mit der Nordarmee zur Offenſive gegen Belgien.

Franzöſiſcherſeits gab man ſich der Hoffnung hin, mit Preußen einen Separatfrieden abzuſchließen, hierdurch wie vorerſt durch eine Offenſive gegen die öſterreichiſchen Niederlande die Verbündeten politiſch oder ſtrategiſch zu trennen.

---

*) Nach Dumouriez ſollte Dillon allein die directe Verfolgung reſp. Feſthaltung des alliirten linken Flügels übernehmen. Kellermann aber von Ménéhould aus den Argonner Wald ſüdlich umgehen, durch forcirte Märſche über Eſtain das Defilée der Crune bei Longuion beſetzen (Straße Verdun-Luxemburg), um ſich ſo auf der Rückzugslinie der feindlichen Hauptarmee vorzulegen, — oder Kellermann ſollte einen Handſtreich auf Verdun ausführen.

Von Vouziers aus (8. October) disponirte Dumouriez etwa wie folgt:

General Chazot hat Sedan erreicht. Der bis zum Paß von Chêne Populeux gelangte General d'Harville hat seinen Marsch zur Vereinigung mit Chazot fortzusetzen. Beide Generale werden — vereinigt — die Gegend von Sedan zunächst festhalten.

Bald darauf, als die Offensiv-Bewegung nach Belgien definitiv beschlossen, wurde bestimmt (12. October): d'Harville mit 10,000 Mann, Beurnonville mit 22,000 Mann verstärkt, rücken zur Nordarmee. Der Erstere in das Lager bei Maubeuge, der Andere in das bei Valenciennes.

Mit den weiteren Operationen gegen die Preußen blieb Kellermann betraut und standen ihm hierfür zur Verfügung:

| | | |
|---|---|---|
| Sein Gros . . . . . | 25,000 Mann | } von Ménéhould im |
| Dillon . . . . . | 16,000 „ | } Marsch auf Verdun |
| Die Depots: | | |
| zu Vitry, Chalons und Troyes | 10,000 „ | |
| Chazot bei Sedan . . . . . | 7,000 „ | |
| | 58,000 Mann. | |

Außerdem: Belagerungspark.

## Die Verbündeten wollen die Maaslinie festhalten.

Im Hauptquartier dachte man in Folge des glücklichen Rückzugs eine Weile daran, die Maaslinie zu halten und die Festhaltung derselben durch die Eroberung der daran (Sedan) oder auf der Rückzugslinie gelegenen Festungen (Thionville, Metz, Saarlouis) anzustreben. Das rechte Flügelkorps (Clerfait bei Stenay) war zur Eroberung von Sedan, das linke Flügelkorps zur Fortsetzung der Belagerung von Thionville ꝛc. bestimmt, während die durch Ersatz auf angeblich fast 6000 Mann verstärkte Hauptarmee mit directer Sicherung von Verdun längs der Maas Aufstellung nehmen sollte, um je nach dem Benehmen des Feindes im Allgemeinen defensiv zu operiren.

### Trennung der österreichischen Corps von der preußisch-hessischen Armee. Rückzug der Letzteren von der Maas nach dem Rhein (über Luxemburg-Trier).

Die directe Bedrohung der österreichischen Niederlande durch jenen offensiven Links-Abmarsch Dumouriezs hatte die Abberufung der österreichischen Truppen zur directen Vertheidigung jener Kaiserlichen Provinzen zur Folge gehabt. Nachdem auch das hessische Hilfskorps beordert worden war: eiligst in seine (durch die Eroberung von Mainz und Frankfurt von Seiten Cüstines) bedrohte Heimath abzurücken, hatte man preußischer-

seits nicht mehr die Neigung an der Maaslinie festzuhalten. Man beschloß den Rückzug über Longwy, Luxemburg und Trier nach dem Rhein und man beschleunigte denselben um so mehr, als das Vordringen Cüstine's — über dessen Stärke man nicht gehörig orientirt war — von Mainz aus auf Coblenz u. s. w. befürchtet wurde.

Wir begleiten diese Rückzugsepoche nicht, sie interessirt für unsre Studien nicht hinreichend: Da Kellermann nicht drängte, man ohne Uebereilung die Belagerung von Thionville aufgeben (17. Oktober) und man mit der Rückgabe der Festungen Verdun (11. Oktober), wie Longwy (23. Oktober) den Feind etwas aufhalten und ihm hierdurch einen Gewinn hinwerfen konnte, mit welchem er sich begnügte, so erreichte die kaum 20,000 Mann starke preußische Armee nach verschiedenen Kalamitäten den Rhein, noch ehe ihr durch Custine der Uferwechsel bei Coblenz verlegt gewesen wäre.*)

Der Feind aber rückte nur bis in die Linie Longwy-Thionville-Saarlouis nach und respectirte die Stellung Luxemburg-Trier trotz ihrer schwachen Besetzung.

## Observationen, betreffend Luxemburg-Trier-Saarlouis.

Der Feldzug 1792 giebt einen, wenn auch schwachen Beitrag zur Würdigung der Festung Luxemburg und der westlich von Trier rings um den Wasserknotenpunkt der Mosel, Saar und Sure gelegenen Landschaft. Das Debouchiren der deutschen Invasions-Armee von Coblenz-Trier aus diesen durch Flußlinien getrennten Defileen, die wir alle zusammen das „deutsche Moselthor" nennen möchten, würde auch bei einer minder nachlässigen Haltung des Feindes leicht effectuirt worden sein, da man mit dem Besitz von Luxemburg die Entree nach Frankreich frei hatte.

Gelegentlich des Rückzugs der Verbündeten wieder über Trier auf Coblenz mußte, selbst bei scharfem Nachdrängen der Franzosen, die Verfolgung derselben in der Nähe von Luxemburg einen Halt erfahren, der unter jeden Umständen den Preußen für die Bewerkstelligung ihres ferneren Rückzuges durch das „Mosel-Thor" hätte zu gut kommen müssen. Mit Recht legte man preußischerseits während der rückgängigen Bewegung von Luxemburg über Grevemachern und Wasserbillig (Sauer-Brücke) nach Trier u. s. w. Werth auf die vorherige Besetzung der Position bei

*) Was die österreichischen Corps anbetrifft, so war Clerfait am 13. Oktober von Stenay an der Maas direct über Jouvigny, Marville, Longwy in's Luxemburgische und dann über Namur auf den niederländischen Kriegsschauplatz abgerückt, während Hohenlohe das Luxemburgische und mit einem Detachement die Positionen bei Trier besetzte.

Tavern. — Mit Festhaltung derselben sichert sich die Defensive den Saar-Uebergang bei Conz, durch welchen die kürzeste Marschstraße von Thionville nach Trier-Coblenz führt. — Man inhibirte also jede Unternehmung von Thionville auf Trier, so lange die Armee selbst das Mosel-Thor noch nicht passirt, und deckte gleichzeitig den Rückmarsch derselben auf der hart am linken Moselufer hinführenden Straße über Grevenmacher und das Defilee bei Wasserbillig.

Die strategische Sicherung resp. die directe Besetzung dieser Grenzlandschaft, welche durch den Zusammenfluß der Mosel, Saar und Sauer bezeichnet ist und die auf einem strategisch wichtigen Punkt große tactische Forcen hat, wird zu Anfang jedes deutschen Krieges mit Frankreich, namentlich aber auch für eine deutsche Invasion nach Frankreich ihren Werth nicht verleugnen. So lange Deutschland über beide Festungen Saarlouis und Luxemburg verfügte, war der Zugang zu dem „Mosel-Thor" für eine auf Thionville basirte französische Armee sehr erschwert. Zwischen beiden Festungen gelegen, strategisch also in den beiden Flanken gesichert, hätten zwei Divisionen genügen müssen, um in den tactisch starken Stellungen an der Sauer-Saar-Linie (Wasserbillig, Conz, Pellingen) und davor bei Tavern ꝛc. im Saar-Mosel-Winkel eine dreifache stärkere Offensive aufzuhalten. Die Position hat ihre Geschichte, im Verlauf des Studiums der nächsten Feldzüge werden wir derselben öfter näher treten und sehen, daß eine numerisch sehr starke Offensive mehrfach vergeblich dagegen Sturm gelaufen ist, daß sie nur fiel, als Luxemburg durch eine den Franzosen an Truppen sehr kostspielige Einschließung vorher unschädlich gemacht worden war und als die Defensive für ihre Festhaltung nur noch über einige Bataillone verfügte.

Mit dem Aufgeben Luxemburgs, mit welchem im Fall die Neutralität wirklich respectirt und andrerseits Belgien nicht mit in den Krieg hineingezogen werden sollte, die äußerste Vertheidigungsfront Deutschlands auf die vielgebogene Linie Trier-Basel verkürzt worden ist (problematisch!) ist die Sicherung der rechten Flanke der oben angegebenen Position westlich von Trier so lange allerdings nicht beeinträchtigt, als der Feind die Neutralität des luxemburgischen Gebiets zu respectiren beliebt. Die Neutralität der politischen Gebiete, an welche die deutsche Defensive beide strategischen Flanken anlehnt, hat sich aber in der Geschichte der Vertragstreue nicht als ein Sicherheitspanzer bewährt. Welchen Verlauf die Operationen in etwaigen zukünftigen Kriegen mit Frankreich auf diesem Gebiet nehmen mögen, immerhin hat mit dem Aufgeben Luxemburgs von Seiten Deutschlands die Situation sich zum Vortheil der Franzosen geändert und die theoretischen wie practischen Rekognoscirungen der betreffenden preußischen Militair-Behörden in der Gegend von Trier mit der Absicht ob oder wie der Verlust Luxemburgs durch neue Fortifikationen zu ersetzen

wäre, haben ihre ernste Berechtigung. Saarlouis liegt sehr isolirt und seine Wirkungssphäre ist eine zu beschränkte, um von bedeutendem hemmenden Einfluß auf etwaige französische Offensiv-Operationen von Thionville-Metz in der Richtung auf die Rheinstrecke Coblenz-Mainz-Manheim sein zu können. Außerdem trägt Saarlouis, als die nunmehr einzige Festung im Vorterrain der Rheinlinie, auch weil ihr ein stehendes Lager fehlt, nur wenig dazu bei, die Mobilisirung der linksrheinischen preußischen und bairischen Divisionen zu decken. Die genannte Saarfestung zu einem Waffenplatz erhöhten Ranges zu machen oder an die bestehenden Fortifikationen ein befestigtes Lager anzulehnen, würde allerdings — wiewohl der Punkt nicht auf einer Hauptzugangsstraße nach Deutschland liegt — der Vertheidigung des „Mosel-Thores" (Trier) und der näher gelegenen, wegen des rückwärtigen Eisenbahnnetzes sehr wichtig gewordenen Saarpassage von Saarbrück zu statten kommen.

Wir reden einer Befestigung weder der Positionen bei Trier, noch der mehrfach vorgeschlagenen einzelner Defilee- und Eisenbahn-Knotenpunkte südlich der Nahe wie Saarbrück-St. Jean, St.-Wendel, Wiebelskirchen, Homburg und Zweibrücken (für letztere sind selbständige starke Forts als Kernwerke für eine eventuelle Vertheidigung in Anschlag gebracht worden) das Wort, wollen vielmehr alle zu verwendenden Mittel für die Vervollständigung der mittelrheinischen Festungen, für die Defensiv-Kraft des Rheines selbst verwendet sehen. Weil aber die Festung Saarlouis existirt und sie immerhin der Lage nach sowohl für eine französische Offensive von Thionville-Metz auf Mainz-Manheim, als auch für die Invasion deutscher Heere nach Frankreich, speziell als Stütze und Depotpunkt für Unternehmungen gegen Metz und Thionville in den strategischen Calcul zu ziehen ist, so wäre eine Ausdehnung der Werke auf die noch nicht mit hineingezogenen umliegenden Höhen und eine Modernisirung derselben nach den neuesten Ansprüchen der Fortifikation wohl sehr nöthig, bei der isolirten Lage des Platzes wohl eine conditio sine qua non für das fernere Bestehen, wir möchten sagen für die Rentabilität der Festung. — Denken wir uns die Vertheidigung unsrer Westgrenzen von vorn herein oder nach einer Niederlage der feindlichen Heere auf deutschem Gebiet — offensiv, so haben wir bei unsrer Invasion auf französischem Terrain irgend wie mit den Festungen Metz und Thionville abzurechnen, sei es, daß wir von der Feldarmee und aus den nicht engagirten Rheinfestungen Truppen zur Cernirung zurücklassen resp. heranziehen, — sei es, daß wir beide Plätze oder den einen derselben förmlich belagern. — Für diesen Fall würde Saarlouis nur dann wesentlich dienstbar sein, wenn es von vornherein zu einem Depotplatz für den Belagerungspark gemacht worden wäre. Indem derselbe der Festung selbst bei eigner Belagerung zur Verstärkung dienen könnte, läge er nahe genug, um im be-

ſprochenen Falle ſo ſchnell wie nur immer möglich gegen Metz reſp. Thionville herangezogen werden zu können. Die Feſtung (reſp. Thionville) wird ihrem künftigen Belagerer die Arbeit nicht leicht machen und je größere, ſchwerere Kaliber ſie verlangt, deſto ſchwieriger wird der Transport des Belagerungs-Apparates dorthin ſich geſtalten. In Coblenz oder Mainz iſt die Unterbringung des Letzteren vielleicht an ſich geſicherter, um ſo ſchwerfälliger aber der Transport von dort her bis zu den franzöſiſchen Feſtungen, (trotz der Waſſerverbindung mit der Moſel), namentlich wenn vorerſt die Benutzung der Schienenwege durch umfaſſende Zerſtörungen nicht möglich gemacht worden iſt. Die Herſtellung und Sicherung der Strecke von Saarlouis über Saarbrücken und Forbach nach Metz wie der Transport des Parks wird aber in demſelben Maaße weniger Zeit und Truppenaufwand beanſpruchen, als ſie bedeutend kürzer iſt. — Die Feſtung Saarlouis würde dann einen mehr offenſiven Charakter erhalten und eben in dieſem Sinne möge die Landesvertheidigung den Werth dieſes einzigen Grenzplatzes erweitern!

## II. Der Feldzug Cuſtine's am Mittel-Rhein und untern Main im Rücken der deutſchen Invaſions-Armee.

Wir haben ſchon vorher erwähnt, daß die preußiſch-heſſiſche Armee ihren Rückzug von der Maas nach dem Rhein um ſo mehr beſchleunigt habe, als die Einnahme von Mainz und Frankfurt von Seiten der Armee Cüſtine's ein Verweilen auf franzöſiſchem Boden unrathſam erſcheinen ließ. Es bleiben mithin die Ereigniſſe nachzuholen, welche während der Invaſion der deutſchen Hauptarmee nach Frankreich im Rücken derſelben am Mittel-Rhein ſelbſt ſtattgefunden hatten. — Man wolle uns dabei erlauben, nur aphoriſtiſch zu referiren, weil die Begebenheiten durchaus nicht angethan ſind, um für die vollſtändig veränderten heutigen Verhältniſſe Erfahrungen zu entlehnen.

Bereits am Eingange unſeres Referats über die Truppenaufſtellungen bei Beginn des Feldzuges, hatten wir der Corps Erwähnung gethan, welche man deutſcherſeits zum defenſiven Schutz der Rheinlinie von Mainz bis Baſel und franzöſiſcherſeits im Elſaß zurückgelaſſen hatte. — Das Corps des Grafen Erbach, welches bei Ausbruch des Krieges und während der erſten Vorbewegungen der Invaſions-Armee, ſpeciell des linken Flügelcorps Hohenlohe, zum großen Theil auf der linken Rheinſeite nördlich der Lauter zur Deckung der Pfalz und zur Beobachtung Cuſtine's (hinter der Lauter — in den Weiſſenburger Linien) poſtirt geweſen, —

war bekanntlich (13. September) als Ablösung des zur Invasions-Armee gehörigen Blocade-Corps behufs Einschließung der Festungen Saarlouis und Thionville vorbeordert worden. — Hierdurch war die Pfalz resp. die Sicherung der Magazine (Speyer, Germersheim) wie der Rheinübergänge nur einer schwachen Besatzung von wenig Tausend Mann überlassen worden, während die entsetzlich vernachlässigte, nicht armirte Festung Mainz nur durch eine aus mehreren kleinherrlichen Abtheilungen zusammengesetzte Garnison von 4000—5000 Kombattanten (incl. bewaffneten Landleuten) bewacht wurde.

Man erinnere sich, daß die Sicherung des Rheinabschnittes vom Neckar bis zur Schweizer Grenze dem etwa 10,000 Mann starken Corps Esterhazy übertragen war, welches cordonartig aufgelöst für eine einheitliche Unternehmung aus der Hand gegeben war.

Nach Abzug des größten Theils vom Corps Erbach lag dem mit (bald) 20,000 Mann und 40 Geschützen im Wesentlichen hinter der Lauter in den fortificirten Weissenburger Linien abwartend postirten General Custine der Gedanke sehr nahe, aus der defensiven Haltung offensiv herauszutreten. — Nachdem man hierfür zunächst ein Ueberschreiten des Rheinstroms bei Kehl und Philippsburg in Aussicht genommen hatte, war man in Folge der Anfangs October eingegangenen Nachrichten über die klägliche Armirung und Besatzung von Mainz von dieser Idee zu Gunsten eines Handstreichs gegen die genannte Festung abgekommen.

Nachstehende Aphorismen zur Skizzirung der Operation auf Mainz mögen hinreichen:

1. Landau ist in französischem Besitz. Custine bricht aus den Weissenburger Linien hervor zunächst auf Speyer (3500 Mann Besatzung, Ungarn und Mainzer, die Stadt mit Mauer und Graben versehen). 3 Marschcolonnen, von denen Custine die eine auf die Straße von Speyer nach Worms wirft, um der Garnison den Rückzug nach letzterm Ort ꝛc. abzuschneiden. — Die Besatzung wird gefangen.

2. Speyer mit dem Gros festhaltend, schiebt Custine die Avantgarde bis zum Rehbach und Contributions-Commandos bis Worms vor, — gleichzeitig wird über den Rhein hinweg durch Handstreich das unbesetzte Philippsburg genommen. Anfang October.

3. Auf das Gerücht der Annäherung bedeutender österreichischer Kräfte, sammelt sich Custine wieder rückwärts unter den Kanonen von Landau auf der Bergstraße (Edesheim). — 10. October.

4. Das Gerücht ist falsch. Der General nimmt am 17. October die Vorbewegung auf Mainz wieder auf. 2 Eilmärsche.

5. Den 20. October vor Mainz concentrirt, — nimmt Custine die Festung durch Capitulation am 21. October.

6. Weitermarsch auf Frankfurt. Die Stadt wird am 23. October besetzt.

Die Pfalz wird für die Verpflegung organisirt (Rest des October bis in den November), Mainz nur schwach besetzt, die Sicherung der Verbindung dieses

Platzes mit Landau und dem Elsaß nur einem Bataillon und etwas Kavallerie übertragen, im Uebrigen aber das ganze französische Armeecorps nach Frankfurt und Umgegend dislocirt, wo wir danach die Stellung weiter unten kennen lernen werden.

Wir wissen, daß um die Zeit der Einnahme von Frankfurt die preußischen und das hessische Corps nach ihrer Trennung von den österreichischen Theilen der ehemaligen Invasions-Armee — auf ihrem Rückzuge zum Rhein im Luxemburg'schen eingetroffen waren. Die Nachrichten von ihrem Herannahen machten für Custine zwar die weitere Ausdehnung seiner Operationen auf der rechten Rheinseite bedenklich, er ging nicht über den Taunus in das Lahnthal oder nach Coblenz, wie der Herzog von Braunschweig, namentlich aber der für den Rückzug seiner Truppen nach der Heimath besorgte Landgraf fürchteten, aber er blieb mit seinen 20,000 Mann am rechten Rheinufer und war allzu eifrig auf Contributions-Eintreibungen, wie auf die Wegschaffung bedeutender Vorrathsmassen den Main ab- und den Rhein aufwärts in seine linksrheinischen Magazine bedacht. Hierdurch aber versäumte Custine das was ihm militairisch zunächst oblag: — nämlich die Einwirkung über den Hundsrück auf die Moselstraßen in den Rücken der feindlichen Armee und die Sicherung von Mainz durch eine energische Armirung. Das und nichts anderes mußte er für den Gewinn seines Feldzuges halten und in diesem Sinne durfte er allein hoffen, seine 20,000 Mann gegenüber den bedeutend überlegenen feindlichen Streitkräften mit Erfolg zu verwenden.

Es ist interessant dem **Rückzug der preußisch-hessischen Armee von Luxemburg über Trier nach Coblenz, gefährdet durch ein auf das eroberte Mainz basirtes (20,000 Mann starkes) französisches Corps** etwas näher zu treten.

Wir wissen, daß Custine seine glückliche Situation: von Mainz aus über den Hundsrück auf die Rückzugslinie der Preußen zu wirken nicht ausnutzte; von Seiten der preußischen Heeresleitung mußte aber diese Eventualität durchaus in Anschlag gebracht werden.

Die Ruhrepidemie hatte ihren Höhepunkt erreicht — so daß die matte Verfolgung von Seiten der Kellermannschen Armee in furchtbarer Weise durch die Verluste an Menschenleben ausgeglichen wurde — als das hessische Corps am 21. October östlich von Luxemburg eingetroffen war und von hier am 22. October über Grevenmachern bis in die Gegend von Trier (und zwar am linken Moselufer auf der Coblenzer Straße), von wo es nach einem Ruhetage am 24. October seiner Avantgarde über Hetzeradt weiter folgte. An diesem Tage befand sich die preußische Armee (nach der Uebergabe von Longwy 23. October) concentrirt bei Luxemburg, und da eben hier dem Hauptquartier die Nachricht von dem Falle der Festung Mainz und von der den Magazinen in Coblenz drohenden Gefahr zuging,

der König aber nunmehr die militairiſche Räumung des linken Rheinufers beſchloß, ſo war für einen beſchleunigten Rückzug zu disponiren. Dabei kamen folgende Geſichtspunkte in Betracht:

1. Beſetzung der Poſitionen bei Trier, um den Durchzug des Gros der Armee und die Fortſchaffung der Magazine und des ſchweren Troſſes — möglichſt auf der Moſel — vor dem etwaigen Nachdrängen Kellermann's zu ſichern.

2. Die Beſchleunigung des Marſches der Armee, insbeſondere die Forcirung der Märſche der vorausgeeilten heſſiſchen Kolonnen zur einſtweiligen Beſetzung von Coblenz und Umgegend (der Ehrenbreitſtein hatte eine Beſatzung von 1200 Mann und einer Jäger-Compagnie kurtrierſcher Truppen).

3. Die Anſammlung ſämmtlicher disponibler Schifffahrzeuge bei Grevemachern und Trier behufs Rücktransport der daſelbſt u. ſ. w. befindlichen Magazine ꝛc. thalabwärts nach Coblenz.

4. Die Sicherung der Moſel-Waſſerſtraße und der Moſel-Landſtraße (Chauſſee über Wittlich und Kaiſereſch) mittelſt ſchleuniger Occupirung des nördlichen Theils des Hundsrück durch ein rechtes Flanken-Detachement.

Der Lage entſprechend, ging dem Heſſiſchen Corps deshalb der Befehl zu (25. November) mit etwa $^2/_3$ den Marſch auf Coblenz fortzuſetzen, das andere $^1/_3$ aber bis zur Ankunft der preußiſchen Truppen in den Poſitionen bei Trier zu laſſen. Da inzwiſchen die Têten dieſer Truppen aber ſchon Wittlich an der Lieſer erreicht hatten und von Seiten des öſterreichen Corps Hohenlohe, welches im Luxemburgiſchen belaſſen worden war, die Poſten bei Pellingen, Conz und Tavern beſetzt wurden, ſo konnten die Heſſen den Marſch nach Coblenz fortſetzen und erreichten es unangefochten ſucceſſive vom 26. bis 29. October (zum Theil auf Wagen). — Ihre Artillerie war bei Grevemachern eingeſchifft worden, unterwegs aber bei Lieſer, an der Mündung des gleichnamigen Zufluſſes in der Nähe von Bernkaſtel wieder an Land genommen worden (25. October), ſie traf bis zum 30. October ebenfalls in Coblenz ein.

Was den Marſch der preußiſchen Armee betrifft, ſo war deren Avantgarde und dem Gros ebenfalls die Straße nördlich der Moſel angewieſen worden, ſo daß die erſtere am 26. öſtlich von Luxemburg aufgebrochen und am 27. November öſtlich von Trier an der Kyll eingetroffen war. Der Armee aber war ein Detachement (v. Köhler) von 4 Bataillonen 10 Schwadronen und einer halben leichten Batterie über Trier und Hetzeradt voranmarſchirt, welches — merkwürdiger Weiſe — erſt bei Lieſer über einer damals von Seiten des trierſchen Majors Kirn zu ſchlagenden Schiffsbrücke auf dem rechten Moſelufer im Hundsrück ſich als Flankendeckung für die Armee entwickeln ſollte, — gegen Mainz.

Es mag wohl dem Umstand, daß wegen Mangels an Schiffen, welche sämmtlich von den Intendantur-Behörden für den Rücktransport von Vorräthen ꝛc. mit Beschlag belegt worden waren, diese Brücke nicht zu Stande kam — zuzuschreiben sein, daß von Trier aus Seitens des Gros der preußischen Avantgarde 2 Füsilier-Bataillone und 2 Jäger-Compagnien auf der Mosel eingeschifft wurden. Diese Abtheilung traf am 29. November an der Liesermündung ein und postirte sich recognoscirend auf den Höhen am rechten Moselufer bei Monzelfeld, um somit den Uebergang des Detachements v. Köhler zu decken, welches am 31. November bei Lieser auf Prähmen und bei Bernkastel mittelst der Gierbrücke ebenfalls die Ufer wechselte. — Eine von hier gegen Kirchberg auf den Hundsrück vorgetriebene Recognoscirung und eingeholte Nachrichten bestätigten indessen, daß ein feindliches schwaches Detachement Tags zuvor Cappel verlassen und der Feind mit nur schwachen Abtheilungen in Castelaun, Simmern und ebenso an der Nahe bei Bingen und Kreuznach stünde. — Köhler blieb daher zur Sicherung der Mosel-Wasserstraße und der Mosel-Landstraße (Trier-Coblenz) im Vorterrain von Bernkastel und Trarbach stehen, so daß seine Vorposten gegen Kirchberg, Cappel und Castelaun vorgeschoben waren, — so lange bis die Armee, ihre Kranken, Vorräthe und Bagagen in Coblenz eingetroffen waren und auch die Arrièregarde, welche (mit 13 Bataillonen, 15 Schwadronen) westlich von Trier zur Besetzung von Wasserbillig, Tavern und Fellerich (gegen Kellermann's Verfolgung) zurückgeblieben (bis 7. November), ihren Rückzug effectuirt hatte. Erst am 12. November auf das linke Mosel-Ufer zurückgegangen, schloß sich dann das Flanken-Detachement Köhler bei Wittlich den Marsch-Kolonnen der preußischen Arrièregarde an. — Hatte die Tête der Preußen am 28. October den Rhein bei Coblenz überschritten, so geschah es von Seiten der Arrièregarde erst am 14. November! — Die Haltung Custines während des Rückzuges hatte dazu genügend Zeit gegeben!

Im Uebrigen waren die Positionen von Pellingen und Conz bei Trier sofort nach Abzug der Preußen vom österreichischen Corps Hohenlohe occupirt worden, — von Luxemburg aus.

## III. Der Feldzug der preußisch-hessischen Armee an der Lahn und dem untern Main gegen das isolirte französische Corps Custine (im Besitz von Mainz und Frankfurt).

Nach dem Eintreffen der ersten preußischen Truppen in Coblenz, welche hier das zur Heimath abziehende hessische Corps ablösten, fand man

die vier Haupt-Lahn-Uebergänge am untern Theil dieſes Fluſſes franzöſiſcherſeits nicht beſetzt. General Kalkreuth warf daher ſofort kleine Detachements nach Nieder-Lahnſtein, Naſſau, Diez und Limburg.

Cuſtine hatte — außer einigen ſchwachen Abtheilungen an der Nahe bei Bingen und Kreuznach, welche bisher auf dem Hundsrück gegen die untere Moſel geſtreift hatten — wie ſchon erwähnt, ſeine ſämmtlichen Truppen (23,000 Mann) auf das rechte Rheinufer herübergezogen, ſo daß man die Franzoſen in einer auf Sicherung von Frankfurt und Mainz berechneten Defenſiv-Stellung fand, welche das Lahnthal und den nördlichen, niedrigen Taunus unbeſetzt ließ und ſich vielmehr auf die Feſthaltung der höheren, vielfach durchbrochenen, kettenartigen Südwand dieſes Gebirges beſchränkte.

Auf Mainz und das ſchwach befeſtigte Frankfurt baſirt, hatte Cuſtine ſich links an den Rhein gelehnt, ſo zwar daß von der Rheinſtraße bei Lorch das Wisperthal aufwärts ſchwache Abtheilungen den linken Flügel bildeten, darüber oſtwärts hinaus die Taunus-Defiléen bei Langenſchwalbach, Neuhof, Camberg-Königſtein (Veſte) und Uſingen-Homburg Vertheidigungs-Poſten erhielten und der rechte Flügel ſich im Haken: von Homburg bis zur Nidda und hinter derſelben ſich bis Frankfurt an den Main ausdehnte. — Die Aufſtellung der Franzoſen war übrigens nicht auf etwaige in Erfahrung gebrachte Angriffs-Dispoſitionen des Feindes hin genommen worden. Man wollte mit ihr nur zunächſt ſämmtliche Taunus-Defiléen als Zugänge zum unteren Mainthal ſperren, je mehr man indeſſen von den Vorbewegungen der feindlichen Armee gegen die rechte Flanke reſp. gegen Frankfurt erfuhr, amaſſirte Cuſtine ſeine Truppen auch mehr in den öſtlichen Defiléen, poſtirte das Gros bei Höchſt, (über 17,000 Mann), warf eine Garniſon in das feſte Schloß Königſtein (Straße Limburg-Höchſt) und verſtärkte den General Houchard in der Stellung bei Homburg (Straße Weilburg-Frankfurt). — Indem dieſer General einerſeits bei Homburg Front nach Norden machte, dehnte er ſich andererſeits im Haken gegen den Main längs der Abhänge von Ober-Urſel derartig aus, daß dieſe Defenſiv-Flanke Front gegen Oſten nahm — gegen einen etwa aus der Wetterau hervorbrechenden Feind. — Hier — auf der Urſeler Heide — ſuchte man die Lücke zwiſchen dem Gebirge und der Nidda durch Schanzen auszufüllen. — Frankfurt hatte nur 3 Battaillone als Beſatzung.

Einer ſo ausgedehnten Stellung waren die franzöſiſchen Streitkräfte — 23,000 Mann — nicht gewachſen. — Daher auch die dürftige Garniſon in Frankfurt. — Mag man auch durch die Occupation der Defiléen des Süd-Randes der Taunus-Kette ſtrategiſch und im Detail auch meiſtentheils tactiſch die nach Norden zur Lahn ſich verflachende Landſchaft beherrſchen und bei relativ ſtarken Truppenmaſſen einen eventuell dominirenden Ein-

fluß auf die vorliegenden Lahn-Brücken haben, so krankt die Aufstellung vornehmlich an der völlig mangelhaften Sicherheit der rechten Flanke. Die Defensive muß — was Custines Streitmittel nicht gestatten — das Knotendefilée von Gießen mit in die Besetzung hineinzuziehen im Stande sein, will sie anders nicht der Offensive durch dasselbe die Wetterane abwärts den Zutritt in das Mainthal und dadurch Chancen für die leichtere Forcirung des rechten Flügels gestatten.

## Strategischer Aufmarsch der preußisch-hessischen Armee am rechten Ufer der Lahn und Offensive aus demselben gegen das untere Mainthal.

Bessere Witterung, regelmäßige Verpflegung und gesunde Quartiere hatten die preußische Armee wieder vollständig aufgerichtet. Der König verfügte über 30,000 Mann, wozu bei Beginn der Offensiv-Operationen auch die Hessen wieder in die Linie mit einrückten 6—7000 Mann.

Der unglückliche Feldzug sollte wenigstens durch die Säuberung des rechten Rheinufers von den Franzosen einen günstigeren Abschluß finden. Also: Operation in die Lahn-Linie, Wiederheranziehung des unbeschäftigten Hessischen Corps (von Marburg) an den linken Flügel der Preußen (nach Gießen) und Vormarsch auf Frankfurt-Mainz.

Zu dem Ende fanden folgende einleitenden Bewegungen und Anordnungen statt:

1. Am linken Rheinufer verbleibt nur ein gemischtes Truppencorps. Dasselbe sichert die Land- und Wasserverbindung mit dem österreichischen Posten bei Trier, giebt die Garnison für Coblenz und detachirt eine Abtheilung von hier südwärts nach Lahnstein.

2. Sämmtliche übrigen Corps wechseln die Ufer des Rheins bei Coblenz (Schiffs-) und bei Neuwied (fliegende Brücke), um danach am rechten Lahnufer aufzumarschiren.

3. Dieser Aufmarsch wird gedeckt außer durch die bereits geschehene Besetzung der Lahnpassagen bei Lahnstein, Nassau und Diez — durch die vorangehende Vorbewegung zweier gemischter Brigaden über Montabaur in die Position Neutershausen (Limburg gegenüber).

Diese letztere Anordnung geschah wahrscheinlich, weil Limburg — die wichtigste Lahnbrücke — zwar vorher wie die genannten übrigen von den ersten preußischen Truppen besetzt, in Folge eines sehr überlegenen französischen Angriffs aber wieder aufgegeben und nach Abzug des Feindes nicht wieder occupirt worden war.

Die Rheinpassage war mit dem 14. November, der strategische Aufmarsch mit dem 20. November beendet. — Wir übergehen die Details desselben und erwähnen nur, daß man sich links bis in das Dyll-Thal ausdehnte, mit dem linken Flügel merkwürdiger Weise auf den südlichen

Abfällen des „Westerwaldes“ stehen blieb und ihn zunächst nicht bis an die Lahn selbst vorschob, sowie daß die Lahn-Uebergänge bei Wetzlar, Weilburg, Runkel und Limburg nicht direct besetzt, sondern nur beobachtet wurden. Erst bei Gießen lehnte der äußerste linke Flügel sich an die Lahn an, wo ein kleines darmstädtisches Truppencorps das Heranrücken der hessen-cassel'schen Truppen abwartete, denen der Befehl zugegangen war, wieder (von Marburg) in die preußische Offensiv-Linie einzurücken.

Mit dem 25. November begannen die Vorbewegungen gegen den Main.

Die Absicht durch ein Vordringen mit den Massen über Limburg, Dietz, Nassau durch das die Straßen von daher sammelnde Defilée von Langenschwalbach auf Wiesbaden, die Franzosen von dem nur äußerst schwach besetzten Mainz abzudrängen, verbunden mit einer gleichzeitigen Diversion der Hessen von Gießen aus durch die Wetterau gegen Homburg — wohl um namentlich den rechten feindlichen Flügel festzuhalten, ward — glücklicher Weise aufgegeben.

Man disponirte einen Frontal-Angriff auf Frankfurt und wies die Hessen an, diese Bewegung von Gieſſen längs der Wetter gegen die feindliche rechte Flanke zu unterstützen.

Von den in 8 Kolonnen getheilten gesammten Streitkräften war die äußerste rechte, von der man sich erinnern möge, daß sie links des Rheins die Verbindung von Coblenz mit Trier zu erhalten hatte, bestimmt: — die Offensiv-Bewegung der sieben andern am linken Rheinufer zu unterstützen und zwar durch Demonstration gegen Bingen-Mainz. Sie war angewiesen gegen die im Hundsrück streifenden Parteien ein stärkeres Detachement nach Simmern zu postiren, um von hier aus gegen die Nahe zu demonstriren. Den übrigen 7 Kolonnen waren indessen folgende Sammelpunkte und Dispositionen angewiesen worden:

Rechter Flügel (1. Kolonne) 3 Bataillone, 3 Escadrons, Lahnstein. Geht bis Nahstätten vor — thalaufwärts in der Richtung gegen das Wisperthal resp. Langenschwalbach.

Centrum (Gros) 16 Bataillone, 15 Schwadronen über Montabaur auf die Höhen von Nautershausen à cheval der Straße nach Limburg.

Avantgarden-Kolonne (10 Bataillone, 18 Schwadronen) auf den Höhen südlich von Molsberg à cheval der Hauptstraße Siegburg-Limburg. — Limburg wird besetzt.

Reserve: 4 Bataillone, 5 Schwadronen bei Molsberg hinter der Avantgarde.

Linker Flügel: 1 preußische Kolonne von Herborn das Dyllthal hinabrückend bei Wetzlar, 2 hessische Kolonnen bei und in Gießen.

Von den genannten Stellungen aus geschah das Vorrücken aus der Lahnlinie mit allen Kolonnen gleichzeitig, so daß

1. Vom Centrum die drei genannten Corps in ihrer tactischen Reihenfolge über Limburg den Taunus betraten und auf den allmählich ansteigenden Hochflächen hinweg zunächst sich längs der Camberger Straße vorbewegten, welche — wie erwähnt, bei ihrem Herabsteigen in das Mainthal französischerseits durch die Besetzung der Veste Königstein gesperrt worden war. Das Operationsziel war also Höchst, Frankfurt. So daß ferner:

2. Der linke Flügel (Preußen und Hessen) von Gießen aus das Wetterthal abwärts vorrückten: Eine Kolonne manövrirt gegen Ober-Ursel, um den französischen General Houchard (in Homburg, Front gegen N., von den Preußen beschäftigt) durch Wegnahme dieses Postens von seinem Gros (bei Höchst) abzuschneiden und sich danach den andren beiden Kolonnen wieder anzuschließen, welche — im Mainthal angekommen — zu beiden Seiten der Nidda gegen Frankfurt operiren würden. Die eine dieser letzterwähnten Abtheilungen (äußerster linker Flügel) war angewiesen, nach dem Debouchiren aus der Wetteraue in das Mainthal, sich auf das linke Ufer der Nidda zu setzen. Sie hatte die Wetter bei Assenheim und danach die Nidda bei Windicken zu überschreiten und in ihrer weiteren Operation auf Frankfurt rückwärts zur Sicherung Hanau zu besetzen.

Diese Bewegungen machen den Eindruck, als habe man mit der Hauptarmee in directester Stoßrichtung von Limburg auf der Camberg-Königsteiner Straße einen Frontal-Angriff beabsichtigt, welchen der linke Flügel von Gießen aus das Wetter- und Nidda-Thal abwärts durch eine Umgehung der rechten strategischen Flanke des Feindes zu unterstützen habe. Die Vereinigung beider muß man schließlich im Vorterrain von Frankfurt suchen; es galt auch wirklich hier wieder den Punkt, den (an sich allerdings sehr wichtigen) Mainplatz, nicht die Niederwerfung des schwachen feindlichen Armeekorps.

Man war aber im preußischen Haupt-Quartier durchaus ohne zuverlässige Nachricht über die Stellungen des Feindes und erfuhr etwas Bestimmteres von einer stärkeren Truppen-Anhäufung bei Homburg, Ober- und Nieder-Ursel, sowie von den dortigen Verschanzungen erst am dritten Marschtage nach Passirung der Lahn. Diese Nachrichten waren nicht durch einen rekognoscirenden Vorstoß gegen die einzelnen Päße, sondern durch Kundschafter eingeholt worden, aber schon vorher hatte der Herzog von Braunschweig die Hauptarmee von der Camberger Straße, auf der man bis Würges gekommen war, mit Linksabmarsch durch das Finsterthal auf die (Weilburg-) Homburger Straße geworfen (nach Anspach 29. November), bei Camberg ein Detachement und bei Nauheim die Reserve zurücklassend. Durch die beiden letztgenannten Posten hatte er die

Communicationen aus dem Main- in das Lahnthal, welche die Limburger Brücke sammelt, sichern wollen.

Ueber die Homburger Straße östlich hinweg war der Herzog somit mit den linken Flügel-Kolonnen in Verbindung getreten, welche ebenfalls sich den feindlichen Positionen von Homburg und Ursel so weit genähert hatten, daß diesen eine Umfassung von zwei Seiten drohte, eventuell (wie die Hessen beabsichtigten) ein Abschneiden von dem bei Höchst stehenden Gros. Der hier kommandirende isolirte französische General entzog sich dieser Umfassung, zunächst durch Räumung von Homburg und Vereinigung seiner Truppen in den Schanzen auf den Abhangs-Höhen von Ursel, von wo aus er mit seinem Gros (Cüstine in Höchst) und den ebenfalls nur leicht besetzten Nidda-Niederungen in gesichertere Verbindung trat. In diesen letzteren hatte der rechte französische Flügel Vilbel und Bergen an die Hessen aufgeben müssen. Während dieselben nun zu beiden Seiten der Nidda mit geringen Opfern Terrain gewannen, hatte bei dem preußischen Gros im Gebirge die Situation sich durch veränderte Disposition wieder geändert. Bei Anspach (westlich der Usingen-Homburger Straße) — wie schon erwähnt — angekommen (29. November), hatte man die Räumung von Homburg Seitens des Feindes erfahren. Da sich somit die von hier in's Mainthal führende Straße geöffnet fand, so ward zunächst der Marsch der Hauptarmee bis hierher fortgesetzt. Wollte dieselbe nun — wie man vermuthen mußte — längs dieser Straße weiter operiren, so wäre den Preußen der Angriff auf die verschanzte Position bei Ober- und Nieder-Ursel, den Hessen und der mit ihnen in Verbindung getretenen einen preußischen Kolonne die weitere Operation auf Frankfurt zugefallen, die Offensive hätte ihre Massen auf engerem Kampfterrain in conzentrischem Vormarsch vereinigen können und der Cooperations-Mechanismus hätte sich wieder vereinfachen müssen. — Der Herzog, welcher für den Angriff von Homburg auf Ursel über 18000 Mann und 50 Geschütze disponirte, (während man dort feindlicherseits nur 4000 Mann und 15 Geschütze beisammen hatte) glaubte aus Ueberschätzung der feindlichen Stärke, über deren Vertheilung die Nachrichten sehr unvollständig lauteten, sowie in Anbetracht der Schwierigkeiten des Angriff-Terrains, namentlich aber auch weil trotz der bei Camberg und Nauheim zurückgelassenen Truppenkorps der Rückzug nach und die Verpflegung von Coblenz ihm von Mainz her allzu gefährdet erschienen, von jedem directen Unternehmen gegen den Feind von Homburg aus Abstand nehmen zu müssen. Die Absicht hinter die Lahn zurückzukehren (!) wurde dann aber doch durch des Königs Weigerung abgewiesen.

Sofort aber handelte es sich wieder um eine erneute Umgehung — nämlich die der französischen Ost-Front Frankfurt, Ober-Ursel und deren Reserveſtellung bei Höchst. Für Umgehungen that der Herzog bekanntlich

alles Mögliche; so wurde die Avantgarde von Homburg aus (30. November) durch Rechtsabmarsch über die beschwerlichsten Gebirgswege nach Reiffenberg geworfen und das Gros war ebenfalls unterwegs dorthin, während 15 Schwadronen den Abmarsch von Stedten aus zu maskiren hatten. Dieses Reiffenberg ist ein Dorf nordwestlich des großen Feldbergs (2800 Fuß) nahe (östlich) der Camberger Straße, welche direct auf die Veste Königstein führt. Es galt von hier also eine Umgehung des französischen linken Flügels (bei Ober-Ursel) in einer Stoßrichtung, welche zwischen der Homburger und Camberg-Königsteiner Straße gedacht werden muß. Waren wir vorher mit einigem Unglauben darüber militairgeographisch belehrt worden, daß man von Homburg aus die Position Ober-Ursel mit 18000 Mann und 50 Geschützen gegen einen vierfach schwächeren Feind nicht gut angreifen soll, so mag es uns nicht wundern, daß man nun von Reiffenberg aus wegen der Schwierigkeiten, welche das Gebirge zwischen den Hauptstraßen der Truppen-Bewegung verursachte, den Angriff in den Rücken des feindlichen linken Flügels ebenfalls aufgab.

Während man unten im Thal mit dem hessisch-preußischen linken Flügel gegen Frankfurt Fortschritte machte, kam man also oben im Taunus-Gebirge wegen Schwierigkeiten, welche zum Theil die Landschaft verursachte, nicht zum Entschluß. Indessen zeigen die Hin- und Herbewegungen der preußischen Hauptarmee mit beträchtlichen Geschützmassen, daß trotz der vorgerückten Jahreszeit und trotz des damals minder guten Zustandes der Communikationen der Rücken des Taunus nach allen Richtungen hin Bewegungen zuläßt.

Allen Weiterungen gegenüber ordnete endlich wieder des Königs Wille den Vormarsch und den Angriff auf Frankfurt an, so daß nur die bisherige Avantgarde, welche den Marsch nach Reiffenberg schon ausgeführt, bestimmt wurde, auf der Camberger Straße gegen die Königsteiner Passage vorzurücken, während der übrige Theil — das preußische Gros — zum Theil wieder umkehrend über Homburg auf Ursel marschirte. —

Es erscheint nicht nöthig, an dieser Stelle unsre ganz allgemein gehaltene Operationsskizze durch Details über die einzelnen Rencontres, über die wohlfeile Eroberung des nur von wenigen Bataillonen vertheidigten Frankfurts zu unterbrechen.

Der gleichzeitige Angriffsstoß von N.-O., wie von O., wobei man eine hessische Kolonne aus der Gegend von Hanau auch auf dem Südufer des Main gegen Frankfurts Vorstadt Sachsenhausen, ein kleines Detachement auch auf dem Main selbst (ohne zum Erfolg beizutragen) vorrücken ließ, endigte nach leichten Einzelgefechten bei Ursel, an der Nidda wie in Frankfurt mit dem Rückzug der französischen Vortruppen auf ihr Gros nach Höchst (2. und 4. Dezember). Die ehemalige preußische Avant-

garde — jetzt rechter Flügel — hatte sich dem allgemeinen Vorrücken durch die Offensive von Reiffenberg auf der directen Straße über Königstein in der Richtung auf Höchst angeschlossen, ließ sich aber durch die Sperrveste Königstein aufhalten (7. Dezember) bis man dieselbe — nachdem ihre Verbindung mit der inzwischen von Höchst nach Mainz repliirten französischen Armee abgeschnitten war — nur blokirte und dann ebenfalls die Conzentration mit der gesammten alliirten Armee vor Mainz aufsuchte.

Man kennt den Ausgang des Feldzuges:

Nachdem Custine seit längerer Zeit seinen Abzug dadurch vorbereitet, daß er auf dem Main und dem Rhein so weit seine Requisitionen nur irgend ausgreifen konnten, eine große Menge Lebensmittel ꝛc. rückwärts hatte abfahren lassen, räumte er das rechte Rheinufer, ließ in Mainz eine Garnison von 10,000 Mann zurück und bezog am linken Ufer zwischen Bingen und Frankenthal Kantonnements.

## IV. Verfehlter Angriff der numerisch sehr überlegenen Mosel-Armee gegen die Defensiv-Positionen der Oesterreicher bei Trier.

Situation: Der Rückzug der Verbündeten aus Frankreich in das Luxemburgische und danach, was die Preußen und Hessen betrifft, über Trier und Coblenz auf das rechte Rheinufer u. s. w. war, wie erwähnt, von Seiten der nachrückenden Armee Kellermanns nicht inkommodirt worden. Diese letztere hatte vielmehr zunächst in der Linie Longwy-Thionville-Saarlouis Halt gemacht. Die von der preußischen Arrièregarde am 7. November verlassenen Stellungen bei Trier waren österreichischerseits mit 4 Bataillonen und 4 Schwadronen wieder besetzt worden, so aber, daß man sich beschränkt hatte, statt der weitläufigen Stellungen von Wasserbillig, Fellerich, Tavern ꝛc. die beschränktere aber verschanzte Position bei Conzarbrück und Pellingen zu beziehen. Das kleine österreichische Detachement war jedoch noch vor den Angriffsbewegungen des Feindes gegen Trier — durch anderweitige österreichische Truppen verstärkt (etwa zu 11—12000 Mann), welche Hohenlohe-Kirchberg von Arlons aus detachirt hatte, so aber, daß daselbst, wie im Luxemburgischen der kaiserliche General Beaulieu mit hinreichenden Streitkräften belassen worden war.

Französischerseits fand der an Kellermanns Stelle zur Mosel-Armee berufene General Beurnonville (15. November) diese Letztere zwischen Mosel und Saar in Kantonnements von Saarlouis bis Thionville (30,000 Mann) vereinigt. — Veranlaßt durch die Fortschritte, welche Dumouriezs Offensive in Belgien gegen den Niederrhein machte, sollte nunmehr die Mosel-Armee ihre Bewegungen gegen den Mittelrhein wieder aufnehmen, so daß durch das Avanciren der Nord- und der Mosel-Armee (um möglichst die Winterquartiere hart am linken Rheinufer beziehen zu können),

gleichzeitig **das Verbleiben des General Custine am rechten Ufer in und** bei Mainz wahrscheinlicher gemacht wurde. Am günstigsten hätte wohl eine directe Verstärkung dieses letzteren durch den größten Theil der Mosel-Armee wirken müssen. Mit Zurücklassung eines Observationscorps zwischen Thionville und Saarlouis gegenüber Luxemburg-Trier hätte das Gros über Kaiserslautern und durch Mainz den isolirten Custine noch erreichen können, bevor dieser in jener unglücklichen Lage sich gegen den Herzog von Braunschweig seiner Haut zu wehren hatte. Beurnonvilles Operationsziel war aber angewiesener Maßen Coblenz und das nächste Operationsobject die Oeffnung der Positionen westlich und südlich von Trier, die wir oben „das Moselthor" zu nennen uns erlaubten. Eine directe Unternehmung von Thionville aus auf der kürzesten Straße gegen Tavern, Conz ꝛc. auf Trier war strategisch den hemmendsten Einflüssen von Luxemburg her ausgesetzt und hätte sich tactisch an der Saar und vorher an der Delogirung etwaiger über Conzarbrück hinausgeschobener, verschanzter Truppenstellungen brechen können. Es versprach also leichteren Erfolg, weil Beurnonville über beide Saarufer von Saarlouis aus verfügte, die Haupt-Operation gegen die linke Flanke d. h. gegen die **verschanzte Stellung** des österreichischen Defensiv-Detachements **bei Pellingen** zu richten und am linken Saarufer dieselbe durch einen Angriff gegen die Stellung bei Tavern zu unterstützen, in deren Schanzen die Oesterreicher den Zugang zur Saar-Brücke bei Conz vertheidigten.

**Pellingen** ist ein Dorf 1¼ Meile südlich von Trier an der von Saarlouis — Merzig herkommenden Chaussee, welche ¾ Meilen südlich davon in oder bei Nieder-Zerf andre Hauptcommunicationen in sich aufnimmt. — Nach dem oben genannten Dorf wird eine natürlich starke Stellung benannt, welche die in mehreren Windungen nach Trier führende Chaussee durch das Dorf Pellingen hinansteigt. Diese Höhen bieten grade bei diesem Dorf zu beiden Seiten der Straße einen mehrfach aus- und einspringenden bastionsartigen Complex, der nach allen Richtungen hin steil zu der Umgebung abfällt und nur nach Trier hin, da wo die Chaussee aus der „Stellung par excellence" — heraustritt, einen bequemen Zugang hat. In weiterer Ausdehnung markiren sich als Erweiterung dieser Hauptstellung der Ostrand eines viel durchbrochenen, zum Theil bewaldeten Hochrückens, welcher in schmalem Wiesensaum von dem Olwigbach begrenzt wird, — und andrerseits d. h. zwischen Chaussee und der Saar: der Süd- und Südwestrand ebendesselben Hochrückens, dessen Fuß ebenfalls von einem Bach — der Gayl (oberhalb Conzarbrück in die Saar) in breiterem Thal umflossen wird. Die ganze Stellung ist also durch Höhenränder markirt, deren Fuß auf Wiesen- oder Ackersohlen steht und nur da nicht von einem Bach umflossen, wo jener höhere Bergcomplex an dessen zum Theil bewaldeten Abhängen Pellingen liegt, als der Defensiv-

ſtärkſte am weiteſten ſüdwärts hervortritt — mit breiten, ſteilen Wandungen die Chauſſee und die ihnen vorliegenden Höhen dominirend. — Als tactiſche Stützpunkte für die Vertheidigung der Abhänge ſind die kleinen Dörfer Franzenheim (im Olwigbach-Thal), Pellingen (Chauſſee), Crettnach, Ober- und Niedermenning und Conz (letztere vier im Gayl-Thal), zu nennen.

Im Uebrigen communicirt die Stellung bei Pellingen rückwärts mit Trier außer den Straßen noch durch mehrere Thalmulden und Ravins, von denen das des Mennicherbachs das bedeutendſte iſt. Das ganze Terrain iſt wenig überſichtlich, weil ſtark coupirt. — Trier ſelbſt reſp. die Moſelbrücken daſelbſt iſt durch dieſe Poſition übrigens noch nichts weniger als vertheidigt. Abgeſehen von einer Annäherung längs des linken Ufers der Saar, die eine Specialvertheidigung der Saarbrücke bei Conz nöthig macht, welche die Oeſterreicher durch die Verſchanzungen der Höhen bei Tavern ꝛc. weſtlich der Brücke und durch die Beſetzung von Conz ſelbſt ſuchten, — und abgeſehen ferner von der anderweitigen Annäherung aus dem Luxemburg'ſchen über Waſſerbillig, in welchem Falle die Abweiſung der Offenſive durch die Vertheidigung des Sauer-Abſchnittes zu ſuchen iſt, — verlangt die Defenſive, welche den Feind am rechten Saarufer erwartet, noch die Berückſichtigung der Höhen, welche das untre Ruwerthal und das des unteren Olwigbaches von einander trennen. —

Den Verhältniſſen beſchreibend näher zu treten würde wenig Zweck haben, wir wollen nur unſrerſeits aufmerkſam machen und zu Detailſtudien anregen. —

Behufs Ausführung der von Seiten Beurnonville beabſichtigten Operation gegen Trier, ließ der General ein Detachement von 2000 Mann am linken Ufer der Saar mit dem Auftrage ſich gegen Saarburg und nach deſſen Wegnahme gegen die öſterreichiſchen Verſchanzungen auf den Höhen von Tavern zu wenden, um durch dieſe der Eroberung der Saarbrücke bei Conz geltenden Diverſion den Angriff des franzöſiſchen Gros auf dem andern Ufer gegen Pellingen zu unterſtützen. Beurnonville führte ſelbſt das Gros durch Saarlouis über Lebach (25. November) und Tholey (26. November), und nahm hier noch eine ſtarke Diviſion auf, welche anfänglich über St. Wendel auf Mainz zur beabſichtigten Verſtärkung Cuſtine's vorausdirigirt worden war, aber nunmehr die Bewegung auf Trier mitzumachen hatte. Dieſe wurde über Mettnich (29. November), Nonnweiler und Hermeskel (30. November) fortgeſetzt. —

Beurnonville verweilte vom 1. bis 15. December vor den öſterreichiſchen Poſitionen bei Pellingen, Ruwer, der Carthauſe — rechts der Saar und bei Tavern links der Saar und ließ ſeine Truppenmaſſen von 30,000 Mann gegen die ſehr in der Minorität befindliche Defenſive innerhalb dieſer Zeit 4 mal in 3 reſp. 4 Angriffscolonnen gleichzeitig Sturm laufen.

Zwar gelang es an einem der Gefechtstage, aber nur auf kurze Zeit, Pellingen zu nehmen, auch gegen Conzarbrück etwas Terrain zu gewinnen, allein seine Truppen hatten sich durch diese ununterbrochnen Gefechte so aufgerieben, daß der General auch in Anbetracht der vorgerückten Jahreszeit — weitere Angriffe gegen die Positionen bei Trier aufgab. — In eiligem, durch eine kurze feindliche Verfolgung ziemlich opfervollen Rückzug führte er die Armee in die Winterquartiere zwischen Thionville und Saarlouis. —

## V. Französische gelungene Offensive nach Belgien (Marschrichtung Paris — Brüssel).

**Rückwerfen der schwachen österreichischen Armee aus dem Grenz-Festungsgürtel über die Maas** (Lüttich) **auf den deutschen Niederrhein bis hinter die Roer** (Cöln).

Die Offensive gegen die österreichischen Niederlande, welche Dumouriez nach dem Rückzug der alliirten Invasions-Armee aus der Champagne mit vermehrten Kräften wieder aufgenommen hatte, versprach um so mehr einen resultatvollen Ausgang für das Ende des Feldzuges, als sie die allgemeine Situation gleichmäßig politisch wie strategisch wesentlich beeinflussen mußte. In demselben Maße, als der französische General nach der für ihn so unerwartet glücklichen Affaire von Valmy die beabsichtigte Invasion nach dem österreichischen Belgien zu beschleunigen im Stande war, in demselben Grade konnte er hoffen:

1. Zunächst die militairische und in Folge dessen auch die strategische Trennung der beiden deutschen Großmächte herbeizuführen.

2. In Belgien vorläufig nicht mehr als die schwache Defensiv-Armee des Herzogs von Sachsen-Teschen, welche sich in diesem Moment vergeblich bemühte Lille zu nehmen, anzutreffen und

3. Durch seine Fortschritte längs der Sambre und Maas resp. zwischen dieser und der Schelde gegen den deutschen Niederrhein die preußische Armee zu veranlassen, ihren Rückzug gegen den Mittelrhein zu beschleunigen.

Die Invasions-Operationen Dumouriez's über die belgische Grenze begannen jedoch erst 4 Wochen nach dem Rückzug der Verbündeten aus der Champagne. So lange dauerten die Märsche der verschiedenen Dumouriez'schen Corps von Valmy nach den Lagern von Givet resp. Maubeuge und die für nothwendig befundenen Vorbereitungen.

Wir werden uns mit diesem Theil des Feldzuges nur ganz kurz zu beschäftigen und hier wie bei den demnächst zu besprechenden nur auf die Hauptgesichtspunkte für die Beurtheilung eines Kriegsschauplatzes zu be-

ſchränken haben, welcher zwar immer unſre Aufmerkſamkeit beanſpruchen wird, der aber zu Folge der ſeit jenen in Rede ſtehenden Kriegen eingetretenen bekannten politiſchen Territorial-Verhältniſſen doch ſchwerlich wieder zum Kampfplatz für deutſche gegen franzöſiſche Waffen werden dürfte und deſſen Phyſiognomie durch die Aenderung des Landes-Vertheidigungsſyſtems nicht weniger als durch den impoſanten Reichthum an chauſſirten, wie an geſchienten Wegen heute und für die Zukunft ſehr verändert iſt.

Die Offenſive Dumouriez's gegen den kaiſerlichen Feldmarſchall Herzog von Sachſen-Teſchen, welcher ſeinerſeits nach Aufgabe der Belagerung von Lille, ſeine ſchwachen Streitkräfte in den Lägern bei Tournay (8000 Mann, rechter Flügel) und bei Mons (20,000 Mann, Gros) zuſammengezogen und beide durch einen Cordon verbunden (deſſen Truppen in den angegebenen Zahlen mit eingerechnet), die übrigen ca. 7000 Mann in Grenzplätzen vertheilt hatte, ſollte die Hauptſtellung der Oeſterreicher bei Mons ſowohl direct, wie durch eine Umgehung derſelben von Maubeuge über die Sambre gegen die rückwärtigen Verbindungen derſelben auch indirect treffen. — Im Allgemeinen hatte Dumouriez wie folgt disponirt:

Der Herzog-Feldmarſchall iſt noch iſolirt und numeriſch ſehr in der Minorität (ca. 90,000 Mann gegen 35,000 Mann); während die Maſſe der franzöſiſchen Invaſions-Armee ihn zum Theil direct angreift, zum Theil beſtrebt ſein wird, ſeine Armee getheilt zu erhalten, wird es dem rechten Flügel zufallen, 1) den aus den Luxemburg'ſchen anrückenden feindlichen Verſtärkungen den Weg über die Sambre zu verwehren und 2) auf die Rückzugslinie des Feindes nach dem Niederrhein zu wirken.

Daher folgende Anordnungen:

1. Franzöſiſcher rechter Flügel: Givet. General Valence 16,000 Mann. Maubeuge: General d'Harville 12,000 Mann.

Valence hält mit einem Theil ſeiner Truppen Givet feſt und rückt mit dem andern die Maas abwärts gegen den Sambre- und Maas-Knotenpunkt Namur vor, — während d'Harville die Sambre aufwärts vor Charlerois zu marſchiren hat. Beide Corps haben nach gelungner Occupation der Plätze Namur reſp. Charlerois gegen die Vereinigung öſterreichiſcher Verſtärkungen aus dem Luxemburg'ſchen mit der öſterreichiſchen Armee in Belgien zu cooperiren und nach einer Niederlage der Letzteren, gegen die Verbindungslinie dieſer mit Lüttich zu wirken.

Die Mitwirkung des Corps Valence von Givet unterblieb wegen Mangel an hinreichenden Verpflegungsanſtalten u. ſ. w., ſo daß Clerfait im Stande geweſen war, dem Herzog-Feldmarſchall aus dem Luxemburg'ſchen nach Mons Succurs zuzuführen.

2. Franzöſiſches Centrum Valenciennes. Von hier wird Dumouriez mit 40,000 Mann auf die Stellung des öſterreichiſchen Gros bei Mons losmarſchiren. Operationsziel iſt Brüſſel.

3. Französischer linker Flügel: auf Douay-Lille basirt. Das 18,000 Mann starke Corps soll in der Richtung auf die Festung Tournay operiren, um den Feind zu nöthigen seinen rechten Flügel festzuhalten resp. noch weiter auszudehnen.

Wir geben diese Grundstellung der französischen Offensiv-Armee, nicht um aus derselben die Operationen jedes einzelnen Corps zu verfolgen, sondern um zu constatiren, wie sehr sich Dumouriez eparpillirte, wie wenig er seine bedeutende Ueberlegenheit zu einem erdrückenden Schlage gegen die Kaiserlichen ausnutzte. Wenn der General dennoch im ersten Rencontre mit dem österreichischen Gros bei Jemappes — unter den Kanonen von Mons siegte (6. November), so lag es namentlich darin, daß sein Gegner in gewohnheitsmäßiger Beobachtung des Cordon-Systems es ebenfalls versäumt hatte, seine geringeren Streitmittel wenigstens nach Möglichkeit zusammenzuhalten, — um Detailschläge gegen die getrennten feindlichen Operationscolonnen anzustreben.

**Die Grenze zwischen Frankreich und Belgien** ist durch keinen hinreichenden natürlichen Abschnitt markirt, welcher einer passiven Grenzvertheidigung — wie es die österreichische war — als Anhalt dienen könnte. — Die Ueberzahl der zur Zeit bestandenen Grenzplätze, welche den Mangel eines natürlichen Zugangshindernisses ersetzen sollte, waren in ihrer Gesammtheit stets eine Gene für eine belebte Grenzvertheidigung, — so daß auch 1792 des Herzogs-Feldmarschalls Defensivkräfte bei Weitem nicht ausreichend waren, um wenigstens diejenigen Plätze, auf welche man sich stützen oder denen man die Sicherung der Flanken anvertrauen wollte, mit einer gebührenden Besatzung auszustatten.

Rechnet man den schmalen Streifen des Grenzvorlandes ab, so findet die Niederlande ihre partiellen natürlichen Vertheidigungslinien gegen den Angriff von W. hinter der Schelde (l'Escaut), für den von S. hinter der Sambre und in der gradlinigen Verlängerung hierzu hinter der Maas bis zu deren Knie bei Lüttich (Liège) und schließlich für den von O. hinter der Maas. — Die Wichtigkeit von Lüttich ist durch die geographische Lage gegeben: an den Berührungspunkten der Ost- mit der Südfront gelegen, gehört dieser Platz beiden Vertheidigungslinien an und ist seine von der Citadelle Chartreuse bewachte Maasbrücke besonders wichtig für die directe Communication zwischen Cöln — Aachen und Brüssel resp. umgekehrt.

Sind also die Schelde, Sambre und Maas die natürlichen, freilich an sich nicht starken Defensivlinien der niederländischen Lande, so ist dennoch deren Werth einer französischen Offensive gegenüber wesentlich durch den Umstand beschränkt, daß der obere Lauf beider Flüsse zu Frankreich gehört. — Der Besitz der Festungen Givet a. d. Maas, Maubeuge a. d. Sambre und Valenciennes = Condé a. d. Schelde befähi-

gen eine französische Invasion auf beiden Seiten dieser Flußlinien zu operiren. —

**Die natürlich-zugänglichste Stelle für eine Offensive aus Frankreich nach Belgien ist die Lücke zwischen der oberen Sambre und der oberen Schelde** Durch diese Lücke geht aber auch die **directeste, gradeste Linie zwischen Paris und Brüssel.** —

Nimmt man das Festungsdreieck Valenciennes (linker Flügel), Maubeuge (rechter Flügel) und le Quesnoy (Rücken) als Sammelplatz einer französischen Invasions-Armee an, so steht dieselbe also schon auf der kürzesten Anmarschstraße von Paris auf Brüssel, hat die Sambre und Schelde bereits umgangen und findet, was die Front betrifft, nur ein strategisches Hinderniß an der Festung Mons und bei günstigem Wasserstande ein tactisches an dem diesem Platz für Inundations-Zwecke wichtigen Fluß: Haine. — Diese Wasserrinne ergießt sich aber bei einer französischen Festung — bei Condé in die Schelde und wird somit auch an seinem rechten Ufer für die Defensive ungünstig beeinflußt. So ungefähr die militair-geographische Situation, die auch für heute gilt.*) — Man ersieht daraus, daß der Herzog-Feldmarschall, indem er unter den Kanonen von Mons den Angriff abwartete, zunächst direct seine gefährdetste Linie, die Rückzugsstraße nach Brüssel zu sichern bemüht war. Die Richtung der rechten Schelde-Neben- oder Zuflüsse wie die Dender, die Senne, die Dyle, die große und kleine Geete, welche den Raum zwischen der unteren Maas und der mittleren Schelde durchfurchen, — sämmtlich zunächst von S. nach N. strömend veranlaßt, daß nach Ueberwindung der Grenzfestung Mons — die französische Offensive bis Brüssel nirgends ein natürliches Operationshinderniß findet. Nur die von W. nach O. resp. umgekehrt operirende Offensive hat tactische Hindernisse, die von Höhen begleiteten genannten Flüsse, zu überwinden. —

Je weniger nach der bei Jemappes erlittenen Niederlage der österreichische Generalissimus seine geringen Streitkräfte strategisch zusammenhielt, desto weniger blieb er auch befähigt, in seiner rückgängigen Defensive sich auf Brüssel, d. h. nach Norden hin zu basiren.

Bei der Aussichtslosigkeit in einer Feldschlacht zu reüssiren, schwand ihm je mehr er nordwärts repliirte, die andre Aussicht, die nämlich behufs heranzuziehender Verstärkungen mit den im Luxemburg'schen stehenden

*) Die Belgier haben sich entschlossen, allmälig die Festungen Ypres, Menin, Philippville, Marienbourg, Bouillon 2c., neuerdings auch la haute ville de Charleroi zu schleifen. Da ferner das Schleifen von Ostende, wahrscheinlich auch das Aufgeben von Termonde und Dist bevorsteht, so ist die Armee von den vielen Festungen befreit. Danach bleiben noch das neu befestigte Antwerpen mit befestigtem Lager als Kernwerk für die gesammte Landesvertheidigung, die Citadelle Namur, die Chartreuse und das Fort bei Lüttich und Gent.

kaiſerlichen Corps in Verbindung zu treten. Ueberdies waren ſeine eignen Verbindungen über Lüttich und Namur mit dem Rhein gefährdet.

Die Politik verlangte von ihm die politiſche Feſthaltung der unzufriedenen belgiſchen Provinzen — in erſter Linie alſo Brüſſels —und desha lb wahrſcheinlich, wie aus falſcher Hoffnung von der alliirten Armee unterſtützt zu werden, hatte der Herzog die Vertheidigung nach Mons quer über die Anmarſchſtraße der feindlichen Armee gelegt gehabt.

Eine Defenſivſtellung — aber mit Concentrirung ſämmtlicher Streitkräfte — hinter der oberen Senne, ſtrategiſch einigermaßen durch die Sambre mit dem befeſtigten Charlerois geſichert, Mons vor der Front, — hätte den Vortheil einer Flankenſtellung gegen die Brüſſeler Straße gehabt und würde die Sicherung der Maasübergänge, ſowie den eventuellen Succurs aus dem Luxemburg'ſchen oder vom Rhein her beſſer bewirkt haben. Aus dieſer Flankenſtellung heraus hätte der Herzog — abgeſehen von den Chancen einer geſicherten Verbindung mit dem Rhein ꝛc. — die Sicherung Belgiens allerdings nur auf dieſelben ſchwachen Hoffnungen gründen können, als durch ſeine gewählte Poſition bei Mons, — aber es ergab ſich eher die Möglichkeit, Theile der feindlichen Armee einzeln zu ſchlagen:

1. Vermuthlich wäre Dumouriez in ſeinem Vormarſch gegen Brüſſel aufgehalten worden.

2. Marſchirten aber die Franzoſen direct gegen Brüſſel bei der Flankenſtellung vorbei, ſo mußten ſie ein Blockadecorps bei Mons und wahrſcheinlich ein andres gegen die Flankenſtellung zurücklaſſen. Hierin aber hätte die Möglichkeit eines Theilſieges gegen das Letztere gelegen.

3. Griff aber Dumouriez mit aller Force die Flankenſtellung an, ſei es in Front oder in der Flanke, ſo wäre das Reſultat für die öſterreichiſchen Waffen im ſchlimmſten Falle nur daſſelbe geweſen, als bei Jemappes — nämlich die Aufgabe Brüſſels. — Nur wäre dann öſterreichiſcherſeits der Rückzug auf Namur und Lüttich geſicherter geweſen. — Genug, bei Jemappes am 6. November geſchlagen, ging der Rückzug des Herzogs zunächſt auf Brüſſel, während 12,000 Mann (die Hälfte) direct zur Deckung der Maasübergänge nach Huy (zwiſchen Namur und Lüttich) detachirt wurden. Erſt von hier gab man die nördliche Rückzugslinie auf und ging im rechten Winkel zu dieſer zu der über Löwen (a. d. Dyle) und Lüttich nach dem Rhein über. Das mochte geſchehen ſein, weil hier die Verpflegung eingerichtet und man im Stande war, die Beſatzung einiger detachirten Poſten und gefallener Plätze an ſich zu ziehen. Jetzt aber, da der mit Enthuſiasmus in Brüſſel empfangene Gegner (14. November), nicht nur in der Front nachdrängte, ſondern auch in der linken Flanke (durch Detachirung gegen Namur, wie namentlich durch ein Corps, welches über die obere Dyle hinweg in forcirten Märſchen ſich zwiſchen Löwen und Lüttich auf die

Rückzugslinie der Kaiserlichen werfen sollte) — beschleunigte der österreichische General [nunmehr Clerfait an Stelle des Herzogs] seine fernere rückgängige Bewegung über Löwen und Tirlemont nach Lüttich auf das rechte Ufer der Maas. —

Die secundären Operationen, welche sich bei den Franzosen um Säuberung des linken Sambre-Ufers (Charlerois und Namur) wie um gänzliche Gewinnung der Maaslinie handelte, — stehen unsrer Untersuchung so wenig nahe, daß wir von denselben absehend — gleich zu der Situation übergehen, wie sie zu Ende des Feldzuges und in Folge des unausgesetzten Rückzugs der Oesterreicher gegen den Rhein (Cöln) sich ergeben hatte. Lüttich war ohne Schwertstreich in den Besitz der Franzosen übergegangen, andrerseits war es gelungen, bei der Special-Verfolgung des ca. 12,000 Mann starken Corps (Beaulieu), welches — wie erwähnt — bald nach der Affaire von Jemappes zur Sicherung der Maasübergänge nach Huy (zwischen Namur und Lüttich) detachirt worden war, dasselbe über diesen Fluß südwärts gegen das Luxemburg'sche abzudrängen. Dasselbe hatte danach die Verbindung mit dem Hohenlohe'schen Corps über Arlons aufgesucht.

Somit — sowie durch den ferneren nothwendigen Rückzug der Oesterreicher bis hinter den Roer-Abschnitt und die in Folge dessen bewirkte Occupation von Aachen (Eupen und Malmedy 2c.), war die directe Verbindung der österreichischen Armee der Niederlande (Clerfait) mit dem Hohenlohe'schen Corps (bei Trier und Luxemburg) unterbrochen.

Das Ueberschreiten der Maas bei Lüttich war den Franzosen um so leichter geworden, als die nördlich davon gelegene Festung Maastricht auf neutralem holländischen Gebiet lag, wodurch auch die kleine im Geldernschen gelegene Maasfestung Roermonde — wenn überhaupt, so unter diesen Umständen noch viel weniger in Betracht kam.

Die französische Offensive, welche so leicht die Maas hatte überschreiten können, wäre wohl jenseits derselben noch befähigt gewesen, der schwachen österreichischen Armee gegenüber (jetzt etwa 50,000 gegen 30,000 Mann), die Erfolge über die nicht fortificirte Roer und die Erft bis zum Rhein auszudehnen. Dieses weitere Vordringen würde vielleicht indirect die schon erwähnten Unternehmungen der französischen Moselarmee gegen Trier günstig beeinflußt und die französischen Waffen überall bis an den Rhein geführt haben. — Indessen scheiterten Beurnonville's Versuche, Trier zu nehmen (um sich das Moselthor gegen Coblenz zu öffnen), so daß auch Dumouriez weitere Unternehmungen gegen den Rhein (Cöln) aufgab.

Die französischen Winter-Cantonnements von 1792—93 dehnten sich mit den Vorposten längs des linken Ufers der Roer von Aldenhoven (nördlich) bis in die Höhe von Eupen aus, woran sich weiter

rückwärts ſüdlich im Haken gegen die Maas nach Huy die Garniſonen in Eupen, Malmedy, Spaa, Stavelet u. ſ. w. anſchloſſen, während das Gros ſich hinter der Maas von Lüttich bis Huy concentrirte ꝛc. Aachen war Sammelpunkt.

Die öſterreichiſche Stellung — im Rücken das unbefeſtigte Cöln, zu beiden Seiten der Straße Düren = Cöln mit den Vortruppen längs dem rechten Ufer der Roer, mit dem Gros in zweiter Linie hinter der Erft.

# Der Feldzug im Jahre 1793.

Der Feldzug 1793 ist die natürliche Fortsetzung des von 1792. Für die deutschen Verbündeten galt es zunächst, die getrennten französischen Heeresmassen nach Frankreich zurückzuweisen, wobei ihr Eifer sich nach ihrem verschiedenen politischen Interesse richtete, denn während man preußischerseits nur geneigt war, die allgemeine Offensive bis zur Wiedereroberung von Mainz und der Gewinnung der Saarlinie zu beschränken, steckte die österreichische Politik mit der Absicht, Belgien wieder zu erobern, den Kaiserlichen Feldherrn das Ziel weit hinaus. Dieses zu erreichen, erleichterte das Hinzutreten Hollands und Englands zur Coalition um so mehr, als deren Streitkräfte hinsichtlich der über das occupirte Belgien hinaus gegen den Niederrhein vorgeschobenen französischen Maas-Armee strategisch flankirend auftreten konnten.

Indem wir auf die verschiedenen Angaben verweisen, welche wir über die Stellungen der gegenseitigen Heeresmassen zu Ende 1792 gemacht haben, erinnern wir hier nur daran, daß die Operationen der deutschen Alliirten von einer Linie auszugehen hatten, die von Wesel bis südwärts nach Basel reichte, daß mitten in dieser Rheinlinie das wichtige Mainz sich in Händen der Franzosen befand, daß aber die Verbündeten über diese Defensivlinie westwärts hinaus durch den Besitz von Coblenz, Trier, Luxemburg und deren Verbindungen eine vergeblich bestrittene Operationsstraße hatten, von der man trennend und eventuell auch offensiv flankirend auf die gegen den Rhein gerichtete Operationsrichtung der Franzosen zu wirken im Stande war. Diese Linie geht mitten durch die breite Anmarsch-Richtung von Belgien und Frankreich gegen den Rhein und mußte sie den Verbündeten für alle Entscheidungen westlich des Rheinstromes um so mehr zu statten kommen, als in Anbetracht des Umstandes, daß die französischen Heeresmassen von vornherein getrennt auftraten (die Maasarmee auf Belgien, die Rhein- und Moselarmee auf den Elsaß resp. auf die lothringschen Festungen basirt), die Position Trier-Luxemburg nach beiden Seiten hin flankirend wirkte. Wäre man bei den deutschen Alliirten

politiſch und demnächſt ſtrategiſch nur *eines* Willens geweſen, ſo würden ihre Maſſen am günſtigſten von dieſer Centrallinie haben wirken können in zwei inneren Operationslinien und mit dem Beſtreben die ſchon an ſich getrennten franzöſiſchen Heere noch mehr zu iſoliren.

Wir hatten ſchon das Hinzutreten Hollands und Englands zur Coalition erwähnt, wodurch naturgemäß die lange Operationsbaſis der deutſchen Verbündeten von Weſel aus über Maſtricht, alſo im rechten Winkel bis zu den Schelde-Mündungen verlängert wurde. Da die franzöſiſche Nordarmee Belgien occupirte, längs der Maas von Lüttich bis Namur ſtand, Achen beſetzt und die Vortruppen bis zur Röhr vorpouſſirt hatte, ſo wirkte dieſe Verlängerung der Operationsbaſis der Alliirten wie eine *Offenſivflanke*. Die geringen Streitkräfte der Holländer und die damit zuſammenhängende ſchwache Beſetzung in ihren Maasfeſtungen Maſtricht, Beulo, Grave, Bergen op Zomp, Gertruidenburg, Breda ꝛc. ließen zwar eine energiſche Action gegen die linke Flanke der franzöſiſchen Nordarmee nicht zu, mußten immerhin aber Detachirungen von Seiten Dumouriez's veranlaſſen, welche den Oeſterreichern das Vordringen von ihren Stellungen weſtlich von Cöln hinter der Erft und Roer gegen die Maas erleichtern mußten. Mit dem Hinzutreten *holländiſcher* Streitkräfte war alſo verbündeterſeits die Maas ſchon *ſtrategiſch umgangen*.

## I. Die Operationen nördlich des Hundsrück.

### Offenſive einer öſterreichiſch-preußiſchen Armee aus der Stellung zwiſchen der Roer und dem Rhein gegen die franzöſiſche zu beiden Seiten der Maas zerſtreute Armee über Lüttich durch Belgien bis an die belgiſch-franzöſiſche Grenze.*)

Dumouriez's *franzöſiſche Nordarmee* war in einer Stärke von 70,000 Mann in der langen Linie von Namur, längs der Maas bis Lüttich, und als die Holländer in die Reihe der Feinde traten, über dieſen Punkt noch *hinaus* bis Maſtricht (wurde cernirt), Roermunde (ebenſo) und Venlo (beobachtet) zerzettelt. Darüber oſtwärts hinaus ſtanden Vortruppen bis zur Roer, deren centraler Sammelplatz Achen war. Dumouriez war alſo nirgends conzentrirt und verhielt ſich gegen das öſterreichiſch-preußiſche Heer zunächſt unthätig. Daſſelbe war ſeinerſeits in ziemlich kurzer Front zuſammengehalten und rangirte mit Benutzung der natürlichen

*) Die Operationen ſind nur in kurzer Skizzirung wiedergegeben und minder inſtructiv — für *unſre* Zwecke — als die im nächſten Abſchnitt gegebenen.

Flußabschnitte als Frontaldeckung seit Mitte Februar in zwei Linien: Die Avantgarde längs der Roer zu beiden Seiten von Jülich, nördlich bis Löveningen, südwärts bis Niedeggen.

In zweiter Linie: Das preußische Corps des Prinzen von Braunschweig, auf Wesel basirt, hinter der Niers (Zufluß zur Maas) am rechten Flügel, und im Alignement mit demselben das österreichische Gros hinter der Erft.

Die Verbündeten standen somit auf der Operationslinie von Cöln gegen Roermonde, Mastricht-Lüttich und konnten auf den dorthin führenden zahlreichen Straßen in Summa circa 70,000 Mann in Marsch setzen. Wie sehr ihnen die Offensive erleichtert wurde, haben wir vorher aus der zersplitterten Aufstellung des Feindes gesehen. Dumouriez muß indessen an die frühe Eröffnung des Feldzugs durch die Oesterreicher nicht geglaubt haben und schwächte seine Front gegen dieselben noch durch Detachirungen, welche er um Antwerpen vereinigte, um von hier zunächst mit 26 schwachen Bataillonen und circa 1000 Pferden sich nordwärts gegen die sich erst bei Gorkum sammelnden Holländer zu wenden. Diese Unternehmung konnte nur von kurzer Dauer sein (17. Februar bis 10. März), und so erfolgreich dieselbe auch war — durch die schleunige Einnahme von Breda-Gertruidenburg und die andren kleinen Plätze an der Maasmündung — so vermochte man sie doch nicht weiter auszudehnen, da mit dem 1. März die Verbündeten ihre Offensivbewegungen gegen Roermonde, Mastricht und Lüttich begonnen hatten und wie zu erwarten war, die allzu eparpilirten Franzosen nicht nur bis an die Maas, sondern über diese hinaus zurückgedrängt hatten. Die Oesterreicher nämlich durchbrachen die schwachen französischen Posten längs der Roer durch den Uebergang südlich Jülichs auf Aldenhoven und drückten über Aachen auf Mastricht und Lüttich, während das preußische Corps, welches schon am 11. Februar 3000 Mann nach Venlo hineingeworfen hatte, gleichzeitig über die obere Niers ging und gegen die Schwalm operirte, um durch Vertreibung einiger schwacher (zur Deckung von Roermonde vorgetriebener) feindlicher Posten die Unternehmung des rechten österreichischen Flügels gegen Roermonde zu unterstützen.

Der Rückzug der französischen Nordarmee aus den Landstrichen östlich der Maas war ein fluchtartig-beschleunigter. Man überschritt bei Lüttich, Mastricht und Roermonde verbündeterseits fast ohne Gefecht die Maas und und es bleibt sehr zweifelhaft, ob der an Stelle Dumouriez hier kommandirende französische General noch in der Lage war — wie Jomini nachträglich befürwortet — seine zerstreuten Truppen am linken Maasufer auf dem Plateau zwischen Mastricht und Tongern, den Geer (Jaar-) Fluß vor der Front zu conzentriren, um so mehr, als die Blokade von Mastricht am rechten Ufer hatte aufgegeben werden müssen und Roer-

monde ebenfalls in Beſitz der Verbündeten übergegangen war. Im Uebrigen iſt dieſe Stellung gleichzeitig mit dem Beſitz von Roermonde und Maſtricht als Flankenſtellung zur Sicherung der von Lüttich nach Brüſſel führenden Straße eine recht werthvolle. Auf dieſer Straße nun lag die Rückzugslinie der franzöſiſchen Nordarmee und die Operationslinie des Kaiſerlichen Heeres, auf ihr alſo ſammelte bei Tongern und St. Trond (Truijen) der franzöſiſche General Miranda ſeine demoraliſirten Truppen, während andre ſich erſt ſpäter zur Armee fanden und eine Diviſion die Maas aufwärts ſich nach Namur flüchtete.

Wir begleiten die beiderſeitigen Bewegungen alſo in derſelben Richtung rückwärts, als wir ihnen im vorigen Feldzuge (1792) vorwärts gefolgt waren. Die directe Rückzugslinie von Maſtricht und Lüttich nach Frankreich reſp. auf die Fluß-Lücke zwiſchen Sambre und Schelde, auf welche wir als das natürliche Zugangsthor zwiſchen Belgien und Frankreich aufmerkſam machten, wäre die übrigens an den rechten Ufern entlang gehende Straße längs der Maas und danach längs der Sambre geweſen, der franzöſiſche General wählte aber die indirecte, d. h. über Brüſſel, einmal um ſie zu verlängern, dann wohl um die gegen Holland detachirten Truppen nicht zu ſehr in Gefahr zu bringen und ferner, weil die Verpflegungs-Anſtalten in dieſer Richtung lagen.

Die Defenſive findet zwiſchen der Maaslinie Maſtricht, Lüttich und Brüſſel eine Menge ſehr günſtiger Vertheidigungs-Abſchnitte, indem die Höhenrücken, welche vom Weſtufer der Maas zwiſchen Maſtricht und Lüttich anhebend, die Maas und Sambre entlang ſich ausdehnen, das Quellgebiet von einer Menge mehr oder weniger wichtiger Flüßchen ſind, welche, parallel unter einander, dann gemeinſam ihr Waſſer in einer veränderten Stromrichtung nach Weſten in die Schelde ergießen (l'Escunt). Die Marſchrichtung von Maſtricht-Lüttich auf Brüſſel ſtößt deshalb auf folgende in Hügellandſchaften eingeſchnittene Flußrinnen:

Die Geer (Jaar), den Melſebeek, die kleine Geete, die große Geete (der wichtige Straßenknotenpunkt Tirlemont), die Dyle (Straßenknotenpunkt Löwen [Louvain], die Senne (Brüſſel), längs welcher dann ſüdwärts die Straßen zwiſchen Schelde und Sambre nach Frankreich ſich hinziehen.

Die franzöſiſche Nordarmee — oder vielmehr die betreffenden Bruchtheile derſelben — waren nun ſowohl numeriſch als moraliſch nicht mehr in der Lage, alle dieſe Abſchnitte ſchrittweiſe zu vertheidigen. Bei St. Trond, von der öſterreichiſchen Avantgarde erreicht, war ſie unaufhaltſam auf der großen Straße nach Brüſſel zurückgegangen und befand ſich längs derſelben zwiſchen der großen Geete (Tirlemont, welches öſterreichiſcherſeits ſchon beſetzt war) und der Dyle (bei Löwen) in lockerem

Verbande zerſtreut', als am 13. März Dumouriez, von ſeinen Unternehmungen gegen die ſüd-holländiſche Grenze herbeieilend, eintraf. Sein Erſcheinen belebte den Geiſt der Truppen inſoweit, daß er hoffte durch einen Offenſiv-Verſuch gegen den nicht entſchieden genug verfolgenden Feind die moraliſchen Kräfte derſelben wieder herzuſtellen. Nachdem er ſeine auf's Neue zu 5 ſehr ſchwachen Diviſionen (circa 45,000 Mann eingetheilten Streitkräfte hinter der großen Geete (zwiſchen Dieſt und Jodoigne) rangirt hatte, brach er am 16. März bei Tirlemont über dieſen Flußabſchnitt offenſiv hervor, worauf ſich die zwiſchen den beiden Geeten poſtirten öſterreichiſchen Vortruppen auf ihr Gros hinter die kleine Geete zurückzogen. Die rückgängige Bewegung der Kaiſerlichen dehnte ſich ſoweit aus, daß Dumouriez ſelbſt über die kleine Geete folgen konnte. Die am 18. März öſtlich derſelben auf den Höhen von Neerwinden und in der Plaine nördlich derſelben geſchlagene Schlacht veranlaßte indeſſen den franzöſiſchen General zum Rückzug, welcher über die Brücken beider Geeten in guter Ordnung ausgeführt wurde und auf welchem die franzöſiſchen Kolonnen nach einigen Arrièregardengefechten (über Löwen) am 25. März Brüſſel erreichten. Dumouriez hatte nunmehr nur noch 12,000 Mann disciplinirter Truppen beiſammen, der Reſt ſeines Gros eilte bandenweiſe auf eigne Veranlaſſung der franzöſiſchen Grenze zu, während das noch geſchloſſene Corps über Enghien (26. März) und Ath auf Valenciennes und Mons zurückgeführt wurde. Inzwiſchen war auch General d'Harville, von Lüttich über Huy gegen Namur verfolgt, nach Vereinigung mit der Garniſon des letzterwähnten Ortes 15,000 Mann ſtark, der rückgängigen Bewegung längs der Sambre gefolgt und hatte bei Charleroi und Givet (franzöſiſche Feſtung) Halt gemacht. Desgleichen wurden mit der Nachricht über den Ausfall der Schlacht von Neerwinden und nach Vereinigung des preußiſchen Truppencorps (über Venlo, Grave und Bois le Duc) mit dem holländiſchen (ſüdwärts von Gorkum) die Unternehmungen jener nordwärts detachirten franzöſiſchen Diviſion eingeſtellt, der Reſt derſelben aber nach Hinterlaſſung von ſtarken Garniſonen in den eroberten holländiſchen Maasfeſtungen Breda und Gertruidenburg unverfolgt nach Antwerpen (Anvers) zurückgezogen. Hier ſammelten ſich alle die gegen Holland detachirt geweſenen Truppen in einer Stärke von mehr als 20,000 Mann. Dieſelben wurden, nach dem man beim Erſcheinen eines öſterreichiſchen Corps die Feſtung am 28. März mit Capitulation übergeben, ebenfalls rückwärts nach Courtray an der Lys beordert, löſten ſich aber in viele Banden auf, welche auf Dünkirchen und Lille retirirten, wo man den Reſt derſelben in die genannten Feſtungen oder in die Lager vor denſelben verlegte. In Folge der Uebergabe Antwerpens und der Auflöſung dieſer „Armee de Hollande" gaben auf directe Veranlaſſung Dumouriez's auch die Kommandanten der ſehr iſolirten Feſtungen Breda und Gertruidenburg

unter freiem Abzug dieſe Plätze auf (an die Holländer und das preußiſche Hülfscorps), ſo daß mit Anfang April die Oeſtreicher wieder Herr ihrer belgiſchen Provinzen waren und das aufgelöſte franzöſiſche Heer in eine paſſive Defenſive längs ſeiner durch die bekannten dreifachen Feſtungsgürtel fortificirten Nord-Oſt-Grenze verwieſen war.

Der längere, letzte Theil des Feldzuges, in welchem außer 70,000 Oeſtreichern und Preußen, 16,000 Holländern noch 38,000 Engländer-Hannoveraner-Heſſen auf den Schauplatz traten, iſt für unſre Studien nicht intereſſant. Man verrannte ſich wieder in Feſtungen, rangirte mit den gegenſeitigen Maſſen wieder in der Lücke zwiſchen Sambre und Schelde, nahm verbündeterſeits innerhalb derſelben Valenciennes, Condé und le Quesnoy und löſte ſich bald mit den verſchiedenen politiſchen Intereſſen längs der Grenze in die nationalen Bruchtheile auf. Nur die viel ſchwächeren Franzoſen belebten ihre Grenzvertheidigung durch mehrere glückliche Offenſiv-Stöße. —

Wir ſtehen davon ab, über dieſe reizloſen Operationen zu referiren, und erwähnen nur noch das Urtheil Jomini's über das Verhalten des öſtreichiſchen Oberfeldherrn nach der Schlacht bei Neerwinden. Er vergleicht daſſelbe mit dem des Herzogs Carl von Lothringen in Schleſien 1757, der es bedenklich fand, mit 90,000 Mann das ſchwache preußiſche Corps bei Breslau anzugreifen, weil ihm dann Schweidnitz mit einer Garniſon von 6000 Mann im Rücken geblieben wäre!

## II. Die Operationen ſüdlich des Hundsrück, zwiſchen der Saar und dem Rhein.

1. Offenſive einer preußiſch-öſterreichiſchen Armee aus Stellungen am rechten Ufer des Rhein's zwiſchen Coblenz und Manheim, ſpeciell vor der in franzöſiſchem Beſitz befindlichen Feſtung Mainz — gegen eine im Rhein-Nahe-Winkel ſtehende, an Mainz anlehnende und auf den Elſaß baſirte franzöſiſche Armee.

Da es ſich bei Oeſterreichs Verbündeten nicht um Wiedereroberung verlorner Provinzen handelte und man im Hauptquartier des Königs von Preußen für eine abermalige Invaſion nach Frankreich weder politiſche oder militairiſche Neigung hatte, ſo handelte der ſtrategiſche Calcul allein nur von der Wiedereroberung von Mainz und um eine möglichſt weite Ausdehnung des Truppen-Gürtels nach W und S am linken Rheinufer (alſo gegen Lothringen und Elſaß) zur Sicherung des Belagerungscorps.

Die eben referirten Fortſchritte der Oeſterreicher am Nieder-Rhein und dann in den Niederlanden wirkten beſchleunigend auf die Beſchlüſſe im preußiſchen Hauptquartier:

2. Rückzug Custines von der Nahe hinter die Queich

und zwar gleich bis hierher, weil man französischerseits erfuhr, daß General Wurmser Anstalten traf, um auch seinerseits (zwischen Manheim und Speier — bei Ketsch) auf das linke Rheinufer überzugehen. — Bei seiner Isolirung, seiner geringen Stärke und wegen der gefährdeten Lage seiner beiden Flügel, — mußte Custine um seine Rückzugslinie um so besorgter sein, als er den Rheinübergang Wurmser's schon früher erwarten durfte und er außerdem zu fürchten berechtigt war, daß preußische Detachements über Kaiserslautern und von hier über Türkheim und Neustadt aus den Thalöffnungen der Haardt herausbrechen möchten, um seinen Rückzug zu stören. Dies geschah indessen nicht, weil das Corps Kalkreuth, welches zunächst von Trier über Birkenfeld und Baumholder gegen des Feindes linke Flanke zu operiren bestimmt gewesen war, durch den Befehl: zum Belagerungscorps nach Mainz zu stoßen, in seiner Mitwirkung unterbrochen wurde.

Stets in der rechten Flanke durch Wurmser bedroht, konnte Custine nicht daran denken, die einzelnen Abschnitte zu vertheidigen, welche durch den Lauf der vielen kleinen Wasseradern gebildet werden, die in der Pfalz quer über die Rheinthal-Ebene von den Vogesen dem Rhein zufließen. — Da er überdies eine ganze Division (8000 Mann), welche die Preußen in der Nähe von Worms abgefangen und entwaffnet hatten (diese Division war zu spät von Mainz aufgebrochen und verfehlte den Anschluß an Custine) verloren hatte, so glaubte er auch die Queichlinie mit seinen disponiblen Streitkräften nicht halten zu können und **replilirte bis in die Weißenburger Linien hinter die Lauter**, von wo aus er mit dem stark besetzten Landau auf der Straße, die von Weißenburg dorthin führt in Verbindung blieb. — Diese Weißenburger Linien bestanden aus einer zusammenhängenden Kette von leichten Fortificationen, vor welchen die Lauter floß, — fingen bei Weißenburg an und endigten — 3 Meilen lang — östlich von Lauterburg unter Anlehnung an den Rheinstrom. Der sich auf der ganzen Länge nördlich vorlegende „Bienwald" ist allerdings zunächst, d. h. so lange er besetzt bleiben kann, eine Verstärkung der ganzen Defensiv-Stellung. — Sobald er aber feindlicherseits genommen, begünstigt er die Offensive, da dieselbe sich in demselben ungesehen gegen den Punkt der Lauter wenden kann, welchen sie zu überschreiten die Absicht hat. Wie alle allzu ausgedehnten Fortificationslinien mußte dann die Weißenburger Linie leicht zu forciren sein.

In den Weißenburger Linien angelangt, erhielt Custine den Befehl auch über die Mosel-Armee und ordnete vorläufig das Vorrücken derselben über die Saar hinaus in das Kesselland der Bliez an: nach Zweibrücken und nach Homburg, um von hier aus die rechte Flanke der Verbündeten

zu beunruhigen. — Bei Pfalzburg sollen Fortificationen zur Herrichtung eines befestigten Lagers errichtet werden (ist auch heute Festung behufs event. Sperrung der Straße von Straßburg-Saarburg-Nancy-Toul ꝛc.)

3. Einschließung von Mainz durch die Alliirten, Aufstellung einer Observations-Armee in der Pfalz zur Deckung der Belagerung gegen die französische Rhein- resp. Mosel-Armee.

Alle Diejenigen, welche den Feldzug von 1793 studiren, werden sich gerechter Maaßen wundern, weshalb die verbündete Hauptarmee den eiligen Rückzug des isolirten, nur 18,000 Mann starken Custine'schen Corps, — bei ihrer numerisch großen Ueberlegenheit und ihrer strategisch günstigen Situation nicht zu einer völligen Vernichtung der kleinen französischen Rhein-Armee auszunutzen bestrebt war. Was uns betrifft, so erinnern wir daran, daß noch Napoleon nicht regenerirend und belebend auf die Theorieen der Kriegführung eingewirkt hatte, daß der Ehrgeiz des preußischen Generalissimus nicht die Vernichtung sondern — in falscher Methodik — nur die Zurückdrängung der französischen Heere anstrebte, um möglichst weit ab von Mainz eine Observationsstellung zu erreichen, von der aus man befähigt wäre, die Belagerung der großen Rheinfestung zu decken.

Wir werden dieselben und ihre Beziehungen unter einander am besten kennen lernen, wenn wir die Aufstellungen sowohl der Observations-Armee als der beiden französischen Heere recognosciren.

Zur Belagerung von Mainz hielt man eine Truppenmacht von 43,000 Mann für nöthig (die Besatzung der Festung betrug ca. 23,000 Franzosen) so daß die Observations-Armee in einer Stärke von kaum 40,000 Mann gegen den Feind stand.

Die Stärke der nunmehr zwischen Rhein und Saar unter Einem Commando vereinigten französischen Heere berechnete man Anfang April auf 40,000 Mann, von denen $^3/_5$ auf die Rhein-Armee, der Rest auf die Mosel-Armee kommen.

Hätte man von Seiten der Verbündeten die günstige Situation strategisch auszunutzen die Absicht gehabt, so würde man entweder die bestehende Isolirung beider französischer Armeen zu Theilsiegen benutzt haben können, wobei allerdings entweder in der Richtung auf Straßburg oder falls der Rückzug Custine's über das Gebirge gegen die Saar ging, mehrere Stellungen hätten forcirt werden müssen; — oder, wollte man nicht „schlagen", so wäre die Aufgabe entstanden, beide Heere getrennt zu halten, vielleicht durch ein Zurückdrängen der Mosel-Armee in dem Moment, wo diese sich etwa anschickte, die Rhein-Armee zu verstärken. — Auch bei bloßer „Observation" der Revolutions-Heere zur Deckung der Be-

lagerung von Mainz mußte diese letzterwähnte Absicht mit in den Calcul gezogen werden.

Dem gegenüber war die naturgemäße Tendenz Custines die, nach strategischer Vereinigung seiner beiden Armeen conzentrisch nach vorwärts zu operiren, zum Entsatz von Mainz und zwar schnell bevor die Preußen noch in der Lage sein konnten, in ihren Observationsstellungen sich fortificatorisch einzurichten und bevor noch etwa der französische Commandant von Mainz den Platz durch Capitulation übergeben haben möchte.

Es würde uns von dem Thema abführen, wenn wir untersuchen wollten, weshalb die factischen Operationen bei den Franzosen nur sehr schwächlich diesen Tendenzen entsprachen, und weshalb auf Seiten der Verbündeten die strategischen Absichten sich zunächst nur für eine „Observation" aussprachen. Genug wir finden die Armeen zu Ende April in Stellungen.

Bevor wir denselben und den Verlauf der weiteren Operationen näher treten, mag die **theoretische Recognoscirung der Landschaften zwischen dem Rhein und der Mosel** die Kenntniß des Kriegsschauplatzes und seiner Communicationen vorerst erweitern.

## Die westrheinischen Landschaften bis zur Mosel.*)

1. Der **Hundsrück** markirt sich unter den westrheinischen Gebirgen um so mehr, als er — die westliche Fortsetzung des nur durch das enge Rheinthal getrennten Taunus — im Gegensatz zu den ersteren auf seinen breiten Felsmassen mehrere Reihen kurzer, durch Spalten getrennter **Ketten** trägt, welche in senkrechter Richtung zum Rhein streichen und zwar in Uebereinstimmung mit dem Gefälle der beiden Flüsse, welche ihn im Norden und Süden einschließen, der vielgewundenen, von Trier bis kurz vor der Mündung nirgends überbrückten Mosel, resp. der minderbedeutenden Nahe. Die Plateaumasse, welche die eben erwähnten, durchweg dicht bewaldeten Bergketten trägt und welche von diesen zum Theil um 800—1000 Fuß überragt wird, zeigt in einer durchschnittlichen Erhebung von 1300—1400 Fuß über dem Meere (11—1200 Fuß über dem Rhein zwischen Coblenz und Mainz) keine Niveauüberhöhung gegenüber den Plateauflächen der benachbarten Eifel resp. nur eine geringe gegenüber der durch das Nahethal von ihnen getrennten Haardt. Da indessen

*) Wenn wir in Nachstehendem das plastische Bild der Landschaften, die militairische Beurtheilung der wichtigsten Flußlinien wie den Vortheil über die Beziehungen der einzelnen Festungen untereinander häufig dem gegenwärtigen Zustand accomodiren, so wird der Lesende in der Lage sein, Selbst leicht herauszufinden, was nur der vergangenen Zeit angehört.

bei einer allmählichen Niveauabnahme von SW. (Saarburg) nach NO. (Coblenz) jene Bergketten auf dem Südrand des Gebirges aufgesetzt sind und das Nahethal eine tief eingefurchte Flußsohle hat, so erscheint von hier die steiler abfallende Gebirgsmasse imposanter, als von der Eifel her und erschwert auch thatsächlich die Communication auf den übrigens vielfachen und guten Straßen. Es liegt in der oben angegebenen Plastik des Hundsrück, daß 1) die meisten und die besten Straßen über jene mit großen Forsten durchsetzten Plateauflächen gehen, welche zwischen den Bergketten einerseits und dem Moselthal andrerseits liegen, so auch die wichtigen Communicationen zwischen Coblenz-Mainz mit Trier und daß auf diesem minder waldbedeckten, doch aber vielfach und tief durchspaltenen Theil des Gebirges sich allein Städte und bei weitem mehr Dörfer gebaut haben, welche ihren reichen Export der schiffbaren Mosel übergeben, als im waldbedeckten südlichen — und daß 2) die Communicationen, welche aus der Rheinthalebene, resp. aus der Haardt die Landschaften der hohen Eifel aufsuchen: nach Passirung der brückenreichen Nahe meistentheils in den Spalten zwischen den einzelnen Bergketten hinanzusteigen haben, bis sie auf die Plateauflächen und nach diesen an die steilen, tiefen Ufer der Mosel gelangen, wo der Uferwechsel nicht anders als durch zahlreiche Fähren ꝛc. effectuirt wird.

Die Wasser ergießen sich in zahlreichen, tiefen Furchen sowohl zur Mosel als — meistentheils — zur Nahe und zwar in Bächen, welche gleichzeitig die einzelnen Bergketten von einander scheiden. Die Namen der letzteren sind der Hochwald mit den Saarwäldern zusammenhängend bis zur Straße Birkenfeld-Bernkastel, Idaarwald bis circa zur Straße Kirn-Kirchberg (resp. Simmerbach) und Saonwald von hier bis zur Straße Kreuznach-Simmern.

Andre Waldmassen bedecken die Plateaulandschaften sowohl im Rhein-Mosel-Winkel, als längs des steilen Rheinufers bis zur Nahe. Der Wald überwiegt im ganzen Gebiet des Hundsrück sehr bedeutend.

Der Hundsrück ist zu keiner Zeit der Schauplatz großer Operationen oder Schlachten gewesen, nur secundäre Actionen haben hier gespielt und die Hauptoperationslinien gingen stets nördlich der Mosel (Coblenz-Trier) oder südlich der Nahe (Manheim-Kaiserslautern-Saarbrück) an ihm vorbei. Er wirkt zwischen diesen Operationslinien um so weniger verbindend, sondern vielmehr trennend, als das ihn nordwärts einschließende Moselthal — wie schon erwähnt zwischen Trier und Coblenz ohne Brücke — den Uferwechsel und somit die Communication erschwert. Um so wichtiger wird auch in dieser secundären Beziehung die Moselbrücke bei Trier. Bis zum letzten Rheinfeldzug war der Hundsrück nur durch Mainz strategisch beeinflußt, seitdem ist Coblenz fortifizirt worden. Denkt man sich diese jungfräuliche Festung belagert (speciell die Alexander-Veste), so

werden die rückwärtigen Verbindungen der Franzosen zum Theil auch über den den **Hundsrück** gehen und sind dieselben nur *dann* nicht von Mainz her gefährdet, wenn diese Festung entweder in den **Händen** der Franzosen oder von ihnen *eingeschlossen* sein sollte, resp. wenn eine relativ starke Armee die Belagerung von Coblenz mit Festhaltung der Nahe-Uebergänge deckt.

Das in Rede stehende Gebirge ist um so weniger für die andauernde Bewegung großer Massen geeignet, als dieselbe durch die tiefen Flußfurchen der Saar-Mosel, des Rheins und der Nahe überall gehemmt oder wesentlich gestört wird. Die directe militairische Communication über den Rhein nach dem Taunus, resp. *umgekehrt*, hat in der Regel bei Bacharach-Caub oder bei St. Goar, der über die Mosel nach der Eifel bei Zell, Bernkastel und Trarbach stattgefunden.

## 2. Das Vogesen- und Haardt-Gebirge.

Die Gebirgsmasse, welche mit steilem Ostabfall zur Rheinthalebene, mit allmählicher Verflachung nach W. den Raum zwischen der Nahe und dem Rhone-Rhein-Kanal ausfüllt, ist im Wesentlichen conform mit dem Schwarzwald-Zuge nur in seinem südlichen Theil für eine vom Rhein nach Lothringen dirigirte Offensive ein Hinderniß bedeutenderer Art. Es sind dies die *oberen Vogesen*, welche aus der Gebirgssenkung nördlich des Schweizer-Jura (Belfort) bei einer anfänglichen Breite von 5—6 Meilen und einer ziemlich gleichmäßigen Kammhöhe von 3000 Fuß (Gipfel bis über 4100 Fuß) emporsteigen und als solche nordwärts schmaler werdend bis zu dem 2400 Fuß hohen Kammeinschnitt gerechnet werden, durch welchen die Straße von St. Marie aus Mines hindurchführt. Nördlich dieser Straße und zwar bis zu der breiteren Gebirgssenkung, welche der Land- und der Schienenweg, wie auch der Rhein- und Marne-Kanal zugleich benutzen, um Straßburg über Saverne (600 Fuß), Pfalzburg (1030 Fuß) und Saarburg (768 Fuß) mit den lothringschen Landschaften zu verbinden, erreicht das Gebirge als die *mittleren Vogesen* nur noch 2500 Fuß, hat weniger Gipfel und diese erreichen auch nur noch an den Saarquellen die Kammhöhe der südlichen Vogesen. Da indessen die Rückenformationen auch hier nicht fehlen und der Wechsel zwischen hoch und niedrig ebenso schroff ist, der Charakter der Landschaft ziemlich derselbe ist (jedoch statt des ununterbrochenen Waldreviers mehr Weideflächen als dort) so kann man die 16 Meilen lange Strecke der Vogesen von Belfort bis zur Senkung von Saverne als den militairisch minder zugänglichen und in seinen einzelnen Partien recht vertheidigungsfähigen Theil nennen. Wie im Schwarzwald, so greifen auch hier die Flußthäler so weit in das schroff nach Osten, allmählicher gegen Westen abfallende Gebirge hinein, daß es sich für die Passirung des Rückens immer nur

um kürzere Strecken handelt. Die chaussirten Hauptcommunicationen durch diese südlichen höheren Partien sind folgende:

1. Belfort-Remiremont. Die schwierigste Straße, sie steigt auf die höchsten Partien, begleitet die S.-W.-Seite eines Kammes und muß in der Mitte einen von diesem abgezweigten Rücken überschreiten. Danach senkt sie sich in das ziemlich offne Thal der oberen Mosel.

2. Mühlhausen-Remiremont. Das la Thurthal hinaufsteigend hat sie den Kamm nicht zu überschreiten, sondern führt, bevor sie aus dem ebengenannten Thal in das der Mosel, resp. mit der schlechten Verzweigung zur Moselette hinabsteigt, durch enge und tiefe Defileen.

3. Colmar-St. Dié-Luneville geht in ziemlich grader Richtung beständig in schmalen Kammsenkungen über la Poutroye und tritt bei Fraise in das offne Meurthethal.

4. Schlettstadt-St. Dié-Luneville thalaufwärts bis St. Marie aux Mines, von hier in vielen Windungen über einen Rücken, danach das Meurthethal hinab.

5. Straßburg-St. Dié-Luneville. Das Thal der la Briche hinauf über Schirmeck schräg durch die mittleren Vogesen in fortlaufendem Defilee bis unterhalb Saale und dann ebenfalls in die Meurthe.

Diese Straßen sammeln sich schließlich alle die Mosel und Meurthe entlang bei Nancy und Toul und wurden auch von hier aus 1814 zu vertheidigen gesucht, freilich nachdem von Seiten der Baiern und Würtemberger auf den Straßen 2—5 das eigentliche Gebirge schon passirt war. Zu einer eigentlichen Paßvertheidigung konnte es in Anbetracht des Mangels an Streitkräften und der Ueberraschung von Seiten der Alliirten nicht kommen. Auf den erwähnten Straßen 2, 3 und 4 gingen zusammen circa 45,000 Mann mit vielem Geschütz zugleich über das Gebirge und zwar zur Zeit der ersten Hälfte des Januar, also im Winter und auf damals mangehaften Straßen. Der Marsch durch die Vogesen dauerte drei Tage.

Nördlich der Gebirgssenkung von Saverne erheben sich die unteren Vogesen, deren einzelne kurze Rücken und ungeordnet an einander gereihten bewaldeten Berggruppen nur noch eine absolute Höhe von 1300—1400 Fuß haben, dennoch aber mit ihren meistentheils an dem steilen Ostabfall gelegenen Kuppen sich um 1000—1400 Fuß gegen die Rheinthalebene abheben (absolute Höhe 1600—2000 Fuß).

Die Vogesen setzen sich nördlich der Lauter, also auf deutschem Gebiet in ähnlichem Charakter und ziemlich gleichen Höhenverhältnissen als die Haardt fort, aber nur bis zur Linie Manheim-Kaiserslautern. Zwar erhebt sich jenseits dieser Begrenzung noch der Berg-Complex des Donnerberges bis zu einer Höhe von 2100 Fuß, allein derselbe überragt die nördliche und westliche Berglandschaft um 1000 Fuß, die südliche und östliche um 800 Fuß, die tief gefurchten Flußsohlen der ihn umgebenden Thäler sogar um 1200 resp. 1600 Fuß.

Dieſe niedre Berglandſchaft tritt mit hohen, felſigen Rändern an die Nahe und deren rechten Nebenflüſſen (Glahn mit der Lauter, Alſenz u. m. a.) und füllt als nordöſtliche Abflachung der Berggruppe des Donnerberges ſogar den Raum zwiſchen dem Pfriem-Bach (mündet unterhalb Worms in den Rhein) und dem Rhein-Nahe-Winkel aus, derart, daß ſie hier und da ſelbſt an das linke Ufer des Rheinſtromes tritt.

Bekannt iſt der überall ſteile Oſtabfall des geſammten Vogeſenzuges und ſeine allmähliche Verflachung nach Weſten zu den mehr plateauartigen, behügelten Berglandſchaften an der Moſel reſp. der Saar, in denen nur die durchſchnittlich tief eingeſchnittenen Thäler ſchroffere Verhältniſſe ſchaffen und deshalb meiſtentheils nicht zu Communicationsvermittler gewählt worden ſind. Die Straßen ſind vielmehr über die hügeligen Hochflächen hinweg angelegt und haben die Thäler ſehr oft nur zu überſchreiten. Daß ſich hierdurch im ganzen Gebirge überall günſtige Verhältniſſe für die lokale Vertheidigung ergeben, verſteht ſich von ſelbſt. Im Uebrigen aber zeigt ein Blick auf die Plaſtik der geographiſch zu den Vogeſen gehörigen Gebirgslandſchaft wie ein andrer in die Geſchichte der Feldzüge, daß

1) nur die oberen, ſüdlichen Vogeſen — etwa bis zur Paßlinie Straßburg-Savern-Pfalzburg größeren Heeresmaſſen unbequemer ſind, aber auch von denſelben um ſo leichter vermieden worden, reſp. zu vermeiden ſein würden, als durch dieſelben keine wichtige Operationslinie hindurch führt, daß

2) der übrige Theil, die unteren Vogeſen überall practikabel, mit in das Gebiet ſecundärer Operationen hineingezogen worden ſind und die franzöſiſche Landesvertheidigung durch die Anlage reſp. Erhaltung der kleinen Feſtungen Bitche, la Petite Pierre (Lützelſtein) und Pfalzbourg dieſen Verhältniſſen Ausdruck gegeben hat; ſowie, daß

3) die Haardt, wie das geſammte Gebirgsland der Pfalz am gangbarſten und von den reſp. Invaſionsheeren um ſo mehr als Durchgangsland benutzt worden iſt, als in derſelben die grade Operationslinie von Mainz-Manheim über das wichtige Metz nach Paris liegt und ſüdlich die Vogeſen, nördlich der Hundsrück höher, difficiler und für die Verpflegung der Armee nicht ſo ergiebig ſind.

Das Geſammtgebirge wird da, wo es nöthig erſcheint, am beſten weiter unten bei Beſprechung der Operationen der reſpectiven Feldzüge in ſeinen Details gewürdigt werden, auch verſchieben wir bis dahin die Beſprechung der Communicationen, um das ſeitdem allerdings wie überall verbeſſerte oder vermehrte Straßennetz zu beleben.

Immerhin aber mag hier das Bild der Pfalz noch etwas vervollſtändigt werden. Landſchaftlich wird das Bergland zwiſchen der Pfälzer-Rheinebene und der „Haardt“ die Vorderpfalz genannt. An den flachen

Ufern des Rheins namentlich in der Gegend von Germersheim finden sich noch schmale Sumpfstrecken, welche vereint mit den häufig eintretenden Nebeln die Gesundheit der Gegend von jeher sehr alterirt haben und der Garnison letztgenannter Festung ein unangenehmer Feind sind. Die häufigen Rheinüberschwemmungen mögen eine Beseitigung solcher Zustände bisher erschwert haben. Desto gesunder und dicht bevölkerter ist die Landschaft weiter westlich vor den Abhängen des Gebirges „der Gau," wo schöne Buchwaldungen mit Tabaksfeldern wechseln, während bei gleich starker Bevölkerung im „Lande an der Haardt" das Weinland (namentlich zwischen Queich und Lauter) mit Kastanienwaldungen abwechselnd hinauf reicht bis an die Ausläufer der großen Waldreviere, welche die „Haardt" bedecken, deren westlichen Abhänge in lokaler Bezeichnung der „Westrich" heißen. Der Westrich ist etwas weniger bevölkert, trotzdem er von der alten Heerstraße über Kaiserslautern nach Homburg und jetzt durch den gleichlaufenden, wichtigen Schienenweg belebt wird, welcher in die weizenreichen, kohlen- und metallergiebigen Landschaften an der Bliez (Bliez-Kessel) und von da weiter über Saarbrück nach Frankreich (Metz) führt. Oestlich der nicht chaussirten Straße Kaiserslautern-Pirmasens (über Schopp) ist ununterbrochen Wald, westlich davon bei weitem weniger.

Da die Wasser, welche den unteren Vogesen, der Haardt und den Berglandschaften am Donnersberge zum Rhein entrinnen, den Thalspalten entsprechend, direct senkrecht dem Strome zufließen, so entstehen sowohl in der Vorderpfalz als auch in der **Rheinthalebene** eine Menge Flußabschnitte, welchen wir im Studium der betreffenden Feldzüge näher zu treten gedenken und von denen die folgenden die vertheidigungsfähigeren sind:

die Pfriem, dem Donnersberg entrinnend, mündet sie unterhalb Worms,

die Isenach über Türckheim unterhalb Manheim in den Rhein,

(Lambach)-Speierbach-Rehbach bei resp. unterhalb Speier mündend,

die Queich aus dem Auweilerthal herabrinnend, durch Landau und seit den letzten Kriegen auch durch Germersheim fortificirt,

die Lauter (Grenzfluß) über Weißenburg und Lauterburg. Die alten Fortificationen werden wir kennen lernen, die heutigen beschränken sich auf einige alten Schanzen bei Lauterburg,

der Moder-Bach.

der Zorn-Bach.

Die Flüßchen sind sämmtlich nicht schiffbar und haben bei trocknem Sommer wenig Wasser. Das Studium der Feldzüge wird die Abhängigkeit der Vertheidigungsfähigkeit dieser Transversal-Abschnitte, von denen

jeder Schlachten oder Gefechte geſehen hat, von dem gleichzeitigen geſicherten Beſitz der anliegenden hohen Gebirgsparthien zeigen.

Die Waſſer aus den mittleren und oberen Vogeſen ſammelt ſämmtlich die Ill, ſo daß hier die Transverſalabſchnitte fehlen. Da dieſer Fluß ſchiffbar iſt, ſo wurde er häufig zum Anſammeln von Schiffen benutzt, auf denen man von der Illmündung aus oder vermittels der Einmündung des Marne-Rhein-Kanals bei Kehl oder unterhalb dieſes Punktes franzöſiſcherſeits den Uferwechſel effectuiren wollte. Die Nähe von Straßburg geſtattete in dieſen Fällen nicht nur die heimliche Vorbereitung von dergleichen Expeditionen, ſondern gewährte auch den nöthigen Rückhalt.

Von den Waldungen innerhalb des weſtlichen Abſchnittes der Rheinthal-Ebene machen wir auf die zuſammenhängenden Maſſen der

Germersheimer Haide zu beiden Seiten der untern Queich

des Bien-Waldes nördlich der Lauter (auch längs des ganzen Südufers der Lauter iſt ein ſchmaler Forſtſtreifen),

des Hattenauer und Hagenauer Waldes — aufmerkſam, welcher letzterer bedeutende Flächen an dem unteren Sauer- und Moder-Bach ausfüllen; außerdem auf den

fôret de la Hart zwiſchen Ill und Rhein von Hüningen bis ſüdlich N.-Breiſach.

Im Uebrigen ſei noch darauf hingewieſen, daß die links-rheiniſche Thalebene ſüdlich der Lauter durch Hügellandſchaften (bis zur Selz) unterbrochen wird, welche als wellige Vorhöhen der öſtlichen Vogeſen-Abhänge zu betrachten ſind.

## Die Moſel und die Saar, und ihre ſtrategiſche Bedeutung.

Die Moſel durchrinnt eine ebenere Berglandſchaft, — welche als das Plateau von Lothringen den Weſtabhängen der Vogeſen zum Fuß dient. Bei einer mittleren Höhe von 700—800 Fuß wird daſſelbe von einzelnen iſolirten an den Abhängen felſigen Rücken um 200—600 Fuß überragt (bis zu 1000—1400 Fuß Höhe) und iſt im Uebrigen durch tiefe, wenn auch meiſtentheils muldenförmige Thäler charakteriſirt. — Der Fluß und ſein Thal intereſſiren militairiſch erſt von Toul aus abwärts, — indem durch dieſe Feſtung die Brücke beherrſcht wird, über welche die Linie Straßburg-Paris führt. Hier tritt außerdem die Moſel ſo nahe an die Maas, daß der Kanal, welcher ſie beide verbindet in gerader Linie weniger mehr als nur 2 Meilen Länge hat. — Ueberall iſt der Fluß von hier bis aufwärts Thionville mit 20 Pontons zu überbrücken.

Wiewohl die Bergplateaus mit ſteilen Rändern an den Fluß heantreten, ſo geben ſie dem Thal faſt überall ſo viel Raum, daß über Wieſenſtreifen die Anlage der Straße Toul-Metz (bei Pont-à-Mouſſon der Ufer-

wechsel, beherrscht vom rechten Ufer) und neuerdings noch die eines Schienenweges (am linken Ufer) möglich gewesen. — Unterhalb Metz erweitert sich indessen das Thal zu einer Ebene, welche nördlich dieser Festung am breitesten wird (bis 1 Meile) sich allmählich gegen Thionville verengt, aber erst von Sierk ab durch hart herantretende Felsufer wieder geschlossen wird. — Man merke aber wohl, daß dieselbe Ebene zwischen Metz und Thionville einseitig d. h. nur durch das Zurücktreten des linken, höheren Thalrandes gebildet ist, während dieselben Höhenränder, welche das rechte Ufer des bei Metz einfließenden **Seille**-Fluß begleiten, auch demselben Ufer der Mosel nicht fernbleiben. — Herr dieses höheren rechten Uferrandes zwischen Metz und Thionville — eine Situation, die schwer anders zu denken ist, als daß man durch eine Schlacht östlich dieser beiden Punkte die Franzosen auf das linke Ufer verwiesen oder die Festungen eingeschlossen hat — hat man eine Einwirkung auf die Ebene am andern Ufer, speciell auf die nebeneinader herlaufenden beiden Verbindungsstraßen (Chaussee und Eisenbahn), welche den Uebergang über die Orne (linker Zufluß) auf zwei verschiedenen Brücken effectuiren, die vom rechten Ufer her im Schußbereich der Feld-Artillerie liegen dürften.

Von den fünf Brücken, welche innerhalb des militairisch interessanten Theils der Mosel auf französischem Gebiet den Uferwechsel gestatten, nämlich Toul, Frouard, Pont à Mousson, Metz und Thionville, sind nur die zweite und dritte nicht befestigt. Die Sicherstellung des Schienenweges längs dieser die drei Festungen verbindenden Linie, welche jedenfalls auch aus strategischen Rücksichten das linke Ufer festhält, dürfte aber eventuell vereitelt werden können, da die Bahn, um mehrere Flußkrümmungen zwischen Toul und Frouard (Einmündung der Meurthe und der Straßburger Bahn) abzukürzen, hier über drei Brücken führt. Man hat es außerdem für gut befunden zwei andre Brücken innerhalb der Festungs-Rayons von Metz (aber doch etwas sehr abgelegen!) anzulegen, vermuthlich um die drei hier zusammenlaufenden Schienenwege zwischen dem rechten Maas- und dem linken Seille-Ufer zu sammeln. Hat dieser Knotenpunkt auch eventuell eine starke Vertheidigung zu erwarten, so ist doch die Verbindung des Plateaus mit den Nachbarfestungen, wie mit dem Innern auf der im Bau begriffenen Linie über Verdun durch die Argonnen nach Paris von der Erhaltung zweier Brücken abhängig. Eine etwaige Inundation beider Festungen **zugleich** (Thionville-Metz) dürfte vielleicht (wir wissen es allerdings nicht) von Thionville aus möglich sein, wodurch die Mitverwendung des Wassers der Orne und der Seille gesichert wäre. Im Januar 1814 machten die übergetretenen Wasser dem York'schen Corps große Unbequemlichkeiten.

Von Sierck ab bis zum Einfluß der Sauer die Grenzen zwischen dem (neutralen) Luxemburg und Preußen übernehmend, wird auch ihr

Thal wieder bis zur Mündung in den Rhein von einengenden, hohen Felsenwänden umgeben, die nur in der Gegend von Trier stellenweise etwas mehr zurücktreten. In diesem langen Lauf auf nicht französischem Gebiet sind nur die Brücken bei Remich und Trier zu erwähnen. Letztere erhält dadurch einen besondren Werth, daß über sie und die Saarbrücke bei Conz die directe Straße von Coblenz auf Thionville geht.

Hatte die Mosel in ihrem bisherigen Lauf von S. nach N. den Charakter eines auf französischem Gebiet stark fortifizirten Operations-Hindernisses gehabt, so ändert sie mit ihrer plötzlich veränderten Laufrichtung von W.-S.-W. nach N.-N.-O. gleich nach dem Eintreten auf ganz preußisches Gebiet den Charakter ihrer strategischen Bedeutung. Im Verein mit dem Hundsrück wirkt sie scheidend auf den gesammten westrheinischen Kriegsschauplatz, um so mehr als ihre vielgekrümmte felsige Wassergasse auf dieser Strecke — wie erwähnt — von keiner Brücke überspannt ist und die Uferverbindung zwischen den belebten, wohlhabenden und betriebsamen an ihr gelegenen Ortschaften nur durch fliegende Fähren ꝛc. geregelt ist. Es ist indessen Aussicht vorhanden, sie — bei Realisirung des Eisenbahnprojects Brüssel-Prüm-Bingen-Mainz — etwa in der Nähe der Lisermündung zu überbrücken.

Der Wasserstraße zwischen Coblenz und Trier ist bisher die Concurrenz einer Eisenbahn noch nicht angethan. Befestigt man die Positionen bei Trier nicht, so ist dies vom militairischen Standpunkt aus kaum zu bedauern. Um Uebrigen ist diese Verbindung zu Wasser in den betreffenden Feldzügen stets sehr werthvoll gewesen, wenngleich sie durch die vielen großen Biegungen, welche der Fluß zu machen genöthigt ist, und in Anbetracht des nicht unbedeutenden Gefälles (der Pegel-Nullpunkt zu Trier liegt 204 Fuß höher als bei Coblenz) namentlich „zu Berg“ unbequem verlängert wird. Der Wasserweg bildete dann die Verpflegungsstraße, resp. die Communication für Rückschaffung des Trosses, der schweren Geschütze, der Magazine u. s. w. von Trier (resp. Grevemacher) nach Coblenz, während den Truppen die Marschstraße nördlich des Flusses resp. auch die Längsstraßen über den Hundsrück angewiesen wurde.

Heute stehen hierfür außer einer ziemlich beträchtlichen Anzahl von Lastschiffen auch einige Dampfschiffe, welche die schnellere Verbindung zwischen Coblenz und Trier (auch aufwärts bis Metz) regelmäßig effectuiren, zur Verfügung. Da dieselben zu Thal in 10—12 Stunden, zu Berg aber in 1½ Tagen fahren, so kann man daraus den Zeitaufwand taxiren, den die Lastschiffe für eine Fahrt zu Berg nöthig haben. Bei einer Belagerung von Coblenz können diese Dampfschiffe wohl zu einer vermehrten Uferverbindung innerhalb der drei gesonderten Festungstheile mit in Verwendung gezogen werden. Im Uebrigen giebt die Mosel dann dem Feinde alle Vortheile: von Toul ab schiffbar, können Lastschiffe bei mitt-

lerem Waſſerſtande auf ihr das Belagerungsmaterial, welches etwa in dieſer Feſtung, wie in dem näheren Metz und Thionville disponibel liegt, herbeiſchaffen, und liegt hierin ein Grund mehr, weshalb das Fort Alexandre ſich eventuell auf eine Belagerung gefaßt machen kann.

Die Saar mit der Bliß und der Nied.

Die Saar durchläuft bei ähnlichen Uferverhältniſſen als die Moſel auch ähnliche Berglandſchaften. In ihrem oberen Lauf intereſſirt ſie nur, weil die noch unbedeutende Flußrinne von der Straße (Eiſenbahn) Straßburg-Toul und zwar bei Saarburg im Elſaß überſchritten wird. Der Uebergang wird von Höhen beherrſcht, welche an ſein linkes Ufer herantreten, während das rechte offnes Gelände iſt, das ſich auch (vielfach von Seen erfüllt) dann ſüdlich von Saarburg längs der Straße und Eiſenbahn fortſetzt, welche über Luneville und Nancy nach Toul führen. Man tritt alſo jenſeits des Brückenübergangs bei Saarburg aus den Defileen der Vogeſen (Saverne-Pfalzbourg) heraus und befindet ſich in einem ziemlich offnen ſtellenweiſe ebenen Gelände, welches den Aufmarſch und die Entfaltung aller Truppengattungen gegen die Flußlinie der Meurthe geſtattet.

Weiter unterhalb intereſſirt die Brücke von Saareguemines (Saargemünd) und zwar weil über dieſelbe die directeſte Verbindung zwiſchen der Bergfeſtung Bitche in den Vogeſen mit Metz einer- und zwiſchen Bitche und Nancy-Toul andrerſeits hinwegführt.

Weniger in Betracht kommen auf franzöſiſchem Gebiet die vielfachen Flußpaſſagen zwiſchen den beiden oben angeführten Brücken und gewinnt auch die Saar erſt von Saareguemines ab nach ihrem Eintritt auf preußiſches Gebiet und nach gleichzeitiger Aufnahme der ſie bisher an Breite, wie Waſſerreichthum überbietenden Blies den Charakter eines größeren tactiſchen Hinderniſſes. An den breiteren Stellen ihres ſtellenweiſe ſehr eingeengten Thales haben ſich die Städte Saarbrücken-St. Johann, Saarlouis und Merzig gebaut. Sie bezeichnen auch die einzigen ſtehenden Brücken in dem von oberhalb Saarbrück ab ſchiffbaren mittleren Flußlauf. Bezüglich der genannten Flußpaſſagen ſei noch darauf hingewieſen, daß

1) Saarbrück-St. Johann in einer etwa 1700 Schritt breiten Thalebene liegt, welche ebenſo wie die Brücken (Eiſenbahn) mehr von dem hohen, theilweiſe bewaldeten Höhenrand des linken Ufers dominirt wird, daß

2) Saarlouis ebenfalls in einem breiten Thalkeſſel gebaut und überall kreisartig von nicht befeſtigten Höhen umgeben iſt, ſo daß man von den Kuppen nur circa 3000 Fuß, von den Abhängen derſelben aber zum Theil nur circa 2500 Fuß bis zum Mittelpunkt der Feſtung mißt. —

Die unterhalb Saarlouis rechts mündende Prims, welche die am rechten Ufer entlang führende Chauſſee- und Schienenſtraße zu überſchreiten haben, iſt beträchtlich breit, jedoch nur bei Hochwaſſer genügend gefüllt.

Nach einer abermaligen Thalerweiterung bei Merzig ſchließen dann pitoreske, gewaltige Felſenufer den unteren Flußlauf bis zu ſeiner Mündung ein, ſo daß nur bei Saarburg noch eine Brücke gebaut iſt. Nur bei der letzten, der Conzarbrück, tritt das linke Ufer ſo weit zurück, daß eine Ebene entſteht, die vom rechten hohen Ufer dominirt wird.

Dieſe Ebene iſt bei einer Vertheidigung der Brücke bei Conz gegen einen auf Thionville baſirten Feind als der Hof für einen natürlichen Brückenkopf anzuſehen, welcher durch die zu befeſtigenden Höhen-Poſitionen bei Wavern und Tavern gebildet wird. (Die Stellung hat ihre Schwächen, iſt aber als eine natürlich gegebene in den betreffenden Feldzügen ſtets benutzt worden). Trotz der Schiffbarkeit iſt die Saar im Januar 1814 von Seiten York'ſcher Kavallerie ꝛc. mehrfach durchfurthet worden, bei Rücking und Rehlingen oberhalb der Nied-Mündung. Da die Franzoſen ſämmtliche Brücken hinter ſich zerſtört hatten, ſo wurde über die Furth eine Bockbrücke (mit vieler Mühe) für die Artillerie geſchlagen. Eine Laufbrücke aus zuſammengefahrenen Wagen zu bilden, geſtattete aber die Tiefe des Fluſſes nicht. Bei Saarbrück ward das Heben der von den Franzoſen verſenkten Schiffe leicht effectuirt, — ſie wurden zur Pontonbrücke benutzt.

Von den Zuflüſſen der Saar zwiſchen ihr und der Moſel ſei hier auf

die Nied aufmerkſam gemacht. Oberhalb Merzig mündend, legt ſie ſich den Communicationen von Saarlouis und Saarbrücken nach Thionville reſp. Metz als ein tactiſches Hinderniß vor, — ſo daß die Chauſſee von Saarlouis nach Thionville den Fluß bei Bouzonville, die nach Metz ſie zweimal zu überſchreiten hat, nämlich die Nied-Allemande bei Condé Northen und danach gleich die Nied-Françaiſe. — Beide Waſſerrinnen (in deren oberen Lauf) haben auch die Chauſſee- und die Schienenverbindung zwiſchen Saarbrück und Metz zu paſſiren. Im Uebrigen ſei erwähnt, daß der Fluß auf preußiſchem Gebiet mündet und eine franzöſiſche Stellung auf den Höhen am linken Ufer von der bei Merzig über die Saar führenden Brücke in der Flanke beläſtigt reſp. gefaßt werden kann (wobei in dem angenommenen problematiſchen Fall der franzöſiſche linke Flügel allerdings durch die Nähe von Thionville weſentlich beruhigt ſein könnte). —

In der Marſchrichtung Saarbrück, Saargemünd, Saaralb-Metz iſt beſonders auf den Straßenknotenpunkt St. Avold aufmerkſam zu machen (Januar 1814 Gefecht) und ferner in Verfolgung derſelben Straße

auf Metz noch diesseits der beiden aufeinanderfolgenden Nied-Uebergänge auf die Defensivstellung an den Höhen von Longeville. — (Siehe hierüber ferner „Feldzug 1814, die Rekognoscirung im Terrain zwischen der Saar und Mosel."

Zu den Operationen des vorliegenden Feldzuges zurückkehrend, wenden wir uns nunmehr wieder in das Gebiet zwischen der oberen Saar und dem Rhein, um das schon allgemein gegebene plastische Bild durch das Studium des in diesem Theil des Kriegsschauplatzes viel verzweigten Straßennetzes zu vervollständigen. —

**Die Communicationen für einen Anmarsch aus Lothringen** (Metz ꝛc.) **über die Defileen der mittleren Saar und die Gebirgssenkung zwischen dem Hundsrück und den nördlichen Vogesen hinweg in der Richtung auf Mainz-Manheim** sind folgende:

1. Die hohe Straße von Saarlouis (resp. Saarbrück) über Lehbach, Tholey, St. Wendel und von hier sich zweigend nördlich in die Nahe-Straße, südlich in die Glan-Straße, beide über Creuznach nach Mainz.

2. Die alte Heerstraße von Saarbrück (resp. Saargemünd) über St. Ingbert, Homburg, Kaiserslautern und von hier in 5 Zweigen (1 nördlich, 4 südlich des Donnersberges) den natürlichen Gebirgsspalten folgend in die Rheinthalebene. — Diese Straße wird zwischen den beiden letztgenannten Orten nördlich von sumpfigen Ebenen begleitet, südlich von einem schmalen Waldstreifen.

Es würde zu weit führen, die Verbindungsstraßen sämmtlich anzugeben, — das niedrige Gebirge ist — namentlich jetzt — überall durchwegt und nach allen Richtungen hin passirbar. Da man aber bei dem Marsch größerer Massen auf die Straßen angewiesen ist, so behalten auch heute eine Menge Straßenknotenpunkte als Defileen ihre strategische und tactische Bedeutung, auf deren Sperrung es bei allen Defensivstellungen stets angekommen ist und ferner ankommen wird. — Die erwähnten Ortsnamen haben vor vielen anderen eine Bedeutung in diesem Sinne, namentlich aber die gesperrt gedruckten. — Wir werden zum Schluß unsrer Studie noch auf die erhöhte Wichtigkeit der genannten Defileen zurückkommen, wenn wir ihre Beziehungen zu dem linksrheinischen Schienennetz besprechen werden.

Um auf die Verhältnisse des Feldzuges 1793 zurückzukommen, so sei nun darauf hingewiesen, daß der linke Flügel der vereinigten französischen Heere (also die ehemalige Moselarmee) in verschanzten Lagern bei St. Ingbert, Bliskastel und Hornbach lag und daß immer noch getrennt von diesem, dem rechten Flügel (Rheinarmee) hinter der Lauter Defensivstellungen angewiesen worden waren. — Es dehnte sich mithin die in der Mitte nicht geschlossene französische Vertheidigungslinie von der Saar,

längs der Blies zu den Quellen der Lauter und längs dieses Flusses bis zum Rhein aus. — Die Festungen Landau, Bitsch und Saarlouis gaben der Stellung der Franzosen Anlehnung und größere Sicherheit.

Die eben erwähnten beiden Straßen (1 und 2) lagen also in der Operationsrichtung der Moselarmee gegen Mainz, während die Rheinarmee von der Lauter her behufs eventuellen Entsatzes der Festung ebenfalls 2 Straßen zur Verfügung hatte, nämlich:

3. Die Gebirgsstraße von Weißenburg über Landau (damals in französischem Besitz, heute deutsche Grenzfestung) Neustadt, Türkheim ꝛc.

4. Die Rheinstraße von Lauterburg über Germersheim (jetzt ebenfalls deutsche Grenzfestung), Speyer, Frankenthal und Worms. Beide im Rheinthal gelegene Straßen sind heute vorzüglich chaussirte Wege und haben über noch mehr Querstraßen als über die bedeutende Anzahl kleiner und größerer Wasserrinnen, in denen das Vogesen- und Haardtwasser zum Rhein abfließt, hinweg zu schreiten. — Als Verbindung der beiden getrennten Armeen war

5. Die Straße Zweibrücken (aus dem Blieskessel), Pirmasens und von hier nach Landau oder nach Weißenburg zu verwerthen. Diese Straße bezeichnet gleichzeitig ungefähr das Herrschaftsgebiet der französischen Armeen nordwärts (im April 1793). — Die beiden südlicheren durch den mittleren Theil der Vogesen führenden Straßen, nämlich:

6. Metz — Saargemünd — Bietsch in's Rheinthal, bezüglich nach Straßburg,

7. Toul — Saarebourg — Pfalzbourg, das Zornthal abwärts nach Straßburg,

seien hier nur der Vollständigkeit wegen aufgeführt.

Von den Vesten Bietsch resp. Pfalzbourg gegen eine eventuelle deutsche Offensive gesperrt, — werden andererseits diese beiden letztgenannten Straßen, deren östliche Debouchéen unter dem Schutz von Straßburg stehen, die Marschlinien für französische Streitkräfte sein, welche zu einer Invasion nach Süddeutschland bestimmt sind. —

Was nun die Stellung der Observations-Armee anbetrifft, so mußte dieselbe jedenfalls Bedacht nehmen, die Anmarschstraßen 1, 2 gegen die Moselarmee, 3 und 4 gegen die Rheinarmee zu beobachten und die Straße 5 (Verbindung beider feindlicher Heerhaufen) zu besetzen, mindestens aber zu beunruhigen. — Diese letztere Bedingung konnte nur dann erfüllt werden, wenn man den Postengürtel möglichst weit von Mainz ab vorschob, während dem erst erwähnten Verlangen um so besser nachgekommen werden konnte, je mehr man — seine Kräfte zusammenhaltend — eine minder ausgedehnte Stellungsperipherie unweit von Mainz aussuchte. —

Diese nächste wäre die hinter dem Selzbach gewesen. Wir erwähnen

ſie hier nur, um auf einen vertheidigungsfähigen Abſchnitt aufmerkſam zu machen, der ſich Front nach SW. 1 bis 1½ Meilen von Mainz kreisförmig ausdehnt und hinter welchem ein Straßenbündel (heute 4 Chauſſeen und 2 Schienenwege) auf zum Theil dominirenden Plateaus nach der Feſtung zuſammenläuft.

Weiter vorgeſchoben hätte — um natürliche Abſchnitte zu ſuchen — der Obſervationsgürtel das ſehr wichtige Defilee von Creuznach zum rechten Flügel wählen und danach zunächſt längs der Nahe, dann aber entweder längs der Alſenz oder um die Straßenknotenpunkte von Kirn, Lauterecken, vor allem aber den wichtigeren von Kaiſerslautern mit hineinzuziehen, ungefähr längs der Glahn (zur Nahe) und ferner längs der Lauter (zur Glahn) ſich hinziehen können.

Die Operationen der Avantgarde, welche die franzöſiſche Rheinarmee auf ihrem Rückzug von der Nahe hinter die Weißenburger Linie verfolgte, ſowie danach auch die Nachrichten, welche über die Haltung des Feindes im preußiſchen Hauptquartier einliefen — bewirkten indeſſen eine weitere Ausdehnung des Obſervationsgürtels, ſo daß man nicht bloß die deutſchen Reichslande ſchützend mit hineinzog, ſondern auch deren in der pfälziſchen Rheinthalebene und den Oſtabhängen der Haardt ſich ergebenden Verpflegungs-Reichthum mit in Verwendung zu ziehen im Stande war.

Es hatte nämlich die preußiſche Avantgarde bei der Verfolgung Cuſtine's von Türkheim aus (wo man Fühlung mit dem bei Ketſch ſüdlich Manheim über den Rhein gegangenen Corps **Wurmſer** gewonnen), ein Detachement weſtwärts nach Kaiſerslautern geworfen (4. April), welches über dieſen Poſten hinaus bei Homburg (15. April) in Berührung mit den Vortruppen der ſogenannten Moſelarmee gekommen war. — In Folge nachtheiliger Gefechte ward durch die Avantgarde dieſes Detachements verſtärkt und ſeit dem 24. April die verbündete Armee überhaupt in 3 Obſervations-Corps getheilt. Danach wurde nun definitiv die Obſervationsſtellung folgende:

I. Prinz Hohenlohe, rechter Flügel mit 13 Bataillonen, 8 leichten Compagnien, 30 Escadrons, 8 Batterien bei Kaiſerslautern. — Von hier aus Vortruppen:

1. **Front nach W.** auf dem Carlsberg an der großen Heerſtraße, das Defilee von Homburg mit vorgeſchobenem Detachement beſetzt.

2. **Front nach S.** im Gebirge ſüdlich der großen Heerſtraße — bei Leimen zur Beobachtung der Straße Nr. 5 (Zweibrücken — Pirmaſens nach Landau ꝛc. d. h. Verbindungsſtraße zwiſchen Moſel- und Rheinarmee). —

II. Herzog von Braunſchweig. Gros und Centrum 15 Bataillone, 40 Schwadronen, 6 Batterien auf der Gebirgsſtraße gegenüber von Landau bei **Edenkoben.**

III. Oeſterreichiſches Corps Wurmſer, linker Flügel, durch ein Emigrantencorps auf 15,000 Mann verſtärkt.

Für beide letzterwähnten Corps und zur Verbindung mit Mainz eine

IV. Reſerve 3 Gardebataillone und vorerſt etwas Cavallerie in Worms und nördlich daran an der Rheinſtraße. —

Dieſer Aufſtellung der Verbündeten gegenüber haben wir bereits erwähnt, daß die Rheinarmee in den Weißenburger Linien ſtand. Was die Moſlarmee betraf, ſo war nunmehr ihr Gros wieder weſtlich der Saar bei Forbach, Detachements aber gegen Homburg vorgeſchoben, von denen

das eine in einem Lager bei Limbach a. d. Bliß die rückwärtigen Saarpaſſagen bei Saarlouis und Saarbrücke dckte, während

das andre — bei Hornbach die Zugänge von Homburg über Zweibrücken nach der Veſte Bitſch ſperrte. —

Die zurückgehaltene Stellung der Moſelarmee und der Mangel an Streitkräften, reſp. an Unternehmungsgeiſt von Seiten derſelben war die Urſache, daß die — wie uns auffallen mußte — nicht mit in die Beſetzung hineingezogene Straße Nr. 1 (die hohe Straße über St. Wendel durch das Nahe- reſp. Glanthal nach Mainz) franzöſiſcherſeits nicht incommodirt wurde. —

Das befeſtigte Lager bei Trier hörte nie auf von Seiten der Moſelarmee nach ihren vergeblichen Angriffen gegen daſſelbe (im Dezember 1792) als Flankenſtellung reſpectirt zu bleiben, trotzdem ihr die Feſtung Saarlouis zu gut kam.

Uebrigens wirkte denn auch die Trier'er Garniſon bei Obſervirung des Feindes dadurch mit, daß ſie ein Paar Schwadronen nach Cuſel detachirte — eben zur leichten Sicherung der eben erwähnten zur Nahe reſp. Glahn nach Mainz führenden Straßen (Nr. 1).

Es entſprach der damaligen Kriegsleitung nur allzu ſehr auf dieſer weiten Obſervationslinie zwiſchen Homburg und Germersheim überall die „Stellungen" ſehr ſorgfältig auszuſuchen und zu befeſtigen. — War man beim Centrum und dem linken Flügelcorps um Stellungen um ſo weniger in Verlegenheit, als man einerſeits am Gebirge (rechts) und andrerſeits am Rhein (links) Anlehnung fand, und die Waſſeradern der Rheinzuflüſſe an ſich eine Menge ziemlich guter Vertheidigungsſtellungen gewähren, ſo fand man ſie noch beſſer an der großen Heeresſtraße von Kaiſerslautern. Die hier gewählten Poſitionen auf dem Carlsberg ꝛc. öſtlich Homburg und die Zwiſchenpoſten nach Kaiſerslautern hin lagen dominirend hoch und wurden auf der ganzen Länge zwiſchen Homburg und Kaiſerslautern im Norden der großen Straße durch weite Sumpfſtrecken geſchützt. —

Die Wichtigkeit der Poſition bei Kaiſerslautern am Weſteingange zum eigentlichen Gebirge als Endpunkt des langen Defilees der Kaiſerſtraße und als Ausgangspunkt von fünf andren Straßen zum Rhein-

thal ist bekannt. (Die Detailwürdigung siehe am Ende des Abschnitts 1793).

Die Postirungen blieben während der Monate Mai und bis in den Juni hinein wesentlich dieselben. — Man „observirte“ und hielt sich nicht befähigt darüber hinaus gegen den zunächst verstärkten Feind etwas zu unternehmen. Die ganze Thätigkeit begnügte sich, sorgfältig die Stärkeverhältnisse und die etwaigen Bewegungen der beiden feindlichen Armeen, welche durch Besetzung der Gegend zwischen Pirmasens und Bitche direct in Verbindung getreten waren, zu beobachten. — Diese Letzteren beschränkten sich auf unbedeutende Gefechte gegen Wurmser (linker Flügel). Nur als Custine zur Nordarmee abberufen wurde, um dort den Befehl gegen die im Vordringen verbliebenen Oesterreicher (vor Valenciennes und Condé) zu übernehmen, inscenirte dieser General noch eine allgemeine demonstrative Vorrückung sämmtlicher von der schweizerischen Grenze bis zur Saar vertheilten französischen Corps, welche um so weniger von Eindruck war, als die einzelnen Corps auf der langen Linie wegen Mangels gleichzeitig erhaltener Instructionen nur vereinzelt aus ihren Positionen ausfielen.

Im Uebrigen verhielt man sich deutscherseits ganz nach den Bewegungen des Feindes und ließ sich durch die Fortschritte der österreichischen Waffen an der französisch-belgischen Grenze, von deren Erfolgen in der Erstürmung des Lagers von Famars bei Valenciennes (24. Mai) man unterrichtet war, durchaus nicht mit in eine Offensive hineinziehen. —

Man schob nur nach peinlichster Würdigung aller Eventualitäten am 25. Juni die seit 2 Monaten innegehabte Stellung in's Gesammt etwas gegen den rechten Flügel vorwärts, weil man Grund zu befürchten haben schien, daß die verstärkte Moselarmee von Saarlouis aus versuchen würde, gegen das Glahn- resp. Nahethal und durch dieselbe auf der Straße (Nr. 1) über Meisenheim — Creuznach zum Entsatz von Mainz vorzurücken. Man wolle sich erinnern, daß diese zwischen der Observations-Armee und Trier von der Saar zum Rhein führenden Straßen nur durch Husaren (von Trier her) beobachtet waren. —

Der Entschluß zu dieser Verschiebung der drei verbündeten Observationscorps nach rechts ist auf einige Vorgänge bei der feindlichen Moselarmee zurückzuführen.

Diese hielt sich nach wie vor mit ihrem Gros auf dem linken Saarufer (Forbach) und griff mit ihrem rechts der Saar detachirten Corps (die Angaben über die Gesammtstärke schwanken zwischen 20,000 und 35,000 Mann) nicht über die Blies und den Posten bei Bitsch hinaus, da ihr nicht nur die Beobachtung des rechten Flügels der Observations-Armee (Homburg, Kaiserslautern), sondern auch die der sehr respectirten Position bei Trier zufiel, welche mit den österreichischen um Luxemburg und Arlons versammelten Corps vereint die Verbindung zwischen der durch Belgien

operirenden österreichischen Armee und dem verbündeten Heer in der Pfalz aufrecht zu erhalten hatte. —

Der Commandant von Trier hatte eine Truppenabtheilung südwärts bis Saarburg vorgeschoben. Diese meldete Anfangs Juni (2.), daß von Seiten der Moselarmee eine Concentrntion bei Saarlouis stattfände. Trotz der Berechnungen des Herzogs von Braunschweig, daß diese von ihm in's Gesammt auf 20,000 Mann in Anschlag gebrachte Armee in Anbetracht, daß die sowohl gegen Saarburg als gegen Homburg-Kaiserslautern zur Beobachtung und Deckung des Rückzuges ca. 6000 Mann zurücklassen müsse, — numerisch durchaus unbefähigt sein dürfte, etwas gegen Mainz zu unternehmen, bevor nicht Trier vorher genommen, erregte die gemeldete Zusammenziehung der Moselarmee dennoch Besorgniß für die rechte Flanke.

Indessen galten diese Bewegungen beim Feinde zunächst nicht dem rechten Flügel der Observations-Armee, sondern vielmehr dem Abmarsch einiger Truppen zur Nordarmee und einer kurzen Unternehmung gegen ein österreichisches Corps bei Arlon, dessen General am 7. Juni den Angriff zurückwies, am Tage darauf demselben aber unterlag. — Man fürchtete in Folge dieser Erfolge: die Einschließung und Beschießung von Luxemburg, und der bei Trier commandirende General verlangte die Abgabe von Truppen vom Belagerungscorps von Mainz, weil er glaubte nunmehr einen Angriff gegen Trier vom Luxemburg'schen erwarten zu müssen. —

Diese Vorgänge hatten nun im preußischen Hauptquartier dahin gewirkt, durchzusetzen: daß die Ersatztruppen, welche für die österreichische Nordarmee in Anmarsch waren und die man zuerst über Maastricht nach Belgien instradiren wollte, — nunmehr die Mosel entlang über Trier und durch das Luxemburgische ihren Marsch nahmen, um in dieser Richtung ostensibel zu wirken. — Eine zweite Folge aber war jene allgemeine Rechtsschiebung der Observations-Armee seit Ende Juni (25.) in der Absicht, mehr à portée gegen eine Offensive der Moselarmee zu sein: von Saarlouis auf der hohen Glahn- und Nahestraße oder von Pirmasens gegen Norden.

Wir finden daher seit diesem Datum die verbündete Observations-Armee in anderen Positionen und zwar:

Rechter Flügel. Avantgardecorps Prinz Hohenlohe 11,000 Mann (von Kaiserslautern) nach Ramstein nordwärts der großen Straße zwischen Kaiserslautern-Homburg, streift in der Richtung westwärts gegen Neukirchen und St. Wendel und hat die westlichen Zugänge zur Glahn-Nahestraße zu observiren.

Centrum. Herzog von Braunschweig 11,500 Mann rückt aus dem Lager bei Edenkoben nördlich von Landau in die Position von Kaiserslautern (2 Märsche), observirt von hier nach Süden die Zugänge von Pirmasens her (das Moosalbethal) und durch Detachements in den Schanzen bei

Homburg und Carlsberg das Kesselland der Blies resp. die in ihm bei Hornbach, Blieskastel ꝛc. beobachten französischen Lager. —

Linker Flügel. Wurmser mit dem auf 25,000 Mann verstärkten österreichischen Corps übernimmt die Sicherung der Blokade von Mainz südwärts in der Rheinthalebene und dehnt sich den Weißenburger Linien gegenüber nördlich der Queich vom Gebirge (verschanzte Stellung bei Edenkoben) bis zum Rhein aus (Germersheim). —

Diese Stellung sollte abgesehen von der Sicherung der Hochstraßen (von Saarlouis längs der Glahn und Nahe) noch den Vortheil haben, daß man durch das bis Ramstein vorgeschobene Corps Prinz Hohenlohe, dem eventuell die Vertheidigung der eben erwähnten Straßen speciell übertragen war, den Wegen sich näherte, auf welchen — wie man immer mehr annahm — die an der Saar stehenden französischen Truppen gegen Trier vorrücken könnten. Diese strategisch wichtige und tactisch starke Position mußte jedenfalls gehalten werden, und die neue Aufstellung der preußischen Armee galt nicht sowohl der Sicherung der Belagerung von Mainz gegen die Moselarmee, als auch der Vereitlung einer Offensive der Letzteren — das rechte Saarufer abwärts — gegen Trier, — wohin auch Verstärkungen aus dem Luxemburg'schen herangezogen wurden.

Sollte es nun thatsächlich zu einem Vorgehen der Moselarmee auf der Nahe-Glahnstraße in der Richtung auf Mainz kommen, so glaubte der preußische Generalissimus die Vertheidigungslinie weiter rückwärts legen zu müssen, — nicht aus Mangel an Stellungen, sondern um seine geringen Streitkräfte dahin zu vereinigen, wo sie befähigter wären, mehrere Straßen zugleich zu vertheidigen.

Von Kaiserslautern nordwärts bezeichnet zunächst die Lauter, danach die untere Glahn und zuletzt die untere Nahe — alle drei Flußrinnen in ihrem Zusammenhange einen natürlichen Observations-Abschnitt gegen Westen zum Schutz von Mainz. Es ergeben sich dann als nothwendige und vertheidigungsfähige Defensivstellungen die bei Lautereck und Kaiserslautern (über die letztere siehe die tactische Würdigung am Ende dieses Abschnittes). —

Man hatte für einen eventuellen defensiven Rückzug des preußischen Theils der Observations-Armee die Position Lautereck am Zusammenfluß des Lauterbaches mit der Glahn in's Auge gefaßt.

Zu diesem Rückzug kam es denn auch bald in Folge des

## Vorrückens der französischen Mosel- und Rheinarmee zum Entsatz von Mainz

im Juli 1793.

Man hatte mit diesem Vorrücken 3 Monate gezögert und ward damit gestraft, daß es zu spät kam. — Im Uebrigen wurde es weder einheitlich

noch energiſch durchgeführt, trotzdem General Beauharnais (nunmehr Oberbefehlshaber), über 100,000 Mann verfügte.

Die Rheinarmee (60,000 Mann und im Vorterrain: Landau mit 7000 Mann beſetzt), ſollte aus den Weißenburger Linien ausfallen und das Rheinthal abwärts gegen Wurmſer auf Mainz operiren, namentlich längs der Gebirgsſtraße.

Die Moſelarmee hatte ſich von Blieskaſtel ꝛc. bei Neukirchen nordwärts zu ſammeln und von hier über Cuſſel und in der Richtung auf die Glahn zu operiren. Auf Trier wurde inſofern Rückſicht genommen, als eine Colonne über Tholey marſchiren ſollte um Flanke (und eventuell Rücken) des Gros zu decken. —

Zwiſchen beiden Armeen und zu ihrer Verbindung ſollte das Corps de Vosgues über Leimen (aus der Gegend von Bitche-Pirmaſens) auf Kaiſerslautern vorrücken. —

Es kam nur im Rheinthal zu anhaltenden Gefechten gegen die Poſition des öſterreichiſchen Corps Wurmſer (19. Juli), welcher General ſelbſüchtig, auf die Cooperationsvorſchläge des Herzogs von Braunſchweig nicht achtend — unmotivirter Weiſe mehr Truppen als zur paſſiven Obſervation dorthin nöthig waren auf das rechte Rheinufer detachirt hatte. Es war nicht nöthig, daß dieſes Corps in der Nacht vom 24. zum 25. Juli die verſchanzte Stellung bei Edenkoben an der Gebirgsſtraße (1½ Meilen nördlich von Landau) aufgab, ſogar die hinter derſelben vom Herzog durch Fortificationen vorbereitete Aufnahmsſtellung gänzlich ignorirte und ſich mit einem Linksabmarſch auf die Rheinſtraße warf. — Hierdurch wurde gegen jedes Erwarten der Ort Neuſtadt an der Haardt und ſomit die Verbindung mit Kaiſerslautern, alſo mit den beiden preußiſchen Corps aufgegeben. —

Dieſen relativ-wichtigen Ort hatte der Herzog bis dahin von Kaiſerslautern aus in Fürſorglichkeit beſetzt gehalten, aber bei Zeiten jenen öſterreichiſchen General avertirt, wie er ſich wegen Vorrückens der Moſelarmee, — um ſeine geringen Streitkräfte (20,000 Mann) wenigſtens zu concentriren — genöthigt ſehe, dieſe Beſatzung zu ſich heranzuziehen. — Für den Herzog aber trat nunmehr der unerwartete Fall ein, nämlich mit ſeinen beiden Corps zurückzugehen, und zwar raillirte er dieſelben in der Linie Lautereck-Kaiſerslautern hinter dem Lauterbach-Abſchnitt, — ein Freicorps aber repliirte von Homburg-Carlsberg bis Ramſtein vorwärts Kaiſerslautern. —

Wirklich war die Moſelarmee bis zu den Defileen von Cuſſel vorgedrungen, als die Nachricht von der

Capitulation von Mainz (22. Juli)

der Vorbewegung der Franzoſen auf allen Punkten ein Ende machte.

Man muß ſich darüber wundern, daß dies Ereigniß den franzöſiſchen Generalen der Maaßen in die Glieder fuhr, daß ſie ſchleunigſt wieder umkehrten und vergaßen mit ihrer bedeutenden Uebermacht die Verbündeten wenigſtens ſo weit zu verfolgen, reſp. ihnen ſo lange Abbruch zu thun, wie dieſe es zulaſſen würden.

Wir haben dieſen Conjuncturen nicht näher zu treten, müſſen aber erwähnen, daß, nachdem durch energiſchen Befehl Wurmſer veranlaßt worden, die Gebirgsſtraße und auf dieſer Neuſtadt wieder zu beſetzen, die Verbindung zwiſchen den beiden preußiſchen Obſervationscorps hinter der Lauter und dem öſterreichiſchen Corps im Rheinthal wieder hergeſtellt war und daß die Terrainverhältniſſe den Verbündeten wohl geſtatteten, ihre Poſitionen zu halten, zumal dieſelben von Mainz her nunmehr verſtärkt werden konnten.

## Divergirende Offenſiv-Operationen der getrennten verbündeten Heere gegen den Elſaß, reſp. gegen die mittlere Saar.

Vorſchieben der preußiſchen Corps bis an das linke Ufer der Bließ von der Einmündung des Oſterbachs (Wiebelskirchen) ab, längs der Erbach (Zweibrücken) bis Pirmaſens. Zurückdrängen der Moſel-Armee durch den preußiſchen rechten Flügel bis jenſeits der Saar in die Linie Saarbrück-Saargemünd und Verbleiben des linken preußiſchen Flügels bei Pirmaſens zur Beobachtung eines an die Veſte Bitche angelehnten franzöſiſchen Lagers. Gelungener Angriff der öſterreichiſchen Armee gegen die „Weißenburger Linien" im Rheinthal und Rückzug der franzöſiſchen Rhein-Armee bis vor Straßburg. Nachrücken der Oeſterreicher im Rheinthal bis an den Zornbach-Abſchnitt. Communication der franzöſiſchen Rheinmit der am linken Saarufer verbleibenden Moſel-Armee über Saar-Union durch den Paß von Saverne (Zabern), geſichert durch die Veſten Bitche, Petite-Pierre und Pfalzbourg. Schwächliche Unternehmungen der hinter der Zorn im Rheinthal ſtehenden öſterreichiſchen Armee gegen Petite-Pierre und ebenſo verfehlte Ueberrumplung der Veſte Bitche von Seiten des preußiſchen linken Flügels.*)

Wir hatten ſchon erwähnt, daß die franzöſiſchen Heere in Folge der Nachricht über die Capitulation von Mainz ihre verſpätete, nun als Entſatz-Unternehmung verfehlte Operation aufgaben. Beide Armeen gingen darauf wieder in ihre eben verlaſſenen Stellungen zurück: nämlich hinter die Bließ, reſp. in die Weißenburger Linien. Während der durch deutſche Hülfstruppen, welche vom ehemaligen Mainzer Belagerungs-Corps entnommen wurden, bis auf 32,000 Mann verſtärkte Graf Wurmſer

*) Man wolle nicht verſäumen, dieſes Reſumé auf der Karte zu verfolgen, bevor die Details der Operationen wieder aufgenommen werden, da das Referat über die letzteren mehrfach durch Raiſonnements haben unterbrochen werden müſſen.

den rückgängigen Bewegungen der Rhein-Armee bis an die Queich und über dieselben mit leichten Truppen hinaus bis in den Bienwald folgte, bezog der rechte Flügel der Armee: die Preußen, durch sächsische Truppen auf 30,000 Mann verstärkt, vorläufig Cantonnements mit der Front gegen die Saar in der eben erreichten Defensiv-Linie, d. h. hinter der unteren Nahe bei Creuznach, der unteren Glahn bei Lautereck und von hier längs des Lauterbachs mit dem linken Flügel wie immer Kaiserslautern festhaltend. Eine Reserve blieb rückwärts bei Türkheim, d. h. am Schnittpunkt der Rheinthal-Gebirgsstraße mit der großen von der Saar kommenden Kaiserstraße.

In Mainz verblieb nur die nothwendigste Garnison.

Preußischerseits blieb man mit der Mosel-Armee nur durch ein Freicorps in Fühlung, welches die mehrerwähnte Position Carlsberg an der großen Straße vorwärts Kaiserslautern leicht besetzte. Man war zunächst nicht mit allen Kräften gefolgt, weil man mit dem Wiener Hofe erst über weitere Operationen schlüssig werden wollte, worüber Monate vergingen. Murmser's Vorschläge und einseitige Unternehmungen gravitirten stets dahin, die Weißenburger Linien zu forciren und sich militairisch, seinen Hof aber politisch zum Herrn des Elsaß zu machen, während der König von Preußen gegen die Saar zu operiren die Intention hatte, um vor allen Dingen das deutsche Reichsgebiet weiterhin vom Feinde zu säubern und durch die Gewinnung der Saarlinie seine Bewegungen mehr mit dem des Herzogs von Coburg, welcher Valenciennes und Condé belagerte, in Beziehung zu bringen. Beiderseits also war es darauf abgesehen, aus der durch den Fall von Mainz objectlos gewordenen Defensive herauszutreten und zur Offensive überzugehen.

Was die Weißenburger Linien betrifft, so haben wir uns über die Beschaffenheit derselben schon früher oberflächlich ausgesprochen. Wir brauchen uns über dirselben um so weniger noch des weiteren auszulassen, als dieselben für etwa zukünftige Kriegs-Unternehmungen in dieser Richtung eine verminderte Bedeutung für den Vertheidiger haben dürften. Die ehemaligen Fortificationen sind der Erde gleich gemacht und die deutsche Landesvertheidigung hat inzwischen jenseits des Rheins Rastadt und diesseits Germersheim befestigt, so daß der unbefestigten Lauter-Linie sich eine durch Landau und Germersheim befestigte Queich-Linie entgegenstellt. Wie weit in Zukunft diese Stellungen überhaupt eine Rolle zu spielen bestimmt sein werden, ist nicht abzusehen. Indessen können die französische Lauter-Linie und die deutsche befestigte Queich-Linie in Verbindung mit den bezüglichen allgemeinen Landesvertheidigungssystemen nur als secundäre Defensiv-Linien gelten, durch welche beide Armeen für ihre etwaigen respectiven Invasions-Unternehmungen über den

Rhein hinaus sich die Flanke ꝛc. decken wollen. Die großen Operationen dürften indessen ihre Entscheidungen in einer andren Stoßrichtung suchen.

Die damals — wie erwähnt — fortificirten „Weißenburger Linien“ in Front anzugreifen, galt den damaligen Militairs als sehr gewagt. Deshalb proponirte Wurmser, um zur Forcirung derselben seine 32,000 Mann nicht durch Detachirungen schwächen zu müssen, beharrlich die vorherige Einschließung von Landau durch preußische Truppen; danach wollte er die Lauter durch das Gebirge umgehen und nach erhaltener Bestätigung von dem Vordringen dieses Umgehungscorps auch die Forcirung in Front beginnen. Einige Versuche für diese Umgehung durch das obere Lauter- und Sauerbachthal fielen ungünstig aus, indem sie von den französischen Detachements, die zur Sicherung dieser Zugänge thalaufwärts detachirt waren, zurückgewiesen wurden.

Ueberdies konnte man von dem Gelingen dieser Umgehung der Weißenburger Linie auch dann erst etwas erwarten, wenn preußischerseits durch Zurückdrängung der Mosel-Armee hinter die Saar die Gegend von Pirmasenz occupirt und die Veste Bitche isolirt war. Denn bis jetzt hatte die französische Mosel-Armee noch keine Veranlassung gehabt, die Bließ-Linie und speciell die Stellungen bei St. Ingbert, Blieskastel und Neu-Hornbarch (jede circa 7000 Mann) und das verschanzte Lager (4000 Mann) nördlich von Bitche auf der Kettrich-Höhe aufzugeben, um sich etwa auf ihre Reserve bei Saarbrück hinter die Saar zurückzuziehen.

Wir hatten es bereits als die Absicht des preußischen Hauptquartiers erwähnt, daß man dies Zurückdrängen der Mosel-Armee hinter die Saar anstrebte. Man glaubte dies durch ein Vorgehen gegen Saarlouis (Bombardement, nur eventuell Belagerung — von Trier her unterstützt) ohne Feldschlacht effectuiren zu können, da man bei dem Verhalten der Revolutions-Generale anzunehmen sich berechtigt fühlte, die Mosel-Armee würde Angesichts des offensiven Vorgehens der Preußen von selbst die Bließ verlassen. Saarlouis aber wollte man haben, um durch den Besitz beider Seiten der Saar das etwaige Wiedervordringen der Mosel-Armee über diesen Fluß zu erschweren und somit die Operationen Wurmsers gegen die danach in den Weißenburger Linien isolirte Rhein-Armee zu erleichtern.

Schon waren die Einleitungen für die nöthigen Bewegungen der preußischen Corps getroffen, als die Berücksichtigung eben eingetroffner Wünsche des Kaisers vorerst die Operations-Absichten auf den Elsaß lenkten; es galt nunmehr also wieder einen Angriff auf die Lauter, welchen man um so mehr dem Grafen Wurmser, d. h. dem linken Flügel überlassen mußte, als der rechte Flügel, d. h. die drei preußisch-sächsischen Corps im Gebirge gegen die Mosel-Armee operiren mußten. Diese

Vorbewegung der Preußen war aber durchaus nicht ohne Beziehung zu dem Plan Wurmsers: sich durch Ueberwindung der Weißenburger Linie den Weg in den Elsaß zu öffnen, und es geschah durchaus in Cooperationsabsicht, was nun für das Vorrücken der preußischen Corps angeordnet wurde.

Vom 9. August ab begann der offensive Vormarsch der Preußen südwestwärts gegen die Mosel-Armee hinter eine der Saar ungefähr parallel laufenden Wasserlinie, d. h. hinter die obere Bließ und die in sie links einmündende Erbach, nämlich:

1. Corps Kalkstein nach Wiebelskirchen am Einfluß des Oster-Baches in die Blies. (Kam von Creuznach die Nahestraße herauf über Kirn, Oberstein und St. Wendel).

2. Corps Hohenlohe auf die Höhen zwischen Homburg und Zweibrücken (war von Lautereck die Glahnstraße aufwärts gerückt über Cussel und Homburg und hatte in einem siegreichen Gefecht jenseits dieser Höhen und der Bließ 5000 Franzosen von der Höhe von Limbach vertrieben. Diese Höhe blieb besetzt).

3. Corps Braunschweig über Pirmasens südwärts hinaus auf die Kettrich-Höhe (war von Kaiserslautern südwärts die Gebirgsstraße längs des Moosallee-Thales über Schopp gegen Pirmasenz marschirt, hatte weite Recognoszirungen in dieser gefährlichen Richtung vorgeschoben, dann die Husterhöhe nördlich der Stadt Pirmasens besetzt und schließlich in der Richtung auf Fort Bitche den Kettrich-Berg durch Kampf genommen, von dem sich 6000 Franzosen auf die „Herzogshand" östlich von Bitche an der Weißenburger Straße — zurückgezogen hatten).

4. Das Corps des Königs von Türkheim an der Haardt auf der Gebirgsstraße in die bekannte verschanzte Stellung von Edenkoben, Landau gegenüber, um als Reserve für Wurmser zu dienen, welcher ohne Benachrichtigung inzwischen gegen die Weißenburger Linie zu operiren angefangen hatte.

Diese vier preußischen Corps rückten am 13., 14., 16. und 18. in der Reihenfolge wie sie aufgeführt sind, in die neue Offensiv-Stellung ein. Wegen abermaliger Verhandlung mit Wien ward aber die weitere Offensive sistirt!

## Operations-Absichten zur Forcirung der Weißenburger Linien (August und September 1793).

Landau, über welches hinaus Wurmser gegen die Lauter vorgegangen, war cernirt worden. Man stand deshalb verbündeterseits durch das Anweiler (obere Queich-) Thal in freier Verbindung unter einander, so daß also das Corps des Königs von Edenkoben an der Gebirgsstraße allenfalls in zwei Märschen das des Herzogs in Pirmasenz verstärken

konnte, und andrerseits für Wurmsers Umgehungs-Absichten der Weg zum oberen Lauter-Thal geöffnet war. Der kaiserliche General verfehlte daher auch nicht, diese Umgehung zu inscениren. Er that es nur mit 4000 Mann, von denen er nur die Hälfte nach vergeblichen Versuchen wieder sah. Sicher hatte er wohl auf eine directe Unterstützung von Seiten des Corps Braunschweig gerechnet, welches allerdings für Unternehmungen längs des oberen Lauter- resp. oberen Sauerbachthals (bergab hinter die Weißenburger Linien) auf den Ketrich-Höhen (südlich Pirmasenz) bequem stand, wäre es nur nicht dem bei Bitche lagernden französischen Corps darum zu thun gewesen, dasselbe im Gebirge festzuhalten.

Schwächliche Umgehungsunternehmungen entsprachen der Ansicht des im Felde gereiften braunschweigischen Herzogs nicht, statt mit 6 wollte er mit 28 Bataillonen die Umgehung effectuirt wissen, um aber hierfür preußische Streitkräfte verwenden zu können, glaubte er zunächst seinen Verpflichtungen gegen die Mosel-Armee nachkommen zu müssen, d. h. dieselbe auf die westliche Uferseite der Saar zu verweisen. Auch wollte er die rechtsrheinischen kaiserlichen Observationstruppen in dieses Actionsspiel gegen die Weißenburger Linie mit hinein gezogen sehen. Durch eine Diversion in den oberen Elsaß sollten dieselben: Detachirungen (also Schwächung) der hinter der Lauter postirten französischen Streitkräfte veranlassen. Im günstigsten Fall hätte dann der Feldzug damit geendet, daß die französische Rhein-Armee sich auf Straßburg, die Mosel-Armee sich nach Thionville-Metz zurückgezogen haben würde. Was aber Wurmsers Projecte betrifft, berichtet ein Schreiben des Herzogs aus Pirmasenz an den König nach Edenkoben, dem wir hier um so lieber Raum geben, als es uns über die topographischen Verhältnisse des linken Flügels der französischen Stellung hinter der Lauter unterrichtet.

Der Herzog an den König.

Aus meinem unterthänigsten Berichte vom 12. dieses aus Queitersbach werden E. K. M. bereits die Gründe zu ersehen geruht haben, welche eine Bewegung von dieseits des Bogesischen Gebirges gegen die feindliche Position von Weißenburg äußerst bedenklich machen; diesem kömmt hinzu, wie E. K. M. aus der gestern unterthänig eingereichten detaillirten Aussage des am 24. dieses emigrirten feindlichen Generals d'Arlande, welcher die feindlichen Truppen zwischen Weißenburg und Bitch commandirte, abzunehmen geruhen werden, daß der Feind im Gebirge hinter der Lauter seine Truppen zwischen Bitch und Weißenburg postiert und retranchiert hat. Ohne also alle diese Details zu wiederholen, erhellt daraus, daß der Feind den Hauptzugang über Thann nach Weißenburg durch die hinter der Lauter vorgerichteten verschanzten Stellungen auf den waldigen Höhen von Bondenthal, Rothweiler und Bobenthal deckt, und von dieser Seite, welche die zugänglichste ist, des Feindes linken Flügel völlig sichert, daß, wenn auch alle diese Posten zum Weichen gebracht werden sollten, welches in Rücksicht der Art der Zusammensetzung der feindlichen Truppen angenommen werden kann, selbige sich jedoch auf der am linken Flügel des Feindes befestigten Höhe des Pigeonnier sammeln würden, gegen welche nicht anders als durch Thäler und durch beschwerliche Wege vorzurücken steht.

Die Zugänge von Fischbach auf Lembach sind stark verhauen und ebenfalls mit Truppen vertheidigt, und die noch etwa sich findenden Wege, um auch diese Hindernisse zu umgehen, sind zu nahe an der Festung Bitsch um, ohne gegen selbige zweckdienliche Masregeln zu nehmen, die Truppen zwischen dieser Festung und der feindlichen Armee vorrücken zu lassen.

Käme es blos auf einen coup de main an, so trage keinen Zweifel, daß der Muth E. K. M. Truppen nicht alle Hindernisse überwinden sollte und den Feind zurücktreiben würde; allein hier würde es nach meinem geringen Ermessen auf eine förmliche Operation ankommen, welche nicht allein die Nachfuhr des Brodes, der Fourage und der übrigen Lebensmittel erforderte, sondern auch die Sicherstellung dieser nnumgänglichen Bedürfnisse erheischte. Ohne also einem wirklichen Operationsplane zu folgen, würde von allen Unternehmungen gegen das Weißenburger Lager, dessen Stärke von jeher hinlänglich bekannt gewesen, wenig Succes zu erwarten sein, man würde vielmehr dem Feinde Anlaß geben, seiner Successe sich zu berühmen, wenn mit unzulänglichen Mitteln und ohne den erforderlichen Zusammenhang gegen präparirte Stellungen in einem unzugängigen Gebirge auf's Gerathewohl etwas unternommen werden sollte.

Dem allen ohngeachtet halte ich es nicht für unthunlich, den Feind aus den Linien von Weißenburg mit vieler Wahrscheinlichkeit zu depostieren, wenn man durchaus darauf bestehen sollte, von der schwersten Seite, nämlich vom Nieder-Elsaß vorzudringen. Diese Unternehmung setzt aber Folgendes voraus:

1) Daß das feindliche Corps bei Schweigen (Neu Hornbach), welches in einer vortheilhaften Position steht, geschlagen, gegen die Saar gedrängt und von der Festung Bitsch abgeschnitten werde;

2) daß Bitsch sogleich blokiert und das zur Blokade bestimmte Corps durch ein Corps auf dem Kettrich und bei Pirmasens unterstützt werde;

3) würde die Bäckerei des hiesigen Armeecorps nach Burgalben vorzurücken sein, indem der Wassermangel solches zu Pirmasens nicht erlauben dürfte. Depots von Fourage und Lebensmitteln würden bei Pirmasens zu errichten und hinlängliche Fuhren zum Nachfahren zusammenzutreiben sein;

4) unter diesen Voraussetzungen würde das hiesige Corps d'Armee von Pirmasens über Eppelbrunn, Bitsch rechts lassend, auf der Straße von Buschweiler gegen die sogenannte Herzogshand oder la main du prince vorrücken, und im zweiten Marsch das alte Schloß Philippsburg erreichen. Sollte dieser Posten vom Feinde besetzt sein, welcher als unzugängig beschrieben wird, wenn er occupiert ist, so würde man über das Gebirge durch Waldweg, Niederborn rechts lassend, auf Reichshofen rücken, wodurch man auf das Debouché in die Plaine und 5 Stunden von Hagenau käme, die feindliche Stellung bei Weißenburg aber gänzlich tournier hätte;

5) Um aber dieses Alles zu bewirken, würden K. K. Seits Defensiv-Positionen vorläufig im Gebirge zu nehmen sein, und würde ich Erlebach, ja selbst Thann dazu vorschlagen, um den Feind im Gebirge stets in Respect zu halten. Uebrigens versteht es sich, daß, so wie der General von Wurmser den Rückzug des Feindes aus der Position von Weißenburg wahrnähme, er selbigem ohne Anstand auf dem Fuße folgte.

Daß Alles dieses noch genauere Untersuchungen unterworfen werden muß, ist ohnstreitig; im Ganzen aber scheint es mir der Plan, wodurch, wie ich glaube, der Endzweck am Sichersten zu erreichen steht. Ob bei starkem und anhaltendem Regenwetter diese Wege gangbar bleiben werden, bin ich nicht im Stande zu versichern; jedoch wird auch auf diesen wichtigen Artikel meine Aufmerksamkeit sich richten u. s. w.

Pirmasens. den 27. August.

Der Herzog hatte richtig calculirt! Eine von Wurmser zu Anfang September unternommene, schon erwähnte Umgehung mit nur 4000 Mann von der Queich durch das Anweiler-Thal in das der oberen Lauter und

dieſes bergab über die Dörfer Tann und Bondenthal gegen Weißenburg war nach kurzem Erfolgen wegen unzureichender Stärke des Umgehungs-Detachements mit blutigen Köpfen abgewieſen worden. Es iſt begreiflich, daß der hinter der Lauter commandirende franzöſiſche General — ſchon Angeſichts der offenſiven Poſition des Hezogs von Braunſchweig bei und ſüdlich von Pirmaſens — ſehr aufmerkſam auf ſeinen linken Flügel war und daß er zur Stärkung deſſelben die beiden Parallelthäler der Lauter und der Sauer, durch welche die Verbündeten eine Umgehung bewirken konnten, beſetzt hielt und den erſten ſchwächlichen Umgehunhsverſuch mit einer ſtarken Detachirung aus ſeinem Centrum gegen den linken Flügel abgewieſen hatte.

Wir kehren nunmehr zu den Kriegsereigniſſen wieder zurück. Während der Zeit dieſes langwierigen Meditirens, alſo Ende Auguſt, den ganzen September über und bis in den October hinein hatten eine Menge zweckloſer Einzelgefechte im Bereich der Weißenburger Linien ſtattgefunden, man hatte ſogar franzöſiſcherſeits einmal wieder längs der ganzen Linie der Rhein- und Moſel-Armee ein allgemeines Vorrücken in Scene geſetzt, wobei auch die Poſtenlinie längs des Ober-Rheins mit demonſtriren mußte, hatte bei Fort Louis, Straßburg und Neu-Breiſach tüchtig cannonirt und allarmirt, zu Gunſten eines partiellen Rheinübergangs bei Kehl, das ganze Unternehmen war aber ohne Einfluß geblieben und zwar wegen ſeiner Zweckloſigkeit, Zertellelung und Schwächlichkeit. Ernſter aber war der Angriff des General Moreaux aus dem Lager von Neu-Hornbach (corps des Vosges nun 20—22,000 Mann) mit 16,000 Mann gegen des Herzogs von Braunſchweig bei Pirmaſens (14. September), während welcher Attaque die beiden andren Corps der Moſel-Armee von Blieskaſtel und St. Ingbert gegen Hohenlohe-Kalkreuth, d. h. alſo gegen deren Poſitionen hinter der Bließ und der Erbach demonſtrirten. Der Herzog blieb Sieger und wieß die Moſel-Armee hierdurch wieder in ihre Lager zurück.

Wir hatten ſchon vorher auf die Intentionen des preußiſchen Hauptquartiers hingewieſen. Sie waren ununterbrochen auf

das Zurückwerfen der Moſel-Armee aus ihrer Stellung hinter der Bließ und bei Bitch — hinter die Saar

gerichtet. Man wollte hierdurch das Gebirge vom Feinde reinigen, Bitſch iſoliren und die Trennung der Moſel-Armee von der Rhein-Armee vervollſtändigen, um ſomit die Unternehmungen der Oeſterreicher gegen die Weißenburger Linien ſtrategiſch günſtig vorzubereiten und zu erleichtern.

Zu dieſen Unternehmungen erwartete man noch das Corps Knobelsdorf — 9000 Mann — von der „Armee in den Niederlanden“, welches

über Trier (10. September) ſich neben Kalkreuth ſetzen ſollte (über St. Wendel nach Wibelskirchen), ſo daß es den äußerſten rechten Flügel der preußiſchen Linie bildete, welche (um daran zu erinnern) über Homburg, Zweibrücken bis zur Kettrich-Höhe bei Pirmaſens ſich ausdehnte.

Man hatte es mit einem Feinde zu thun, der nicht Stich hielt, deſſen Generale nicht einig oder unfähig waren, deſſen Streitkräfte in drei tactiſch nicht zuſammenhängenden Stellungen (Neu-Hornbach, Blieskaſtel, St. Ingbert) zerzettelt waren, und da die Offenſiv-Operationen ſämmtlicher preußiſchen Corps gegen die Moſel-Armee (Ende September) (trotz vorheriger einheitlicher Dispoſitionen, denen aber die Ereigniſſe verändernd vorgriffen) kein beſonders markirtes ſtrategiſches Bild gaben, auch die Moſel-Armee ihre Poſitionen hinter der Bließ zu wenig vertheidigte, als daß man daraus etwa ein Urtheil über dieſe Stellungen u. ſ. w. erlangen konnte, ſo gehen wir gleich zu dem Reſultat über:

Die Moſel-Armee (36,000 Mann) iſt über die Saar zurückgedrängt (Ende September);

das linke Flügelcorps von St. Ingbert nach Saarbrück;

das Corps des Centrum von Bließkaſtel nach Saargemünd;

das rechte Flügelcorps von Neu-Hornbach nach Saargemünd.

Bitche iſt iſolirt, die Verbindung beider franzöſiſchen Armeen auf die ſüdlichere Vogeſenſtraße (über Pfalzburg) verwieſen.

Preußiſcherſeits nirgends ein energiſches Verfolgen oder die Abſicht die getrennten Lager der Moſel-Armee zu vernichten! Wir haben das eben nicht zu unterſuchen. Dies war der Krieg der „Operationen", der ſich von dem Feldzug des Jahres 1792 nur noch durch ſeine beſchränkterem politiſchen und daher auch engerem militairiſchen Ziele auszeichnet.

Man hatte alſo die Saarlinie erreicht und bewachte deren mittlere Debouchеen aus folgenden Stellungen:

1. Duttweiler, — Knobelsdorff,
2. Biſchmisheim-Kalkreuth,
   dicht vor Saarbrück, beobachteten ſie die Debouchеen dieſes Saarübergangspunktes nach NO. und Oſten.
3. Eſchweiler-Hohenlohe. Von hier — ſüdlich des Straßenknotenpunktes Neu-Hornbach beobachtete er ſowohl Saargemünd, als auch Bitche und verhinderte die Communication beider Punkte.
4. Pirmaſens — Herzog von Braunſchweig. Konnte ſowohl den Weſtabhang der Vogeſen herab, als den Oſtabhang herab eingreifen und bedrohte weſentlich die oberen Thäler der Lauter und des Sauerbachs zu Gunſten einer Forcirung der Weißenburger Linie. — Bitche blieb direct beobachtet.

5. Edenkoben und vor Landau — Kronprinz von Preußen, cernirte nach wie vor Landau. Vor ihm gegen die Lauter die österreichische Armee.

Die preußische Armee befand sich somit in einer Position, deren Gewinnung schon im Monat Juli bald nach der Capitulation von Mainz ebenso leicht möglich gewesen wäre, als jetzt zu Ende September. Der linke Flügel derselben (Corps Braunschweig) bedrohte nunmehr so sehr die französische Stellung hinter der Lauter, daß dieselbe als strategisch umgangen angesehen werden konnte. Darauf hin ward denn auch von Seiten der Verbündeten

die Forcirung der Weißenburger Linien

beschlossen, über welche wir vorher uns schon mehrfach ausgelassen. Es sei nur noch bemerkt, daß die Franzosen meistentheils in Schanzen am linken, nördlichen Ufer der Lauter standen, die Defileen also im Rücken, daß sie am linken Flügel (Front gegen die Preußen) in den oberen Thälern der Lauter und des Sauerbachs: verschanzte Posten bei Bondenthal resp. bei Fischbach und Laubach hatten, und daß die tactische Force des gefährdeten linken Flügels die Schanzen auf der Scheer-Höhle (le Pigeonier) und dem Geißberg waren. Die Vertheidigung hatte circa 60,000 Mann zur Verfügung (41,000 Mann stark war der Cordon längs des Ober-Rheines), während die Offensive für die Forcirung der französischen Stellung an der Lauter am 13. October

österreichischerseits 45,000 Mann,
preußischerseits 7000 Mann

die letzteren vom Gebirge her gegen die linke Flanke in Action treten ließ.

Man disponirte fünf Angriffs-Kolonnen in Front, eine sechste hatte den Auftrag, sich am rechten Rheinufer bei Blittersbach zu sammeln und in der Nacht bei Selz über den Rhein zu gehen, um von hier aus gegen den rechten französischen Flügel resp. gegen dessen Rückzugslinie zu wirken (Rheinstraße). Der Herzog von Braunschweig hatte von Pirmasens seine Mitwirkung (7000 Mann) gegen die linke feindliche Flanke zugesagt.

Die Stärke der ausgedehnten Linie wurde tactisch nicht geprüft, da die Franzosen dieselbe nach sehr geringem Widerstande verließen.

Alle Generale der französischen Armee schätzten sich glücklich, daß man ihnen das Sammeln ihrer Streitkräfte südlich von Weißenburg auf dem Geißberge und den Abzug südwärts nicht störte. Sie verdanken dies dem methodisch langsamen Vorrücken der fünf gegen die französische Front bestimmten Kolonnen, deren Bewegungen schlecht combinirt und eine von der andren in ihren weiteren Fortschritten abhängig gemacht worden

waren, verschiedenen durch Nebel*) vermehrten Mißverständnissen und vor allem dem schwächlichen, nicht durchgreifenden Vordringen der preußischen Colonnen, welche die oberen Thäler der Lauter und des Sauerbachs herab auf den Rückzug der Franzosen zu wirken hatten. Der Rheinübergang der österreichischen linken Flügel-Kolonne bei Selz war glücklich ausgeführt worden, die Stille aber an der Lauter-Linie und die Unfähigkeit sich in dem dicken Nebel über den thatsächlichen Rückzug der Franzosen zu orientiren, veranlaßte diese Kolonne in dem Glauben, der allgemeine Angriff sei fistirt, wieder auf das rechte Ufer des Rheins zurückzugehen.

Die Franzosen setzten ihren Rückzug namentlich auf der Gebirgsstraße fort und hätten durchaus Gelegenheit gehabt, sich etwa hinter der Motter-Linie für eine kräftige Defensive einzurichten, da ihre linke Flanke vom Gebirge her sehr mäßig beunruhigt wurde und namentlich die österreichische Armee (bei Sülz auf der Gebirgsstraße conzentrirt, eine Kolonne längs der Rheinstraße) ihre weitere Offensiv-Bewegung zunächst nur schleppend fortsetzte.

Der Zustand der französischen Rhein-Armee erlaubte indessen ein Festhalten des Motter-Flusses nicht, und gab man daher ihrerseits nach leichtem Gefecht bei Brumpt und Wanzenau (20.—26. October) auch den Abschnitt des Zornflusses auf, hinter welchem die österreichische Armee sich dann entwickelte. Die französische Rhein-Armee war also bis in die Plaine vor Straßburg repliirt und schulte während der nächsten Wochen ihre jungen Truppen in kleinen Scharmützeln mit den Oesterreichern an der Zorn.

Werfen wir nach diesen Begebenheiten einen Blick auf das gesammte Kriegstheater zwischen Rhein und Saar, so ergiebt sich, daß

die Franzosen:

1) mit der gegen 40,000 Mann starken Mosel-Armee in ziemlicher Unthätigkeit und passiver Defensive hinter der Saar stand (von Saarbrück bis Saargemünd);

2) mit der circa 60,000 Mann starken Rhein-Armee im Rheinthal nördlich von Straßburg.

Beide Armeen waren durch die ganze Breite des Gebirges getrennt. Der bisher nicht streitig gemachte Besitz der Vesten Bitche und Pfalzburg, zwischen denen auf dem Gebirgskamme inmitten das befestigte Schloß Lützelstein liegt (alle drei auch heute befestigt, das letztere heute „la Petite Pierre“ genannt) sicherte aber beiden französischen Heeren wenigstens die Verbindung von der Saar (Saar-Union) über Pfalzburg und über den gleichfalls verschanzten Posten bei Savern nach Straßburg.

*) In der Rheinthalebene sind die Herbst-Nebel überhaupt sehr häufig und anhaltend.

Die genannten Veſten ſperren an Knotenpunkten ſämmtliche Längs- wie die wichtigeren Querſtraßen. Von ihrem Beſitz hängt die Fähigkeit ab, auf und über dem Kamm des Gebirgs ſich bewegen oder hinter den Flußlinien der Zorn, Motter u. ſ. w. im Rheinthal ſich halten zu können.

Landau hielt ſich auch nach begonnener Blokade.

Was die Verbündeten anbetrifft, ſo waren 1) die drei preußiſchen Corps (in Summa 46,000 Mann) gegenüber Saarbrück und Saargemünd (reſp. Bitche) in den bekannten Stellungen ſtehen geblieben, während das des Herzogs von Braunſchweig die Diverſion zu Gunſten der ſtattgehabten Forcirung der Weißenburger Linien nur bis nach Lembach an dem Sauerbach ausgedehnt hatte. Im Rücken blokirten 6000 Preußen die Feſtung Landau.

2) Die circa 45,000 Mann ſtarke öſterreichiſche Armeen hinter der Zorn.

Wäre man in den cooperirenden Hauptquartieren der beiden alliirten Armeen einig geweſen über die Fortſetzung der Operationen, einig über das ſtrategiſche Ziel (welches bei den Oeſterreichern die Eroberung des Elſaß, bei den Preußen nur die Feſthaltung der links rheiniſchen deutſchen Territorien war), ſo wäre es unbedingt nicht zu jenem ſchmachvollen Finale gekommen, womit auch — wenigſtens ſüdliich des Hundsrück — die 2. Campagne gegen die Revolution ſchloß.

Wir haben uns oben gelegentlich der Bezugnahme auf die Situation der Franzoſen über den mehrfachen Werth ausgeſprochen, welchen die Behauptung der hohen Gebirgsrücken für dieſelbe hatte.

Die Wegnahme der Veſten Bitche, Lützelſtein (Petite Pierre) und Pfalzburg war durchaus Bedingung für das längere Verweilen der öſterreichiſchen Armee hinter der Zorn im Rheinthal. Man mußte jedenfalls die Verbindungsſtraße beider franzöſiſchen Heere — alſo die Chauſſee über Pfalzburg und Savern nach Straßburg — direct beſetzt haben oder beherrſchen, um Winterquartiere in den occupirten Landen beziehen zu können, um ſo mehr als das Hinterland für die Verpflegung der franzöſiſchen Rhein-Armee Lothringen war und dieſelbe thatſächlich auf der genannten Straße ihre Verpflegung zugeſchafft erhielten. So lange man nicht wenigſtens Bitche-Lützelſtein dem Feinde abgewonnen hatte, um welche Stützpunkte ein preußiſches Corps ſich für den Winter hätte einniſten können, mußten die Oeſterreicher hinter der Zorn ſtets einer Umgehung ihrer rechten an das Gebirge angelehnten Flanke ausgeſetzt bleiben. Es leuchtet ein, daß zu dieſen Unternehmungen gegen die genannten Veſten das Corps Braunſchweig (bei Lembach an der Sauer und auf der Kettrich-Höhe) am meiſten befähigt war. Es ging daher öſterreicherſeits unabläſſig die Aufforderung an den Herzog, ſeine Bewegung im Gebirge in dieſer Abſicht ſüdwärts auszudehnen, und als dieſer ſich endlich entſchloſſen

hatte einen Handſtreich gegen Bitche zu unternehmen, derſelbe aber mißglückt war (Mitte November), ſo ſtellte man ebenſo conſequent an denſelben das Verlangen, wenigſtens mit ſeinem bei Lembach ꝛc. feſtgehaltenen Corps näher an den rechten Flügel der überaus gedehnten Aufſtellung der Oeſterreicher heranzurücken. Denn da dieſen Letzteren unaufhörlich eine Umgehung vom Gebirge her drohte, ſo mußten ſie nothwendiger Weiſe auf die Beſetzung der oberen Thäler der Motter und der Zintzelzuflüſſe Bedacht nehmen, wodurch ſich die Stellung hinter der Zorn in einem Haken rechts rückwärts verlängerte, der ungefähr durch die Punkte Pfaffenhofen, Reishofen, Werdt und durch eine Linie über den Liebfrauenberg und den Pigéonier bis zur Lauter bezeichnet wird. Weshalb nun der preußiſche Generaliſſimus aus militairiſchen Rückſichten und aus Mangel jener nothnothwendiger Weiſe die Kaiſerlichen Generale mehr belebenden politiſchen Intenſivität, — die Cooperation mit den Oeſterreichern aufgab, nachdem durch Abreiſe ſeines Königs nach den polniſchen Provinzen der Schwerpunkt der preußiſchen politiſchen Intereſſen ſich ebenfalls nach Oſten verrückt hatte, — das zu unterſuchen, würde uns zu weit von unſrem einſeitigen Thema abführen. — Uns lag es nur daran, durch unſere obigen Expectorationen das Verſtändniß für die Beziehungen zwiſchen Saar- und Rheinthal, ſowie für die Würdigung des befeſtigten Vogeſenkammes und wiederum der Beziehungen dieſes Letzteren zu den vielen Flußabſchnitten im Rheinthal — zu vermehren. —

Die Cooperationen des öſterreichiſchen rechten mit dem preußiſchen linken Flügel gegen die Poſitionen auf dem Vogeſenkamm unterblieben alſo und da auch die ſchwachen Verſuche Wurmſer's gegen Lützelſtein und zur Occupation des Gebirgsdefilee's bei Saverne nicht anders als erfolglos bleiben konnten, ſo war einmal bei der Wiederaufnahme der Offenſive von Seiten der beiden franzöſiſchen Heere und andrerſeits bei der Abneigung des preußiſchen Generaliſſimus die Winterquartiere ſo fern ab von dem beruhigenden Mainz zu beziehen, an ein Verweilen der öſterreichiſchen Armee an der Zorn vor Straßburg nicht zu denken.

Es ergab ſich ſomit als das Ende des Feldzuges:

## Der Rückzug der verbündeten Armeen, und zwar

Der preußiſch-ſächſiſchen Corps zunächſt hinter den Lauterbach d. h. in die Linie Kaiſerslautern-Lautereck (Schlacht) und danach auf Mainz in die Obſervationsſtellung hinter der Selz mit vorgeſchobenen Truppen bis Creuznach, Kirchheim und längs der Pfriem, — der öſterreichiſchen Armee: das Rheinthal abwärts und danach bei Philippsburg auf das rechte Rheinufer.

Nachdrängen der beiden franzöſiſchen Armeen von Straßburg reſp. von der Saar und Bliß bis nach Kaiſerslautern und bis an die Pfriem, wodurch Landau entſetzt wurde. — Winterquartiere 1793—94. —

Die rückgängige Bewegung (Ende November und Anfang December) begann zuerst freiwillig bei den preußischen gegen die Saar resp. Bitche stehenden Corps, — und ward von Seiten des Herzogs von Braunschweig unmittelbar nach dem Fehlschlagen seines Coup gegen Bitche angeordnet (16. November). Er überließ deshalb der französischen Moselarmee ohne Kampf die Ueberschreitung der Saar und die Occupation der Lande an der Bließ, von wo aus dieselbe nicht nur dem Rückzug des preußischen Gros in der Richtung auf Kaiserslautern folgte, sondern auch sich dermaßen ostwärts über Bitche und die Vogesen hinüber gegen den Rücken der österreichischen Position hinter der Zorn im Rheinthal auszudehnen in die Lage gesetzt war, daß von nun an es nur eines Vorstoßes der französischen Rheinarmee aus ihrer Stellung hinter der Suffel bedurfte, um die Oesterreicher ebenfalls zum Rückzug zu veranlassen.

Dies Vorrücken auch der Rheinarmee unterblieb um so weniger, als der Rückzug des Herzogs von Braunschweig in die ausgezeichnet befestigte Position von Kaiserslautern und hinter den Lauterbach*) durch Freigebung des hohen Gebirges an die Franzosen die ersehnte Cooperation derselben zum Entsatz von Landau wesentlich erleichterte. — Landau hielt sich schon seit dem Juli gegen die Cernirung und danach gegen das schwache, bald eingestellte Bombardement jenes 6000 Mann starken preußischen Corps, dessen unzureichenden Kräfte weder Wurmser noch der Herzog zu vermehren sich im Stande hielten. Es geschah zur Sicherung namentlich dieses preußischen Blokadecorps und in 2. Linie zu Gunsten der Rückensicherung der österreichischen Armee (damals noch an der Zorn stehend), daß der Herzog in Folge seiner freiwilligen rückgängigen Bewegung hinter dem Lauterbach und Kaiserslautern, nach Aufgabe seiner so werthvollen Position bei Pirmasens den Prinzen Hohenlohe mit einem Truppencorps die Zugänge vom Gebirge gegen Landau und gegen Weißenburg — das ist also das Anweilerthal und das obere Lauterthal (Bondenthal und Tann) — besetzen ließ. — Von hier aus also hatte er Fühlung mit dem zurückgebogenen rechten Flügel der Kaiserlichen, der mit seinem äußersten Posten bei Lembach das Sauerbachthal sperrte. —

So war die Situation bis zu Ende November, in dessen letzten Tagen (28., 29., 30.) die Moselarmee, welche über Homburg u. s. w. den rückgängigen Bewegungen der preußischen Armee (30—35,000 Mann) gefolgt war, in dreitägigen Gefechten den Versuch vergeblich machte, den alten Herzog aus seiner Stellung bei Kaiserslautern herauszudrücken und sich dadurch 5 Straßen in das Rheinthal zugleich zu öffnen. Die Preußen

*) Man wolle den Lauterbach, welcher bei Lautereck in die Glahn und mit dieser zur Nahe fließt, nicht verwechseln mit der Lauter im Rheinthal, dem heutigen Grenzfluß zwischen Bayern und Frankreich. —

hatten die Genugthuung wieder einmal zu „schlagen“ und ihre Stärke, wie die ihrer Position kennen zu lernen. —

Die Moselarmee ging nach der Schlacht bei Kaiserslautern zurück in die Läger von Blieskastel, Hornbach, versäumte aber nicht ein starkes Corps bei Pirmasens zu lassen. Der Herzog von Braunschweig aber blieb stehen und neutralisirte hierdurch seine Streitkräfte zu Gunsten des sehr rührigen Feindes.

Die Rheinarmee, nunmehr durch bedeutende Detachirungen der passiv in den obengenannten Stellungen verharrenden Moselarmee verstärkt, begann zu Anfang December (1., 2., 3.) mit einer Menge von Gefechten gegen die Oesterreicher jenen offensiven Vorstoß im Rheinthal, welcher ununterbrochen vom Gebirge her unterstützt wurde, so daß Wurmser, durch diese Gefechte bis fast zu 30,000 Mann geschwächt, unter vielem Verlust den Rückzug antrat, welcher für einige Tage an der Lauter unterbrochen wurde, — wo jenes preußische Corps Hohenlohe, wie oben erwähnt, die oberen Thäler und die wichtige Sheerhöhle (le Pigéonier) besetzt hielt und nun energisch vertheidigte. —

Mit der eventuellen Aufgabe des Lauterabschnittes, dessen tactisch behaupteten starken rechten Flügel — Sheerhöhle oder le Pigéonier — die Preußen sicherten, war es auch um die fernere Blokade von Landau gethan. Noch war das obere Lauterthal, demnächst das Anweilerthal von dem preußischen Corps Hohenlohe jenem von Pirmasens her eingreifenden starken Bruchtheil der Moselarmee gegenüber — besetzt, und die weiteren nördlichen Debouchéen aus den Vogesen resp. der Haardt, von denen aus man französischerseits hätte in das Rheinthal und somit auf die Rückzugslinie der Oesterreicher wirken können, durch den starken preußischen Posten von Kaiserslautern gesperrt, allein der österreichische Generalissimus glaubte sich nicht mehr in der Lage, seine kaum noch 30,000 Mann starke Armee einem neuen Frontalstoß der numerisch doppelt überlegenen Rheinarmee aussetzen zu können, auch hinter der Queichlinie und schließlich sogar nicht am linken Rheinufer verweilen zu dürfen. —

Man gab daher Verbündeterseits die Lauter (26. December), danach das Anweilerthal, mit Letzterem auch die fernere Blokade von Landau und schließlich auch die Stellung hinter der Queich und bei Edenkoben an der Gebirgsstraße auf (28. December). — An der Lauter hatten sich die Rheinarmee und jener (auf Pirmasens basirt gewesene) Theil der Moselarmee, welcher vom Gebirge her flankirend gegen die Oesterreicher mitgewirkt hatte, die Hand gereicht. — Die anderen Corps der Moselarmee hatten sich ebenfalls in den 20er Tagen des December von Blieskastel und Hornbach der offensiven Vorbewegung der Franzosen wieder angeschlossen und wirkten nun über Zweibrücken und Homburg abermals gegen die preußische Observationsstellung von Kaiserslautern und Lautereck (Sachsen). — Dieser

Umstand, noch mehr aber die Retraite des gesammten österreichischen Heeres auf das jenseitige Rheinufer (bei Philippsburg den Strom passirend), wodurch die Preußen am linken Ufer sich selbst überlassen wurden, bestimmten den Herzog, seine detachirten rechten Flügelcorps von Lautereck über Meisenheim und Creuznach, wie von Kaiserslautern über Gölheim beide bis in die Gegend von Mainz zurückzuziehen und ebendahin auf der Gebirgsstraße und über Alzey auch mit dem linken Flügel zurückzugehen. — Mit Schluß des Jahres 1793 war diese Bewegung beendet. Französischerseits verfolgte man sehr behutsam und schwächlich, und der zu spät in die Cooperation hineingezogene detachirte linke Flügel der Moselarmee hatte bei seinem Vormarsch aus dem Blieskesselande gegen Mainz nirgends mehr die Preußen vorgefunden, war dann unerwartet bei Creuznach auf die Sachsen gestoßen, worauf er sich wunderlicher Weise bis nach Kaiserslautern zurückgezogen hatte. Er stand somit hinter dem äußersten linken Flügel der combinirten Rhein-Moselarmee, welche an dem Pfriemflüßchen (vom Donnersberg zum Rhein) durch die preußische Avantgarde im weiteren Vordringen sich aufhalten ließ. — Man bezog Cantonnements, der letzte Schuß war gefallen. —

Der ganze Feldzug hatte auf dem Kriegsschauplatz südlich des Hundsrück nichts weiter effectuirt, als die Einnahme von Mainz durch die deutschen Alliirten. — Jetzt deckten die Preußen mit den Sachsen diesen Platz durch eine Observationsstellung im westlichen Vorterrain der Festung, — hinter der Selz, detachirte starke Posten in Bingen und gegen die Gebirgsdebouchеen nördlich des Donnersberges, — die Avantgarde bei Worms in Winterquartiere längs des Pfriemflüßchens (Linie Creuznach, Kirchheim, Pfeddersheim). —

Die französische Armee bezog ebenfalls Winterquartiere und zwar die des Rheins südlich der Pfriem bis in den Elsaß, die der Mosel: nach begonnener aber wieder aufgegebener Bewegung zur Forcirung der Position von Trier in Cantonnements längs der Blies und Saar.

## Ueber die Position von Kaiserslautern.

Strategische Situation. Eine auf Metz-Thionville basirte Westarmee hat mit Erfolg die Saarlinie bei Saarguemines und Saarbrück überschritten und operirt (abgesehen von allen Detachirungen, namentlich gegen Trier und den Hundsrück, wie auf der Nahe- und der Glahnstraße) über Zweibrücken und Homburg auf — Mainz-Manheim. — Sie muß über Kaiserslautern, denn wollte sie weiter nördlich längs der Glahn- und Nahestraße in das Rheinthal debouchiren, so wäre sie von einer bei Kaiserslautern postirten starken feindlichen Armee flankirt, eventuell im Rücken gefaßt, und wollte sie weiter südlich d. h. über Zweibrücken-Pir-

masens in das Rheinthal, so stößt sie — das Anweiler-Thal abwärts steigend — auf Landau, die ihr feindliche Armee dürfte von Kaiserslautern aus ihren Marsch sehr inkommodirt haben und hätte nur nöthig, die Front nunmehr nach Süden zu nehmen, oder in dieser Richtung sich in der Queichlinie und deren Verlängerung über das Anweiler-Thal — zu entwickeln, um entweder, begünstigt durch die Festungen Landau-Germersheim die Schlacht defensiv abzuwarten, oder aber ihrerseits nun auch offensiv hervorzubrechen, wobei der Besitz des Gebirges um so mehr festzuhalten wäre, als ja mit Aufgabe desselben, die Fähigkeit sich im Rheinthal zu entwickeln der Westarmee erleichtert sein würde.

Als Ausgangssituation bei Beginn einer Campagne ist jedenfalls nicht anzunehmen, daß die Westarmee von den genannten Moselfestungen aus sich über die Saar rechts schieben wird d. h. über Pirmasens und Bitche in das Rheinthal, um sich mit den anderen Streitkräften zu vereinigen, welche — etwa ihrerseits hinter der französischen Lauter — sich sammeln, denn um sich auf den Elsaß zu basiren und dann das Rheinthal abwärts zu operiren, braucht man sich nicht erst vorher an der Mosel zu sammeln. — Das in unserem Falle angenommene, einer Westarmee geglückte Ueberschreiten der Saar bei Saarbrück kann deshalb nichts anderes anzeigen, als daß diese Armee in ihrem weiteren Vorrücken Manheim-Mainz oder Coblenz im Auge hat. Man marschirt aber nicht auf Festungen resp. Punkte, wenn man nicht vorher mit der feindlichen Armee abgerechnet hat und das Cerniren oder Belagern einer oder der anderen Mittelrhein-Festungen wird doch erst eine unbequeme, die Streitkräfte sehr schwächende Consequenz nach der planmäßigen oder gezwungenen Aufgabe des linken Rheinufers von Seiten der feindlichen Ostarmee. — Nach unserem problematischen Fall hatte diese letztere ihre vorher bis an die Saar vorgeschobenen Vortruppen in Fühlung mit dem Feinde bis in eine Linie Birkenfeld-Baumholder-Cusel-Kaiserslautern zurückgenommen und will — mit den Massen zwischen Mainz und Manheim am linken Ufer, resp. bei Kaiserslautern noch im Railliren begriffen — die Bewegungen des Feindes abwarten, um sich danach ihm entgegen zu werfen. — Der Feind marschirt nun auf Kaiserslautern und läßt gleichzeitig starke Detachements in seiner linken Flanke auf den Nahe- und Glahnstraßen vorrücken (Saarlouis wird eingeschlossen), während andererseits das bis dahin in der Rheinthalebene an der französischen Lauter postirte Corps zur demonstrativen Cooperation gegen die deutsche Queichlinie (Landau-Germersheim) aufgefordert wird. — Hierauf disponirt die Ost-Armee vielleicht wie folgt: Wir werden an unserem linken Flügel defensiv, mit unserem beweglichen rechten Flügel offensiv verfahren, — d. h. 1) die fortificirte Queichlinie und das Anweiler Thal werden defensiv gehalten; 2) In der Position Kaiserslautern bleiben resp. werden versammelt: so

viel Truppen, als zu ihrer defensiven Festhaltung nöthig sind (40—50,000 Mann). Beide Positionen 1 und 2 unterhalten ihre Verbindung durch ein hinreichend starkes, selbständiges Truppen-Detachement (leichte Truppen mit etwas Artillerie), welches durchaus offensiv zu verfahren hat und die Aufgabe erhält, die Massen der feindlichen Westarmee, wenn sie von Homburg auf Kaiserslautern marschiren, in dem schwierigen Waldterrain südlich der Kaiserstraße, namentlich dann in der rechten Flanke zu incommodiren, wenn diese sich anschicken, sich taktisch gegen Kaiserslautern zu entwickeln. — Dieses Detachement würde hierzu am günstigsten von Schopp und Trippstadt wirken (Straße Kaiserslautern-Pirmasens). — 3) Der große Rest der Ostarmee (resp. ihr r. Flügel) bricht auf den vier Straßen zwischen dem Donnersberg und der Nahe offensiv gegen den auf Kaiserslautern marschirenden Feind hervor, — so daß die Stoßrichtung etwa über Rockenhausen und Lautereck senkrecht zur Kaiserstraße ausfällt. — Während dieser Operationen bleibt der offensive r. Flügel auf Mainz, der defensive l. Flügel auf einen bei Manheim angelegten Brückenkopf basirt. — Hier wie bei Offenbach sind mehrere Brücken über den Rhein zu schlagen. — Fällt die Entscheidung zu unseren Gunsten aus, so wird für eine Verfolgung des Feindes gegen die Saar als das günstigste Resultat die Abdrängung des Feindes von Saarbrück resp. Metz angesehen.

## Taktische Würdigung der Stellung von Kaiserslautern.*)

Die Stadt Kaiserslautern am Westabhange des Haardt-Gebirges — liegt (807 Fuß hoch) in dem sich hier etwas erweiternden Thal der oberen Lauter und wird rings umgeben von Höhen, die östlich des überall eng eingefaßten, stellenweise sumpfigen Wiesenthales fast durchweg unbewaldet sind, westlich desselben aber der in dem Abstande von einem Kanonenschuß (von der Stadt aus gerechnet) dicht und weit landeinwärts mit Wald bedeckt sind. — Im Südosten der Stadt — von ihr um mehr als 1/4 Meile entfernt — treten die letzterwähnten Forsten über das Quellthal der Lauter hinweg mit den immensen Waldrevieren zusammen, welche an den Hochparthieen des Gebirges herab noch deren Westabfälle bedecken. Diese letzteren weisen in direkter Entfernung von zwei Meilen südlich und westlich von Kaiserslautern bei einem durch Quer- und Längschluchten sehr mannichfach durchbrochenen Wald-Terrain noch Höhen von bis zu 1700 Fuß auf. — Die Position macht als solche Front nach W., und führt von dorther resp. also für den Anmarsch einer feindlichen auf Metz basirten und über Saarbrücken vordringenden Armee nur eine einzige chaussirte Straße, welche von Homburg ab deshalb für größere Massen ein einziges De-

*) Ein Verständniß für die Position kann nur mit Zuhülfenahme der Bair. Generalstabskarte (M. 1/50,000) ermöglicht werden.

tern andererseits giebt es eine günstige Verbindung für die Bewegung von Truppen in der Mulde, welche von dem Dorf Moorlautern zum Hagelgrund hinab und danach wieder hinter dem Kaiserberg hinansteigt.

Da die Front der Stellung trotz ihrer Ausdehnung von mehr als einer Meile eine sehr starke ist, die Flügel aber keine besondere Anlehnung haben und der rechte Flügel für alle Waffengattungen zugänglich ist, das Thal der Lauter von der Nordspitze des Plateau von Moorlautern abwärts auch weiter und überschreitbar wird, so liegt der natürliche Angriffspunkt für die Offensive in der Forcirung des Plateaus von Moorlautern, von Katzweiler am rechten Lauterufer her, wohin auch die nördlichste der vorher erwähnten Anmarschstraßen hinführt. Die Entwickelung der Offensive für den Angriff in der rechten Flanke wird daher nur von der Thätigkeit der diesseitigen Cavallerie abhängen, welche wir vor dem rechten Defensivflügel und auf dem offenen Gelände am linken Lauterufer, nördlich des Reichswaldes disponirten. Ist diese Entwickelung nicht inhibirt worden, so dürfte die Offensive sich mit beträchtlichen Streitkräften auf den Höhen nördlich des Otterbaches entwickeln, das Plateau von Moorlautern zu forciren suchen, und nach einer (wohl sehr opfervollen) Einnahme der Höhen, wie des tief in das Plateau hineingreifenden Erlenbacher Grundes sich gegen das Dorf Moorlautern wenden. Dasselbe liegt jedoch für die Defensive ungemein günstig und hart westlich von demselben der Mühlberg (1100 Fuß), dessen kahler Scheitel dominirend auch über den benachbarten Kaiserberg hervorragt. — Für eine hier etwa anzulegende Schanze gehört jedoch ein Verbindungsweg mit dem Hagelgrund, andere Batterieen auf den Kaiserberg und zu beiden Seiten der Mulde, die hinter ihm nordwärts zum Hagelgrund hinabführt. Sind Moorlautern und der Mühlberg verloren, so würde diesen letzterwähnten Batterieen dann wohl die Aufgabe zufallen, den Rückzug der geschlagenen Truppen durch die Mulde auf das Plateau von Kaiserslautern zu schützen. — Ist der Feind Herr der Höhen von Moorlautern, so dürften die von ihm durch den Hagelgrund getrennten Hochflächen von Kaiserslautern nur durch einen energischen Offensivvorstoß zur Wiedereroberung derselben vertheidigt werden können. — Eine passive Vertheidigung dieses Nordrandes der Hochflächen etwa mit der Absicht, den Feind sich beim Erstürmen der Höhen „verbluten" zu lassen, müßte hier um so weniger angebracht sein, als es demselben dann leicht gelingen könnte, durch den Wald, nördlich vom Ravin des Eselbachs Infanterie nach der Eselsfurth, also auf den Punkt zu werfen, wo die eine der Rückzugsstraßen für die Ostarmee ½ Meile östlich der Stadt in den Gebirgswald tritt.

Im Uebrigen hat die Defensive vier Rückzugsstraßen zum Rheinthal, nämlich: 1) Kaiserslautern-Frankenstein-Neustadt, wobei für die Infanterie noch der daneben führende Eisenbahndamm zu benutzen ist, 2) Kai-

während die des rechten Flügels (zum größeren Theil Cavallerie) bei Ramstein um 5/4 Meilen directer Entfernung von der „Position“ entfernt sein würden. — Sämmtliche Vortruppen können dem Feinde das Vordringen in den Wäldern wesentlich erschweren und sein Debouchiren aus den drei Anmarschstraßen gegen die „Defensiv-Positionen“ stören. — Während die Cavallerie im Vorterrain bleibt d. h. nördlich des „Reichwaldes“ wäre den Vortruppen der Infanterie des rechten Flügels das Plateau von Moorlautern, denen des Centrum die offenen Gelände westlich der Stadt Kaiserslautern und denen des linken Flügels die Höhen des Rummelberg's, östlich der Stadt, am Lauterthal — für den eventuellen Rückzug anzuweisen.

2) **Die Defensivstellung bei Kaiserslautern selbst.** — Die Stadt liegt in dem schmalen, mit Gräben erfüllten und zum Theil nassen Thal der Lauter, da wo das Flüßchen den Fuß des Rammen- und des Kaiserberg's hart umspült. — Dicht um den Ort sind die Höhen kahl, so daß die von Homburg kommende Kaiserstraße 1/4 Meile westlich der Stadt aus dem sie zuletzt auf beiden Seiten begleitenden Reichswald in ein offenes Gelände tritt, das sich nach Kaiserslautern zu senkt, doch aber mehrere Kuppen trägt, von denen der Galgenberg als die höchste (zwischen der Kaiser- und der Pirmasenser Straße) die nahe Lauter um 150 Fuß überhöht. — Von diesen Kuppen ist das Debouchiren einer Westarmee aus den die Stadt im W. kreisförmig umgebenden Wäldern sogar mit Infanterie-Feuer sehr zu erschweren, für die Artillerie bezeichnen die noch vorhandenen alten Schanzen-Tracés die Stellungen. Geworfen bleibt den diesseitigen Geschützen aber nur der Rückzug durch die Stadt selbst auf die Höhen am rechten Ufer der Lauter. Diese bilden nun den Kern der gesammten Vertheidigungsstellung und zerfallen in das Plateau von Kaiserslautern und in das von Moorlautern, getrennt durch das tiefe Ravin des Hagelgrundes, in welchem der Eselsbach zwischen steilen waldbewachsenen Hängen senkrecht zur Lauter herabrinnt. — Beide Plateaus sind kahl bis auf die (nordwärts der Stadt unzugänglich steilen) bewaldeten Abhänge, welche um 2—300 Fuß das Thal überragen und die jenseitigen Höhen so überhöhen, daß man namentlich von dem schroff zur Lauter herabfallenden Kaiserberg sowohl nach der Stadt, als sogar auf das Debouchee der Kaiserstraße aus dem schon erwähnten Reichswald eine dominirende Artilleriewirkung hat. — Noch etwas höher liegt nördlich davon das Plateau von Moorlautern, dessen nach allen Angriffsfronten hin steil abfallenden, ebenfalls fast durchweg waldbewachsene Abhänge für die Vertheidigung ebenso günstig sind und nordwärts durch das flachere Ravin des Otterbach von anderen, minder steilen, minder hohen und offenen Bergflächen getrennt ist. — Für die durch den tiefen Hagelgrund von einander geschiedenen Plateaus von Moorlautern einerseits, und Kaiserslau-

Nims (alle zur Sauer), Kyll, Salm, Lieser, Alf, Elz u. s. w. und ferner durch die zum Rhein führenden Thäler der Nette und Ahr tief durchschnittenes Plateau haben ihre flachwelligen Hochflächen die Höhe von 1400—1800 Fuß (Rhein bei Coblenz 178 Fuß). —

Gegen Norden im Niveau zunehmend, erreicht das Gebirge als die hohe Eifel resp. die Landschaft zwischen der oberen Kyll und der oberen Ahr in den hervorragendsten Punkten die Höhe von über 2300 Fuß, — und fast gleiche Höhenverhältnisse zeigt der zwischen den oberen ungemein tiefeingesenkten Flußläufen der Kyll und der Our dem Plateau aufgesetzte breite Waldrücken der Schnee-Eifel. Das Gebirge ist nicht überall so dürftig kahl und wechsellos, als da, wo es die Geognosten besuchen d. h. namentlich östlich der oberen und mittleren Lieser und westlich der außerordentlich wild und tief zerspaltenen Gegenden an der Ahr und der oberen Nette. Diesen letztgenannten Partien schließen sich als gleichgestaltete: die Landschaften an der oberen Kyll nach beiden Seiten östlich bis zur Lieser, westlich: bis über die Prüm und die Our hinaus — an.

Nur an den unteren immer eng und tief eingefurchten Läufen dieser Flüßchen dehnen sich wieder ähnlich weite, häufig Wasser-, Wald- und Vegetationsarme Plateaus aus, welche tief zerspaltene Felsenabhänge steil gegen die Mosel abfetzen. — Die Waldmassen vertheilen sich zu mannigfach, um hierfür wie für Beurtheilung der einzelnen Gegenden nicht durchaus auf eine Specialkarte verweisen zu müssen, — Waldwirthschaft herrscht indessen vor, obgleich es weite Flächen giebt, die schattenlos sind und auch nicht einmal überall die mageren Haferfelder aufweisen, auf welche meistentheils die Landwirthschaft angewiesen ist.

Aus alledem erklärt sich die geringe Bevölkerung, die Kleinheit und in vielen Gegenden der mittleren und nördlichen Eifel die Seltenheit der Ortschaften. — Dies gilt auch für die fast ununterbrochen bewaldete Veen, d. h. die Landschaft zwischen der oberen Roer, der Amblève und Vesdre (beide zur Maas), welche bei unbedeutend niedrigerem Niveau bei weitem mehr den gipfellosen, durch tiefe Spalten zertheilten Plateau-Character festhält, als die Eifel, mit welcher sie nördlich des Quellgebiets der Kyll ꝛc. zusammenhängt. Als die hohe Veen markirt sich eine ca. über 2000 Fuß hohe Platte, zwischen Malmedy und dem westlichen Quellgebiet der Roer, deren südlicher Theil ganz kahl oder mit großen Moorflächen bedeckt ist, welche nur zur Zeit anhaltender Fröste oder andauernder Trockenheit passirbar sind. — Die Ortschaften sind hier auf der Veen der weiten Waldreviere wegen noch spärlicher, als in der Eifel, — durchweg aber größer. —

Veen und Eifel sind beide also nicht befähigt, größere Truppenmassen zu ernähren oder in Cantonnirungen unterzubringen, indessen hat das Bedürfniß, die benachbarten überall sehr wohlhabenden Gegenden am

Rhein, an der Mosel, an der Erft und Roer mit einander in Verbindung zu bringen, auch hier ein Netz zahlreicher chaussirter Straßen geschaffen, zu welchem nunmehr eine hinreichende Anzahl gebauter und im Bau begriffener Eisenbahnen kommt, von denen an andrer Stelle gesprochen werden wird. Wir machen hier nur auf 2 Straßen aufmerksam: Trier-Cöln und Trier-Coblenz, — Punkte, welche in strategischer Wechselbeziehung stehen und supponiren dabei, daß bei Trier eine Truppenconcentration stattgefunden habe, für welche außerdem von Cöln und Coblenz aus Verstärkungen in Marsch gesetzt werden sollen. — Um die kürzesten Verbindungen zu ermitteln, wolle man sich 3 Linien ziehen und zwar von Cöln, Bonn und Coblenz aus auf Trier, — wobei man finden wird, daß die Linien Cöln-Trier (grade gemessen 17¾ Meilen) den Straßenknotenpunkt Dockweiler (nördlich der Liesquelle) und Liesenschnitt (obere Salm), die Linie Bonn-Trier (15 Meilen) aber genau die Orte Altenahr, Adenau, und Daun schneidet, — während die Linie Coblenz-Trier mehrfach durch die Moselwindungen hindurch führt. Für letztere ergiebt sich daher als die kürzeste Marschstraße die Chaussee über Kaisersch und Wittlich, mit 15½ Meile, während man andrerseits von Cöln aus zwei der graden Linie ziemlich gleich nahe kommende Marschstraßen hat, nämlich über Bonn, Meckenheim, Altenahr, Adenau und Daun oder über Euskirchen, Münstereifel, Blankenheim und Dockweiler. — Läßt man auf beiden Straßen marschiren, so lege die Wiedervereinigung beider Colonnen bei Daun (nach je 15 Meilen, also mit ca. 6 Märschen), von wo aus hinter der Lieser abwärts marschirt werden müßte, um sich bei Wittlich auf die Straße Coblenz-Trier zu schieben. — Colonnen, die von Coblenz und Cöln auf Trier marschiren, sich aber vorher vereinigen sollen, — haben also ihre Concentration bei Wittlich zu suchen, welcher Punkt von erstgenannter Festung aus in 3—4 Märschen (10½ Meile), von Cöln aus aber in 7 Märschen (19 Meilen) zu erreichen ist, so daß die auf Coblenz basirte Abtheilung die Avantgarde bekäme. — Hieraus erhellt die Wichtigkeit der übrigens vertheidigungsfähigen Position bei Wittlich hinter der Lieser sowohl für eine Operation von den beiden genannten Rheinfestungen auf Trier ꝛc., als namentlich auch für eine rückgängige Defensive von letzterem Punkt aus nach dem Rhein. — Diese Position hat aber eventuell um so mehr Bedeutung, als (Front nach W.) sie die chaussirten Communicationen von Wittlich nach Trarbuch und Bernkastel mitvertheidigt, an welchen Punkten am besten die Verbindung mit cooperirenden Abtheilungen jenseits der Mosel stattfinden kann (Straße von Trier über Simmern nach Coblenz — Mainz). —

Da diese Straße von Coblenz aus auf Trier alle die Flüßchen zu passiren hat, welche der Eifel entrinnend — senkrecht der Mosel zugehen, so wird die in der Defensive befindliche Partie in der Lage sein, hinter

den einzelnen tiefen Ravins eben so oft Gelegenheit für eine der Zeit nach freilich bemessene abschnittsweise Vertheidigung (mit Aufnahmestellungen) zu finden. — Schon an anderer Stelle war darauf hingewiesen worden, daß ein von Westen anmarschirender Feind, welcher zwischen der Saar und der Mosel auf Coblenz operirt, sich den Zugang zu der Straße Trier-Coblenz erst durch die Eroberung der Saarbrücke bei Conz erkämpfen muß', falls er den Besitz von Trier resp. der Moselbrücke nicht durch eine Operation östlich der Saar (nach Einschließung von Saarlouis) gegen die Positionen bei Pellingen zu effectuiren weiß. — Ist der Offensive die Einnahme von Trier, der auf Coblenz basirten Defensive dann aber der Abzug über die Moselbrücke gelungen, so findet die Letztere zuerst hinter der Salm zwischen Salmrohr und Esch eine vertheidigungsfähige Arrièregardenstellung, wobei freilich die starke Besetzung des durch den steilen, bewaldeten Burgberg von Salmrohr getrennten Dorfes Dreis nicht vergessen werden darf, weil der Feind sonst in die Lage gesetzt wird, unter Demonstration gegen Salmrohr und Esch — ebendaselbst die Lieser zu überschreiten und den Hohlweg hinan sich auf die Rückzugslinie der Arrièregarde von Salmrohr nach Wittlich zu werfen. Auf diesen Punkt, wo der von Dreis kommende Hohlweg und die von Salmrohr auf Wittlich führende Straße sich nordöstlich vom Burgberg vereinigen, gehört daher — größere Verhältnisse vorausgesetzt — ein Theil der Reserven. Hatte nun die Arrièregarde den Feind an der Salm aufzuhalten gewußt, so konnte das Gros sich inzwischen hinter der Lieser in und bei Wittlich für eine durch das Terrain ziemlich begünstigte, hartnäckigere Vertheidigung rallürt haben. — Es bieten sich hier vorzügliche Artillerie-Positionen, eine vortreffliche Verwendungsfähigkeit der Infanterie und am linken Flügel auch weite, ebene, wenig coupirte Gelände für die Cavallerie. — Unbequem für die auf Coblenz basirte Defensive ist in dieser Stellung die Lage der Hauptrückzugsstraße, weil sie gegen die senkrechte Linie beträchtlich nordwärts abweicht. — Sie wird daher Bedacht nehmen müssen, sich die tiefen, allerdings nur für Infanterie zugänglichen Ravins bei Plein westlich des „Grünewald" zu sichern. Als die nächste vertheidigungsfähige Rückzugsetappe ergeben sich die Höhen nordöstlich von Kaiserech mit besonders guten Artilleriepositionen.

Uebrigens ist die oben angegebene Marschstraße von Cöln nach Trier über Daun nicht die kürzeste, dieselbe geht vielmehr über Prüm. Aber auch diese hat Euskirchen zu passiren (nahe der oberen Erft) ein Punkt, der um so wichtiger ist, als er neben diesen Straßen drei Schienenwege sammelt.

Zum Verständniß für die Entfernungen von den Rheinfestungen nach Trier diene die nachstehende Zahlenangabe:

Cöln-Prüm-Trier . . . . $20\frac{3}{4}$ Meilen,
Coblenz-Wittlich-Trier . . $15\frac{1}{2}$ =
Coblenz-Simmern-Trier . $18\frac{1}{2}$ =
Mainz-Simmern-Trier . $19\frac{3}{4}$ =

Die **Ardennen** sind die westliche Fortsetzung der Veen und Eifel und entsprechen bei einer gegen Westen abnehmenden Höhe von 1800—1400 Fuß, im allgemeinen den welligen Plateaustrecken derselben. In ihrer ganzen Ausdehnung ohne Gipfelbildung, ohne zusammenhängende Höhenreihen, über dem häufig zu Tage tretenden Fels nur mit mäßig starker Humusschicht bedeckt, durch weite Waldflächen unübersichtlich gemacht, zeigt auch dies Gebirge viele und tiefe Thäler, um welche Ackerbau, namentlich Viehzucht (Weideland) und in den betreffenden Gegenden auch Industrie sich sammeln. Uebrigens erreicht östlich der tief eingefurchten Maas und nördlich der sich zu ihr in unendlich vielen Krümmungen hindurchwindenden Semoy das Plateau an den Quellen der Ourthe die größte Höhe innerhalb der in Rede stehenden Gebirgslandschaften, nämlich mit zum Theil 2400 Fuß.

Die **Ourthe**, dem belgischen Territorium angehörend, und diesen höheren Partien entfließend, ist daher ein ziemlich wasserreicher Fluß, der militairisch deshalb interessirt, weil er von S. nach N. fließend und bei Lüttich (Liège) unter den Kanonen der Chartreuse mündend, den Maas-Abschnitt südwärts in grader Linie verlängert, parallel zur Grenze. Dieser Abschnitt hat während des Feldzuges 1794 dem Rückzug der österreichischen Armee aus den niederländischen Provinzen nach dem deutschen Nieder-Rhein (Cöln) einen Halt gegeben. Es fehlen ihm natürliche Flügelanlehnungen am rechten Ufer nicht und sind solche für eine Front nach W. entweder an dem zur Maas senkrechten tiefen, felsig-engen Thalspalt des Vesder-Flüßchens oder weiter südlich an dem der Amblève zu suchen. Das Studium des Feldzuges wird zeigen, daß beide feindliche Armeen während einer mehrwöchentlichen Ruhepause ihrer Operationen nur durch die Maas-Ourthe getrennt waren und daß die Oesterreicher den rechten Höhenrand des Abschnittes dann genöthigt wurden aufzugeben, weil sie die Front allzu lang ausgedehnt hatten, nachdem von Seiten des Feindes mit einer Umgehung über die mittlere Ourthe und Amblève der linke Flügel aufgerollt und somit der Rückzug nach dem Rhein gefährdet worden war. Für den letzteren ergaben sich zwei vertheidigungsfähige Zwischenabschnitte, die in sich wie zur Ourthe-Maas- und zur Rhein-Linie parallel laufenden, breiten Thäler der Roer und der Erft.

Die **Roer**, an welcher die wichtigsten Straßen sich auf den Uebergangspunkten bei Jülich, Düren und im oberen Lauf bei Niedeggen sammeln, ist nur bis eine Meile unterhalb Niedeggen von den steilen, hohen Felsabhängen der Eifel resp. Veen eingeengt. Von hier ab erweitert sich

durch Rebenbau ersetzt ist, abwärts jedoch treten die bewaldeten Abhänge des Gebirges soweit zurück (zum Theil 1/4 Meile), daß die dicht aufeinanderfolgenden Ortschaften sich haben auf der Ebene anbauen können und nur oberhalb Königswinter treten auf kurzer Strecke die Steilwände des „Siebengebirges" noch einmal dicht an den Strom. Das linke Ufer erweitert sich zu beiden Seiten der von Gebüsch begleiteten Ahrmündung zu ganz flacher Ebene und wird jenseits derselben nur zwischen Remagen und Rolandswerth von steilen Waldabhängen begleitet, während dieselben darüber hinaus um 1/4—1/2 Meile vom Strome fernbleiben. e) **Von Bonn abwärts bis Emmerich** völlig flache Ufer, der Fluß durchwindet eine nordwärts breiter werdende Ebene, Wald und Gebirge bleiben ihm fern.

## 2. Die Rhein-Breite und Tiefe.

Da der Strom seine Wasser nicht nur aus den deutschen Mittelgebirgen, sondern namentlich auch aus den Hoch-Alpen entnimmt, so ist er zu jeder Jahreszeit von großen Dampf- und Lastschiffen fahrbar, er befähigt sogar die Stadt Cöln — mehr als die Handelspolitik Hollands bisher zugelassen — mit Barkschiffen direct über die See zu commerciren. Bei mittlerem Wasserstande von durchschnittlich 12 Fuß hat er nicht selten Tiefen von 15—25 Fuß, in der Nähe von Düsseldorf sogar Stellen bis zu 40 und 50 Fuß. Seine Breite wechselt je nach der Nähe der ihn begleitenden Gebirgsabhänge; zwischen Mainz und Bingen 900—1500 Schritt betragend, allerdings vielfach von flachen Inseln angefüllt, nimmt dieselbe in der Felsengasse zwischen Taunus und Hundsrück zu 500—650 Schritt ab und wechselt danach sehr vielfach ohne jedoch die Breite zwischen der Main- und der Nahemündung auch nur annähernd wieder zu erreichen. Das Gefälle ist überall so stark, daß für die Verankerung von Ponton-Brücken keine leichteren, als die von den Rheinschiffern benutzten Anker empfehlenswerth sind (siehe 1814 Blüchers Rheinübergang bei Caub). Der Rhein hat zweimal Hochwasser: Februar, März und Juli, er friert circa alle zwei Jahr zu, frühestes Zufrieren: 27. November, spätester Eisgang: 18. März, wobei die Schiffsbrücken abgefahren werden.

## 3. Die Communicationen über den Rhein.

| Brücken.*) | Fastfähren (außer den kleinen Fähren). |
|---|---|
| Mainz Eisenb. und Schiffbr. (29 Pontons). | |

*) Eisenbahnbrücken sämmtlich eiserner Oberbau mit mehreren Geleisen und Fahrstraßen für Fuhrwerke.

Coblenz (gleichzeitig Uferwechsel über die Mosel auf Schiffbrücken). Eisenb. und Schiffbr.

Neuwied.
Linz (-Krippe).
Königswinter.
Bonn.

Cöln Eisenb.-, Schiffbr., Dampffähre.

Hamm (Neuß).

Düsseldorf Schiffbr.

Uerdingen.

Rheinhausen Eisenb.-Traject.

Orsoy.

Wesel Schiffbrücke.

Beek (Xanten).
Rees.
Emmerich.

### 4. Die Schiffbarkeit der Rhein-Nebenflüsse.

Rechte Nebenflüsse: die Lahn von Wetzlar ab schiffbar, die Sieg von der Nießmündung ab und die Agger von Neustadt ab flößbar, die Ruhr von Witten ab, die Lippe von oberhalb Lippstadt ab, beide schiffbar.

Linke Nebenflüsse: Nahe nicht schiffbar, Mosel mit großen Last- und Dampfschiffen befahren. (Siehe die militairische Würdigung derselben im Abschnitt: die westrheinischen Landschaften bis zur Mosel-Seite).

## III. Die ostrheinischen und Main-Berglandschaften nördlich des Main bis zur Linie Thüringerwald, Werra, Weser.

Die dem Rheinland zugerechneten Gebirge füllen den Raum vom Mainthal bis in das westphälische Tiefland in der ganzen Länge der sie parallel tief durchfurchenden Rhein-Nebenflüsse Lahn, Sieg und Ruhr aus, so daß nördlich der letzteren nur noch eine schmale 800—1000 Fuß hohe Gebirgskette — der Haarstrang — mit sanften Nordabfällen die Vermittlung zwischen der Gebirgslandschaft und dem hin und wieder noch mit Berg- und Hügelgruppen unterbrochenen Flachlande übernimmt. Diese gegen das Mainthal, sowie gegen den Rheinstrom selbst oder gegen dessen sich von der Siegmündung abwärts verbreiternde Thal sich steil abhebenden niederrheinischen Berglandschaften zeigen nur stellenweise eine Plateauhöhe von 2000 Fuß und eine Gipfelerhebung bis zu 2600 Fuß, gehen auch mit nur allmählicher Niveau-Verminderung zu den niedrigeren

hessischen Geländen über und sind außerdem nunmehr so reich mit Hoch- und Thalstraßen versehen, daß sie, da ihnen auch eigentliche zusammenhängende Rücken und in Folge dessen auch Pässe fehlen, nicht als ein strategisches Operationshinderniß angesehen werden können.

Ueber den bei Aschaffenburg 300 Fuß
= = = Frankfurt 249 =
= = = Mainz 244 = } hohen Main- resp.
= = = Coblenz 178 = } Rhein-Spiegel
= = = Cöln 110 =
= = = Düsseldorf 82 =

erheben sich:

die Kammhöhe des südlichen Taunus-Randes
um circa 16—1700 Fuß (relativ),
die Scheitelfläche des Taunus-Westabfalles
um circa 16—1300 = =
(mit dem Rheinlauf abnehmend),
die Scheitelhöhe des Westerwalds und des Sauerlands
um circa 1400 Fuß (relativ),
und die westliche Abdachung der letzteren beiden
Gebirgscomplexe nur um circa 1000—500 Fuß (relativ).

Nur die zum Mainthal abfallende Südwand trägt einen kettenartig gegliederten Kamm mit zahlreichen, immer kurzen und breiten Pässen, sonst markiren sich auf den durch Fluß- und Bachrinnen in tiefen Einschnitten gegliederten Plateaumassen nur etwa in dem Gebiet zwischen der Sieg und der Ruhr einige, aber stets immer flache Rücken mit wechselnder Strichrichtung und ohne militairischen Effect.

So hat das ostniederrheinische Gebirge als ein Ganzes nie und nach keiner Front eine defensive Wirkung an sich gehabt, und die Kriegsgeschichte spricht nur von einer Sieg-, oder Lahn-, oder Taunus-Ketten-Linie, deren Würdigung wir im Studium der Feldzüge schon näher getreten sind resp. noch näher zu treten gedenken. Galt es innerhalb dieses Abschnittes einer (passiven) Vertheidigung des bisher noch nicht befestigt gewesenen Rheinlaufes zwischen Coblenz und Düsseldorf, so wurde diese stets in einer an den gefährdetsten Uebergangspunkten (immer nutzlos) verschanzten Cordonstellung gesucht, so daß hinter derselben geschlossene Reserven in mehr oder minder großem Abstand vom Fluß im Gebirge für ein (stets verspätetes) Eingreifen bereit gehalten wurden. Die Offensive reüssirte stets, warf nach Demonstrationen auf falschen Uebergangspunkten und gelungener, bisweilen forcirter Durchbrechung der Cordonlinie an der richtig gewählten die Vortruppen ganz auf das Gebirge zurück, und danach conzentrirte die Defensive ihre Truppen gleich immer hinter einem Querabschnitt, hinter der Lahn — eine natürliche Erscheinung,

welche sich noch consequenter in der oberen Rheinthal-Ebene gezeigt hat, wo die Rhein-Vertheidigung, sei es in dem einen Fall die deutsche, in dem andern die französische, nachdem dem Feinde die Strompassage gelungen, sich nicht in Front zurückzog, sondern die Festhaltung des Gegners ebenfalls stets durch eine Conzentrirung hinter den Transversal-Abschnitten suchte, z. B. hinter der Renchen, der Murg u. s. w. resp. auf der linken Rheinthalseite hinter der Pfriem, der Queich und der Lauter.

Die engen Thäler der Lahn, Sieg und Ruhr, welche die Plateaumasse in den Taunus, den Westerwald und das Sauerland zerlegen, sind sämmtlich auch durch Chausseen und Eisenbahnlinien bezeichnet, welche letztere in einer durchschnittlich gleichmäßigen Entfernung von 9 Meilen (direct gemessen) vom Rhein die erste Querverbindung haben und zwar in Schienenwegen, welche im wesentlichen das Lenne- und das Dillthal benutzen, sonst aber auch lange Strecken über die Hochflächen hinweg (resp. in Tunnels) angelegt sind. Innerhalb dieses Fluß- und Schienenrahmens wird das Gebirge überall durch zahlreiche gute Communicationen durchzogen. Diese aufzuzählen erscheint wiederum unnöthig, mögen hierüber die Feldzüge selbst und — was das Schienennetz betrifft — unsre Schluß-Reflexionen reden.

1) **Zwischen Mönne, Ruhr und Sieg** (8/10 mit Wald bedeckt). Aus der abwechselnd 1/2—2 Meilen breiten Ostseite des mit Waldparzellen bedeckten Rheinthals sieht man innerhalb des durch die Mündungen der beiden Nebenflüsse bezeichneten Abschnittes die flachen, waldigen Vorhöhen des Sauerländischen Gebirges, welche die von Cöln und Düsseldor herkommenden Straßen allmählich hinanzusteigen haben, bis sie stufenweise die Scheitelflächen der Plateaurücken erreichen, welche steilwandig und die mit Wald bewachsen das überaus dicht bevölkerte Wupper-Thal einengen, in einer Scheitelhöhe von 1000 Fuß und darüber südwestlich der Wupper, 1200 Fuß nordöstlich derselben. Jenseits derselben, zwischen den die Wupper begleitenden vielgegliederten Plateaurücken und der mittleren Lenne erhält die Landschaft den gebirgsartigsten Character in der zum Theil über 2000 Fuß hohen Ebbe, deren Waldhänge im Verein mit den jenseitigen bis zu 1900 Fuß hohen Steilabhängen des Lenne-Gebirges, das gleichnamige Flußthal so eng einschließen, daß nur stellenweise Raum für die Anlage der Thalbahn vorhanden war, welche dieses und die benachbarten durch Industrie ꝛc. ungemein reichen Thäler in Verbindung bringt. Das Lenne-Gebirge wird die minder plateauartige, mehr massige und einzelne Gipfel (bis 2400 Fuß) tragende Landschaft zwischen der mittleren Lenne und der Ruhr genannt. Vielfach durchthalt, sind die waldigen Hochflächen an der Lenne 1900 Fuß hoch, senken sich aber andrerseits zu dem breiteren (circa 600 Fuß hoch gelegenen) Ruhr-

thal allmählich und sehr beträchtlich herab, so daß jenseits desselben der den Raum bis zur Mönne einnehmende Arnsberger Wald bei einer von O. nach W. abnehmenden Höhe von 1000—1400 Fuß die höhere, steilere Wand hat. Dieses circa 5½ Meilen lange, 1½—3 Meilen breite Waldrevier ist ganz besonders wenig bevölkert.

Die Ruhr wie die Lenne weisen aufwärts in noch höhere, die höchsten Partien des gesammten Gebirgsabschnittes und einige ihrer Quellbäche entrinnen den 2000 Fuß hohen, durch tiefe Schluchten vielfach zerlegten Plateaus von Winterberg, welche um die vier Chausseeknotenpunkte, die in der gleichnamigen Stadt resp. nördlich und nordöstlich derselben liegen kahl, im übrigen aber auch zum größten Theil waldbewachsen sind und von einigen Kuppen um 400—500 Fuß überragt werden. Diese Plateaus hängen im Westen mit dem Lenne-Gebirge zusammen und verflachen sich südlich zu dem ebenfalls waldigen Rothaar-Zuge (1500 Schritt, zwischen der oberen Lenne und der Eder), welchem sich südlich breitere, plattere und höhere Gebirgsmassen vorlagern, über deren circa 1800 Fuß hoch gelegene Waldflächen der Ederkopf noch bis zu 2000 Fuß ansteigt. Diese Landschaften sind es, durch welche die Chausseen — vom Rhein- (Cöln-Düsseldorf) kommend — theils nach Benutzung des Siegthals, theils nach Ueberschreitung des oberen Theiles desselben: die oberen Thäler der Eder resp. der Lahn aufsuchen, um dieselben abwärts: die directe Verbindung mit den hessischen Landschaften herzustellen. Indem wir hierauf nur aufmerksam machen wollen, stehen wir davon ab, diesen Communicationen zwischen Cöln und Cassel oder Erfurt einerseits und zwischen Düsseldorf und denselben Punkten andrerseits beschreibend näher zu treten; es sind folgende Chausseen:

1. Von Cöln nach Siegburg, danach das enge Siegthal aufwärts bis Siegen und von hier quer über das Gebirge nach Feudungen (Laasphe) in das obere Lahnthal.

2. Von Cöln auf die Vorhöhen von Bensberg, danach quer über das Salz- in das Aggerthal (bei Overath), dasselbe aufwärts und entweder über Neustadt, Drolshagen, Olpe oder südlich davon über Wiehl, meistentheils schmale Thäler benutzend, nach Erndorf im Erndorf-Thal, von wo aus die sich hier sammelnden Straßen thalaufwärts über Hilchenbach und Erndebrück in das Ederthal geführt sind.

3. Düsseldorf-Wipperfurth-Meinhartshagen ebenfalls über Olpe in die Straße 2.

2) **Zwischen Sieg und Lahn.** Von dem Rothaar-Gebirge durch jene platten Hochmassen, über welche hinweg die eben angegebenen Communicationen aus den Sauerländschen Gebirgen zum oberen Eder- und Lahnthal führen, getrennt, finden sich wieder wechselvollere Berglandschaf-

ten, denen geographisch der Collectivnamen „die kalte Eiche“ beigelegt ist.

Als die höchste Gegend in diesem Abschnitt lagert sie ihre flach-rückenartigen Hochflächen in dem Raum zwischen der oberen Sieg (Alt-Siegen), dieser von links zufließenden Nister und dem Quell-Lande der zur Lahn der gehenden Dill, so daß über ihre waldigen Rücken hinweg die Siegthalstraße (über Wilnsdorf) das breitere Dill-Thal (ebenso ein Schienenweg) sucht, um dasselbe abwärts die Verbindung mit den Lahnthal-Communicationen anzustreben (bei Wetzlar). Der Scheitel der kalten Eiche ist häufig öde, waldarm, zeigt nur Flachsfelder und Viehweiden und trägt bei einer wechselnden Niveauhöhe von 1500—2000 Fuß auch einige Gipfel, von denen man über waldige Abhänge hinweg in viele kleine kultivirte Wiesenthäler hinabsieht. Von diesen Gipfeln ist der Salzburger Kopf mit 2600 Fuß der höchste und hart westlich an dem Dorf Neukirch gelegen, welches als Kreuzungspunkt der Straßen Alt-Siegen-Limburg einerseits und Siegburg-Dillthal-Wetzlar andrerseits erwähnenswerth ist.

Der übrige Theil des Gebirgscomplexes — eine wellige nur 10—1200 Fuß hohe Plateaumasse, welche durch die zum Lahnthal oder mit der Wied zum Rheinthal abfließenden tief gelegenen Wasserrinnen vielfach gegliedert ist — wird gewöhnlich unter dem Namen „der Westerwald“ zusammengefaßt und erreicht nur noch nordöstlich des Ehrenbreitenstein (365 Fuß über dem Rhein) im Wald von Montabaur eine von den Communicationen umgangene Höhe von nicht ganz 1800 Fuß. Der ebenfalls nicht vegetationsreiche, vielfach beforstete Hauptscheitel wird am besten durch die über ihn wegführende Straße Siegburg-Limburg und die sich von dieser bei Altenkirchen abzweigenden, über Hachenberg nach dem Dillthal und Wetzlar führende Straße bezeichnet. Diese ebengenannten Communicationen, welche wie die meisten in diesem Gebirge die engen Thäler vermeiden und als Hochstraßen gebaut sind und von denen aus chaussirte Verzweigungen nach sämmtlichen Lahnbrücken hinführen, sind die wichtigsten, insofern sie eben die Marschstraßen für die Verbindung zwischen Cöln und Mainz resp. zwischen Cöln und Wetzlar sind. Bei Operationen von Cöln aus zur offensiven Entwicklung über den Westerwald gegen die Lahn ergab sich für die Defensive immer das Bedürfniß die Position von Uckerrath (südlich der Siegburger Brücke) und nach Aufgabe derselben die von Altenkirchen zu behaupten, wo die Hauptstraße das hier etwas breitere weiter abwärts aber enge, tiefe und nicht zur Communication gebrauchte Wiedthal zu überschreiten hat. Die Position erobert, steht der Offensive dann die directe Operation auf mehreren Chausseen zur Disposition, d. h. speciell auf Limburg oder über Hachenberg gegen das Dillthal und Wetzlar. Der Scheitel des Westerwalds ist zwar bevölkerter, und seine immerhin durchschnittlich nicht großen Ortschaften sind zwar geschlossener, als in

den südlichen und östlichen Districten der Gebirge nördlich der Sieg, allein seine Leistungen für die Ernährung größerer Truppenmassen haben nie bedeutend sein können.

Die plötzliche Niveauerhöhung der den Rhein begleitenden Hochflächen östlich von Königswinter zu dem Kegel-Complex des Siebengebirges (bis zu Höhen von 1400 Fuß) ist ohne besondere militairische Bedeutung.

### 3) Zwischen dem Lahn- und dem Mainthal.

Von den an die Lahn mit steilen Hängen dicht herantretenden Südabfällen des Westerwaldes sieht man über das enge Thal hinüber auf die auch an den Steilhängen meistentheils bewaldeten, bei weitem angebauteren Flächen des Taunus, welche sich östlich mit schroffen Wandungen unmittelbar vom Rhein abheben, südwärts glacisförmig bis zu jenem kettenartigen Kamm ansteigen, welcher kürzer, wenn auch ohne Steilheit zum Mainthal und mit Plateaustufen zur Nidda abfällt, westlich aber durch die Gebirgssenkung der Wetterau begrenzt wird. Wiederum sind die engen tief, wenn auch nicht überall steil eingeschnittenen Thäler von den Hauptstraßen vermieden (nur im Emsthal nicht), so daß dieselben — sofern sie den Communicationen aus dem Lahn- in das Mainthal angehören — auf den Hochflächen zwischen den einzelnen Flußthälern zu den Defileen ansteigen, welche durch die Lücken des Südkammes gebildet werden (Kammhöhe 1500 Fuß, höchster Gipfel 2600 Fuß im Norden von Königstein). Alle diese Straßen haben, bevor sie in die breiten kurzen Kamm-Defileen eintreten, noch eine letzte Verbindung, welche von Lorch am Rhein das Wisperthal aufwärts, das Aarthal bei Langenschwalbach, das Emsthal bei Esch schneidet, quer über das obere Thal der Weil nach Usingen führt und von hier hinab steigt zur Wetterau, der östlichen Grenze des Taunus-Gebirges.

Das Lahnthal liegt, so weit es von den Nordabfällen des Taunusplateau begleitet wird, circa 450—300 Fuß über dem Meere und wird eng eingefaßt von den steilen Abfällen der Gebirge, direct um 100—200 Fuß (auch darüber) überragt. Durch die directe sich entweder im oder neben dem Flußthal haltende Chaussee und Schienenstraße zwischen Coblenz und Wetzlar-Gießen, resp. durch die innerhalb dieser Strecke dasselbe quer durchschneidenden sechs Chausseen — nicht sowohl für Operationen senkrecht zum Rhein, als auch namentlich für solche das rechte Rheinufer entlang militairisch wichtig, kann hier um so weniger eine Recognoscirung der Details folgen, als das Thal zu mannigfach belebt und für den Uferwechsel an den zahlreichen Brücken zu verschieden gestaltet ist. Mit diesem Jahr (1869) werden übrigens zum erstenmal von Seiten des preußischen Generalstabs Karten über diese ehemals nassauische Lande herausgegeben

werden, nachdem dieſelben gleich nach der Beſitzergreifung aufgenommen worden ſind. Wir müſſen uns auf Notizen beſchränken:

1. Feſte fahrbare Brücken: unterhalb Nievern, 3 bei Ems, Naſſau, Dietz, Limburg, Runkel, Weilburg, bei Leun, Wetzlar und Gießen. Dabei ſind eine Menge von Eiſenbahnbrücken nicht genannt.

2. Die Gebirgsabhänge ſind von Ems aufwärts im Allgemeinen am rechten Ufer kahl, am ſüdlichen bewaldet, und treten ſteil, nahe und abwechſelnd dominirend an die Flußrinne, ſo daß die Brücken und die Orte, da wo nicht Wald oder Unzugänglichkeit die Entwicklung der Truppen verbieten, unter Geſchütz-, ſogar Gewehr-Wirkung ſtehen und die Beſchießung über das Thal hinweg unbenommen iſt. Erſt von Weilburg aufwärts ab erweitert ſich das Thal, bei Wetzlar aber treten Höhen wieder an das linke Ufer der Lahn bewaldet und dominirend ſo an die Lahn, daß ſie das flache rechte und das einmündende Dillthal beherrſchen.

Für eine lokale Defenſive (namentlich zur Feſthaltung des linken Ufers gegen eine Offenſive vom Weſterwald her) ſind zwar beſonders die am linken Ufer gelegenen Poſitionen bei Dietz, Limburg, Runkel, Weilburg und Wetzlar geeignet, allein der ganze Abſchnitt hat ſich bei beabſichtigter directer Vertheidigung der Ufer in Anbetracht der allzu zahlreichen Uebergangspunkte nie gehalten. Das Studium der Feldzüge erläutert im Uebrigen das Verſtändniß für dieſe Erfahrung, wie für die Bedeutung des Abſchnittes ſelbſt. Er wird heute weſentlich von Coblenz her am rechten und von Mainz her am linken Ufer beeinflußt.

Der Taunus gehört nicht ſowohl zu den rheiniſchen, als auch ſeiner Lage nach zu den Gebirgen, welche die Mainlinie markiren.

Wenn auch geographiſch nicht correct, ſo möchten wir doch den Taunus, das Vogelsgebirge, den Speſſart und die Rhoen zuſammen

**die norddeutſche Main-Gebirgs-Linie**

nennen.

Es ſei erſt erlaubt, an die Plaſtik und die Oberflächenverhältniſſe der einzelnen Gebirgslandſchaften kurz zu erinnern, bevor die geſammte Linie militairiſch gewürdigt wird.

1. Der **Speſſart** iſt ein gewaltiges Waldrevier, welches den letzten Main-Bogen ausfüllt und nordwärts durch die Kinzig, wie durch das Thal der Sinn begrenzt wird. Der Mainſpiegel bei Wertheim liegt 402 Fuß, bei Miltenberg 398 Fuß und bei Aſchaffenburg ungefähr 300 Fuß über dem Meere; in dieſem ſpiegeln ſich die dicht herantretenden rothen Sandſteinfelſen des Speſſart in einer relativen Höhe von zum Theil 3—400 Fuß, während darüber hinaus das durchweg Tannenwald tragende Gebirge ſich zu einer abſoluten Rückenhöhe von 14—1800 Fuß, mit einem nördlich des Rohrbrunner-Paſſes gelegenen Gipfel (Geiersberg) bis zu

1900 Fuß erhebt. — Dieser allmählich sich hebende Rücken streicht zwischen Miltenberg (am Main) und Schlüchtern (im Quellgebiet der Kinzig). Zwischen Miltenberg und Rohrbrunn ist er garnicht durchbrochen, den Paß von Rohrbrunn benutzt aber die gerade Straße von Frankfurt-Aschaffenburg nach Würzburg, — während die Eisenbahn zwischen den genannten Orten, um das enge gewundene Mainthal zu vermeiden und die Orte Aschaffenburg und Lohr in gerader Linie zu verbinden, das Aschaff- und das Lohr-Thal — also eine Lücke quer durch den Spessart verwendet, nicht ohne zwischen den oberen Theilen beider Thäler den die Wasserscheide bildenden Rücken durch einen langen Tunnel zu durchschneiden. — Zwischen dem Paß von Rohrbrunn und der eben erwähnten Bahnlinie ist der Rücken mehrfach überwegt, desgleichen passiren zwei Chausseen, die eine von Lohr, die andere aus dem Sinnthal den Rücken, um in die Kinzigthalstraße einzumünden (bei Orb).

Eine Längs-Straße begleitet den 10 Meilen langen Rücken nicht. Die Querpassagen haben an den Punkten, wo sie denselben überschreiten, lokale Vertheidigungsfähigkeit, doch leidet das Gebirge wegen seiner gewaltigen Tannenforsten an Unübersichtlichkeit und ist nie der Schauplatz von Gefechten gewesen, — die rückgängige Defensive hat ihn sogar gern vermieden und die Umgehung vorgezogen.

## 2. Das nordfränkische Plateau

heißt die 900—1000 Fuß hohe Berglandschaft, westlich des Frankenwaldes, an deren ebenfalls nahe an das rechte Mainufer herantretendem Südabfalle der Main bis zur Mündung der Saale entlang fließt. (Sein Spiegel bei Lichtenfels 839 Fuß, an der Regnitz-Mündung 722 Fuß, bei Würzburg 602 Fuß).

Andererseits durch das Thal der fränkischen Saale und das der oberen Werra begrenzt, ist diese wellige Plateaumasse nirgends ein Bewegungshinderniß und wird nur hie und da um ein paar 100 Fuß von einigen Berggruppen überragt, von denen die der Haßberge einen markirten Rücken bilden (zwischen den südlichen Saal-Quellen und Königsberg, unweit Staßfurth am Main).

## 3. Die Rhön.

An dem oberen Thal der Sinn mit dem Spessart zusammenhängend, ist das Gebirge in seinem südöstlichen Plateautheil nur durch das enge Thal der fränkischen Saale von dem ebenerwähnten nordfränkischen Plateau geschieden. — Von umlagernden, vielfach von Kegelbergen überragten, überall durch Bachrinnen tief und wild zerklüfteten Plateauflächen getra-

gen, erhebt sich die hohe Rhön als ein zum Main senkrechter Rücken mit bisweilen plateauartigen Erweiterungen.

Das ganze Gebirge, welches sich zwischen den wichtigen Straßenpunkten Brückenau (an der Sinn) und Vacha (an der Werra) ausdehnt, und trennend zwischen das Fulda- und das Werrathal emporgehoben ist, zeigt ungemein wechselnde Niveau-Verhältnisse. — Bei einer direkten Längenausdehnung von 8 Meilen ist die den Rücken tragende, vielgegliederte Plateaumasse mehr als 1300 Fuß hoch, — während der etwa 5 Meilen lange plutonisch mit scharfen Absätzen emporgehobene Rücken eine wechselnde Erhebung bis zu 2900 Fuß hat (Kreuzberg im Süden des Rückens bei Bischofsheim). — Dieser Rücken ist baumlos, kahl-felsig, und trägt zum Theil Moore. — Quer durchschnitten von der Fuldathalstraße, welche über den Rücken nach Bischofsheim ꝛc. führt, wird er sonst von großen Straßen vermieden. Daß innerhalb der Vorder-Rhön — d. h. in den das Gebirge im Westen, Norden und Nord-Osten umlagernden, sehr wechselvollen Plateaulandschaften (800—1300 Fuß) noch eine Menge Kegel isolirt bis zu 2500 Fuß aufsteigen, dürfte militairisch weniger interessiren.

## 4. Das Vogelsgebirge.

Durch das circa 1200 Fuß hohe Fulda'sche Bergland, welches wie eine Gebirgslücke wirkt, von der Rhön geschieden, erhebt sich auf gleichhohen, breiten Unterlagen ein ungeordneter Haufe von Kegelkuppen, von denen nur einige die Höhe von 2100 bis nahe an 2300 Fuß erreichen. Waldbedeckt erstreckt sich dieser Bergkomplex von einem Mittelpunkt, der das Quell-Land aller der bekannten, zum Main, zur Kinzig, zur Lahn und zur Fulda herabrinnenden Flüsse ist, so daß diese strahlenförmig ausgehenden Thäler durch steile Abhänge eingeschlossen werden. — Heute führen mehrere Straßen über das Gebirge, — immerhin trennt es die Hauptpassagen zwischen ihm und der Rhön einerseits von denen in der Wetteraue d. h. zwischen ihm und dem Taunus andererseits.

Die plastische Darstellung dieser **Main-Gebirgslinie** hat gezeigt, daß nirgends große zusammenhängende Gebirgsmassen oder Ketten sich den Operationen von Armeen widersetzen, daß die Mainlinie, auch was die nordwärts von dem Fluß gelegenen Gebirge betrifft, weder im Einzelnen, noch ins Gesammt betrachtet — eine strategische Vertheidigungslinie bildet, daß jedoch vielfach in lokaler Beschränkung die Landschaft Bewegungen großer Massen mit ihrem Troß verbietet. — Die Hauptstraßen, und mit ihnen vermuthlich immer wieder der Marsch der Armeen — folgen den durch die Niveau- und Oberflächen-Verhältnisse gegebenen natürlichen Kommunikationen. Man prägt sich das Bild derselben deßhalb am besten ein,

wenn man sein Wissen auf die gedächtnißmäßige Festhaltung des bestehenden, wie das in der Ausführung begriffenen Schienennetzes beschränkt, — welches sich an die Gebirgssenkungen hält, — ebenso wie die eigentlichen Heerstraßen.

Die Mainthalbahn selbst, welche theilweise die Dampfschifffahrt verdrängt hat, ist für das Sammeln von Truppen und Material behufs strategischem Aufmarsch am Mittelrhein deshalb von immenser Bedeutung, weil sie 5 norddeutsche und ebenso viel süddeutsche Schienenwege aufnimmt, um sie dem großen Bahn-Knotenpunkt Frankfurt zuzuführen. — Was nun die norddeutschen Straßen betrifft, so findet

1) die Linie Frankfurt-Kassel die niedrigen Gelände der Wetterane zwischen Taunus und Vogelsgebirge und das Lahnthal von Gießen bis oberhalb Marburg zu bequemerem Durchgang,

2) die Linie Hanau-Fulda: das Kinzigthal zwischen Vogelsgebirge einerseits, und Spessart-Rhön andererseits (Thalpaß von Gelnhausen und Schlüchtern) als gegeben,

3) die Linie Würzburg-Gmünden-Fulda, und Würzburg-Schweinfurt-Fulda:

die niedrigeren nordfränkischen Plateau-Lande und nach Ueberwindung des Querabschnittes der fränkischen Saale (Kissingen-Hammelburg), sowie des der oberen Sinn (Defilee von Brückenau) die Niveausenkung zwischen der Rhön und dem Vogelsgebirge als Durchlaß,

4) die Linie Bamberg-Lichtenfels (oberer Main) -Eisenach: — die niedrigeren Gelände zwischen der Rhön und dem Thüringer Wald, also längs der Werra — als natürliche Passage.

**Die kürzeste Operationslinie aus dem Gebiet des Mittelrhein** (Mainz-Manheim) **in das der sächsischen Elbe** ist daher die den natürlichen Niveauverhältnissen angepaßte alte Heerstraße von Hanau das Kinzigthal aufwärts über die Defileen von Gelnhausen und Schlüchtern (zwischen Rhön und Spessart noch die Straße vom Mittel-Main resp. Würzburg aufnehmend) über Fulda und Hünenfeld nach Vacha an der Werra.

Da hier gleichzeitig die beiden anderen Haupt-Kommunikationen einmünden, nämlich:

1) die von Frankfurt durch die Wetteraue über Gießen und nach Umgehung des Vogelsgebirges weiter über Alsfeld und Hersberg an der Fulda, und

2) die von Bamberg-Lichtenfels das Werrathal abwärts,

so sind also bei Vacha auf den Hauptlinien sämmtliche Heeresstraßen gesammelt, welche aus dem rheinischen Mittel- und Süddeutschland kommend, das Nordende des Thüringer Waldes umgehen wollen, um das Saal-Thal entlang — sich in den ebenen Landschaften an der Elbe auszudehnen. Was

Bacha für die Landstraßen, das gilt Eisenach für die Schienenwege, und für die östliche Fortsetzung beider Kommunikationsarten längs der bezeichneten Hauptoperationslinie wirkt die Festung Erfurt — sperrend.

Die preußische Regierung hat deshalb in ihrem Eifer, unmittelbar nach Besitzergreifung der betreffenden Gebiete die Schienenlinie Eisenach-Bebra-Fulda das Kinzigthal entlang bis Hanau zu verlängern, auch einer wichtigen militairischen Forderung genügt.

Zwei einzuschaltende Operationsbilder — der Kriegsgeschichte entnommen — mögen die norddeutsche Main-Gebirgslinie beleben und das Urtheil über die Kommunikationen vom Main zur Saale, wie vom Mittel-Rhein zur Saale (resp. über Erfurt zur Elbe) vermehren.

## 1866. 1. Situation.

Zwei sehr starke süddeutsche Armeecorps sammeln sich getrennt am Main, — Front nach Norden: das VIII. Corps in der Linie Mainz-Hanau mit den Massen bei Frankfurt und den Vortruppen gegen die Taunuspassagen resp. in der Wetterau, — das VII. Corps (Bayern) in der Linie Bamberg-Schweinfurt. Sie haben — ohne vom Feinde vorläufig behindert werden zu können — nordwärts zu operiren und erhalten von Göttingen her, von wo aus ein drittes befreundetes Corps (Hannoveraner) die Vereinigung mit ihnen südwärts anstreben will die Aufforderung: entgegen zu manövriren — zur Cooperation gegen den in sich noch nicht gesammelten, mehr als die Hälfte schwächeren Feind (Preußen).

2. Der natürliche Vereinigungspunkt des VII. mit dem VIII. Corps nach vorwärts liegt jenseits des Vogelsgebirges und der Rhoen bei Hersfeld, — die weitere Operationsstraße: die über Bacha auf Eisenach, und das Operationsobject: der sich daselbst sammelnde Feind. — In diesem Sinne einigte man sich für einen concentrischen Vormarsch mit der Absicht, in der Gegend von Hersfeld-Niederaula nach dem 7. Marschtage eingetroffen zu sein, machte die fernere Operation d. h. ob auf Eisenach oder auf Cassel von den Nachrichten über den Feind abhängig. — Als Etappen für den Vormarsch waren angewiesem dem

VII. Corps: (Aufmarsch an der fränkischen Saale) Brückenau, Löschenrade, Fulda, Hünfeld, Neukirchen, Hersfeld. — Dem

VIII. Corps: (von Frankfurt ꝛc.) Friedberg a. d. Wetter, Hungen, Grünberg, Ruppentrode, Alsfeld, Grebenau, Niederaula. —

Secundäre Maßnahmen: Zur Sicherung der linken Flanke für das VIII. Corps gegen feindliche Unternehmungen von Coblenz her wird eine Division zur vorläufigen Festhaltung der Lahnthalausgänge bei Wetzlar-Gießen in Position gehen und ein Cavalleriecorps von hier aus (begleitend) die Klärung des oberen Lahnthals bis Marburg ꝛc. übernehmen. — Die bequemere Straße Hanau-Schlüchtern-Fulda wird vom VIII. Corps nicht benutzt, dagegen zur Verbindung mit dem VII. Corps, wie zur Herstellung einer größeren Anmarschbreite für Seitencolonnen 2 Straßen über das Vogelsgebirge selbst in Benutzung gezogen, nämlich die über Schottern und die andere über Gedern. —

3. Die Situation änderte sich in Folge eines Gesuchs von Seiten des von Göttingen bis Langensalza vorgerückten hannöverschen Corps: durch den Vormarsch auf kürzestem Wege dasselbe gegenüber dem nördlich von Gotha sich verstärkenden Feind zu degagiren.

Indem nunmehr das VII. Corps die Operation westlich der Rhoen aufgab und zwischen diesem Gebirge und dem Thüringerwald vormarschirte, zur Verbindung mit dem anderen jedoch ein Cavalleriecorps von Brückenau über Fulda und Hünenfeld dirigirte, — wurde bei nicht geänderter Marschlinie des VIII. Corps die Concentration Beider zur Cooperation auf Eisenach: an die Werra, etwa in die Linie Salzungen-Bacha-Berka verlegt. —

4. Auf beiden Marschlinien war man mit den Têten bis über Grünberg (VIII.) resp. bis über Meiningen (VII.) hinaus angelangt (das zwischen Rhoen und Vogelsgebirge vorgeschickte, verbindende Cavalleriecorps bis über Fulda), als die Nachricht von der Capitulation der Hannoveraner bei Langensalza und das Vordringen der Spitzen der nunmehr bei Eisenach gesammelten feindlichen (Main-) Armee gegen die Vortruppen des VII. Corps beide süddeutschen Corps zum Rückzuge bestimmte. Die Concentration vorwärts hätte nur in einer energischen Offensive beider durch Rhoen und Vogelsgebirge getrennten, an Einzelstärke dem Feinde aber überlegenen Corps gesucht werden können, — die Concentration nach der Mitte: durch gegenseitige Annäherung etwa auf Fulda, wodurch dem in seinen Marschcolonnen noch bis Frankfurt zurückreichenden VIII. Corps ein Rechtsabmarsch über das Vogelsgebirge, dem anderen aber ein Linksabmarsch über die Rhoen hätte zur Aufgabe gestellt werden müssen, — so daß ihr Vereinigungspunkt hinter dem bei Hünfeld postirten Cavallerie-Corps gelegen haben würde. —

5. Die offensive Vereinigung vorwärts aufgebend, wurde Anfangs noch die nach der Mitte (Fulda) angestrebt und von Seiten des VIII. Corps in beschwerlichen, kurzen Märschen quer über die höheren Partieen des Vogelsgebirges aus den Marschquartieren Ruppertenrod-Grünberg-Hungern soweit ausgeführt, daß dasselbe am dritten Tage in 1/3 Stärke an den Punkten Alsfeld, Lauterbach, Gr. Lüder angekommen war, während der Rest zum Theil noch um 2 Märsche bei Nidda, die Reserve-Artillerie noch bei Frankfurt zurück war 2c. 2c. — Mit dieser veränderten Marschrichtung hatte man auch einer nachrückenden Truppenabtheilung (Brigade) statt die von Frankfurt über Friedberg nunmehr die Straße von Hanau das Kinzigthal aufwärts auf Fulda angewiesen (bis Schlüchtern). —

6. Abermaliger Situationswechsel! An demselben Tage (5. Juli), nämlich wo das VIII. Corps in die oben bezeichnete Gegend einrückt und in der Lage ist, auf die große Fulda'er Straße in einer kurzen Bewegung hinabzurücken, hatte das verbindende (bairische) Cavalleriecorps in Folge des ersten leichten Zusammenstoßes mit feindlicher Infanterie (nördlich Hünfeld, Têten der von Eisenach über Bacha vorrückenden Mainarmee) durch einen unaufhaltsam bis Brückenau fortgesetzten geflügelten Ritt — dem Feinde die Entrée zwischen Rhoen und Vogelsgebirge freigegeben.

Außerdem traf beim VIII. Corps von Seiten des anderen, bald danach (4. und 5. Juli) im Fuldathal mehrfach zurückgedrängten Corps der Bescheid ein, wie man von einer Vereinigung bei Fulda abstehen müsse, zunächst in die Linie Neu-

ſtadt a. d. Saale-Biſchofsheim a. d. Rhoen repliiren werde und einer gemeinſamen Concentration am linken Ufer der fränkiſchen Saale entgegen ſähe. — Hierdurch würde dem VIII. Corps die Aufgabe zugefallen ſein, eventuell mit gleichzeitiger Heranziehung der noch in der Wetterau, bei Wetzlar und Gießen befindlichen Diviſion ſich vom Vogelsgebirge über die Defileen von Schlüchtern (Kinzig), Brückenau (Sinn) und Kiſſingen (Saale) mit Rechtsabmarſch an die Baiern heranzuziehen. — Das Corps ging hierauf nicht ein, einmal weil dieſer Flankenmarſch einer gefürchteten Einwirkung von Seiten des auf Fulda im Anmarſch begriffenen Feindes ausgeſetzt ſchien und weil andererſeits das Sonderintereſſe der diverſen Contingentsherren das VIII. Corps auf die Baſis des unteren Main angewieſen hatte (Frankfurt).

7. Dorthin ging alſo der Rückzug des VIII. Corps, während das andere hinter der Saale aufmarſchirte. — Durch die divergirenden Operationsbaſen hatte man alſo vorläufig um ſo mehr wieder auf Cooperation verzichtet, als der Befehlshaber des VIII. Corps den Feind eher die Wetterau abwärts, alſo weſtlich des Vogelsgebirges erwartete und ſich danach auf eine Vertheidigung Frankfurts, der Niddapaſſagen ꝛc. vorbereitete. —

8. Inzwiſchen waren jene 3 preußiſchen Diviſionen, welche durch die von ihnen bewirkte Einſchließung der Hannoveraner (Langenſalza), deren Capitulation effectuirt hatten, bei Eiſenach als „Mainarmee“ zuſammengerückt (1. Juli), — hatten bei Bacha die Ufer der Werra gewechſelt und waren erſt jenſeits auf feindliche Spitzen geſtoßen, welche zurückwichen, — ſowohl öſtlich als ſodann weſtlich der Rhoen. — Unter dem Schutz eines kurzen Offenſivſtoßes der einen Diviſion das Feldethal aufwärts, wodurch in mehreren Gefechten ſtarke Bruchtheile des feindlichen VII. Corps (Baiern) mit Verluſt zurückgewieſen wurden, — marſchirten die beiden anderen rapide gegen Fulda vor, fanden in dem Gebiet zwiſchen Vogelsberg und Rhoen nirgends Widerſtand und erfuhren den divergirenden Rückzug des Feindes. — Das Armeecommando vereinigte wiederum ſämmtliche Diviſionen über Fulda und Brückenau (9. Juli), von wo ihm entweder der Marſch auf das feindliche VIII. nämlich das Kinzigthal abwärts auf Hanau (das Defilee bei Gelnhauſen ſicherte deſſen rechter Flügel nur ſchwach), — oder die Entwickelung gegen das hinter der Saale aufmarſchirte VII. Corps frei ſtand. — Das Letztere war das näherliegendere und auch das durchaus gebotene, weil die Aufſtellung der Baiern hinter der Saale gegen einen eventuellen Vormarſch der Preußen von Brückenau auf Hanau reſp. Frankfurt die Wirkung einer offenſiven Flankenſtellung erlangen konnte. — Genug die Mainarmee ſchwenkte links ein und entwickelte ſich aus den Defileen von Brückenau gegen die Saale (Hammelburg, Kiſſingen, Waldaſchach), marſchirte nach ſiegreichem Zurückdrängen des feindlichen VII. Corps auf Schweinsfurt (10. Juli), ſofort rechts ab über den Speſſart (Laufach-Aſchaffſtraße einerſeits und über Gelnhauſen andererſeits) gegen das VIII. Corps, öffnete ſich durch das Gefecht bei Aſchaffenburg (14. Juli) die Brücke auf das linke Mainufer und ſchließlich hierdurch die Räumung des rechten Ufers von Seiten des Feindes. — ꝛc. ꝛc.

## 1813. Den Rückzug Napoleons von Leipzig nach Mainz betreffend.

Mit dem Vertrage von Ried (8. October 1813) hatte Baiern sich der Alliance gegen Napoleon angeschlossen, — deshalb reichte das österreichische Heer (25,000 Mann), welches bisher am rechten Innufer dem bairischen (31,000 Mann) gegenüber gestanden über Braunau zu gemeinsamen Operationen gegen den Rücken Napoleon's die Hand. —

Im großen Hauptquartier der Verbündeten bei Leipzig gab man dem Plan des Kommandirenden, Wrede, die Genehmigung, der dahin ging, zunächst über Regensburg nach Bamberg an den oberen Main zu marschiren und von hier nach Umständen entweder auf Fulda oder auf Frankfurt zu operiren, mit der Tendenz: sich auf die directeste große Verbindungslinie des Kaisers zu werfen (Erfurt-Mainz), ihm dieselbe entweder als Rückzugslinie zu sperren oder aber ihn auf derselben anzugreifen. —

Wrede's ausgeruhte Streitmacht mußte vollkommen befähigt erscheinen, den geschlagnen, ermüdeten Kaiser bei gleichzeitiger directer Verfolgung der verbündeten Heere — gewaltig zu schädigen! — Er begann am zweiten Leipziger Schlachttage — von Braunau am Inn aus seinen Vormarsch, nicht aber auf Bamberg, sondern über Donauwörth 2c. auf Würzburg. Nach 8 Märschen hatte er 40 Meilen zurückgelegt, so daß am 24. October Würzburg umschlossen war. — Schon in Anspach von dem Siege seiner Verbündeten bei Leipzig, sowie von dem Rückzuge des Kaisers in Kenntniß gesetzt, — wäre er nun in der Lage gewesen, nach Umstellung der mit 2500 Mann besetzten schwachen Festung Würzburg durch etwa 5000 Mann — mit 4 weiteren Märschen mehr als 40,000 Mann auf Fulda entwickeln zu können (28. October), den Rest auf Detachirungen zur Einholung von Nachrichten gerechnet. — (Er disponirte über 10,000 Pferde und 116 Geschütze.) — Der Zusammenstoß Wrede's mit Napoleon würde dann etwa zwischen Schlüchtern und Fulda stattgefunden haben (Napoleon hatte am 26. bei Bacha die Werra passirt, 27. Hünfeld und kam am 28. in Schlüchtern an), — Wrede's Colonnen würden allerdings vielleicht erst in der Entwickelung begriffen gewesen sein, hätten dem voraussichtlich gewaltigen Drängen des um diese Zeit im Rücken noch von Blücher verfolgten Kaisers gegenüber hartnäckig Stand halten müssen, allein die Catastrophe wäre bei dem Zustande des französischen Heeres am Ende doch zum Nachtheil Napoleon's ausgefallen und das damals noch unwegsamere Vogelsgebirge, durch welches dann allein den Franzosen der Rückzug verblieben, hätte Tausende von Flüchtigen sehen müssen. — Von alledem nichts: Wrede verlor 3 volle Tage (24. – 26.) vor Würzburg und rückte erst ab, als die Stadt, nicht die Marienburg übergeben worden war. — Die Partie war indessen noch nicht verloren. Er marschirte mit den Massen an die Mündung der Kinzig i. d. Main nach Hanau, detachirte eine Brigade nach Gelnhausen zur Recognoscirung gegen Fulda und warf 10,000 Mann über Seeligenstadt und Offenbach nach Frankfurt. Am 28. und 29. waren die Bewegungen (zu beiden Seiten des Main) dorthin ausgeführt. —

Unfaßbarer Weise hielt nun aber nicht nur Wrede, sondern auch Schwarzenberg im großen Hauptquartier daran fest, daß Napoleon nicht über Fulda auf

Mainz, ſondern nördlich des Vogelsgebirges über Gießen nach Coblenz abziehen werde. Hatte Schwarzenberg in dieſem Sinne der ſchleſiſchen Armee, welche nach dem Aufbruch des Feindes von Erfurt (über Eiſenach und Bacha) bei der Verfolgung die Tête genommen und am 31. über Fulda hinaus vorgedrungen war, — plötzlich die veränderte Marſchrichtung nördlich des Vogelsgebirges auf Gießen angewieſen, wodurch Napoleon den Rücken frei bekam, ſo nahm Wrede ſeinerſeits bei Hanau nicht etwa die Stellung in der Abſicht, ſich dem Kaiſer auf ſeinem Rückzuge (über Fulda) beim Debouchiren aus dem Kinzigthal in die Mainebene vorzuwerfen, ſondern er glaubte den Meldungen ſeiner Detachementsführer nicht, welche ihm wiederholt berichteten, daß über Fulda große Heeresmaſſen heranzögen. — Nach Gießen richtete ſich die Aufmerkſamkeit Wrede's, er blieb indeſſen bei Hanau und Frankfurt ſtehen und machte es in ſeinen Berichten an Schwarzenberg von noch ferneren Nachrichten abhängig, „wie und in welcher Stärke" er ſeine „Bewegung auf der Straße nach Wetzlar" d. h. durch die Wetterau beginnen würde, um „über Wetzlar den Rückzug der feindlichen Armee nach Coblenz zu erſchweren." „Es ſei zu vermuthen, daß bei Coblenz eine Brücke geſchlagen worden iſt." — Wir wiſſen, daß der Kaiſer indeſſen dennoch über Fulda, Schlüchtern anmarſchirte, bei Gelnhauſen die vorpouſſirte Wrede'ſche Brigade zurückdrängte und in der Schlacht bei Hanau am 30. und 31. October ſich vorwärts Luft machte auf Mainz [Eh bien, que veut donc ce Mr. de Wrede? il est dupé!], und daß dem bairiſchen General die vorherige Detachirung jener 10,000 Mann nach Frankfurt ſehr unbequem wurde. —

# Die Operationen des Feldzuges 1794.

Die Politik der Kabinette, namentlich Oeſterreichs, hatte verſtanden, die Coalition derſelben Staaten, deren Heere wir im Jahre 1793 gegen die franzöſiſche Revolution kämpfen ſahen, auch für dieſen neuen Feldzug geeinigt zu erhalten. Die Baſis, von der aus die Fortſetzung der Offenſive gegen Frankreich im Frühjahr 1794 ausgehen ſollte, war eine ebenſo ausgedehnte, wie im Jahre vorher, ſie ging vom engliſchen Canal bis ſüdwärts nach Baſel, — aber man hatte Verbündeterſeits für den Beginn dieſes Feldzuges weſentlich begünſtigende Vortheile voraus. Denn ſo ſchwächlich die vorige Campagne auch geführt worden war, immerhin hatte der ſtrategiſche linke Flügel Mainz wieder in ſeinen Händen, während der rechte ſich vom Rhein über die untere Maas und Belgien bis an die franzöſiſche N.-O.-Grenze vorgeſchoben und von hier aus den franzöſiſchen Feſtungsgürtel in jener durch den Mangel an natürlichen Vertheidigungsabſchnitten wichtigen Lücke, durch welche die gerade Linie von Brüſſel nach Paris führt, mit dem Beſitz von Condé, Valenciennes und le Quesnoy durchbrochen hatte. Zwiſchen dieſem rechten Flügel der Verbündeten und deren auf Mainz und Manheim baſirten linken — verfügte nach wie vor die Coalition über die Central-Operations-Linie von Coblenz über Trier nach Luxemburg, deren Wichtigkeit wir ſchon in den beiden vorangegangenen Feldzügen kennen zu lernen Gelegenheit hatten. — Soweit der Kriegsſchauplatz des rechten Flügels (flandriſch-franzöſiſche Grenze) der Verbündeten von dem des linken (Pfalz und Elſaß) entfernt war, ebenſo auseinander gingen auch (mit dem verſchiedenartigen politiſchen Wollen) die Cooperations-Intentionen beider Flügel. Dort präponderirte öſterreichiſche und engliſche Politik, hier ſüdlich des Hundsrück: preußiſche. — Es iſt indeſſen intereſſant, flüchtig die Strategeme kennen zu lernen, mit denen der öſterreichiſche Generalſtab (Mack) die gemeinſamen Operationen nach einem ſtrategiſchen Ziel einigen wollte. In demſelben war wenigſtens Paris als das point à marcher hingeſtellt! In Anbetracht deſſen, daß man feindlicherſeits die Moſel- und Rhein-Armee durch ſtarke Detachirungen zu Gunſten der Nord- und Ardennen-Armee ſchwäche und an den Nord-Oſt-

Grenzen Frankreichs sich so eine französische Armee von 300,000 Mann bilden werde (!), — müsse man verbündeterseits (natürlich im Spezial-Interesse Oesterreichs, das sich die belgischen Provinzen sichern wollte und in dem Englands, welches seine Absichten auf Dünkirchen nicht aufgegeben hatte), um nicht auf eine „déplorable défensive" beschränkt zu sein, ebenfalls in Belgien die ganze offensive Macht amassiren und am Rhein von Mainz bis Basel nur die für eine passive Vertheidigung nöthigsten Truppen behalten. Zu dem Ende sollten sich fast sämmtliche österreichische Streitkräfte vom Oberrhein und Trier-Luxemburg nach Belgien zu den englischen und holländischen heranziehen, — um aber die Centrallinie nicht zu entblößen und etwaigen französischen Unternehmungen längs des rechten Ufers der Maas gegen Lüttich (Rückzugsetappe von Brüssel ꝛc. auf Cöln) entgegentreten zu können, wurde der nunmehrige preußische Generalissimus (v. Möllendorf) beschworen: „au nom du bien public" die so lange von einem der österreichischen Corps besetzt gehaltenen Positionen bei Trier durch sein möglichst auf 100,000 Mann (incl. Sachsen) zu verstärkendes Corps zu besetzen „car cette position semble appartenir à l'armée prussienne." Luxemburg sollte österreichischerseits besetzt bleiben, ebenso die Gegend von Arlons. Die starke Besetzung der Linie Trier-Luxemburg würde die französische Nord-Armee zu Detachirungen an die Mosel veranlassen, wodurch die Operationen der großen Invasions-Armee von Belgien aus erleichtert werden müßten. — Möllendorf könne die Defensive am linken strategischen Flügel der Verbündeten durch einzelne Offensiv-Operationen belebt erhalten, und sei es wohl gerathen, im Falle die Invasion von Belgien aus reussire, von Trier aus sich durch eine Unternehmung gegen Thionville und Longwy (immer wieder Festungen!) dem allgemeinen Vorrücken anzuschließen, in welchem Falle das österreichische Corps bei Arlons behufs Mitwirkung zur Verfügung stünde. — Die Invasion aber mit den Massen aus Belgien her — stellte man sich wieder nicht anders vor, als nach Ueberwindung noch einiger Grenzfestungen! und ein von St. Cyr mitgetheilter Plan eines preußischen Offiziers beschränkt sich sogar, als die Aufgabe des ganzen Feldzuges die Eroberung dieser (allernördlichsten) französischen Grenzplätze zu halten und für die ferneren Operationen auf Paris — gleich von vorn herein einen zweiten Feldzug zu beanspruchen!!

Auch der von Carnot empfohlene französische Operationsplan räth eine allgemeine Offensive, die man aber nicht zersplittern, sondern auf einen Punkt dirigiren müsse. — Die Hauptentscheidung lege im Nord-Osten an der belgisch-französischen Grenze, weil hier der Feind die meisten Streitkräfte versammele und weil die Operationslinie von den Grenzen Belgiens auf Paris die bei weitem kürzeste sei und durch natürliche Hindernisse weniger erschwert, als eine solche über die Saar oder über Trier.

Während die Nord- und die Ardennen-Armee auf eine Stärke gebracht werden müßten, welche sie befähigten, eine kräftige Offensive zu unternehmen, Belgien wieder zu erobern, sollten die Mosel- und Rhein-Armee mehr Defensiv-Aufgaben erhalten. Es ist hierbei aber speciell Sache der Mosel-Armee, durch Bewegungen und einzelne Offensivstöße gegen Trier, Luxemburg und nach der Pfalz den Feind so zu beschäftigen, daß er größere Detachirungen zu seiner „Armee in den Niederlanden" unterläßt. Auch Carnots Plan respectirt die Stellung Trier-Luxemburg, verlangt aber, um diesen Posten für etwaige französische Unternehmungen gegen Lüttich oder Namur nordwärts zu isoliren, daß die Mosel-Armee 20,000 Mann auf Arlons detachire, dieser Gegend sich bemächtige und nun jedenfalls die französische Nord- und Ardennen-Armee von dieser Seite sichere, gleichzeitig aber ihrerseits das feindliche Brabant und Limburg gefährde. Am äußersten rechten Flügel, d. h. längs des Rheins von Germersheim bis Basel solle man sich stricte defensiv verhalten und nur eine der Anzahl der Feinde entsprechende Streitkraft dort belassen. Wolle man dort ebenfalls offensiv sein, so könne man zwar den Rhein vielleicht überschreiten, es genügten aber nur sehr geringe deutsche Streitkräfte, um die Zugänge zu dem Gebirge (Schwarzwald 2c.) zu vertheidigen, während hierzu die Offensive mit wesentlich stärkeren Streitmitteln ausgerüstet sein müsse. Im Uebrigen würden für ein rein-defensives Verhalten der Rhein-Armee mäßige Kräfte genügen, weil ihr die leichte Vertheidigungsfähigkeit der Vogesen zu statten kommen würde.

Carnots Vorschläge sind im Allgemeinen zur Directive für die Kriegführung festgehalten worden. In der That aber machte man sich dort, wo für die Offensive die Entscheidung gesucht wurde, also an der französisch-belgischen Grenze, etwas zu sehr abhängig von den Unternehmungen des Feindes und zersplitterte seine Kräfte zu Anfang allzu sehr in einem Kriege um „Festungen", längs der ganzen Linie von Givet an der Maas bis zum Nord-Meer. Für einen auf eine kurze Front zusammengehaltenen conzentrischen Offensivmarsch aus dem französischen Festungsgürtel hinaus auf die Bruchtheile der verbündeten Heere war die Strategie der französischen Generale nicht zugeschnitten, man vergaß auch einen andren Calcul, den Napoleon oft so günstig durchzuführen wußte, und den man gegen cooperirende alliirte Armeen stets mit in die strategischen Erwähnungen hineinzuziehen berechtigt ist, den nämlich: den durch die Politik mehr oder weniger nur lose zusammenhängenden Operationsabsichten zweier cooperirenden alliirten Armeen gegenüber die eigne einheitliche energisch durchzufechten, um die alliirten Heere erst strategisch zu trennen, wo möglich einzeln zu schlagen und danach auch deren fernere politische Alliance zu beeinträchtigen. Als Napoleon 1815 seine Armee auf denselben

Kriegsschauplatz offensiv gegen die cooperirenden preußischen und englischen Heere vorführte, von Paris über die Sambre (bei Charlerois) in derselben Richtung, welche auch 1794 zunächst der „point à marcher“ war, nämlich Brüssel, fand er das englische Heer zwischen der Sambre und Brüssel, d. h. nach Norden auf die bewegliche Basis einer englischen Flotte basirt, während Blüchers Basis naturgemäß die Maas, dann der Rhein war, also ihn in seiner Rückzugslinie über Lüttich nach Osten wies. Es ist nicht die Folge von Napoleons etwa falschem Strategem, daß nachdem er zuerst die Preußen offensiv geschlagen (bei Ligny) und er gleich darauf sich offensiv gegen das englische Heer wendete (Waterloo) nicht das eintrat, worauf er nach Detailsiegen zuerst gegen die Preußen und danach gegen ihre Bundesgenossen rechnen konnte, nämlich die strategische Trennung durch das Abziehen seiner Gegner auf zwei verschiedenen Rückzugslinien nach zwei divergirenden Basen. Der Kaiser hatte nur das Unglück, zuerst sich gegen die Preußen wenden zu müssen. Hätte er erst die Engländer angreifen und, wie zu erwarten, auch besiegen können, so würde bei den partikularistischen Gesinnungen des Herzogs von York der stricte Rückzug nach Norden die Folge gewesen sein, wonach dann Blücher isolirt einer Niederlage ausgesetzt gewesen wäre. Nur dem Umstand, daß Blücher und sein Heer nach jener Katastrophe von Ligny mit eben so großer Hochherzigkeit, als strategischem Verständniß nicht gegen die Maas repliirte, sondern — unter den günstigen Auspizien des verfehlten Marsches Grouchi's — den Wiederanschluß an seine Alliirten auf Waterloo wieder aufsuchte, war die Ursache von Napoleons Niederlage.

Wir erinnern an diese Situation bei dieser Gelegenheit um so lieber, als der Feldzug 1794 ähnliche Verhältnisse schuf.

**Die Vertheilung der Heere auf dem Gesammt-Kriegsschauplatz war die folgende:**

I. Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz.

Die Franzosen (offensiv).

1. Ardennen-Armee zunächst nur 30,000 Mann in dem Winkel zwischen Sambre und Maas, zwischen Givet und Avesnes.

2. Nord-Armee 150,000 Mann zunächst in den Lagern bei Lille, Bouchain, Cambray an der oberen Schelde und namentlich gegen den eignen rechten Flügel hin amassirt, d. h. im Lande an der oberen Sambre: bei Maubeuge, Landrecies (kleine französische Festung) und dahinter bei Avesnes und Guise.

Die Alliirten (offensiv), circa 200,000 Mann, darunter die Hälfte Oesterreicher, der Rest das englische Heer mit hannöverschen und hessischen Hülfstruppen, und eine holländische Armee: —

In einer Linie längs der Grenze vom Meere (Ostende) bis gegen Namur an der Sambre. Rechter Flügel: Engländer, Centrum: Holländer und am verstärkten linken Flügel zwischen den 1793 eroberten Festungen das österreichische Hauptheer.

## II. Auf dem Kriegsschauplatz südlich des Hundsrück.

### 1. Die Alliirten.

Rechter Flügel 62,000 Mann (zunächst zum Schutz von Mainz, wie zur Deckung der Straße von Coblenz nach Trier).

a) Preußisch-sächsisches Gros bei Alzey im Rheinthal.

b) Von hier aus detachirt:

1 Corps (Hohenlohe) bis an die Pfriem (Pfeddersheim) sowohl die Berg- als die Rheinstraße besetzend.

1 Corps (Division Rüchel) bei Kirchheim zur Beobachtung der zu beiden Seiten den Donnersberg umgehenden von Kaiserslautern nach Mainz führenden Straßen.

1 Corps bei Cuffel und Lichtenberg mit Posten in den Defileen bei St. Wendel und Ottweiler, also zur Sicherung der längs des Glanthals von der Saar nach Mainz führenden Straßen. Die Vorschiebung dieses Postens gehört übrigens schon in das Gebiet der Operationen, und bedrohte man von hier die französischen bei Kaiserslautern postirten Truppen im Rücken, wie deren Verbindungen auf der Kaiserstraße über Homburg zur Saar.

1 Corps (v. Köhler) bei Wadern am Südabhang des Hundsrück-Hochwalds, sperrte die längs des Nahethals zum Rhein hinableitenden Communicationen und beobachtete zugleich die am rechten Ufer der Saar nach Trier gehenden Straßen.

Linker Flügel: 60,000 Mann Oesterreicher und Reichstruppen, hiervon:

a) 15,000 Mann (Hohenlohe-Kirchberg) am linken Rheinufer im Vorterrain von Manheim.

b) Der Rest auf dem rechten Ufer als Gros für Hohenlohe-Kirchberg oder zur schwachen Besetzung von Mainz, Manheim, Philippsburg und Kehl, sowie als Cordon bis Basel vertheilt.

### 2. Die Franzosen.

Rechter Flügel (defensiv): Armee du Rhin, 50,000 Mann südlich der Pfriem und im Winkel dazu längs des linken Rheinufers mit schwachen Cordons. Abtheilungen bis Basel.

Linker Flügel: Armee de la Moselle, 40,000 Mann. Mit einem starken Detachement bei Kaiserslautern, mit dem Rest bis Longwy zerstreut, namentlich zwischen Saar und Mosel zur Beobachtung von Luxemburg und Trier. Nach baldiger Detachirung von mehr als der Hälfte gegen Belgien, verblieb nur ein corps des Vosgues (circa 16,000 Mann) zwischen Saar und Blies.

Wir sind durchaus nicht gesonnen, die nächsten Feldzüge in allen ihren Detailoperationen zu verfolgen. Diejenigen, welche dieselben studirt haben, würden uns wenig Dank wissen, wollten wir ihnen von den reizlosen Hin- und Herbewegungen eines Krieges, der im Wesentlichen unentschieden sich in der mehrlinigten Festungszone an der französisch-belgischen Grenze lokalisirt hatte, mehr wieder in's Gedächtniß rufen, als das, was gerade rückwirkenden Bezug auf das große Gebiet des Rhein-Kriegsschauplatzes hat.

Beide Armeen hatten den Schwerpunkt ihrer Operationen auf den nördlichen Kriegsschauplatz gelegt, wie schon in dem vorangegangenen Feldzuge, und obschon man hier beiderseits weitergehende Offensiv-Unter-

nehmungen angestrebt hatte, so hielt doch die Verzettelung der Streitkräfte und eine falsche Kriegstheorie den einen wie den andren Theil in der Festungszone fest. Wir übergehen deshalb die ganze Periode im April und Mai sammt den Festungs-Eroberungen und den einzelnen Gefechten und fesseln unsre Aufmerksamkeit gleich auf einige Punkte, welche unsren „Studien" interessanter sind:

1. Das Eingreifen einer starken Ardennen-Armee am linken Ufer der Maas über die mittlere Sambre auf die rückwärtigen Verbindungen der österreichischen Armee (an der Schelde) mit dem Rhein.

2. Die Oeffnung des Moselthores (Trier-Luxemburg) durch eine französische Armee und deren Folgen.

# I. Die Operationen in den Niederlanden speciell an der Sambre, Maas bis zum deutschen Niederrhein.

## (Operationslinie Paris-Brüssel und Brüssel-Lüttich-Cöln).

Offensive mit den Massen der französischen Ardennen-Armee über die Sambre (Charlerois) gegen den linken Flügel der verbündeten Armee in den Niederlanden, gelungen durch die Erfolge in der Schlacht bei Fleurus. Rückzug der geschlagenen österreichischen Armee mit dem Gros zunächst auf Brüssel, mit dem linken Flügel gegen Namur zur Deckung der Maasbrücken zwischen hier und Lüttich. Vordringen auch der französischen Nordarmee gegen Flandern und Rückzug der österreichischen Alliirten (rechter Flügel) auf Holland. Trennung der österreichischen Armee von den Alliirten zu Folge der Wahl divergirender Rückzugsbahnen. Verfolgung der österreichischen Armee durch die Jourdan's: Abschnittsweise bis zur Maas-Ourthe, danach bis zur Roer und schließlich bis zum Rhein (Cöln).

Es mußte französischerseits vom höchsten Interesse sein, den S.-W.-Winkel zwischen Sambre und Maas im Besitz zu haben. Von hier aus gefährdete man die nordwärts parallel der Sambre von Brüssel über Maastricht resp. Lüttich führende Rückzugslinie der Oesterreicher, sobald dieselben — wie es geschah — sich auf eine methodische Kriegführung längs der Festungslinie Maubeuge-Landrecies-Lille ꝛc. einließen. Man machte also den Rückzug des Feindes von der belgischen Ostgrenze gegen die obere Maas und den Rhein wahrscheinlicher und dann nach einer etwa österreichischerseits erlittenen Niederlage gefährdeter. In dieser Absicht — aber immerhin nur in secundärer Intention — forcirt die Ardennen-Armee im Monat April und Mai, zuletzt nach Verstärkung durch einen Theil der Mosel-Armee*) viermal mit Erfolg die Sambre

*) Die Mosel-Armee stand bekanntlich zu Anfang 1794 zwischen Longwy und Kaiserslautern, mit ihrem linken Flügel Arlons, Luxemburg, Trier beobachtend. Dieser stärkere linke Flügel (Jourdan) hatte sich von Longwy auf das bei Arlons

zu beiden Seiten des kleinen von den Verbündeten besetzten Platzes Charlerois, schließt diese Festung ein, wird aber stets wieder gezwungen (vom Corps Kaunitz, zuletzt verstärkt durch das holländische Corps aus dem Centrum) auf das rechte Ufer zurück zu gehen. Es ist sehr bezeichnend, was Jomini über diese mehrfachen Sambre-Passagen und über das danach stets folgende Cerniren von Charlerois sagt: „On commettait toujours la faute de former un siège et un corps de blocus, avant d'avoir battu l'armée qui couvrait la place!"

Nachdem nun endlich die ehemalige Ardennen-, jetzt Sambre et Meuse-Armee zu einer Stärke von nahe 100,000 Mann angewachsen war, ergab es sich von selbst, daß sie nicht blos secundär zur Beschäftigung eines möglichst großen Theils der verbündeten Armeen in Wirksamkeit gezogen werden konnte, und nachdem sich die Kriegführung hüben wie drüben vergebens bemüht hatte, in der Festungszone zwischen der oberen Schelde und dem Meere eine durchgreifende Entscheidung herbei zu führen, fällt dann schließlich die Entscheidung in derselben Richtung, als sie später Napoleon 1815 gesucht hat.

Jourdan führte die vereinigte Armee zum fünften Mal über die Sambre und seit dem 18. Juni befand sich in Folge dessen Charlerois wiederum blokirt. Endlich im höheren Grade um seine bedrohte Rückzugslinie besorgt, überläßt der österreichische Generalissimus die Sicherung Flanderns der englischen ꝛc. Armee und wirft das Gros der österreichischen Streitkräfte von Tournay (a. d. Schelde) über Ath durch einen Linksabmarsch an den linken strategischen Flügel in die Gegend von Nivelles (nördlich von Charlerois), wo endlich einmal (mit der österreichischen Sambre-Armee, die bisher Kaunitz und dann der Oranier commandirt hatte) 80,000 Mann vereinigt sind. Der Angriff auf die Sambre- et Meuse-Armee wird aber so lange ausgesetzt, daß inzwischen Charlerois capitulirt und der Gegner (Jourdan) seine 100,000 Mann nunmehr auf diesen Platz basiren kann. Indessen hätte schwerlich die Schlacht bei Fleurus (26. Juni) im nördlichen Vorterrain von Charlerois mit dem Rückzug der Oesterreicher geendet, würde man nicht die französische Vertheidigungslinie, welche im Bogen um den mehrerwähnten Platz ging und sich mit beiden Flügeln an die

---

stehende österreichische Corps Beaulieu (15,000) 17. und 18. April geworfen, nach glücklichen zweitägigen Gefechten die Oesterreicher auf Luxemburg zurückgedrängt, war dann aber durch Ueberraschung wieder zur Aufgabe von Arlons und zum Rückzug auf Longwy veranlaßt worden, worauf sich beide Corps in Hin- und Herbewegungen neutralisirten. Endlich — Anfang Juni — erhält Jourdan den Befehl, seine auf 50,000 Mann verstärkten Truppen über Dinant (rechtes Maasufer) zur Vereinigung mit der Ardennen-Armee in Bewegung zu setzen.

Sambre anlehnte, zerzettelt auf allen Punkten angegriffen, ſondern ſich mit zuſammengehaltenen Kräften auf einen Poſten der langen Linie geworfen haben.

In der Schlacht von Fleurus war alſo der linke Flügel der verbündeten Armeen geſchlagen worden, er zog nordwärts auf Brüſſel ab (auf derſelben Straße bis Mont St. Jean, längs der Napoleon 1815 gegen den Herzog von Wellington operirte) und hatte nur ſchwächere Kräfte (zwei ſchwache Diviſionen) oſtwärts detachirt gelaſſen, um in einer Stellung öſtlich des Ligny-Baches bei Sombreuf und Gembloux: Namur und Lüttich zu decken, d. h. die Maas-Brücken, über welche die directe Rückzugslinie der Oeſterreicher auf die Rheinbaſis ging (wie die Blüchers 1815). Sich dieſe Straße nach Namur und Lüttich zu öffnen, konnte dem Sieger von Fleurus gegenüber jenen beiden ſchwachen öſterreichiſchen Diviſionen nicht ſchwer ſein. Es lag dies gewiſſermaßen ſchon in ſeiner Verfolgungsaufgabe unmittelbar nach der Schlacht, und ſo weit mußte er über den Rückzug der öſterreichiſchen Armee orientirt ſein, daß er wußte, wie auf der Lütticher Straße nur geringe Streitkräfte ſich abgezogen hätten. Verſtand Jourdan ſich wie Napoleon auf das Ausnutzen des Sieges, ſo hätte er ſuchen müſſen, am nächſten Tage, der ſeinem Siege folgte, ſich mit dem Gros ſeiner Armee durch einen Hieb gegen die auf der Lütticher Straße retirirenden zwei öſterreichiſchen Diviſionen dieſe Verbindung zu öffnen, um ſich dann mit allen ſeinen Kräften gegen den anderen, größeren Bruchtheil der öſterreichiſchen Armee zu werfen.

Die öſterreichiſche Rückzugslinie mußte nach der Schlappe bei Fleurus zwiſchen Brüſſel und Lüttich ſchwanken, und wir werden aus dem Lauf der Dinge erfahren, daß man ſchließlich nach einigen abermaligen Verluſten gegen Jourdan für die directe Sicherung der Verbindungen über Lüttich-Maaſtricht zum Rhein eine Stellung hinter der Dyle ſuchte, von Löwen bis Namur, und ſchließlich hinter der großen Geete von Tirlemont bis zur Sambre. Dies geſchah aber erſt nach der Trennung von den Engländern und Holländern, welche dann hinter der Rupel nordwärts ihre politiſche Baſis auf Holland wieder aufſuchten. Dieſe Trennung war indeſſen nicht das Verdienſt der franzöſiſchen Heeresleitung, ſondern vielmehr Folge des Mangels an Einheit im politiſchen und demnach im ſtrategiſchen Willen auf Seiten der Verbündeten. Wäre die erſtere in Händen eines großen, von Paris unabhängigen Feldherrn geweſen, der aus dem Siege bei Fleurus und dem gleichzeitigen Rückzuge der Engländer aus Weſt-Flandern nach Oſt-Flandern „etwas zu machen“ verſtanden hätte, ſo wüßte die Kriegsgeſchichte von einer Kataſtrophe zu berichten, die beſſer als unſre Studien die Beziehungen zwiſchen den Punkten Fleurus-Brüſſel und Fleurus-Lüttich-Cöln beleuchten würde.

Wir müſſen nämlich nachholen, daß die franzöſiſche Nord-Armee unter Pichegru, auf Lille und dem genommenen Ypres baſirt, in demſelben Moment, wo der öſterreichiſche Generaliſſimus 80,000 Mann vereinigte, um gegen Charlerois reſp. gegen die Sambre- et Meuſe-Armee zu rücken, um ſo lebhafter gegen die in Folge deſſen iſolirten Engländer ꝛc. (längs der Schelde zu beiden Seiten von Tournay und ein öſterreichiſches Corps an der Lys, auf Gent baſirt) wieder in Action getreten war, als dieſe ſich in eine Linie Gent-Audenarde-Renaix abzogen. Der Oberbefehlshaber der franzöſiſchen Nord-Armee hatte deshalb durch ein Rechtsſchieben eine Vereinigung mit der bei Charlerois engagirten Sambre- et Meuſe-Armee angeſtrebt, welche nach der Schlacht bei Fleurus im günſtigſten Moment die Conzentration ſämmtlicher franzöſiſchen Streitkräfte zur Folge gehabt und die franzöſiſchen Generale würde in die Lage geſetzt haben, ſich erdrückend auf die geſchlagenen Oeſterreicher zu werfen, um dieſelben zu einem beſchleunigten Rückzug über Lüttich auf den Rhein zu veranlaſſen. Die Trennung der Alliirten durch Verweiſung derſelben auf die allzu divergirenden Operationsbaſen wäre nebſt der gänzlichen Wiedereroberung die Folge der Schlacht geweſen! Indeſſen ward die Bewegung der Nord-Armee zur Vereinigung mit der Jourdans durch einen Befehl aus Paris inhibirt, welchen Pichegru um ſo gehorſamer befolgte, als damals jedem franzöſiſchen General im Gedanken an die ſtets bereite Guillotine der „Kopf wackelte.“ Dieſer Befehl wies der Nord-Armee grade eine Operationsrichtung an, welche dieſelbe immer mehr von der Sambre- et Meuſe-Armee entfernte, nämlich zur Eroberung von Oſtende und zur Detachirung von 16,000 Mann nach der Inſel Walcheren, alſo an das Meer! Wir treten hierdurch der harten Realität wieder näher und werden ſomit auf ein kurzes Referat verwieſen über die wirklichen Folgen der Schlacht bei Fleurus.

War die Nord-Armee unfreiwillig auf Bruges und Oſtende verwieſen, ſo beging andrerſeits Jourdan nach ſeinem Siege bei Fleurus den Fehler, ſich mit ſeinen Maſſen auf Mons, wieder einmal gegen eine dürftige Feſtung, zu wenden, anſtatt die gänzliche Niederlage des Feindes, den Marſch auf ſeine halb entblößten Rückzugslinien im Auge zu haben. Das rettete die Oeſterreicher, die mit ihrem Gros auf Brüſſel bis Mont St. Jean, mit den beiden ſchwachen Diviſionen des linken Flügels auf Gembloux zurückgegangen waren und die Verbindung mit Mons durch ein bei Roeulx poſtirtes Truppencorps (Holländer) hergeſtellt hatten. Die Vereinigung ſämmtlicher alliirten Heere konnte alſo, von franzöſiſcher Seite unangefochten, ſtattfinden, und wäre man nun verbündeterſeits in der Lage geweſen, ſowie man den Marſch der franzöſiſchen Nord-Armee in der verfehlten Richtung auf Bruges und Oſtende in Erfahrung gebracht, mit vereinten Kräften entweder ſich auf Pichegru wenden und ihn gegen

das Meer werfen zu können oder — was wichtiger war — offenſiv gegen Jourdan vorzugehen. Indeſſen beabſichtigte man eine Conzentration rückwärts in einer gedehnten Defenſivſtellung, die wieder einmal möglichſt ſämmtliche Verbindungslinien nach den divergirenden Operationsbaſen decken ſollte, nämlich rechter Flügel: bei Dendermonde an die Schelde gelehnt, längs der oberen Dender (Engländer); Centrum: Tubige, ſüdlich Hall an der Straße von Mons nach Brüſſel (Holländer), Mont St. Jean: öſterreichiſches Gros; linker Flügel: Gembloux-Namur.

Indeſſen kam dieſe Aufſtellung nicht zu Stande, weil inzwiſchen der linke öſterreichiſch-holländiſche Flügel einige nachtheilige Rencontres mit den franzöſiſchen Diviſionen gehabt hatte, natürlich von der Sambre- et Meuſe-Armee, welche nach der Schlacht von Fleurus gegen jedes geſunde Motiv excentriſch ſich in ihre Bruchtheile aufgelöſt hatte. Die Thätigkeit Jourdans gravitirte, wie ſchon erwähnt, fälſchlicher Weiſe in dem Beſtreben die Feſtung Mons zu gewinnen. Mons ging ohne Schwertſtreich am 1. Juli in franzöſiſchen Beſitz über, die Feſtungen Condé-Valenciennes, Le Quesnoy und Landrecies, alle mit öſterreichiſchen Beſatzungen verſehen, waren hierdurch iſolirt und wurden von disponiblen Feſtungstruppen cernirt. Während der erſten Julitage waren längs der ganzen Linie Gefechte, namentlich auch am äußerſten linken Flügel der Oeſterreicher (2 Diviſionen bei Sombref und Gembloux), ſo daß, trotzdem die Franzoſen hier nicht mit der nöthigen Truppenſtärke auftraten, der öſterreichiſche Generaliſſimus, beſorgt für die Erhaltung ſeiner Verbindungslinien mit Lüttich, ſein Gros von Mont St. Jean, d. h. von der Straße Charlerois-Bruxelle wegzog und näher an den linken Flügel reſp. an die Straße Charlerois-Lüttich heranführte, hinter die Dyle bei Corbaix. Das holländiſche Corps ſollte dieſes Linksſchieben mitmachen und in Ablöſung der Oeſterreicher den wichtigen Straßenknotenpunkt Mont St. Jean wiederbeſetzen. Indeſſen wurden die Holländer während ihres Linksabmarſches nach dieſem Punkt geſchlagen und repliirten bis nach Brüſſel, ſo daß nunmehr der Herzog von Coburg die öſterreichiſche Haupt-Armee bis hinter die „große Geete“ zurücknahm (rechter Flügel: Tirlemont, Centrum Jodoigne, darüber hinaus Löwen beſetzt an der Dyle, hinter welche nach Aufgabe von Brüſſel das holländiſche Corps ſich zurückgezogen hatte).

Wir übergehen alle Einzelnheiten der fortgeſetzt rückgängigen Bewegungen auch des engliſchen Heeres und erwähnen nur, daß Mitte Juli die ſogenannten Verbündeten in einer Defenſiv-Stellung von Antwerpen bis Namur zerſtreut waren, welche die Dyle entlang über Mecheln (Malines) und Löwen und von hier rückwärts hinter die große Geete ging. Das engliſch-holländiſche Heer (50,000 Mann) hatte

also seine politische Basis (Holland) aufgesucht, während das österreichische sich ebenfalls vor die seinige geschoben hatte und so zerstreut stand, daß es nirgends gesammelt den nunmehr vereinigten französischen Armeen (rechter Flügel vor Namur — Centrum Brüssel — linker Flügel Witvorden) entgegen zu treten im Stande war. In der Vereinigung auf seinen linken Flügel mußte der österreichische Generalissimus sein Heil suchen, wenn er nun einmal den Anschluß an das englisch-holländische Heer aufgegeben hatte. — Wir lassen das Letztere auf seinem weiteren, von Pichegru mit der Nordarmee*) über Antwerpen hinaus verfolgten Rückzuge und folgen nur dem

## Rückzug der Oesterreicher aus Belgien über die Maas hinter den Rhein.

Es bedurfte nur eines leichten Stoßes gegen einen der drei österreichischen Defensivposten bei Namur, Jodoigne oder Löwen, um den weiteren Rückzug der Oesterreicher und dann wegen Mangels größerer haltbarer Abschnitte gleich bis hinter die Maas zu veranlassen. — Als diese Vorwärtsbewegung dann Mitte Juli gegen Namur erfolgt war, welche befestigte Stadt nebst Umgegend der schwache österreichische linke Flügel nach geringem Widerstande räumte, standen beträchtliche Streitkräfte der französischen Sambre- und Meusearmee den Brücken von Lüttich ꝛc. näher, als das Centrum und der rechte Flügel der Kaiserlichen Armee. Diese directe Bedrohung seiner Verbindungen mit den Maasübergängen und das Zurückweichen seiner isolirten Avantgarde von Löwen auf Tirlemont zu Folge eines Angriffs durch Jourdan veranlaßten den österreichischen Generalissimus auf der ganzen Linie hinter die Maas zurückzugehen. Darüber hinaus folgte die Sambre- und Meusearmee nicht, namentlich da es den Oesterreichern gelang, nach Aufgabe der am linken Ufer liegenden Stadt Lüttich doch die Brücke dauernd zu vertheidigen und zwar durch Geschützwirkung von den Höhen der Karthause (Chartreuse) am rechten Ufer der Maas.**) —

Die österreichische Armee war also (Ende Juli) in der Lage, diesmal

---

*) Es ist bekannt, daß die Nordarmee die Eroberung von Holland vollendete und zwar nicht nur wegen Mangel einer energischen Defensive ihrer Gegner, sondern namentlich begünstigt durch einen anhaltenden starken Frost, der alle Flüsse, Canäle und Ueberschwemmungen, auf welche die Vertheidigung dieses Landes vorzugsweise basirt ist, zu festen, passirbaren Eisflächen umwandelte.

**) Der Maasspiegel unter der Brücke bei Lüttich liegt 165 Fuß über dem Meere, und wird von den Uferhöhen links um 360, von denen rechts etwas weniger überhöht. —

das rechte Maasufer festzuhalten. Sie that es wie gewöhnlich in möglichst gestreckter Ausdehnung von Roermonde (befestigter Stützpunkt) in Anlehnung des rechten Flügels an die Roer, über Maastricht (Festung), Lüttich und folgte hier dem unteren Lauf der Ourthe (die natürliche Fortsetzung des Maasabschnittes südwärts der scharfen Flußwendung bei Lüttich). — Diese Stellung hinter der Maas und Ourthe findet auch südwärts Anlehnungen an natürliche Abschnitte und zwar, falls der linke Flügel nur bis in die Höhe von Lüttich reicht, an dem Flüßchen Vesder oder aber bei weiterer Ausdehnung an dem Amblèvefluß, welche Wasserrinnen in engen, von hohen Fels- resp. Hügelufern eingeschlossenen Thälern sich senkrecht zur Ourthe ergießen.

### Rückzug der Oesterreicher vom rechten Ufer der Maas und Ourthe direct hinter den Rhein.

Die österreichischen Generale sind von jeher wenig empfänglich für die empfindlichen Lehren gewesen, welche ihnen der Krieg aufdrängte. Das heißt nicht die Maas vertheidigen, sondern den Schutz, den dieser Fluß der Defension giebt in Versuchung führen, wenn ein 70—80,000 Mann starkes Heer Angesichts eines ca. 100,000 Mann starken siegreichen Feindes eine Flußstrecke, wie die von Roermonde bis mehrere Meilen südlich von Lüttich decken will! — Die französische Sambre-Meuse-Armee ließ dem Kaiserlichen General Clerfait (anstatt des Herzogs von Coburg nunmehr Befehlshaber sämmtlicher österreichischen Streitkräfte am rechten Ufer der Maas) den Monat August und die Hälfte des September — Zeit über die Unfälle nachzudenken, welche die Kaiserliche Armee schon so oft wegen ihrer beliebten Cordonstellungen erlitten hatte. —

Die zu Anfang August stattgefundene Zurückdrängung des österreichischen General Blankenstein aus den Positionen bei Trier und die Einschließung von Luxemburg durch die Franzosen — legten dem Generalissimus der Sambre- und Meusearmee die Idee noch näher, gegen den linken Flügel der österreichischen Linie zu operiren. Indem er nun mit Erfolg gegen Maastricht (österreichisches Centrum) demonstrirte, effectuirte er mit 42 Bataillonen und 20 Escadrons (weit nach rechts ausholend), bei Huy und Namur den Maasübergang, führte dieselben dann bei Durbuy auf das rechte Ufer der Ourthe und rollte in einzelnen Gefechten (18. September) den schwachen strategischen Flügel des Feindes in der Richtung auf Verviers und Hervé vollständig auf. — Die Hülfe des Centrums kam zu spät, **sämmtliche österreichische Colonnen traten den Rückzug an — hinter die Roer** — worauf Jourdan, mit dem Rest seiner Armee nunmehr ebenfalls die Maas passirend, über Lüttich seinem vorgeschobenen rechten Flügel die Hand reichte.

Wir haben im Feldzug 1792 die Operationen an der Roer endigen ſehen. Damals überwinterten die Oeſterreicher in erſter Linie hinter der Roer, in zweiter hinter der Erft. — In dieſem Feldzuge wurde aber weder die eine noch die andere Flußlinie behauptet, der Grund aber des weiteren **Rückzuges der Oeſterreicher über Cöln bis hinter den Rhein** war wieder durch denſelben Fehler provocirt worden, wegen deſſen General Clerfait ſich ſoeben nicht hatte an der Maas halten können, — eine zu gedehnte Aufſtellung! Dieſelbe ging längs des rechten Roerufers nördlich: von dem leicht verſchanzten Jülich bis in die Nähe von Roermonde, ſüdlich: bis Niedeggen. Am linken Ufer hatte eine ſchwache Avantgarde die Höhen von Aldenhoven feſtzuhalten. —

Im richtigen Verſtändniß für die Situation hatte darauf Jourdan ſeine ſämmtlichen Streitkräfte auf das rechte Maasufer genommen, (vorläufig alſo auch die zur Belagerung von Maaſtricht beſtimmten 40,000 Mann) und zu Anfang October auch dieſen letzten Vertheidigungsabſchnitt der Oeſterreicher dieſſeits des Rheins forcirt. — Daſſelbe Manöver wie zur Ueberſchreitung der Maas: der rechte Flügel des Feindes wird durch Demonſtrationen feſtgehalten, ſein ausgedehnter ſchwacher linker Flügel aber theils umgangen, theils in concentrirtem Angriff geworfen. —

Man darf ſich nicht wundern, daß nach leichtem Gefecht bei Aldenhoven und nach Forcirung der Roer unweit von Düren durch die Maſſen der franzöſiſchen Armee — Clerfait's zerſtreute Diviſionen von ſelbſt den Rückzug auf den Rhein antraten und ohne nochmals — etwa auf den Höhen hinter der Erft — Widerſtand zu leiſten am 5. October bei Mühlheim nördlich von Cöln die Stromufer wechſelten. —

Die kleine Beſatzung in dem ſchwach fortificirten Platze Jülich capitulirte ſchon am 3. October (Maaſtricht 6 Wochen ſpäter von 40,000 Mann förmlich belagert), und die Sambre- und Meuſe-Armee beſetzte Cöln und und gleich danach Bonn. —

Das Jahr 1794 war den Waffen der Republik recht günſtig geweſen, am Schluß deſſelben der Traum von der Rheingrenze wenigſtens militäriſch erfüllt, denn auch die Rhein- und die Moſel-Armee hatten ihre deutſchen Gegner auf das rechte Ufer des Rheins verwieſen und nur Mainz, wie das iſolirte Luxemburg hatten auf dem linken Ufer noch deutſche Garniſonen. —

# II. Die Operationen südlich des Hundsrück und um Trier.

Offensive der preußisch-sächsischen Hauptarmee, basirt auf Mainz, gegen die Armee du Rhin, basirt auf Landau.

Rückzug der Armee du Rhin in Folge Verlustes der Stellung bei Kaiserslautern — bis hinter die Queichlinie. Etablirung der französischen Moselarmee in den Lägern bei Pirmasens, Hornbach und Blieskastel.

Vorrücken der alliirten Armee mit dem rechten Flügel im Gebirge bis an die mittlere Blies von Ottweiler über Homburg bis Zweibrücken und längs der Erbach, — mit dem linken Flügel im Rheinthal der Queichlinie gegenüber bei Edenkoben und Schweigenheim, südlich Speyer. — Verfehlter Offensivversuch beider feindlicher Armeen, Concentration der Masse des rechten Flügels der Alliirten nach rückwärts bei Kaiserslautern.

Erneuertes Vorgehen der Moselarmee von Pirmasens, Hornbach und Blieskastel gegen die Vortruppen des rechten Flügels der Alliirten auf Kaiserslautern, — und gleichzeitig erneuertes offensives Hervorbrechen der Armee du Rhin aus der Queichlinie gegen den preußisch-österreichischen linken Flügel. Trennung des Letzteren (Position bei Edenkoben) durch den tactischen Erfolg der französischen aus dem Anweilerthal gegen die schwachen preußischen Gebirgsposten vorbringenden Colonnen — von dem bei Kaiserslautern inactiv verbliebenen Gros.

Rückzug der Verbündeten sowohl im Gebirge als auch im Rheinthal abwärts bis in die zu Beginn des Feldzuges innegehabten Stellungen. — Nachrücken der französischen Armeen, Verbleiben der Armee du Rhin in der Pfalz und dem Elsaß, — Linksabmarsch der Moselarmee zur Operation gegen Trier. — Observationen.

Man erinnere sich der beiderseitigen Absicht, auf diesem Theil des Kriegsschauplatzes defensiv zu verfahren. Von Seiten der Verbündeten sollte diese Defensive allerdings möglichst belebt erhalten werden — durch einzelne aggressive Unternehmungen. — Denkt man sich die preußisch-sächsischen Streitkräfte, welche in einer ungefähren Stärke von 62,000 Mann zunächst auf Mainz basirt zwischen dem Rhein und der oberen Nahe standen, um die österreichischen Corps, die in Summa 45,000 Mann stark, bei Beginn der Campagne das rechte Rheinufer von Manheim bis Basel observirten, mit den verbündeten Hauptarmeen in den Niederlanden unter einem einzigen politischen strategischen Willen geeinigt, so könnte man erwarten, daß die immerhin nicht unbedeutenden Streitkräfte, deren Operationen während des ganzen Feldzuges nicht aus dem Vogesengebiet heraus traten, besser zur Unterstützung der Invasions-Unternehmungen herangezogen worden wären, welche die Hauptarmee aus den Niederlanden gegen Frankreich anfänglich anstrebte. Da man über die Central-Operationslinie Coblenz-Trier und Luxemburg frei verfügte, so war nichts natürlicher, als daß man auf dieser Linie von Trier aus oder südlich davon neben derselben gegen die französische Moselarmee in möglichst energische Action trat, sei es auch nur, um dieselbe festzuhalten. — Anstatt dessen blieb die wichtige, vorgeschobene Centralposition Luxemburg-Trier

eben nur für eine passive Defensive hinreichend besetzt, und da auch im Vogesengebiet die Verbündeten es an Energie in ihren Unternehmungen gegen die französische Rhein- und Moselarmee fehlen ließen, so hatte es geschehen können, daß beträchtliche Detachirungen von der Moselarmee und andere disponible Truppen französischerseits zu jener Verstärkung der Sambre und Meuse verwendet werden konnten, welche — wie wir im ersten Theil unseres Referats bereits gesehen haben — so entscheidend zum Nachtheil der Alliirten in die Operationen auf dem belgischen Kriegsschauplatz eingegriffen (Schlacht bei Fleurus). —

## Die Aufstellung der Heere südlich des Hundsrück im Frühjahr 1794.

### 1. Die Alliirten.

A. Rechter Flügel: 62,000 Mann (zunächst zum Schutz von Mainz, wie zur Deckung der Straße von Coblenz nach Trier).

1. Preußisch-sächsisches Gros bei Alzey im Rheinthal.
2. Von hier aus detachirt:
   - 1 Corps (Hohenlohe) bis an die Pfriem (Pfeddersheim) sowohl die Berg- als die Rheinstraße beobachtend.
   - 1 Corps (Division Rüchel) bei Kirchheim zur Beobachtung der zu beiden Seiten des Donnersberges von Kaiserslautern nach Mainz führenden Straße.
   - 1 Corps bei Cussel und Lichtenberg, mit Posten in den Defileen bei St. Wendel und Ottweiler, also zur Sicherung der längs des Glan-Thales von der Saar nach Mainz führenden Straßen (bedrohte den französischen Posten von Kaiserslautern im Rücken und dessen Verbindungen auf der großen Straße über Homburg zur Blies und Saar). Die Vorschiebung dieses Corps gehört schon zu den Operationen gegen Kaiserslautern.
   - 1 Corps (Koehler) bei Wadern am Südabhang des Hundsrück, sperrte die längs des Nahe-Thales zum Rhein führenden Zugänge und beobachtete gleichzeitig die am rechten Ufer der Saar nach Trier gehenden Straßen.

B. Linker Flügel: 60,000 Mann Oesterreicher und Reichstruppen.

- 1 Corps, 15,000 Mann, (Hohenlohe-Kirchberg) am linken Rheinufer im Vorterrain von Manheim.

Der Rest als Gros für das Corps Hohenlohe, oder zur Besetzung von Mainz, Manheim, Philippsburg und Kehl, sowie als Cordon längs des rechten Rheinufers bis Basel zerstreut.

### 2. Die Franzosen.

Rechter Flügel: (Defensiv) Armée du Rhin, 50,000 Mann mit den Massen südlich der Pfriem am Reh- und Speyerbach, und ferner dem österreichischen Cordon gegenüber bis Basel.

Linker Flügel: Armée de la Moselle, 40,000 Mann, von Kaiserslautern bis Longwy zerstreut (in Observation von Trier-Luxemburg). Nach baldiger

Detachirung von mehr als der Hälfte gegen Belgien verblieb nur ein corps des Vosgues (circa 16,000 Mann) zwischen Saar und Blies.

Es lag in den allgemeinen Offensiv-Bedürfnissen der alliirten Heere, wie in dem Umstand, über überlegene Streitkräfte zu gebieten, daß der Feldzug auf diesem Gebiet des großen rheinischen Kriegsschauplatzes mit einer Vorbewegung der preußisch-sächsischen Armee begann, welcher sich das allein auf dem linken Rheinufer (vor Manheim) befindliche österreichische Truppencorps anschloß. Jene oben angegebene Vertheilung der preußischen Streitkräfte bis in die Quellengebiete der Nahe und der Glahn war die Einleitung zu den combinirten Bewegungen, welche der preußische Generalissimus (Möllendorf) unternehmen wollte. Es galt: **Die Zurückdrängung der armée du Rhin aus der Speyerbach-Stellung** Rheinthal abwärts, und zwar durch vorherige Eroberung der Position von **Kaiserslautern** (Detachement der Mosel-Armee).

Dieser Posten war nur mit 8 Bataillonen und ein paar hundert Pferden besetzt, bildete den äußersten, tactisch isolirten Flügel, und war nicht stark genug, um sich einem überlegenen Feinde gegenüber vertheidigen zu können. — Wir hatten schon früher erwähnt, daß der ungemein wichtige Straßenknotenpunkt nach W. eine tactisch starke Stellung aufzuweisen hat, — jedoch nicht nach der Nord- und Nord-Ost-Front, gegen welche die Preußen anmarschiren sollten. — Als deshalb am 23. Mai der Anmarsch der preußischen Kolonnen (von Alzey, resp. Kirchheim über Göllheim resp. über Rockenhausen) erfolgte und der hier kommandirende General Ambert gleichzeitig Kanonendonner rechts vom Rheinthal her vernahm, woraus er schloß, daß die Rheinarmee angegriffen würde (am Speyerbach), — räumte er rechtzeitig die Position und zog auf Pirmasens ab, wohin auf zwei Gebirgswegen — der eine über Trippstadt, der andere über Schopp im Thal des Moosalbach — der einzige Rückzug möglich war. — Möllendorf hatte für diesen Tag so disponirt, daß während die preußische Avantgarde und das österreichische Corps Hohenlohe im Rheinthal, die erstere längs der Gebirgsstraße (auf Neustadt), die andere längs der Rheinstraße die Rheinarmee attakiren sollte (resp. ganz hinter den Speyerbach zurückdrängen), — er selbst mit dem ganzen übrigen Theil der preußisch-sächsischen Armee von Alzey und Kirchheim zu beiden Seiten des Donnersberges (Göllheimer und Rockenhausener Straßen) gegen Kaiserslautern vordringen würde.

Man dachte diesen schwachen französischen Posten ganz einzuschließen und wurde zu dem Zweck eine besondere Kolonne von der preußischen Avantgarde, (welche über Türkheim auf Neustadt operirte) von der Bergstraße (Grünstadt) ab quer über das Gebirge (über Alseborn am Fuß des Schorleberg) gegen Frankenstein und Weidenthal detachirt, um die Kommunikation zwischen Kaiserslautern und Neustadt zu unterbrechen (Blü-

cher mit 5 Eskadrons Husaren, 4 Bataillonen, 2 Kanonen. — Er nennt dies ein „schwieriges Gebirgsunternehmen“). — Andererseits war der General Kalkreuth, dessen Corps bei Cusel ꝛc. stand, beordert worden, die Position von Kaiserslautern im Rücken zu nehmen, resp. sich dem etwaigen Rückzug der Franzosen von hier auf Homburg (die große Straße) oder auf Pirmasens (zwei Gebirgswege) vorzulegen.

Es kann nicht unsere Absicht sein, den Marsch der einzelnen Kolonnen zu begleiten, um so weniger, als, wie schon erwähnt, General Ambert sich dieser Umarmung durch das freiwillige Aufgeben seines Postens und durch seinen Rückzug entzog. — Dieser geschah auf den beiden erwähnten schmalen Straßen in Einem Tage bis Pirmasens — gefolgt von den nachdrängenden preußischen Teten, deren Führer — durch den vorjährigen Feldzug in dieser Gegend sehr bekannt, ihre Terrain-Kenntniß in diesem sehr wenig übersichtlichen, von großen Waldstrecken bedeckten und überaus coupirten Gelände schlecht ausnutzten, — etwa um den Franzosen den Rückzug über die Erbach nach Pirmasens zu verlegen. — Uebrigens sei erwähnt, daß auch hier bei der Verfolgung über die Westabhänge der Vogesen die Kavallerie zu kleinen Attacken mit in Verwendung gezogen werden konnte. (Vergleiche die Disposition Blüchers für 6. Januar 1814.)

Das Resultat des Tages war die Festsetzung in dem Straßenknotenpunkt von Kaiserslautern, die völlige Gewinnung der großen Chaussee vom Rhein zur Saar, und die Fähigkeit, sei es von dem erwähnten Punkt aus durch das Weidenthal (nach Neustadt), sei es — wenn Möllendorf über Trippstadt hinaus bis zur Erbach oder Pirmasens zu folgen, die Neigung gehabt haben würde — durch das Anweiler-Thal (Queich) flankirend gegen den linken Flügel der Rhein-Armee zu wirken. — Das geschah zwar nicht, indessen trat hier wieder dieselbe Erscheinung ein, die sich auf demselben Kriegsschauplatz im Jahre 1793 gezeigt hatte, daß nämlich keine Armee sich im Rheinthal, sei es hinter der Queich, sei es hinter der Lauter oder Motter u. s. w., halten zu können glaubt, sobald der Gegner durch Besetzung des Vogesenkammes von der Höhe herab mit einer Wirkung gegen die Flanke oder den Rücken droht. — Die Offensive hat daher stets getrachtet, den Höhenrücken und mit diesem die betreffenden Zugänge zum Rheinthal resp. in den Rücken der einzelnen Positionen zu gewinnen, und trotzdem sie stets noch mit solchen feindlichen Corps abzurechnen hatte, welche in dem Gebiet der Westabhänge der Vogesen logirt waren, so ist sie dennoch immer zum Ziel gekommen, d. h. zur Oeffnung der Zugänge. — Daran leiden alle Defensiv-Aufstellungen quer über das durchschnittlich zwei Meilen breite Rheinthal, daß, da man nach einer Seite hin die Anlehnung an den Rhein suchen, die andere aber möglichst weit in die Querspalten des Gebirges hinaufzuziehen das Bedürfniß haben muß, die durch irgend einen der mehrfach genannten Flüß-

chen gedeckte Front zu ausgedehnt und in Folge dessen in der Regel zu schwach sein wird. — Hat die Defensive einer das Rheinthal quer sperrenden Armee nicht ein starkes Vogesen-Corps in den hohen Partieen der Westabhänge zur directen Sicherung der an das Gebirge angelehnten Flanke zur Verfügung, so wird sie selten im Stande sein, sich gegen die strategische und schließlich gegen die tactische Umgehung der Offensive zu wahren. — Bei der Zugänglichkeit der höchsten Partieen der nördlichen und der mittleren Vogesen und namentlich in Anbetracht der vielen natürlichen Zugänge von hier zum Rheinthal wird die Offensive in dieser Operations-Richtung wesentlich bevortheilt.

Es wäre daher mit die Aufgabe der Landes-Vertheidigung — wollte man sich dieselbe schon **unabhängig denken von anderweitigen, noch mehr berechtigten Forderungen!** — an den Westabhängen der Vogesen resp. der Haardt fortificirte Kernpunkte zu schaffen, an die sich Lager anzulehnen im Stande wären, deren Ausdehnung von der Spezial-Situation und von der Stärke der disponiblen Truppen abhängig sein würde. Von Seiten der Franzosen sind die alten Fortificationen von Bitche, la Petite Pierre und Pfalzburg erhalten und zum Theil modernisirt worden, — der Feldzug 1793 hat ihren Werth gezeigt. Sie sicherten damals die Verbindungen der französischen Rhein-Armee mit der oberen Saar, von wo her man damals, wie bei ähnlicher Situation, in Zukunft französischerseits Ersatz und Verpflegung bezog, — beeinträchtigten, als die französische Armee die Weißenburger Linien verlassen und bis Straßburg zurückgedrängt worden war, die fernere Einwirkung der nachdrängenden Oesterreicher vom Gebirge auf die französische linke Flanke, und auf diese Vesten basirten sich dann französischerseits wieder die Truppencorps, welche gegen die an das Gebirge gelehnte rechte Flanke der Kaiserlichen derartig wirkten (zunächst strategisch!), daß deren Observationsstellungen im Rheinthal hinter der Zorn, der Motter u. s. w. unhaltbar wurden. — Deutscherseits wären Kaiserslautern und Pirmasens (resp. ein dominirender Punkt in der Gegend), die Punkte, bei welchen jene oben erwähnten Kernwerke zur Vorbereitung verschanzter Stellungen anzulegen sein würden, hier crystallisirte sich stets die Vertheidigung der Westabhänge der Vogesen resp. deren Zugänge nach dem Rheinthal. Dem verschanzten Lager bei Pirmasens käme dann die Paralisirung der Veste Bitche, die Flankirung der französischen Lauter-Linie (Weißenburg-Lauterburg), die Sicherung der rechten Flanke der deutschen Queich-Linie (Landau-Germersheim) direct zu, und indirect würde ihm die Aufgabe zufallen, die Abwehr etwaiger französischer Unternehmungen aus dem Bließkesselande gegen die an der oberen Bließ liegenden Eisenbahn- und Straßenknotenpunkte (Homburg und Wibelskirchen) ebenso zu unterstützen, als die danach feindlicherseits etwa beabsichtigten Operatio-

nen auf Kaiserslautern. Durch den projectirten Bau der Bahn Germersheim-Landau über Pirmasens nach Zweibrücken erhält der Punkt noch mehr Bedeutung, wenn auch nicht die von Kaiserslautern.

Wir kommen auf diese und weitere Erwägungen nochmals gelegentlich unserer Schlußbetrachtungen zurück, wo wir Lokalbedürfnisse kennen lernen werden, welche etwaige Fortificationen in diesem Gebiete zwischen dem Vogesenkamm und der Saar — näher an die Saarlinie verlegt haben möchten, — haben aber nicht umhin gekonnt, diese einseitigen Betrachtungen über die Bedeutung von Pirmasens und Kaiserslautern nicht bis dahin zu verschieben, wo diese von entscheidenderen Reflexionen zurückgedrängt werden.

Möllendorf hatte also die schwache Besetzung von Kaiserslautern zum Rückzuge bis Pirmasens veranlaßt, hielt den erwähnten Straßenknotenpunkt besetzt, schob aber seine Vortruppen zunächst nicht weiter südwärts als bis Trippstadt vor. Der an demselben Tage im Rheinthal gegen die französische Rhein-Armee (resp. deren Stellung hinter dem Rehbach und dem Speierbach) gleichzeitig erfolgte Angriff, war zurückgewiesen worden. Nichts desto weniger gab die Rhein-Armee die Stellung zwischen Speier und Neustadt hinter den beiden Flüßchen auf, weil sie ihre linke Flanke nunmehr von Kaiserslautern her entweder durch das Weidenthal, oder gar durch das Thal von Anweiler umgangen sah. — Indessen that der Herzog von Sachsen-Teschen, der jenseits am rechten Ufer des Rheins kommandirte, nichts, um den Rückzug der Franzosen hinter die Queich zu beschleunigen und Möllendorf hatte zu sehr die Bedächtigkeit seines Vorgängers, des Herzogs von Braunschweig, im Oberbefehl mit übernommen, als daß Er den eben gewonnenen Vortheil dahin auszunutzen bestrebt gewesen wäre, der zurückgehenden Rhein-Armee etwa 20,000 Mann durch das Anweilerthal in den Rücken zu werfen. — Statt dessen blieb er mit der sächsisch-preußischen Haupt-Armee auf der Westseite der Vogesen, in der Gegend von Kaiserslautern und Trippstadt, und detachirte ein Corps gegen die in die Lager von Hornbach und Blies-Kassel repliirten schwachen drei Divisionen der Mosel-Armee zur Besetzung von Homburg und Zweibrücken. Später wurde diese Linie hinter der Erbach und mittleren Blies noch bis Ottweiler ausgedehnt und der Posten bei Zweibrücken durch die sächsischen Truppen besetzt. — Während in dieser Observationsstellung der ganze Monat Juni actionslos verging, suchte Möllendorf seinen linken Flügel über das Gebirge hinweg mit dem rechten der preußisch-österreichischen Corps im Rheinthal durch Postirungen und Verschanzungen zu verbinden. — Nichts wurde unternommen, um vom Gebirge her die linke Flanke der französischen Aufstellung hinter der Queich von ihrem Stützpunkt Landau zu verdrängen, oder überhaupt mit vereinten Kräften von der Front und vom Gebirge auf die Rhein-Armee los-

zugehen. — Im Rheinthal ſtand das preußiſche Corps **Hohenlohe** zu beiden Seiten der Bergſtraße in der ſchon 1793 mehrfach bezogenen Poſition bei Edenkoben dem feindlichen linken Flügel gegenüber, während die öſterreichiſchen Truppencorps zu beiden Seiten der Rheinſtraße ihre Vortruppen bis Schweigenheim (ſüdlich von Speier) vorpouſſirt hatten. Die Unthätigkeit der Verbündeten wurde ebenſo geſtraft, als ihre weitläufige Aufſtellung von Ottweiler bis Speier. — Sämmtliche preußiſche Corps bei **Pirmaſens** (mit kleinen Detachirungen nach Homburg und rückwärts zur Sicherung des Poſtens von Kaiſerslautern) **vereinigt**, würden ſowohl offenſiv gegen die Rhein-Armee hinter der Lauter, als gleichzeitig defenſiv gegen den ſchwachen Reſt der ehemaligen Moſel-Armee (zwiſchen Blies und Saar) gewirkt haben. — Dies paſſive Verharren in einer zerſplitterten, durch die hohen Partieen der Vogeſen getrennten und langgedehnten Defenſivſtellung viele Wochen lang einer Armee gegenüber, die Erſatz heranzieht, während man ſelbſt über Verſtärkungen nicht verfügen konnte, iſt ein Zeichen der damaligen Kriegskunſt, der Auffaſſung über Defenſive, der ſouverainen Geringſchätzung von Zeit und Menſchenwerth.

Während des Monats Juni war die Moſel-Armee zum Theil durch Detachirungen von Seiten der Rhein-Armee theils anderweitig verſtärkt worden, was ſie befähigte, außer einer ſtarken Garniſon in Bitche (8 Bataillone) drei Lager zu etabliren, nämlich bei Blieskaſtel und Hornbach, ſowie bei Pirmaſens, bis wohin Möllendorf verſäumt hatte, vorzudringen, und durch welchen Poſten die Moſel-Armee nun mehr mit der Rhein-Armee (an der Queich) durch das Anweilerthal communicirte. — Man ſieht, die franzöſiſche Linie war auch ſehr lang, aber ſie hatte durch die Feſtungen Bitche und Landau Stützpunkte, welche ihre Stellung ſtärker machten, man verfügte über ſichere Verbindungswege, — und nahm ſchließlich den Verbündeten auch die Initiative ab.

Zwar wurde die allgemeine **Offenſive beider franzöſiſchen Armeen** (2. Juli) abgewieſen,

denn der Verſuch der Rhein-Armee, die beiden Corps der Verbündeten im Rheinthal zurückzudrängen und tactiſch zu trennen, wie das Vorrücken der Moſel-Armee mit dem Lager von Pirmaſens gegen Trippſtadt, mit denen von Blieskaſtel und Hornbach gegen das hinter der Erbach bei Zweibrücken ſtehende preußiſch-ſächſiſche Corps war erfolglos geblieben, nur zog Möllendorf in der Nacht nach den Gefechten das oben erwähnte Truppencorps von Zweibrücken nach Kaiſerslautern zurück, wo er nunmehr 30,000 Mann vereinigt hielt, aber der **erneuerte Angriff beider franzöſiſcher Armeen** (13. Juli) reüſſirte.

War die Offenſive vom 2. Juli namentlich deshalb unglücklich für die Franzoſen abgelaufen, weil ſie den Schwerpunkt ihres Stoßes in das

Rheinthal gegen den linken Flügel der gesammten Aufstellung der Verbündeten gerichtet hatte, so ist der Erfolg der Attacke vom 12. Juli namentlich dem Umstand zuzuschreiben, daß sie mehrere Brigaden aus dem Anweilerthal gegen die einzelnen Verschanzungen, sowohl an den West- als den Ostabhängen des Gebirges vorrücken ließen und von hier aus nach Ueberwindung der schwachen Posten (am Johanniskreuz, Saukopf und am Schänzel) in der Richtung auf Trippstadt und Kaiserslautern die Möllendorf'schen Vortruppen in der linken Flanke, die Hohenlohe'schen aber (zu beiden Seiten der Gebirgsstraße bei Edenkoben) in der rechten Flanke faßten. — Hierbei war den Franzosen die Unthätigkeit Möllendorf's, welcher während der Gefechte fast 30,000 Mann zwecklos bei Kaiserslautern zurückhielt, sehr zu Statten gekommen, denn die preußischen Besatzungen in den erwähnten Gebirgsschanzen, mit denen man die Hauptstellungen von Edenkoben und Kaiserslantern verbunden, hatten sich zwar lange gehalten, wurden aber nicht unterstützt und daher schließlich überwältigt.

Der Sieg der Franzosen war also namentlich deshalb errungen worden, weil sie durch die Ueberwältigung der feindlichen Posten im Gebirge gegen die respektiven Flanken der hierdurch getrennten Gegner günstig zu wirken im Stande gewesen waren. Dieser Vortheil, durch den auf diesem Kriegsschauplatz bei stets ähnlichen Situationen die Offensive immer zu siegen gewußt hat, ist zwar an sich nicht erstaunlich, muß aber bei jeder Gelegenheit wieder constatirt werden. Die Franzosen gaben sich nicht einmal die Mühe, weder die Avantgarde Möllendorfs bei Trippstadt, noch die preußischen und österreichischen Corps im Rheinthal ernstlich anzugreifen. Die eben genannten Posten in der Rheinthalebene, wie am Westabhang der Vogesen, wurden also verbündeterseits gehalten, und es war nur jenes Vordringen der drei französischen Brigaden vom Anweilerthal aus gegen die preußischen Positionen im Gebirge, das durch sein Gelingen den **Rückzug der gesammten Verbündeten-Corps rheinabwärts** bewirkte. — Indessen ward der Rückzug sowohl im Rheinthal, als von Trippstadt aus so zeitig angetreten, daß er sehr geordnet ausgeführt werden konnte (er fand überdies an den vielen Flußabschnitten immer wieder Gelegenheit, das mäßige Drängen des Feindes momentan aufzuhalten), und da andererseits die Franzosen gegen ihr Interesse verhältnißmäßig nur wenig Kräfte im Gebirge und aus demselben auf die Flanken der getrennten verbündeten Armeen entwickelten, auch sich gar nicht beeilten, von hier aus den zurückgehenden alliirten Corps in der Besetzung des Weidenthals (zwischen Kaiserslautern und Neustadt) zuvorzukommen, so wäre am Ende — soweit die Gunst des Terrains hierbei mitspricht — ein Rückzug weiter als entweder in die Linie Kaiserslautern-Neustadt-Rehbach, oder in die Linie Kaiserslautern-Türkheim-Manheim nicht nöthig ge-

weſen, um ſo weniger, als das preußiſche Gros ja bei Kaiſerslautern unangefochten gelaſſen worden war.

Indeſſen die Anordnungen Möllendorf's ſtellten die ſtrategiſche Situation wieder ſo her, wie ſie bei Beginn der Campagne geweſen war: die Oeſterreicher zogen ſich bei Manheim (befeſtigte Stadt) auf das rechte Rheinufer.

Die preußiſch-ſächſiſche Armee deckte Mainz und hatte Vortruppen hinter der Pfrim und im Haken zu dieſen: gegen die Straßen, welche die Nahe und die Glan begleiten, bei Kirchheim, Rochenhauſen, längs der Alſenz bis Kreuznach.

Dieſen Stellungen gegenüber blieben die Franzoſen in ihrer Offenſive ſtehen, beſetzten Kaiſerslautern und im Rheinthal die Poſitionen wie zu Beginn des Feldzuges, (Ende Juli) und zwar ausſchließlich durch die armée du Rhin.

## Offenſive der Moſel-Armee gegen die ſchwach beſetzten Poſitionen bei Trier.

Links-Abmarſch der Moſel-Armee von Kaiſerslautern an die Saar, Verſtärkung derſelben. — Gelungener Angriff zu beiden Seiten der Saar und Moſel gegen Trier. — Einfluß der Eroberung von Trier durch die Franzoſen auf die Geſammtlage. — Das weitere Vordringen inhibirt durch die Feſtung Luxemburg. — Die beabſichtigten Bewegungen der preußiſchen Hauptarmee von Mainz über den Hundsrück zur Feſthaltung der Poſitionen bei Trier unterbleiben.

Die Moſel-Armee war ſofort nach Wiedergewinnung der von Kaiſerslautern zur Saar führenden Straßen wieder an die Saar herangezogen worden. Sie erhielt hier eine Verſtärkung von 15,000 Mann und die Beſtimmung zu Gunſten der Fortſchritte der franzöſiſchen Nord- und Sambre-et Meuſe-Armee, welche nach der Schlacht von Fleurus bis an die Maas ꝛc. vorgedrungen waren, gegen Trier zu operiren, — auf deſſen Beſitz man franzöſiſcherſeits auch in dieſem Feldzuge Werth legte, weil man dadurch ſich in einer ſtarken Poſition auch auf der Central-Operations-Linie dem Rhein näherte und von hier aus ſowohl die Armee du Rhin aus ihrer Stellung Kaiſerslautern-Speyer, als andererſeits die Sambre- et Meuſe-Armee aus ihrer Poſition an der Maas-Durthe durch die Einwirkung gegen die bezüglichen Flanken ihrer reſpectiven Gegner offenſiv zu unterſtützen, in die Lage kommen mußte.

Man möge ſich der wiederholten Angriffe erinnern, welche zu Ende des Feldzuges 1792 von ſtarken franzöſiſchen Kolonnen zu beiden Seiten der Saar gegen Trier unternommen worden waren. Damals wurden dieſelben ſämmtlich zurückgewieſen und zwar deshalb, weil die Defenſive über hinreichende, wenn auch numeriſch ſchwächere Streitkräfte gebot. — Die Poſition iſt anerkannt ebenſo ſtrategiſch wichtig, als ſtark, aber

mit acht Bataillonen läßt sie sich nicht vertheidigen, weil die einzelnen Postirungen bei Pellingen, Tavern, Conz und zieht man die Stellung hinter der Sauer (Sûre) bei Wasserbillig, auf dem linken Moselufer, mit hinein, um so selbständiger mit Truppen dotirt sein müssen, als sie durch Flußabschnitte von einander getrennt sind.

Der Anfang August unternommene Angriff gegen Trier (auf beiden Seiten der Mosel und Saar) reüssirte, weil das schwache Truppencorps des österreichischen Generals v. Blankenstein nicht fähig war, die ausgedehnte Position zu behaupten.

Die Einnahme dieser Position brachte auf einmal 40,000 Mann auf die Central-Operations-Linie gegen den Rhein, wozu bald noch eine Division von Longwy her zugezogen wurde. Da diese Streitmasse sowohl die zur Zeit noch hinter der Maas und Ourthe stehende österreichische Hauptarmee in der linken Flanke, als auch die zwischen der unteren Nahe und der Pfriem postirte preußische Armee im Rücken bedrohte, so veranlaßte sie zunächst Detachirungen beider alliirten Armeen, schwächte dieselben also und wirkte danach beschleunigend auf die Räumung des linken Rheinufers, von welcher wir später reden werden. Im Uebrigen war die Thätigkeit der bei Trier vereinigten französischen Divisionen ihrer wichtigen Aufgabe nicht entsprechend. Sie ließen sich zunächst durch offensive Vorbewegungen der preußischen Armee (von Mainz her) zum Abwarten in der Defensive verleiten und griffen erst wieder mit in die Offensive ein, als die beiden Flügel-Armeen weiter fortgeschritten waren, wie wir später berichten werden. — Allerdings wäre ein weiteres Vordringen auf Coblenz oder in der Richtung auf Cöln (resp. gegen die linke Flanke der damals noch zwischen der Maas und der Roer stehenden, kaiserlichen Hauptarmee) nicht ohne weiteres gestattet gewesen, indem jenes kaiserliche, bei Trier geschlagene Truppencorps auf der Straße nach Coblenz: bei Kaiseresch, in Position gegangen (circa 7000) und ein anderes (circa 10,000 Mann) von Clerfait (Nieder-Rhein-Armee) in die Gegend von Hillesheim detachirt worden war, an die obere Kyll, von wo es flankirend gegen die Straße Trier-Coblenz zu wirken im Stande war. — Außerdem detachirte Möllendorf das Corps Kalkreuth in die Gegend von Trarbach, südlich der Mosel in den Hundsrück. — Diese vereinzelten deutschen Truppen-Detachements, sämmtlich nach verschiedenen Richtungen, also in Summa excentrisch basirt, dürften jedoch ein concentrirtes Corps von 40,000 Mann nicht abgehalten haben, von Trier sich in beliebiger Richtung offensiv vorwärts zu bewegen. Was demnach namentlich die Mosel-Armee für's Erste bei Trier festhielt, war nichts anderes als 13,000 Mann Garnison in Luxemburg und im Luxemburgischen Lande einige fliegende Kolonnen, welche auf diese Festung basirt, immer wieder Rückhalt für ihre Unternehmungen finden konnten. — Schließlich mußten 26,000 Mann zur Ein-

ſchließung dieſer Feſtung (vom October 1794 bis Juni 1795) zurückgelaſſen und dadurch den weiteren Offenſiv-Operationen am Rhein entzogen werden!

Was Möllendorf betrifft, ſo hatte er nicht rechtzeitig die Nachricht über die Bewegung der Moſel-Armee gegen Trier oder er war zu ſpät mit dem Kaiſerlichen Generaliſſimus auf der anderen Seite des Rheins (Schwetzingen) in Verbindung getreten, um dem Angriff gegen Trier zu contrecariren. Man war zwar dahin übereingekommen, das Gros der preußiſch-ſächſiſchen Armee über den Hundsrück nach Trier zu werfen und zur Deckung von Mainz gegenüber der franzöſiſchen Rhein-Armee nur das preußiſche Corps Hohenlohe und zwei öſterreichiſche Diviſionen (nach deren Debouchee auf das linke Rheinufer) in einer conzentrirten Stellung hinter dem Selzbach zurückzulaſſen, indeſſen war die Wegnahme von Trier (9. Auguſt) ſchon geſchehen, ehe die betreffenden Bewegungen begannen. Eine Offenſive gegen Trier wurde nun für zu bedenklich gehalten, man blieb in den oben erwähnten Stellungen hinter der Pfriem reſp. auf dem rechten Rheinufer bei Manheim und begnügte ſich nur eine Diviſion nach Trarbach und Witlich gegen Trier hin zu detachiren. Dieſelbe hatte alſo Anſchluß an den Kaiſerlichen General Blankenſtein zu ſuchen, welcher nach dem Verluſt von Trier bis Kaiſereſch, nördlich der Moſel, zurückgegangen war und mit dieſem gemeinſam die Straßen von Trier nach Coblenz zu decken.

Hätte man verbündeterſeits den Verluſt der Poſition Trier nicht verſuchen müſſen durch einen energiſchen Offenſiv-Schlag gegen die iſolirte Rhein-Armee wieder gut zu machen? Statt deſſen ſtand man im Rheinthal den ganzen Monat Auguſt unthätig und erſt Mitte September begann (verſpätet) die

## Offenſiv-Bewegung des Gros der preußiſchen Armee zur Wiedereroberung von Trier.

### Rückzug ſämmtlicher alliirten Armeen hinter den Rhein. Nachrücken der franzöſiſchen Armeen (Sambre et Meuſe und du Rhin) bis an das linke Rheinufer.

Dieſe Bewegungen waren alſo auf die Wiedereroberung von Trier gerichtet, während welcher Zeit das preußiſche Corps Hohenlohe an der Pfriem gegenüber der Rhein-Armee verbleiben und hier durch zwei öſterreichiſche Diviſionen (in Summa etwa 10,000 Mann) verſtärkt werden ſollte. — Möllendorf hatte bereits ſeit Wochen die Corps Kalkreuth und Köhler in der Gegend von Trarbach und Wittlich zu beiden Seiten der Moſel. Dieſe Corps ſollten mit den nördlich der Moſel — wie

erwähnt — stehenden österreichischen Abtheilungen (Kaiseresch) jedenfalls ebenfalls für die Offensive gegen Trier mit in Verwendung gezogen werden (längs der Mosel aufwärts), während Möllendorf in Person aus der Gegend von Alzey (im Rheinthal nördlich der Pfriem) mit dem Gros über Meißenheim und Lautereck längs der Glan, zunächst bis Cusel vorrückte, um seinen Marsch gegen Trier nordwestwärts fortzusetzen. — Man mochte diesen Umweg der directen Operation auf Trier wohl deshalb vorgezogen haben, weil die Bewegung des preußischen Gros zunächst auf Cusel — gleichzeitig die Unternehmung des Corps Hohenlohe (von Göllheim) gegen Kaiserslautern (linker Flügel der Armee du Rhin) erleichtern sollte. Es ist nicht ganz ersichtlich, welchen Endzweck die Vorbewegung des Hohenlohe'schen Corps gegen Kaiserslautern haben sollte. Die ganze Affaire hat zunächst den Charakter eines Offensivstoßes, der gegen den linken Flügel der Rhein-Armee unternommen werden sollte, um denselben zu Gunsten der Hauptunternehmungen gegen die andere Armee resp. gegen Trier zu beschäftigen oder festzuhalten. Hohenlohe ging jedenfalls über diese Absichten mit den sich steigernden Erfolgen seiner Truppen hinaus und die ganze Action endigte nach lebhaften Gefechten mit der Wegnahme von Kaiserslautern, der Niederlage dieses linken Flügels der Rhein-Armee, und der Trennung desselben von dessen, im Rheinthal von jenen beiden österreichischen Divisionen nur beobachteten Gros. — Was uns dabei interessirt ist, daß der Angriff Hohenlohe's von Göllheim gegen Kaiserslautern namentlich wieder deshalb reüssirte, weil der Hauptstoß der gelungenen Offensive wieder über die hohen Partien der Westabhänge des Gebirges erfolgte, nämlich nach Occupation des Schorlenberg bei Alsenborn gegen Hochspeier (am Thal zwischen Lautern und Neustadt) und von hier unter gleichzeitigem Druck gegen das nördliche Vorterrain von Kaiserslautern (Moorlautern, Kaiserberg) die Straße aufwärts gegen die Ost-Front. — Es sei wiederum hervorgehoben, daß bei der Verfolgung des Feindes über Kaiserslautern u. s. w. nach Trippstadt trotz der Schwierigkeit des waldbedeckten Bergterrains wiederum Cavallerie (einige tausend Pferde, für die einzelnen Chargen häufig zu 4—500 zusammengestellt) in Verwendung gezogen werden konnte, und zwar mit ganz besonderem Erfolg in der Waldlichtung um den Galgenberg herum, westlich der mehrfach genannten Stadt. — Im Uebrigen hatte diesmal die Wegnahme von Kaiserslautern durch die Preußen (sekundirt durch ein langsames Vorschieben österreichischer Truppen auf der Bergstraße von Grünstadt auf Türkheim) keinen Rückzug der Armee du Rhin im Thal zur Folge, nur wurde deren linker Flügel von Neustadt aus etwas zurückgebogen, um nicht etwaigen Unternehmungen des Feindes (von Kaiserslautern her) ausgesetzt zu sein.

Indeſſen bewirkten die Nachrichten, welche Möllendorf von dem nördlichen Kriegsſchauplatz über den erfolgten Rückzug der öſterreichiſchen Haupt-Armee aus ihren ehemaligen Stellungen hinter der Maas und Ourthe gegen den Rhein erhalten hatte ein Aufgeben der Operationen gegen Trier. Hatte man zu Anfang Auguſt die Wegnahme Triers geſchehen laſſen und danach 6 Wochen müßig geſtanden, ohne den Verſuch zu machen, mit allen immer nur verfügbaren Truppen (etwa 40,000 Mann) die wichtige Poſition an der Central-Operationslinie wieder zu gewinnen, um von hier aus vielleicht zu Gunſten der damals noch hinter der Maas und Ourthe ſtehenden öſterreichiſchen Haupt-Armee (Jourdan in die rechte Flanke) zu interveniren, ſo war freilich jetzt, d. h. nach den Fortſchritten Jourdans von Lüttich über die Rhoer in der Richtung auf Cöln nicht mehr viel zu effectuiren.

Im Zuſammenhang alſo mit dem Rückzug der öſterreichiſchen Haupt-Armee von der Maas hinter die Rhoer und von hier hinter den Rhein (bei Cöln), ward nun, ohne nochmals etwa mit den überlegenen preußiſch-öſterreichiſchen Streitkräften einen Hieb gegen die Rhein-Armee zu verſuchen, auch im Hundsrück und ſüdlich deſſelben

von Seiten der Verbündeten der Rückzug angetreten (25. September),

wobei ſich die Oeſterreicher wieder am rechten Flügel ihres Rhein-Cordons bei Manheim und die preußiſche Armee in die wiederholt bezogenen Stellungen zur Deckung der Feſtung Mainz, zunächſt hinter die Pfriem zurückzogen.

Inzwiſchen aber hatten in Anbetracht des Rückzuges der öſterreichiſchen Haupt-Armee über den Rhein auch jene kaiſerlichen Truppencorps, welche bei Kaiſereſch reſp. bei Hillesheim an der Kyl zur Deckung der Central-Operationslinie auf Coblenz poſtirt geweſen waren, der rückgängigen Bewegung — und zwar über Andernach — ſich anſchließen müſſen, ſo daß die Moſel-Armee nunmehr im Stande war, drei Diviſionen von Trier über den Hundsrück auf Kreuznach zu detachiren, welche dort wieder in Verbindung mit dem linken Flügel der ebenfalls vorgerückten Rhein-Armee traten. Dieſe concentriſche Bewegung beider franzöſiſchen Armeen gegen die Preußen veranlaßten Möllendorf, der nunmehr allein auf dem linken Rheinufer war, zunächſt ſeine Armee noch weiter rückwärts hinter den Selzbach zwiſchen Ingelheim und Oppenheim zu conzentriren. Die Bewegungen geſchahen langſam, ebenſo wie die verfolgenden des Feindes, deſſen Rhein-Armee dem (in dieſem Jahr von den Oeſterreichern aufgeführten) Manheimer Brückenkopf gegenüber die rechten Flügel-Diviſionen zurücklaſſen mußte.

Die Stellung Möllendorfs hinter der Selz wurde nicht angegriffen, nichts deſto weniger zog der Feldmarſchall auch ſämmtliche preußiſche Corps bei Oppenheim und Mainz auf das rechte Ufer des Rheins in Cantonnements, von denen bald ſtarke Detachements gegen den Strom vorgeſchoben werden mußten, weil derſelbe feſt zufror. Der Feldzug 1794 ſchloß alſo mit dem Vordringen der Franzoſen bis an den Rhein auf der ganzen Linie vom Elſaß bis nach Holland.

# Die Operationen des Feldzugs 1795
## (ausschließlich am Rhein).

1. Die Situation.

2. Nach dem Fall von Luxemburg Herr im gesammten linksrheinischen Gebiet, Mainz blokirend, überschreiten zwei französische Armeen die eine den deutschen Mittel-, die andre den deutschen Niederrhein. Die Offensive über den Rhein gelingt:
bei Düsseldorf der Sambre- et Meuse-Armee,
bei Manheim der Armee du Rhin.
Begünstigende Umstände.

3. Rückwärts-Conzentrirung der österreichischen Niederrhein-Armee aus dem Sauerland und Westerwald hinter der Lahn. Freiwilliger, motivirter Rückzug derselben bis hinter den Main. Nachrücken der Sambre- et Meuse-Armee von ihren respectiven Uebergangspunkten zunächst bis zur Lahn (Einschließung des Ehrenbreitenstein), danach bis an den unteren Main (Einschließung von Mainz durch den rechten Flügel: auch am rechten Ufer, Schwächung durch starke Rückwärts-Detachirung behufs Baues und Besetzung eines Brückenkopfes bei Düsseldorf).

4. Die Armee du Rhin mit einem Blokadecorps vor Mainz, mit dem starken rechten Flügel in der Rheinthalebene südlich von Straßburg effectuirt mit unzureichenden Kräften bei Manheim den Uferwechsel. Der Platz capitulirt sofort, die übergegangenen zwei französischen Divisionen werden nach einem mißlungnen Vorstoß gegen Heidelberg resp. den isolirten schwachen rechten Flügel der österreichischen Oberrhein-Armee nach Manheim zurückgewiesen. Die Massen dieser österreichischen Armee ziehen sich mit Rechtsabmarsch im Rheinthal gegen den rechten Flügel zusammen. Einschließung von Manheim durch dieselben.

5. Offensive der Niederrhein-Armee über den unteren Main und die Nidda gegen die Sambre- und Meuse-Armee. Rückzug der Letzteren mit einem Theil hinter die Sieg, mit dem andren bei Neuwied und Bonn hinter den Rhein (Castel und Ehrenbreitstein sind entsetzt). Die Niederrhein-Armee marschirt — ihre Vortruppen an der Sieg und dem Rhein zurücklassend — auf Mainz zurück. Siegreicher Ausfall derselben aus der Festung Mainz gegen das Blocadecorps der Armee du Rhin.

6. Rückzug des Blocadecorps der Armee du Rhin bis hinter die Pfriem. Verstärkung desselben, auch durch Detachirungen von Seiten der Sambre- et Meuse-Armee. Conzentrirung der Massen beider kaiserlichen Heere am linken Ufer der Pfriem, Avanciren derselben. Gefechte. Rückzug der Armee du Rhin zunächst hinter die Isenach und Kaiserslautern, sodann hinter die Queich. Nachrücken der österreichischen Niederrhein-Armee bis an den Speyerbach und Besetzung der Hauptstraße Kaiserslautern-Homburg. Die französische Besatzung von Manheim übergiebt den Platz an die Oberrhein-Armee.

7. Verspätetes Anrücken der Massen der Sambre- et Meuse-Armee aus der Rheinlinie Düsseldorf-Coblenz mit Rechtsabmarsch zur Unterstützung der schon geschlagenen Armee du Rhin. Aufmarsch im Hundsrück zwischen Simmern und dem Rhein, und Avanciren

gegen die untere Nahe. Marsch der durch die andere kaiserliche Armee in den Stellungen am Speyerbach, bei Kaiserslautern und Homburg ꝛc. abgelösten Niederrhein-Armee gegen die untere Nahe. Rencontres zwischen dieser und der Sambre- ꝛc. Armee. Rückzug der Letzteren in eine verschanzte Aufnahmestellung bei Trarbach a. d. Mosel. — Waffenstillstand.

Die französische Republik war in Folge ihrer glücklichen Kriegführung gegen Alliirte, die weder über ihre politischen noch über ihre strategischen Ziele einig waren, am Ende des Jahres 1794 bis an das linke Rheinufer vorgedrungen. Sie hatte ihre Heere von Basel bis Wesel und darüber hinaus in dem unterworfenen Holland überwintern lassen und begann den neuen Feldzug nicht mehr gegen eine Coalition, sondern nur gegen Oesterreich und deren süddeutsche Hülfstruppen. Der Friede von Basel hatte Preußen aus der Reihe der Feinde gestrichen, mit ihm die engagirten norddeutschen Staaten (außer Sachsen), man hatte kein englisches Heer mehr zu bekämpfen und Land wie Leute der ehemaligen holländischen Staaten dienten nun französischen Zwecken.

Was die Oesterreicher betrifft, so besaßen sie zu Beginn des Jahres 1795, nachdem auch der Brückenkopf von Manheim am Schluß des vergangenen Jahres in Besitz des Feindes übergegangen war, auf dem linksrheinischen Gebiet nur noch die Festung Luxemburg und das wegen des ungemein starken Frostes bis zum Frühjahr 1795 nicht belagerte, sondern nur beobachtete Mainz. Da der Feldzug mit seinen eigentlichen Operationen erst im Herbst begann, so waren die 25,000 Mann, welche den Franzosen die Cernirung und seit der wärmeren Jahreszeit die Belagerung von Luxemburg absorbirten, denselben nicht empfindlich, um so weniger, als der Platz nach einer achtmonatlichen Gegenwehr, im Juni 1795 wegen gänzlicher Erschöpfung der Lebensmittel sich ergeben hatte. Seitdem standen sämmtliche **französischen Streitkräfte** zur Offensive über den Rhein bereit, nämlich:

1. Die Armee Jourdans (linker Flügel) (immer noch genannt: Sambre- und Maas-Armee) mit 85,000 Mann von Düsseldorf bis Bingen und rückwärts mit 12,000 Mann als Besatzung in Jülich, Venlo, Mastricht und Luxemburg.

2. Die Armee Pichegru's (rechter Flügel) (Rhein-Mosel-Armee) mit ebenfalls circa 85,000 Mann zwischen der Nahe (Bingen) und Basel, hiervon

30,000 Mann vor Mainz
12,000 Mann gegenüber von Manheim

und der Rest südlich vom Manheimer Brückenkopf bis Basel.

Diesen 170,000 Mann gegenüber standen

**die Oesterreicher und Reichstruppen**

in folgender Vertheilung:

1. Die Armee Clerfait's (rechter Flügel) mit 95,000 Mann auf der weiten Strecke zwischen Düsseldorf und Philippsburg. Die Oesterreicher lehnten sich rechts mit ganz schwachen Detachements an die Demarkationslinie an,

welche — zunächſt der Ruhr entlang — den Kriegsſchauplatz von dem neutralen Gebiet der norddeutſchen Staaten trennte.

Speziell hatte Clerfait, immer noch nicht geheilt durch ſeine Erfahrungen über lange Cordonſtellungen, den einzelnen Truppencorps folgende Abſchnitte angewieſen:

Nördlich der Wipper: 11,000 Mann.
Zwiſchen Wipper und Sieg: 9000 Mann.
Zwiſchen Sieg und Lahn: 17,000 Mann (incl. Garniſon von Ehrenbreitſtein).
Zwiſchen Lahn und Main: 8000 Mann.
In Mainz: 16,000 Mann.
Von hier bis zum Neckar incl. Garniſon von Manheim: 20,000 Mann.
Vom Neckar bis Philippsburg: 16,000 Mann (incl. 1200 Mann in Philippsburg).

2. Die Armee Wurmſers (linker Flügel) ſtand mit 75,000 Mann ſüdlich des Neckar bis zur ſchweizeriſchen Grenze in Cantonnements und auf Poſten. Hiervon 25,000 Mann zwiſchen Raſtadt und Offenberg.

Man hätte annehmen müſſen, daß dieſe Stellungen dem Tableaux über die Winterquartiere entnommen wären, allein ſo ſtand man hüben wie drüben den ganzen Sommer 1795 bis endlich zu Anfang September der

Rhein-Uebergang der Franzoſen

erfolgte.

Die Oeſterreicher waren alſo in ſtricter Defenſive geblieben und ihre Heerführung hatte dem Feinde die Initiative überlaſſen, ohne (durch die abermalige Zerzettelung ihrer Streitkräfte) ſich auch nur einigermaßen in der Lage zu erhalten, das Ueberſchreiten des Rheins abzuweiſen. Es waren nirgends 10,000 Mann zuſammen, um den Rheinübergang zu verwehren oder ſchwache franzöſiſche Avantgarden, denen er gelungen, zu vernichten.

Bei den Franzoſen hätte man die Offenſive von ihrem rechten Flügel (Pichegru) erwarten können, alſo etwa ſüdlich von Straßburg in der Stoßrichtung gegen die Donau. Die Rheinpaſſage iſt dort einfacher, man hat nach dem Ueberſetzen zunächſt noch das ebene Land, in welchem man ſich entwickeln kann und vor allen Dingen fallen die Entſcheidungen in einer wichtigeren Operationsrichtung, in der kürzeſten Linie von Paris auf Wien durch die Herzen der Reichsländer, welche mit Oeſterreich kämpften. Ein Sieg in dieſer Richtung mußte die größten Erfolge haben, und man mußte ihn franzöſiſcherſeits um ſo eher anſtreben, als man hoffen konnte, durch Occupation der Reichsländer — deren Souveräine am wahrſcheinlichſten von der Alliance mit dem Kaiſer zu trennen.

Indeſſen ſuchte man den Uebergangspunkt gerade am äußerſten linken Flügel bei Düſſeldorf. Gelang er, ſo konnte man, da hier die oſtrheiniſchen Gebirge ſchon ſo weit ab vom Strom ſich hinziehen, daß breite ebene

Flächen entstehen, in denen die Entwicklung und schnelle Ausbreitung der Truppen erleichtert ist, hoffen, bald eine Masse an das rechte Ufer werfen zu können, welche den schwachen in sich zerstückelten österreichischen Corps des Grafen Erbach (11,000 Mann) überlegen wäre.

Außerdem versprach der Calcul, gegen den rechten Flügel der Oesterreicher zu operiren, um so mehr Erfolg, als nach dieser Richtung hin die österreichische Heeresleitung wegen der Anlehnung an die Neutralitätslinie sich am meisten gesichert glaubte und dieselbe andrerseits nicht im Stande war, aus ihrer langen Defensivlinie sich vor Verlauf mehrerer Tage an ihrem rechten Flügel zu concentriren. Bis dahin konnte Jourdan hoffen, mit seinen Forcen die einzelnen Corps des feindlichen rechten Flügels entweder geschlagen oder wenigstens bis an die Lahn resp. den Main zurückgedrängt zu haben. Freilich mußte es ihm auf das erstere, radikalere ankommen, damit der strategische Aufmarsch des Feindes nach der rechten Flanke ihm nicht mehr überlegene Massen entgegen zu stellen im Stande wäre; Detailsiege nicht bloß ein Manöver zum Aufrollen der feindlichen Corps mußte er erstreben, wie überhaupt die Schlacht in möglichst kürzester Zeit, sonst war sein Verbleiben auf dem rechten Rheinufer gefährdet. Auch mußte nach dem Rheinübergang Jourdan von seinen Truppen starke Märsche erwarten, weil in dem Bedürfniß sich nach vorwärts zu entwickeln und in Fühlung mit dem Feinde zu bleiben, sein Pivotpunkt für den strategischen Aufmarsch im Gebirge nach Süden (zunächst Düsseldorf) kein feststehender sein konnte, sondern zu einem beweglichen werden mußte.

## 1. Der Uebergang der Franzosen über den Rhein bei Düsseldorf ꝛc. und bei Manheim.

Seit dem August war die Fortsetzung der Offensive über den Rhein beschlossene Sache und zwar sollten beide Armeen übergehen. General Jourdan war autorisirt mit Benutzung eines kleinen innerhalb des neutralen Gebiets gelegenen Punktes am rechten Rheinufer südlich von Duisburg zuerst den Strom zu passiren. Sobald die Sambre- et Meuse-Armee die Passage effectuirt haben würde, sollte auch die Rhein-Armee übergehen. Wo? war man zunächst noch nicht einig, man versammelte indessen bedeutende Bruchtheile der Rhein-Armee südlich von Straßburg und bewirkte dadurch feindlicherseits, daß Wurmser seinen rechten Flügel am Neckar schwächte, indem er seine Forcen vor und in den Zugängen des Schwarzwalds concentrirte. In dem Moment also, wo Jourdan über den Rhein gegen die Lahn und den Main vordrang, die österreichische Armee Clerfaits nordwärts gegen denselben nach ihrem rechten Flügel vereinigt werden mußte, befanden sich Wurmsers Truppen am linken Flügel amassirt und es entstand zwischen den beiden Haupt-

massen der Oesterreicher eine Lücke, deren Schutz allein der Festung Manheim und der schwachen Division Quosdanowitsch (bei Heidelberg) anvertraut war. Dieser Calcul kam zwar erst während der Operationen in Anschlag, allein die Concentrirung der Wurmser'schen Armee gegen den „Haute-Rhin" machte französischerseits einmal überhaupt die Möglichkeit eines Rheinüberganges südlich von Straßburg fraglicher, und dann konnte man in Anbetracht gewisser Erkundigungen über die Zähigkeit, mit der man deutscherseits etwa Manheim zu halten die Absicht hätte, die Hoffnung hegen, nach schleuniger Uebergabe dieser Festung hier den Rhein überschreiten zu können. Dann mußte die Entfernung Wurmsers, d. h. die Schwächung seines rechten Flügels an der Neckarmündung durch Detachirungen südwärts — sehr willkommen sein, weil man sich der Aussicht hingeben durfte, über Manheim herausbrechend, die beiden österreichischen Heere zu trennen, resp. das Clairfait's zwischen Jourdan und der Rhein-Armee zu — isoliren.

Am 6. September warf Jourdan in der Nähe von Uerdingen nördlich von Düsseldorf seine Vortruppen über den Rhein, nachdem er vorher durch starke Batteriebauten, Kahnansammlungen bei der Insel Neuwied und die Vereinigung seiner rechten Flügeldivision gegenüber der Stadt Neuwied demonstrirt hatte.

Eine das rechte Rheinufer festhaltende Defensive wird einem Feinde gegenüber, der den Strom überschreiten will, in dem Gebiet nördlich der Mosel immer namentlich solche Flußpunkte zu observiren haben, an denen Nebenflüsse mit schiffbaren Mündungen sich ergießen (wie die Nette gegenüber Neuwied, die Ahr, die Erft). Dieselben können der Offensive zum Sammeln von Pontons und Barken dienen, um danach an den Punkt gebracht zu werden, wo der Uebergang beabsichtigt wird, vielleicht hinter eine günstig gelegene Insel, von denen der Rhein zum Nachtheil für die Defensive nicht frei ist.

Während Jourdan also bei Neuwied demonstrirte, hatte er sein Centrum vor Cöln, den verstärkten linken Flügel bei Düsseldorf concentrirt. In der Erft-Mündung lagen die Barken und das Ponton-Material.

Jener nächtliche Rheinübergang vom 5. zum 6. September (auf Barken), ausgeführt von der linken Flügel-Division, gelang. Die schwachen Detachements des österreichischen Corps Erbach (11,000 Mann zwischen Aggerbach und der Wipper) wurden zurückgewiesen. Uebrigens war man auf den ersten österreichischen Posten erst an der „Aggerbach" gestoßen, von wo aus man, gegen Mündelheim vorgehend, die verschiedenen österreichischen Rhein-Verschanzungen im Rücken bedrohte. Sie wurden verlassen und alle Erbach'schen Abtheilungen replürten auf Mettmann (Straße von Düsseldorf nach Elberfeld-Barmen), um so mehr, als der

linke Flügel-Stützpunkt des Corps, nämlich Düsseldorf, damals ein leicht befestigter Platz, ebenfalls durch Capitulation in die Hände der Franzosen übergegangen war.

Unmittelbar nämlich nach der gelungenen Rheinpassage der Division Lefevre bei Uerdingen fuhren die in der Erft-Mündung bereit gehaltenen Barken in den Rhein hinein und nahmen bei Grimlingshausen successive die Division Championnet (10,000 Mann) auf. An demselben Morgen also landeten 10,000 Mann bei Hamm, südlich von Düsseldorf. Der Platz — von einer Garnison, die nur nach Hunderten zählte, besetzt — capitulirte auf die erste Aufforderung.

Da in Folge der beiden Rheinübergänge bei Uerdingen und Hamm die Kaiserlichen sämmtliche zwischen beiden Punkten errichtete Rheinschanzen verlassen hatten, so konnte auch die dritte französische Division (Grenier) noch an demselben Tage bei Mündelheim den Strom passiren.

Das schwache kaiserliche Corps Graf Erbach hätte schwerlich die Höhen von Mettmann noch erreichen können, wenn die Franzosen es verstanden hätten einen Theil ihrer Artillerie und Kavallerie gleichzeitig mit der Infanterie auf zusammengekoppelten Fahrzeugen (wie die Preußen bei Alsen 1864) auf das rechte Rheinufer zu werfen. Indessen mußten diese Waffen auf die Pontonbrücke warten, welche bei Uerdingen geschlagen wurde (7. September). Jourdan überließ das feindliche Corps Erbach seinen beschleunigten Rückzug von Mettmann über Schwelm, Breckerfeld nach Siegen hinter die Sieg, indem seine ebenerwähnten drei Divisionen (vielleicht nicht lebhaft genug) das Rheinthal aufwärts gegen das kaiserliche Corps Würtemberg (9000 Mann zwischen Wipper und Sieg) vorrückten, demselben in seinem Rückzug (nach Siegburg) folgten und unterwegs eine vierte Division aufnahmen, welche nunmehr ohne Kampf bei Cöln den Rhein hatte passiren können.

Die Vereinigung des Corps Erbach mit dem des Prinzen Würtemberg geschah im Westerwald hinter der Sieg bei Uckerrath (12. September). Durch ein Gefecht zurückgeschlagen, repliirten sie (13. September) zunächst nach Altenkirchen auf der Straße nach Limburg an der Lahn.

Altenkirchen liegt am oberen Lauf der Wied. Da noch das österreichische Corps Wartensleben (14,000 Mann) ebenfalls an der Wied stand, so hat es den Anschein, als wäre es möglich gewesen, diesen Abschnitt eine Zeit lang und zwar so lange gegen die Franzosen zu halten, bis General Clerfait mit Verstärkungen vom linken Flügel her hätte ankommen können. Allein das Corps Wartensleben wurde durch jene französische Division, welche bei Neuwied demonstrirte, einseitig festgehalten und beschäftigt und die beiden andren schon engagirten Corps scheinen nicht besonders Verlangen gehabt zu haben, sich isolirt schlagen zu wollen.

Am 16. September waren alle drei Corps hinter der Lahn versammelt. Das Vordringen der französischen Massen längs des rechten Rheinufers hatte also auch das Corps Wartensleben zum Rückzug veranlaßt und somit konnte auch die rechte Flügel-Division Jourdans bei Neuwied den Rhein passiren.

Am 19. September war

**Jourdan mit sämmtlichen Divisionen bis an das rechte Lahnufer**

vorgedrungen, nur eine war zur Einschließung von Ehrenbreitenstein zurückgeblieben.

Nur einen Tag lang trennte die Lahn das österreichische von dem offensiven französischen Heer. Das Letztere hielt sich zwischen Nassau und Limburg auf kurzer Front concentrirt (70,000 Mann); der Vorstoß, um die Flußpassage zu forciren, gelang zwar nur bei Dietz, allein

**die österreichischen Corps retirirten in Folge dessen auf allen Punkten hinter den Main,**

trotzdem Clerfait in die Linie Weilburg-Lahnstein Verstärkungen zugeführt hatte, welche ihn an sich wohl befähigt hätten, den Taunus zu behaupten. Jourdan folgte, glaubte aber eine zweite Division rückwärts detachiren zu müssen und zwar nach Düsseldorf zur Vorbereitung eines verschanzten Lagers als eventuelle Aufnahmestellung. Mit dem Rest hatte er in schnellem Vormarsch am 23. September das rechte Ufer des Main erreicht, vollendete nun die Einschließung von Mainz (nach Gefechten) auch am rechten Ufer durch die Cernirung von Castel und beschränkte in Anbetracht seiner durch die Detachirung zweier Divisionen geschehenen Stärke-Verminderung seine Aufstellung auf die Linie Mainz-Höchst (Frankfurt war neutrales Gebiet) mit einem Haken rückwärts bis Homburg. —

Dieses schnelle Vordringen Jourdans einerseits und der eilige Rückzug seines Gegners, welcher an sich wohl in der Lage gewesen wäre, wenigstens die Lahn-Linie mit Aussicht auf Erfolg zu vertheidigen, wird nur begreiflich durch die gleichzeitigen Ereignisse südlich des Main.

Hier war nämlich die Hoffnung der Franzosen in Bezug auf den Fall der Festung Manheim in Erfüllung gegangen.

Wie erwähnt hatte der Platz den Rheinbrückenkopf durch Capitulation schon Ende 1794 den Franzosen überlassen, nun war er der Vertheidigung von nur einigen hundert Mann Reichstruppen überlassen gewesen, denn die österreichische Division Quosdanowic stand erst bei Heidelberg. Als daher die Rheinarmee zwei Divisionen südlich von Manheim (20. September) über den Rhein setzte, ergab sich die Besatzung nach der ersten demonstrativen Kanonade. Mit dem Besitzwechsel von Manheim

war plötzlich die ganze Situation geändert. Die Franzosen hatten auch an der zweiten Stelle die Rheinpassage ohne Verlust effectuirt, hier hatte eine deutsche Festung ihre Thore ihnen geöffnet, die Rhein-Armee hatte also eine Basis für ihre weitere Offensive am rechten Ufer gefunden, so daß sie hoffen durfte, durch einen mäßigen Marsch den Neckar hinauf die Höhen des Odenwaldes resp. Heidelberg zu erreichen. Durch diesen Vormarsch konnte man die Verbindung Clerfaits (am Main) mit Wurmser (am Oberrhein) unterbrechen und sich entweder gegen den Rücken des ersteren oder gegen die rechte Flanke des andren wenden, was vielleicht den Rückzug beider getrennter österreichischen Heere zur Vereinigung rückwärts ergeben haben würde.

Allein man begab sich solcher Vortheile, indem man gegen die vor Heidelberg und Schwetzingen postirte schwache, isolirte österreichische Division (9 Bataillons, 18 Escadrons) nicht mit beiden disponiblen Divisionen auf dem einen Neckarufer, sondern getheilt sowohl auf dem linken als verfehltermaßen auch auf dem rechten Ufer vorging. Anfangs (22. und 23. September) verloren die österreichischen Detachements auf beiden Seiten des Neckar Terrain, gingen bis an die ersten Gebirgshöhen zurück. Hier aber fand die linke Flügel-Division in den am rechten Ufer bei Schwiesheim und Handschuhheim gut postirten österreichischen Gros (der Division Quosdanovic) einen so nachtheiligen Widerstand (während die rechte Flügel-Division der Franzosen längs des andern Ufers sich zersplitterte und bei Wiblingen ebenfalls aufgehalten wurde), daß die Gefechte um die Vorhöhen von Heidelberg schließlich, namentlich durch die günstige Verwendung der kaiserlichen Kavallerie in der Ebene, mit der Niederlage der französischen linken Flügel-Division endigten, worauf sämmtliche französischen Abtheilungen eiligst den Schutz der Wälle von Manheim aufsuchten.

Der Vorstoß mit diesen beiden französischen Divisionen, die nur in ihrer Conzentrirung sicheren Erfolg erwarten durften, von Manheim in der Richtung auf Heidelberg war verfehlt und deshalb der Anfang zum Mißerfolg der französischen Operationen. War Clerfaits Armee vorher bei der Nachricht von der Capitulation Manheims von der Lahn hinter den Main replirt, und hatte dieselbe Meldung andrerseits das Gros auch der Wurmser'schen Armee aus der Gegend von Freiburg zur Unterstützung der bei Heidelberg stark bedrängt gewesenen Division Quosdanovic herangerufen, so ergab sich schließlich als Folge jener verfehlten Offensive der Franzosen von Manheim, daß die österreichischen Armeen nun sowohl in sich als unter einander auf der Strecke zwischen dem Main und dem Neckar im wesentlichen vereinigt waren und die rechtsrheinische „Bergstraße" für die gegenseitige Unterstützung wieder zur Verfügung stand! Vielleicht hätte der Uebergang der noch im „Haute-Rhin" stehenden Divi-

sionen Pichegru's über den Rhein, wie er schon lange dort vorbereitet war, wieder eine Theilung der österreichischen Heere zur Folge gehabt, allein die französischen Generale konnten nicht schlüssig werden und verloren daher durch

## 2. Clerfait's Offensive nordwärts über den Main und die Nidda
(Anfang October)

die Initiative. —

Clerfait hatte, durch bedeutende Detachirungen Wurmser's verstärkt, am 10. October eine Vorbewegung seines rechten Flügels von Aschaffenburg am Main über Bergen an die Nidda resp. gegen die Niddaübergänge bei Hausen und Rödelheim angeordnet. Nachdem die Niddalinie erreicht, war Jourdan's Aufstellung am rechten Mainufer (von Castel bis Höchst und von hier im Haken rückwärts gegen Homburg) offensiv flankirt und die rückwärtigen Verbindungen seines linken Flügels mit den Lahnpassagen bei Limburg bedroht. Clerfait beabsichtigte demnach also durch einen Druck auf den feindlichen linken Flügel und dessen Rückzugsstraßen seinen Gegner zum Rückzug zu veranlassen, wodurch die Einschließung von Mainz am rechten Rheinufer feindlicherseits gleichfalls aufgegeben werden mußte.

Um das Ueberschreiten der Nidda zu erleichtern, demonstrirte er mit seinem linken Flügel am unteren Main bei Höchst und brachte diesem Punkt gegenüber eine zahlreiche Artillerie zur Entwicklung, welche über den Main hinweg das rechte Niddaufer bestrich. — Die Republicaner suchten einige Zeit die Nidda zu halten, Jourdan — der überhaupt der ungleichen Stärkeverhältnisse wegen nicht gesonnen war sich zu schlagen — gab aber, so wie die österreichische Offensivflanke mit leichten Truppen über die mittlere Nidda hinweg sich bis an die ersten Gebirgshöhen vorgeschoben hatte, die ganze Stellung am Main auf und ordnete den

## Rückzug der Sambre- und Meuse-Armee (vom unteren Main hinter die Sieg und den Rhein)

an. —

Es ist namentlich Jomini, welcher dem österreichischen General Clerfait den Vorwurf macht, statt gegen Jourdans linken Flügel nicht besser gegen dessen rechten Flügel manövrirt zu haben. Jomini basirt seine Ansicht auf den Umstand, daß dann die ca. 18,000 Mann starke Garnison von Mainz hätte in Mitwirkung treten können und daß, falls es den Oesterreichern gelang in der Nähe dieser Festung den Main zu überschreiten, die Franzosen in Verlegenheit gekommen wären, über ihre directen Rückzugslinien gegen Coblenz, Neuwied und Düsseldorf zu verfügen. Allein der gelehrte Schriftsteller scheint in dem lobenswerthen Eifer überall die

Operationen mit großem im Gegensatz zu denen mit beschränkterem Ziel das Wort zu reden, doch zu weitgehende Hoffnungen über die Tragweite seines proponirten Manövers gehabt zu haben. — Hätte Clerfait wirklich den Main und zwar in der Nähe von Mainz forciren wollen, so wäre sein Gegner Jourdan erst recht in der Lage gewesen, sich gegen den rechten Flügel zu concentriren und seine Massen würden genügt haben, günstig auf dem überhöhenden rechten Ufer placirt, den tactischen Sieg Clerfait's d. h. also die Forcirung des Main zweifelhaft zu machen, — selbst aber, wenn der Uebergang gelang, so sehen wir nicht ein, weshalb der französischen Armee der directe Rückzug nach dem Rhein benommen gewesen sein sollte. Die Straßen über Wiesbaden und Nastätten, wie auch Nebencommunicationen zwischen dem Aarbachthal (über Langenschwalbach bei Dietz in die Lahn) und dem Rhein nach der Lahn blieben ihr unbenommen (Dank der plötzlichen Wendung nach Westen, welche der Rhein von Mainz ab verfolgt). Der Rückzug Jourdan's wäre nur unbequemer (durch seine geschmälerte Front) geworden. — Man kann deshalb wohl den Calcul Clerfait's nicht tadeln, daß er versuchte ohne große tactische Anstrengungen über die Nidda zu operiren und auf einfacheren Combinationen den sicheren Erfolgen nachstrebte.

Es ist ihm aber andrerseits wohl verdacht worden, daß, nachdem Jourdan nun den Rückzug angeordnet und zwar

mit dem rechten Flügel über Wiesbaden, Nassau nach Neuwied, wo an dem rechten Ufer der inzwischen angelegte Brückenkopf besetzt blieb;

mit dem Centrum bei Bonn auf das linke Ufer, — mit dem linken Flügel die große Parallelstraße (zum Rhein) über Limburg, Altenkirchen auf Düsseldorf, wo ein verschanztes Lager angelegt worden war, —

Clerfait nicht mit möglichst starker Truppen-Entfaltung, sondern nur mit 3 schwachen Avantgarden folgte. — Zwar hatte Jourdan seine Bagagen dem Rückzug der Truppen vorausgeschickt, — eine Bedingung für die Ordnung desselben, über die Defileen des Taunus und des Westerwalds, allein das französische Heer war in Folge der mangelhaften Verpflegung (der Westerwald ist ein schlechtes Hinterland) so sehr gelockert, daß ein rücksichtsloses Nachdrängen dem Verfolger viel Vortheile gebracht haben dürfte. —

Daß andererseits Jourdan seine rückgängige Bewegung bis über die Lahn hinaus ausdehnte, mag namentlich dadurch motivirt gewesen sein, daß er unnöthiger Weise schon bei seiner vorhergegangenen Offensive 2 volle Divisionen vor dem Ehrenbreitenstein und bei Düsseldorf zurückgelassen hatte, — wodurch er seine Armee auf 55,000 Mann schwächte (als sie am Main stand). Da aber mit der eventuellen Festhaltung der Lahn: Düssel-

dorf an sich schon gedeckt war, so konnte er die dort stehende Division wieder südwärts an sich ziehen, und hätte Jourdan dann zur Behauptung des Lahnabschnittes, für dessen Festhaltung am rechten Flügel auch das Cernirungscorps von Ehrenbreitenstein einigermaßen mitzuwirken im Stande gewesen wäre, wieder über eine Masse von mehr als 70,000 Mann zu verfügen gehabt. — Damit würde er wohl vermocht haben, der Offensive Clerfaits — dessen numerische Ueberlegenheit dann sehr reducirt gewesen wäre — Halt zu gebieten. —

Indessen ließ der französische General jedoch seinen rechten Flügel bei Neuwied, sein Centrum bei Bonn auf das linke Rheinufer zurückgehen und machte mit der linken Flügelcolonne (auf das verschanzte Lager basirt) erst hinter der Sieg bei Siegburg Halt. —

Durch das Vordringen der österreichischen Niederrhein-Armee war auch der Ehrenbreitenstein wieder entsetzt, später — um den Ereignissen vorzugreifen — gelang es den österreichischen Vortruppen, welche der französischen rechten Flügeldivision auf Neuwied gefolgt waren, nach nächtlicher Ueberwältigung der verschanzten Rheininsel Niederwerth: den Neuwieder Brückenkopf zu occupiren (wurde in Folge der Eroberung der Insel freiwillig geräumt). —

Clerfait ließ seine Avantgarden am Rhein und am Südufer der Sieg der Jourdan'schen Armee gegenüber stehen, gab ihnen eine gemeinsame Reserve bei Freilingen zurück (an der Straße Limburg-Siegburg) und brach mit seinem wunderbar langsam gefolgten Gros (25. October) aus der Gegend von Weilburg wieder südwärts nach — Mainz auf.

## 3. Clerfait's Offensive gegen die Armee du Rhin, von der Lahn durch Mainz auf das linke Rheinufer.

Der Entschluß ist correct, — Mainz wird als Manövrirpunkt benutzt, — aber ihm hätte nur ein gründlicher Schlag gegen Jourdan vorhergehen müssen und der Ausfall aus Mainz mit der durch die Feld-Armee verstärkten Garnison gegen das andere französische Heer, Pichegru, hätte concentrirter, gewaltiger sein müssen. — Ganze Maßregeln kürzen die Entscheidung ab, halbe verzögern sie. —

Um diese Zeit — gegen Ende October — nachdem die Sambre- et Meuse-Armee sich nordwärts abgezogen hatte und fern von der Armee du Rhin in sich nicht concentrirt, sondern durch den Rhein geschieden war, stand die Situation bei der Armee Pichegru's nicht weniger bedenklich. — Dieser General hatte immer noch den größeren Theil seiner Armee bei Straßburg und südlich davon stehen, nicht etwa noch um bei Kehl den Strom passiren zu wollen, sondern um den „Haut-Rhin" zu sichern, mit

der stärkeren Hälfte aber (43,000 Mann) war er um die Festungen Mainz und Manheim engagirt. — Bei Manheim galt es gegenüber der durch Wurmser inzwischen effectuirten partiellen Einschließung (fast 30,000 Mann), diesen Platz zu halten, — bei Mainz mit den dazu verfügten 30,000 Mann durch die seit einem Jahr betriebene Verschanzung des Contrevallationsabschnitts Laubenheim-Hechtsheim-Marienborn-Gonzenheim-Mombach den Oesterreichern das Debouchiren aus Mainz auf das linke Ufer zu verwehren. — Somit befand sich auch nach dem Beginn der Operationen und nach dem Rückzug Jourdan's nordwärts — die Rheinarmee in einer Stärke von nur 84,000 Mann beständig auf der langen Linie von Mainz bis Basel zerzettelt, d. h. am Oberrhein mit 40,000 Mann zur passiven Observation verurtheilt, bei und in Manheim zur Defension gegen Wurmser's Hauptarmee festgehalten, und vor Mainz mit 30,000 Mann zur Absperrung der Festung am linken Ufer. —

Seit dem Rückzuge Jourdan's auf Neuwied, Bonn und Siegburg-Düsseldorf verfügte die österreichische Heeresleitung wieder über die uneingeschränkte Benutzung der inneren Operationslinien gegen die getrennten feindlichen Heere. —

Der Besitz der Festung Mainz gab daher die beste Gelegenheit, mit Clerfait's Gros, welches wir bei der Verfolgung gegen Jourdan bis an die obere Lahn begleitet hatten (Weilburg), schnell auf Mainz zu marschiren und noch ehe die von Wurmser bei Manheim, wie auch am Oberrhein festgehaltene Rheinarmee sich zwischen Mainz und Manheim concentriren konnte, aus Mainz zu debouchiren, das Einschließungscorps zu schlagen und sich danach, auf die Festung basirt, zwischen beide französische Armeen auf dem linken Rheinufer wieder auszudehnen. — Das Unternehmen versprach auch tactisch zu gelingen, indem die Position jener 30,000 Franzosen vor Mainz an Ausdehnung litt und die Linie ihrer Fleschen und Redouten eine Lücke hatte (zwischen Laubenheim und dem Rhein). —

In dieser Absicht führte Clerfait das Gros seiner Armee in drei Märschen aus der Weilburger Gegend nach Mainz (28. October) und brach am folgenden Tage mit 30 Bataillonen, 32 Schwadronen gegen die französischen Contrevallationslinien aus. — Wir nehmen das Resultat, ohne den Details der Gefechte nachzuforschen. — Die Offensive gegen diesen Bruchtheil der Rheinarmee gelang, die französischen Divisionen wichen nach allen Richtungen, sogar in den Hundsrück, gegen die mittlere Nahe und Glahn, — jedoch war die französische Masse am 31. October hinter der Pfriem wieder vereinigt und in den nächsten Tagen durch Zuzug einiger Truppen vom Oberrhein und von Manheim wieder auf 37,000 Mann verstärkt. —

Der Entsatz von Mainz und die vorangegangene Niederlage des linken Flügels der französischen Rheinarmee hätte von Clerfait um so schneller und durchgreifender ausgenützt werden können, als beide französischen commandirenden Generale durch diese Thatsachen überrascht und von einander getrennt waren. Der kaiserliche Oberfeldherr hatte vorerst noch Actionsfreiheit gegen die Rheinarmee, es war aber eine halbe Maßregel gewesen, daß er zu dem Ausfall aus der Festung Mainz nicht schon jene 14 Bataillone und 40 Escadrons, welche Wurmser vor Manheim momentan entbehren zu können in der Lage war, statt jetzt — wie es geschah (8. November) — schon damals an sich gezogen hatte (28. October). — Die Niederlage der Franzosen in ihren Contrevallationslinien hätte müssen eine so gründliche sein, daß die Siegessphäre Clerfait's mit Einem Schlage nicht blos bis an die Pfriem, sondern mindestens bis an den Speierbach sich erstreckte. Es wäre dann eine zweite Schlacht nicht nöthig gewesen, nicht nöthig also

**Fortsetzung der Offensive Clerfait's** (von Mainz) **gegen die Armee du Rhin** (hinter der Pfriem).

Die weitere Offensive Clerfait's war um so mehr eine verspätete, als seit dem Siege bei Mainz 12 Tage vergangen waren, in welcher Zeit Jourdan (mit 75,000 Mann zwischen Coblenz und Düsseldorf, resp. an der Sieg) Gelegenheit gelassen wurde, zur Unterstützung der Rheinarmee herbei zu eilen. Er entsandte allerdings zunächst nur 18,000 Mann über den Hundsrück und die Nahe (bei Creuznach), veranlaßte dadurch aber doch die Detachirung eines österreichischen Truppencorps, welches nach Creuznach poussirt, den Operationen Clerfait's gegen die Pfriemlinie entzogen wurde. — Indessen mochten die österreichischen Streitkräfte, nach Heranziehung der erwähnten beträchtlichen Reserven Wurmser's (über Mainz resp. Gernheim), in ihrer Position nördlich des Pfriemabschnittes zwischen Alzey und Osthofen immerhin 60—70,000 Mann betragen, denen gegenüber Pichegru für die Vertheidigung der Pfriem vom Rhein bis nach Kirchheim nur 37—38,000 Mann zur Verfügung hatte. — Aus den früheren Feldzügen haben wir gelegentlich der verschiedentlichen Angriffe gegen diesen und die größeren anderen Flußabschnitte im Rheinthal die Erfahrung entnommen, daß die Offensive stets einen großen tactischen, wie namentlich strategischen Werth darauf legte, die Höhen der Vogesenabhänge und mithin die Straßen zu gewinnen, welche zu Positionen im Gebirge führten (wie Kaiserslautern, Göllheim, Türkheim, Neustadt u. s. w.). Mit der tactischen directen oder indirecten Einnahme dieser Positionen (Straßenknotenpunkte) resp. der Bergstraße war dann immer der Rückzug der Defensive aus ihren Stellungen hinter dem Flüßchen im Thal entschieden worden, weil die Offensive sich dann in die Lage versetzt hatte, von den Ostabhängen des

Gebirges hinab gegen Rücken resp. Flanke des Gegners zu wirken, welche Einwirkung in der Regel garnicht erst abgewartet wurde.

Nach dieser Gewohnheitsregel, welche der Erfolg bestätigt hatte, hätte nun Clerfait, als er am 10. November endlich zum Angriff gegen die hinter der Pfriem stehende Rheinarmee vorging, mit vielleicht zwei Drittheilen seiner numerisch überlegenen Armee von Alzey aus längs der Bergstraße operiren sollen, um über Kirchheim (linker französischer Flügel) und Göllheim die oberen Thäler des Pfriembaches wie die seiner Zuflüsse zu gewinnen, oder in fernerer Ausdehnung der Vorbewegung sich in Besitz von Alsenborn und Kaiserslautern zu setzen, was dann bei gleichzeitigem Nachrücken des Restes der Armee im Rheinthal wohl den Rückzug des feindlichen Heeres bis hinter die Queich zur Folge gehabt haben dürfte.

Der österreichische Generalissimus disponirte aber umgekehrt, indem er — vielleicht in der Absicht: zunächst sich gegen eventuelle Verstärkungen, welche die Franzosen aus Manheim heranziehen konnten, zu sichern und sodann um Pichegru's rechten Flügel von dieser Festung abzudrängen — seine Hauptforcen auf seinem linken Flügel gegen Pfeddersheim dirigirte. Er forcirte hier den Pfriemübergang vermittels seiner starken Artillerie, die um so wirksamer sein konnte, als ihr — besonders dem Dorf Pfeddersheim gegenüber — das überhöhende nördliche Ufer zu Statten kam. — Während so das Centrum und das Gros Clerfait's bis über die Pfriem hinaus der rückgängigen Bewegung der Franzosen folgten, war das österreichische rechte Flügelcorps längs der Bergstraße mit etwa 16,000 Mann über Kirchheim, welches die französische linke Flügeldivision (ca. 8000 M.) aufgegeben hatte, ebenfalls über die Pfriem (mit den Vortruppen bis vor Göllheim) gefolgt. — Dieses Avanciren des rechten Flügels Clerfait's über die Höhen längs der Bergstraße wurde begünstigt durch den Mangel an Artillerie auf Seiten des auch numerisch so schwachen Feindes, wodurch dieser sich nicht in der Lage sah, die einzelnen Bachabschnitte zwischen Kirchheim und Göllheim nachdrücklich zu vertheidigen. Außerdem klagte St. Cyr, der hier commandirte, über Mangel an brauchbarer Cavallerie, deren Bewegungsfreiheit hier allerdings durch vielfache Ravins (westlich der Bergstraße namentlich) beschränkt, immerhin aber — wie auch die vorhergegangenen Feldzüge besagen — für kurze Momente in Verwendung gezogen werden kann. — Die Offensive hatte versäumt, als sie von Kirchheim gegen Göllheim vorging, genügend für die Sicherheit ihrer rechten Flanke zu sorgen. Diese war allerdings, soweit sie die hohen Bergpartieen des „Donnersberges" betraf, durch diese nur für Infanterie zugängliche Terrainstrecke gedeckt, allein von Kirchheim führt über die Nordabhänge der genannten Berggruppe eine Straße (jetzt Chaussee) in das Thal der Alsenz, und hier befand sich am Schlachttage eine französische Brigade — die ersten von der Sambre- et Meusearmee detachirten Hilfstruppen.

Ihr wäre es wohl möglich gewesen, von **Rockenhausen** aus auf der erwähnten Straße oder über die Saumwege des Donnersberges gegen die Bergstraße, also gegen den Vormarsch des österreichischen rechten Flügels aufhaltend einzugreifen. Vielleicht nicht orientirt, — versäumte sie dieses.

Wir erwähnen dieses Verhältniß hier nicht, um uns dem Tadel St. Cyr's anzuschließen, sondern um das Material zur Beurtheilung der Gegend zu mehren. —

Uebrigens ordnete der Befehl Pichegru's in Folge der eben erwähnten Gefechte am Pfriembach den **allgemeinen Rückzug der Rheinarmee** an, so daß zunächst

1. der linke Flügel, zu 2 Divisionen verstärkt und nach Heranziehung der im Alsenzthal postirt gewesenen Brigade von Jourdan's Armee — im Gebirge verblieb: bei Kaiserslautern und Alsenborn,*) und ferner

2. Centrum und rechter Flügel (3 Divisionen) im Rheinthal verblieben: von Türkheim an der Bergstraße längs der Isenach bis Frankenthal an der Rheinstraße und von hier durch den Frankenthaler Canal gedeckt.

Indessen war hiermit der Rückzug nicht beendigt, vielmehr ergab sich als Resultat mehrerer vereinzelter Offensivgefechte des linken Flügels der österreichischen Armee, verbunden mit der Annäherung des rechten gegen Kaiserslautern die Fortsetzung der **rückgängigen Bewegung der Rheinarmee hinter die Queich** (16. November). —

Hierdurch war die Festung Manheim der Einschließung auch von dem linken Rheinufer her preisgegeben. Von Wurmser auf der anderen Seite mit Eifer belagert, ergab sich schon am 22. November die 9000 Mann starke Besatzung kriegsgefangen, — angeblich wegen Munitionsmangel.

Die österreichischen Armeen Clerfait's und Wurmser's (mit Ausnahme der Observationscorps in dem Terrain zwischen der unteren Sieg und dem Rhein, wie derer am Oberrhein) waren somit vereinigt, verfügten über die Festungen Mainz und Manheim und mußten zunächst das Bedürfniß haben: unter Festhaltung der schwachen, isolirten Rheinarmee bei Landau und hinter der Queich, sich gegen die vom Niederrhein anmarschirende Sambre- et Meusearmee zu wenden, diese womöglich zu schlagen, jedenfalls aber die Vereinigung beider französischen Armeen zu verhindern. — Das Letztere suchte Clerfait zunächst durch die Besetzung

*) Gegen eine von Mainz auf Kaiserslautern offensiv operirende Armee ist der Besitz von Alsenborn-Enkenbach resp. dessen Gegend für eine Kaiserslautern festhaltende Defensive mit starken Observationsposten um so nöthiger, als man von hier aus nach allen Seiten hin die Straßen beobachten kann, welche vom Rheinthal (Göllheim), wie vom Alsenzthal (Rockenhausen), von Norden und Nordosten gegen Kaiserslautern ansteigen. —

der Straße Kaiserslautern-Homburg-Zweibrücken zu erreichen, denn diese hatte Jourdan vom Hundsrück kommend eventuell zu überschreiten, um sich mit Pichegru zu vereinigen. — Die genannten Punkte wurden demnächst also besetzt; darin gipfelte aber nicht die Entscheidung, — die Maßregel trug nur dazu bei, um die Streitkräfte Clerfait's zu zersplittern, während es ihm daran gelegen sein mußte mit allen verfügbaren Truppen seiner und Wurmser's Armee gegen die Nahe vorzurücken, um die Sambre- et Meusearmee, welche, einige 70,000 Mann stark, über den Hundsrück im Anrücken war, durch einen derben Schlag zurückzuweisen. — Die schwache Rheinarmee durfte er hoffen mit einer auf Manheim basirten Division auf einige Zeit an der Queich festzuhalten. — (Regen, schlechte Wege sollen ihn aufgehalten haben.) —

## 4. Anmarsch der Sambre- et Meuse-Armee aus der Rheinlinie Düsseldorf-Coblenz mit Rechtsabmarsch an die untere Nahe.

Diese Armee hatten wir in passiver Defensive gegen die von Clerfait zu Ende Oktober im Westerwald zurückgelassenen Observationscorps (11,000 Mann) hinter der Sieg und bei Düsseldorf mit 23,000, wie am linken Rheinufer von Cöln bis Coblenz mit 36,000 Mann verlassen. 16,000 Mann waren schon südwärts in zwei Divisionen zur Unterstützung des Blocadecorps über den Hundsrück gegen Mainz in Anmarsch gesetzt worden, ohne aber noch Gelegenheit zu finden, an jenem 29. October gegen den Ausfall Clerfaits mit seiner Feld-Armee auf das französische Blocadecorps dieses letztere zu unterstützen. Sie erschienen vielmehr erst am 11. November an der Nahe bei Kreuznach, als Pichegru eben die Pfriemlinie aufgegeben hatte und Clerfait also befähigt war, ein österreichisches Corps rückwärts zu detachiren, welches diesen Jourdanschen Divisionen Creuznach wieder wegnahm und sie zum Rückzug in den Hundsrück auf Simmern veranlaßte. Erst am 28. November, nachdem die französische Rhein-Armee schon bis hinter die Queichlinie repliirt war und Manheim in den Besitz der Oesterreicher übergegangen, war hier bei Simmern das Gros der Sambre- et Meuse-Armee (40,000 Mann) von Jourdan versammelt worden, um sich in drei Kolonnen — den über den Saonwald ꝛc. verfügbaren Pässen entsprechend — auf Kirn gegen die Glan, wie auf Kreuznach und Bingen vorzubewegen. Der französische General kam drei Wochen zu spät an der Nahe an! Dank der verfehlten Operationsleitung des Directoriums in Paris. Er fand die Armee Clerfaits gegen sich, denn Wurmsers Oberrhein-Armee hatte inzwischen zur Festhaltung Pichegrus mit dem größten Theil ihrer Streitkräfte sowohl die Observationsstellung hinter dem Speyerbach besetzt, als auch die Posten bei Kaiserslautern, Zweibrücken und Homburg abgelöst, so daß Clerfaits Niederrhein-Armee

wieder zur Action gegen den anrückenden Jourdan disponibel gemacht worden war. Dieser Letztere — immer noch nicht von dem Falle Manheims benachrichtigt — war inzwischen mit seinem rechten Flügel über Kirn gegen die Glan bis zu dem ofterwähnten Lautereck vorgedrungen, von wo er die Lauter entlang gegen Kaiserslautern zu operiren im Stande gewesen wäre.

Jourdan griff mit diesem rechten Flügelcorps im Gebirge weit vor, denn mit den beiden andren Kolonnen erreichte er erst am 1. Dezember die Nahe, an welchem Tage sich sein Centrum in Besitz von Creuznach setzte. Die Gewässer waren aber in Folge der Regengüsse so angeschwollen, daß er Anstand nahm, Angesichts der anrückenden Niederrhein-Armee die Nahe auf diesem einzigen Uebergangspunkt zu überschreiten, so daß, als er nunmehr die Capitulation von Manheim erfuhr,

## der Rückzug der Sambre- et Meuse-Armee (von der unteren Nahe auf Trarbach an der Mosel)

angeordnet wurde. Es kam also nicht zur Schlacht zwischen Jourdan und Clerfait, nur zu Rückzugsgefechten, bei denen der verstärkte österreichische linke Flügel längs des Lauterthales über die Glan hinweg und nach glücklichen Gefechten mit einzelnen Detachements bis über Ulmeth und Birkenfeld nach Hermeskeil vordrang, — zunächst um durch die Bedrohung von Trier den Rückzug des Feindes zu beschleunigen. Indessen ging Jourdans Rückzug natürlich nicht nach Westen, sondern in Anbetracht seiner an der Sieg und am Niederrhein zurückgelassenen Corps (über 30,000 Mann) nordwärts, zunächst auf Trarbach an der Mosel, wo Jourdan am rechten Ufer eine verschanzte Aufnahmestellung hatte vorbereiten lassen, die gleichzeitig als Brückenkopf für seinen Uferwechsel zu dienen bestimmt war.

Anmerkung. Bei Trarbach und Bernkastel sind in den Kriegen dieser Periode häufig die Moselufer gewechselt worden und hier sind noch heute die Reste der ehemaligen Verschanzungen zu sehen. Es sammeln sich hier eine Menge von Straßen, die aus dem mittleren Nahethal über den Hundsrück am linken Ufer der Mosel bei Wittlich (an der Lyser) einmal die große Chaussee von Trier nach Coblenz und andrerseits die Verbindung mit der Eifel suchen. Zwischen Bernkastel und Trarbach bogt die Mosel sehr weit nordwärts aus, so daß, während der directe Marsch über die 1100 Fuß über der Mosel sich erhebende Höhe auf dem Fußweg von einem Ort zum andren nur 1¼ Stunde dauert, die Dampfboote dieser Flußkurve zu Tahl in 1½, zu Berg in 3 Stunden, die Kähne aber in 5 Stunden fahren. Gegenüber von Trarbach liegt der Ort Traben, auf dessen Bergfläche zur Zeit Ludwig XIV. mit vielen Millionen eine

Festung (Montroyl) erbaut wurde, die halbinselartig von allen Seiten vom Strom umflossen nur nach Norden einen schmalen Landzugang hat. Die Befestigungen mußten zu Folge des Ryswicker Friedens wieder eingeebnet werden. Der Moselübergang an dieser Stelle, mitten zwischen Trier und Coblenz gelegen, hat aber seine Bedeutung wohl behalten.

---

Der Feldzug endigte bei so vorgerückter Jahreszeit (Mitte Dezember) durch einen Waffenstillstand, zu Folge dessen Demarkationslinien vereinbart wurden (1. Januar 1796), welche unsrerseits besser zu Anfang des Referats über den nächsten Feldzug erwähnt werden sollen, als Ausgangsstellungen für denselben.

# Die Feldzüge 1796—97 im Rheingebiet.

## I. Die oſtrheiniſchen Landſchaften zwiſchen Main und Donau bis zum Böhmerwald.

Ueberſieht man von der Rheinthalebene nach Oſten hin die **Plaſtik des Gebiets zwiſchen Main, Böhmerwald und Donau** in ihrem allgemeinen Character, ſo wird zuerſt der Blick aufgehalten an der

1. Gradlinigen Gebirgswand des Schwarz- und Odenwaldes, welche von Süden nach Norden allmälig an Höhe, weniger aber an Steilheit abnimmt. Während dieſe Gebirgswand dem Rheine parallel ſtreicht, ſtößt man nach Ueberwindung der Gebirgshinderniſſe ſelbſt und deren Niveauverminderung (gegen den Neckar und nördlich gegen die Tauber) oſtwärts, auf 2 andere markirte Gebirgswände, welche aber der oberen Donau (im Weſentlichen) parallel laufen, nämlich

2. Die Niveauſtufe der ſchwäbiſch-fränkiſchen Terraſſe, welche weniger ſteil und weniger markirt iſt, als:

3. Die Nordwand des ſchwäbiſchen Jura (bis zur Wernitz) und in nordöſtlicher Fortſetzung die Weſtwand des fränkiſchen Jura (bis zum oberen Main). —

In dieſer Reihenfolge haben wir auch die einzelnen Gebirgscomplexe zu betrachten, nicht ohne vorher einen Blick zu werfen auf den

### 1. Rhein und Rheinthalebene zwiſchen Baſel und der Einmündung des Main.*)

Auf der 13 Meilen langen Strecke vom Bodenſee bis Baſel, auf welcher der Rhein im Allgemeinen weſtwärts fließt, und im Großen und

*) Wir geben dabei die heutigen Verhältniſſe (in Bezug auf Brücken ꝛc.). Für das Studiren der Operationen der in Rede ſtehenden Feldzüge müſſen ältere Karten conſultirt werden. —

Ganzen die Grenze zwiſchen Deutſchland und der Schweiz bildet, wird er zunächſt, d. h. vom Bodenſee abwärts bis zum Einfluß der Wutach nur von den ſüdlichen, flachen und communicationsreichen Ausläufern des hohen Randen begleitet, während von hier ab die höheren, ſteileren Südabhänge des oberen Schwarzwaldes ſo hart an das Ufer treten, daß ſich die beiden nebeneinander hergehenden Communicationen — die Chauſſee über die rheiniſchen vier Waldſtätte und der Schienenweg — nur ziemlich knapp im Thale durchzuſchieben im Stande ſind.

Die ganze Strecke iſt von jeher vielfach überbrückt geweſen und ſtellt heute den Uferwechſel an folgenden 14 Punkten (auf die Meile mehr als eine Paſſage) auf ſtehenden Brücken frei:

Stein, Dieſenhofen, Schaffhauſen (Eiſenb.) Rheinau, Egliſau, Kaiſerſtuhl, Zurzach, Koblenz (Eiſenb.), Waldshut, Groß-Laufenburg, Säckingen, Rheinfelden, Baſel.

Bei Baſel macht der Strom in einer Breite von 375 Schritt jene ſcharfe Biegung nach Norden, die er bis zur Mainmündung feſthält, indem er bis zur Einmündung der Lauter in einer Strecke von 22½ Meilen die Grenze zwiſchen Deutſchland und Frankreich bezeichnet. Die Geſammtlänge der Linie Baſel-Mainz beträgt 37½ Meile.

Bevor die Regulirung des Rheinbettes durchgeführt worden, welche auf der ganzen in Rede ſtehenden Strecke dem Strom ein beſtimmtes, durch Uferbauten geſichertes Bett angewieſen hat, welches bei Neuenburg 1500 Schritt, bei Kehl (der kleine Arm 120 Schritt, der große) 430 Schritt, bei Manheim 500 Schritt, oberhalb Mainz 900 Schritt, unterhalb dieſer Feſtung 1200 Schritt Breite beträgt, verurſachten die vielfachen Verzweigungen der Stromrinne „faule oder todte Arme", welche durch bewaldete Inſeln oder Sandbänke von einander getrennt waren und die Communication zwiſchen beiden Ufern zu Kahn erſchwerten. Dieſe faulen Arme, nebenherlaufende Lachen und namentlich bis zur Murg-Mündung eine Menge von ſchmaleren, mit dem eigentlichen Fluß hier und da communicirenden Waſſerrinnen geben dem geſammten Stromgebiet auch heute noch ſtellenweiſe eine Breite von bis 3000 Schritt und darüber. Die Ueberſichtlichkeit, alſo die Ueberwachung beider Ufer wird übrigens noch dadurch erſchwert, daß ſich längs derſelben, wie auf den flachen Inſeln auf der ganzen Strecke von Baſel bis incluſive der Ill-Mündung in wechſelnder Breite Waldungen reſp. Buſchwerk befinden, nordwärts derſelben bis Mainz indeſſen weniger regelmäßig.

Die Tiefe des Fahrwaſſers, welche bei einem ſtätigen Gefälle von 450 Fuß zwiſchen Baſel und Bingen, von Baſel bis Kehl bei gewöhnlichem Waſſerſtande nicht unter 3 Fuß und nicht über 12 Fuß beträgt, nördlich von Kehl aber zwiſchen 5 Fuß und 24 Fuß ſchwankt, läßt überall die Laſtſchifffahrt und von Manheim abwärts die regelmäßig organiſirte

Dampfschifffahrt zu, welche eventuell aufwärts bis Straßburg ausgedehnt werden könnte.

Zur Zeit der letzten französischen Kriege bestanden nur zu Basel und Mainz Brücken. Heute ist der Uferwechsel (eventuell) gesichert über

| stehende Brücken bei | Schiffsbrücken, resp. fliegende Fähren bei |
|---|---|
| Basel. | |
| | Hüningen, Breisach, Rheinau. |
| Kehl-Straßburg, Eisenbahn- und Schiffsbrücken. | |
| | Plittersdorf. |
| Knielingen, projectirte Eisenb.- und Schiffsbrücke. | |
| | Germersheim, Schiffsbr. mit Brückenkopf am r. Ufer. |
| | unweit Philippsburg. |
| | Speyer. |
| Manheim, Eisenb.- und Schiffsbr. 43 Pontons. | |
| | Worms, Oppenheim. |
| Mainz, Eisenb.- und Schiffsbr. 49 Pontons.*) | |

## Die **Rheinthalebene** (rechts des Flusses.)

Während das Rheinthal am linken Ufer des Flusses vielfach von Hügel-Ausläufern der nördlichen Vogesen und der Haardt ganz oder theilweise ausgefüllt wird, setzt sich der Fuß des Westrandes des Schwarz- und Odenwaldes in einer vom Rhein gemessenen Entfernung von ½—2½ Meile (nach Norden zunehmend) steil und kurz ab. Die rechtsrheinische Thalebene ist daher völlig platt, nur um ein geringes über dem Stromspiegel erhoben, und nur zwischen Basel und Schliengen treten die Vorhöhen des oberen Schwarzwaldes noch bis an den Fluß selbst heran, während nördlich davon die Ebene nur durch die isolirten Bergmassen des Kaiserstuhl (1723 Fuß) und des Tuni-Berges (westlich der walderfüllten Freiburger Ebene) unterbrochen wird.

Die Wohlhabenheit und der Communicationsreichthum der Rheinthalebene sind bekannt, und ist nur daran zu erinnern, daß das natürliche Bedürfniß zwei Hauptstraßen geschaffen hat, welche das Thal der Länge nach durchschneiden.

Die Bergstraße von Darmstadt über Rastadt bis Basel immer dem Fuß des Gebirges folgend und mehr oder weniger nahe von einem Schienenwege begleitet und die Rheinstraße von Manheim ebenfalls über Rastadt, durch Kehl und von da nach Lahr (an der Schutter nördlich

*) Die Brücken über den Rhein von Mainz abwärts siehe Seite 112 und ist daselbst die Ponton-Anzahl für die Mainzer Brücke auf 49 zu berichtigen.

von Freiburg), wo sie in die Bergstraße hinein führt und dieser allein die Hauptcommunication nach Basel überläßt. Beide Längschausseen und die Längseisenbahn haben also die Festung Rastadt zu passiren.

Anmerkung. In der Höhe von Offenburg: bei Dundenheim führt die eigentliche Rheinstraße auf einem Landwege weiter südwärts, den Fluß in einiger Entfernung bis Basel begleitend.

Geographisch wird die rechtsrheinische Thalebene durch den unteren Neckar in zwei Haupt- und hiervon der südliche Theil durch die Menge kleiner unbedeutender Rhein-Nebenflüsse in mehrere Unterabschnitte getheilt. Der Neckar bei Heidelberg 150 Schritt, an der Mündung bei Manheim 200 Schritt breit und hinreichend tief, um Lastschifffahrt und bis Heilbronn aufwärts Dampfschifffahrt zu gestatten, bildet von den rechts zum Rhein strömenden Flüssen dieses Gebietes den einzigen Abschnitt von bedeutenderem Werth. Die Communication zwischen dem Thalabschnitt nördlich des Neckar mit dem südlich desselben wird durch drei Brücken hergestellt:

Heidelberg stehende
Neckarshausen Eisenbahn- } Brücke.
Manheim Schiffs-

Die südlich des Neckar zum Rhein gehenden Flüßchen als
die Pfinz (Bruchsal: Eisenbahn, Graben*),
die Murg (Rastadt, Kuppenheim: Eisenbahn),
die Rench (Renchen: Eisenbahn, Memprechtshofen),
die Kinzig (Kehl, Bühl, Offenburg: Eisenbahn),
die Elz (Rust, Kenzingen: Eisenbahn, Riegel, Emendingen, Vorder-Sexau) und andre unwichtigere mehr, sind unbedeutende schmale Wasserrinnen, die nur in angeschwollenem Zustande größere tactische Hindernisse bilden. Theils in dieser, theils (wegen ihrer als Communication durch den oberen und mittleren Schwarzwald dienenden oberen Thäler) auch in strategischer Beziehung haben den Erfahrungen aus der Kriegsgeschichte nach die im Druck hervorgehobenen Flüsse eine größere Bedeutung.

Ein großer Theil der Ebene ist auch heute noch mit (meistentheils) Laubwald bedeckt und zwar rechts des Rheines ebenso bedeutende Flächen, als auf der andren Seite, (vergl. Seite 71 die linksrheinische Rheinthalebene).

Rechts des Rheines sind außer den kleineren Waldparzellen, die auf der ganzen Strecke von dem Neckar bis südwärts des Kaiserstuhls zwischen

*) Die in Klammer gestellten Ortsnamen geben die überbrückten Uebergangspunkte dieser Flüsse innerhalb der Ebene.

der Rhein- und der Bergſtraße ſich hinziehen, beſonders als große Waldmaſſen hervorzuheben:

die Luß-Hardt } in nach Süden abnehmender Breite vom
der Hardt-Wald } Neckar bis faſt zur Murg.

Auch die rings um die Feſtung Raſtadt weit vorgeſchobenen Werke ſind in geringem Abſtande von Waldſtreifen umgeben;

der Moos-Wald, den bei weitem größten Theil der Freiburger Ebene ausfüllend, bis zum Kaiſerſtuhl.

Außerdem iſt die Ebene zwiſchen den Nordabfällen des Odenwaldes und dem unterſten Lauf des Main zwiſchen Offenheim und Flörsheim mit großen Forſten bedeckt.

Die Sümpfe, welche früher in größeren Flächen in der Ebene vorkamen, ſind ziemlich ausgetrocknet, nicht mehr nennenswerth; ſumpfige Stellen jedoch in der Gegend von Germersheim und zwar an beiden Ufern des Rheins machen den Aufenthalt der Beſatzung jener Feſtung zu einem äußerſt ungeſunden (Fieber).

## 2. Die Herzyniſchen Gebirge.

### Schwarzwald-Neckarbergland-Odenwald.

Der Geſammt-Charakter dieſes oſtrheiniſchen Gebirgswalles, durch deſſen Querthäler (im ſüdlichen Theil) oder über deſſen Hochflächen (im nördlichen Theil) die Communicationen aus der Rheinthalebene in die im Allgemeinen niedrigeren Gebirgslandſchaften an der oberen Donau, dem Neckar und dem oberen und mittleren Main führen, iſt zu bekannt, und ſeine Detailbeurtheilung durch die vorzüglichen Generalſtabskarten der ſüddeutſchen Staaten ſo zugänglich gemacht, als daß wir geneigt ſein könnten, mehr als eine allgemeine Skizze zu geben.

Die Gebirgsmaſſe ſtößt ſüdlich faſt hart an den Rhein, ſo daß dieſer Strom den 10 Meilen breiten Südfuß des Schwarzwaldes von der Wutach-Mündung bis zu ſeiner Wendung bei Baſel begleitet. — Der geſammte, unter dem Namen Schwarzwald zuſammengefaßte Gebirgscomplex hat nur bis zur Murg und allenfalls darüber hinaus bis zur Pfinz (Linie Pforzheim-Raſtadt) den Charakter und die kriegshiſtoriſche Bedeutung eines Marſch- und Operationserſchwerenden Hinderniſſes. Je mehr er innerhalb dieſes Abſchnittes — bis zur Murg oberer, von hier bis zur Pfinz mittlerer Schwarzwald genannt, — ſowohl an Kammhöhe als an Gipfelhöhe (im ſüdlichen Theil 3000 Fuß reſp. bis zu 4386 Fuß) nordwärts abnimmt, verliert er auch an Breite, ſo daß letztere zwiſchen Freiburg und Donaueſchingen nur noch 6½ Meile, zwiſchen der

Thalmündung der Murg (Kuppenheim) und der Nagold bei Calw nicht mehr als 5 Meilen beträgt.

Nördlich der Pfinz verliert die Gebirgslandschaft zwar nicht ihre Steilheit im Abfalle zum Rheinthal, wohl aber den wilden, zerrissenen Charakter, die ununterbrochenen Waldflächen und so sehr die Höhe des oberen und mittleren Schwarzwaldes, daß der untere Schwarzwald bis zum Neckar eher sich wie eine Gebirgslücke darstellt und nur aus den engen, tiefen Thälern der ihn begrenzenden Enz und des Neckar deshalb imposanter erscheint, weil hier seine Ränder relativ hoch ansteigen. — Hier in seinem nördlichsten Theil erheben sich die plateauartigen Flächen — mehr unter dem Namen Neckarbergland bekannt — zu der höchsten Höhe von nur nahezu 1900 Fuß.

## Der Odenwald.

Nur durch das enge, tiefe Thal des Neckar von dem unteren Schwarzwald resp. Neckarbergland getrennt, lagern sich die breitscheitligen, gewellten Plateauflächen des Odenwaldes, ostwärts bis zur Tauber, nordostwärts an den Main, während sie im Norden einen breiten Thalstreifen bis zum Main lassen (so daß die Straße Aschaffenburg-Darmstadt schon im Thal hinführt) und mit Steilhängen zur Rheinthalebene abfallen. — Nur das Aufsteigen aus dem Neckarthal (zwischen Heidelberg und Eberbach) und die Passagen in dem höheren, südöstlichen Theil des Gebirges sind etwas schwieriger, sonst zeigt der Odenwald bei einer Mittelhöhe von 1500 bis 1800 Fuß überall sanfte, runde Formen sowohl in den Kuppen (1600 bis 2100 Fuß) als in den offenen, inneren Thälern der vielen kleinen Flüsse, welche ihr Wasser zum Neckar, zum Main und zum Rhein abgeben. Auch auf dem Odenwald sind weite Waldflächen erhalten, namentlich im östlichen Theil (zu 3/4 bedeckt), während im westlichen Gebiet die Laubholzwaldungen bis zu mehr als der Hälfte des Areals niedergeschlagen sind, in Folge dessen aber der Anbau, die Bevölkerung und daher auch der Ortsreichthum zugenommen haben.

Von den Thalabschnitten innerhalb des Odenwaldes, welche den Wasserrinnen entsprechend nach allen Richtungen hin die Hochflächen durchschneiden, interessiren die folgenden:

1. Die Gerspring,

2. Der Mümling, beide zum Main, und nördlich Aschaffenburg, resp. bei Obernburg mündend, werden von den Straßen, die von Mainz und Frankfurt über die Tauber-Defileen nach Würzburg führen, durchschnitten, — Straßen, die ihre kriegshistorische Bedeutung haben.

3. Die Weschnitz, welche durch ein enges Thaldefilee bei Weinheim in die Rheinthalebene tritt und durch Wald und sumpfige Niederungen

zum Rhein geht. Bei Weinheim: die Brücke der Bergstraße und der Viaduct der Rheinthalbahn.

## Die Communicationen.
### (Außer den Eisenbahnen).

Die soeben skizzirte Charakteristik der Gebirge weist schon darauf hin, daß die Communicationen durch dieselben immer schwieriger und in ihrer Schwierigkeit immer länger werden, je mehr sie die nach Süden hin höher und zugleich breiter werdenden Partieen durchschneiden.

Auf der ganzen, circa 35 Meilen betragenden Länge des Gebirgswalles ist die Communicationsschwierigkeit jedoch von je her nur auf die circa 21 Meilen lange Linie von Basel bis zur Höhe von Pforzheim beschränkt gewesen. Die französischen Marschälle älterer Jahrhunderte hatten eine besondere Scheu vor dem Val d'Enfer, wie vor den übrigen Passagen durch den oberen Schwarzwald, auch in Napoleons dictirten Memoiren ist von „cet affreux defilé" zu lesen, während St. Cyr in den seinigen zwar die Tüchtigkeit der Defensiv-Positionen in dem Höllenthal ꝛc. anerkennt, aber constatirt: „qu'il enspirait une terreur, qu'il ne méritait pas." — Diese Urtheile — aus der Zeit der französischen Invasionskriege zu Ende des letzten Jahrhunderts herrührend, haben sich immer noch etwas erhalten — mit Unrecht. Ein Blick auf eine gute neue Communicationskarte constatirt den **Straßenreichthum im ganzen Gebiet des Schwarz- und Odenwaldes**, zumal im unteren Schwarzwald, durch welchen selbst drei Schienenwege die belebte Verbindung zwischen dem Rheinthal und dem Neckarlande reguliren. — Sogar durch den nördlichen Theil des oberen Schwarzwaldes wird demnächst eine schon im Bau weit vorgerückte Schienenstraße (Kinzigthal) die directe Verbindung zwischen dem Rhein (Kehl-Straßburg) und der oberen Donau (Donaueschingen) herstellen.

Diese Angaben genügen, um zu ersehen, daß, obwohl das Gebirge in der erwähnten Längenausdehnung von 21 Meilen an sich stets ein unbequemes Operationsfeld bleiben wird, doch nunmehr nur der südliche, höchste und breiteste Theil des oberen Schwarzwaldes den Charakter der Unzugänglichkeit einigermaßen, keinenfalls aber den der Unwegsamkeit bewahrt hat.

### Die chaussirten Straßen durch den oberen und mittleren Schwarzwald

sind folgende:

#### I. Vom Rheinthal zur oberen Donau.

1. Die **obere Rheinthalstraße** (Straße über die vier oberrheinischen Waldstädte — **route par les villes forestières**). Sie **umgeht**

südlich das Gebirge und führt von Basel — immer von einem Schienenwege begleitet — bis Rheinfelden zwischen dem Rhein und den etwas zurücktretenden Gebirgsabhängen, von da ab in ununterbrochenem Defilee die Wehra und Alb überschreitend, bis Waldshut und danach über Thiengen (11½ Meile), das Wutach-Thal aufwärts nach Donaueschingen. — Der große Bogen macht sie für Truppenmärsche nicht kürzer, als die directe Passage nach Donaueschingen von Freiburg aus (Straße 2).

2. Die Höllenthalstraße Freiburg-Donaueschingen 8 Meilen. — Das offene Treisamthal entlang durch das im weiteren Sinne circa 1 Meile, im engeren nur ¼ Meile lange Defilee des Höllenthals über den Neustädter Steg und danach über verschiedene breite Höhenrücken zur Donau.

Zwischen Straße 1 und 2 eine Menge Quer- und Längs-Communicationen, welche, wie überall im Gebirge, das Umgehen von Defilee-Positionen ermöglichen; wir heben als Marschstraße für Seitenkolonnen den Weg hervor, der von Basel aus: das Wiese-Thal über Schopfheim und Schonau aufwärts und dann über St. Blasien in das Straßennetz einmündet, welches das Gebiet zwischen Bodensee und oberer Donau ausfüllt.

3. Die Straße Waldkirch-Donaueschingen (8 Meilen). Waldkirch liegt am Austritt der Elz in die bewaldete Freiburger Ebene und ist auch die Elz aufwärts durch eine gute Straße mit dem Kinzigthal verbunden.

Die oben erwähnte Chaussee hält sich zunächst an das offene Thal der Elz und ferner an das engere der wilden Gutach, überschreitet dann unter bedeutender Ansteigung den Kamm (zur Seite tiefe, bewaldete Schluchten), wobei sie die „Kaiserebene" umgeht (nördlich der Landweg, südlich die Chaussee) und folgt danach unmittelbar über Furtwangen (3000 Fuß hoch) das schmale Thal der Brege bis Donaueschingen.

Anmerkung. Zwischen Straße 2 und 3 ein beschwerlicher, über Kamm und Schluchten hinwegführender Saumweg. — In der Rheinthal-ebene zwischen Freiburg und Waldkirch ausgehend, steigt er das Glotterthal aufwärts zum Kamm und führt über St. Peter, St. Märgen, Dorf Hohle-Graben mit Verzweigungen nach Donaueschingen. — Für andere Waffen, als Infanterie, nur schwer practicabel, hat er für die Straßen 2 und 3 (auch kriegshistorisch begründete) Wichtigkeit, weil die an diesen Straßen etwa genommene Position von dieser Hochstraße auf verschiedenen kleinen Verbindungsstraßen umgangen werden kann.

4. Die Kinzigthalstraße: directeste (bald auch Eisenbahn-) Verbindung zwischen Straßburg-Kehl mit Donaueschingen (16¼ Meile). Die Chaussee tritt bei Offenburg in das breite Kinzigthal und verfolgt dasselbe bis Haußach, wendet dann südwärts um, steigt das immer enger

werdende Waldthal der Gutach über Hornberg und die Nußbacher Steige aufwärts bis Tryberg und über Villingen (in immer noch ansteigendem Terrain) im offenen Thal der Brigach abwärts nach Donaueschingen.

Diese Straße nimmt noch im Kinzigthal eine Chaussee und eine Landstraße auf, — beides Communicationen aus dem Rheinthal, die südlich der Kinzig den Schwarzwald passiren.

II. Vom Rheinthal zum oberen und mittleren Neckar.

1. Aus dem Kinzigthal. Von Hausach ausgehend:

a) über Hornberg nach Rottweil an dem Neckar,

b) das Kinzigthal aufwärts über Schiltach und Alpirsbach mehrfach verzweigt zum Neckar,

c) von Wolfach das enge Waldthal des Wolfbach aufwärts auf den Kniebis (bisher nicht chaussirt) in die Renchthal-Kniebis-Straße nach Freudenstadt.

2. Die Renchthal-Kniebis-Straße (Straßburg-Kehl zum Neckar). Die Straße tritt bei Oberkirch in das Thal der Rench, verfolgt dasselbe bis Oppenau, wo eine Gabelung stattfindet:

nordwärts umgeht ein beschwerlicher Landweg über einem minder hohen Waldrücken, —

südwärts umgeht (immer im Renchthal) die Chaussee den wilden, zerklüfteten Gebirgscomplex.

Beide aber vereinigen sich bei der 3300 Fuß hohen Alexanderschanze, um chaussirt über den Kniebis längs der Thalschlucht, nördlich des „langen Waldes" über Freudenstadt (2500 Fuß) in gerader Linie nach Horb zum Neckar zu führen.

Kehl-Horb circa 9½ Meilen. Diese Straße dürfte in einem etwa kommenden Feldzug um so mehr Wichtigkeit haben, als sie eine möglichst geradlinigte Verbindung von Straßburg-Kehl nach dem nächstgelegensten Neckarpunkt (Horb) darstellt, — von hier sich vielfach in guten Communicationen verzweigend. Da das Donaugebiet in einem Kriege, in welchem Frankreich mit Deutschland allein und nicht mit Oesterreich zugleich engagirt ist, fortan nicht mehr die bedeutende Rolle spielen dürfte, so würde die Renchthal-Kniebis-Straße — eine französische Invasion angenommen — für jene auf Straßburg basirte Offensive von erhöhter Bedeutung sein. Die Position Alexanderschanze-Kniebis wirkt sperrend oder eventuell flankirend und beeinflußt, wie der zur Studie gewählte Krieg von 1796 zeigt, 5 Communicationen und zwar: Kinzig-Wolfbach-Thal, Rench-Thal, Murg-Thal (indirect das Enz-Thal) und das Nagold-Thal.

3. Die Murgthalstraße von Rastadt diagonal durch den Schwarzwald im (von Gernsbach ab) engen Thal der Murg aufwärts nach Freudenstadt ꝛc. — also in den Rücken der resp. auf die Kniebis-Position.

Die nördlich der Murg angelegten Straßen aufzuführen, würde bei der Menge derselben die Uebersicht stören und nur dazu dienen, den Communications-Reichthum zu constatiren. Der Werth der einzelnen und die Beziehungen der Straßen untereinander wird das Studium des Feldzuges von 1796 ergeben. Nur auf zwei natürliche, wie künstliche Communicationssammelpunkte sei aufmerksam gemacht, namentlich weil dieselben gleichzeitig Knotenpunkte von Schienen-, Land- und Wasserstraßen sind, nämlich:

Pforzheim am Zusammenfluß der Enz und Nagold. Heilbronn am Neckar (von hier beginnt auch die Dampfschifffahrt-Verbindung mit dem Rhein).

Ein Blick auf die neue Communicationskarte genügt, um sich hierüber zu orientiren.

Noch sei darauf aufmerksam gemacht, daß die beschränktere, difficilere Wegsamkeit des oberen Schwarzwaldes, östlich durch die Linien Pforzheim (Enzthal) Freudenstadt-Donaueschingen, d. h. durch eine fast ununterbrochen gerade Chaussee bezeichnet wird. — Minder schwierig und straßenreicher ist die nächstgelegene, nach Osten durch die Linie Pforzheim (Nagold)- Horb (Neckar) begrenzte Landschaft, während darüber hinaus im mittleren Neckarland die Wegsamkeit noch mehr zunimmt.

Wir sind mit diesen Betrachtungen schon von den Ostabfällen des Schwarzwaldes hinabgestiegen in

### 3. das schwäbische Hügelland,

welches mit dem fränkischen Hügelland gemeinsam als schwäbisch-fränkische Terrasse das Gebiet zwischen den Schwarzwald-Gebirgen und dem ebenfalls höheren Jura ausfüllt.

Im Wesentlichen gehört hierzu die Landschaft zu beiden Seiten des mittleren Neckar und dessen weit ausgreifenden rechten Zuflüssen bis nordwärts zu den Geländen an der Tauber. Die Niveauverhältnisse dieser sanftwelligen Erhebungen entsprechen ungefähr denen des Neckarberglandes (zwischen mittlerem Schwarz- und Odenwald), indessen erreichen einige markirte, plateauartig breite, stets waldtragende Hügelcomplexe eine größere Höhe, als dort. Von diesen nennen wir:

westlich des Neckar und nördlich der Enz: den Heuberg und Stromberg, (975 Fuß); südlich der Enz: die Stuttgarter Berge mit der Solitude, höchster Punkt 1530 Fuß, das Schönbuch-Plateau 1600 Fuß.

östlich des Neckar und nördlich vom Murr: das Löwensteiner Gehügel, der Mainhardter Wald, 1500 Fuß, die Waldenburger Höhe, drei ungefähr parallel führende Bergreihen zwischen Neckar und

Kocher; zwiſchen der Murr und der Rems: der Welzheimer Wald, die Frickendörfer Höhen, über 1500 Fuß hohe vielzweigige Hügelplateaus, welche, wie die oben genannten parallel zum Neckar und mittleren Kocher ſich hinziehen. Der Schurwald (1550 Fuß) — zwiſchen Rems und der Fils, nebſt einigen weniger breiten, in ſich zerriſſenen und minder bewaldeten Bergmaſſen, welche öſtlich hart an den Jura-Abhang treten.

Nehmen die oben genannten markirteren Plateauflächen das Gebiet vom Neckar bis zum Kocher ein, ſo wären zwiſchen dieſem Fluß und ſeinem parallel laufenden Nachbar, dem Jagſt, gleich breite, bewaldete Höhenzüge zu nennen, wir erwähnen zwiſchen dem oberen Lauf dieſer Flüſſe nur die Limpurger und öſtlich davon die Elwanger Berge, weil nördlich derſelben (reſp. der ſie umgehenden Eiſenbahnlinie Hall [Kocher-] Creilsheim [Jagſt]) der Waldreichthum ſich ſehr vermindert und auf dem ſchmalen, einkettigen Plateau zwiſchen den beiden Flußthälern: Bevölkerung, Land- und Weinbau ꝛc. zunehmen.

Faßt man den unter den obengenannten Spezialnamen zerlegten, ſüdlichen Abſchnitt des ſchwäbiſchen Hügellandes zuſammen, ſo erſcheint er vom Jura aus geſehen, mit ſeinen ſehr ausgedehnten Waldungen als die oberſte, höhere Terraſſe der geſammten ſchwäbiſchen Hügellandſchaft, und als ſolche wird er auch durch die ihn nordwärts umgehende Eiſenbahn Heilbronn (Neckar) -Hall (Kocher) -Creilsheim (Jagſt) reſpectirt und bezeichnet.

Da die durch tiefe Fluß- und Bach-Rinnen getrennten Plateauflächen — wenigſtens nördlich der Rems — im Allgemeinen die Strich-Richtung von S.-O. nach N.-W. feſthalten, ſo haben die vom Neckar zur Regnitz-Rednitz (Franken) führenden Communicationen immer abwechſelnd waldige Plateaus und tiefe Thaleinſenkungen zu überſchreiten, während die vom mittleren Neckar zur Donau leitenden Straßen die Thäler der Fils, Rems, Kocher und Jagſt aufwärts begleiten, um danach die rauhen Hochflächen des Jura hinanzuſteigen.

Dieſe tief eingefurchten Thäler (oft bis 400 und 500 Fuß), in denen eine durchſchnittlich ſtarke Bevölkerung ergiebigen Acker-, Wieſen-, Garten- und Weinbau neben induſtrieller Beſchäftigung emſig betreibt, — ſind es namentlich, welche den ſchwäbiſchen Hügellandſchaften einen mannichfaltigen, gebirgsähnlichen Charakter geben.

In directer Fortſetzung zu denſelben, — als der öſtliche Theil der ſchwäbiſch-fränkiſchen Terraſſe — gilt

## 4. das fränkiſche Hügelland.

Die Linie Creilsheim (Jagſt) bis Haßfurth (am oberen Main) bezeichnet die markirte Stufe zwiſchen der niederen, den Raum zwiſchen Tauber und oberen Main ausfüllenden unteren Terraſſe einerſeits, und

der von der Wernitz, oberen Altmühl, fränkischen Rezat, Aisch u. s. w. flach durchfurchten oberen Terrasse andererseits, welche östlich sich bis zur Rednitz-Regnitz wieder verflacht und in einzelnen, mit Ebenen unterbrochenen Hügelcomplexen sich auch jenseits derselben noch fortsetzt, um dem Westfuß des fränkischen Jura als Unterlage zu dienen. — Die fränkischen Landschaften zeigen nur da Aehnlichkeiten mit den benachbarten schwäbischen, wo sie im S.-W. an der Wasserscheide zwischen Wernitz, Altmühl und fränkischen Rezat in isolirten, waldigen Bergreihen eine diesen entsprechende, zum Theil diese übertreffende Erhebung aufweisen, nämlich im Hesselberg (2098 Fuß), im Schillingsfürster und Rottenburger Wald (1800 Fuß) und nordöstlich davon im Steigerwald, über welchen letzteren die Communicationen zwischen Würzburg und Bamberg führen.

Soweit die Donaunebenflüsse den in Rede stehenden Hügellandschaften angehören, sind ihre Thäler, — weniger das der Wernitz, weit mehr das der Altmühl — ebenso wie die zur Rednitz-Regnitz absteigenden: flacher und weiter als die im benachbarten Schwaben. Das Gefälle der Flüsse ist daher ein geringeres und die weniger bewaldete, mit vielen kleinen Seen und Teichen bedeckten communicationsreichen, aber minder wohlhabenden Landschaften haben deshalb weniger den Gebirgscharakter als jene. — Stellenweise ebene Flächen, wie die von Nördlingen (von der mittleren Wernitz und Eger durchflossen) und die von Nürrenberg, an der unteren Pegnitz, letztere in ganzer Ausdehnung von dem „Reichswald" bedeckt.

Was die Flüsse des Neckar- wie des Rednitz-Regnitz-Systems betrifft, so wird das Studium des Feldzuges 1796 besser im Stande sein, den militairischen Werth derselben in ein richtiges Licht zu stellen, als weitläufige geographische Angaben, — ebenso die Kenntniß über die Hauptcommunicationen des Kriegsschauplatzes.

## 5. Der deutsche Jura.

Die oberste Terrasse der schwäbisch-fränkischen Hügellandschaften dient dem scharf markirten Nordrande des schwäbischen, wie dem sich in einem nach N.-W. geöffneten Bogen fortsetzenden fränkischen Jura als Unterlage. — Während so der erstere in seiner Strichrichtung dem Lauf der oberen Donau (bis zur Altmühl) entspricht, lagert sich der letztere dem nördlichen Theil des Böhmer Waldes vor, so daß dieser mit seinem Westfuß auf demselben steht.

### a) Der schwäbische Jura.

Die stufenweise Erhebung des Terrains von der Rheinthalebene durch den oberen Schwarzwald und den Jura zur Donau wird am besten durch

den Höhenvergleich der Thalsohlen der Hauptflüsse constatirt. Verfolgt man aus der Rheinthalebene, das Kinzigthal aufwärts, eine grade Linie, welche den oberen Neckar durchschneidet und bei Tuttlingen auf die Donau stößt, so ergiebt sich folgendes Zahlenverhältniß:

der Rhein oberhalb Straßburg 450 Fuß über dem Meere (bei Breisach 770 Fuß);

der Neckar bei Rottweil 1700 Fuß über dem Meere;

die Donau bei Tuttlingen 1950 Fuß über dem Meere;

Der Spiegel des oberen Donauflusses liegt also ziemlich höher, als der — des in seinem oberen Theil ihm benachbarten Neckar. Zwischen beiden nun erhebt sich im Zusammenhange mit dem Schwarzwalde und von dessen Ur- und Sandsteingefels gleich unterschieden: das Kalksteinplateau des schwäbischen Jura. An Höhe (von 3000 Fuß bis unter 2000 Fuß) zwischen den Neckarquellen und der Altmühl abnehmend, gewinnt der breitscheitlige, flachwellige Höhenrücken in derselben Richtung an Breite — in allmählicher Steigerung von 2—5 Meilen. Militairisch wichtig wegen seines steilen, wandartigen und vielfach gezackten Nordabfalls, welchen die aus dem durchschnittlich 2 Meilen entfernten Neckarthal zwischen wildzerklüfteten, durchhöhlten und isolirten Vorbergen herführenden Straßen hinansteigen müssen, zeigt der Jura sich andererseits, d. h. von der Donau her in Terrassenabfällen, welche je mehr aufwärts, im Allgemeinen auch bedeutend steiler und höher werden (an einzelnen Stellen liegt die Donau 5—600 Fuß unter der Krete der zu ihr abfallenden Höhen).

Die höchsten und difficilsten Theile des Gebirges liegen da, wo die Communicationen, welche das Neckar-Quell-Land vom Rheine oder von Norden her gesammelt hat, das Donauthal suchen wollen: östlich des oberen Neckar- und des sich gradlinigt zu diesem südwärts fortsetzenden Primthals bis zum Schmiechthal (beide zur Donau). — In diesem Abschnitte erhebt sich der Heuberg als ein lang gedehntes, mehrfach unregelmäßig tiefgespaltenes Plateau von 3000 Fuß Höhe, dessen Nordwand in einzelnen aufgesetzten oder durch tiefe Aushöhlungen getrennten Gesteinsmassen noch um 1—200 Fuß höher ansteigt. Nur durch das steilwandige Beera-Thal (zur Donau) getrennt, nimmt den östlichen Theil des bezeichneten Abschnittes: „die Hardt" ein, kaum minder hoch. — Obgleich nicht überall, sondern nur in mehr oder minder großen Partien (etwa zur Hälfte) mit Wald resp. Haide bedeckt, gewähren diese wie auch die östlichen Theile des Jura um so weniger Uebersichtlichkeit, als das nur durch lange und verzweigte Querspalten unterbrochene, flachwellige Plateau auf seiner gesammten Ausdehnung diesen Character festhält und nur selten von Kuppen oder Gipfeln erheblicher Art überragt wird. Von den Spezialnamen, welche die einzelnen Landschaften des Jura tragen, führen wir außer den genannten nur noch an:

Die rauhe Alp vom Lauchart-Thal (zur Donau) bis zum Brenzthal (ebenſo), innerhalb welcher und zwar zwiſchen dem oberen Kocher und der oberen Fils ſich das Aalbuch erſtreckt, während die Landſchaft auf dem anderen (rechten) Ufer des Kocher das Härdtfeld genannt wird. Beide zeichnen ſich durch geſchloſſenere Waldmaſſen aus, während der übrige Theil des geſammten ſchwäbiſchen Jura minder große Parzellen trägt.

Die Thäler des Jura werden meiſtentheils durch Querſpalten bezeichnet, von denen einige, wie die Beera, Schmiecha, Lauchart, Lauter, die Schmiechen, die Blau (erſt Längs-, dann Querthal) die Brenz und die Egge in klaren Bächen das Waſſer zur Donau abführen, — die anderen aber trocken ſind. — Trotz ihrer meiſt ſteilrandigen Hänge, die nur bei der Schmiechen, Blau (bei Ulm mündend) und ferner ſtellenweiſe bei der Brenz und der Egge breitere Thalräume zulaſſen, — haben dieſe tief eingeſenkten Bachrinnen als Vertheidigungs-Abſchnitte keinen beſonderen Werth (1796), wohl aber als Communications-Vermittler aus dem Neckar- in das Donauland. Dieſe theils bewäſſerten, theils trockenen Querſpalten verleihen dem ſchwäbiſchen Jura in Verein mit den großen oder kleinen Waldparzellen den Character großer localer Vertheidigungsfähigkeit, aber nichts mehr. Außerdem ſind dieſe von den Buchenwaldungen der Felshänge beſchatteten, wieſenreichen Thäler noch für die geſammten Jurabewohner und inſofern auch militairiſch wichtig, weil dieſelben ſich in ihnen des Erwerbs wegen mehr zuſammendrängen, als in anderen Mittelgebirgen und weil die überdies noch ſpärliche Bevölkerung auf den culturdürftigen Hochflächen der großen Waſſerarmuth wegen in trockenen Zeiten, wo die in Mitten der ärmlichen Dörfer angelegten Regenwaſſer-Baſſins geleert ſind, vielfach auf einen mühſeligen Transport aus den Thälern angewieſen iſt. — Uebrigens ſoll die bei Ulm in die Donau einfließende Blau eine gleichmäßig genügende Waſſermenge haben, um die Inundationsfähigkeit der oberen Stadtfront dieſer Feſtung außer Frage zu ſtellen. Wir verbürgen das nicht! —

### b) Der fränkiſche Jura

iſt die Fortſetzung des ſchwäbiſchen, von dieſem durch die Nördlinger Ebene und den engen Thalſpalt der Wernitz getrennt. Ihre 500 Fuß über dem Donau- und 1500—1600 Fuß über dem Meeresſpiegel erhobenen Kalkſteinflächen werden durch das tiefe, enge Altmühlthal in ganzer Breite durchbrochen und ſtreichen von hier ab in ſcharfer Biegung nordwärts bis zum oberen Main, ſo daß ihr ebenfalls ſcharf markirter, ſteilwandiger Weſtabfall zuerſt 4 Meilen, im nördlichen Theil noch faſt eine Meile von der gradlinigten Flußrinne der Rednitz-Regnitz abbleibt. — Es ſind aber wieder dieſe ſteilen (Nord- und) Weſtabfälle, die auch dem fränkiſchen Theil des deutſchen Jura eigen ſind, welche von den fränkiſchen, nur 800 Fuß

hohen **Hügellandſchaften** aus geſehen — den Hochflächen das Anſehen eines Gebirgswalles geben, während andererſeits das höher gelegene **Donauthal** nur ſeine terraſſenförmigen, milderen Südabhänge ſieht und er in ſeiner nördlichen Strichrichtung allmählich zu jenen höheren Flächen (1100 Fuß) an der Naab übergeht, welche dem Böhmer Wald zur Baſis dienen.

Niedriger als der ſchwäbiſche Jura (nur 15—1600 Fuß hoch) — iſt der gipfelarme Scheitel, namentlich zwiſchen dem Donauknie bei Regensburg und dem oberen Main, landſchaftlich noch eintöniger, die Vegetation häufig dürftig, weite Flächen den Kieferwaldungen überlaſſen und auf dem ganzen Gebiet hier und da von Teichgruppen überſäet, namentlich an der oberen Vils und der Heide-Nab, wie auch im Quellgebiet der Wald-Nab. Es ſind nur die wiederum eng und tief eingeſchnittenen Spalten, durch welche die Altmühl, die Laber und die Naab mit ihren Zuflüſſen dem Donauſtrom, oder durch welche die Pegnitz und Wiſent der Regnitz das Waſſer zuführen, welche Leben in die Landſchaft bringen. Die höchſten Partieen des fränkiſchen Jura finden ſich mit bis über 1900 Fuß aufſteigenden Punkten in den Quellgebieten der ſchwäbiſchen Rezat, der ſchwarzen Laber und der Pegnitz. Letztere entfließt der beſonders höhlenreichen „fränkiſchen Schweiz," deren Nordrand (bei Lichtenfels) nur 1400 Fuß über dem Meere, doch aber 600 Fuß über dem nahen Mainſpiegel liegt und namentlich in ihren weſtlichen Diſtricten ſehr waldarm und plateauartig geformt iſt.

Ueber die Communicationen, welche ihre Schwierigkeiten faſt nur beim Auf- und Abſteigen der Plateauwände und beim Ueberwinden der engen Thalpaſſagen finden, wird das Studium des Feldzuges 1796 beſſer belehren, als die Aufzählung von Ortsnamen und deren Verbindungen, wenn ſelbſt ſeitdem die Menge guter Straßen ſehr zugenommen hat.

Von den **Flüſſen**, welche dem Jura zur Donau entfließen, ſeien erwähnt:

Die **Wernitz**, im Schillingsfürſter Wald entſprießend, rinnt durch die ebenen Flächen weſtlich von Nördlingen, wo ſie durch die ſumpfige Eger (mit der Ries) verſtärkt wird und bildet nach faſt ſenkrechter Flußrichtung zur Donau, bevor ſie ſich in dieſelbe ergießt, ein enges Defilee von Harburg bis Donauwörth.

Die **Altmühl**. Ihre Quelle liegt nur um einige Meilen öſtlich von der des Nachbarfluſſes Wernitz (an der hohen Leite). Dieſelben Hügellandſchaften, in zunehmend breitem Thal durchfließend, hält ſie ſich auch parallel zu dieſer, ſogar nach ihrem Eintritt in die enge tiefe Felſenſpalte des Jura (bei Berolzheim), wird aber doch in ihrem unteren Lauf von oberhalb Eichſtädt ab genöthigt, ihre Waſſer ungefähr parallel der Donau, ſchließlich aber doch in ziemlich ſpitzem Winkel bei Kehlheim in den großen Strom zu ergießen. So kommt es, daß die waſſerreichere, jedoch bisweilen

schlammige Altmühl militairisch mehr interessant ist, als die Wernitz, weil die Communicationen, welche vom oberen Main (Würzburg- Bamberg) längs der Regnitz-Rednitz die Donaupassagen zwischen Donauwörth und Kehlheim suchen, darunter also die Festung Ingolstadt, ihr von steilen, kahlen Felswänden eingeschlossenes Thal senkrecht überschreiten, resp. (nach Kehlheim) dasselbe begleiten müssen. Dasselbe Verhältniß tritt ein für eine Operation aus Ingolstadt ꝛc. am linken Donauufer auf Regensburg resp. auf die nördlichen Hochflächen des fränkischen Jura, die ihren Straßenknotenpunkt in Amberg haben. Außerdem nimmt die Altmühl bei Dietfurt die Wasser des **Ludwig-Canals** auf und führt so das Wasser des Main und der Regnitz in einer 127 Schritt breiten und 5 Fuß tiefen Rinne mit dem der Donau schiffbar zusammen. Diesem erst seit 1846 bestehenden Kanal fehlt natürlich eine kriegshistorische Beurtheilung; indem er aber von Bamberg ab die Regnitz bis Nürnberg begleitet, erschwert er den Uferwechsel innerhalb dieser Strecke, indem er ferner von hier ab in südwestlichem Lauf bis südlich von Altdorf in den fränkischen Ebenen resp. Hügellandschaften die Marschrichtung Bamberg-Ingolstadt quer durchschneidet, ist er immerhin als ein leichtes tactisches Hinderniß anzusehen, und indem er schließlich von hier ab über den wichtigen Posten von Neumarkt hart dem Westabhang des Jura folgt, bis er danach bei Dietfurt die Altmühl erreicht, kommt er der lokalen Vertheidigung innerhalb dieses Abschnittes zu gut. Von allgemeinerer Bedeutung dürfte der Werth des Kanals als militairische Transport- und Zufuhrstraße sein.

Die **Naab**, — aus den Quellbächen der Waldnab, der böhmischen Nab und der an der „nassen Heide" herabfließenden Haidennab entstehend, — ergießt ihre Wasser von N. nach S., d. i. also in einer der Rednitz-Regnitz parallelen Richtung oberhalb Regensburg in die Donau. Nur in ihrem unteren Lauf ist sie, wie ihr rechter schiffbarer Nebenfluß die **Vils**, in tiefem, engem Felsenthal eingebettet, so daß die grade Straße von Amberg nach Regensburg die Thalhänge der Vils-Nab zu benutzen angewiesen ist.

Den ganzen militair-geographisch betrachteten Abschnitt begrenzt nördlich **der Main**, an dessen Uferlandschaften ein großer Theil der Operationen des Feldzuges 1796 abspielte. Auf das Studium derselben verweisend, beschränken wir uns daher auf einige Angaben (siehe auch S. 119 die „norddeutsche Main-Gebirgs-Linie"). Die Länge des Flusses vom Fichtelgebirge bis zur Mündung in den Rhein beträgt direct nur 34 Meilen, die großen Biegungen dehnen aber die Flußrinne zu fast 80 Meilen aus, so daß die Hauptcommunicationen mehrfach die großen Bogen vermeiden und als Sehnen zu denselben angelegt sind. Das Thal wird — mehr oder weniger nahe — von den Höhen der betreffenden, meistentheils niedriger Gebirgslandschaften begrenzt, wie dies aus den De-

tailſchilderungen derſelben hervorgegangen iſt. Da der Main bei der Regnitz-Einmündung nur 100 Schritt, bei Schweinfurth 150 Schritt, bei Würzburg 175 Schritt breit iſt und in ſeinem Mündungsgebiet auch nur ſtellenweiſe eine Breite von bis zu 300 Schritt annimmt, ſo kann er ſogar — was ſeinen oberen und mittleren Lauf anbetrifft — deshalb nicht immer als ein tactiſches Hinderniß gelten, weil er bei niedrigem Waſſerſtand Furthen hat. Bei trägem Waſſerlauf — wird er zwar vom Bamberg ab ſchiffbar, aber nicht zuverläſſig in ſeinem Waſſerſtande. Von hier bis zur Mündung iſt er achtzehnmal überbrückt, wobei nur zwei Brücken unter dem Schutz von Fortificationen ſtehen, nämlich die Würzburger unter den Kanonen der kleinen Citadelle Marienburg und die bei Koſtheim (Eiſenbahnbrücke) kurz vor der Mündung des Fluſſes. Die letztere hat ebenſo wie die Eiſenbahnbrücke über den Rhein, welche unmittelbar oberhalb der Main-Mündung angelegt iſt, noch keinen directen Schutz, kann aber von den Mainzer Feſtungswerken aus beſchoſſen werden. Die Brücken zwiſchen dieſen beiden Punkten Würzburg-Mainz ſind folgende: Karlſtadt, Heidenfeld, Lengfurt, Wertheim, Aſchaffenburg-Stadt und unterhalb derſelben die Eiſenbahnbrücke, Offenburg und Frankfurt (Verkehrs- und eine Eiſenbahnbrücke).

Da, wo der Fluß aus dem engeren Thal heraustritt (bei Obernburg), wird er nur noch rechts in zunehmendem Abſtande von den Gebirgshängen des Speſſart begleitet, ſo daß das flache Uferland ſich ſchon vor der Kinzigmündung (weite Waldebene) bedeutend erweitert hat. Die Hügellandſchaften, welche die Nidda begleiten, bleiben dem kahlen Main-Norduſer fern und erſt kurz vor der Mündung des Stromes treten die durch den Wickerbachgrund von einander getrennten Höhen von Wicker und Hochheim dominirend an denſelben heran. Ueberall ganz flach ſind von Obernburg abwärts die linken Uferlandſchaften, auch bleiben die Nordhänge des Odenwaldes dem Fluß um vier Meilen fern. Zwiſchen dieſen und der Mainſtrecke Offenbach-Flörsheim iſt viel Wald.

## II. Die Operationen 1796.

Die beiden Feldzüge, deren Beſprechung uns obliegt, ſind in ihrem Verlauf abhängiger von den Ereigniſſen auf dem italieniſchen Kriegsſchauplatz als die bisherigen. Bonaparte führt dort jenſeits der Alpen den Krieg, ſein erſtes Debüt als kommandirender General wirkt ſo nachtheilig auf die Lage der öſterreichiſchen Heere in Ober-Italien, daß man in Wien noch vor Beginn der Operationen am Rhein ſowohl einen Feldherrn, als auch mit ihm 30,000 Mann der Oberrhein-Armee nach der

Lombardei berufst und deshalb die Offensivpläne des am Rhein commandirenden Erzherzogs Carl zurücknimmt. Wir haben an dieser Stelle nicht zu urtheilen, in wie weit der immer noch 130,000 Mann starke Erzherzog befähigt war, falls er seine Massen zusammenhielt, gegenüber den wiederum von Basel bis Düsseldorf zerstreuten und in zwei Heere getrennten Franzosen (150,000 Mann) bei der vorher beabsichtigten Offensive zu verharren, um gestützt auf seine beiden Festungen Mainz und Manheim, welche ihm zwischen der französischen Armee du Rhin (Moreau) und andrerseits der Sambre- et Meuse-Armee (Jourdan) eine größere Bewegungsfreiheit auf beiden Rheinufern gestatteten, sich erst gegen das eine und danach gegen das andre feindliche Heer zu wenden, die Schlacht mit seinen Massen gegen den Theil des Feindes, mindestens aber — falls seine Gegner auswichen — Operationen anzustreben, welche die getrennten französischen Armeen auseinander hielten oder ihre eventuell angestrebte Vereinigung rückwärts auf französisches Gebiet verwiesen. Jedenfalls konnte nur durch eine energische Kriegführung und zwar mit dem Bestreben das linke Rheinufer festzuhalten, eine Art Diversion zu Gunsten wie zur Erleichterung und Ausgleichung der unglücklichen Kriegführung in Italien von Erfolg sein.

Der Waffenstillstand, welchen die Oesterreicher zu Ende des Jahres 1795 ganz gegen ihre Interessen eingegangen waren, hatte beiden gegeneinander operirenden Kriegsheeren bestimmte Machtsphären angewiesen, aus denen heraus sich dann die Armeen für den Feldzug 1796 entwickelten. Die Demarkationslinien waren wie folgt festgestellt:

Für die Franzosen: Von Basel bis Lingenfeld am linken Rheinufer, von hier über Homburg längs der Bliß bis Ottweiler, von hier die Nahe entlang bis zur Simmer-Einmündung, nächstdem diesen Fluß aufwärts bis südlich Coblenz, von wo man über das linke Rheinufer und das rechte Wipperufer gebot.

Für die Oesterreicher: im Wesentlichen die entgegengesetzten Ufer der genannten Flüsse, nur war das Gebiet zwischen Wipper und Sieg neutral erklärt.

Der Feldzug begann erst im Monat Juni, und zwar aus folgenden Stellungen und mit den nachstehend angeführten Streitkräften.

Die Franzosen:

1. Die Armee du Rhin (Moreau) 79,000 Mann.

Rechter Flügel (Ferino): 26,000 Mann zur Observation längs des Rheins von Hüningen bis Germersheim.

Centrum (Desaix) 30,000 Mann hinter der Queich.

Linker Flügel (St. Cyr): 23,000 Mann vom Anweiler Thal längs der Erbach über die Bliß nach Saarbrück.

2. Die Armee de la Sambre et Meuse (Jourdan). 77,500 Mann mit 22,000 Mann im Lager bei Düsseldorf (verschanzt) und vor denselben an der

Wipper. Die übrigen Corps vertheilen ſich in nicht detaillirter Angabe am linken Rheinufer bis Coblenz und dann diagonal über den Hundsrück bis zum Poſten von St. Wendel, wo beide Armeen ſich die Hand reichten.

Die Oeſterreicher und ſüddeutſchen Reichstruppen.

1. Die Oberrhein-Armee (Wurmſer, dann Latour) zuerſt über 82,000 Mann, ſeit Juni 55,000 Mann.

Linker Flügel: 31,000 Mann in 3 Abſchnitten am rechten Rheinufer von Philippsburg, bis Hüningen gegenüber.

Centrum: 32,000 Mann, in und vor Manheim in Lagern bei Muſchbach und Rheingenheim, alſo hinter der Linie des Speyerbachs, Front gegen Landau.

Rechter Flügel: 19,000 Mann bei Kaiſerslautern.

2. Die Niederrhein-Armee (Erzherzog Carl) 91,000 Mann und zwar:

Die Haupt-Armee 72,000 Mann am linken Rheinufer, den rechten Flügel an Mainz gelehnt, längs der Nahe in einer Cordonſtellung bis an das Quellgebiet dieſes Fluſſes, Front nach Norden und am linken Flügel zurückgebogen nach NW., dahinter bei Creuznach 15,000 Mann, bei Kirn 7000 Mann, bei Baumholder, Wuckersdorf und Mettweiler zuſammen: 37,000 Mann als Reſerven in Lägern.

Detachirtes Corps auf dem rechten Ufer des Rheins im Weſterwald 19,000 Mann (Würtemberg) in Obſervation längs der Sieg und dem rechten Rheinufer bis Ehrenbreitenſtein.

Die Oeſterreicher waren wiederum an Cavallerie dem Feinde ſehr überlegen. Die Vertheilung zeigt, daß von ihnen 122,000 Mann auf dem linken, 51,000 Mann auf dem rechten Rheinufer verfügbar waren, welche eine freie Communication durch Mainz und Manheim hatten.

Der Feldzug begann mit dem Monat Juni und zwar mit der

## Offenſive der franzöſiſchen Heere über den Rhein,

welcher ſich die Oeſterreicher überließen, ſeitdem nach Abberufung Wurmſers mit faſt 30,000 Mann nach Italien in demſelben Maße ihre eignen Offenſiv-Abſichten geſchwächt worden waren.

Die franzöſiſchen Generale handelten im Sinne des vom Directorium zu Paris ihnen zugekommenen Planes, wenn zuerſt Jourdan am Niederrhein ſeine Armee auf das rechte Ufer warf und danach Moreau (je nach Verlauf der Fortſchritte der Sambre- et Meuſe-Armee gegen die Sieg und die Lahn) vom Elſaß aus ebenfalls über den Rhein zu gehen beabſichtigte. —

### 1. Jourdan dringt von Düſſeldorf gegen die Sieg und bei Neuwied über den Rhein bis zur Lahn vor.

Die Dinge nahmen hier ungefähr denſelben Lauf als 1795, da Jourdan nur 19,000 Mann ſich gegenüber ſah, von denen der Prinz von Würtemberg 1/3 bei Neuwied und 2/3 in den hohen Partieen des Weſterwaldes ſpeciell in dem Dreieck Altenkirchen, Hachenburg-Dierdorf

zu stehen hatte. Mit dieser Aufstellung waren alle Straßen besetzt, welche von Düsseldorf-Cöln über den Westerwald in das Lahnthal führen.

Die französische Avantgarde hatte von Siegburg aus längs der Hauptstraße Düsseldorf-Cöln nach Limburg zu operiren und veranlaßte die österreichischen Vorposten von der Sieg auf der erwähnten Straße gegen Altenkirchen zu repliiren (1. Juni). Würtemberg hatte zwischen hier und Crobach sein Gros vereinigt. Am 4. gingen die Franzosen in drei Kolonnen gegen diese Stellung vor, indem sie mit beiden Flügelkolonnen zu umfassen suchten. Das Vordringen, namentlich der Kolonne, welche über Mehren den österreichischen linken Flügel zu umgehen und denselben von dem bei Neuwied postirten Corps zu trennen trachtete, — bewog den Prinzen von Würtemberg nach einem nachtheiligen Gefecht den Rückzug weiter fortzusetzen. Hierdurch war das Corps Fink bei Neuwied in seinem Rücken bedroht und erhielt — dem französischen Gros die Rheinpassage überlassend — Befehl sich mit Würtemberg über die große Straße nach Limburg, auf den Höhen von Molsberg zu vereinigen. Indessen fand Fink es wegen des Vormarsches feindlicher Abtheilungen von Dierdorf gegen Montabaur zu gewagt, durch den Wald von Montabaur die Verbindung aufzusuchen und repliirte deshalb über Nassau hinter die Lahn, wo er sich auf den linken Flügel des Gros setzte, welches inzwischen der Prinz in zwei Märschen (von Altenkirchen) bei Limburg ebenfalls hinter diesen Fluß geführt hatte (6. Juni). Bereits waren von Mainz einige Verstärkungen eingetroffen, Erzherzog Carl außerdem ebendaher vom linken Rheinufer mit seiner Haupt-Armee in Anmarsch. Jourdan aber bewerkstelligte vorerst am rechten Ufer der Lahn seinen strategischen Aufmarsch, nachdem seine Massen bei Neuwied die Rheinufer gewechselt hatten. Er brachte 50,000 Mann in eine Front zwischen Holzappel und Tiefenbach und ließ 3000 Mann zur Einschließung des Ehrenbreitenstein hinter seinem rechten Flügel.

## Rechtsabmarsch der österreichischen Niederrhein-Armee von der Nahe durch Mainz auf das rechte Ufer des Rheins — Aufmarsch derselben an der Lahn.

Die Abgabe von gegen 30,000 Mann der österreichischen Oberrhein-Armee hatte — wie wir erwähnten — die Oesterreicher veranlaßt, ihre Offensivabsichten aufzugeben. Nachdem nun Jourdan 53,000 Mann bei Neuwied ꝛc. über den Rhein geworfen hatte und sich anschickte auch die Lahn zu forciren, eilte der Erzherzog seine Offensivstellung südlich der Nahe aufzugeben und führte die Masse seiner Armee selbst über Mainz auf das rechte Rheinufer, um die Lahnübergänge zu vertheidigen.

Am 9. und 10. durch die Festung defilirend, stand der Erzherzog am 13. mit einigen 60,000 Mann längs des linken Ufers dieses Flusses, am 14. zwischen Wetzlar und Limburg und mit einigen Abtheilungen sogar bis zum Rhein derartig rangirt, daß er am 16. die Offensive gegen Jourdan aufnehmen wollte. Er fand seinen Gegner auf der anderen Seite des Flusses in Cantonnements und Vortruppenstellungen zwischen Lahnstein und Molsberg (nördlich von Limburg) und im Defensivbogen von hier bis an die Straße, die von Weilburg nach Siegen führt, — gegen den eigenen linken Flügel amassirt. Jourdan hoffte in dieser Position — ohne Reserve — wahrscheinlich die Ereignisse abwarten zu können, bis der bald zu erwartende Rheinübergang der anderen französischen Armee (Moreau bei Kehl) ihm die weiteren Operationen gegen den Erzherzog erleichtern würde, — während Letzterem alles daran gelegen sein mußte, schnell sich der Jourdan'schen Armee zu entledigen, um freie Hand gegen Moreau zu erhalten. Noch hatte er Mainz und Manheim für den Uferwechsel frei, denn 20,000 Mann waren zur Deckung von Mainz hinter dem Selzbach am linken Ufer zurückgelassen und die Oberrheinarmee hatte immer noch ein starkes Corps ebenfalls am linken Ufer des Rheins in verschanzten Stellungen vorwärts des Manheimer Brückenkopfs. —

Allen anderen Reflexionen fernbleibend, mag uns nur der Umstand interessiren, wie — nachdem der Erzherzog seinen Aufmarsch hinter der Lahn ausgeführt, er seine Offensiv-Operationen gegen Jourdan nach demselben Calcul einrichtete, wie es General Clerfait im vorigen Feldzuge demselben französischen General gegenüber mit Erfolg gethan hatte. Damals hatte Jourdan am rechten Mainufer zwischen Mainz und Höchst gestanden, den zurückgebogenen linken Flügel hinter der oberen Nidda bis auf die Südabhänge des Taunus, und Clerfait südlich des unteren Main bis Aschaffenburg (rechter Flügel).

Man wolle sich erinnern, daß Clerfait damals bei Höchst (Niddamündung) demonstrirte und über den Main oberhalb Frankfurt und die Nidda (Bergen ꝛc.) mit seinem starken rechten Flügel angriffsweise gegen den feindlichen linken Flügel vorstieß. — In diesem Feldzug wird mit demselben Erfolg ähnlich operirt. —

Der Erzherzog manövrirt mit seinem rechten Flügel (die Hälfte seiner Streitkräfte) über Wetzlar und Leun (Lahnübergang westlich von Wetzlar) gegen des Feindes linke Flanke, die nur mit schwachen Detachements bis zum Dillthal reicht, — er schickt sogar einige leichte Truppen noch weiter oberhalb bei Gießen über den Fluß mit der Absicht in der Richtung auf Herborn an der Dill zu wirken.

**Offenſive des Erzherzogs über die Lahn nordwärts gegen Jourdan und Rückzug Jourdan's hinter den Rhein reſp. hinter die Wupper.**

Der allgemeine Angriff der Oeſterreicher war auf den 16. Juni feſtgeſetzt worden, am 15. aber ſollte ihr rechter Flügel bei Wetzlar (und Gießen) die Lahn überſchreiten, um ſich den weſtlichen Thalrand der Dill aufwärts und dann gegen das Plateau zwiſchen Driedorf und Mengerskirchen zu entwickeln. — Der Offenſivſtoß von hier hätte die Rückzugslinien des Feindes d. h. namentlich die Hauptſtraße Limburg-Altenkirchen-Siegburg treffen müſſen. Wir unterſuchen hier nicht, ob in Anbetracht der leichteren Vertheidigung des linken Lahnufers der Erzherzog nicht noch um vielleicht 10,000 Mann mehr — ſeinen rechten Offenſivflügel hätte verſtärken können, einmal um für ſeine Offenſive jenſeits des Fluſſes überhaupt nachdrücklicher wirken und dann einer etwaigen Gegenoffenſive Jourdan's leichter begegnen zu können. — Genug, am 15. überſchritt bei Wetzlar die erſte öſterreichiſche Colonne den Fluß, wurde aber jenſeits von einer franzöſiſchen Diviſion angegriffen, welche von Jourdan eiligſt auf Wetzlar dirigirt worden war, ſobald er aus den Anordnungen des Gegners erſehen, wie es ſich für dieſen darum handelte, ſoweit oberhalb den Fluß zu paſſiren. — Die vom Erzherzog herbeigeführten Verſtärkungen ſtellten das Gefecht wieder her und warfen den ſchwachen iſolirten franzöſiſchen linken Flügel zurück (nächtlicher Rückzug auf Tiefenbach hinter das Bachravin auf der Straße von Limburg nach Wetzlar).

Jourdan hatte keine Reſerven, ſeine Diviſionen vom rechten Flügel (bis Lahnſtein) brauchten 1 reſp. 2 Märſche, um in die Gegend öſtlich Molsberg heran gezogen werden zu können, der etwaige Gegenangriff gegen den Erzherzog wäre zu ſpät gekommen, auch hätte er dazu eine Frontveränderung in der Richtung auf ſeinen linken Flügel vornehmen müſſen, alſo vielleicht längs des Höhenrückens von Molsberg. Dann wäre aber ſeine Hauptrückzugslinie nach Düſſeldorf reſp. Siegburg über Altenkirchen gefährdet geweſen (ſie hätte in der Verlängerung des linken Flügels gelegen, ſo daß der franzöſiſche General nur auf die Verbindung mit Neuwied würde haben rechnen können: über Montabaur einerſeits und über Dierdorf (am Holzbach) andererſeits. —

Der Erzherzog hatte den Triumph, daß Jourdan nach dem Gefecht bei Wetzlar die Lahn aufgab und gerade wie 1795 mit dem Gros über Neuwied, mit dem linken Flügel auf der Hauptſtraße auf Düſſeldorf zurückwich. Die Oeſterreicher, deren Gros nach dem Lahnübergang bei Wetzlar, Leun und Weilburg im Allgemeinen ſich auf dem Höhenrücken entwickelt hatte, auf welchen die Orte Driedorf und Mengerskirchen liegen, als des Feindes Rückzug bekannt wurde, überſchritten mit den noch

nicht debouchirten Abtheilungen überall die Lahn, erreichten jedoch in ihrer Verfolgung über Montabaur gegen Neuwied, wie auf der Hauptstraße und (mit der Hauptarmee) von Mengerskirchen über Emerichhain nach Hachenburg nur noch die äußerste Nachhut der zurückgehenden Divisionen. — Wir übergehen die Arrièregardengefechte, welche vor Rückpassirung der Sieg von Seiten der Franzosen — abermals bei Altenkirchen und Uckerrath an der Hauptstraße geliefert wurden und erwähnen schließlich, daß von Seiten Jourdan's noch eine 4. Division des französischen linken Flügels auf das linke Rheinufer zurückbeordert wurde. Dieselbe rückte, nachdem von Seiten dieses Flügels die Sieg verlassen worden war, über Bonn und Cöln hinter den Rhein, während General Kleber die beiden anderen Divisionen, basirt auf das Lager von Düsseldorf, nur bis hinter die Wupper zurückführte. —

## Die Vorgänge am Oberrhein. Operationen der französischen Rhein-Armee aus dem Elsaß über den Rhein in der Richtung auf die oberen Donauländer.

Die Detachirung von fast 30,000 Mann der österreichischen Ober-Rheinarmee nach Italien, sowie der Abmarsch des Erzherzogs Carl mit der Nieder-Rheinarmee aus dem Gebiet der Glahn und der mittleren Nahe über Mainz auf das rechte Rheinufer, um sich hier den Fortschritten Jourdan's entgegen zu setzen, ferner die geforderte Abgabe von noch einer Division an den Erzherzog, veranlaßte den General Wurmser ebenfalls auf das rechte Stromufer zurückzugehen. —

Seit dem 6. Juni zog er daher seine Posten im Gebirge ein, speciell das starke Detachement bei Kaiserslautern, gab seine Stellung am Speierbach auf und zog am 8. Juni (während welcher Zeit der Erzherzog seinerseits noch den Rhein nicht passirt hatte) so viel Truppen durch Manheim auf das rechte Rheinufer, daß er im Vorterrain des Brückenkopfes auf dem linken Ufer noch 18,000 Mann zurückließ in einer vertheidigungsfähigen Stellung zwischen dem Rehbach und Frankenthal, den Canalgraben von Oggersheim vor der Front. —

Die natürliche Folge dieses Rückzuges der österreichischen Ober-Rhein-Armee war die Ausdehnung der Armee du Rhin nach vorwärts von allen Seiten gegen den Brückenkopf von Manheim. —

### Rheinübergang der französischen Armee du Rhin bei Kehl.

In welcher Weise das rechte Rheinufer von Basel bis Manheim österreichischerseits besetzt war, hatten wir schon angegeben. — Nirgends große zusammengehaltene Massen, sondern die Observations-Armee (30,000 Mann) hatte 25 Meilen in der Weise zu beobachten und eventuell den

Rhein zu ſichern, daß jede Eventualität bedacht und jeder Zugang beſetzt war. — Wir intereſſiren uns nicht für jeden Punkt dieſes Cordon's, ſondern erwähnen nur, daß ſpeciell zur Beobachtung von Straßburg und zur Abweiſung etwaiger von hier ausgehender Rheinpaſſagen ein ſchwäbiſches Corps von 7250 Mann in dem Raume zwiſchen der Rench und Iſchenheim (2 Meilen ſüdlich von Kehl) aufgeſtellt war. —

In dieſem 5 Meilen langen Abſchnitt begleitet die Rheinſtraße den Fluß in ziemlicher Nähe und zwiſchen ihr und dem Strom liegen, namentlich nördlich der Kinzig, welche bei Kehl mündet, zahlreiche Dörfer. — Die Obſervation erforderte alſo viele Kräfte, concentrirte ſich aber namentlich um Kehl, wo man franzöſiſcherſeits am leichteſten einen Rheinübergang vorbereiten und wegen günſtigerer Stromverhältniſſe leichter ausführen konnte. — Hier befanden ſich auch damals ſchon auf dem Terrain, welches das rechte Rheinufer und das linke Ufer der Kinzig einſchließen, Fortificationen, von denen ſchmale Stegbrücken zu einigen der dem rechten Ufer zunächſt liegenden ſandigen und zum Theil bewaldeten Inſeln führten, auf denen Wachen etablirt waren. — Die Beſetzung dieſer Schanzen betrug 2 ſchwache Bataillone, — und war für ihre eventuelle Verſtärkung auf das Lager von Wilſtett am rechten Kinzigufer angewieſen, welches — 6 Bataillone und 4 Escadrons ſtark — als die Reſerve für den ganzen Abſchnitt galt. —

Recognoscirungen franzöſiſcher Generale längs des Rhein bis Baſel hatten nirgend günſtigere Verhältniſſe für eine Rheinpaſſage ergeben, als bei Straßburg. —

In dieſer Strecke wechſelt die Rheinbreite zwiſchen 975 und 1500 Schritt (Baſel reſp. bei Neuenburg), hat aber faſt überall noch todte oder Nebenarme, die durch langgeſtreckte, flache, meiſtentheils mit Wald oder Buſchparzellen bedeckte Inſeln von einander getrennt ſind, welche das directe Landen am rechten Ufer erſchweren. Meiſtentheils konnte man nur an einer dieſer Inſeln landen und erreichte dann das deutſche Ufer entweder über Stegbrücken oder nach Durchwatung jener todten oder ſeichten Nebenarme.

Gelingt ein Uebergang bei Kehl, ſo kann die Offenſiv-Armee hoffen, gleich auf 2 wichtigen Straßen gegen den oberen Neckar reſp. gegen die obere Donau vorſtoßen zu können, nämlich: das Kinzigthal und das Renchenthal aufwärts. —

Was aber vornehmlich den General Moreau veranlaßte, den Uebergang bei Kehl zu ſuchen, war einmal die Nähe von Straßburg, auf welches man ſich zu baſiren im Stande war und dann der Umſtand, daß man hier die Expedition am heimlichſten vorbereiten konnte. — Die Fahrzeuge, die Pontons wurden auf dem Illfluß geſammelt und dann in der Nacht, welche für das Unternehmen feſtgeſetzt war, auf der Ill bis an den der Straßburger Citadelle zunächſt gelegenen Rheinarm „le Bras Ma-

bile" geschafft. — (Der Hauptstrom zwischen Kehl und Straßburg, über welchen jetzt die feste Eisenbahnbrücke führt, ist nicht breiter als 430 Schritt.)

In der Nacht vom 23. zum 24. Juni erfolgte der Uebergang der Avantgarde und gelang vollständig. —

Moreau hatte verstanden, den Feind zu täuschen, indem er mit seiner Armee so lange vor dem Brückenkopf von Manheim blieb, und sich zu ernstlichen Unternehmungen gegen denselben anzuschicken schien, bis alle Vorbereitungen in Straßburg fertig waren. Dann aber zog er heimlich zum Theil über das Gebirge und längs der Bergstraße große Bruchtheile sowohl der beiden südlich von Straßburg postirten Divisionen als auch (zunächst) einen Theil der vor Manheim stehenden Truppen unter Angabe falscher Marschziele in Straßburg zusammen, schloß die hier versammelten Truppen für einen Tag ganz in der Festung ein und unternahm, wie erwähnt, in der Nacht vom 23. zum 24. Juni den Rheinübergang. Es versteht sich von selbst, daß an mehreren Stellen demonstrirt wurde, während bei Straßburg die ersten 3000 Mann sich einschifften und die schwache Besatzung der Kehler Verschanzungen überrumpelten.

Wir übergehen die Details und erwähnen nur, daß man eigentlich beabsichtigte auch bei Gambsheim unterhalb der Illmündung mit gleich starken Abtheilungen überzugehen, um schleunigst das Terrain zwischen der Kinzig und der Renchen zu besetzen. — Der Versuch scheiterte „à cause de la crue des eaux."

Die schwache schwäbische Besatzung konnte — nachdem sie zwei kleine Uferschanzen durch Ueberrumpelung dem Feinde hatte überlassen müssen — sich auch in den Redouten nicht halten und gab dieselben im Laufe des Tages auf. —

Das Anrücken der Reserven aus dem eine Meile entfernten Lager bei Willstett kam zu spät und war viel zu schwach, um die feindliche Avantgarde wieder über den Rhein zurückzuwerfen. —

Der weitere Uebergang der französischen Rheinarmee, speciell der der Cavallerie und Artillerie, geschah auf der schnell errichteten fliegenden Fähre und auf der am 25. vollendeten Pontonbrücke. Moreau ließ südlich von Straßburg eine Division zur Observation und eine andere vor dem Brückenkopf bei Manheim, wodurch er sich freiwillig für seine Action am rechten Rheinufer schwächte. — Anstatt hier mit 4500 Mann aufzutreten, hatte er zunächst nur 2700 Mann bei Kehl an's Land gesetzt, welche in einigen Tagen auf einige 30,000 Mann erhöht wurden (durch den letzten Rest der Truppen, welche bisher am Manheimer Brückenkopf demonstrirt hatten).

Moreau ging erst am 26. von Kehl vor, avancirte gegen das Lager von Wilstett, fand es geräumt, da das würtembergische Contingent, verstärkt

durch einige andere Soutiensuchende Abtheilungen (ca. 8000 Mann), sich bis auf die ersten Vorhöhen des Gebirges (Position Bühl-Romersweier) längs der Kinzig zurückgezogen hatte. — Moreau griff nicht an, aber auch das würtembergische Corps ließ es nicht darauf ankommen und zog sich das Kinzigthal aufwärts weiter zurück. —

Der französische General ging von Kehl aus excentrisch vor, sowohl nach Süden Rheinthal-aufwärts, um die dortigen österreichischen Abtheilungen festzuhalten, als auch gegen das Kinzig- wie gegen das Renchenthal (auf Appenweier), nirgend aber energisch. — So konnte es geschehen, daß die österreichische Heeresleitung wieder Zusammenhang in die Defensive der zersplitterten Streitkräfte bringen konnte, wenn auch nicht den richtigen. — Die Vertheilung der österreichischen Truppencorps war infolge dessen die nachstehende geworden:

1. Fröhlich und Condé, bisher am äußersten Oberrhein und nordwärts von Freiburg gestanden, verblieben hinter der Elz, resp. mit Vortruppen zwischen Lahr an der Schutter und Nonnenweiher am Rhein, Front nach Norden und nach W. (gegenüber Hüningen und Neu-Breisach).

2. Das Würtembergische Corps (8000 Mann) sollte das Kinzigthal und auch den Kniebispaß (am Quellgebiet der Rench) sichern.

3. Das Corps Starray, durch einige Verstärkungen aus Manheim auf 8000 Mann gebracht, legte sich der feindlichen Armee: hinter der Rench und zwar in einer Stellung zwischen dem Ort Renchen und Oberkirch vor.

4. Die österreichische Reserve unter Latour — 6 Bataillone, 22 Escadrons — rückte von Manheim nicht weiter vor, als bis Muggensturm nördlich der Murg. Sie wollte zunächst Verstärkungen abwarten, mit welchen der Erzherzog vom Taunus und vom Westerwald her in Anmarsch war!! —

**Moreau rückte nunmehr gegen die Rench vor**, ließ das Fröhlich-Condé'sche Corps durch eine Division über Offenburg hinaus beobachten, folgte nur mit schwachen Detachements der rückgängigen Bewegung des würtembergischen Corps über Biberach das Kinzigthal hinauf und warf das isolirte Corps Starray über die Rench zurück. Dasselbe retirirte auf seine Reserve hinter die Murg. — Der Zugang in das Renchthal, von wo aus man über den Kniebis bei Freudenstadt auf niedrigere Flächen kommt, war geöffnet.

Wir verweilen hier eine kurze Zeit, um aus der Anschauung Moreaus einen prüfenden Blick auf seine Situation, noch mehr aber auf die zunächst liegenden Schwarzwaldpässe zu werfen. Nach seiner Landung bei Kehl waren die einzelnen deutschen Corps excentrisch auseinandergesprengt, die Franzosen waren ebenfalls excentrisch gefolgt, mit der Masse jedoch Rheinabwärts im Thal. Das Treffen an der Rench, — sieg-

reich für Moreau — gab ihm das Terrain bis zur Murg frei, und man hätte erwarten können, daß der französische Feldherr ungesäumt in dieser Richtung weiter vorgehen und schlagen werde, bevor noch die Verstärkungen angelangt sein konnten, welche der Erzherzog über den Main für Latour an die Murg zuzuführen im Begriff war. Allein Moreau verweilt einige Tage an der Rench, weil er es nicht rathsam findet, die Operationen im Rheinthal abwärts gegen die Murg fortzusetzen, bevor man nicht Rücken wie Flanke gesichert, resp. bevor man nicht die Pässe des oberen und mittleren Schwarzwaldes vom Feinde gesäubert hätte, in welchen, wie wir wissen, das Corps Fröhlich-Condé und die Württembergischen Feldtruppen verblieben waren. Um gegen alle diese einzelnen feindlichen Corps Front zu behalten, gab selbst nach den Gefechten an der Rench Moreau seiner Aufstellung die Form eines Kreises, zu welchem Kehl der Mittelpunkt war. Es stand nämlich zu Anfang Juli Moreaus

1. Rechter Flügel (Ferino, 20,000 M.) von Lahr hinter der Schutter bis zum Kinzigthal bei Gengenbach quer über das Gebirge.

Ihm gegenüber I.

2. Centrum (St. Cyr, 17,000 Mann), vom Kinzigthal bei Gengenbach bis zum Durbach-Thal.

Ihm gegenüber II.

3. Linker Flügel (20,000 Mann, Desaix) vom Durbach-Thal über die Höhen bis ins Rheinthal längs der Rench.

Ihm gegenüber III.

Reserve (7000 Mann) zwischen der Kinzig und der Rench im Rheinthal in der Nähe der Bergstraße.

I. Das österreichische Corps Fröhlich, circa 10,000 Mann stark, welches in Folge der Nachricht von dem Gefecht an der Rench bis hinter die Elz (Kenzingen) zurückgegangen war, also Freiburg nnd das Höllenthal deckte, bastirt auf die obere Donau, — und Corps Condé (zu Beginn des Feldzuges 6000 Mann, jetzt wohl viel schwächer) zwischen dem Höllenthal und dem Kinzigthal.

II. Das Württembergische Corps (kaum mehr 6000 Kombattanten) im oberen Kinzigthal, Arrieregarde bei Bieberach, Gros vertheilt in schwachen Posten bei Haßlach und Haußach an der Kinzig, ein Detachement in dem Kniebis-Paß.

III. Corps Starray im Rheinthal, in rückgängiger Bewegung auf seine Reserven (Latour) hinter die Murg. Der Erzherzog in Anmarsch mit 20,000 Mann Unterstützung vom Main her.

Moreau wollte aus dieser Stellung heraus zunächst mit seinem rechten Flügel und seinem Centrum gegen die feindlichen Corps im oberen und mittleren Schwarzwald wirken, um danach — sicher in rechter

Flanke und Rücken — erſt wieder das Rheinthal aufwärts ſeine Hauptoperation gegen Latour reſp. gegen deſſen Stellung an der Murg fortzuſetzen. — Uns ſoll es gleichgültig ſein, ob er durch dieſe Maaßnahmen der Vereinigung Latour's mit dem Erzherzog Zeit gab, bevor er den Erſteren zum zweiten Mal geſchlagen; genug, Moreau legte vor allen Dingen Werth auf die Säuberung des Gebirges und Abdrängung des linken Flügels der deutſchen Verbündeten gegen die obere Donau, d. h. Trennung von Latour und dem Erzherzog. — Zu dem Ende ſollte der franzöſiſche rechte Flügel in der Richtung des Höllen- und Kinzigthals: das Fröhlich-Condé'ſche Corps gegen die Donau drücken, — während St. Cyr mit dem Centrum nach Verdrängung der einzelnen württembergiſchen Poſten im Kinzigthal: im oberen Renchthal (von Oppenau) gegen den Kniebis und die Poſition von Freudenſtadt operiren ſollte. — Hatte man den Beſitz der Rench-Kniebis-Straße dem Feinde abgenommen (wie es nachher geſchah) ſo hatte man franzöſiſcherſeits durch die Occupation von Freudenſtadt jede directe Verbindung des öſterreichiſchen linken Flügels (obere Donau) mit ſeinem Gros (untere Neckar) durchbrochen und ihre Vereinigung nach rückwärts verwieſen.

Dieſen Werth hatte der Beſitz des Höllen- und des Kinzigthales für die Franzoſen. Sie öffneten ſich dieſelbe nur allzu leicht, denn die Vertheidiger verſtanden ſich nicht zu einer energiſchen, geſchickten Defenſive dieſer und der Neben-Defileen. In einigen Tagen waren ſie geräumt: Moreau gab nämlich ſeinem rechten Flügel (Ferino, 20,000 Mann), den Auftrag, im Kinzig-, wie auch im Höllenthal zu avanciren, während das Centrum (St. Cyr, 17,000 Mann) ſich im Renchthal zu concentriren hatte, — bei Oberkirch — um aufwärts über Oppenau gegen den Kniebis und die Poſition bei Freudenthal vorzurücken, von wo aus das württembergiſche Corps den franzöſiſchen General in ſeinem Marſch gegen die Murg genirte. — Für die Beurtheilung der Poſition am Kniebis und in zweiter Linie, für die von Freudenſtadt wäre es für uns nachträglich intereſſanter geweſen, wenn die württembergiſchen Truppen einmal ſtärker als nur ein paar Bataillone und andererſeits gewillt geweſen wären, die wichtigen Stellungen zu behaupten. Das Letztere iſt allerdings — namentlich heute bei der verbeſſerten Wegſamkeit des Gebirges — ſchwierig, indem jede Paßſtellung im Gebirge ſchließlich durch Umgehung umſchloſſen werden kann. Allein ehe die Offenſive hierzu kommt, iſt man im Stande, ihre durch Bergrücken getrennten Theile weſentlich zu ſchädigen, — und ſelbſt, wenn man nicht geneigt iſt, eine ſolche Poſition wie die am Roßbühl, Kniebis und in zweiter Linie die von Freudenſtadt zu behaupten, ſo darf man hoffen — bevor der Feind eine etwa beabſichtigte Umſchließung ausgeführt hat, echapiren zu können,

also längere Zeit eine bedeutend überlegene feindliche Streitmacht zu beschäftigen. Darin liegt überhaupt der Werth der Gebirge für die Defensive, daß sie — bei geschickter und zäher Benutzung der Paß- und Terrain-Verhältnisse — im Stande ist, mit relativ schwachen Kräften bedeutend überlegene feindliche Massen hin zu halten und die Entscheidung zu verschieben.

Eine schwache Brigade des französischen Centrum hatte hingereicht, um von Oppenau aus in zwei Tagen (2. und 3. Juli) durch ihr direktes Vorgehen auf der großen Straße die schwache Besatzung des Kniebis zum Aufgeben dieser Position, als auch der von Freudenstadt zu veranlassen. St. Cyr verstärkte schließlich diese Truppe zu einer Division, welche Freudenstadt besetzt hielt und von hier auf den flacheren Plateaus bis Horb an die Neckarthalstraße ein Detachement vorpoussirte, gegen welches die weichenden württembergischen Truppen am rechten Ufer des mittleren Neckar nur einen Observations-Cordon stehen ließen, so lange, bis sie durch den Separatfrieden der schwäbischen Fürsten aus den Reihen der Feinde der Republik heraustraten.

Nunmehr erst glaubte Moreau seine Offensive gegen Latour forsetzen zu können. Die Oeffnung und danach die Occupirung des Kinzigthals, wie namentlich die obenerwähnte des Renchthals mit seiner Fortsetzung über den Kniebis und Freudenstadt bis zum mittleren Neckar hätte aber dem General auch die Fähigkeit gegeben, seine Massen in dieser Richtung vorzuführen, gegen die obere Donau zu manövriren, um das isolirte österreichische Corps Fröhlich zu umschließen, oder zu einem sehr beschleunigten Rückzug zu veranlassen. Wir haben dies nur zu constatiren, ohne darüber zu urtheilen, ob es opportun gewesen sein dürfte, dergleichen Pläne auszuführen und ob es nicht richtiger war, wie Moreau that, dieselben aufzugeben, bevor nicht Latour und der Erzherzog am Mittelrhein geschlagen waren. Was die französische Rhein-Armee sich aber nunmehr nach Eroberung der genannten Schwarzwaldstraßen zu Nutzen machen konnte, war die freie Verfügung über das Gebirge selbst, wodurch sie nicht mehr auf die Operation im Rheinthal allein beschränkt blieb. Moreau ließ deshalb sein Centrum, dessen durch die Detachirungen bei Freudenstadt und Horb veranlaßte Lücken zum Theil durch die Reserve wieder ausgeglichen wurden, im Gebirge vorrücken, während er seinen linken Flügel nunmehr gegen die Stellung Latours hinter der Murg im Rheinthal vorführte (5. Juli).

An der Rench geschlagen, war nämlich Starray mit seinem österreichischen Corps bis hinter die Murg zurückgegangen, wohin auch Latour von Manheim seine Reserve vorgeführt hatte. Letzterer stand also in einer Stärke von 25,000 Mann in der Linie Rastadt, Kuppenheim, Rothenfels und Gernsbach. Diese Stellung, welche heute durch die Festung

Rastadt eine größere Wichtigkeit erlangt hat, ist an sich deshalb ziemlich stark, weil sie im Rheinthal vor ihrer Front, südlich der Murg, eine Menge kleiner Flußrinnen (Zuflüsse zur Murg) hat, hinter denen die Vortruppen den Anmarsch des Feindes aufhalten können und welche andererseits die Bewegungsfreiheit der Offensive im Vorterrain des Murg-Abschnittes etwas hinderlich sind. Die Ebene ist nur etwa eine Meile breit, was die Vertheidigungsfähigkeit dieser rechtsrheinischen Flußabschnitte (wie die Kinzig, die Rench, die Murg, die Alb u. s. w.) im Gegensatz zu den linksrheinischen Flußabschnitten (Pfriem, Queich, Lauter u. s. w.) erhöht. War aber, wie wir an Spezialfällen in den erstbesprochenen Feldzügen gesehen hatten, dort der Besitz des Gebirges durchaus nothwendig, um die Flußabschnitte tactisch halten zu können, so tritt hier bei den betreffenden rechtsrheinischen Defensiv-Linien dies Verhältniß noch prägnanter hervor. Da die Hauptnebenflüsse des Rheins, welche dem Schwarzwald entfließen, ihre Quellen nicht am westlichen Gebirgsrand haben, sondern aus der Gegend entquellen, wo der Schwarzwald sich östlich allmählich verflacht, so durchfurchen sie das Gebirge in seiner ganzen Breite. Dieser Umstand und die Fluß- resp. Thalrichtung durchschnittlich von S.-O. nach N.-W. bewirken, daß die Defensive, welche das Rheinthal in Positionen hinter den unteren Flußläufen der Kinzig, der Rench, oder der Murg mit Erfolg sperren, resp. behaupten will, genöthigt ist, strategisch über die oberen Thäler dieser Flüsse zu gebieten.

Stand demnach Latour mit 25,000 Mann an der unteren Murg, so konnte er nur dann hoffen, den Franzosen das Terrain streitig zu machen, wenn er noch über die Position Kniebis-Freudenstadt gebot. Wir wissen indessen, daß hier bereits eine französische Division Posto gefaßt hatte, welche durch die Unthätigkeit der württembergischen Truppen durchaus nicht abgehalten wurde, das Murgthal herab in zwei kleinen oder einem forcirten Marsch sich gegen Latour's linke Flanke (bei Gernsbach) zu wenden. Moreau disponirte allerdings anders, indem er jene Division bei Freudenstadt beließ und zu seinem **Angriff gegen die Murg** (5. Juni) sich nur in der beschränkteren Linie Baden-Iffezheim (rechtes Rheinufer) rangirte. Dasselbe Actionsspiel wie bei der Forcirung der Rench! Der französische General demonstrirt zunächst mit seinem linken Flügel längs der Rhein- und der Gebirgsstraße gegen Rastadt und Kuppenheim, (hier stand in der Ebene nicht nur die Masse des Feindes, sondern sie hatte auch das Terrain für sich) während er mit dem rechten Flügel den feindlichen linken von Baden aus über das Gebirge umging. — Diese letztere Operation gelang den Franzosen um so leichter, als die Defensive nur schwache Vortruppen auf den Höhen der Ebersteinburg hatte und dem Angriff auf Gernsbach sich nur einige wenige Bataillone entgegen stellten. Nachdem Gernsbach genommen, drückte der franzö-

sische rechte Flügel nunmehr am rechten Murgufer thalabwärts gegen Ottenau und Rothenfels, so daß — als hierauf auch Moreau's linker Flügel in der Ebene gegen die Murg vorging, die Oesterreicher Rastadt und Kuppenheim aufgaben. Ihr Rückzug ging indessen um so weniger weiter als bis hinter den nächsten Flußabschnitt — die Alb — als Moreau nicht drängte, sondern bis zum 8. Juli an der Murg stehen blieb und nunmehr die Verstärkungen eingetroffen waren, welche der Erzherzog von Norden herbeigeführt hatte.

Ein Blick auf die Situation beider Heere vor der

Schlacht bei Malsch, 9. Juli,

wird das Verständniß für die Schätzung des nördlichen mittleren Schwarzwaldes erweitern.

Beide Gegner hatten das Bedürfniß für die Offensive und beide disponirten auch in diesem Sinne. Moreau hatte 45 Bataillone und 55 Schwadronen, Erzherzog Carl ralliirte 43 Bataillone und 85 Schwadronen zwischen Mühlheim und Ettlingen hinter der Alb einerseits und bei Pforzheim andererseits.

Die Detachirung der Sachsen (9 Bataillone, 19 Schwadronen) nach Pforzheim an der Enz hatte zunächst den Zweck, die französische Division, welche bei Freudenstadt stand, ebendaselbst festzuhalten, — und die Vorpoussirung von 10 Bataillonen, 5 Schwadronen von Ettlingen aus gegen das obere, übrigens communicationsarme Alb-Thal nach Frauenalb und Rothensohl war dem Erzherzog vorerst nothwendig erschienen, um

1) seine eigene linke Flanke (Ettlingen) zu sichern;
2) den Franzosen die einzige Straße zu sperren, welche aus dem unteren Murgthal — über die steile, sehr leicht zu vertheidigende Position von Rothensohl zum Enzthal und dieses entlang nach Pforzheim und zum mittleren Neckar führt;
3) seine beabsichtigte Offensive gegen die Murg vorzubereiten.

Von hier aus (Rothensohl) sollte die linke Flügel-Kolonne nämlich auf Gernsheim gegen die Murg vordringen (danach weiter auf Baden), während das österreichische Gros Rheinthal aufwärts längs der Rhein- und Bergstraße gegen die französische Front auf Rastadt und Kuppenheim zu avanciren hatte. Der Erzherzog legte also auf die Wiedergewinnung des Gebirges und auf die offensive Wirkung von hier aus: dasselbe Gewicht, wie es bisher sein Gegner gethan hatte, — und in diesem Sinne sollten auch die Sachsen von Pforzheim*) eingreifen, obgleich ihnen die

*) Die Wichtigkeit Pforzheims für die Oesterreicher, wie für die Franzosen, war gleich groß. Dieser Ort sammelt neun Straßen und ist der Vereinigungs-

ſecundäre Aufgabe wurde, durch ihr Vorrücken das Enzthal hinauf, wie auch mit einem Detachement das Thal der Nagold aufwärts jene franzöſiſche Diviſion feſtzuhalten, welche — zur großen Unbequemlichkeit des Erzherzogs, — immer noch den wichtigen Straßenknotenpunkt Freudenſtadt beſetzt hielt.

Es war nur die Conſequenz ſeines glücklichen Manövers an der Rench und an der Murg, daß der franzöſiſche General für ſeine

**Offenſive gegen die Stellung der Oeſterreicher an der Alb**

ſeine Streitkräfte wieder nach ſeinem rechten Gebirgsflügel amaſſirte. St. Cyr ſollte von Freudenſtadt ſo viel Verſtärkung das Murgthal herab an ſich ziehen, als dort irgend entbehrlich, um dann von Gernsbach aus auf Frauenalb-Rothenfohl in das obere Alb-Thal, und dann daſſelbe abwärts gegen den öſterreichiſchen linken Flügel vorzudringen. In Verbindung mit dieſem hatte der linke franzöſiſche Flügel ſich weſentlich auf der Bergſtraße vorzubewegen und nur ein ſchwaches Detachement auf der Rheinſtraße wie zur Aufklärung des großen Landhart-Waldes, welcher zwiſchen beiden Straßen einen großen Theil des Terrains zwiſchen der Alb und der Murg ausfüllt.

Hätte nicht Erzherzog Carl ſeinen Angriff bis zum 10. Juli verſchoben, ſondern würde er ſeine Truppen — wie Moreau — ſchon am 9. haben avanciren laſſen, ſo hätte die Kriegsgeſchichte von einem Zuſammenſtoß zweier Offenſiven auf ein und denſelben Operationslinien zu berichten, — wobei die Ueberlegenheit an Streitkräften im Gebirge — im oberen Alb- und mittleren Murgthal wohl den Ausſchlag gegeben haben dürfte. —

Moreau kam alſo dem Erzherzog zuvor, ſiegte im Gebirge (die Poſition von Rothenfohl wurde gegen eine allzu ſchwache Beſatzung nach fünfmaligem Anlauf mit ſehr überlegenen Kräften endlich genommen. — Andererſeits hatten auch die Sachſen, nachdem ſie auf die rechte Seiten-Kolonne St. Cyr im Enzthal geſtoßen waren, ſich wider jede militairiſche Raiſon wieder bis Pforzheim zurückgezogen — ohne Gefecht! und veranlaßten ſie deshalb, trotzdem der Erzherzog in der Ebene auf beiden Straßen mit Erfolg bis Malſch und Biedigheim vorgedrungen war, — dieſen letzteren zum Rückzuge. — Das Gefecht war tactiſch eigentlich noch nicht durchgekämpft, der Erzherzog mag aber wohl — neben anderen Bedenken — zu dem ſchnellen Entſchluß, die Offenſive aufzugeben, deshalb namentlich gekommen ſein, weil er zu fürchten einigen Grund haben durfte, daß die

---

punkt zweier Längen-Thäler, des der Enz und der Nagold (mit der Wurm), — wie der Ausgangspunkt des oberen Pfinz-Thales (zum Rhein). Ueber Pforzheim ging die Verbindslinie des Erzherzogs mit dem Neckar und der Donau.

französische Division, welche sich der Gebirgsposition Rothensohl, im oberen Albthal bemächtigt hatte, entweder gegen seinen Rücken das Albthal hinab oder mit dem französischen Truppencorps, welches bei Freudenstadt gestanden, vereint gegen Pforzheim vordringen würde.

Die Rheinebene aufgebend und die Festung Manheim (und Philippsburg) sich selbst überlassend, ging deshalb der forcirte Marsch seiner sämmtlichen Abtheilungen — hierher, d. h. nach Pforzheim, — nicht aber um sich hier zu halten; es war nur die Etappe für den

**Rückzug der österreichischen Ober-Rhein-Armee vom Rhein hinter den mittleren Neckar**

und von hier schrittweise zur oberen Donau, wo der Erzherzog die Wiedervereinigung mit seinem linken Flügel (Fröhlich-Condé) erwartete, welcher nunmehr gegenüber dem gegen den hohen, oberen Schwarzwald vorrückenden französischen rechten Flügel ebenfalls das Rheinthal und den Schwarzwald aufgab und gegen die obere Donau den Rückzug angetreten hatte.*)

Die deutsche Oberrhein-Armee wurde in diesen Tagen durch den Abzug der schwäbischen und sächsischen Contingente, deren Höfe in Friedensunterhandlungen traten, dauernd geschwächt. Indem der Erzherzog das Heer hinter den Neckar führte, strebte er von hier aus die Vereinigung mit seinem linken Flügel in der Richtung auf Ulm um so eher an, als derselbe nördlich der oberen Donau durch den Abzug des schwäbischen Corps etwas compromittirt war und es der österreichischen Heeresleitung immer darum zu thun war, vom deutschen Kriegsschauplatz durch Tyrol mit dem italienischen in Communication zu bleiben. Es ist nicht unsre Aufgabe zu untersuchen, in wie weit diese ebenerwähnten Bedürfnisse verdienten, in erster Linie erwogen zu werden und ob es nicht, in dem natürlichen Bestreben, die republikanischen Heere auf deutschem Boden nur überhaupt zu schlagen, gleichviel wo — richtig gewesen wäre, wenn der Erzherzog hinter dem Neckar die Niederrhein-Armee an sich gezogen hätte, welche ebenfalls (durch das Wiedervordringen Jourdans über Rhein und Lahn gegen den Main) im Rückzuge begriffen war: Main-aufwärts nach Würzburg.

Des Erzherzogs Rückzug ging also zunächst — nicht verfolgt — von Pforzheim hinter den Neckar und zwar den Communicationen, wie den

---

*) Wir übergehen die Special-Campagnen zwischen dem getrennten französischen rechten und dem getrennten österreichischen linken Flügel vollständig, weil sie nicht besonders instructiv sind. Fröhlich weicht in dem Gebiet zwischen Donau und dem Bodensee resp. den Voralpen abschnittsweise zurück, sein Gegner folgt ihm ohne Energie und verliert zum Theil die Fühlung.

deckenden Flußläufen entsprechend. Da er die Absicht hatte, am rechten Ufer des Neckar bei Canstadt und Eßlingen Stellungen zu beziehen, welche sich rechts an die Rems, links an die Fils anlehnen sollten, so daß die beiden diese Flußthäler aufwärts auf die „rauhe Alp“ führenden Parallelstraßen ihm für den weiteren Rückzug nach der Donau gesichert blieben, disponirte er für den Marsch im Allgemeinen wie folgt:

1. Das Gros marschirt zunächst nördlich der Enz bis Enzweihingen, auf der großen Straße, hier werden die Flußufer gewechselt und der Weitermarsch geht über Schwieberdingen a. d. Glems auf Ludwigsburg resp. Canstadt. Der Uferwechsel am Neckar geschieht bei Aldingen und Mühlhausen (Dörfer zwischen Ludwigsburg und Canstadt).

2. Kavallerie und gemischte Detachements werden zur Deckung der linken Flanke die rückgängige Bewegung südlich der Enz begleiten. Sie werden von der Wurm (südlich Pforzheim in die Nagold zur Enz) sich gegen die Glems zurückziehen und hier zur Deckung des Abzugs des Gros in seine Stellungen hinter dem Neckar am Glems-Abschnitt so lange als Vortruppen verbleiben, wie es der Feind zuläßt.*)

Während die österreichische Armee diese Dispositionen langsam (14. bis 19. Juli) ausführte, also seit dem 19. Juli am rechten Neckarufer stand, folgte Moreau mit dem linken Flügel und Centrum um zwei Tagemärsche Abstand und zwar auf denselben Straßen. Wir müssen indessen einen Moment bei der Situation verweilen, wie sie sich für die Franzosen nach ihren Erfolgen am 9. Juli ergeben hatte. Ihr Centrum hatte mit der Einnahme der Gebirgsposition von Rothensol (Dobel und Wildbad im Enzthal) die Freiheit des Vormarsches sowohl auf Pforzheim längs der Enz als auch (zur speciell tactischen Einwirkung) das Albthal abwärts gegen Ettlingen. Das Letztere fiel fort mit dem Moment, wo die Oesterreicher die Rheinebene resp. die Alb-Stellung aufgaben, um — wie es geschah — auf Pforzheim zu repliiren. Um so mehr wurde (seit dem 10. Juli) das Erstere zur Bedingung. Nun war zwar die erste rückgängige Bewegung des Erzherzogs auf Pforzheim eine so forcirte, daß vorerst die Möglichkeit nicht mehr vorlag, mit dem französischen Centrum einerseits von Rothensol und andrerseits von Freudenstadt (das

*) Diese ganz generell gefaßte Rückzugs-Disposition von Pforzheim resp. von Wurm-Abschnitt hinter den Neckar ist absichtlich in obenstehender Weise gegeben worden, um dadurch das Verständniß für das Terrain besser anzuregen. Der Glems-Abschnitt hat natürlich nur eine secundäre Bedeutung. Da er aber nur 1¾ Meilen von dem Neckar-Abschnitt entfernt und diesem parallel liegt, nördlich an die Enz anlehnt und südwärts an dem höher aufsteigenden Gebirgscomplex der Solitude einen Stützpunkt hat, so mag immerhin die theoretische Recognoscirung an ihm nicht vorübergehen.

Nagoldthal aufwärts) dem österreichischen Gros den Besitz von Pforzheim abzugewinnen, allein die Verfügung über relativ beträchtliche Streitkräfte im Gebirge (Rothensol, Freudenstadt) hätten Moreau bei einigem Eifer doch in die Lage setzen können, während Er selbst seinen linken Flügel aus der Rheinthalebene durch das Pfinzthal rapide dem Erzherzog nachführte, den weiteren Rückzug des letzteren (von Pforzheim die Enz entlang auf Stuttgart) sehr zu incommodiren. Denn die vom Erzherzog gewählte Rückzugslinie ging in Verlängerung seines eignen linken Flügels, so daß der siegreiche rechte Flügel des Feindes (St. Cyr mit dem Centrum) wohl in der Lage gewesen sein dürfte, spätestens in dem Moment auf die Rückzugskolonnen der österreichischen Armee zu fallen, als diese bei Enzweihingen die Enz, noch aber nicht bei Schwieberdingen den Glems-Bach passirt hatte. Indessen konnte das französische Centrum in dieser Weise nicht eher wirken, bevor nicht Moreaus linker Flügel und die Reserve in die neue Front eingerückt waren (also bei Pforzheim). Dies geschah indessen erst saumselig spät und zwar in folgendem Verlauf.

Nach dem Treffen bei Röthensol und in der Rheinthalebene bei Malsch resp. nach dem nächtlichen concentrischen Rückzug der Kaiserlichen auf Pforzheim hatten die französischen Offensiv-Kolonnen, welche zur Verfolgung des Erzherzogs disponibel waren, wie folgt gestanden:

Centrum*)

à cheval des Enzthals in der Höhe von Neuenburg, die Masse auf der Straße von Rothensol nach Pforzheim. Eine Division immer noch in Freudenstadt detachirt, von wo dieselbe wiederholt südwärts eingriff, zur Erleichterung der Vorbewegung des französischen „rechten Flügels“ im oberen Schwarzwald.

Linker Flügel (und Reserve)

in der Rheinthalebene in Marsch auf der Berg- und der Rheinstraße nordwärts, von Malsch auf Durlach ꝛc.

Der Vormarsch der „Armee du Rhin“ gestaltete sich zu einer allmählichen Schwenkung um den rechten Flügel mit dem Pivot Freudenstadt, welche den stehenbleibenden Flügel um so länger unthätig machte, als der andre wenig energisch herumgeführt wurde. Die Kolonnen des herumschwenkenden linken Flügels rückten nämlich im Rheinthal über die Alb vor und und zogen sich dann

*) Man wolle sich erinnern, daß die fortgesetzt gebrauchte Benennung „Centrum“ von der Armee-Eintheilung herrührt, welche Moreau nach dem Rheinübergang bei Kehl getroffen hatte. In Bezug auf die Operationen gegen den Erzherzog ist dieses „Centrum“ immer der rechte Flügel, in Bezug aber auf die gesammten Operationen gegen den Neckar und die obere Donau hat Ferino den „rechten Flügel.“ Er operirt bekanntlich im oberen Schwarzwald.

einerseits von Ettlingen das Albthal aufwärts über Langensteinbach, andrerseits von Durlach das Pfinzthal aufwärts — nach Pforzheim.

Am 10. von Malsch ꝛc. aufgebrochen, konnte der linke Flügel auf denselben Straßen am 12. resp. 13. bei Pforzheim ankommen, er erreichte indessen diesen Ort erst am 16., zwei Tage nachdem der Erzherzog ihn aufgegeben hatte! — Inzwischen hatte St. Cyr die Stadt mit seinem speciellen linken Flügel besetzt und seine rechte Flügel-Brigade von Neuenburg ostwärts in einzelnen Detachements an die Nagold geworfen (Liebenzell, Calw), von wo aus sie den österreichischen Kavallerie-Corps zunächst bis an die Wurm folgten und weiter rechts mit der in und bei Freudenstadt stehenden Division in Fühlung traten.

Die Schwenkung war ausgeführt, so daß nunmehr Moreaus Haupt-Armee in der 7—8 Meilen langen Front Pforzheim-Horb*) entwickelt war und

**der Vormarsch der Armee du Rhin gegen den mittleren Neckar**

beginnen konnte.

Derselbe scheint nicht sehr einheitlich geleitet worden zu sein. Es marschirte der „linke Flügel," ohne Fühlung mit dem Feinde zu haben, dem Rückzug des österreichischen Gros entsprechend: von Pforzheim längs der Enz, setzte bei Enzweihingen auf das rechte Ufer (19. Juli) und entwickelte sich am 20. Juli in der Höhe von Ludwigsburg. Der Vormarsch des „Centrum" von der Wurm aus nahm den größten Theil des Raumes zwischen der Enz und dem Neckar ein, die Massen wurden indessen vorher bei Weil vereinigt und von hier dirigirte St. Cyr dieselben theils über Boblingen, theils über Leonberg, die Hauptkolonne aber direct auf Stuttgart, welches nach leichtem Gefecht im Vorterrain am 18. Juli besetzt wurde.

Des Erzherzogs Intention ging nicht dahin, sich am Neckar zu schlagen, vielmehr hat seine Stellung am rechten Neckarufer nur den Character einer Etappe für den weiteren Rückzug nach der oberen Donau. Er hatte seine Truppen zwischen der Rems und der Fils derartig aufgestellt, daß die Massen bei Canstadt und Fellbach einerseits und auf den tactisch sehr festen Höhen von Eßlingen andrerseits vertheilt waren. Diese letzterwähnten Höhenzüge treten bis nordwärts Türkheim näher an den Neckar heran, als die gegenüberliegenden und dominiren dieselben wesentlich. Hier hätte der Erzherzog bessere Chancen für ein Defensiv-Gefecht gehabt, als an seinem rechten Flügel auf den flacheren, niedrigeren Höhen bei Canstadt. Uebrigens stand jenseits der Rems in dem Raum zwischen diesem und dem dritten Parallelfluß — die Murr — bei Mar-

*) Horb am Neckar (=Knie) war von Freudenstadt aus besetzt worden.

burg noch das sächsische Corps, daß indessen nunmehr nach der Heimath abberufen wurde, ein Umstand, der jedenfalls den kaiserlichen Feldherrn noch mehr bestimmte, die rückgängige Bewegung fortzusetzen.

## Der Rückzug des Erzherzogs vom mittleren Neckar zur oberen Donau hinter die Brenz und die Egge. Offensiv-Vorstoß gegen den gegenüberstehenden Moreau (Schlacht bei Neresheim). Abzug auf das rechte Donauufer bei Donauwörth hinter — den Lech.

Wir übergehen die Gefechte, welche während der zwei Tage, an denen die beiden Armeen getrennt durch den Neckar einander gegenüberstanden, am linken Ufer stattfanden, erwähnen auch nicht die Chancen, die Moreau für einen Angriff auf einen der Flügel seines Gegners etwa gehabt hätte, kritisiren weder den französischen General, ob er nach dem weiteren Rückzuge des Erzherzogs nicht vielleicht gut gethan, in wenigen Märschen sich mit der Armee Jourdans zu vereinigen, welche Wartensleben von Würzburg gegen den oberen Main verfolgte, noch die österreichische Heeresleitung in ihrem Entschluß nach der Donau abzuziehen und Jourdan gegenüber die Armee Wartenslebens isolirt zu lassen, wir haben nur den Ereignissen zu folgen.

Es war in derselben Nacht, in welcher Moreau einen Rechtsabmarsch beabsichtigt hatte, um (Willens den Erzherzog von den directen Communicationen mit der oberen Donau abzuschneiden und denselben in der linken Flanke anzugreifen) unter Festhaltung seines linken Flügels vor Eßlingen seinen rechten bei Göppingen über das Filsthal hinaus vorzuschieben, als die Oesterreicher den weiteren Rückzug antraten. Hierfür boten sich, um aus dem Neckarthalgebiet auf die dasselbe durchschnittlich 1000 Fuß überragende „rauhe Alp" zu gelangen, den natürlich gegebenen Verhältnissen entsprechend zwei Parallelstraßen, welche über den Höhenrücken hinweg durch zahlreiche Quer-Communicationen verbunden sind, nämlich:

Die Remsthal-Straße aufwärts über Schorndorf und Gmünd, welche in directer Linie längs des Nordabhangs der rauhen Alp nach Nördlingen zum Egerthal führt, und

die Filsthal-Straße aufwärts über Göppingen, bei Geißlingen zu den kahleren Kalksteinflächen der rauhen Alp ansteigend, welche die directe Verbindung von Stuttgart ꝛc. nach Ulm ist (und heute durch einen sehr wichtigen Schienenweg eine erhöhte Bedeutung erhalten hat).

Indem der Erzherzog seine Massen auf der ersterwähnten und seinen linken Flügel auf der andren Straße zurückführte, hatte er etwa nicht die Absicht, auf Ulm abzuziehen, sondern vielmehr seine Marschkolonnen zwischen beiden Straßen auf der rauhen Alp wieder zu vereinigen und danach längs der Donau auf Nördlingen und die Brenz ab-

zuziehen, einem Flußabschnitt senkrecht zur Donau, hinter welchem er die Vereinigung mit seinem bisher detachirten linken Flügel (Corps Fröhlich) abzuwarten im Stande war, welcher längs des rechten Donauufers sich der weiteren Verfolgung entziehend — seinen Rückzug vom oberen Schwarzwald fortgesetzt hatte. Der Rückzug sämmtlicher Abtheilungen war also ein concentrischer und der Vereinigungspunkt konnte entweder Ulm oder weiter Donau abwärts etwa bei Donauwörth liegen. Die Detachirung eines kleinen Truppencorps — zur Deckung der rechten Flanke — längs des Leinthals*) (Straße nördlich desselben auf dem Höhenrücken) deutete indessen darauf hin, daß der Erzherzog weiter östlich als bei Ulm die Vereinigung suchte.

Die Oesterreicher hatten nicht mehr als einen Nacht- und einen Tagemarsch gebraucht, um die Krete des Hochplateaus der rauhen Alp zu erreichen (26. Juli). Das langsame Folgen des Feindes machte es dem Erzherzog möglich, einige Tage in der Stellung Weißenstein-Böhmerkirchen-Geislingen**) zu verweilen, wobei es sich für ihn um nichts anders als nur um die Rückschaffung von Magazin-Vorräthen ꝛc. handelte.

Was die weitere **Verfolgung von Seiten der Franzosen** betrifft, so wollen wir weder deren Langsamkeit noch ihre Unschlüssigkeit kritisiren, sondern nur constatiren, daß sie auf drei Straßen auf die Hochflächen der rauhen Alp nachrückten.

1. Linker Flügel: Rems-Straße.
2. Die Masse: Fils-Straße.
3. Rechter Flügel und zwar die Division, welche von Freudenstadt schon während des allgemeinen Vormarsches gegen den Neckar in die Offensiv-Front Moreaus wieder eingerückt war: das Lauter- und Ermsthal (über Urach und Wiesenstein) aufwärts gegen die Defileen bei Geislingen und zwar die Masse gegen die Front, der rechte Flügel von Wiesenstein aus längs des schmalen, eng eingeschlossenen oberen Filsthals, also gegen die linke Flanke der Oesterreicher und deren Verbindungen mit Ulm.

Wenngleich der Erzherzog wohl in der Lage gewesen wäre, auf einen der Bruchtheile des feindlichen Heeres, welches in drei durch bedeutende Höhencomplexe von einander getrennten Straßen heranrückte, mit seiner auf kürzerer Front und in schwer zugänglichen dominirenden Hochflächen zusammengehaltenen Armee zu fallen, oder wenigstens den schwierigen Auf-

*) Die Lein geht parallel der oberen Rems zum Kocher.

**) Der Erzherzog spricht sich sehr zustimmend über die Stärke seiner Stellung vor den Defileen von Böhmenkirch und Geislingen aus und die französischen Berichterstatter (namentlich St. Cyr) wundern sich, daß die Oesterreicher die Vortheile des Terrains nicht zu einer Schlacht ausgenutzt haben.

gang zu dem Plateau nicht ohne schwere Opfer dem Gegner zu überlassen, so befahl er doch am 1. August die Fortsetzung des Rückzuges.

Derselbe würde heute entweder auf Ulm oder in der schützenden Wirkungssphäre dieser damals sehr unbedeutenden Festung geschehen, mit welcher heute jene Positionen von Geislingen hinter der Eybach und oberen Fils direct durch eine Bahn verbunden sind.

Der Oesterreicher Rückzug schien auf Donauwörth zu gehen, denn die Marschkolonnen bewegten sich gegen die Brenz:

Das Gros auf der Straße nach Heidenheim (1. August) Neresheim, Nördlingen.

Der linke Flügel von Geislingen (vermuthlich) auf der sogenannten Scheibenstraße bis zum Lonethal und hier auf der Alpecker Straße (2. August) nach Giengen und abwärts nach Gundelfingen bis zur Donau (3. August).

Rechtes Flanken-Detachement vom oberen Rems und Leinthal bis Aalen (am oberen Kocher, dessen Thal in der Verlängerung des der Brenz jenen großen Querabschnitt durch die ganze Breite der rauhen Alp bildet).

Nach Etablirung des Erzherzogs zunächst hinter dem **Brenz-Abschnitt**, mit seinem Gros aber gleich hinter dem Egge-Abschnitt (bei Neresheim) fanden eine Menge kleinere Gefechte statt, in denen die Franzosen auf der ganzen Linie (avancirend) die Fühlung mit der österreichischen Armee wieder aufnahmen. Wir übergehen dieselben und erwähnen nur, daß der Erzherzog sowohl den einen wie den andren Abschnitt nicht zur defensiven Festhaltung aufgesucht hatte, daß die Abschnitte aber durch eine größere Zähigkeit und durch ein besseres Zusammenhalten der Kräfte von Seiten der Vertheidigung länger als das hätten verwerthet werden können, was sie immerhin sind: tactische Hindernisse für die Offensive.

Es waren namentlich zwei Punkte, welche des Herzogs Defensive hinter der Brenz und danach hinter der Egge — decken sollte: Donauwörth und Nördlingen. Das Erstere fiel nicht schwer, weil sein linker Flügel sich an die Donau anlehnen konnte, jenseits derselben übrigens auch bereits Fröhlich (vom oberen Schwarzwald her) eingetroffen war. Kam es ihm darauf an, sich Donauwörth zu sichern, um seine Parks ꝛc. und vielleicht seine ganze Armee auf das andere Strom-Ufer zu werfen, so war andrerseits der Straßenknotenpunkt Nördlingen wegen der Communication mit Wartensleben wichtig. Derselbe hatte grade Bamberg aufgegeben und repliirte die Rednitz — Rednitz aufwärts in der Richtung auf Nürnberg. Seine gradeste Marschlinie von hier zur eventuellen Vereinigung mit dem Erzherzog ging also längs der Rednitz und schwäbischen Rezat über Weißenburg und bei Dietfurt über die Altmühl auf den fränkischen Jura nach Donauwörth (Chaussee 14 Meilen) oder

dem Lauf der heutigen Eisenbahn entsprechend von Nürnberg nach Nördlingen.*)

Je leichter der Erzherzog Donauwörth zu sichern im Stande war, desto schwieriger war die Deckung von Nördlingen. — Zunächst hatten seine Vortruppen hinter der Brenz gestanden, so daß Gundelfingen, Brenz, Giengen und Heidenheim besetzt waren, — der rechte Flügel aber aus Mangel an einem Stützpunkt von letzterem Ort bis Neresheim zurückgebogen war, wo die Reserve stand. Als aber das detachirte rechte Flügel-Corps — welches wie wir erwähnten am oberen Rems-Thal bis Aalen zurückgegangen war — von diesem Punkt zurückgedrängt wurde (3. August) (längs des Nordrandes des schwäbischen Jura über Lauchheim und Bopfingen auf Nördlingen), **) — der französische linke Flügel also freie Action gegen das obere Brenz-Thal gewonnen hatte, — zog der Erzherzog im Wesentlichen sämmtliche Truppen hinter den **Egge-Abschnitt** zurück. Indem der linke Flügel Dillingen, Dischingen und mit größeren Massen die Gegend von Neresheim besetzte, ward der rechte wiederum über Ohmenheim bis Nördlingen zurückgebogen (5. August). Wir haben diese Angaben sehr allgemein gehalten, weil es uns nicht auf die Detail-Darstellungen, sondern nur auf die markirteren Maßnahmen in Bezug auf die Besetzung der in Rede stehenden Abschnitte ankam.

Was Moreau betrifft, so war er in vereinzelten Gefechten den Oesterreichern mit seinem linken Flügel von Gemünd bis über Aalen auf Bopfingen nachgedrungen, während Centrum und rechter Flügel in sehr verzet-

---

*) Nördlingen sammelt jetzt fünf Straßen und zwei Schienenwege, welche letztere — als die directesten Verbindungen mit dem mittleren Neckar einer- und dem oberen Main andrerseits — in einem Strang vereinigt längs der Wörnitz nach Donauwörth geleitet sind. Dieser Uebergangspunkt (Eisenbahn- und steinerne Brücke) liegt drei gewöhnliche Märsche von Ulm, zwei Märsche von Ingolstadt entfernt, also im Berührungspunkt der Wirkungssphären beider Festungen.

**) Der heute von Stuttgart-Canstadt nach Nördlingen führende Schienenweg folgt ebenso wie die Chaussee den natürlich gegebenen Terraineinschnitten, zunächst das ganze Rems-Thal aufwärts und hier über Aalen, wo der Kocher (Brenz) Abschnitt durchschnitten wird längs des Nord-Abhanges des schwäbischen Jura in die Ebne von Nördlingen. — Die spezielle Vertheidigung der Bahn in ihrem letzterwähnten Theil ist zwischen Lauchheim und Bopfingen zu suchen, da wo der Erbisberg mit dem Jura zusammenhängt. — Die Hochflächen des Jura haben zwischen Aalen und der Brenzmündung, direct gemessen, eine Breite von 5 Meilen. — Der Brenz-Abschnitt und der kürzere Abschnitt des Egge-Baches erfordern also nicht unbeträchtliche Truppenmassen, und ihre Schwäche liegt namentlich in dem Umstande, daß die Defensive zur Sicherung der rechten Flanke und Nördlingens gehalten ist, bedeutende Detachirungen an die Nord-Abhänge des Jura d. h. auf die oben skizzirte Bahn- und Straßenlinie anzuordnen.

teltem Zustande den Massen des Gegners über die Brenz bis zur Egge gefolgt waren, so daß die Fortschritte der Franzosen (10. August) ungefähr durch folgende Angaben bezeichnet werden:

Linker Flügel: Bopfingen.

Eine Division und Kavallerie bei Neresheim.

Centrum: Bei Dischingen und Dattenhausen, die Avantgarde über die Egge hinaus auf die Höhen von Dunstelkingen vorgeschoben.

Rechter Flügel: (zum Corps du centre gehörig) von der Egge bei Wittislingen in mehreren schwachen Detachements zurückgebogen und zwar in der Ebene bis zur untern Brenz.

Diese Stellungen zwischen Bopfingen und der Donau haben eine Ausdehnung von nahezu 5 Meilen; eine kräftige Offensive von Seiten des Erzherzogs, welcher nunmehr auch über das bei Günzburg an der Donau eingetroffene Corps Fröhlich — also über eine Uebermacht gebieten konnte, hätte um so entschiedener auf einen Rückzug des isolirten Moreau wirken müssen, als dessen „rechter Flügel" (Ferino) noch weit entfernt war mitwirken zu können, weil derselbe vom Bodensee her erst am Iller (bei Memmingen — dem Emigranten-Corps Condés gegenüber) angekommen war.

Den oben angegebenen Stellungen Moreaus gegenüber fand sich der Erzherzog in ähnlich zersplitterter Position:

Mit dem Corps Fröhlich (13,000 Mann) immer noch hart am *rechten* Donauufer, hielt die *Masse* der österreichischen Armee (36,000 Mann) mit dem linken Flügel den unteren Lauf der Egge fest, (10,000 Mann bei Hochstädt-Dillingen und am linken Ufer bis auf die Höhen), während das *Centrum* rechts rückwärts echelonirt mit 18,000 Mann zwischen Amerdingen und Forheim — (also in Beobachtung der Avantgarde, welche das französische Centrum von Dischingen über die Egge hinaus nach Dunstelkingen vorgetrieben hatte) — und der österreichische *rechte* Flügel wieder rechts rückwärts echelonirt bei *Nördlingen* stand, sowohl die von Bopfingen als die von Neresheim kommende Straße beobachtend. — Dieser Posten, anfänglich nur 2 Bataillone, 22 schwache Eskadrons stark, hatte seine Reserve bei Möttingen (9 Bataillone, 13 Eskadrons), aus welcher sowohl das Centrum bis auf die angegebene Stärke, als auch der rechte Flügel für die

**Schlacht bei Neresheim** 11. August

verstärkt wurden.

Eine Schlacht war sehr zur Nothwendigkeit geworden, — sie ergab sich nicht sowohl aus der Special-Situation des Erzherzogs gegen Moreau, als auch aus der *allgemeinen* Lage *beider* österreichischen Heere gegenüber den noch immer getrennten Armeen Jourdans und Moreaus.

— Die Nachrichten, welche dem Kaiserlichen Prinzen über den unerwarteten Rückzug Wartensslebens aus dem Rednitz-Thal (Forchheim) hinter die Vils (auf Amberg) zugekommen waren, drängten denselben endlich zur engeren Combinirung seiner Operationen mit denen des genannten Generals. — Die Chancen, sich auf einige Zeit dem unbequemen Nachdrängen Moreaus zu entledigen und danach mit Wartensleben gemeinsam einen Hieb gegen Jourdan zu führen, waren um so größer, als dieser Letztere — mehr den Directiven des „Directoire" als gesunden Stratagemen folgend — nach dem Abzug seines Gegners auf den fränkischen Jura hinter die Vils diesem gefolgt war und die letzte günstige Gelegenheit zu einer Vereinigung mit Moreau in concentrischer Offensive von Nürnberg auf Weißenburg oder Nördlingen versäumt hatte.

Der Erzherzog hatte in dieser Lage zweierlei zu wählen: entweder Wartensleben zu veranlassen sich mit ihm am rechten Donauufer zu vereinigen und dann gemeinsam den Strom zu vertheidigen, oder im Falle sich Wartensleben hinter der Vils resp. hinter der mittleren Nab (wie geschah) behauptete, nur einen Theil seiner Armee über Donauwörth zur Defensive gegen Moreau auf das rechte Stromufer zu führen und mit dem andern von hier aus zur gemeinsamen Cooperation mit Wartensleben gegen Jourdan aufzubrechen. — Der Prinz konnte sich für dieses Letztere entscheiden, weil ihm aber der Abzug seiner Kolonnen nach dem Brücken-Defilee von Donauwörth Angesichts des Feindes gewagt schien und es überdies wohl darauf ankam, mit Moreau vorher abzurechnen, so beschloß er vorerst durch einen Angriff gegen diesen Letzteren sich Luft zu machen.

Die Schlacht bei Neresheim ward nicht ausgekämpft, der Erzherzog that gut, nach der geschehenen Zersplitterung seiner Kräfte, der verfehlten Angriffsrichtung seines linken Flügels (Fröhlich that einen Lufthieb) den Kampf abzubrechen. Sein Gegner benutzte die Vortheile schlecht, die er errungen: — er ließ die Oesterreicher ungestört über die Donau abziehen. Was uns interessirt ist die durch das Terrain gegebene Ueberflügelung resp. die Umgehung des Egge-Abschnittes. Die Franzosen — Herren des Nordrandes des Jura (Bopfingen, — heutige Bahnlinie) und der großen um Hertelsfeldhausen und Schweindorf liegenden Waldungen hatten freie Einwirkung auf die österreichische rechte Flanke gehabt. Dieser Umstand — wenngleich feindlicherseits nicht energisch ausgenutzt — hatte dann namentlich die Oesterreicher zum Abbruch des Gefechts veranlaßt. Der Erzherzog wurde bei seinem Abzug über die Donau (13. August) bei Donauwörth und Dillingen — übrigens nicht inkommodirt.

## 2. Die Vorgänge am Niederrhein.

**Wiederaufnahme der Offensive von Seiten der Sambre- et Meuse-Armee gegen die österreichische Niederrhein-Armee, Rückzug der Letzteren über die Lahn und den Main gegen die Donau** (hinter die obere Naab).

Als der Erzherzog in Folge der gelungenen Offensive der französischen „Armée du Rhin" mit über 20,000 Mann Verstärkungen von der Niederrhein-Armee zur Unterstützung der Oberrhein-Armee abging, hatte er dem General Wartensleben zwischen der Sieg und der Lahn 38,000 Mann zurückgelassen (9000 Pferde) mit dem Auftrage Jourdan gegenüber in der Defensive zu verbleiben und gegen dessen große Ueberlegenheit sich ernsthafter Unternehmungen zu enthalten. *) — Zum dritten Male sehen wir in demselben Terrain dieselbe zersplitterte Defensivstellung — natürlich mit demselben Mißerfolg. — Die Franzosen sind daher in der Lage — wiederum ohne Schwierigkeit — mit ihrem linken Flügel (zwei Divisionen von Düsseldorf, eine Division von Cöln) über die untere Sieg und mit ihrem rechten Flügel (drei Divisionen) bei Neuwied über den Rhein zu gehen und sich vorwärts im Westerwald zu concentriren, ehe die Defensive zur Vereinigung gekommen!

Wartensleben hatte nämlich zur Vertheidigung der Sieg- und Rheinübergänge, die auch er sich freilich wohl nicht an den Flüssen selbst dachte, wie folgt disponirt:

Die Vortruppen (ca. 5000 Mann, 3000 Pferde) Kray. Von Erpel am Rhein bis zur Siegmündung und von hier das linke Siegufer entlang bis oberhalb Siegen. Der rechte Flügel hatte eine Reserve von 3 Bataillonen auf der Kalten-Eiche.

Das Gros für die Vortruppen lagerte ca. 14,000 Mann stark bei Neukirchen am Schnittpunkt der Straßen Siegburg-Wetzlar und Siegen-Limburg.

Das linke Flügel-Corps mit 7000 Mann und 1500 Pferden am Rhein von Nieder-Lahnstein bis über die Wiedmündung hinaus, — die Masse in den Schanzen bei Neuwied (zwischen Hettersdorf und Bendorf).

Die allgemeine Reserve (ca. 4000 Mann und über 3000 Pferde) bei Idstein — im Taunus! (zwischen der Ems-Straße von Limburg nach Höchst und der Hauptstraße Limburg-Wiesbaden). — Die Reserve hatte also nicht weniger als 3—4 Märsche bis Neuwied oder Neukirch.

---

*) Im Lager bei Mainz am linken Ufer (Hechtsheim) standen außerdem nach wie vor 27,000 Mann Oesterreicher u. s. w.

Wartensleben würde wohl besser gethan haben, außer möglichst schwachen Vorposten längs der Sieg und dem Rhein, und außer dem Detachement bei Neuwied — mit seinem Gros sich in das Quellgebiet der Wied, Holz und Sayn an der großen Straße Siegburg-Limburg, und die Reserve nördlich der Lahn an derselben Straße auf den Höhen von Molsberg (mit einem Detachement in Montabaur) postirt zu haben. — Er wäre dann in sich geschlossen gewesen, konnte sich in einem Tage concentriren, war gleich bereit, die Hauptstraße von Siegburg nach Limburg zu vertheidigen, wie seinen linken Flügel bei Neuwied zu unterstützen. — Operirten die Franzosen gegen seine rechte Flanke, d. h. also (wie es mit einer Division dann geschah) von Düsseldorf über Siegen durch den Wilnsdorfer Paß über die „Kalte-Eiche" das Dill-Thal abwärts auf Wetzlar, (ein gewagtes Unternehmen, sich so sehr vom Rhein zu entfernen!) so konnte er hoffen, sich ihnen entweder seinerseits in die Flanke zu werfen oder vollständig rechtzeitig sich ihnen über Limburg, Weilburg ꝛc. hinter der Lahn in Front vorzulegen.

In seiner Lage durfte er sich bei so ausgedehnter Observations-Stellung um so weniger gegen die obere Sieg amassiren, als er sehr in der Minorität war und befürchten mußte, sein Gros (Neukirch) durch die über den Rhein und die Sieg gegen die obere Lahn wieder vordringenden Franzosen — von Mainz und der directen Verbindung mit dem Erzherzoge abgedrängt zu werden.

**Jourdan nimmt die Offensive gegen Wartensleben wieder auf, überschreitet vom linken Ufer her die Sieg und den Rhein (Neuwied), concentrirt sich im Westerwald und entwickelt sich gegenüber den weichenden Oesterreichern am rechten Lahn-Ufer.**

Der Rhein-Uebergang der „Armee du Rhin" bei Kehl und deren Fortschritte waren für die „Armee du Sambre et Meuse" das Signal zur Wiederaufnahme der Offensive. Da sie mit zwei Divisionen schon vor Düsseldorf längs der Wupper (Opladen) am rechten Rheinufer stand, so war die Rheinpassage an sich nicht mehr zweifelhaft. Allein Jourdan hielt seine bisherige Praxis fest und inscenirte, um die Rheinstrecke zwischen der Sieg- und Moselmündung nicht zu entblößen, denselben concentrischen Vormarsch gegen den Westerwald wie schon zweimal zuvor.

Seinerseits durch Truppen aus Holland verstärkt, beließ er nur 15,000 Mann am linken Ufer — vor Mainz —, ließ seit dem 17. Juni die beiden linken Flügel-Divisionen von Düsseldorf gegen die Sieg vormarschiren, verstärkte dieselben um eine dritte und die Reserve, welche sich über Cöln den Marschkolonnen des linken Flügels anschlossen (Kleber), während der rechte (3 Divisionen) unter seinem eignen Kommando wiederum bei Neuwied überzugehen gedachte, sobald Kleber mit dem andern Flügel die

Sieg überschritten haben würde (bei Coblenz wurden die Fahrzeuge gesammelt, welche die ersten Truppen bei Bendorf südlich Neuwied auf das rechte Ufer setzen sollten).

Das Vordringen gegen die Sieg geschah mit zwei Divisionen und der Reserve auf Siegburg, während die Division Lefevbre links auf Siegen detachirt wurde. Nur diese letztere fand einigen Widerstand jenseits der Sieg beim Ueberschreiten der waldbedeckten „Kalten-Eiche“ und zwar im Paß von Wilnsdorf, den er am 4. Juli nahm (gegen Kray mit Vortruppen). — Schon 4 Tage vorher hatte Kleber mit seiner Masse die Sieg kampflos überschritten, sich aber „à cause des vivres“ zwei Tage auf den Höhen von Vickerrath aufgehalten und ging erst am dritten auf der großen Straße bis zur Sayn- und Wiedquelle (Freilingen) vor, wo der Obergeneral mit der linken Kolonne des rechten Armee-Flügels zu ihm stieß. — Die Rheinpassage bei Neuwied war diesem also gelungen! Man weiß, daß österreichischerseits zur Festhaltung der Ufer bei Neuwied (zwischen Hettersdorf und Bendorf in der Ebne) Verschanzungen angelegt waren, die mit 6 Bataillonen bewacht wurden. Diese Besatzung hatte keine Unterstützung als die Truppen — 1 Bataillon und 13 Schwadronen — welche zwischen Lahnstein und über die Wied hinaus in einen Cordon aufgelöst waren. — Ein nächtlicher Flußübergang längs einer langen Uferlinie — wie hier an zwei Stellen, bei Bendorf und Stadt Neuwied unternommen (2. Juli) — wirkt immer überraschend und die Landung des ersten Echelons ist selten verhindert worden. — Er gelang auch hier, die österreichischen Bataillone sammelten sich zwar gleich nach dem ersten Echec, vertheidigten Hettersdorf und danach (concentrirt) Bendorf und wären entschieden in der Lage gewesen, die ersten schwachen feindlichen Echelons auf den Rhein zurückzuwerfen, hätte es nur Reserven gegeben (in der Regel das Schicksal von Flußvertheidigungen!). — Die österreichischen Bataillone repliirten auf Montabaur, — die französischen deckten (von Bendorf aus nur tiraillirend) das Schlagen der Brücke bei Neuwied, welches in 36 Stunden beendet war, worauf Jourdan seine 3 Divisionen in der Ebene von Neuwied *) am rechten Ufer entwickelte (3. Juli): indem er eine Division die Straße nach Diesdorf, eine andre (über Hilscheidt) auf Montabaur dirigirte, die dritte aber zunächst bei Neuwied stehen und zur Einschließung des Ehrenbreitstein eine Abtheilung detachiren ließ.

*) Wir haben bereits auf Neuwied als geeigneten Uebergangspunkt aufmerksam gemacht, namentlich in Anbetracht der freien Ebene am rechten Ufer, welche die schleunige Entwicklung der übergegangenen Truppen gestattet und weil man in der Nettemündung oder hinter der (occupirten) Insel Neuwerth Fahrzeuge ansammeln kann. Heute liegt allerdings dieser Uebergangspunkt in der Machtsphäre von Coblenz und des Ehrenbreitstein.

Jourdan fand nirgend Widerstand im Westerwald, Dank der Zersplitterung seines Gegners. Wir übergehen die einzelnen Bewegungen seiner Kolonnen, erwähnen nur, daß am 4. Juli 3 Divisionen und die Reserve auf der großen Straße bei Freilingen (und Hachemburg) concentrirt waren und ihre Avantgarde bis Molsberg vorpoussirten, daß auf dem rechten Flügel 2 Divisionen über Montabaur gefolgt waren und daß die linke Flügeldivision (Lefebre) an diesem Tage sich im Gefecht bei Wilnsdorf die Passage über die „Kalte-Eiche" gegen das obere Dill-Thal geöffnet hatte. — Die so weite Detachirung Lefebres über Siegen war nicht sowohl etwas gefährlich für diesen, als auch beunruhigend für Jourdan, weil er über die waldbedeckten, rauhen Flächen der „Kalten-Eiche" lange ohne Nachricht von ihm war. Jomini tadelt, daß man überhaupt eine Division so weit links nach Siegen detachirt habe. — Indessen — bei der Unkenntniß über die schnellen Bewegungen der Franzosen von Seiten des Gegners — konnte man hoffen, den Feind, der mit seinem Gros südlich der „Kalten-Eiche" bei Neukirch, also am rechten Flügel seiner Gesammtaufstellung stand (und sich bis zum 5. nicht fortbewegte) hier festzuhalten.*) Dadurch wurde dann nicht nur Klebers Passage über die Sieg und Jourdans bei Neuwied über den Rhein voraussichtlich erleichtert, sondern die concentrische Vereinigung beider Generale im Westerwald auf der großen Straße zwischen Freilingen und Molsberg (wie es auch geschah) und ihr weiterer Vormarsch mit den Massen senkrecht auf das Dill-Thal mußte dann das österreichische Gros um seine directe Rückzugslinie von Neukirch das Dill-Thal abwärts nach Wetzlar bringen. — Bei so beträchtlicher Ueberlegenheit, über welche Jourdan gebot, hätte ein solches Manöver nicht als Wagniß gelten können. — Allerdings scheint die Kenntniß der französischen Heeresleitung über die Zersplitterung der österreichischen geringen Streitkräfte vor wie nach der Wiederaufnahme der Offensive sehr unklar gewesen zu sein, denn die Anhäufung einiger Truppen bei Limburg (wohin einerseits das österreichische bei Neuwied geschlagene linke Flügelcorps zurück- und dann die allgemeine Reserve von Idstein im Taunus vorgegangen war) ließ sie vermuthen, daß Wartensleben hier hinter der Lahn seine Kräfte gesammelt habe. — Derweilen stand Letzterer mit Avantgarde und Gros — seinerseits entschieden auch in Unkenntniß über die Offensivbewegungen des Gegners — nach wie vor bei Neukirch (und Dillenburg) und repliirte erst am Abend des 5. das Dill-

*) Dann hätte Lefebre allerdings von allen 3 französischen Divisionen des linken Flügels zuerst an der Sieg erscheinen müssen — (bei Siegen) und hier demonstriren. — Amüsirte er den Feind nur, ließ er sich auf eine gewagte Attacke nicht ein, so war er einem Echec um so weniger ausgesetzt, als die Oesterreicher über die Sieg hinaus sich nicht wagen durften.

Thal abwärts nach Wetzlar und Lenen resp. nach Gießen hinter die Lahn (6. Juli).

## Stellung der österreichischen Niederrhein-Armee längs des linken Ufers der Lahn.

Die österreichischen Corps waren wieder in einer Linie vereinigt, nicht aber concentrirt. Es ist unverständlich, daß die österreichischen Generale trotz der empfindlichen Lehren, welche sie wiederholt erfahren hatten, die Vertheidigung der Lahn wiederum in langer Linie suchten. — Indem sie jeden der vielen Uebergänge zu decken suchten, waren sie bei ihrer numerischen Minderheit an keiner Brücke stark genug, um sie gegen die überlegne Offensive zu halten. Wartensleben, dessen Armee in einigen Tagen durch Verstärkungen aus Mainz auf 45,000 Mann gebracht wurde, dehnte sich noch bevor diese eingetroffen, — von Gießen bis Ober-Lahnstein aus. Die Aufstellung interessirt nicht, es sei nur im Allgemeinen erwähnt, daß die ehemalige Avantgarde jetzt am rechten Flügel bei Gießen, das Gros bei Wetzlar und Braunfels, die Reserve am linken Flügel bei Weilburg, Limburg und Nassau stand, sowie daß einer Abtheilung leichter Truppen die Observation der Strecke von Dietz bis Lahnstein anvertraut war.

Wir haben bisher in allen Feldzügen noch nie die Defensive, gleichviel ob sie das rechte oder das linke Ufer dieser Flußlinien halten wollte, reüssiren gesehen. In der Regel gewann die Offensive durch ein Manöver mit Ueberschreitung des oberen Flußthales und Umgehung der vom Rhein abgekehrten Flanke das Spiel (so auch am Main und der Nidda), — stets hatte sich die Defensive zu weit ausgedehnt, in der Absicht, diese Umgehung zu erschweren, und dadurch auf eine große Reserve verzichtet, welche sich in dem Moment, wo der Feind umgehen wollte, hätte auf ihn werfen können. — Wir möchten daraus die Belehrung nehmen, daß die Vertheidigung des Lahn-Abschnittes (wie aller ausgedehnten Flußabschnitte) nicht so sehr am Thalrand, als vielmehr weiter rückwärts im Gebirge zu suchen sei. — In dem vorliegenden Falle hätte Wartensleben also vielleicht besser gethan, die Lahnübergänge nur durch Kavallerie-Detachements und leichte Truppen beobachten zu lassen, auf seinen rechten Flügel gegenüber der Dillmündung, also bei Wetzlar, eine Brigade zu postiren, eine andre am linken Flügel auf den Höhen zwischen Limburg und Kirchberg, während er selbst mit seinem Gros zwischen beiden etwa bei Weilmünster à cheval der Straße, die von Weilburg-Braunfels über Usingen nach Homburg zum Mainthal führt, hätte Stellung nehmen können. Seine Front wäre dann minder ausgedehnt gewesen, die Flügelbrigaden (mit hinreichender Artillerie versehen) hätten genügt, den vor ihren Fronten über die Lahn gegangenen Feind aufzuhalten, bis die Reserve herangerückt war (in einem kleinen Marsch). Wenn überhaupt, so konnte die Defensive nur

dadurch darauf rechnen, die Lahn zu halten, daß ſie den über den Fluß gegangenen, noch aber nicht vollſtändig entwickelten Feind die Abhänge des Taunus hinab wieder gegen denſelben zurückwarf.

## Jourdan durchbricht die Lahn-Linie durch Eroberung von Limburg und der Brücke von Runkel.

Die Oeſterreicher — am 6. hinter der Lahn vereinigt, waren ſchon am 8. auf allen Punkten auf dem Rückzuge. — Beim Vorrücken Jourdans gegen die Lahn hatte nämlich dieſer General ſeinen linken Flügel hauptſächlich auf Wetzlar, ſeinen rechten auf Limburg dirigirt, im Speciellen ohne die Details der Zwiſchenbewegungen zu erwähnen,

1. 2 Diviſionen auf Wetzlar, davon die eine links, die andre mit der Reſerve rechts das Dill-Thal hinab; 1 Diviſion auf der Straße über Neunkirchen und Mehrendorf auf Limburg, gleichzeitig zur Verbindung mit dem rechten Flügel. Dieſer rückte

2. mit 2 Diviſionen auf beiden Seiten des Elzthals hinab, auf Limburg und Runkel.

3. Die rechte Flügel-Diviſion cernirte mit 6 Bataillonen den Ehrenbreitſtein, während der Reſt ebenfalls bis an die Lahn vorgeſchoben wurde, um das Thal von Diez bis zur Einmündung des Fluſſes in den Rhein zu obſerviren.

Es war die eine Diviſion des rechten Flügels, welcher im Kampf gegen einen Theil des öſterreichiſchen Reſerve-Corps, der über Limburg hinaus den Aufmarſch der franzöſiſchen Kolonnen ſtören wollte, es gelang, ſich in Beſitz der Stadt Limburg (am rechten Ufer) zu ſetzen und gleichzeitig mit einer Brigade die Lahnbrücke bei Runkel zu nehmen (7. Juli). — Da der hier (das Reſerve-Corps 15 Bataillone, 34 Schwadronen) kommandirende Kaiſerliche General keinen Gegenangriff unternahm, um die Brücke bei Runkel wiederzuerobern, ſo gab in Folge dieſes Verluſtes Wartensleben die Defenſiv-Stellung an der Lahn auf.

## Rückzug der Niederrhein-Armee von der Lahn hinter den unteren Main.

1. Das bei Limburg und Runkel geſchlagene Reſervecorps, welche Benennung wir hier des Verſtändniſſes wegen beibehalten, obgleich es mit in die Linie gerückt, war zunächſt bis Nauheim repliirt, zog ſich am 8. die Emsthalſtraße aufwärts bis Eſch, nahm hier das Detachement leichter Truppen auf, welches bisher zur Obſervation längs der Lahn zwiſchen Diez und ihrer Mündung geſtanden hatte, und ging (von Camberg aus vom Feinde eingeholt und verfolgt) über Königſtein, eine damalige Veſte, welche das wichtige Taunusdebouchee in das Mainthal ſperrte, langſam bis Höchſt zurück und zum großen Theil hier über den Main.

2. Der Rückzug des österreichischen Gros (Wetzlar-Leumen-Weilburg) und des rechten Flügelcorps — bei Gießen — (8. Juli), ging nach der Concentrirung sämmtlicher Detachements in der Gegend von Butzbach (und Pohlgäns — wo sich die 12,000 Mann starke Arrièregarde sammelte) längs der Ostabhänge des Taunus, also längs der natürlichen Straße, welche die Wetterau hinab läuft und heute im Wesentlichen durch den Schienenweg bezeichnet wird, der vom Knotenpunkte Gießen über Butzbach und Friedberg nach Frankfurt führt.

Die Wiedervereinigung der beiden während des Rückzuges getrennten Flügel konnte also erst im Mainthal stattfinden, etwa hinter der Nidda oder wie es geschah über Höchst einer- und Offenbach andererseits hinter dem Main. — Instructionen, welche dem mit dem bedeutend stärkeren rechten Flügel marschirenden Grafen Wartensleben von Seiten des Erzherzogs zukamen, veranlaßten denselben den Rückzug dieses Flügels bei Friedberg an der Wetter zu unterbrechen (10. Juli). —

Wieder zur Offensive übergehend, wurde er gleichzeitig selbst angegriffen und geworfen.

Die Verfolgung von Seiten der Armee Jourdan's über die Lahn in das untere Mainthal hatte sich zu einem parallelen Nachrücken auf sämmtlichen den Taunus überschreitenden und der ihn im Osten umgehenden, resp. ihn durch das Wetterthal an den Westabhängen des Vogelsgebirges trennenden Straßen — gestaltet.

Während nämlich von den 3 Divisionen des französischen rechten Flügels eine Brigade (6 Bataillone) zur Cernirung des Ehrenbreitenstein zurückblieb, hatte sich seit dem 9. Juli die Armee auf den 5 Hauptstraßen im Vormarsch gegen den Feind, mit welchem man die Fühlung verloren, wie folgt, entwickelt:

Der rechte Flügel:

eine Brigade über Nassau die Straße westlich des Aarthales;
eine Division von Limburg über Kirberg die Straße auf den Höhen zwischen dem Aar- und Emsthal; } nach Wiesbaden.

eine Division und die Cavallerie-Reserve von Limburg die Emsthalstraße aufwärts über Camberg (Avantgardengefecht mit dem österreichischen linken Flügel) und Esch; } auf Höchst.

Das Centrum

d. h. eine Division über Weilburg auf Usingen und — Homburg.

Der linke Flügel

von Leun, Wetzlar und Gießen (Uebergangsstellen der 3 Divisionen) im concentrischen Vormarsch zur Vereinigung in der Gegend von Butzbach, also dem österreichischen rechten Flügel folgend und in der Absicht, denselben die Wetterau abwärts zu drücken. — Hier — bei Friedberg — fand jenes heftige Rencontre beider Armeen statt, dessen wir bereits oben erwähnt haben. Wartensleben hatte das Gefecht schnell abgebrochen, so wie — nach seinem Urtheil — die tactische Situation sich ungünstig zu gestalten schien und die Fortsetzung des Rückzuges befohlen — über die Nidda (Position bei Bergen) (11. Juli) und danach seine gesammten Streitkräfte am linken Mainufer vereinigt. — Im Uebrigen stand er von nun an um so mehr unter der Direction des Erzherzogs, als dieser während dieser Tage zu Folge der Gefechte von Malsch und Rothensol ebenfalls (gegen den mittleren Neckar) im Rückzuge war. — In Consequenz der ihm zugekommenen Weisungen — sich auf ein ernstliches Gefecht nicht einzulassen und eventuell dem Nachdrängen Jourdan's in zäher Defensive auf Würzburg auszuweichen — hielt der österreichische General sich so lange am unteren Main, als es die Maßnahmen des Feindes gestatteten. Am 12. Juli hinter diesen Fluß replürt, hatte er Vortruppen zwischen Höchst und Offenbach, seine Massen auf der Straße zwischen letztgenanntem Ort und Seligenstadt, während eine 7000 Mann starke Reserve den in seiner Situation ungemein bedeutungsvollen Mainübergang von Aschaffenburg und mit leichten Detachements die Spessartzugänge besetzte, eine Maßnahme, die durchaus nothwendig erschien, um sich die Verfügung über die Straßen zu erhalten, welche von Aschaffenburg nördlich und südlich des Main nach Würzburg führen, nämlich:

Aschaffenburg-{Lohr (durch die Spessarteinspaltung, in welcher heute die Bahn geht) -Gemünd — / Heidenfeld — / Bischofsheim (und andere Tauberübergänge) —} nach Würzburg.

Der Kaiserliche General hatte außerdem in Frankfurt eine Besatzung (etwa 2500 Mann) zurückgelassen und genoß die Genugthuung, daß Jourdan — anstatt seine während des Vormarsches auf 5, in Summa über 7 Meilen auseinander gelegenen Straßen vertheilt gewesenen Streitkräfte im Mainthal eiligst zu concentriren und die Offensive gegen die feindliche Armee fortzusetzen — sich gegen eine schwach besetzte, mit einem einzigen sehr vernachlässigten Wall umgebene Stadt verrannte. — Während nämlich die 3 Divisionen des französischen rechten Flügels sich aus den betreffenden Taunusdebouchéen in der Gegend von Wiesbaden und

Höchst sehr langsam entwickelten, war der andere Flügel nach dem Treffen von Friedberg ebenfalls sehr langsam gegen die Nidda und über diese hinweg vor Frankfurt gerückt (12. Juli). Ein zweitägiges Bombardement*) führte die Capitulation und durch die bewilligte Abzugsfrist der Besatzung eine Verschiebung der Wiederaufnahme der Offensive von Seiten Jourdan's herbei (bis 16. August), welche den Oesterreichern allerdings zu gut kam und sie befähigte, ungestört den Main aufwärts — nach Würzburg abzuziehen. —

Die glückliche Offensive beider französischen und der Rückzug beider österreichischen Heere, von denen das eine eben auf Würzburg abzog, das andere aber in diesem Moment bei Canstadt und Eßlingen hinter dem Neckar eingetroffen war, hatten nunmehr den Kriegsschauplatz auf das Gebiet zwischen dem Main und der oberen Donau beschränkt. — Das natürlichste Bedürfniß hüben wie drüben mußte die Vereinigung der getrennten Armeen sein, — man hätte vermuthen sollen, daß der Erzherzog die 45,000 Mann Wartensleben's an sich heranziehen würde, sei es, um die Offensive wieder aufzunehmen, sei es selbst, um gegen die Donau abzuziehen und hier einen nachdrücklichen Defensivkrieg zu führen. — Noch mehr aber schien die endliche Vereinigung Jourdan's mit Moreau geboten, theils um überhaupt in der Fortsetzung der Offensive durch concentrische, enge Cooperation zu erstarken, theils um die Nachtheile — auf 2 divergirende Rückzugs- und Verbindungslinien (für Moreau: Kehl, für Jourdan: Neuwied) angewiesen zu sein — aufzuheben. — Indessen trägt die eigensinnige Leitung des „Directoire" in Paris die Verantwortung dafür, daß Jourdan gleich nach der Gewinnung der Mainübergänge von Höchst, Frankfurt und Offenbach die Annäherung mit Moreau südwärts — nicht aufnahm und auch ferner bei dem

## Fortgesetzten Rückzug der österreichischen Niederrhein-Armee, Abschnittsweise Mainaufwärts bis Bamberg

an einer Verfolgung Wartenslebens, namentlich an der fortgesetzten Operation gegen die österreichische rechte Flanke festhielt. In diesem Sinne schob Jourdan gleich nach der Einnahme von Frankfurt seinen starken linken Flügel — am rechten Mainufer verbleibend — bis an die Kinzig vor, aufwärts bis über Gelnhausen hinaus und ließ nur eine Division (bei Höchst) auf

*) Jourdan hätte besser gethan, seine ganze Armee auf einen seiner Flügel schnell zusammenzuziehen und den Fall dieser reichen Stadt von einem Schlage gegen Wartensleben oder von einer ununterbrochenen Verfolgung der Oesterreicher abhängig zu machen. — Eine reiche, handelsbedürftige Stadt sprengt in solcher Lage ihre Thore — selbst! —

das südliche Ufer des Main setzen und längs desselben zur Verfolgung der Oesterreicher über die Tauber gegen Würzburg vorrücken.

Dorthin war inzwischen Wartensslebens Armee schon aufgebrochen (44,000 Mann), — den nächsten Tag (15. Juli) nach der Räumung der Stadt Frankfurt, — und zwar in 2 Colonnen, die eine südlich des Main über Miltenberg, bei Bischofsheim über die Tauber;

die andere zunächst nördlich, die directe Straße:

über Aschaffenburg durch den Spessart und Heidenfeld (resp. Lengfurt) nach Würzburg.

Es versteht sich von selbst, daß zur Deckung der rechten Flanke das Aschaf- und Lohrthal entlang, also in der Spessartspalte, in welcher heute der Schienenweg von Aschaffenburg nach Lohr und Gemünden ꝛc. führt, — Flügel-Detachements marschirten. — Dieselben blieben dann auch (3 Bataillone, 10 Schwadronen) zwischen Lohr und Gemünden als Vortruppen stehen, als das Gros der Armee nach 5 resp. 4 Märschen (19. und 20. Juli) bei Würzburg eintraf. —

Mit seinen Massen bei Würzburg*) am rechten Ufer vereinigt, mit Vortruppen hinter der unteren fränkischen Saale, dem Main zwischen Gemünden und Wertheim und der Tauber bis Bischofsheim (natürliche Hindernißlinie für die Operationen vom unteren gegen den oberen Main) wartete Wartensleben die weiteren Bewegungen seines Gegners ab.

Dieser hatte inzwischen, wie folgt, disponirt:

1) das Corps Marceau zur völligen Einschließung von Mainz und des Ehrenbreitenstein wird auf (nahezu) 30,000 Mann verstärkt;

   Eine respectable Macht, die heute vielleicht verfünffacht werden müßte, um Mainz und Coblenz-Ehrenbreitenstein zu cerniren!

2) der für die Feld-Armee verbleibende Rest von 45,500 Mann wird zur Verfolgung des Feindes auf Würzburg zu beiden Seiten des Main — mit der Masse jedoch auf dem rechten Ufer — operiren.

Während demnach die rechte Flügel-Division (Bernadotte) — 8000 Mann — bei Höchst den Main passirte (18. Juli) und über Aschaffenburg und Miltenberg (20. Juli) gegen die Tauberlinie vormarschirte, setzte Jourdan sich mit vier Divisionen (38,000 Mann) am 18. Juli von ihren Aufmarschstellungen hinter der Kinzig über den Spessart in Bewegung. In der leitenden Absicht, stets gegen die rechte Flanke der Kaiserlichen zu

---

*) Würzburg war damals fürstbischöfliche Festung; am rechten Ufer gelegen hatte die Stadtbefestigung keine Haltbarkeit, weil sie ringsum von dominirenden Höhen eingesehen werden kann. Eine derselben trägt aber eine noch heute ziemlich gut erhaltene Citadelle — Marienberg — (Feldzug 1866), welche eventuell als Kern eines befestigten Lagers die Haltbarkeit der an und für sich nicht starken Mainlinie an einem wichtigen Punkte erhöhen würde.

manövriren, überschritt der größere Theil von den durch Jourdan in Person geführten Kolonnen die fränkische Saale — nach Zurückdrängung der feindlichen Vortruppen — und entwickelte sich zwischen Gemünden und Schweinfurt längs des flachen Thalabschnitts des Wern-Baches*). Wartensleben's Vortruppen hatten, längs ihrer langen Observationslinie zurückweichend, überall feindliche Marschkolonnen gesehen, nur die an der Tauber postirten hatten (bis zum 27. Juli) vom Feinde nichts gemeldet. Wartensleben — daher in Bezug auf das linke Mainufer, also für seine Rückzugslinie unbesorgt — und von der großen Ausdehnung des ihm nur um weniges überlegenen Feindes am rechten Ufer durch Meldungen in Kenntniß gesetzt, leitete (für den 23. Juli) eine Offensivbewegung von Würzburg gegen die Wern-Linie ein, die — zusammengehalten — Jourdan's, von Gemünden bis Schweinfurt ausgedehnte Front empfindlich hätte treffen können, — als die Nachricht von dem Vorrücken französischer Truppen von Miltenberg gegen die Tauber (Bernadotte) ihn schnell — wohl nicht ganz motivirt — zur Wiederaufnahme des Rückzuges bestimmte.

In zwei Märschen (24. Juli) erreichte Wartensleben aus der oben angegebenen eine neue Position, in der er die weiteren Operationen seines Gegners abzuwarten gedachte. Auf beiden Ufern verbleibend, (die Massen waren von Würzburg über Dettlingen-Kitzingen [Main-Passagen] nach Eltmann marschirt und hatten sich wieder auf das rechte Ufer gesetzt) ließ er Vortruppen in dem Terrain, welches durch die S.-W.-Abhänge der Haß-Berge (nördlich des Main) resp. den Nassach-Bach und in Fortsetzung davon südwärts durch die Westabhänge des Steigerwaldes bezeichnet wird. Diese natürliche concave Defensivlinie — die zweite, die wir als Hinderniß für die Operationen einer vom unteren gegen den oberen Main manövrirenden Offensive kennen lernen — hat nur einen illusorischen Werth, da sie umgangen werden kann, durch den Main getrennt und viel zu ausgedehnt ist. Indessen bieten die steilen Westabhänge des Steigerwaldes, auf denen die Straßen hinaufgebaut sind, welche von Würzburg über die Plateauflächen zum Regnitz-Main-Thal führen, — der Defensive, in tactischer Beziehung große Begünstigungen. Eine quer über den Main ausgedehnte Defensivstellung wird der Offensive gegenüber stets

*) Das Wernbachthal von nördlich Schweinfurt bis nahe Gemünden ist die natürliche, kürzeste Verbindung zwischen den beiden, durch diese Orte bezeichneten Main-Spitzen. Durch dasselbe führt daher auch die kürzeste Chaussee quer über diesen mittleren Mainbogen und wird westlich von Gemünden über Lohr nach Aschaffenburg 2c. ebenfalls in einer natürlichen Gebirgsspalte fortgesetzt, (Eisenbahn) wie schon erwähnt: durch das Lohr- und Aschaff-Thal, welche Bachrinnen die Sehne darstellen zu dem (westlichen) Bogen, welchen der Main bildet.

im Nachtheil sein, insofern es der Letzteren unbenommen sein dürfte, — in Anbetracht des geringen Passage-Hindernisses, welches der Main bietet (viel Brücken und Furthen), — überall die Ufer zu wechseln und sich kurz vor der Action auf die eine Uferseite zu werfen. Selbst die Stellungen auf einer Seite des Flusses, welche die eine Flanke an den Main lehnen, sind wegen der wechselnden Laufrichtung und eben jener geringen Stärke des Flusses als Passagehinderniß vor Umgehungen nicht sicher. Die größte Force in dieser Beziehung hat die Stellung hinter der Tauber und hinter der Saale. Beide Abschnitte, welche, wie schon vorher erwähnt, durch den Lauf des Main zwischen Gemünden und Werthheim in directe gradlinigte Verbindung gebracht werden, haben an sich große locale tactische Forcen.

Während die Vortruppen Wartensleben's in der eben angeführten Stellung — längs der Nassach und den Westabhängen des Steigerwaldes — die Bewegungen der Franzosen beobachteten, (geschlossenes Soutien für den linken Flügel bei Ober-Schwarzach à cheval der Hauptstraße Würzburg-Bamberg), — war dem Gros eine Stellung zwischen Zeil am rechten Mainufer und Königsberg angewiesen.

Das **Nachrücken der französischen Armee** geschah nur langsam. Würzburg ward ihr ohne Kampf von Seiten des fürstbischöflichen Kommandanten übergeben, worauf Jourdan alle 4 Divisionen seines linken Flügels an den Main zwischen Schweinfurt und Dettelbach entwickelte (24. und 25. Juli) und hier das Einrücken des rechten Flügels (Division Bernadotte) abwartete, welcher am rechten Ufer vorrückend an der Tauber — wie wir wissen — keinen Widerstand gefunden hatte, dennoch aber erst vier Tage später durch Würzburg defilirte. — Der französische kommandirende General hatte denselben nunmehr ebenfalls auf das rechte Mainufer gezogen und begann, sowie derselbe zwischen Kitzingen und Dettelbach auf den äußersten rechten Flügel eingerückt war, ein Linksschieben der ganzen Armee derart, daß

2 Divisionen von Schweinfurt nordwärts nach Lauringen resp. Hesselbach marschirten (2. August) mit dem Auftrage von hier gegen die feindlichen Stellungen hinter der Nassach, zwischen Königsberg und Zeil vorzugehen (3. August), daß ferner:

3 Divisionen — zur Offensive auf dem linken Mainufer bestimmt — bei Schweinfurt, resp. Wipfeld, resp. Dettelbach bereit standen (2. August) um auf Eltmann, bezüglich über Gerolzhofen und Ober-Schwarzach auf Bamberg zu operiren.

War Jourdan namentlich durch die Nachricht über die Fortschritte Moreau's zur Wiederaufnahme seiner Verfolgung veranlaßt worden, so bestimmten andererseits die Instruktionen, welche dem General Wartensleben vom Erzherzoge in diesem Momente zukamen, denselben zur Fortsetzung

seines Rückzuges*). Es kam also nicht zum Gefecht, da die Oesterreicher schon am 1. August nach Bamberg abgezogen waren und mit Ausnahme schwacher Detachements ihre Vortruppen bis zu einer Linie (Kirchlauter) Eltmann (am Main), Ebrach-Kloster (Straße Würzburg-Bamberg) und Neustadt (Straße Würzburg-Nürnberg, hinter der Aisch) zurückgenommen hatten.

## Weitere Fortsetzung des Rückzugs Wartensiebens von Bamberg die Regnitz aufwärts gegen die obere Donau.

Hätte Wartensleben freiwillig oder durch die geschicktere Operation seines Gegners veranlaßt, die Rückzugsrichtung gegen den oberen Main beibehalten wollen, so würde dieselbe ihn schließlich über die fränkische Schweiz in die nördlichen Pässe des Böhmerwaldes nach Eger (Festung) geführt haben. Dort wäre er isolirt gewesen und die Vereinigung mit dem Erzherzoge hätte dann etwa erst wieder durch den Tirschenreuter- und den Frauenburger-Paß d. h. über den Böhmerwald längs der unbequemen Communicationen der Nab — aufwärts bei Regensburg gesucht werden müssen. Bei Bamberg verfügte der kaiserliche General zum letzten Mal über den freien Entschluß, sich die kürzeste Verbindung mit dem Erzherzog zu erhalten, welche ihm bisher, Dank der verfehlten Verfolgungsrichtung Jourdan's (statt gegen die linke hatte dieser unausgesetzt gegen die rechte Flanke operirt) immer noch offen geblieben war. Indem er nun von Bamberg aus die Rückzugsrichtung senkrecht zu der bisher eingehaltenen änderte, war ihm als der kürzeste Weg die natürliche Straße längs der Regnitz-Rednitz also über Nürnberg gegeben. Diese Straße und ihre gradlinigte Fortsetzung über Weißenburg, wo sie bis Dietfurt (bei Pappenheim) längs der Westabhänge des fränkischen Jura hingeht und hier über das enge Altmühlthal auf den Jura selbst ansteigt — führt bis Weißenburg immer längs der rechten Ufer der genannten Flüsse hin und ist die kürzeste Verbindung von Bamberg mit Donauwörth (21¾ Meilen). Die Menge kleinerer Zuflüsse zur Regnitz-Rednitz, welche die Straße zu überschreiten hat, bieten Arrieregarden-Positionen. In dem Maaße, als man sich den überhöhenden Flächen des fränkischen Jura nähert, — die Regnitz-Rednitz also nebst ihren Zuflüssen unbedeutender wird, verliert der

*) Beide Generale operiren auch jetzt noch stets zu beiden Seiten des Main und zersplittern dadurch ihre Kräfte. Lag es nicht im Interesse Jourdan's — namentlich, da er den Rückzug des Erzherzogs nach der oberen Donau erfuhr — von Würzburg resp. von seiner Stellung zwischen Schweinfurt und Dettelbach aus mit seiner gesammten Armee gegen den österreichischen linken Flügel am linken Mainufer direct auf Bamberg zu marschiren, wodurch Wartensleben's directe Verbindungslinie mit der oberen Donau abgeschnitten worden wäre?

Fluß als Flankensicherung ebenso wie die Zuflüsse als Frontal-Hinderniß beträchtlich an Werth. Die Verwendung von Kavallerie auf einem Marsch längs der Rednitz-Regnitz ist überall unbenommen, weil das ganze flache Thal keine defileeartigen Stellen hat und sich vielfach (wie bei Nürnberg) zu größeren Ebenen erweitert.

Von den Zuflüssen, welche die Straße Bamberg-Nürnberg-Donauwörth zu überschreiten hat, interessiren namentlich die Wisent und die Pegnitz. Beide entquellen den höheren Partieen der fränkischen Schweiz (Nordende des Jura) und durchfurchen dasselbe ziemlich wasserreich in engen, tiefen Thalspalten, sie bleiben aber auch nach ihrem Austritt vom Gebirge in das fränkische Hügelland (bei Ebermanstedt, resp. bei Hohenstadt) tactische Hindernisse, namentlich die ziemlich breite Pegnitz. (Hier die Landwege sandig).

Von den linken Zuflüssen sind für Kolonnen, die während eines Rückzuges von Bamberg auf Nürnberg etwa von der Hauptstraße ab und auf das linke Ufer der Regnitz detachirt sind, die Flußrinnen der rauhen und reichen Ebrach, wie die der Aisch von Werth, insofern sie für die rückgängige Defensive Vertheidigungsabschnitte bieten, welche auf eine gewisse Zeit haltbar sind. Diese Flußabschnitte benutzte denn auch Wartensleben, als er seinen Rückzug von Bamberg auf Nürnberg, seinen Theorieen gemäß auf beiden Seiten der Regnitz angetreten hatte (3. August). Zahlreiche Vortruppen gegen den Main vorgeschoben, erwartete das Gros mit der Masse hinter der Wisent (zwischen Forchheim und über Reuth hinaus) mit dem schwächeren Bruchtheil hinter der unteren Aisch das weitere Vorrücken der Franzosen. Als dieselben nun (am 4. und 5. August bei Bamberg eingetroffen) mit zwei Divisionen längs des rechten Ufers, mit drei Divisionen längs des linken wieder vorrückten (6. August) und die österreichischen Vortruppen auf die Wisent und Aisch zurückgedrängt waren, vermied Jourdan den Frontal-Angriff (die Versuche, die Aisch direct zu überschreiten, waren im Gefecht zurückgewiesen worden), veranlaßte aber durch das glückliche Fortschreiten seiner beiden Flügel über die Aisch bei Höchstadt resp. über das Wiesentthal abwärts (von Ebermanstadt) gegen die Flanken der österreichischen Aufstellung (7. August) den weiteren Rückzug Wartenslebens. Während des Gefechts hatte der österreichische linke Flügel das rechte Ufer der Regnitz gesucht (Pontonbrücke bei Hausen), so daß hier nunmehr sämmtliche österreichischen Streitkräfte vereinigt waren.

Gegen das Erwarten des Erzherzogs (der in diesen Tagen zwischen Nördlingen und der Donau stand) gab Wartensleben die Rückzugslinie über Nürnberg und Weißenburg-Dietfurt auf, überließ diese wichtige Operationslinie seinem Gegner und **replirte auf Amberg hinter die obere Vils!**

Unverfolgt führte er seine Massen von Forchheim direct nach Amberg (Straße über Neukirchen, Lauf Hersbruck und von hier wieder auf die Hochflächen des fränkischen Jura nach Sulzbach), wo er in vier Märschen (11. August) eintraf und detachirte nur ein schwaches Kavallerie-Corps über Nürnberg auf Neumarkt, also mit der Bestimmung die directe Verbindung von Nürnberg nach Regensburg an der Donau (13½ Meile) und gleichzeitig das Defilee des heutigen Ludwigskanals zum Altmühlthal zu beobachten, resp. für die Communication mit dem Erzherzoge offen zu halten. Dieses Detachement wäre unmöglich der Aufgabe gewachsen gewesen, wenn Jourdan, anstatt wie er that, seinem Gegner auf Amberg und darüber hinaus bis an die obere Naab zu folgen, diesem nur eine Division zur Beobachtung nachgesendet und mit Aufbietung aller seiner Marschfähigkeit von Nürnberg aus in der Richtung, wie sie heute durch den Schienenweg längs der Rednitz und danach auf Nördlingen bezeichnet ist, die Verbindung mit Moreau gesucht haben würde: zur gemeinsamen offensiven Cooperation gegen den Erzherzog. Statt dessen detachirte er eine Division in der Richtung auf Neumarkt (Bernadotte), der es nicht schwer wurde, von hieraus dem schwachen österreichischen Kavallerie-Corps auf der Regensburger Straße zu folgen, welche aber zu isolirt war, um sich viel weiter als über Neumarkt (vom Westabhang des fränkischen Jura) vorzuwagen; er selbst aber rückte dem österreichischen Gros über Lauf und Herzbruck (zu beiden Seiten der Pegnitz) nach und gewann, da ihm namentlich der Aufgang aus den Defileen von Hohenstadt (heute Eisenbahn) und Hartmannshofen (große Straße) auf die Hochflächen des Jura nicht energisch verwehrt resp. erschwert wurde, in mehreren Gefechten über Sulzbach und Amberg resp. über die obere Vils hinaus — Terrain (18. August).

Wartensleben glaubte trotz des Wunsches von Seiten des Erzherzogs: Amberg, d. h. also den wichtigen Communicationsknotenpunkt an dem Vils-Abschnitt nicht halten zu können, namentlich in Anbetracht, daß ein beträchtlicher Theil seiner Truppen schon im Vorterrain geschlagen worden war.

Dieser an und für sich am linken Ufer vertheidigungsfähige Abschnitt (nördlich von Amberg dominirende Waldhöhen, südlich zunächst flaches Waldterrain) wurde nur als Front-Deckung für die Nachhut benutzt, unter deren Schutz die einzelnen Detachements geschlagen ihren Rückzug hinter den Fluß und dann (18. August) in's Gesammt hinter die Naab effectuirten. (Zwischen beiden Flüssen große Waldreviere).

Jourdan war bei seiner Verfolgung über die Vils hinaus zunächst im Unklaren, wohin sein Gegner mit den Massen abgezogen sei, denn er mußte bei diesem das Bedürfniß voraussetzen, seine Rückzugs-Richtung, welche bisher mehr der Deckung der böhmischen Pässe zu gute kam, als

einer Annäherung zur Armee des Erzherzogs endlich zu Gunsten dieser Letzteren verändert zu sehen. Im letzteren Falle hätte Wartensleben aber im Allgemeinen von Amberg aus die

Straße längs der Vils nach Regensburg

einschlagen müssen. Die Straße aber offen lassend, ging

## der Rückzug Wartenslebens hinter die Naab.

Nach abermaligen vereinzelten Gefechten standen sich endlich — seit dem 21. Juli mit allen Abtheilungen — beide Armeen (Jourdan und Wartensleben) abwartend an der Naab gegenüber, nur den Fluß zwischen sich, die Oesterreicher zwischen den Uebergangspunkten Schwarzenfeld und Schwandorf (heute Eisenbahnbrücke), die Franzosen mehrere Tage ruhend zwischen Naabburg und gegenüber Schwandorf auf dem dominirenden Höhenzug, der südwärts bis zur Mündung der Vils hinzieht.

Wir kehren nunmehr zu den Operationen des Erzherzogs zurück, der nach einem Schlage gegen Moreau eilt, noch in der zwölften Stunde die beiden feindlichen Generale durch einen andren Schlag gegen Jourdan, wegen ihrer fehlerhaften, getrennten und divergirenden Operationen abzustrafen!

### 3. Wiederaufnahme der Offensive von Seiten der verstärkten österreichischen Niederrhein-Armee gegen die Sambre- et Meuse-Armee. Rückzug der Letzteren aus dem Gebiet der Donau (Naab) auf den oberen Main, längs desselben bis Würzburg, von hier auf kürzestem Weg hinter die Lahn, Sieg und schließlich über den Rhein.

Der Erzherzog hatte am 11. August das letzte Gefecht auf dem schwäbischen Jura zwischen der Brenz und der Wörnitz gegen Moreau gehabt. Nach der Schlacht bei Neresheim trat abermals eine Krisis ein, welche durch die Unthätigkeit Moreau's ebenso sehr als durch die verfehlte Leitung von Seiten des „Directoire" zum Wendepunkt in den Schicksalen der kämpfenden Heere wurde. Wir hatten die Kolonnen des Erzherzogs ohne jede Störung von Seiten der Franzosen die Donaufer wechseln sehen (bei Dillingen und Donauwörth), um Defensiv-Stellungen hinter dem Lech zu suchen (13. August). An Moreau trat nun abermals die Frage heran, entweder die schleunige Vereinigung mit Jourdan zu suchen (dessen rechten Flügel, Bernadotte, er auf vollständig offnen Straßen in vier Märschen zu erreichen im Stande gewesen wäre) oder dem Erzherzog über die Donau zu folgen. Er that dies Letztere, verweilte vorher aber fünf Tage unthätig auf dem linken Ufer (18. und 19. August) und überließ diese werthvolle Zeit seinem Gegner zur Ausnutzung.

Dieſer nun hatte ſeine Armee nicht auf das rechte Stromufer geführt, um hier mit derſelben hinter der Lech-Linie die weiteren Bewegungen Moreau's abzuwarten. Hier — hinter dem Lech, den rechten Flügel an die Donau, den Linken an die Voralpen gelehnt — ließ er nur einige 30,000 Mann in ſtricter Defenſive gegen Moreau zurück und marſchirte ſelbſt mit 24,500 Mann (15. Auguſt) zur Unterſtützung Wartensleben ab, um ſich mit dieſem in concentriſchem Vormarſch gegen den iſolirten Jourdan zu vereinigen. Erſt während dieſer Bewegung hatte die Situation der Armeen Jourdans und Wartenslebens ſich ſo geſtaltet, wie wir dieſelbe zum Schluß des vorigen Abſchnitts angegeben haben. Der Erzherzog wußte in dem Moment, wo er die Abſicht hatte, jene 24,500 Mann in richtiger Würdigung des Vortheils der inneren Operationslinie den beiden beharrlich in der Trennung verbleibenden Gegnern gegenüber wieder auf das rechte Donauufer zu werfen, noch nichts davon, daß Wartensleben Amberg (die Vils) aufgegeben und hinter die Naab zurückgegangen ſei, er war aber davon unterrichtet, daß Jourdan mit ſeinen Maſſen dorthin gefolgt ſei und eine Diviſion (Bernadotte) über Neumarkt in der Richtung auf Regensburg detachirt habe.

Die allgemeine Stoßrichtung des Erzherzogs ging alſo auf Amberg, ſie ſollte zunächſt die rechte Flügel-Diviſion des Feindes treffen, welche über Neumarkt hinaus ſchon auf den Hochflächen des fränkiſchen Jura, auf der Straße zwiſchen dem Altmühl- und dem Laberthal gegen das ſchwache Detachement des General Nauendorf im Anrücken war. Indem der Erzherzog dieſem Letzteren zunächſt aus den Beſatzungen von Ingolſtadt und Regensburg Verſtärkungen zuſchickte (5 Bat., 6 Schwadr.), um zwiſchen Teiningen und Willenhofen an der Regensburger Straße Stand halten zu können, wollte er ſelbſt einen Theil ſeiner Succurs-Maſſe hinter Nauendorf's Abtheilung auf dieſelbe Straße werfen, mit dem andren aber vom Altmühlthal aus in der Richtung des heute angelegten Ludwig-kanals, alſo längs des Weſtrandes des fränkiſchen Jura auf Neumarkt manövriren, um den Franzoſen im Rücken dieſes Defilee womöglich zu ſperren, und danach eventuell weiter mit allen Streitkräften auf Amberg gegen Jourdans rechte Flanke zu drücken (wobei man — um unſrerſeits darauf aufmerkſam zu machen — von Neumarkt aus gleichzeitig leichte Truppen über Altdorf immer dem Weſtfuß des fränkiſchen Jura folgend, nach den Defileen von Hochſtädt dirigiren konnte, um Jourdan die gute Straße von Amberg nach Nürnberg für den Rückzug zu verlegen).

Zu dem Ende hatte der kaiſerliche Prinz am 15. Auguſt jene 24,500 Mann in dem Winkel zwiſchen der Donau und dem Lech (bei Niederhauſen) verſammelt und brach (am 16. Auguſt) in zwei Kolonnen auf, ſo daß Hotze mit 8 Bat., 27 ſchwachen Schwadr. bei Neuburg, der Erzherzog mit dem größeren Reſt bei Ingolſtadt die Donau wieder über-

schritten und die erstgenannte Kolonne auf Berching (jetzt am Ludwigs-Kanal gelegen), die andre auf Willenhofen (Neumarkt-Regensburger Straße) dirigirt wurden, wo sie nach Passirung des engen Altmühlthals bei Beilegries resp. Riedenburg nach fünftägigem Marsch eintrafen (21. August).*)

Diese ganze Bewegung scheint dem General Moreau nur annähernd bekannt gewesen zu sein, denn nachdem er am 19. August seine Truppen auf das rechte Donauufer geführt und gegen den Lech zu entwickeln begonnen hatte, machte er erst am 20. August (von Dillingen aus) seinen Kollegen Jourdan per Kourier darauf aufmerksam „le prince Charles paraît se diriger vers Ingolstadt", daß dieser an demselben Tage nicht nur schon diese Stadt, also die Donau, sondern sogar schon die Altmühl passirt habe, erfährt er erst, nachdem **Jourdans rechte Flügel-Division bei Neumarkt geschlagen** und das Gros dieser Sambre- et Meuse-Armee zu einem beschleunigten Rückzug von der Naab über die Vils und Pegnitz zum Main veranlaßt worden war.

Wir halten es für nöthig, zur Vervollständigung der Kenntniß über die Eigenthümlichkeit des Kriegsschauplatzes, den Franzosen auf diesem Rückzug, den Oesterreichern bei der Verfolgung nahe zu bleiben, um dieselbe Operationslinie, die wir im Abschnitt 4 schon Mainaufwärts kennen gelernt haben, auch in umgekehrter Folge der Abschnitte, Communicationen u. s. w., also Mainabwärts zu beleuchten.

Indem Jourdan mit dem Gros — Front nach Böhmen — zwischen Nabburg und gegenüber Schwandorf an der Naab stand und eine Division bis über die Ravins der oberen Vils, der Lauterach, der Labe[r]

*) Wir werden noch Gelegenheit nehmen, auf den Werth der heute starken Festungen Ulm und Ingolstadt näher einzugehen (s. das Material für die Beurtheilung von der verstärkten und erweiterten Festung Ulm im Abschnitt 1800 und 1805, und am Schluß desselben). Wäre für die Zukunft eine ähnliche Lage voraussetzbar, als diejenige, mit der wir uns augenblicklich beschäftigen, so würden die Franzosen beträchtliche Kräfte vor Ulm zurücklassen müssen, um — wie Moreau that — gegen den Lech weiter vordringen zu können, oder sich — wie es vorher geschah — am linken Donauufer an der Brenz und Egge aufhalten zu können. Andrerseits würde — immer den vorliegenden Specialfall im Auge — die Festung Ingolstadt sowohl dem österreichischen Defensiv-Corps am Lech, als auch dem Offensiv-Corps, welches eben der Erzherzog dem Grafen Wartensleben zu Hülfe führte — wesentlich zu gute kommen, jenem als Stützpunkt für den rechten Flügel, diesem als Uebergangspunkt und zur Sicherung der rückwärtigen Communicationen mit der am Lech zurückgelassenen Armee. Auf alle Fälle aber steht der Donauübergangspunkt Regensburg (kürzeste Linie am oberen Main zur Donau auf der Straße Bamberg-Regensburg 22 Meilen) unter dem schützenden Einfluß von Ingolstadt, und hat dasselbe namentlich für eine Armee Wichtigkeit, welche im Rückzuge vom oberen Main die Donau sucht, um sich mit einer anderen am rechten Donauufer hinter der Isar zu vereinigen.

hinweg (2 Märſche) auf die Straße Neumarkt-Regensburg detachirt hatte, mußte jener Vorſtoß ſeines Gegners aus Ingolſtadt über die Donau vor allem ſeine Rückzugslinie gefährden, wofür er die Mainſtraßen beibehalten hatte. Hierzu hatte ſich der Erzherzog durch die Entſendung des General Hotze (bei Beilngries über die Altmühl), welcher am 21. bei Berching ſtand, befähigt. Von hier aus vermochte dieſer General durch einen kleinen Marſch bis Neumarkt der Diviſion Bernadotte den Rückzug auf Nürnberg, und danach der Maſſe Jourdans (bei gleichzeitiger Offenſive des Erzherzogs in der rechten Flanke und Wartensleben in der Front) die große Straße vom Amberg über die Defileen zwiſchen Hartmanshofen und Hersbruck längs der Pegnitz nach Erlangen oder Forchheim zu verlegen, dies letztere durch einen forcirten Marſch von Neumarkt über Altorf nach Hersbruck (alſo von Beilngries an auf der Straße, die immer am Weſtfuß des fränkiſchen Jura hinzieht). Glückte dieſe umfaſſende Offenſive, und bei der Zerſplitterung Jourdans durfte man ſich dieſer Hoffnung um ſo mehr hingeben als man überlegen war und die zahlreiche Kavallerie ſowohl auf den Hochflächen des fränkiſchen Jura als auch in den ebenen Geländen der unteren Pegnitz Verwendung finden konnte, ſo wäre die feindliche Armee, um aus der Gegend von Amberg etwa nach Bamberg zu repliiren, auf die Nebenſtraßen angewieſen geweſen, welche von Amberg und Sulzbach über die engen, ſchwierigen Defileen der oberen Pegnitz, die fränkiſche Schweiz und über die der Wiſent hinführen. Es kam uns mehr darauf an, dieſe Erwägungen feſtzuſtellen, als nun detaillirt den factiſchen Verlauf der Operationen wiederzugeben. — Inſofern dieſelben ja von den topographiſchen Verhältniſſen des Kriegsſchauplatzes nur beeinflußt werden, im Uebrigen aber von den Fähigkeiten oder dem Willen der Führer und von anderweitigen Verhältniſſen mit abhängig ſind, weicht in der Regel die Handlung vom Calcul ab. Indeſſen nahmen die Ereigniſſe wohl im Großen und Ganzen den unſren oben angeſtellten Unterſuchungen entſprechenden Verlauf.

Jourdan hatte zwar am 21. Auguſt Meldung von dem Anrücken größerer feindlicher Streitkräfte gegen ſeinen rechten Flügel, allein weil Moreau ihm gleichzeitig ſchrieb (vom 20. Auguſt), es ſchiene ihm zwar, daß der Erzherzog Bewegungen auf Ingolſtadt zu mache, vielleicht um Wartensleben „momentanement" zu verſtärken, „pour vous attaquer", aber hinzufügte: „je ne lui en donnerai pas le temps" und „je le suivrai sans relâche" ferner „il ne pourra pas beaucoup s'écarter de moi", ſo blieb er bis zum 23. Auguſt ruhig am rechten Naabufer gegenüber Wartensleben ſtehen und entſendete nur ein paar hundert Pferde (ſeine Kavallerie-Diviſion) über Bilshofen, um Bernadotte zu verſtärken, oder, falls es zu ſpät wäre, bei Kaſtel die rechte Flanke der Armee zu decken (Straße Amberg-Neumarkt, Kaſtel an der oberen Lauterach gelegen).

Inzwischen hatte Bernadotte die Partie verloren. Gegen den verstärkten Nauendorf hatte er sich bis Teiningen (21. August) und folgenden Tages, nachdem des Erzherzogs Kolonne (bei Willenhofen eingetroffen) abermals Unterstützungen vorgeschickt, bis Neumarkt zurückgezogen (im Gefecht). Das Festhalten dieses Punktes schien ihm um so wichtiger, als es dem Ausharren seines Obergenerals in der Gegend von Amberg oder aber dessen Rückzug über Sulzbach und Lauf an die Regnitz zu gut kommen mußte. Es verbleibt nur zu verwundern, daß dem französischen General überhaupt der Rückzug über Neumarkt offen gelassen war, daß nicht General Hotze, seit dem 21. August in Berching eingetroffen, seine 8 Bataillone, 27 Schwadronen am nächsten Tage hierher geworfen, bevor noch Bernadotte sich hier rückwärts concentrirt haben könnte. Statt dessen blieb Hotze bei Berching stehen (trotz der Aufforderung Nauendorfs, mitzuwirken) neutralisirte also seine Force und gestattete der isolirten französischen Division den freien Abzug über Neumarkt nach Altdorf und Lauf. Erst am 23. August vereinigte sich Hotze mit Nauendorf vor Neumarkt und veranlaßte nach kurzem Gefecht den Gegner zur Fortsetzung des Rückzuges, wobei Hotze die Verfolgung übernahm, den Straßen entsprechend: mit der Masse auf Altdorf, mit einem Detachement über Postbaur auf Nürnberg.

Der Erzherzog konnte nunmehr den Rest seiner Truppen (6 Bataillone, 25 Schwadronen) von der Straße Regensburg-Neumarkt auf die von Neumarkt-Amberg werfen und gemeinsam mit Wartensleben (welcher die Aufforderung erhielt, über die Naab die französische Front anzugreifen), gegen Jourdan manövriren. Diesem Letzteren kam die Nachricht von der rückgängigen Bewegung Bernadottes noch rechtzeitig (früh 23. August), um einen geordneten Rückzug einleiten zu können; allein während er für denselben die Nacht abwarten wollte, und erst die Trains abgeschickt hatte, brachen schon 24 Schwadronen von Wartensleben über die Naab (23. August) und am nächsten Morgen (24. August) der Erzherzog aus dem Defilee von Kastel, welches die Entwicklung seiner Truppen etwas aufgehalten hatte, gegen Jourdan vor, dessen Massen bis auf die bewaldeten Höhen zwischen Amberg und Sulzbach zurückgegangen waren. (Kanonade — einige brillante Kavallerie-Chargen von Seiten der Oesterreicher).

Jourdan war der Schlacht ausgewichen, und das Gefecht bei Amberg hatten nur die Arrieregarden durchzufechten gehabt, um den Abzug der Armee ordnen zu können. Bei Sulzbach angekommen, erhielt Jourdan Nachricht von der Division Bernadotte, welche dahin ging, daß sie an starke österreichische Kolonnen die Pegnitz-Uebergänge bei Lauf und Mögelsdorf hätte überlassen müssen und auf Nebenwegen nach Forchheim den Rückzug fortzusetzen genöthigt worden sei. Die Oesterreicher hatten also dem Gros der französischen Armee den Rückzug von Amberg auf der

großen Straße über Lauf nach Bamberg schon verlegt! — Es war General Hotze gewesen, der diese Situation herbeigeführt hatte. Für seine Verfolgung Bernadottes von Neumarkt aus von Seiten des Erzherzogs durch Nachsendung von 10 Bataillonen noch verstärkt (24. August), hatte dieser General seine Massen auf Lauf vorwärts geführt und seinen Gegner veranlaßt, die Position zu verlassen, während das linke Seiten-Detachement (Lichtenstein) sich an demselben Tage (24. August) Nürnbergs bemächtigte.

Die Lage Jourdans war daher äußerst kritisch! Sein Rückzug auf Bamberg zur Vereinigung mit Bernadotte konnte, nachdem er sich die große Straße hatte verlegen lassen, nunmehr nur auf schmalen, schlechten Gebirgsstraßen quer über das obere Pegnitzthal und durch die fränkische Schweiz gehen. Da die Oesterreicher aber von Amberg aus nicht nachdrängten, so hatte Jourdan keinen andren Verlust auf seinem Rückzuge

von Sulzbach über Velden einerseits
und von Vilseck über Pegnitz andrerseits

als ein Paar hundert Fahrzeuge, welche namentlich das Pegnitz-Defilee von Velden stopften, (die Passage in den Defileen bot viele Schwierigkeiten). Beide französischen Rückzugs-Kolonnen waren nach großen durch das Terrain veranlaßten Anstrengungen am 26. Abends schon wieder auf der von Nürnberg nach Bayreuth führenden (heute chaussirten) Straße vereinigt, bei Hilpoltstein und in der Nähe von Betzenstein. — Da der Feind über die Pegnitz nicht folgte, so konnte Jourdan auch die Wisent ungestört passiren (bei Pretzfeld 27. und 28. August), wo Bernadotte bereits der Wiedervereinigung mit dem Gros harrte.

Die französische Armee nahm vorläufig Stellung zwischen Forchheim und Ebermanstadt, die Wisent vor der Front, die Regnitz als rechte Flankenanlegung.

### Chancen für den Erzherzog nach dem Gefecht bei Amberg.

Der Erzherzog hat später bedauert, in seiner Verfolgung Jourdans nicht mehr geleistet zu haben. Nicht nur seine Ueberlegenheit an Truppen, speciell an Kavallerie, wies ihn auf eine energische directe Verfolgung seines geschlagenen Gegners hin, als dieser auf unbekannten, engen Nebenstraßen die Defileen des Pegnitz-Thales und danach die der Wisent zu passiren genöthigt war, — mehr noch begünstigte ihn für ein entschiedenes resultatvolles Handeln das Vorrücken seines linken Flügels über Nürnberg längs der Regnitz. — Wir verweilen mit unsren Reflexionen hierbei um so lieber einen Moment, als wir einen ergänzenden Blick auf die **Haupt-Communicationen in dem Gebiet zwischen der Regnitz und dem mittleren Main** werfen können.

Zunächst sei erwähnt, daß der Erzherzog von Amberg resp. Sulzbach aus dem Gros Jourdans nur unbedeutende Streitkräfte hatte folgen las-

sen, daß er aber gleich dem General Starray, welcher (über Hotze und Lichtenstein) den gesammten linken Flügel kommandirte, einige Verstärkungen von den Hochflächen herab in die Pegnitz-Ebne zugeschickt hatte (25. August). *) Der österreichische linke Flügel erhielt somit eine Stärke von 22 Bataillonen und 43 Schwadronen und wäre um so mehr zu einer sofortigen weiteren Unternehmung gegen Jourdans Rückzugslinie, auf der seine einzelnen Corps schon standen, befähigt gewesen, — wenn andrerseits der Erzherzog seinen rechten Flügel unmittelbar nach dessen Erfolgen bei Amberg direct und energisch auf Bamberg nachgeführt hätte.

Wir hatten erwähnt, daß, während Jourdan noch bei Amberg mit dem Erzherzog kämpfte, (24. August) das österreichische Corps Hotze bereits bei Lauf, Lichtenstein bei Nürnberg die Pegnitzübergänge gewonnen hatte. Diese beiden Generale — belebt durch den energischen Willen des Erzherzogs — wären wohl im Stande gewesen, sowie sie den Rückzug Jourdans erfahren hatten (24. August), gefolgt von jenen 15 Bataillonen, 21 Schwadronen, welche seit demselben Morgen von Neumarkt her (unter Starray) zur Unterstützung in Anmarsch waren, — entweder weiter auf den isolirten Bernadotte oder am linken Ufer der Regnitz (Uferwechsel bei Bruck und Erlangen) über Höchstadt und Burgebrach nach Bamberg zu marschiren, um der Armee Jourdans den directen Rückzug auf den Main-Straßen zu verlegen. Es kam nicht so sehr darauf an — von Seiten der verfolgenden Oesterreicher mit dem linken Flügel die Straßen von Nürnberg, Erlangen, Bamberg nach Würzburg zu gewinnen und den französischen General auf die längere, nördlich des Main von Bamberg über Schweinsfurt zu beschränken, sondern die Schwierigkeiten des Rückzuges der geschlagenen Franzosen und die Vortheile der Situation, wie der Ueberlegenheit gleich auszunutzen (nicht auf Würzburg zu verschieben!) und da wäre der österreichische linke Flügel — bestimmt auf die Rückzugslinie des Feindes zu wirken — wohl naturgemäß angewiesen gewesen, sich Bambergs zu bemächtigen. Diese Operation wäre allerdings von der einheitlichen Leitung beider Flügel, also von dem Eifer des Kaiserlichen Prinzen abhängig gewesen. — Daß man vor den Franzosen in Bamberg ankommen konnte, bewies die Marsch-Kolonne des Fürsten Lichtenstein:

Am 24. in Nürnberg eingetroffen, ging sie am 25. August bei Erlangen auf das linke Ufer der Regnitz, überschritt am 27. August die Aisch bei Höchstadt, 28. August die rauhe Ebrach (bei Burgebrach) und

*) In diesem Moment schwächte sich unnöthigerweise der Erzherzog um 8 Bataillone, 20 Schwadronen, die über Regensburg zu Latour zu marschiren angewiesen wurden, um diesen General, der gegenüber Moreau den Lech aufgegeben und hinter die Isar zurückgegangen war, zu verstärken.

drang an demſelben Tage mit einer Handvoll Leute in Bamberg, am 29. Auguſt bei Eltmann über den Main, um — mit Erfolg — die franzöſiſchen Trains zu überfallen, welche auf der Straße Bamberg-Schweinsfurt im Abzuge waren.

Nach dieſer Richtung war zwar das Gros des linken Flügels ebenfalls gefolgt (Hotze von Lauf über Neuhof, Neunkirchen), war aber um einen Marſch zurückgeblieben, ſo daß es erſt 28. Auguſt an der reichen Ebrach eintraf (Mühlhauſen), während die von Starray geführte Reſerve (von Lauf, bei Bruck über die Regnitz, über Herzogen-Aurach) ſich an dieſem Tage erſt bis an die Aiſch bei Hochſtädt vorbewegt hatte. *) — Den öſterreichiſchen rechten Flügel hatte der Erzherzog ſelbſt, aber ſo langſam, dem Feinde nachgeführt, daß ſeine Maſſen an dieſem Tage (28. Auguſt) erſt zwiſchen Neunkirchen und Eſchenau eingetroffen waren, als Jourdan ſich bereits am rechten Wieſentufer zwiſchen Forchheim und Ebermanſtadt mit Bernadotte vereinigt und ſeine ganze Armee ſomit geſammelt hatte.

Die Situation hatte ſich nunmehr 28. Auguſt dahin geklärt, daß die Oeſterreicher in den oben angegebenen Etappen:

mit 30 Bataillonen, 84 Schwadronen unter dem Erzherzog am rechten Regnitzufer, mit 22 Bataillonen, 43 Schwadronen unter Starray am linken Regnitzufer

vorrückten, während die Franzoſen ihre ganzen Maſſen am rechten Ufer des Fluſſes vereinigt hatten. — Ein Offenſivſtoß Jourdans mit ſeiner vereinigten Armee gegen den öſterreichiſchen rechten Flügel ſchien nicht rathſam, weil er mit allen disponiblen Truppen über die Wieſent hinaus hätte geſchehen müſſen, wenig Erfolg verſprach (der Erzherzog brauchte ihn auch nicht anzunehmen) und wie auch das tactiſche Reſultat ausgefallen wäre, ihm jedenfalls ſtrategiſche Nachtheile gebracht haben würde, weil der nicht engagirte öſterreichiſche linke Flügel dann in die Lage gekommen wäre, ſich bei Bamberg zu concentriren und den Franzoſen die Rückzugslinie zu verlegen. — Die Meldungen von dem Vorrücken bedeutender öſterreichiſcher Marſch-Kolonnen links der Regnitz bei Höchſtadt und danach bei Burgebrach (28. Auguſt), mußten vielmehr den franzöſiſchen General zu ſchleunigen Maßnahmen veranlaſſen, um ſich die beiden Straßen, welche ihn mit Würzburg und weiter mit dem vor Mainz zurückgelaſſenen Blokade-Corps verbanden, vom Feinde nicht ſperren zu laſſen, alſo die Straßen Bamberg-Schweinsfurt-Würzburg 14 Meilen, Bam-

*) Dieſe Straße Erlangen-Höchſtadt-Bamberg iſt heute eine gute Marſchſtraße (chauſſirt), ſie hält ſich von der Regnitz um 2½ Meile fern (in der Mitte) und iſt daher über 7 Meilen lang, während die directe Chauſſee, ſich am rechten Regnitzufer haltend, nur etwas über 5 Meilen lang iſt.

berg-Burgerbach-Würzburg 10½ Meilen. Auf der letzteren Straße standen aber schon die Teten des feindlichen linken Flügels (bedrohten also auch die andere, längere Straße, rückten am nächsten Tage wirklich bei Eltmann über den Main und fielen hier über die französischen Trains her). — Jourdan hatte also Angesichts des Erzherzogs schleunigst die Regnitzufer zu wechseln und durch einen Offensivstoß am andren Ufer gegen den österreichischen linken Flügel sich Luft zu machen für seinen ferneren

## Rückzug von Bamberg auf Würzburg.

Wäre Jourdan im Stande gewesen, durch einen heimlichen, nächtlichen Marsch seine ganze Armee bei Bamberg und auf Pontonbrücken auf einmal auf das linke Regnitzufer zu werfen, so hätte er hoffen dürfen, sich über Burgerbach die kurze Straße nach Würzburg noch öffnen und dort vor den Oesterreichern ankommen zu können.

Wir erwähnen nur seinen Versuch, am 29. August: mit 3 Divisionen bei Bamberg wie auf der Pontonbrücke bei Seußling *) die Regnitzufer zu wechseln und die österreichischen linken Flügel-Corps anzugreifen. — Das Manöver, während dessen 2 Divisionen hinter die Wisent dem Erzherzog gegenüber vorläufig verbleiben sollten, reüssirte nicht, weil die Pontonbrücke nichts taugte und sich über Bamberg die französischen Truppen erst langsam und auch nur theilweise gegen Hotze entwickelten, welcher sich bei Burgerbach gegen deren Angriffe in einer Stellung hinter der rauhen Ebrach hielt. — Zwar waren bis zum 30. August 2 französische Divisionen zum Angriff gegen diese Stellung vereinigt (während die dritte das Abfahren des Trains nach Schweinsfurt zu decken hatte und Kleber mit dem Rest hinter der Wisent verblieben war), aber auch der Feind hatte sich beträchtlich verstärkt. **) Jourdan gab den Angriff auf, ließ den Feind im Besitz der nächsten Verbindung mit Würzburg und ordnete den allgemeinen Rückzug auf der Straße nördlich des Main über Schweinsfurt an:

Der rechte Flügel geht auf einer Pontonbrücke zwischen Bamberg und Eltmann (bei Viereth), der linke Flügel bei Hallstadt auf das rechte Mainufer über.

Da der Erzherzog über die kürzeste Linie nach Würzburg verfügte, so mußte es ihm darauf ankommen, diesen Vortheil dahin auszunutzen, daß er die Masse seiner Streitkräfte, speciell ungesäumt seinen linken Flügel, über Kitzingen dorthin warf (von Burgerbach 2 gewöhnliche Märsche),

*) Zwischen Bamberg und Forchheim.

**) Hotze hatte das Detachement Lichtenstein wieder von Eltmann zurückgezogen (wodurch die Passage über Schweinsfurt für die Franzosen wieder vollständig geöffnet wurde), und von Starrays Reserve war die Tete eingetroffen.

ſich in dem Mainwinkel concentrirte, durch weitere Operationen nordwärts ſeinem Gegner die Paſſage über Gemünden durch den Speſſart erſchwerte und ihn für ſeinen Rückzug auf den Umweg über die Defileen der fränkiſchen Saale (Hammelburg) und die zwiſchen dem Speſſart und der Rön gelegene Straße nach Fulda verwies.

Indem wir von hier ab den Operationen nur oberflächlich folgen, erwähnen wir, daß — wie zu erwarten ſtand — der linke öſterreichiſche Flügel am 1. und 2. September bei Würzburg vor dem Feinde eintraf, ſich durch Ueberrumpelung in Beſitz der Stadt Würzburg*) ſetzte, und am 3. September von dem durch den Erzherzog in Perſon herangeführten Gros erreicht wurde. — Jourdan, nur von einem ſchwachen öſterreichiſchen Detachement gefolgt, verſammelte nach anſtrengendem Marſch am 31. Auguſt und 1. September ſeine (41,000 Mann ſtarke) Armee und würde von hier aus wohl noch in der Lage geweſen ſein, über Gemünden durch den Speſſart auf Aſchaffenburg u. ſ. w. abzumarſchiren (in welchem Fall es ſich für ſeinen Gegner abermals um einen Konkurrenzmarſch gehandelt haben dürfte), falls die ihm von Moreau zugekommenen Nachrichten über deſſen Fortſchritte ſüdlich der Donau — ihn nicht aufs Neue zu Offenſivverſuchen belebt hätten. Indeſſen er verlor

Die Schlacht bei Würzburg (3. September).

Die Schlacht iſt tactiſch intereſſant, wir heben nur hervor, daß ſie auf der rechten Seite des Mains, alſo in dem von Hügelreihen und ſcharfmarkirten Ravins erfüllten Gelände des nach Norden geöffneten Flußbogens geſchlagen wurde, ſo daß die Oeſterreicher Würzburg links von ſich und in beiden Flanken, als auch im Rücken den Main hatten. Da die Franzoſen tactiſch in der Offenſive waren, und ſich ſüdlich des Wernbach-Abſchnittes entwickelten, ſo kam derſelbe nicht zur tactiſchen Benutzung. Im Uebrigen intereſſirt ſowohl die Verwendung großer Kavalleriemaſſen auf dem Gefechtsterrain, als auch namentlich die Paſſirung von 24 kaiſerlichen Schwadronen durch das ſeichte Waſſer des furthenerfüllten Main (unterhalb der bei Stadt Schwarzach geſchlagenen Pontonbrücke). Der Rückzug Jourdans geſchah durch den Granſchitzer-Wald auf Arnſtein hinter den Abſchnitt des Wernbachs.

(Fortgeſetzter) **Rückzug Jourdans von Würzburg auf der Straße zwiſchen dem Speſſart und der Rhön hinter die Lahn.**

Der Verluſt der Schlacht von Würzburg ergab für die Sambre- et Meuſe-Armee auch den — der directen Verbindungen mit dem Mainzer Blokade-Corps.

---

*) Die Citadelle wurde mit ein Paar Bataillonen eingeſchloſſen und kapitulirte 4. September aus Mangel an Lebensmitteln.

Die Straßen von Würzburg nach dem mittleren Rhein (zwiſchen Manheim und Coblenz) ſind folgende:

A. **Würzburg-Manheim** 21 Meilen, über die Tauber bei Biſchofsheim, über Mosheim, in der Nähe von Neckarelz über den Neckar, und von hier längs des linken Ufers durch Heidelberg nach Manheim.

B. **Würzburg-Mainz.**

1. Am linken Mainufer: 21 Meilen, bei Wertheim (auch Biſchofsheim) über die Taubermündung, durch Miltenberg (über die Mudaumündung und danach dicht längs des Main, bei Aſchaffenburg vorbei nach Frankfurt) bei Amorbach über die Mudau, bei Erbach über den Mömlingbach, bei Reinheim über die Gerſprenz und über Dannſtadt nach Mainz.

2. Am rechten Ufer:

**entweder** directe Straße (20½ Meilen) und zwar über Lengfurth reſp. Heidenfeld (Mainpaſſage) durch den Paß von Rohrbrunn über den Speſſart,

**oder** im Bogen (22½ Meilen) und zwar hart am rechten Ufer über Gemünden, Lohr und von hier als Sehne zur Mainbiegung: über den Speſſart das Aſchaff-Thal hinab,

beide nach Aſchaffenburg und weiter als eine Straße über Hanau (danach Kinzigpaſſage) Frankfurt und Höchſt (vorher Niddapaſſage) nach Mainz.

C. **Würzburg-Coblenz.** Inſofern die beiden letztgenannten Straßen längs des Mains nicht verwendbar reſp. verwehrt ſind, liegt die Communication in einem Umwege auf der Straße zwiſchen dem nördlichen Speſſart einer- und der Rhön andrerſeits. Da man danach auf das Hinderniß des Vogelgebirges ſtößt, daſſelbe aber direct nicht paſſirbar war, die Communicationen daſſelbe vielmehr nord- und ſüdwärts umgingen, ſo war man entweder auf die große Straße nach Fulda und von hier nach Gießen ins Lahnthal angewieſen oder von Brückenau auf die difficilen Nebenwege verwieſen, welche über Schlüchtern und danach quer über die Süd-Abhänge des Vogelgebirges, ſpeciell über die Defileen der oberen Nidda und der oberen Wetter ſchließlich nach Gießen reſp. Wetzlar zur Lahn führen. — Es intereſſirt beſonders die Straße Würzburg-Fulda (13½ Meilen), zunächſt als directeſte Communication aus dem mittleren Mainthal (Würzburg) in das Straßengebiet des Fuldathals. — Sie hat um ſo größere Wichtigkeit, als ſie bei Arnſtein das (unwichtigere) Wernthal, bei Hammelburg das Thal der fränkiſchen Saale, bei Brückenau das Thal der Sinn quer durchſchneidet und danach jenſeits der Defileen bei Dorf Speicherz das Längsthal der Fulda (zuerſt eines Quellbachs) hinabführt.

## Fortsetzung der Operationen.

Die eben skizzirten Communications-Verhältnisse werden es verständlich gemacht haben, daß der Sieger von Würzburg gleichzeitig mit den tactischen Erfolgen — auch die fernere Verfügung über die kürzesten Verbindungen mit dem unteren Main sowie die Entsetzung der Festung Mainz errungen hatte.

Jourdan — am Abend der Schlacht bis in die Linie zwischen Arnstein und Schweinsfurt repliirt — war von der directen Vereinigung mit dem vor Mainz stehenden Blokade-Corps abgeschnitten und darauf verwiesen, dieselbe auf einem unbequemen Umwege erst hinter der Lahn zu suchen. Und auch diese Aussicht mußte zweifelhaft sein, weil der Gegner wohl in der Lage war, auf der kürzesten Operationslinie Würzburg-Lengfurth-Aschaffenburg-Frankfurt früher an der Lahn anzukommen, als die Franzosen. — Indessen entwickelte der Erzherzog so wenig Activität, daß — trotzdem er direct dem Feinde nur schwache Abtheilungen folgen ließ und mit der Masse im Wesentlichen der kürzesten Operationslinie folgte — er seinem Gegner sowohl die Vereinigung mit dem Blokade-Corps hinter der Lahn, als danach auch den Wiederaufmarsch sämmtlicher Divisionen Jourdans am rechten Ufer dieses Flusses gestattete.

Wir deuten die gegenseitigen Bewegungen an. Der französische General nahm seinen Rückzug mit der Masse: von Arnstein über Hammelburg nach Brückenau, mit dem linken Flügel: von Schweinsfurt über Kissingen nach Brückenau und Schlüchtern, von wo quer über die Süd-Abhänge des Vogelgebirges über Ortenburg und Betzbach (auf Landwegen) am 9. September Wetzlar erreicht wurde. Durch die bisher am rechten Rheinufer vor Mainz gestandenen 12,000 Mann, sowie durch die von einer aus Holland herangerückten Brigade vor dem Ehrenbreitstein abgelösten 4000 Mann bis auf eine Gesammtzahl von ca. 54,000 Mann verstärkt, glaubte Jourdan die Lahn-Linie halten zu können. — Wiederum dehnte sich seine Aufstellung von der Lahnmündung bis aufwärts nach Gießen aus, wiederum behielt er daher keine Reserve und abermals verlor er deshalb die Partie, — diesmal aber nicht durch Aufrollen des linken Flügels (vergleiche die Operationen auf diesem Terrain: in den früheren Feldzügen), sondern zufolge der Demonstrationen seines Gegners gegen den linken, stärkeren Flügel bei Wetzlar und des geglückten Durchbruchs der Aufstellung bei Limburg.

**Des Erzherzogs Nachrücken** — Verfolgung kann man es nicht nennen — war nämlich wie folgt vor sich gegangen:

Nachdem zur directen Verfolgung 12 sehr schwache Bataillone, 39 Schwadronen von Würzburg über Kissingen und Hammelburg dem Feinde nachgeschickt worden waren, marschirte nach dem Ueberschreiten des Main

auf der Pontonbrücke bei Zell *) (4. September) der Erzherzog mit seinen Infanterie-Massen (5. September) die grade Straße durch den Rohrbrunner-Paß über den Spessart, die Kavallerie auf der minder schwierigen Straße südlich des Main d. h. also über Bischofsheim und Miltenberg zunächst nach Aschaffenburg — so zwar, daß an demselben Tage, wo die Franzosen nur noch um einen Marsch von der Lahn entfernt waren (8. September), die Oesterreicher soweit nachgerückt waren, daß das Gros Aschaffenburg erreicht, die Avantgarde desselben erst in Frankfurt und Hanau eingetroffen, das rechte Flügel-Verfolgungs-Corps an der Kinzig bei Gelnhausen, Steinau und Schlüchtern angelangt waren.

Die von Seiten des Erzherzogs in so geringem Maß entwickelte Verfolgungs-Activität hatte — wie schon erwähnt — seinen geschlagenen Gegner wider Erwarten in die Lage gesetzt, sich jenseits des Lahnabschnittes zu ralliiren und unangefochten jene 16,000 Mann Verstärkungen von den Blokade-Corps von Mainz und Ehrenbreitstein an sich zu ziehen.

Der Kaiserliche Prinz mußte sich wohl oder übel nun zu einem förmlichen Angriff gegen die Positionen Jourdans entschließen. Indem er seinerseits aus der (am linken Rheinufer immer noch cernirten) Festung Mainz Verstärkungen (11½ Bataillone, 3 Schwadronen) an sich zog und denselben nach Abgabe von 12 Schwadronen die Straße über Wiesbaden auf Limburg angewiesen hatte, concentrirte er seine Vortruppen über Butzbach auf den Straßen gegen Wetzlar und Gießen, führte selbst das Gros von Hanau bei Windecken über die Nidder und dann die Wetterau aufwärts bis Friedberg (12. September), während Hotze zur Verbindung mit dem linken Flügel (Mainzer Verstärkung) eine Kolonne (10 Bataillone, 33 Schwadronen) über Homburg und Usingen gegen Weilburg entwickelte. Das ganze Manöver machte — beabsichtigter Maßen — trotz der Zersplitterung der Kräfte auf 3 Parallelstraßen doch auf Jourdan den Eindruck, als gelte die Offensive der Oesterreicher wiederum seinem linken Flügel. Der Erzherzog verstärkte nämlich den General Kray zu anhaltenden Demonstrationen gegen Wetzlar und Gießen auf 22 Bataillone, 42 Schwadronen, wodurch Jourdan sich veranlassen ließ, den linken Flügel zu verstärken. Unter dem Schutz aber dieser vom 13. bis 16. September allzu ausgedehnten und daher opfervollen Demonstrationen, warf der Erzherzog sein Gros plötzlich aus der Wetterau von Friedberg über Usingen und Weilmünster (über die Nordabhänge des Taunus), nahm von hier die Hotzesche Kavallerie mit und vereinigte sich mit dem Mainzer Verstärkungs-Corps zu einem wirklichen Angriff auf Limburg. — Der

*) ½ Meile nördlich von Würzburg, dessen Citadelle zunächst wohl noch den Gebrauch der dortigen Brücke inhibirte, indessen schon an demselben Tage capitulirte.

erste Vorstoß trieb die feindlichen Vortruppen durch Limburg zurück (15. September) der am nächsten Morgen erneuerte allgemeine Angriff auf Limburg und Dietz fand aber an den auf den Höhen nördlich von Limburg postirten französischen Batterien (und 13 Bataillonen) kräftigen Widerstand. — Wider Erwarten des französischen Generalissimus hatte aber die Division des äußersten rechten Flügels, welcher die Sicherung des Abschnitts von Dietz bis zur Lahnmündung anvertraut gewesen in Folge der ersten Erfolge der Oesterreicher gegen Limburg die Linie verlassen und war auf Neuwied abgezogen.

**Jourdan gab daher 17. September die Lahn auf** und concentrirte seine einzelnen Divisionen nach 2 Märschen rückwärts hinter der Wied bei Altenkirchen, wo sich die von Limburg über Molsberg einerseits und von Wetzlar-Gießen andrerseits (das Dillthal aufwärts und über Hachenberg) nach Cöln führenden Straßen sammeln.

Von hier aus ließ er eine Division bei Bonn über den Rhein zurückgehen, während er die Massen unter dem Schutz der bei Uckerrath postirten Arrieregarde und schließlich auch diese hinter die Sieg zurückführte — auf Düsseldorf. — Nur eine Division wurde — auf Cöln basirt — zwischen Bensberg und Porz am rechten Ufer zurück gelassen, die Vorposten bis zur Agger (rechts in die Sieg) vorgeschoben, während alle andren Abtheilungen gleich auf das linke Rheinufer gezogen wurden.

Der Erzherzog hatte seine verschiedenen Kolonnen in einem langsamen effectlosen Marsch vorwärts bei Uckerrath wieder vereinigt (22. September) und gab eine weitere Operation um so mehr auf, als er seine Gegenwart wie Verstärkungen auf dem Donau-Kriegsschauplatz für nöthig hielt.

Der im Westerwald zurückbleibende größere Theil der österreichischen Niederrhein-Armee hatte die Vortruppen längs der Sieg und des Rhein, eine Special-Reserve vor Neuwied, und die Haupt-Reserve zwischen Uckerrath und Altenkirchen.

Die Feindseligkeiten fanden hier durch Uebereinkunft ihr Ende, — während der Erzherzog mit 19 Bataillonen, 37 Schwadronen gegen Moreau südwärts abmarschirte.

## 4. Moreau's verfehlte Fortsetzung der Offensive auf dem rechten Donauufer — gegen Latour. Rückzug Moreau's von der Isar über Ulm, Donaueschingen durch den oberen Schwarzwald und bei Alt-Breisach resp. Hüningen auf das linke Rheinufer.

### Generelles Urtheil über den Werth des deutschen Gebiets südlich der oberen Donau für ehemals und jetzt.

Da mit diesem Feldzuge die Operationen uns zum ersten Mal auf das Gebiet *südlich* der oberen Donau führen, so würden wir veranlaßt sein, ein Kapitel über die Topographie der deutschen Lande südlich der Donau zu schreiben. — Wir stehen davon ab und zwar *nicht nur*, weil unsre Studien dem „*Rhein* und den *Rheinfeldzügen*" gehören, sondern namentlich auch weil das deutsche Gebiet südlich der Donau in Folge der durch die Ereignisse von 1866 geschehenen politischen Umgestaltung für „einen Krieg deutscher Armeen an ihren Westgrenzen" eine minder wichtige Lage hat.

In *den* Kriegen, welche der Gegenstand unsrer Studien sind, hatte das südliche Bayern eine *größere* strategische Bedeutung für eine französische Offensive, wie heute. — Es galt als Angriffsobject, — mehr aber noch als *Durchgangsgebiet* in den großen Donaustaat Oesterreich, dem *Hauptziel* der französischen Operationen diesseits wie jenseits der Alpen, und außerdem war die Occupation dieses Gebietes wichtig für die eventuelle Communication der in Deutschland engagirten französischen Heere mit den in Ober-Italien kämpfenden. — So lange nicht durch den natürlichen Prozeß der nationalen Wiedervereinigung alle die großen Bruchtheile deutschen Lebens und deutscher Lande, welche heute staatlich nach Wien gravitiren, wieder politisch eng mit Deutschland vereinigt sind, — oder falls nicht grade Oesterreich mit Deutschland gemeinsam gegen einen neuen französischen Caesar unter das Gewehr tritt, bleibt die Wichtigkeit dieses Theils des deutschen Kriegsschauplatzes von nun eine beschränktere, — die sich nur vergrößert, wenn Oesterreich mit Frankreich und andrerseits Italien mit Frankreich oder Oesterreich gegen uns marschiren sollte, — Annahmen, gegen welche der gesunde Menschenverstand sich auflehnt.

Die größte Bedeutung des Süd-Donau-Gebietes für eine französische Offensive tritt in den Feldzügen von 1800 und 1805 hervor, — damals aber war eben das Marschziel der Franzosen: *Wien*, und *dieses* Ziel im Auge, konnte Napoleon von dem seitdem bedeutend erweiterten Ulm sagen: „*Ulm* est le premier pivot naturel de l'invasion en Allemagne (wobei er wohl an die Situation von 1805 denkt). Cette place donne

à celui, qui l'occupe des facilités pour manoeuvrer sur les deux rives. C'est un point unique pour contenir de grands dépôts sur la plus grande rivière de l'Europe. Ulm est une place si importante, qu'il est impossible sans sa possession d'organiser la guerre dans le bassin du Danube." — Wir kommen wohl gelegentlich unſrer Schlußreflexionen über 1800 und 1805 wieder auf den heutigen Werth von Ulm-Ingolſtadt für die Defenſive der deutſchen Weſtgrenzen zurück, bemerken aber im Voraus, daß wir der Auslaſſung Napoleons — am wenigſten in Anbetracht des damaligen Ulm — volle Berechtigung zuerkennen können, wofür wir dann Gründe angeben wollen.

So oft auf dem in Rede ſtehenden Gebiet Kriege geführt worden ſind, hat es ſich

für die deutſche Defenſive ſtets um die Behauptung der durch die Natur gegebenen defenſiven Flußabſchnitte des Iller, Lech, Iſar, Inn u. ſ. w. und um die Sicherung des Donau-Uferwechſels gehandelt, aus welchem Bedürfniß die damals ſchon beſtehenden, heute aber bedeutend vergrößerten Feſtungen Ulm und Ingolſtadt entſtanden ſind. Inſofern zu dieſen Factoren noch ein dritter, nämlich die Sicherung der Alpenzugänge hinzukam, ergab ſich in der Regel für die Defenſive aus der Abſicht alle drei oben erwähnten, wichtigen Bedingungen zu erfüllen — eine Zerſplitterung der Streitkräfte. So werthvoll auch die genannten Flußabſchnitte (namentlich zur Zeit der Alpenſchnee-Schmelze) als tactiſche Hinderniſſe ſind, ebenſo wenig bedeutend haben ſie ſich als ſtrategiſches Hinderniß erwieſen. Die Defenſive wurde jedenfalls abgeſtraft, wenn ſie ihre Streitkräfte auf die ganze Ausdehnung dieſer Abſchnitte vertheilte und einerſeits an die Donau, andrerſeits an die Alpen anlehnte. — Sie neigte aber immer wieder dahin, in dieſen Fehler zu verfallen.

Es iſt natürlich, daß

die franzöſiſche Offenſive ſich im Gebiet der oberen Donau (bis Regensburg) ebenfalls ſtets den freien Uferwechſel zu ſichern, reſp. zu erkämpfen trachtete und die tactiſche Ueberwindung der ſtreitig gemachten Quer-Abſchnitte (Lech, Iſar u. ſ. w.) in der ſtrategiſchen Vereinigung der Maſſen gegen einen Uebergangspunkt effectuirte.

Die Campagne des Jahres 1796 iſt zur Beurtheilung dieſes Gebiets weniger intereſſant als die der Jahre 1800 und 1805.

Wir hatten bereits erwähnt, daß Moreau ſtatt nach der Schlacht bei Neresheim (11. Auguſt) die Vereinigung mit Jourdan gegen Wartensleben anzuſtreben, zwiſchen Ulm und Ingolſtadt (bei Höchſtadt, Dillingen, Lauingen) ſeine Armee auf das rechte Donauufer warf. Indem er (19. Auguſt) hinter der Zuſam Stellung nahm, am 20. Auguſt bis an die Schmutter vorrückte, ließ er ſeinen rechten Flügel (Ferino), welcher endlich wieder Fühlung mit dem Gros gewonnen hatte und über Mem-

mingen und Mindelheim herangekommen war, in die Linie einrücken, um gegen den Lech zu operiren. Die Lech-Linie wurde ſchlecht vertheidigt. Latour, dem der Erzherzog hier ca. 30,000 Mann zurückgelaſſen hatte, ſtand allzu zerſtreut:

7500 Mann bei Rain an der Lechmündung (um die Donau-Straße reſp. die Uebergänge bei Neuburg und Ingolſtadt zu ſichern),

6000 Mann bei Friedberg (Straße nach Regensburg und München),

5000 Mann bei Landsberg (Straße nach München),

11,800 Mann mit dem Gros bei Schongau am Fuß der Voralpen um die Eingänge zu den Alpenthälern zu ſichern.

**Moreau** brach bei Augsburg in einer Breite von Hanſtetten (oberhalb) bis Langweid (unterhalb) **über den Lech** mit der Maſſe ſeines faſt 60,000 Mann ſtarken Heeres gegen Latours Stellung bei Friedberg vor. — Zur Vertheidigung des Flußüberganges ſelbſt geſchah nichts, obgleich der angeſchwollene Zuſtand deſſelben, der die Benutzung der Fuhrten Seitens der Franzoſen difficil und opfervoll machte, der Defenſive zu gute kam.

Das Gefecht bei Friedberg (24. Auguſt)

ging daher verloren und Latour, der Anfangs auf Regensburg repliiren wollte, fand dieſe Straße tactiſch nicht mehr zugänglich und entkam mit Verluſt auf der nach München. — Nicht verfolgt, ſtanden die Oeſterreicher am 26. Auguſt hinter der Iſar, der rechte Flügel bei Landshut, der linke dagegen wieder bis an die Vorhöhen der Voralpen (nach München ließ die bayriſche Garniſon — während der Friedens-Verhandlung ihrer Regierung — weder die Franzoſen noch die Oeſterreicher).

**Gegen die Iſar-Linie entwickelte ſich Moreau** nur langſam — als ob es ihm garnicht darum zu thun hätte ſein müſſen, die Abweſenheit des Erzherzogs zur Erdrückung der kaum 30,000 Oeſterreicher mit ſeiner großen numeriſchen Ueberlegenheit zu benutzen — ſo daß der rechte Flügel am 31. Auguſt erſt bis an die Ammer (bei Dachau gegen München) das Centrum mit der Maſſe bis Pfaffenhofen (Freiſing und Moosberg gegenüber) und der linke Flügel bis in die Gegend von Freihauſen hinter der Paar und Geiſenfeld an der Ilm vorgerückt war — letzterer mit der Beſtimmung am nächſten Tage den Brückenkopf von Ingolſtadt anzugreifen.

Es kam indeſſen zunächſt weder zu dieſem Unternehmen, noch danach zu einem weiteren allgemeinen Vorrücken gegen die Iſar und zwar wegen eines Offenſivverſuchs des öſterreichiſchen rechten Flügels. — Latour hatte nämlich in Landshut die Meldung von dem Eintreffen des Corps Nauendorf bei Neuſtadt an der Donau erhalten (nach der Schlacht bei Amberg bekanntlich vom Erzherzoge zur Verſtärkung Latours detachirt) und beabſichtigte daſſelbe ungefähr in der Weiſe, wie heute disponible Feſtungstrup-

pen von dem nicht eingeschlossenen Ingolstadt zu offensiven Zwecken in die Operationen mit hineingezogen werden könnten, zu verwerthen. Dasselbe sollte (8 Bataillone, 22 Schwadronen stark) bei Bohburg östlich von Ingolstadt auf das rechte Donauufer übergehen und in Verein mit einem von Latour in Person von Landshut über Siegburg herbeizuführenden Detachement (6 Bataillone, 7 Schwadronen) den feindlichen linken Flügel bei Geisenfeld angreifen. — Der Angriff (1. September) erfolgte in einem günstigen Moment, nämlich als Theile dieses französischen Flügels grade zur Ausführung des beabsichtigten Angriffs gegen den Ingolstadter Brückenkopf in Aufbruch begriffen waren, — nichts desto weniger wurden schließlich die Oesterreicher abgewiesen, wiewohl Moreau mit seinem Centrum bei Pfaffenhofen verblieben und die attackirte französische Flügel-Division isolirt gelassen hatte. Nachdem beide österreichische Detachements wieder nach Neustadt (und dann hinter die Abends zur Deckung Regensburgs) resp. Landshut zurückgegangen waren, — geschah auch ferner von Moreau's Seite nichts Entscheidendes: die Versuche gegen den Brückenkopf von Ingolstadt blieben erfolglos, dagegen bemächtigte sich das französische Centrum von Pfaffenhofen aus mit einer schwachen Abtheilung gegenüber einer noch schwächeren österreichischen der Isarbrücke bei Freising (3. September), worauf der französische rechte Flügel (Ferino) hierher gezogen wurde (nur eine Abtheilung blieb zur Beobachtung von München zurück). Moreau hatte somit seine Armee mehr concentrirt und wäre in der Lage gewesen, über die seinerseits stark besetzte Isarpassage bei Freising weiter vorzudrängen, — allein **er gab in diesem Moment die Offensive auf:** die Mißerfolge und der Rückzug der Sambre- et Meuse-Armee spornten ihn nicht zu einem kräftigen Schlage gegen Latour, veranlaßten ihn vielmehr zu **verspäteten Detachirungen für die Verstärkung seines Kollegen Jourdan** (dieser war schon bis hinter die Lahn zurückgegangen!) und zum **Rückzuge.** — Die Bewegungen begannen am 7. September, und da 11,000 Mann des linken Flügels bei Neuburg die Donauufer wechseln sollten (10. September), um über Eichstädt direct auf Nürnberg zu marschiren und in dieser Richtung gegen den Rücken des Erzherzogs, über dessen ausgedehnte Erfolge man nur mangelhaft instruirt war, zu wirken, — so zog der französische General seine sämmtlichen Abtheilungen in eine Stellung rückwärts, so daß

während der linke Flügel (Desaix) eben jene Bewegung auf Nürnberg machte,

das Centrum in Neuburg und links der Donau bis Nassenfels (nördlich) stand, die Arrieregarde am rechten Ufer bis Zell (1 Meile südöstlich von Neuburg) vorgeschoben war — und

der rechte Flügel (Ferino) weit ab mit der Masse bei Friedberg zur Sicherung des Lechübergangs postirt blieb.

Die Defensiv-Stellung, in der Moreau zunächst die Erfolge der Detachirung Desaix's gegen den Erzherzog abwarten wollte, um vermuthlich danach sich zu entscheiden, ob er auf dem linken oder auch ferner auf dem rechten Donauufer operiren solle, würde in Anbetracht der Theilung der französischen Streitkräfte auf beide Ufer der nur auf dem rechten Ufer nachrückenden österreichischen Armee Gelegenheit zu einem Theilsiege gegeben haben können. Zwar rückte Nauendorf (rechter österreichische Flügel) über Neustadt auf das rechte Ufer, um Desaix in seinem in Erfahrung gebrachten Marsch auf Eichstädt in die Flanke zu fallen, — er kam aber zu spät, denn der französische General war, nachdem er gegen den schon an der Lahn befindlichen Erzherzog einen Lufthieb gemacht, bei Heideck (14. September) wieder umgekehrt und (16. September) bereits wieder bei Neuburg zum Gros gestoßen. Andrerseits hatte Latour seinen linken Flügel (Fröhlich) wieder bis zum Lech (Landshut) vorgeschoben, seine Massen in der Richtung auf Neuburg von Landshut über Pfaffenhofen bis an die Paar (Schrobenhausen) den Franzosen nachgeführt, und die Nachhut des französischen Centrum bei Zell (südöstlich Neuburg) erfolglos angegriffen.

Nach der Wiederheranziehung seines detachirten linken Flügels (Desaix) setzte Moreau den Rückzug fort, — er wollte bis hinter die Iller zurückgehen, um bei Ulm wiederum zu beiden Seiten der Donau Stellung zu nehmen und je nach den Nachrichten, die ihm über Jourdan und den Erzherzog zukommen würden, über die weiteren Operationen zu beschließen. — Seinen rechten Flügel (Ferino) von Friedberg am Lech nach Memmingen an der Iller vorausschickend (um dem linken österreichischen Flügel — Fröhlich — zuvorzukommen), ging er selbst (15. und 16. September) bei Neuburg wieder auf das rechte Ufer des Stroms, überschritt über Pöttmes in der Nähe von Augsburg (16. September) den Lech und ralliirte vom 22. bis 24. September seine Armee am **linken Ufer der Iller zwischen Memmingen und Ulm.**

Ulm, wohin Moreau ein Detachement voraus gesendet hatte mit dem Auftrage die schwache Garnison zu verstärken, war indessen sehr gefährdet: durch das Corps Nauendorf, welches nach dem verfehlten Unternehmen gegen Desaix nördlich von Neuburg bei Eichstädt eingetroffen (16. September) und — sowie es den Abzug Moreau's in Erfahrung gebracht — wohl im Stande war, in einigen forcirten Märsche Ulm vor dem Gros der Franzosen zu erreichen. Indessen dasselbe kam (über Donauwörth, Nördlingen) erst am 24. September vor diesem Platze an und fand daselbst Widerstand an einer verstärkten Garnison wie an der gesammten französischen Armee, von welcher der linke Flügel (Desaix) 25. September durch Ulm auf das linke Ufer defilirte, um unter lebhafter Kanonade von Seiten Nauendorf's am rechten Ufer der Blau in Stellung zu gehen. — Die

Situation änderte ſich nicht, auch nachdem Latours Vortruppen an der Roth wieder Fühlung genommen hatten. (Der General war ſehr langſam über Pöttmes, Rain, Merdingen, Burgau auf Weißenhorn nachgefolgt.)

Moreau glaubte ſeinen Rückzug fortſetzen zu müſſen und zwar längs der Donau auf die oberen Schwarzwaldſtraßen. — Dieſe Fortſetzung des Rückzuges hatte zunächſt kein beſtimmtes Ziel, ſie wurde überhaupt nur motivirt durch den Mangel an Nachrichten aus Frankreich, — namentlich aber über den Stand der Operationen zwiſchen Jourdan und Erzherzog Carl. Man wußte nur von unaufgehaltenen Fortſchritten des Letzteren gegen das andre franzöſiſche Heer und durfte befürchten, er würde nach Abweiſung Jourdans ſich gegen den Rücken Moreau's werfen. Moreau's fernerer und im Weſentlichen unausgeſetzter Rückzug — der als Endziel zunächſt noch den Rheinübergang bei Kehl, ſchließlich den bei Neubreiſach im Auge hatte — war alſo auf die Befürchtung baſirt, die Verbindung mit dem Rhein zu verlieren.

Noch bevor wir den

## Rückzug Moreau's von Ulm durch den oberen Schwarzwald zum Rhein

näher ſkizziren, ſei es geſtattet, — da uns die Kenntniß über die Ereigniſſe im Rücken der Armee du Rhin unbenommen iſt — das Weſentliche der Letzteren wiederzugeben.

Die Operationen gegen die rückwärtigen Verbindungslinien Moreau's hatte der Erzherzog ſchon bald nach der Schlacht bei Würzburg, als ſein Reüſſiren gegen Jourdan zweifellos geworden war, in's Werk geſetzt (3. September).

Vielleicht, daß er gut gethan, dieſelben entweder ſchon damals Selbſt in die Hand zu nehmen, die Verfolgung des geſchlagenen Jourdan der Armee, Wartensleben's und einem Bruchtheil der Mainzer Garniſon überlaſſend, — oder wenigſtens die Verfolgung der Franzoſen nach Gewinnung der Lahnlinie auch nicht einen Tag mehr Selbſt zu leiten, ſondern mit der Truppenmaſſe, die er der Unterſtützung der Operationen gegen das andere feindliche Heer zugedacht hatte, unmittelbar ſüdwärts abzumarſchiren. — Genug, der Erzherzog hatte gleich nach ſeinem Siege bei Würzburg 11 Schwadronen nach dem Rheinthal abgeſchickt, denen bald Marſchordre nach Manheim nachgeſendet wurde, mit der Weiſung, ſich unter die Befehle des General Petraſch, Commandanten von Manheim, zu ſtellen und durch 9 Bataillone von der Garniſon dieſer vom Feinde völlig unberückſichtigt gelaſſenen Feſtung verſtärkt, Rhein-aufwärts gegen Kehl zu manövriren. — Bei Kehl wurde mit nicht allzugroßem Eifer franzöſiſcherſeits ein Brückenkopf gebaut, deſſen unvollendete Werke einige 100 Mann Be-

ſatzung hatten, während thalabwärts ein Detachement von 3 Bataillonen und 2 Schwadronen bis an die Pfinz (Bruchſal) zur Beobachtung von Philippsburg und Manheim vorgeſchoben war. — Daſſelbe wich (12. September) dem Angriff der oben erwähnten öſterreichiſchen Offenſivcolonne aus, repliirte auf Kehl, worauf Petraſch auf der Rheinſtraße folgte und am 18. September (an dem Tage alſo, wo Jourdan gegen die Sieg verfolgt wurde, und Moreau im Abzug von Neuburg auf Ulm begriffen war) überraſchend die franzöſiſchen Schanzen bei Kehl angriff. — Das Unternehmen ſchlug in Anbetracht der unſinnigen Zerſplitterung der öſterreichiſchen Angriffskräfte in mehrere nicht gleichzeitig eingreifende Colonnen und ferner zu Folge der ſchnell vom Commandanten von Straßburg den flüchtigen franzöſiſchen Bataillonen herbeigeführten Unterſtützung — vollſtändig fehl. — Auf Biſchofsheim zurückgegangen, gab der öſterreichiſche General den abermaligen Verſuch gegen Kehl auf, ließ dieſen Punkt nur durch eine ſchwache Abtheilung beobachten und warf bald darauf ſein Detachement durch das Kinzigthal in die öſtlichen Ausgänge der Paſſagen des oberen Schwarzwaldes, alſo auf die rückwärtigen Communicationen Moreau's (bei Ulm) mit dem oberen Rhein (Kehl reſp. Neu-Breiſach). — Die Beſetzung der Zugänge zum Kinzig- wie zum Höllenthal (Anfang October) wird nachher angegeben werden.

Es ſei gleich an dieſer Stelle daran erinnert, daß der Erzherzog vom Weſterwald her ebenfalls gegen den Rücken Moreau's in Anmarſch war. Am 22. September über Limburg mit 19 Bataillonen, 37 Schwadronen aufgebrochen, marſchirte er das Rheinthal aufwärts, ließ ſich aber unterwegs zu ſecundären Unternehmungen verleiten, indem er über Manheim einen beträchtlichen Theil ſeiner Truppen zu einer Unternehmung gegen Landau und Weißenburg auf das andere Rheinufer detachirte, und ſomit ſtatt einer in's Gewicht fallenden Maſſe nur 9 Bataillone, 17 Schwadronen gegen den Rücken Moreau's heranführte. Uebrigens erreichte er erſt den Renchfluß, als die Armee du Rhin bereits die Defileen des oberen Schwarzwaldes überwunden hatte. —

Dieſes Referat zum Verſtändniß vorangeſchickt, ſind wir nunmehr im Stande an die Donau zurückzukehren, um die Armee du Rhin auf ihrem Rückzuge zu begleiten. — Die Memoiren der franzöſiſchen Generale, in Sonderheit die von St. Cyr, haben die Geſchichte ſehr bald über jene erſtverbreitete Anſicht aufgeklärt, als habe Moreau mit dieſem Rückzug ein Kunſtſtück erſten Ranges ausgeführt und drücken andererſeits die noch heute in allen möglichen Büchern feſtgehaltene Anſicht über die Unwegſamkeit und die leichte Vertheidigung gewiſſer renommirter Schwarzwald-Defileen nur durch ein Paar Hundert Mann — ſehr herab. —

Nachdem Moreau am 26. September den Entſchluß zur Fortſetzung des Rückzuges gefaßt und in der Nacht vom 26. zum 27. September ſei-

nen linken Flügel (Clerfait) durch Ulm wieder auf das rechte Ufer zurückgenommen hatte, war er am 27. September — die Illerlinie aufgebend — unverfolgt in 3 ſchwachen Märſchen, wobei die Flußabſchnitte der Roth und Ries die Etappen markiren über Biberach hinter den Federſee gegangen (29. September), welcher damals noch von weiten Sumpfflächen umgeben war, ſo daß der linke Flügel Riedlingen an der Donau beſetzte, während der rechte Flügel des Centrums ſich bis Schuſſenried ſüdlich des Sees ausdehnte (Ferino — rechter Flügel blieb detachirt gegen Fröhlich in dieſen Tagen bei Waldſee und bis zum Bodenſee). — Latour war wiederum langſam bis Biberach gefolgt während Nauendorf mit ſeinen 10,000 Mann am linken Ufer verblieben, aber von Ulm über Tübingen abgerückt war, um in der Quellgegend des Neckar die Verbindung mit Petraſch aufzuſuchen, von wo aus beide zu 17,000 Mann vereinten Generale den Franzoſen ſehr gefährlich werden konnten. —

Anſtatt ſich ſeinerſeits für dieſe letzterwähnte Vereinigung zu intereſſiren, den General Nauendorf wiſſen zu laſſen, man würde, bevor dieſelbe ausgeführt, die Franzoſen am rechten Donauufer nicht in der Front zur weiteren Fortſetzung des Rückzuges beſonders drängen, — ließ ſich Latour zu unzeitigem Verfolgungseifer hinreißen, als er (mit kaum 24,000 Mann) bei Biberach gegenüber Moreau's Stellung hinter dem Federſee eingetroffen war. — Trotzdem dem franzöſiſchen General dieſe Stellung hinter dem Federſee — die Vorpoſten auf den waldigen Höhen öſtlich deſſelben — nur als Etappe im Rückzuge galt, gab ihm der Angriff ſeines Gegners auf die franzöſiſchen Vortruppen, alſo der unzeitige Eifer Latour's zu batailliren: Gelegenheit zur Ausnutzung ſeiner numeriſchen Ueberlegenheit gegen die Oeſterreicher durch eine Schlacht. — Der **unerwartete Offenſivſtoß der ganzen unter Moreau vereinigten franzöſiſchen Linie** (2. October) gelang ſo vollkommen, daß der öſterreichiſche Generaliſſimus ſeine geſchlagenen Truppen erſt öſtlich der Ries hinter dem Boſchachwald bei Ringſchneid zu ſammeln im Stande war.

Durch dieſe Schlacht (bei Biberach) hatte ſich Moreau der Nähe Latour's auf einige Zeit entledigt und entweder den unbeläſtigten Rückzug oder freie Action für eine Offenſiv-Operation auf der anderen Donauſeite gegen Nauendorf reſp. Petraſch, oder gegen Beide zugleich — gewonnen. —

Man hätte meinen ſollen, daß der franzöſiſche commandirende General bei Riedlingen ſämmtliche Diviſionen des „linken Flügels“ wie des „Centrum“ zu dem Ende über den Fluß geführt hätte. Allein — trotzdem die Operation gegen Nauendorf beſchloſſen worden war — wies Moreau dieſelbe nur dem „linken Flügel“ an und beſtimmte in der Marſchordre, daß dieſer (Deſaix)

über Riedlingen, Veringen (über den Lauchart-Abſchnitt) Ebingen, Schömberg gegen Rothweil (Neckar) und Villingen und von hier nach Hornberg ꝛc. (im Guttachthal) rücken ſollte und zwar ſo, daß er am 8. October hier, alſo am Eingang in's Kinzigthal angelangt ſein würde. Es handelte ſich alſo nicht um einen Angriff Nauendorf's partout, ſondern nur chemin faisant, wenn man auf ihn ſtoßen ſollte. Im Uebrigen haben wir mit den oben angegebenen Marſchetappen nur dem Marſch der Hauptcolonne, gleichzeitig aber die heutige Hauptverbindung von Riedlingen an der Donau über den oberen Neckar in das Kinzigthal bezeichnen wollen*) und erwähnen, daß namentlich nördlich dieſer Straße dem General Deſaix Detachirungen vorgeſchrieben waren, durch welche er ſich längs des Nordweſtrandes des Jura gegen feindliche Unternehmungen vom Neckar zu ſichern und über Nauendorf's unbekannten Aufenthalt Nachrichten einzuziehen hatte.

Das franzöſiſche Centrum (St. Cyr), welchem rückwärts auf der rechten Seite der Donau die Vereinigung mit dem „rechten Flügel“ (Ferino) bei Stockach angewieſen war, rückte dorthin über Möskirch und hatte mit dieſem zugleich danach nach Engen zu marſchiren, wo neue Befehle zu erwarten ſein würden (8. October). —

Nach dieſer Dispoſition, welche für den 8. October das Eintreffen Deſaix's bei Hornberg ꝛc. im Schwarzwald am Kinzigthal-Eingang und der Maſſen der Armee bei Engen ſüdlich der oberen Donau in Ausſicht nahm, wäre anzunehmen, daß Moreau nach Ausführung derſelben das Centrum und den rechten Flügel von Engen über Gießingen ebenfalls auf das linke Donauufer nud von hier über Donaueſchingen und Villingen an Deſaix in's Kinzigthal heranzuführen die Abſicht gehabt haben müßte. — Indeſſen kam er zu dem Entſchluß erſt, während die Bewegung zu beiden Seiten der Donau in Ausführung begriffen war und nachdem der beabſichtigte Angriff auf Nauendorf aufgeben worden, Deſaix aber bei Villingen auf das Detachement des öſterreichiſchen General Petraſch geſtoßen war (7. October). —

Was die Thätigkeit dieſes Letzteren betrifft, ſo hatten wir ſchon vorher erwähnt, er habe zur Sperrung der oberen Schwarzwaldpaſſage ſeine 7000 Mann in 5 Bruchtheile zerzettelt. Das Höllenthal glaubte er durch die Poſtirung von 3 Bataillonen in „der Steig bei Neuſtadt“ zunächſt ſichern zu können, während zur Vertheidigung der ſüdöſtlichen Zugänge des

*) Es kommt nicht darauf an, die Märſche der verſchiedenen Colonnen anzugeben. Die eine hatte ſogar über Scheer, Tutlingen, Möhringen längs der Donau zu marſchiren, um in Verbindung mit St. Cyr zu bleiben. Desgleichen iſt die Marſchrichtung des „Centrum“ nur ſummariſch angegeben.

Kinzigthals ein gleich ſtarkes Detachement bei Hornberg im Guttachthal zurückgelaſſen und der Reſt (wobei Cavallerie) nach Rottweil bis an den Neckar und nach Villingen bis an die Brigach vorgeſchoben war. —

Vielleicht hätte Petraſch beſſer gethan, ſich hier (Villingen) mit allen ſeinen Kräften vereinigt zu halten, auf das beſchleunigtere Heranrücken Nauendorf's (10,000 Mann) zu wirken*) und mit dieſem General auf 17,000 Mann verſtärkt dem Feinde den Marſch durch das Kinzigthal nach Kehl zu verbieten oder ihm bei ſeinem Ausbiegen nach dem Höllenthal in die Flanke zu fallen. — Selbſt ohne die vorläufige, übrigens bald zu erwartende Unterſtützung durch Nauendorf, wäre Petraſch — bei Villingen vereinigt — in der Lage geweſen eine feindliche Operation gegen die Kinzigthalzugänge zu erſchweren oder falls Moreau davon abſtand die: gegen das Höllenthal zu incommodiren. —

Wir hatten ſchon erwähnt, daß Deſaix vor Rottweil und mit größeren Maſſen vor Villingen angelangt (7. Auguſt) ſeinen befohlenen Weitermarſch durch Recognoscirungen der bei Villingen ſich zeigenden öſterreichiſchen Truppen (Petraſch) unterbrochen hatte. — Erſt am 9. Auguſt — nachdem vom franzöſiſchen Centrum eine Diviſion von Engen über Donaueſchingen herbeigezogen war, welche das Brigachthal aufwärts gegen Villingen mit in Action treten ſollte — ſetzte Deſaix, welcher mit einer Diviſion beobachtend gegen Rottweil mit der anderen bei Villingen geſtanden, ſeine Vorbewegung weiter fort und hatte bei letzterem Ort nichts, als ein öſterreichiſches Cavallerie-Regiment mit Verluſt zurückzuweiſen. (Nauendorf rückte erſt an demſelben Tage von Schömberg nach Rottweil vor.) Es wäre unter ſolchen Umſtänden am Ende das günſtigſte geweſen — in Anbetracht, daß man Nauendorf mit Petraſch noch nicht vereinigt und Latour in Folge der bei Biberach erhaltenen Belehrung nur langſam am linken Donauufer folgen ſah — die Armee ganz aber ſchnell bei Geiſingen und Donaueſchingen auf das linke Stromufer hinüberzuziehen und ſie in einem kurzen Vorſtoß gegen Nauendorf und das nichtconcentrirte Corps Petraſch zu werfen, um nach einem Schlage gegen dieſe Generale auf dem kürzeſten

*) Dieſer General war nach dem Gefecht vor Ulm von den Hochflächen des Jura über Reutlingen hinab bis an den Neckar gerückt — eine unverſtändliche Bewegung, wodurch in Betracht daß die Franzoſen nicht nach dem Neckar folgten, ſondern die Donau aufwärts weiter abzogen, er ſeine 10,000 Mann neutraliſirte. Danach war er allerdings wieder Neckaraufwärts vorgerückt und zwar auf der Straße, welche über Hechingen längs des Nordweſtfußes des Jura und (über Schömberg) nach Rottweil über den oberen Neckar führt, wo er erſt am 9. October — zu ſpät! — eintraf, nachdem er unterwegs den Marſch Deſaix's beobachtet hatte. —

Wege über das Kinzigthal nach dem Rhein (Kehl) den Linksabmarsch fortzusetzen. —

Gelang es den letzterwähnten feindlichen Corps etwas anzuthun, so war auch der Erzherzog, den man im Rheinthal aufwärts in Anmarsch wußte, über dessen Streitkräfte man allerdings in Zweifel und daher in Ueberschätzung war, weniger zu fürchten. In dem zu Donaueschingen abgehaltenen Kriegsrath gab man diesen Erwägungen schließlich nicht den Beifall, sondern indem Moreau die directe, offnere Passage durch das Kinzigthal aufgab (in Anbetracht, daß die demnächst vereinigten Nauendorf und Petrasch den Zugang zu derselben streitig machen könnten), zog er vielmehr zwei andere Straßen in Erwägung (nach St. Cyr), was wir hier nur erwähnen, um das Bild über die Communicationen zu vervollständigen, nämlich die Straßen über Neustadt durch das Höllenthal, und andererseits die über die vier Waldstätte. Für unsere Studie ergiebt sich folgender Calcul:

1) Donaueschingen-Kehl 15¾ Meilen über Villingen, Hornberg (Guttachthal durch das offene, breitere Kinzigthal, bei Offenburg in die Rheinthalebene.
2) Donaueschingen-Freiburg, 8½ Meile, Alt-Breisach, (d. h. bis zum Rhein) in Summa 11 Meilen und zwar:
   über Neustadt (vorher das Defilee des Neustädter-Steg) durch das enge Höllenthal, bei Freiburg in die Ebene.
   Anmerkung: Heute führt ebenhierher eine zweite Chaussee nämlich von Donaueschingen das Bregethal aufwärts über Böhrenbach und Fuhrtwangen, danach an der „Kaiserebene" über den Kamm und das Elzthal hinab in die Rheinthalebene bei Waldkirch.
3) Donaueschingen-Hüningen, 16 Meilen, und zwar das Wutachthal abwärts zum oberen Rhein und längs dessen rechten Ufer (heute dem Schienenweg gleichlaufend) über die Waldstädte Waldshut, Säckingen, Laufenburg und Rheinfelden, entweder über die Baseler Brücke oder mit der fliegenden Fähre bei Hüningen über den Rhein.

Abgesehen davon, daß es der französischen Armee mehr darauf ankommen mußte, gegenüber Kehl-Straßburg, als gegenüber Neu-Breisach oder gar gegenüber Hüningen aus dem Schwarzwald zu debouchiren, so war die Passage über das Kinzigthal die bequemste, die durch das Höllenthal nur die kürzeste, jene über die vier Waldstätte aber die bei weitem längste. Je nachdem man aber das Debouchiren in das Rheinthal weiter aufwärts verlegte, brauchte man weniger fürchten, die Debouchees von der durch den Erzherzog geführten, im Heranrücken begriffenen Armee gesperrt anzutreffen. Man entschied sich schließlich für den

kürzeſten Weg „par le Val d'Enfer et Freiburg“ obgleich die Paſſage „inspirait une terreur, qu'il ne méritait pas“. (St. Cyr).

Der Marſch über Neuſtadt durch das Höllenthal fand keine anderen Schwierigkeiten, als den Aufenthalt, der die Bekämpfung eines kleinen Detachements verurſachte, — denn Petraſch war in Folge des erſten Zuſammenſtoßes mit Deſaix bei Villingen bis nach Tryberg (Gutachthal) und Schramberg auf ſeine bei Hornberg ſtehende Reſerve zurückgegangen und hatte nur drei ſchwache Bataillone bei Neuſtadt gelaſſen, — während andererſeits Nauendorf erſt am 9. October von Hechingen über Schömberg in Rottweil am Neckar eintraf, als beiden kaiſerlichen Generalen der Befehl des Erzherzogs zukam, durch Rechtsabmarſch ſich mit ihm hinter der Elz zu vereinigen.

Die Details übergehend, erwähnen wir in Bezug auf das Durchziehen der Franzoſen durch den oberen Schwarzwald nur, daß der „linke Flügel“ zunächſt gegen Rottweil und andererſeits gegen die Poſition Petraſch's beobachtend ſtehen blieb, während das „Centrum“ und danach auch die größere Maſſe des „rechten Flügels“ bei Geiſingen über die Donau gezogen wurden (9. und 10. October)*). Das „Centrum“ übernahm die Tete, danach folgte Deſaix, während Ferino die Nachhut bildete. Die Oeffnung des Defilee vor Neuſtadt wurde mit ſechs Bataillonen gegenüber einem öſterreichiſchen Bataillon und einigen Jäger-Kompagnien durch directen Angriff nach einigem Kampf erzwungen (10. October). Ebenſo erzwangen dieſelben 6 Bataillone den von 3 öſterreichiſchen Bataillonen, einem Kavallerie-Detachement, 2 Geſchützen und einer Landſturmmaſſe am nächſten Tage (11. October) den Durchgang durch das Höllenthal. Man reüſſirte wieder, wie es ſcheint, durch directen Angriff, — und obgleich der Vertheidiger das Gefecht mit „intelligence et beaucoup d'opiniâtreté“ durchführte, ſo ward er „malgré la bonté de son poste“ dennoch zurückgedrängt. Das Landvolk ſcheint nicht ausgehalten zu haben, und beim Verfolgen ließ die franzöſiſche Offenſive keine Zeit „de prendre une nouvelle position dans ce long defilé.“ Mit Erreichung des Dorfes Zarten im offenen, weiten Treiſamthal, war das Debouchiren gegen Freiburg in die Rheinthalebene geſichert. — Es ſei noch erwähnt, daß man franzöſiſcherſeits — während des Marſches über Neuſtadt und das Höllenthal — mit Recht Werth darauf legte, um die Flanke gegen Petraſch zu ſichern, die Poſten von „hohle Graben“ (Dorf

*) Bemerkung. Man hielt jedoch für gut, eine Diviſion am rechten Donauufer zu laſſen und ihr den Rückzug auf der Straße über die oberrheiniſchen Waldſtädte anzuweiſen, wo auch ein großer Theil der Bagagen abzog. Sie wurde dann von einer Brigade Fröhlich's verfolgt und ſtieß erſt wieder am Rhein zum Gros.

auf dem Kamm am Kreuzungspunkt mehrerer jetzt verbesserter Nebenwege) und St. Märgen zu occupiren und von hier aus ins Glatterthal sowohl, als auch in das Thal der wilden Gutach-Elz bis Simmonswald: Detachements vorzuschieben.

Seit dem 12. October, an welchem die Teten Moreau's Freiburg und Waldkirch besetzt hatten, war man wieder in Communication mit Frankreich, man konnte sich aller Verwundeten und unnützen Bagagen nach Breisach entledigen und — in Anbetracht der noch nicht ausgeführten Vereinigung der österreichischen Corps bei gutem Willen immer vielleicht noch rheinwärts Kehl-Straßburg erreichen. Ueber die geringen Streitkräfte, welche der Erzherzog heranführte, mußte man nachgerade hinreichend unterrichtet sein und dann wäre es klug gewesen, sobald die letzte Division den Schwarzwald passirt hatte, gegen den isolirten Erzherzog mit Vermeidung jedes Aufenthalts loszumarschiren, wobei man erwarten konnte, diesen entweder zu einem Linksabmarsch in das Gebirge oder gar zu einem Rückzug hinter die Rench und die Murg zu veranlassen, wodurch er erst recht von Latour getrennt geblieben wäre. Wollte sich Moreau auf die Schlacht überhaupt nicht mehr einlassen, so wäre es besser gewesen, bei Breisach die Rheinufer zu wechseln, um am linken Ufer bei Straßburg die Heranziehung der Armee Jourdan's abzuwarten. Keinenfalls versprach ein Abwarten in der Ebene von Freiburg — seit dem 14. October am linken Ufer der Elz aufmarschirt und mit dem rechten Flügel im Gebirge — seiner Situation. Indessen hatte sein Gegner Zeit gehabt, sich im Wesentlichen am anderen Ufer, die Massen im Gebirge zwischen Eltenheim und Bleibach — zu concentriren.*)

**Am 19. October griff der Erzherzog an und nöthigte durch die Schlacht bei Emmendingen die Franzosen zum Aufgeben der Stellungen an der Elz, wie durch die am 20. October stattfindenden Gefechte an der Treisam zu weiterem Rückzuge**, den Moreau unter Verfolgung von Seiten des Feindes **über Freiburg längs der Bergstraße** (Hettersheim) fortsetzte, — nicht ohne gleichzeitig (21. October) seinen „linken Flügel (Desaix)" bei Alt-Breisach auf das linke Ufer des Rhein (Schiffbrücke) und nach Straßburg-Kehl zu detachiren. Durch letztere, nicht motivirte Maßregel geschwächt, kam Moreau mit nur noch 34,000 Mann vor Hüningen in der Stellung bei Schliengen an. Die dort hart an den Rhein tretenden Vorhöhen des Schwarzwaldes ga-

*) Latour, der nach seiner Niederlage bei Bibrach nur langsam gefolgt war (über Möskirch und Gutmedingen) hatte in Donaueschingen (14. October) den Befehl bekommen, über Hornberg sich in's Rheinthal zum Erzherzog heranzuziehen, wo er am 17. October eintraf, (bei Mahlberg), Nauendorf 15. October bei Bleibach, Petrasch 15. October bei Ettenheim.

den ihm eine leidliche Defensiv-Position, in der er links an den Strom, rechts zurückgebogen an den Kauderbach lehnte, — einen Bach vor der Front. —

Der Erzherzog wäre zu tadeln gewesen, hätte er namentlich nach der erfolgten freiwilligen Schwächung seines Gegners und in Anbetracht dessen schwieriger Position — eingeklemmt zwischen Fluß und hohem Gebirge und am äußersten Ende seiner Rückzugslinie angelangt, nur die Hüninger Brücke hinter sich — Moreau nicht abermals angegriffen. Bei dem am 24. October erfolgenden **Angriff gegen die Stellung bei Schliengen** demonstrirte er von der Ebene her und legte den Schwerpunkt seines Manövers auf die Zurückdrängung resp. Umfassung des feindlichen Flügels am Gebirge. Die an diesem Tage durchgesetzte Wegnahme von Sitzenkirchen und Kandern mußte denn den französischen General zur Aufgabe seiner ganzen Linie, zum

**Rückzug der Armee du Rhin über Hüningen auf das linke Rheinufer**

veranlassen (25. und 26. October).

Der Feldzug hatte nach der Zurückweisung beider französischen Armeen auf das linke Rheinufer trotz der vorgerückten Jahreszeit sein Ende noch nicht erreicht. Trotzdem je nach den Fortschritten der Armee Moreau's in den süddeutschen Staaten ein jeder derselben seinen Separatfrieden mit der Republik abgeschlossen hatte und der politisch isolirte Kaiserstaat auch in Italien nicht nur seine Bundesgenossen, sondern auch gegen Bonaparte den Feldzug verloren hatte, glaubte man von Wien aus, den Erzherzog um so mehr zur Fortsetzung der Operationen am Rhein veranlassen zu müssen, als man sonst beim Feinde Detachirungen von hier nach Ober-Italien fürchtete und mit dem festgehaltenen Besitz der starken Brückenköpfe bei Kehl und Hüningen die Franzosen immer noch mit einem Fuß auf der deutschen Rheinseite standen.

Die Kritik der späteren Zeit hat den Erzherzog getadelt, daß er sich auf

5) **die förmliche Belagerung der französischen Brückenköpfe bei Kehl und Hüningen**

eingelassen, den ihm von Wien hierüber zugekommenen Weisungen sich nicht widersetzt und nicht energisch den ihm angebotenen Waffenstillstand angenommen habe, wozu die Gesammtlage allerdings aufforderte. Wir würden unsererseits die Grenzen unserer Studien überschreiten, wollten wir hierbei auf die Abwägung von strategischen und politischen Chancen eingehen. Was die Situation am Rhein betrifft, so forderte die große Ueber-

legenheit der gesammten französischen Streitkräfte die (Sambre- et Meuse-Armee zwischen Düsseldorf und der Nahe war auf 70,000 Mann verstärkt, hatte bei Düsseldorf und Neuwied am rechten Ufer Brückenköpfe, während die Armee du Rhin einige 40,000 Mann zählte) — allerdings zu einem Waffenstillstand oder, falls man denselben verwarf, zu einer Fortsetzung des Feldzuges in defensivem Sinne auf, wobei es darauf ankommen mußte, den Franzosen die vier in ihrer Macht befindlichen (offensiven) Brückenköpfe abzunehmen. Die Unternehmungen gegen die von Kehl und Hüningen, von denen man den letzteren vielleicht unmittelbar nach dem Treffen von Schliengen mit geringeren Opfern hätte nehmen können, wurden allerdings nunmehr nothwendig, — sie hingen aber namentlich von dem Verhalten der Sambre- et Meuse-Armee ab, welche wohl in der Lage gewesen wäre, das Offensivspiel der Franzosen durch einen erneuten Rheinübergang gegen die vom Erzherzog im und am Westerwald zurückgelassenen 35,000 Mann wieder zu beginnen. Sie that dies indessen nicht, blieb unter Beurnonville, ihrem nunmehrigen Kommandeur, monatelang unthätig, drängte nur die österreichischen Mainzer Vortruppen von der Nahe wieder nach der Festung zurück und stellte durch Ausdehnung ihres rechten Flügels bis nach Kaiserslautern und in das Anweiler Thal die Verbindung mit dem linken Flügelcorps Moreau's (Desaix) wieder her. Letztere hatte bald nach ihrem Rückzug bei Breisach über den Rhein sich Rheinthalabwärts gewendet, um nach erfolgter Zurückweisung der von Manheim gegen die Queich detachirten Streifcorps, die directe Communication seiner Armee (Moreau) mit der Beurnonville's wieder herzustellen. Danach war von Moreau ihm die Vertheidigung von Kehl, dem rechten Flügel (Ferino) die von Hüningen übertragen worden, während das Centrum (St. Cyr) nach Straßburg und Umgegend gewiesen wurde.

Wir beendigen das Referat über die nunmehr sehr lokalisirten Actionen im Winter 1796/97 durch die kurze Erwähnung von Thatsachen.

Indem der Erzherzog 19 Bataillone, 34 Schwadronen vor Hüningen zurückließ, versammelte er seine Massen (35,000 Mann) vor Kehl. An beiden Punkten fand ein gewaltsamer Angriff der ziemlich weitläufigen Verschanzungen nicht statt, man glaubte die mit dem linken Rheinufer durch Brücken communicirenden Brückenköpfe nicht anders, als durch förmliche Belagerung nehmen zu können, wozu das Material aus Mainz, Manheim, Philippsburg, die Munition mit Benutzung der Mainschifffahrt von Prag über Bamberg mühevoll herbeigeschafft wurde. Die vor Kehl aufgeführte Contrevallationslinie bestand aus nicht weniger als 15 durch Brustwehren verbundenen Redouten (10.—21. November), von wo aus man sich seit 22. November mit Trancheen den feindlichen Schanzen näherte. Auch nach einem großen Ausfall des Feindes arbeitete man mit einem den österreichischen Truppen viel Ehre machenden Eifer sich mit

der Tranchee vorwärts, bis schließlich durch Wegnahme einzelner Vorwerke man seit 6. Januar 1797 in der Lage war, die Rheinbrücke direct zu beschießen, worauf der französische Brückenkopf durch Capitulation übergeben wurde (10. Januar). Der von Hüningen fiel erst am 1. Februar.

Der Rest des Winters wurde beiderseits in Cantonnements längs des Rheins zugebracht.

# Die Operationen 1797.

## 6. Wiederaufnahme der Offensive von Seiten beider französischen Armeen über den Rhein.

Der Feldzug des Jahres 1797 beginnt in seinen Operationen mit dem 18. April und wird schon am 24. desselben Monats durch einen Frieden beendigt. Er zeigt bei ähnlichen Vorbedingungen auch ein dem vorigen Feldzuge ähnliches Operationsbild.

1. Die Stellungen der Offensive (130,000 Mann) wie der Defensive (75,000 Mann) waren im Wesentlichen dieselben, wie nach Schluß des vorangegangenen Feldzugs. Es standen die Armee du Rhin (60,000 Mann) zwischen der Queich und Hüningen, die Massen bei Straßburg, die Armee de la Sambre et Meuse (70,000 Mann) zwischen Düsseldorf und Coblenz (Mainz war besonders beobachtet); dem gegenüber die österreichische Niederrhein-Armee (35,000 Mann) im Westerwald, nach den ersten Bewegungen des Feindes mit den Massen bei Neukirch an der Kalten-Eiche (rechter Flügel) und im Dreieck Altenkirchen-Hachenberg-Dierdorf (Centrum) zur Deckung der nach Limburg führenden Straßen, — mit Vorposten an der Sieg, — während der linke Flügel mit der Front nach dem Rhein sein Gros in der Ebene bei Neuwied hatte, Vortruppen in den Schanzen von Heddersdorf und Bendorf, also die Straßen nach Dierdorf einerseits, und die über Montabaur andererseits deckend.

2. Die österreichische Oberrhein-Armee, nach Abzug des Erzherzogs mit Verstärkungen für den italienischen Kriegsschauplatz, unter Latour nur 40,000 Mann stark: zwischen Manheim und Hüningen, mit stärkeren Posten bei letztgenannten Orten und in den Verschanzungen bei Kehl. Das alte Cordonsystem war auch hier wieder durchgeführt! — Für beide Armeen zugleich war eine kleine Reserve am unteren Main

zuſammengehalten, welche aber im Moment der Verwendung weder der einen noch der anderen Armee zu gut kam.

Da die Franzoſen am Niederrhein im und jenſeits des Brückenkopfes von Düſſeldorf ſchon am rechten Ufer ſtanden und mit dem feſtgehaltenen Brückenkopf bei Neuwied in der Lage waren, auch hier ohne große Opfer ſich gegen den Weſterwald entwickeln zu können, ſie auch hier numeriſch um das Doppelte überlegen waren, ſo konnte in dieſer Situation die öſterreichiſche Niederrhein-Armee das Paſſiren des Rheins wie das der Sieg dem Feinde ſchwerlich verwehren — wohl aber die concentriſche Vereinigung deſſelben auf dem Weſterwald erſchweren. Dies hätte aber das Zuſammenhalten aller Streitkräfte in der Linie Hachenberg, Dierdorf, Neuwied und die Detachirung von nur ſchwachen Beobachtungspoſten längs der Sieg zur Vorbedingung gehabt. Mit 35,000 Mann kann man nicht die Rhein- und die Siegfront gegen einen ſehr überlegenen Gegner zugleich ſichern, es würde für die Defenſive, wenn in Anbetracht der heute exiſtirenden Feſtungen Cöln und Coblenz überhaupt ähnliche Situationen denkbar ſind — darauf ankommen, die Rhein- und Siegübergänge nur ſcharf, aber mit geringem Truppenaufwand zu beobachten und die Maſſe auf einem Punkt in Mitten des Weſterwaldes zuſammenzuhalten, um ſie zum großen Theil der erſtübergegangenen Kolonne des Feindes entgegenzuwerfen, während der andere Theil die Flanke und die Rückzugs-Verbindungen mit der Lahn ſichert.

Bei den vielfachen Fällen, die wir zur Sprache gebracht, haben wir bisher die Defenſive ſowohl im Weſterwald als hinter dem einen oder dem andern Ufer der Lahn nie reüſſiren ſehen. Die erſte hatte immer zwei Fronten zugleich und die Sicherung der Lahnübergänge von Limburg bis Wetzlar zu bedenken und jedesmal hatte ſie die Neigung, ſich deshalb ſehr auszudehnen, anſtatt die Maſſen zuſammenzuhalten, ſo daß ſie die Uebergänge bei Limburg direct und die bei Wetzlar (vom Dillthal her) als Flankenſtellung zu decken beſtrebt geweſen wäre.

Die öſterreichiſche Niederrhein-Armee wurde diesmal noch eclatanter zur Räumung des Weſterwaldes gedrängt, als ehedem, — ſie verlor ſogar ihre Verbindungen mit Mainz und Frankfurt und zwar in Folge der großen Ausdehnung ihrer Aufſtellung von Neukirch an der Kalten-Eiche bis Neuwied am Rhein. Wir verweiſen auf die Detailberichte hierüber und erwähnen nur, daß General Hoche (nach Beurnonville Kommandirender der Sambre- et Meuſe-Armee) zunächſt ſeinen linken Flügel von Düſſeldorf über Siegburg gegen Altenkirchen vorrücken ließ, mit der Weiſung, die Oeſterreicher von Ukerrath aus zu beſchäftigen und danach anzugreifen, — während der andere Theil der Armee in demſelben Moment, wo man den Angriff von Ukerrath aus erwartete, aus dem Brückenkopf bei Neuwied debouchiren ſollte.

Das schon in ähnlicher Weise versuchte Manöver gelang auch diesmal. Der österreichische General Werneck zog auf den ersten Allarm von der Sieg her nicht nur seinen rechten Flügel und sein Centrum in die Linie Neukirch, Hachenberg-Dierdorf, sondern beorderte auch noch seinen linken Flügel von Neuwied nach dem letztgenannten Ort, so daß in den Schanzen in der Wied-Ebene nur noch ein schwaches Infanterie-Detachement verblieb.

Das Debouchiren hier wurde den Franzosen also ziemlich leicht, die Schanzen fielen nach einem Gefecht in ihre Hände und die Besatzung floh gegen Dierdorf. Die Franzosen entwickelten nun über 30,000 Mann gegen Werneck's linke Flanke, namentlich in der Richtung auf Dierdorf und gegen seine Verbindung mit dem wichtigsten Lahn-Uebergangspunkt Limburg. Dieses unerwartete Vordringen des Feindes von Neuwied in der Flanke und gleichzeitig mit gleich großen Massen über Siegburg in die Front — ließ jeden Widerstand Werneck's diesseits der Lahn und sogar den directen Rückzug hinter dieselbe um so weniger zu, als das wichtige Brücken-Defilee von Limburg von der Reserve, welche am unteren Main aufgestellt und nunmehr requirirt worden war, nicht besetzt wurde.

Der Rückzug der Oesterreicher ging daher ostwärts zum Dillthal und erst bei Wetzlar und Gießen über die Lahn. Hoche verfolgte direct mit dem linken Flügel, während Centrum und rechter Flügel unangefochten über Weilburg und Limburg gegen Frankfurt und Höchst in die Mainebene vorrückten. Beide Punkte waren französischerseits besetzt, als Hoche in der Verfolgung seinerseits die österreichischen Massen von Wetzlar und Gießen die Wetterau abwärts mit den Teten schon bis an die Nidda gedrängt hatte, so daß der kaiserlichen Armee wohl nichts anderes übrig geblieben wäre, als die Fortsetzung des Rückzugs Main-aufwärts auf Würzburg zu; indessen der Friede machte den Feindseligkeiten ein Ende.

Von den kurzen Operationen am Oberrhein, wo es sich für Moreau ebenfalls, jedoch um zwei Tage später, um den Rheinübergang handelte, interessirt uns nur die Wahl des Uebergangspunktes. Bei Kehl überzugehen, schien Angesichts der Wachsamkeit und der Stärke des dortigen feindlichen Postens zu gewagt, südlich von Kehl wollte man aus strategischen und localen Gründen nicht, man wählte die Ill-Mündung hierzu, trotzdem das Terrain am feindlichen Ufer wegen einer Menge Bäche und Wasserrinnen der Defensive günstig und auch verschanzt war. Es kommt für uns nicht darauf an, der Expedition selbst näher zu treten. Sie reüssirte und wirkte namentlich in Folge der auf der ganzen Oberrheinlinie kurz vorher angeordneten falschen Uebergangs-Allarme — überraschend. Wie 1796 konnte man die Uebergangs-Fahrzeuge und die Pontons von Colmar abwärts bei Straßburg sammeln, hier vorbereiten und danach die Iller hinab zum Rhein schaffen. Die ersten hinübergeworfenen

Truppen hatten einen schweren Stand, jedoch verstand der Feind nicht, seine bald auf 13,000 Mann gebrachte Defensivmasse richtig zu verwenden, um die Franzosen wieder in den Rhein zurückzudrängen. Das französische Gros ging am zweiten Tag über eine bei Diersheim geschlagene Pontonbrücke auf das rechte Ufer über, faßte mit Rechtsabmarsch die österreichischen Verschanzungen bei Kehl im Rücken und öffnete sich somit — nach Capitulation derselben — den Zuzug aus Straßburg. Moreau hatte nur noch Zeit, mit seinem Gros über die Rench gegen die untere Murg (Rastadt) vorzurücken, wohin sich die geschlagenen feindlichen Detachements zurückgezogen hatten und wohin aus der Gegend von Manheim auch Latour seine allerdings schwachen Massen herbeizuführen im Begriff war.

Das Operationsspiel schien wieder ein ähnliches werden zu wollen, als im Feldzuge 1796! — Der Krieg aber wurde hier beendigt.

# Der Feldzug 1799.

Das Studium des Feldzuges 1799 liefert um so weniger neues Material für die Beurtheilung des rheinischen Kriegsschauplatzes, als die den letzteren betreffenden Operationen sich auf das Gebiet des oberen Schwarzwaldes und die Landschaften südlich der oberen Donau beschränken und die großen, entscheidenden Unternehmungen der alliirten Oesterreicher und Russen einerseits wie der Franzosen andrerseits, den Kriegsschauplätzen der Schweiz, der Alpen und Italiens angehören. So anregend die Gesammtoperationen Suwarows und des Erzherzogs Carl, wie nicht minder diejenigen einzelner französischer Generale auch sein mögen, und wie sehr instructiv in Sonderheit das geistreiche Werk von Clausewitz sich über dieselben auch ausläßt, so glauben wir dennoch davon absehen zu müssen, mit mehr als nur einem kurzen Referat über den Feldzug des Erzherzog Carl gegen Jourdan an die Ereignisse flüchtig und objectiv zu erinnern.

Die in Baiern, Tyrol und Ober-Italien sich sammelnden österreichischen Heere hatten Ursache vor Beginn ihrer Operationen, das Einrücken der über Mähren in Marsch begriffenen russischen Hülfs-Armee abzuwarten, während das französische Directoire, noch bevor die ausgedehnten Aushebungen seine Streitkräfte genügend für eine Erfolg versprechende Offensive vermehrt hatten, ohne Kriegserklärung seinen Generalen den Marschbefehl gab.

Die österreichisch-bairische Donau-Armee stand daher noch — einige 70,000 Mann stark — in ihren Sammelquartieren zwischen der Isar und dem Lech, als am ersten März Jourdan mit 38,000 Mann bei Kehl und Basel den Rhein überschritt. Der Vormarsch durch den Schwarzwald und zwar auf den vier Straßen

von Basel auf der Oberrheinthalstraße über die Waldstädte,
der Höllenthalstraße,
der Kinzigthalstraße auf Villingen und
der Renchen-Kniebisstraße auf Rottweil

geschah daher unangefochten, so daß die französische Armee schon am 6. März zwischen Rottweil und Tuttlingen eingetroffen war. Bernadotte war mit

zunächst 8000 Mann in der Rheinthalebene verblieben, um Philippsburg zu blokiren und (ohne Widerstand) Manheim zu besetzen.

Jourdan blieb nach Ueberwindung der Schwarzwald-Defileen vom 6. bis 12. März unthätig stehen, (der Krieg war immer noch nicht erklärt), warf aber in Folge der ersten Nachrichten über die Erfolge von Massenas Offensive aus der Schweiz gegen Graubündten seine Armee am 13. März auf das rechte Ufer der oberen Donau, so daß nach vier Märschen die Franzosen zwischen diesem Fluß und dem Bodensee in einer Linie Mengen, Pfullendorf, Salmansweiler vorwärts des wichtigen Straßenknotenpunktes Stockach aufmarschirt waren. Hier erhielt Jourdan zugleich mit der Nachricht über die erfolgte Kriegserklärung die dringendste Aufforderung, das Vorrücken Massenas gegen Tyrol durch eine energische Offensive gegen den Erzherzog zu unterstützen (19. März). Letzterer hatte inzwischen mit 72,000 Mann am 14. und 15. März den Lech überschritten, Ingolstadt mit einer schwachen, Ulm mit einer stärkeren Garnison versehen, so daß, nachdem auch Jourdan seinerseits den Vormarsch gegen die Aach begonnen, die Teten beider Offensiv-Armeen am 19. und 20. März bei Osterach Fühlung nahmen. Durch den unglücklichen Ausgang der Schlacht von Osterach 21. März zum Rückzug gezwungen, retirirte Jourdan bis jenseits Stockach, beschloß aber unmittelbar darauf wieder zur Offensive umzukehren, um womöglich durch einen Sieg über den nicht besonders nachdrängenden Erzherzog sich diesen Knotenpunkt und von demselben aus die freiere Verfügung über die von hier nach der Schweiz, sowie in das Neckarland führenden Straßen wieder zu gewinnen. Er unterliegt indessen abermals in der Schlacht bei Stockach 25. März und repliirt durch den Schwarzwald nach dem Rhein, zunächst verfolgt von Kavallerie. Der Erzherzog aber, am 3. April bei Donaueschingen angekommen, wendet sich mit seinen Massen, die Rheinufer bei Stein wechselnd, gegen Massena nach der Schweiz, und überläßt nur einem in Anbetracht der secundären Aufgaben wohl zu starken Corps von 30,000 Mann, die Beobachtung des Oberrheins, wo es bis zum September ziemlich still bleibt. Erst dann als Suwaroff in Folge seines (mißlungenen) Einfalls aus Italien über die Alpen in die Schweiz eben hier die Leitung der Operationen übernimmt, entzieht der Erzherzog — wohl zu ungeeigneter Zeit — den alliirten Streitkräften auf dem schweizerischen Kriegsschauplatz 30,000 Mann, indem er mit denselben sich wieder über den Schwarzwald gegen die französische Rhein-Armee wendet. Das Finale des Feldzuges ist die Entsetzung des blokirten Philippsburg (11. September) und die Erstürmung von Manheim (18. September).

Man kennt das Zerwürfniß des in seinem Ehrgeiz gekränkten Suwaroff mit dem Erzherzog, den Entschluß des Ersteren, seine Russen der ferneren Unterstützung der österreichischen Operationen zu entziehen (sie

wurden aus der Schweiz in Ruhequartiere bis an den Lech verlegt) und die militairiſche wie politiſche Iſolirung der Oeſterreicher.

# Die Feldzüge von 1800 und 1805 als Material für die Beurtheilung von Ulm.

## I. Der Feldzug von Ulm im Jahre 1800.

Im Feldzug 1800 wird Ulm der Rückzugs- reſp. Sammelpunkt für eine zwiſchen dem Bodenſee und der Donau mehrfach geſchlagene Armee. Es iſt intereſſant, die Operationen flüchtig zu ſkizziren, weil ſie von den bisherigen Operationsbildern namentlich dadurch unterſchieden ſind, daß die franzöſiſche Rhein-Armee den oberen Schwarzwald im weſentlichen ſüdlich umgeht und von der Schweiz her vordringt. Wir dürfen wohl kurz an die Situation erinnern, das Ende des Feldzugs 1799 hatte die Machtſphäre ungefähr wie folgt vertheilt: Die Reſultate, welche Suwarow in Italien erkämpft hatte, waren auch nach ſeinem unglücklichen, verfehlten Alpenzug feſtgehalten, das kleine franzöſiſche Heer daher nur noch auf den genueſiſchen Küſtenſtrich beſchränkt, die Schweiz jedoch und das linke Rheinufer bis incl. Mainz in Händen der Franzoſen. Der erſte Conſul hatte ſich zwar die obere Leitung der Rhein-Armee vorzubehalten geſucht und deshalb dieſelbe auf mehr als 130,000 Mann bringen wollen, um Italien ſich an der Donau wieder zu erobern, die wirkliche Stärke war dann aber auf 108,000 Mann geſunken, als Moreau zu Folge ſeines Proteſtes unter Bonaparte zu kommandiren, die Leitung behalten hatte. Der Conſul aber ſammelte bei Dijon ein Reſerveheer, daſſelbe — was er danach — als Moreau weiter in das Innere der Donauländer vorgedrungen war — von Genf und Lauſanne über den St. Bernhard nach Italien führte. Wie bei allen Kriegen zwiſchen Frankreich und Oeſterreich, welche im Donaubecken und in der Poebene zugleich geführt wurden, hatte die Schweiz ein beſondres Intereſſe für die von Frankreich ausgehende Offenſive, weil einerſeits durch ſie der kürzeſte, geſichertſte Weg in die oberen Donauländer führt und andrerſeits die Donau-Armee mit der Po-Armee durch die zur Schweiz gehörenden Alpenpaſſagen mit einander in Verbindung zu treten im Stande waren. Im weiteren Vordringen zeigte die franzöſiſche Offenſive dann ſtets das Beſtreben, ſowohl in Italien als in Baiern die feindlichen Armeen von den Alpenzugängen abzudrängen, während die Oeſterreicher, um ſich ihrerſeits ebenfalls die Verbindung der durch die Alpen getrennten Heere zu ſichern, in den graubündtner reſp. tyroler Gebirgslandſchaften — in der Regel ſehr verſchwenderiſch ſtarke Armeen aufſtellten. Im Feldzug 1800 kamen die Franzoſen den

Oesterreichern mit den Operationen zuvor, im Kriegsplan der Letzteren hatte übrigens ein ganz ähnlicher Calcul gelegen, als der war, den man dann im Jahre 1814 mit der großen Armee inscenirte. Die österreichische Donau-Armee sollte durch die Schweiz, mit dem rechten Flügel über Basel und Belfort vordringen und jenseits der Saone die cooperative Vereinigung der aus Italien vordringenden Armee anstreben.

**Die Stellung der französischen Rhein-Armee.** Moreau verfügte im April 1800 über 108,000 Mann.

Hiervon:

Rechter Flügel (31,800 Mann — Lecourbe) an der Ost- und Nordgrenze der Schweiz.

Centrum (26,350 Mann — St. Cyr) zwischen Breisach und Straßburg.

Linker Flügel (20,600 Mann — St. Suzanne) von Straßburg incl. bis Landau.

Reserve (29,000 Mann — Moreau) in der Gegend von Basel.

Außerdem waren in den Festungen und in der Schweiz noch 29,000 Mann vertheilt.

**Die Stellung der österreichischen Donau-Armee unter Kray.**

Außer den in Vorarlberg, Graubündten und Tyrol vertheilten Truppen des linken Flügels (24,000 Mann), welche nicht in Betracht kommen, verfügte Kray nur etwa über 78,000 Mann, denen gleichzeitig die Beobachtung der Schweizergrenze, wie der Rheinstrecke von Basel bis zum Neckar zufiel. Diese waren, noch unvorbereitet, vor Beginn der Operationen, wie folgt vertheilt:

1. Gegen die Schweizer Grenze: a) 14,000 Mann unter Calowrath zur Sicherung der Straßenknotenpunkte von Stockach und Engen, mit ihren Reserven hier, mit ihren Vortruppen von Schaffhausen längs des Rheins und des Bodensees bis Ueberlingen. b) Corps Nauendorf mit 12,000 Mann zwischen Schaffhausen und Saeckingen.

2. Gegen den Elsaß am Rhein: a) Corps Giulay mit circa 4000 Mann bei Freiburg, Posten längs des Rheins, speciell zur Beobachtung des Uebergangspunktes bei Breisach, sowie zur Deckung der Höllenthalstraße. b) Corps Kienmayer mit 10,000 Mann, die Reserve bei Willstätt und Bodersweier, die Posten zu beiden Seiten von Kehl bis nördlich zum Renchen. Es sicherte speciell die Kinzigthalstraße. c) Corps Starray mit 10,000 Mann in der Rheinthalebene zwischen Renchen und Neckar, die Massen bei Rastadt in der Vereinigung begriffen.

Für diese weit gedehnte Vortruppenlinie blieb nur der Rest von circa 10,000 Mann als Reserve übrig, welcher nothwendigerweise da cantonnirte, wo die durch den oberen Schwarzwald und die Nord-Schweiz gegen die obere Donau zusammenlaufenden Straßen ihre erste

Vereinigung haben, d. h. in Donaueſchingen. Indeſſen war das ganze Defenſivſyſtem mehr gegen einen Angriff vom Rhein aus der Linie Straßburg-Breiſach berechnet und die Reſerven daher bei Villingen zuſammengezogen, ja ſogar bis Tübingen hin vertheilt. Indeſſen hatte man die Magazine doch an oder ſüdlich der Donau angelegt, in erſter Linie in Donaueſchingen und Stockach, in zweiter in Biberach und Ulm.

### 1. Moreau's Offenſive vom oberen Rhein bis Ulm.

Der Operationsplan Moreau's war darauf berechnet, durch ein demonſtratives Hervorbrechen mit bedeutenden Maſſen aus Kehl und Neu-Breiſach gegen die weſtlichen Eingänge des Schwarzwalds, die Concentration der Reſerven und des rechten Flügels über die Rheinſtrecke Baſel-Stein in der Landſchaft zwiſchen dem Bodenſee und der oberen Donau zu erleichtern.

Hierzu wurde der linke Flügel bei Straßburg, das Centrum bei Neu-Breiſach und die Reſerve bei Baſel zuſammengezogen.

Am 25. April debouchirte St. Suzanne mit ſeiner Maſſe aus Kehl, drängte das ſchwache Corps Kienmayer von Willſtädt bis Brühl, d. h. bis zum Eingang in das Kinzigthal zurück. Gleichzeitig war auch St. Cyr bei Neu-Breiſach über den Strom gegangen, hatte die vorderſte Diviſion gegen die überall ausweichenden Truppen Giulays in der Richtung auf Freiburg entwickelt, und dem darauf defilirenden Gros die Direction durch das Gebirge auf St. Blaſien (ſchlechte Nebenſtraße) angewieſen. Das Reſultat dieſer kräftigen Demonſtration war das Zurückweichen der drei feindlichen, im Rheinthal poſtirt geweſenen Corps, ſo daß Starray ſich hinter der oberen Murg zuſammenzog, Kienmayer bis zum Kniebis, Giulay aber durch das Höllenthal bis zur Neuſtädter Steige zurückgegangen waren, wo ſie am 27. April ankamen. An demſelben Tage aber verließ St. Suzanne das linke Rheinufer wieder und ſchob ſich über Straßburg und Neu-Breiſach, wo er abermals die Ufer wechſelte, hinter das Centrum, welches unter St. Cyr inzwiſchen St. Blaſien erreicht hatte, (29. April). Seit dem 27. hatte auch Moreau mit der Reſerve den Vormarſch begonnen und von Baſel der Rheinſtraße am rechten Stromufer folgend, am 29. Albbrück erreicht, war hier auf die Vortruppen Nauendorfs geſtoßen (welcher General ſeine Maſſen bis in die Linie Stühlingen-Bonndorf zurückgenommen hatte) und warf ſie am 30. zurück, ſo daß er bis Thiengen gelangte. Am 31. hatten die Franzoſen an allen Punkten die Hauptſchwierigkeiten der Schwarzwaldpaſſage überwunden, ihr linker Flügel (St. Suzanne) von Neu-Breiſach über Freiburg durch das Höllenthal marſchirt — hatte an dieſem Tage ein glückliches Gefecht mit der Arrieregarde Giulays bei Neuſtadt, worauf dieſer bis Döggingen replürt war, d. h. auf Donaueſchingen; das Centrum warf in ſeinem

weiteren Vormarsch von St. Blasien auf Stühlingen die von Nauendorf in seiner Defensivlinie Bonndorf-Stühlingen bei Bettmaringen etablirten Zwischenposten zurück, während Moreau mit der Reserve durch die leichte Forcirung des Wuttach-Ueberganges bis Neunkirch gelangt war. Durch diese Vorbewegung war das fernere Verbleiben des österreichischen Observationscordons längs des Rheins oberhalb von Schaffhausen zur Unmöglichkeit gemacht, so daß am 1. Mai der Rheinübergang auch des französischen rechten Flügels (Lecourbe) bei Bieberen und Stein fast ohne Opfer von Statten ging.

Was nun die defensiven Gegenmaßregeln Krays anbetrifft, so hatte dieser General, sobald ihm die Nachrichten von dem Debouchiren der feindlichen in Summa 40,000 Mann betragenden Massen aus Kehl und Neu-Breisach gegen die westlichen Schwarzwaldeingänge zugegangen waren, zunächst am 26. die enge Zusammenziehung der Reserven und einiger Abtheilungen des linken Flügels (Calowrath) bei Donaueschingen und Villingen angeordnet. Die demnächst ankommenden Nachrichten über den freiwilligen Rückzug des feindlichen linken Flügels resp. dessen Rechtsabmarsch durch Kehl Rhein-aufwärts wurden dahin ausgelegt, daß Moreau durch die Schweiz nach Italien abziehen werde und sich durch Demonstrationen habe Luft machen wollen. Mit dem 1. Mai ordnete nun der Feldzeugmeister ein allgemeines Vorrücken an, mit der Absicht zu recognosciren, an diesem Tage aber dehnte sich seine Truppenlinie, der wir nicht näher treten wollen, noch vom Bodensee (Stockach) über Donaueschingen bis zur unteren Murg aus, während die französische Armee, numerisch mehr als doppelt überlegen, sich auf einer Frontausdehnung von nur 7 Meilen und zwar zwischen Neustadt und Hohentwiel (würtemberg. Enclave mit Schloß, welches capitulirt hatte) vereinigt befand.

Die Situation spricht so zu Gunsten der Offensive, daß die Resultate, welche aus dem Bedürfniß weiter vorzudringen von der einen Seite und dem andren sich erst über die Situation zu orientiren von Seiten des unvorbereiteten Kray — keine andre seien konnten, als der Rückzug des Letzteren. Dieser war auch am 2. noch nicht beschlossen, als der schwache österreichische linke Flügel vor dem großen Straßenknotenpunkt Stockach an dem Bachabschnitt gleichen Namens, die an diesem Tage vereinigten Massen vorwärts, d. h. westlich von dem andren Knotenpunkt Engen standen, der rechte Flügel (Giulay aus dem Höllenthal über Löffingen repliirt) aber bei Pfohren an die Donau lehnte — unweit von Donaueschingen.

Der Raum zwischen dem Bodensee und der oberen Donau beträgt zwischen diesen beiden Bewegungshindernissen, von denen nur der See dann ein absolutes ist, wenn man nicht über ein Flotille von Dampf-, Segel- oder großen Ruderfahrzeugen gebietet, d. h. also zwischen der Stockach-

Mündung und dem Uferwechſelpunkt Geiſingen an der Donau etwas mehr als vier Meilen (direct gemeſſen), etwas weniger zwiſchen Schaffhauſen und Donaueſchingen und nur 3½ Meile zwiſchen Ludwigshafen und Tuttlingen.

Eine Armee, die aus dem oberen Schwarzwald debouchirt, trifft alſo ſobald ſie nach den heutigen Auffaſſungen eine große iſt — auf ein Defilee im weiteren Sinne und iſt erſt nach 3—4 Märſchen fähig, ſich jenſeits deſſelben zu entwickeln. Unfähig zu umgehen, iſt ſie auf die Frontalwirkung angewieſen, wobei ſie mit der Defenſive den Vortheil gemeinſam hat, den Flügeln Anlehnung geben zu können. Die Defenſive wäre nur dann von vornherein bevortheilt, wenn ſie — zugleich als Reduit für die Schwarzwaldvertheidigung — auf den Donaueſchingen nördlich und weſtlich umgebenden Höhen eine Feſtung zur Verfügung hätte, weil ſie ihre Truppen dann mehr bei Engen und Stockach vereinigt zu halten im Stande ſein dürfte. — Von dieſen beiden Punkten, von welchen ſo viele Gefechte und Schlachten die Namen haben, iſt der erſtgenannte dann der wichtigere, wenn die Action mehr an die Donau ſelbſt gefeſſelt iſt, während die Bedeutung der Defileen bei Stockach abgeſehen von ihrem größeren Werth als Straßenſammelpunkt namentlich dann hervortritt, wenn die auf den Rhein baſirte Offenſive das Abdrängen der Defenſivarmee von Vorarlberg und Tyrol anſtrebt. In dieſer Lage war Moreau. Ueberdies entſchied in dieſer der Beſitz der Straßenausgangspunkte bei Stockach auch gleichzeitig über den von Engen; — ſich des erſteren zu bemächtigen, ließ Moreau am 3. ſeinen ſtarken rechten Flügel aus der Gegend von Singen avanciren, deſſen dreifacher Ueberlegenheit es noch an demſelben Tage gelang, den Feind zum Aufgeben von Stockach zu veranlaſſen. Gleichzeitig hatte Moreau's Centrum ſich in der Richtung auf Engen vorgeſchoben, in deſſen Vorterrain eine Menge einzelner Poſtengefechte ſich entſponnen, welche — nicht minder opfervoll und nachtheilig als das bei Stockach — den Feldzeugmeiſter veranlaßten: in der Nacht vom 3. zum 4. den Rückzug auf Möskirch anzutreten, während ſein an die Donau detachirter rechter Flügel ohne Gefecht bis Geiſingen repliirt war. — Hierher folgte letzterem St. Suzanne, der die Höllenthalſtraße marſchirt war und nun den Fluß links aufwärts dem Feinde gefolgt war. —

Weder den weiteren Maßnahmen Moreau's noch den Anordnungen Kray's für den Rückzug nach Ulm — ſind wir geneigt zu folgen und erwähnen nur, daß das öſterreichiſche Gros am 4. abermals bei Möskirch ein nachtheiliges Gefecht hatte, dem es ſich in der darauf folgenden Nacht entzogen hatte, um bei Laiz und Siegmaringen ohne vom Feinde beläſtigt zu werden, auf das linke Donauufer zu gehen (7. April). Moreau war nicht gefolgt, hatte ſich vielmehr in der Richtung auf die Iller weiter ausgedehnt, jedoch nicht ſchnell genug, um einen abermaligen Uferwechſel Kray's

in der Nacht zum 8. bei Riedlingen zu verhindern. Mit diesem Manöver beabsichtigte der Feldzeugmeister sich wieder mehr in Verbindung mit den Corps in Graubündten zu setzen und wenn möglich in einer Stellung hinter der Rieß, welche er gleich danach bezog, die Magazine von Bieberach zu decken. —

Die französischen in dem Raum zwischen Riedlingen und Wurzach vormarschirenden Avantgarden stießen am 9. auf den Rießabschnitt, drängten überall die österreichischen Vorposten zurück und veranlaßten Kray ohne sich auf ein Gefecht einzulassen, den Rückzug über Ochsenhausen auf Memmingen fortzusetzen. Von hier aus wurde dann das rechte Illerufer aufwärts in einem Gewaltmarsch Ulm am 10. erreicht und gleichzeitig die Wiedervereinigung mit dem äußersten rechten Flügelcorps Starray, welches gleich nach dem Rheinübergang des Feindes angewiesen worden war, von der Murg, wo es sich damals gesammelt hatte, über Tübingen, Urach und Blaubeuren sich direct nach Ulm zurückzuziehen.

## 2. Moreau's Offensive — bei Ulm festgehalten.

Die geschlagene österreichische Armee — trotz der inzwischen geschehenen Verstärkungen durch belgische und würtembergische Truppen nur noch 42,000 Mann Infanterie, 20,000 Pferde stark, — war somit im Wesentlichen am 10. in der Nähe der Festung wieder vereinigt, suchte hier die ihr sehr nothwendige Ruhe und Reorganisation mit der Aussicht, durch ein vorläufiges Verweilen in und bei der Festung den Feind von einem weiteren Vordringen Donau-aufwärts abzuhalten. —

Wir haben nun zu untersuchen, wie weit dieser Calcul in dem factischen Verlauf der Dinge von Seiten des Feindes Berücksichtigung gefunden hat. —

Die Festung Ulm hatte bis zum Feldzug 1797 nur am linken Ufer aus einer Stadtumwallung bestanden, Erzherzog Carl aber schon damals weitere Fortificationen ausführen lassen, so daß nunmehr ein Brückenkopf am rechten Ufer angelegt worden war und einige von den die kleine Ebene umgebenden kahlen Höhen Erdwerke erhalten hatten. — Kray legte innerhalb dieser Enceinte eine starke Besatzung und sicherte sich die Brücken bis incl. Günzburg hinab durch starke Postirungen.

Außerdem ward für eine Masse von 8 Bataillonen und 46 Escadrons ein Lager südlich von Günzburg in dem Donau-Günz Winkel etablirt, von wo aus die Cavallerie südwärts nach Krumbach und von hier noch weiter in der Richtung auf Mindelheim ꝛc. detachirte, d. h. also gegen die Straße von Memmingen nach München, auf welcher Moreau eventuell vorrücken konnte. In diesem Fall wurde Kray's Position bei Ulm — zu einer Flankenstellung. — Am linken Ufer lagerte eine kleinere Abtheilung

bei Bemaringen (1¾ Meilen nordweſtlich der Feſtung) mit Poſten längs des bewaldeten Grundes, der ſich zum Blauthal hinabſenkt. —

Was Moreau anbetrifft, ſo war ſein rechtes Flügelcorps ſchon über die Iller hinweg bis Memmingen vorgerückt, während Gros und Reſerve am 11. und 12. das linke Ufer dieſes Fluſſes von Illerraichheim bis zu deſſen Mündung beſetzten, der abgeſonderte linke Flügel (Suzanne) aber jenſeits der Donau ſchon am 10. bis an den unteren Schmiechen dem Feinde gefolgt war. Von Seiten des Letzteren geſchah auch die Beſetzung der Brücke von Ehingen. — Die Geſammtſtärke der franzöſiſchen Armee betrug in Folge der Verluſte, ſowie beträchtlicher Abgaben an die Armee Bonaparte's (aus der Schweiz über den Bernhard nach Italien) nur noch etwa 82,500 Mann.

Moreau's Speculation ging dahin, durch die Fortſetzung ſeiner Bewegung gegen den Lech den Feind zum Verlaſſen der Stellung bei Ulm zu bewegen. Demgemäß ſollte der abgeſonderte linke Flügel (16,000 Mann unter Suzanne) am linken Ufer verbleiben und durch eine Vorbewegung von dem Schmiechenabſchnitt gegen Ulm zu beiden Seiten der Blau — den Feind in Ulm zunächſt feſthalten und beſchäftigen, um hierdurch den Marſch der Maſſen zur Erreichung der Ulm-Augsburgerſtraße zu ſichern. — Dieſes Manöver kam am 14. ſoweit zur Ausführung, daß der rechte Flügel von Memmingen in der Richtung auf Mindelheim bis an die öſtliche Günz, die Reſerve bis in die Gegend von Babenhauſen und das Centrum mit Ausnahme einiger an der Iller zur Beobachtung von Ulm zurückgelaſſenen Abtheilungen bis nach Roggenburg und Weißenhorn rückten. —

Indeſſen kehrten vom Centrum ſchon am 16. zwei Diviſionen wieder an das linke Ufer der unteren Iller zurück, weil der abgeſonderte linke Flügel durch Truppenanſammlungen von der Feſtung her bedroht ſchien.

Wirklich brach Kray mit ca. 20,000 Mann an dieſem Tage gegen das iſolirte Corps Suzanne zwiſchen der Donau und der Blau, alſo über den Kuhberg mit einem Offenſivſtoß — Terrain gewinnend vor, und es war nur die Schuld mangelhafter Energie einzelner Unterführer, daß Suzanne nur mit einigen Opfern davon kam.

Das Reſultat dieſes Ausfalles war aber, daß Moreau die Bewegung gegen den Lech hin aufgab, nur ſeinen rechten Flügel jenſeits der Iller ſtehen ließ, den größten Theil ſeines Centrums aber, wie auch die Reſerve zwiſchen dem 17. und 19. über Göglingen auf das linke Donauufer führte und hier ſeinen Maſſen eine Stellung um die Nordfront der Feſtung anwies, welche ſich von Bernſtadt (nördlich von Ulm) über Wippingen und Eckingen bis zur Donau ausdehnte. — Kray mußte demnächſt auf einen Sturm gefaßt ſein und entfaltete bedeutende Bruchtheile ſeiner Armee auf dem die Feſtung umgebenden Höhenkranz, mit den Maſſen auf dem

Michelsberg, bei Jungingen und Lehr, um sich für alle Fälle die Straße nach Nördlingen zu sichern. —

Moreau gab auch den Angriff auf, schob seit dem 20. seine ganze Armee wieder auf das rechte Donauufer (oberhalb der Illermündung) und nahm sofort seinen demonstrativen Rechtsabmarsch an den Lech wieder auf. Auch der linke Flügel war gefolgt und lagerte zunächst im südwestlichen Donau-Iller-Winkel, — Ulm beobachtend, während der rechte die Tete nahm und sich langsam so vorschob, daß am 27. Landsberg am Lech und am nächsten Tage Augsburg besetzt wurden.

Kray, dessen Verbindungen längs des anderen Ufers nun nicht mehr gefährdet waren, hatte die Masse seiner Truppen nunmehr wieder auf das rechte Donauufer nehmen können, und folgte den Bewegungen des Feindes nur durch starke Recognoscirungen, welche von den Lagern bei Ulm und dem beträchtlich verstärkten bei Günzburg nach allen Richtungen südwärts vorgeschoben wurden.

Um sich bei seiner beträchtlichen Ausdehnung (vom Lech bis über die Iller hinaus an die Donau) etwaigen Offensivstößen Krays zu entziehen, war dann am 30. Mai ein Zurücknehmen der französischen Divisionen südwärts bis Pfaffenhausen, Babenhausen, Illeraichheim, Schwendy und Baltringen ausgeführt worden, so daß andererseits die österreichischen Vortruppen dann bis Wiesenbach an der Günz, Ingstetten, Gannertshofen, Tiefenbach, Brandenburg (beide letzteren nahe der Iller), Bühl, Laupheim folgten und ihren rechten Vorpostenflügel bis zur Rißmündung vorschoben. Die geringe Stärke der Franzosen am linken Illerufer (nur circa 13,000 Mann) veranlaßte den Feldzeugmeister am 5. Juni in drei Kolonnen mit 30,000 Mann einen großen Ausfall in der Richtung auf Ochsenhausen zu machen, welcher die Teten bis an diesen Ort (5 Meilen von Ulm, direct gemessen) gelangen ließ, namentlich auch mit der Tendenz wirken sollte: Moreau für seine Rückzugslinie besorgt zu machen, fernere Bewegungen gegen den Lech einzustellen, den Feind jedenfalls hinzuhalten, — der aber ohne Resultate und nicht ohne Opfer verlief.

Diese nachtheiligen Ereignisse an Kray's rechtem Flügel, wie ein am 12. begonnenes allgemeines Vorrücken der französischen Vortruppen — war der Grund, daß Kray die Truppen dieses Flügels sehr nahe an die Festung zurückzog und daß andererseits auch Starray mit seinem Gros (linker Flügel) bis in das Günzburger Lager repliirte.

Diesen Bewegungen folgte unmittelbar ein allgemeines Rechtsschieben der französischen Corps. Moreau gab die bisher wirkungslosen demonstrativen Bewegungen gegen den Lech hin auf, welche nach einer Dauer von vier Wochen natürlich ihren Effekt verlieren mußten, concentrirte — mit Ausnahme eines 13,000 Mann starken Corps, das zu beiden Seiten der Iller vor Ulm zurückbleiben sollte — seine Massen zum 15. bei

Burgau und veranlaßte hierdurch ohne Gefecht den Uferwechsel Starray's. General Starray war nämlich sofort aus seinem Lager über die Günzburger Brücken auf das linke Donauufer gegangen, hatte sein Gros bis hinter die Brenz nach Gundelfingen geführt, im Uebrigen aber die (zerstörten) Uebergangspunkte von Günzburg aus bis incl. Donauwörth mit kleinen Abtheilungen besetzen lassen.

Die Bewegung Moreaus auf Burgau hatte den Zweck, zwischen hier und Donauwörth einen Uebergang zu finden — mit der Absicht, durch einen Uferwechsel den Feind für seine längs des Nordufers gehenden Verbindungen besorgt zu machen und ihn endlich zu bewegen, von Ulm abzuziehen. Was er dabei trotz seiner numerischen Ueberlegenheit selbst riskirte — ist nicht unsere Aufgabe zu untersuchen. Günzburg ward am 16. von Truppen des französischen linken Flügels besetzt, Moreau fand es aber besser, weiter unterhalb nämlich bei Blindheim und Höchstädt überzugehen, weil diese Punkte weniger bewacht zu sein schienen. Unter gleichzeitigen Demonstrationen an den anderen Passagepunkten wurden hier am 19. unter dem Schutz von hinübergeschwommenen Tirailleurs die Brücken wieder hergestellt. Der Uebergang Moreaus geschah hier, wie danach bei Lauingen und Dillingen, auch wurden überall die feindlichen Detachements auf Gundelfingen, von wo Starray vergeblich vorgerückt war, zurückgedrängt. Während der diesem Donauübergang vorangehenden Demonstrationen und Gefechte hatte Kray seinerseits bereits die Truppen des rechten Flügels ganz durch Ulm auf das Nordufer zurückgezogen und sofort einen Theil zur Unterstützung an Starray abgeschickt, sowie von Gundelfingen die Meldung von dem Donauübergang der Franzosen eingetroffen war. Diese Verstärkungen (mehrere Divisionen) rangirten am 20. hinter den am Thaleingang der Brenz bei Gundelfingen ausgebreiteten Truppen Starray's — bis Herbrechtingen zurück — während der Rest des linken Flügels vom Feldzeugmeister selbst zwischen Alpeck und Elchingen bereit gestellt wurde, um thalabwärts eventuell offensiv gegen die Franzosen vorgeführt zu werden, welche noch nicht vollständig am diesseitigen Ufer entwickelt waren. Ulm hätte als befestigter Manövrirpunkt einen noch erhöhteren Ruf erhalten, wenn Kray sich nun factisch mit Erfolg auf Moreau geworfen und seine übergegangenen Truppen wieder zurückgeworfen hätte. Freilich bleibt zu bezweifeln, ob dann nicht Kray doch zu dem Entschluß veranlaßt worden wäre: in der Festung eine Garnison zu lassen und über Nördlingen und Ingolstadt abzuziehen, — wie das denn nun eintrat. Der Feldzeugmeister nämlich ließ Starray vorläufig gegenüber Moreau bei Gundelfingen stehen und dirigirte alle übrigen Corps in forcirten Märschen nach Nördlingen, wo sie vom 23. bis 24. rasteten, zu welcher Zeit die Nachhut noch den Brenz-Abschnitt festhielt und dann am 25. über Neresheim, heftig gedrängt, folgte. Da Moreau je-

doch drei Tage faſt unthätig im Donauthal mit den Maſſen ſtehen blieb, ſo verſtand ſein Gegner ſich ohne bedeutende Verluſte von Nördlingen auch ferner abzuziehen und ſchon am 26. bei Neuburg wieder auf das rechte Stromufer zu gehen. Es war durchaus nicht nöthig, daß er gleich danach am 27. wieder aufbrach, um — nicht gedrängt — die Wälle der leichtbefeſtigten Stadt Ingolſtadt zu ſuchen, noch viel weniger, daß er hier abermals die Ufer wechſelte (28. Juni), um ſofort am 29. bei Neuſtadt und Vohburg wiederum auf das rechte Ufer zu gehen und von hier über Landshut direct den ſchützenden Inn zu ſuchen.

Ulm und Ingolſtadt wurden demnächſt eingeſchloſſen, jedoch ſpäter durch das Tractat vom 20. September, welches den inzwiſchen verlaufenen Waffenſtillſtand verlängerte, an die Franzoſen ausgeliefert.

Die Fortſetzung des Feldzuges zu verfolgen, liegt außerhalb unſerer Aufgabe, unſere Reflexionen, den Werth der Feſtung Ulm betreffend — ſchieben wir aber bis nach Ausgabe noch anderer Materialien, d. h. bis zu dem Abſchnitt: „Der Feldzug von 1805“ hinaus.

## II. Der Feldzug von Ulm im Jahre 1805.

### 1. Die Situation vor Ausbruch des Feldzuges.

Wir erinnern daran, daß Napoleon erſt vor Ende Auguſt 1805 den Plan einer Invaſion nach den britiſchen Inſeln aufgegeben und nun ſeine hierfür bereiten Truppenmaſſen von den Geſtaden der Nordſee und des Kanals an den Main und den Rhein herumzuwerfen hatte. — Die 20,000 Franzoſen, die in dem occupirten Hannover, die 20,000 — welche in Holland bei Utrecht ſtanden und die 110,000 Mann, welche bei Boulogne lagerten reſp. cantonnirt waren, und ſelbſt die bei Bayonne vereinigten 14,000 Mann waren ohne möglichſt großes Geräuſch — nunmehr gegen Oeſterreich zu entwickeln, durch die Donauländer gegen Wien, — möglichſt bevor die öſterreichiſche Armee noch von jenen ruſſiſchen Reſerven unterſtützt werden konnte, die man im Anmarſch wußte. Indem der franzöſiſche Kaiſer ſich politiſch die Alliance der ſüddeutſchen Staaten ſicherte und dadurch in Summa eine Macht von 200,000 Mann in Ausſicht bekam, waren ſeine Corps unter verſchiedenen Vexationen derart in Marſch geſetzt worden, daß die bisher in Holland und Frankreich verſammelt geweſenen großen Maſſen am Rhein von Schlettſtadt bis Mainz am linken Ufer aufzumarſchiren hatten, während in der Mainlinie ſich zwiſchen Bamberg und Würzburg 20,000 Bayern ſammelten und hier das von Göttingen in Marſch geſetzte franzöſiſche Occupationsheer erwarteten — bei Würzburg. Das bei Bayonne poſtirt geweſene Corps — nach Baſel dirigirt — konnte vor Anfang October daſelbſt nicht eintreffen, während der Auf-

marſch der übrigen Streitkräfte bis vor dem 20. September effectuirt ſein ſollte.

## 2. Einmarſch der öſterreichiſchen Armee aus dem Lager bei Wels über den Inn nach Bayern bis in die Iller-Linie.

Kriegserklärungen waren noch nicht ergangen, der geheime Beitritt Oeſterreichs zur Coalition (9. Auguſt) wurde von Napoleon ſo lange noch ignorirt, bis er ſelbſt in der Lage ſein würde, ſeine Operationen über den Rhein und Main zu beginnen. Das Wiener Cabinet aber glaubte ſeinerſeits bekannt mit der intimeren Stellung, welche Bayern zu Frankreich eingenommen hatte, trotz der Unfertigkeit der eigenen Rüſtungen durch das Einrücken und die Occupation der ſüdbayeriſchen Gebiete noch in letzter Stunde eine Macht-Preſſion auf das bayeriſche ausüben zu können. Das Bündniß mit Napoleon war indeſſen bereits geſchloſſen (24. Auguſt), auch wurden die bayeriſchen Truppen vollends über die Donau in die Linie Bamberg-Würzburg verſammelt, als am 8. September die öſterreichiſchen Avantgarden (30 Bataillone, 30 Eskadrons) den Inn überſchritten und — ohne ſich auf die feindlichen Truppen zu werfen — ſich gegen die Iller entwickelten, wo ſie vom 16. bis 18. in der Linie Memmingen-Ulm eintrafen. Eben hierher war auch das Gros (33 Bataillone, 48 Eskadrons), welches zwiſchen dem 12. und 15. die Inn-Ufer zu wechſeln hatte, — dirigirt worden.

## 3. Die Stellung der öſterreichiſchen Donau-Armee vor Beginn der Operationen.

Wir glauben hier von den Truppen-Concentrirungen in Tyrol (32,000 Mann) und in Italien an der Etſch (80,000 Oeſterreicher) abſehen zu müſſen. Die Donauarmee erreichte trotz aller Truppenentziehungen von den beiden anderen Kriegstheatern die Stärke von 90,000 Mann nicht. Sie war zu Ende September, wie folgt, poſtirt:

Avantgarde (21 Bataillone, 46 Eskadrons) zwiſchen dem Bodenſee und der Donau hinter dem durch die Waſſerrinnen des Schuſſen und der Riß gebildeten Abſchnitt — bei Bieberach und Ravensberg. Darüber hinaus die Vorhut bei Sigmaringen und vorgeſchobene Cavallerie-Detachements bei Hechingen nördlich der Donau und Engen ſüdlich derſelben. Von hier aus wurde gegen die Debouchéen des oberen Schwarzwaldes recognoscirt, nordwärts bis Pforzheim.

Gros (57 Bataillone, 16 Eskadrons) hinter der Iller mit den Maſſen ſich an Ulm anlehnend und mit dem linken Flügel bis Isny weſtlich von Kempten ausgedehnt. Dahinter als Reſerve namentlich für das Centrum (Memmingen) 15 Bataillone, 8 Eskadrons an der Mindel bei Burgau und Mindelheim, wie bei Landsberg am Lech.

Dieſe Truppenmaſſe machte Front gegen die öſtlichen Schwarzwald-Debouchéen und war durch Anſchluß an die Armee in Tyrol in der linken Flanke gedeckt, — während andererſeits gegen die Bayern und zwar zur Beobachtung am linken Ufer nur 6 Bataillone, 16 Eskadrons bei Ingolſtadt zuſammengezogen und ein kleineres Detachement aus Böhmen in die Gegend von Amberg beordert worden war.

In dieſen Stellungen, welche ausſchließlich auf die Beobachtung des Schwarzwaldes einerſeits und der Bayern andererſeits berechnet war, glaubte die öſterreichiſche Heeresleitung in ſtricter Defenſive die Bewegungen Napoleons abwarten zu dürfen, wozu ſie aber um ſo weniger befähigt war, als ihre eigenen Verſtärkungen nicht vor der zweiten Woche des October, die in dieſem Moment noch bei Teſchen ſich befindenden ruſſiſchen aber nicht vor Mitte deſſelben Monats am Inn erwartet werden konnten.

### 4. Aufmarſch der franzöſiſchen Invaſions-Armee am Rhein und Main und ihre Offenſiv-Entwicklung bis an das linke Donauufer.

Am 24. September rangirten die Streitkräfte Napoleons wie folgt: bei Straßburg 46,000 Mann, um Weißenberg 24,000 Mann, um Speyer 40,000 Mann, um Manheim 27,000 Mann, ſämmtlich am linken Ufer, bereit den Rhein zu überſchreiten. 20,000 Mann, jetzt bei Mainz eingetroffen — hatten nördlich des Main auf Würzburg zu marſchiren und ſich hier mit jenen 20,000 Mann zu vereinigen, die aus Hannover noch im Anmarſch waren und von den in der Linie Bamberg-Würzburg ſtehenden Bayern erwartet wurden. Vom Rhein aus ſollten alſo 137,000 Mann, vom mittleren Main aus 60,000 Mann gegen die öſterreichiſche Armee operiren, — das Land bis zum linken Donauufer war offen, die feindliche Armee ohne Reſerven, und wenn ſie mit der Front gegen die Schwarzwald-Defileen an der Iller ſtehen blieb, ſo bedurfte es vielleicht franzöſiſcherſeits nur einiger offenſiver Demonſtrationen aus dem ſüdlichen Schwarzwald heraus mit der Abſicht, eine große Rechtsſchwenkung der geſammten franzöſiſchen Rhein-Main-Armee gegen die obere Donau zu maskiren, um danach entweder die Iller-Poſition im Rücken zu faſſen oder vorher die öſterreichiſche Armee zu veranlaſſen, ſich etwa bis hinter den Inn zurückzuziehen, oder aber ſchließlich dieſelbe zu einem Uferwechſel zu beſtimmen, welcher ſie am linken Donauufer auf die ſchwäbiſche Alp gebracht haben würde. Napoleon überſah alle die ſeine Offenſive begünſtigenden Momente und hatte über das Verhalten der öſterreichiſchen Heeresleitung, als er am 25. September den Rhein überſchreiten ließ — hinreichende Kenntniß, um nicht an ſeinem Plane, vom Rhein und Main concentriſch auf Donauwörth zu operiren, feſtzuhalten. Marſchirte ſein linker Flügel von Würzburg-Bamberg in dieſer Richtung ſenkrecht zur Donau vor, und zog ſich während dieſer Zeit ſein rechter Flügel an dieſen aus

dem Rheinthal über den mittleren Neckar heran, so mußten sich nothwendiger Weise für die Oesterreicher Nachtheile ergeben, welche Napoleon der Mann war, auszunutzen. Blieben sie an der Iller stehen, so war ihm der Donau-Ufferwechsel in ihrem Rücken unbenommen, er konnte dann hoffen, mit den Massen die Illerposition im Rücken anzugreifen, während ein schwächerer Bruchtheil seiner Armee gegen den Inn einschwenkte, um etwaige österreichische oder russische, auf Ulm dirigirte Verstärkungen aufzuhalten. Verharrte hingegen der Feind nicht, so blieb für denselben — wie angedeutet — nur zweierlei übrig: entweder bis zum Inn zu repliiren, oder zwischen Ulm und Ingolstadt auf das linke Donauufer überzugehen und selbst die Offensive zu ergreifen. Das würde aber die geringe Streitmacht gegenüber der doppelten numerischen Ueberlegenheit Napoleons um so weniger gestattet haben, als die Oesterreicher sich dann voraussichtlich nicht fern von der Donau und zwar den Strom im Rücken — hätten schlagen müssen.

Solche Speculationen mochten den französischen Kaiser bei seinen Operationen leiten, — die Ereignisse aber nahmen einen Gang, wie sie sich günstiger für ihn kaum gestalten konnten.

Am 25. und 26. September gingen die französischen Corps bei Kehl, Knielingen, Speyer und Manheim über den Rhein, während die Bayern bei Bamberg noch so lange stehen zu bleiben hatten, bis die beiden französischen Corps, von denen das eine von Mainz — das andere aber von Göttingen her auf Würzburg noch in Anmarsch waren, am 30. vereint, den Main überschreiten würden. Bis zu diesem Tage, dem 1. October, hatten die auf den Rhein basirten Corps ohne jeden Widerstand sich derart bis zum mittleren Neckar entwickelt, daß ihre Massen bei Stuttgart, Ludwigsburg, Heilbronn und Ingelfingen d. h. in einem Kreisbogen standen, der von Stuttgart bis Bamberg nunmehr nur 25 Meilen betrug und dessen Radien auf Donauwörth als Mittelpunkt hinweisen.

Dieser Aufmarsch der französischen Armee am mittleren Neckar, wodurch dieselbe den schwierigeren Theil des Schwarzwaldes umgangen hatte, war der Beobachtung des am Iller commandirenden österreichischen Generals Mack dadurch entzogen worden, daß Napoleon einen Theil der Corps, welche bei Kehl die Rheinufer gewechselt hatten — namentlich Cavallerie — zuerst in der Richtung entwickelt hatte, von welcher her Mack's einseitige Suppositionen den Angriff gegen die Offensivstellung an der Iller ausschließlich erwarteten. Mack's nördlichster Observationsposten hatte bei Pforzheim gestanden, darüber hinaus hörte die Beobachtung auf. Als nun jene eben erwähnten Cavalleriedetachements von Murat über Offenburg, Freiburg u. s. w. durch das Kinzig-, das Höllenthal und andere Gebirgspassagen vorpoussirt, sich mit ihren Têten an den östlichen Deboucheen des Schwarzwaldes zeigten, die vorgeschobenen österreichischen Vortruppen zurück-

drängten, Gefangene machten u. ſ. w. — glaubte Mack um ſo mehr an der in ſeinem Wunſch liegenden Ausſicht feſthalten zu können, in der Front an der Iller angegriffen zu werden, als er andererſeits auch die Truppenverſammlungen bei Bamberg und Würzburg wegen des theilweiſe vorliegenden neutralen preußiſchen Gebiets von Anſpach-Bayreuth für zunächſt unſchädlich hielt. — Die von Stuttgart her gemeldeten feindlichen Truppen wurden für den linken Flügel der franzöſiſchen Rheinarmee gehalten, während ſie doch den entgegengeſetzten bildeten.

Noch alſo waren die Chancen für eine Operation in den Rücken der öſterreichiſchen Illerſtellung — dem Kaiſer Napoleon geblieben. Blieb die Situation beim Feinde wie bisher und war der Kaiſer in der Lage im weiteren Vormarſch aus dem Kreisbogen Stuttgart-Bamberg ſeine Maſſen in der Ebene von Nördlingen zu vereinigen, ſo bedurfte es nur noch eines Marſches durch das den fränkiſchen von dem ſchwäbiſchen Jura trennende Wörnitzthal (Defilee von Harburg), um bei Donauwörth über die Donau zu gehen. —

In dieſem Sinne wurde dann auch die weitere Entwickelung der franzöſiſchen Rheinarmee angeordnet, und ſollte nur Ney mit 24,000 Mann am linken Stromufer verbleiben, einmal um in einer an der Brenz gegen Ulm zu nehmenden Obſervationsſtellung den Uferwechſel der übrigen Corps zu decken, dann um die Verbindungen der Armee zu ſichern und ſchließlich wohl auch, um gegen den möglichen Fall, daß Mack noch in letzter Stunde von Ulm aus ſich am linken Ufer nach Böhmen hineinzuwerfen trachtete, die Gegenmaßregeln Napoleon's vorbereiten zu können. Für die Mainarmee waren Ingolſtadt und Neuburg als Uebergangspunkte in Ausſicht genommen worden und ſollte ſie dann eventuell links an der Iſar mit der Front gegen den Inn einſchwenken, um jede Verſtärkung Mack's von eben daher zu verhindern, — auch München zu beſetzen. —

Die Bewegungen gegen dieſe Donaubrücken geſchahen (vom 2. October ab) aus der oben angegebenen Stellung wiederum ſo, daß man ſich durch die in der rechten Marſchflanke im Filsthal vorausgeſandte Murat'ſche Cavallerie gegen Ulm hin durch ſchleunige Beſetzung der Defileen von Geislingen und Weißenſtein,*) und ferner um ſich die Entwickelung der Armee in der Nördlinger Ebene nicht zu gefährden durch die unmittelbar darauf erfolgte Beſetzung von Heidenheim und Gegend — zu ſichern ſuchte.

Dieſe Straße von Stuttgart über Eßlingen das Filsthal aufwärts, war übrigens die ſüdlichſte, welche man zu wählen berechtigt war, weil Napoleon natürlich vermeiden mußte, ſich mit größeren Maſſen auf dem ſchwäbiſchen Juraplateau den immer noch bei Ulm ſtehenden Oeſterreichern zu zeigen. —

*) Siehe den Feldzug 1796, Seite 210.

Nächst dieser wurde die Remsthalstraße (Ludwigsburg-Gemünd-Aalen) und die von Heilbronn über Oeringen, Hall und Ellwangen auf Nördlingen führende für die Entwickelung der Colonnen benutzt, — während das beide Armeen verbindende Corps über Crailsheim, Dünkelsbühl und Oettingen vorzurücken hatte, — und die Mainarmee die nächstöstlichen 3 Marschstraßen angewiesen erhielt, nämlich:

1. Von Würzburg über Gelchsheim, Rotenburg und Gunzenhausen auf Monheim.

2. Von Würzburg über Uffenheim, Anspach und Weißenburg auf Eichstädt.

3. Von Bamberg über Nürnberg die Rednitzthalstraße hinauf auf Ingolstadt.

Nach dem 4. Marschtage und zwar den 5. October hatte sich die Rheinarmee auf ihren concentrisch in Nördlingen zusammenlaufenden Marschstraßen diesem Ort so weit genähert, daß sie hier mit nur noch einem Marsch vollständig vereinigt werden konnte, während andererseits von den 3 Corps der Mainarmee zwei bei Gunzenhausen an der Altmühl, das andere (die Bayern) nördlich von Weißenburg eingetroffen, also befähigt waren flankirend mit in eine Schlacht einzugreifen, auf welche Napoleon — etwa für den 7. und zwar bei Nördlingen — sich gefaßt machte. — Der Kaiser konnte keinenfalls erwarten, daß ihm der Feind den Donauübergang freilassen würde, auch übersah er die Situation drüben auf der anderen Seite des Stromes nicht so genau, als daß er die Nachrichten, welche ihm über Mack zukamen und die im Allgemeinen bis jetzt noch immer dahin gelautet hatten, daß bedeutende feindliche Massen „bei Ulm am linken Ufer“ stünden, nicht inzwischen noch veraltet sein konnten. —

## Die Situation der österreichischen Donauarmee vor dem Donau-Uebergang Napoleon's.

Als den französischen Cavalleriedetachements, welche sich in den östlichen Debouchéen des oberen und mittleren Schwarzwaldes gezeigt hatten, keine ernsteren Unternehmungen ebendaher erfolgt waren, Mack vielmehr den Vormarsch feindlicher Massen über Pforzheim auf Stuttgart in Erfahrung gebracht, auch bald danach (2. October) bei Göppingen im Filsthal ein Gefecht zwischen feindlicher Cavallerie und einem der Reiterdetachements stattgefunden, welche der österreichische General von Ulm zur Aufklärung gegen den mittleren Neckar vorpoussirt hatte, — war allerdings die Einziehung der westwärts der Iller vorgeschobenen Avantgarde, wie auch die engere Concentrirung der österreichischen Armee aus ihrer weitläufigen Ausdehnung nach dem rechten Flügel in die 3½ Meile lange Linie Ulm-Illerailchheim angeordnet worden (3. October), allein der Feind wurde im-

mer noch von Weſten erwartet. — So wenig eifrig hatte Mack das Nachrichtenweſen organiſirt, daß er erſt am 7. Kenntniß von dem vor fünf Tagen erfolgten Durchmarſch der Mainarmee durch das neutrale Anſpach'ſche Gebiet erhielt, daß er bis dahin die Entwickelung auch der Rheinarmee über den mittleren Neckar gegen Donauwörth ignorirte und das von ihm beobachtete franzöſiſche rechte Flügelcorps, auch nachdem daſſelbe (mit den oeſterreichiſchen Vortruppen in beſtändiger Fühlung) von Stuttgart weiter das Filsthal aufwärts vorgerückt war, immer noch für den linken Flügel Napoleon's nahm. Er hielt die Bewegung dieſes Corps (Ney) für eine demonſtrative Ueberflügelung und glaubte auch am 4. noch an die Wahrſcheinlichkeit eines Frontalangriffs (von Weſten) gegen ſeine Illerſtellung, was aus der Wiederentſendung eines ſtarken Corps (19 Bataillone, 8 Escadrons) vom Iller weſtwärts an die Riß nach Biberach hervorgeht. Dieſes Corps hatte ſogar ein Infanteriedetachement bis Stockach vorzuſenden, um den Cavallerieabtheilungen, welche von Engen aus immer noch gegen den oberen Schwarzwald patrouillirten — als Soutien zu zu dienen. — Wenn es überhaupt noch Zeit war, günſtigere Verhältniſſe für die Defenſive herzuſtellen, ſo wäre es am 4. oder 5. geweſen, — d. h. in eben dieſen Tagen hätte Mack ſich noch nach Donauwörth oder Ingolſtadt zurückziehen und an dem einen oder dem anderen Punkt ſich dem Donauübergang Napoleon's nach Kräften widerſetzen, dann aber abſchnittsweiſe bis hinter den Inn auf ſeine Verſtärkungen zurückziehen können.

Allein er hatte die Nachrichten über die factiſchen Bewegungen der vereinigten franzöſiſchen Armeen nicht und hielt an ſeinen Speculationen mit Zähigkeit feſt. — Dem Erzherzog Ferdinand wird das Verdienſt zugeſchrieben, den General Mack endlich (am 5.) zu einem Frontwechſel von der Iller nach der Donau veranlaßt zu haben, welcher bis zum 8. October derart ausgeführt, daß ſämmtliche Corps (mit Ausnahme eines durch Befehle und Gegenbefehle bei Memmingen bis zum 11. feſtgehaltenen) zwiſchen Günzburg und Ulm in eine Linie eingerückt waren. — Sich rechts an die Mindel, links an die Iller reſp. Ulm lehnend, griffen die Vortruppen ſowohl bei dieſer Feſtung als auch vorwärts der Brücken von Günzburg und Leipheim auf das linke Stromufer über. — Die ehemalige Avantgarde blieb aber in der Gegend von Biberach! —

Sorglos um ſeinen Rücken und bisher ja auch wenig beſorgt für ſeine rechte Flanke, hatte Mack auch das abgeſonderte Truppencorps des General Kienmayer bei Ingolſtadt und Donauwörth (in Summa 6 Bataillone, 16 Schwadronen) weder unterſtützt, noch zu einer beſondren Thätigkeit angeregt. — Dieſe letztere mußte ſich allerdings auf ein lebhaftes Recognosciren in der Richtung gegen den Main, wo man den Anmarſch mindeſtens der Bayern (von Bamberg) erwarten konnte, — beſchränken. Allein die Kavallerie ſtreifte nicht viel weiter, als über Eichſtädt hinaus

und erfuhr hier eben erſt am 5., daß franzöſiſche von Würzburg kommende Kolonnen 3 Tage vorher in das Ansbachſche eingerückt und ſüdwärts weiter marſchirt wären. General Kienmayer hatte hierauf ſchon am 6. das linke Donauufer geräumt, nur mit ſchwachen Abtheilungen: Ingolſtadt, Rain am Lech und Donauwörth beſetzt und ſich ſelbſt von Neuburg mit dem Reſt hinter die Paar nach Aichach zurückgezogen (7. October), — alſo auf der Straße zwiſchen Donauwörth und München. — Seine Communication mit Mack hätte alſo über Augsburg gehen müſſen, allein die Verbindung beider Generale war ſo locker, daß Kienmayers Rückzug hinter die Donau und dann hinter die Paar im Mackſchen Hauptquartier zu Günsburg noch am 8. ebenſo unbekannt war, als die Nachrichten, welche Erſterer über das Anrücken der Mainarmee hätte geben müſſen.

### 5. Napoleons Donauübergang bei Donauwörth ꝛc.

Der Kaiſer hatte ſein Hauptquartier am 7. ohne die erwartete Schlacht nach Nördlingen verlegen und in denſelben Tagen, d. h. vom 6.—8. October, an welchen Mack ſeine Armee von der Iller-Stellung in die Donau-Linie Günsberg-Ulm rangirte, — ſeine geſammte Armee bis an die Donau entwickeln, mit den Teten ſogar ſchon über Donauwörth und Neuburg vordringen können. — Am 9. war mit dem Uebergang auch der Main-Armee bei Ingolſtadt von ſämmtlichen Corps der Strom paſſirt und nur das eine, von Ney befehligte (24,000 Mann), wie die Reiterdiviſion — welche zu Beginn der Operationen jene Demonſtrationen durch den oberen Schwarzwald gemacht hatte, nach einigen Tagen aber wieder herangezogen worden war, — am Norduſer zurückgelaſſen worden, — vorläufig mit der Beſtimmung, den Uferwechſel und die Verbindungen der Armee mit dem Rhein und dem Main zu ſichern. (Hierzu gehörte die Beſetzung des Brenzabſchnittes, ſo wie die der Defileen von Weißenſtein und Geislingen — als derjenigen Punkte, wo die Straßen von Ulm in das Filsthal hinabſteigen). — Die ſchwachen Abtheilungen, welche Kienmayer an den Brücken gelaſſen, hatten dieſelben faſt ohne Gefecht dem Feinde freigegeben und waren ſchließlich auf ihr Gros zurückgegangen. Franzöſiſcherſeits glaubte man dieſe bis vor Kurzem zwiſchen Donauwörth und Ingolſtadt beobachteten Truppen für beträchtlich ſtärker halten zu müſſen, außerdem waren ſie eben in einer Richtung, d. h. hinter die Paar bis Aichach repliirt, in welcher man, wenn überhaupt, das Einrücken öſterreichiſcher Verſtärkungen (vom Inn her) annehmen konnte. — Während alſo die erſte bei Donauwörth eingetroffne Diviſion den Ort beſetzte, hatten ſich die noch vor ihr eingetroffenen Kavallerieteten über die Brücke hinweg links gewendet, den Lechübergang bei Rain gegen die danach eben auf Aichach zurückgehenden Vortruppen Kienmayer's ſchnell erzwungen und ſich nun den Lech aufwärts und auf Neuburg, wo andre Kolonnen bereits

übergegangen waren, derart ausgedehnt, daß zwiſchen Kienmayer an der Paar und Mack bei Ulm die directe Communication geſtört war.

### Situation der öſterreichiſchen Donau-Armee nach Napoleons Donauübergang.

Erſter Entſchluß. Mack hatte in Günzburg am 7. Nachmittag Meldung von dem Verluſte der Brücke von Donauwörth erhalten, erſt ſpäter traf die Nachricht ein, das Corps Kienmayer ſei nach leichtem Widerſtand an den Brücken hinter die Paar zurückgegangen (es hatte ſich ſogar noch in der Nacht vom 7. zum 8. von Aichach weiter auf München abgezogen). Inzwiſchen war aber ſofort ein Truppencorps von 10 Bataillonen, 6½ Schwadronen von Günsburg nach Wertingen an der Zuſam entſendet worden, um von hier mit dem vermuthlich noch bei Rain ſtehenden Corps Kienmayer in Verbindung, eventuell alſo in Cooperation zu treten: gegen die — wie angenommen wurde — nur geringen bei Donauwörth übergegangenen feindlichen Streitkräfte. — Die geſammte Armee ſollte ſich aus der Linie Ulm-Günzburg in derſelben Weiſe rechts ſchieben, ſobald das bisher als Avantgarde gegen den oberen Schwarzwald vorgeſchoben geweſene Corps die Ordre ausgeführt haben würde: von Biberach ſchleunigſt nach Ulm umzukehren. — Man wollte alſo das fernere Debouchiren feindlicher Truppen über den Strom verhindern, wobei allerdings der Umſtand gar nicht berückſichtigt wurde, daß Napoleon außer bei Donauwörth ſchon die weiter unterhalb gelegnen Brücken paſſirt haben könnte.

### Zweiter Entſchluß.

Erzherzog Ferdinand, der eigentliche General en chef, hatte noch an demſelben Tage (7. Abends) den General Mack zu einer Aenderung ſeiner Dispoſitionen veranlaßt. Die Armee (in Summa 66,000 Mann, 9000 Pferde) ſollte mit möglichſter Beſchleunigung und unter Heranziehung der bei Biberach und Mindelheim poſtirt geweſenen geſonderten Corps aus der Linie Günsburg-Ulm über Augsburg und München ſich hinter den Inn ziehen. Der Entſchluß iſt wohl ein ſehr natürlicher, ob er aber in Anbetracht, daß eben vorher die Armee etwas in ſich aufſchließen mußte, noch ausführbar geweſen wäre, muß nachträglich zweifelhaft erſcheinen, wo man weiß, daß Napoleon ſchon am 9. mit ſeinen ſämmtlichen Corps bei Donauwörth, Neuburg und zuletzt bei Ingolſtadt den Uferwechſel effectuirt hatte. Indeſſen überſah man die Gefahr im öſterreichiſchen Hauptquartier ſo wenig, daß für dieſen Flankenmarſch nicht einmal Sicherheitsmaßregeln gleichzeitig mit angeordnet wurden. — Denn anſtatt das Truppencorps, welches — wie erwähnt — von Günzburg nach Wertingen entſendet worden war, ebenſo wie das Corps Kienmayer zu veranlaſſen: den Ab-

marſch der Maſſen durch Unternehmungen gegen die verlornen Donauübergangspunkte reſp. durch eine zähe Defenſive gegen feindliche eben daher kommende Offenſivſtöße zu ſichern, — wurde das erſtere als einfache Avantgarde von Wertingen zunächſt nach Zusmarshauſen beordert, während man an Kienmayer gar den Befehl ſchickte, ſich ſelbſtändig über München auf den Inn d. h. auf die Verſtärkungen zurückzuziehen, welche ſich bei Mühldorf ſammelten. — Der Entſchluß kam nicht zur Durchführung.

## 6. Die erſte Entwicklung der franzöſiſchen Armeen am rechten Donauufer.

Die Speculationen Napoleons nach dem unerwartet opferloſen Donauübergang nahmen immer mehr die beſtimmte Form an, ſich zwiſchen der öſterreichiſchen bei Ulm ſtehenden Armee und ihren Verſtärkungen d. h. alſo zwiſchen der Iller und dem Inn zu entwickeln, um die erſtere iſolirt ſchlagen zu können und die andren (die Verſtärkungen) ſo lange fernzuhalten. In dieſem Sinne entwickelte er dann ſeinen linken Flügel, die Main-Armee, welche am 9. bei Ingolſtadt überging gegen den Inn, — während er ſelbſt mit der Rheinarmee von Donauwörth reſp. Neuburg rechts in der Richtung auf die Iller und Ulm einſchwenkte. — Die Details des Aufmarſches der Armee übergehend, erwähnen wir nur, daß die Kavallerie-Diviſionen, welche der Kaiſer von Donauwörth aus mit der Abſicht der Entwicklung ſeiner Maſſen Raum zu ſchaffen, ſowie namentlich auch um den Feind zu recognosciren, — gegen die Zuſam und Mindel, alſo in der Richtung auf Ulm vorgeſchoben hatte, noch an dieſem Tage mit jenem öſterreichiſchen Truppencorps zuſammenſtieß, welches Mack Tags zuvor von Günsburg mit der ſchon erwähnten Beſtimmung nach Wertingen entſendet hatte. — Es engagirte ſich ſofort ein Gefecht, welches mit vollſtändiger Sprengung der öſterreichiſchen Truppen und mit dem Rückzug des Reſtes derſelben nach Burgau hinter die Mindel endigte. Die franzöſiſchen Truppen aber dehnten ſich in der Richtung auf Augsburg, Zusmarshauſen und Burgau weiter aus und traten über die von Ney gleichzeitig hergeſtellten Brücken bei Dillingen und Lauingen wieder in Verbindung mit deſſen — wie erwähnt — allein am linken Ufer an der Brenz zurückgelaſſenen Truppen.

Der Kaiſer ſah nunmehr klarer, daß die Oeſterreicher von Ulm noch nicht abgezogen ſeien, hatte auch Nachrichten darüber, daß ſie Memmingen — unweit der Iller — beſetzt und hier bedeutende Vorräthe geſammelt hätten. — (Memmingen war gleich nach Beziehung der Iller-Stellung von Seiten Macks verſchanzt worden und hatte auch jetzt eine ſtarke Beſatzung behalten). Es war nicht undenkbar, daß der Feind beabſichtigte, ſich von Ulm über Memmingen auf die Armee in Tyrol zurückzuziehen

oder aber — wahrſcheinlicher — den Rückzug über Augsburg nach dem Inn verſuchen werde. — Jedenfalls wollte Napoleon in einem allgemeinen Vorrücken auf Ulm möglichſt ſchnell die Entſcheidung ſuchen, mußte aber das Bedürfniß haben, in demſelben Maße als er die Donau aufwärts vordrang, ſich den Uferwechſel in der Höhe des augenblicklichen Standpunkts der Armee — ſchon wegen der Verbindung mit Ney (24,000 M.) — zu ſichern. — Es kam ihm deshalb darauf an, dem Feinde zunächſt die Brücke bei Günzburg zu nehmen, und ertheilte er daher ſchon am 8. ſpeciell dem Marſchall Ney den Befehl hierzu, weil deſſen für dieſe Unternehmung auf 36,000 Mann verſtärktes an der Brenz (Heidenheim-Giengen) zurückgelaſſenes Corps am meiſten hierfür befähigt war.

### Dritter Entſchluß Mack's.

Die Bewegung der öſterreichiſchen zwiſchen Ulm und Günzburg verſammelten Corps — auf Augsburg war wirklich am 9. begonnen worden. Aber die Teten waren kaum an der Mindel bei Burgau angekommen, als ſie ſofort wieder nach Günsburg umzukehren beordert wurden, wo ſie noch an demſelben Abend wieder eintrafen und die halbzerſtörten Donaubrücken wiederherſtellten. — Das Abziehen über den Lech zum Inn war alſo aufgegeben, Mack dachte einen Augenblick daran, die Ufer zu wechſeln und ſich der Niederlage durch den Marſch über Nördlingen nach Böhmen zu entziehen. Das Wiederherſtellen der Brücken bei Günzburg noch am Nachmittag deſſelben Tages ſollte jedenfalls dieſer Speculation dienen. Noch bevor dieſelben aber wieder völlig etablirt waren, hatte der Feind ſich am Norduſer heimlich ſo logirt, daß nur die Vollendung abgewartet werden ſollte, um einen Handſtreich auf ſie zu verſuchen. Es war Ney, der dem Auftrage ſeines Kaiſers gemäß am Morgen des 9. aus ſeiner Beobachtungsſtellung an der Brenz offenſiv hervorgebrochen, eine Diviſion bis Alpeck zur Obſervation von Ulm vorgeſchoben hatte, mit den beiden andren aber in der Thalebne bis Riedhauſen nördlich des „Donau-Moos“ vorgerückt war und hier ein Detachement zerſprengt hatte, das auf die dicht unterhalb Günzburg gelegne Reiſenburger Brücke baſirt war. Eine Diviſion bei Riedhauſen zurücklaſſend, detachirte der Marſchall hierauf den Reſt: je eine Brigade vorwärts, die eine in das unbeſetzte Wellinger Holz nördlich der Günzburger Brücke, die andre unterhalb zu einer Umgehung durch eine Furth. — Der directe Angriff auf die Brücke ward zwar zurückgeſchlagen, indeſſen gelang es der Umgehungs-Kolonne über die Rieſenburger Brücke den Rücken der Oeſterreicher zu faſſen. — Nach leichtem Kampf waren am Abend des 9. die Günzburger Brücken in den Händen der Franzoſen.

Mack befahl unmittelbar danach den weiteren Abmarſch der bei Günzburg lagernden Truppen nach Ulm, glaubte aber den Uferwechſel alſo den

Abzug ſeiner Armee auf Nördlingen bis zum 11. verſchieben zu müſſen — wegen Erſchöpfung ſeiner ununterbrochen hin und her geworfenen Corps. Die Streitkräfte aber waren ſämmtlich ſeit dem 10. bei und in Ulm dicht vereinigt und nur jenes Truppenkorps (11 Battaillone, ½ Schwadron), welches anfänglich von Mindelheim nach Günzburg beordert worden war — um den dann aufgegebenen Abmarſch nach Augsburg ꝛc. mitzumachen, nun aber angewieſen wurde, nach Memmingen zurückzugehen, blieb abgeſondert. — Dem Kaiſer war dieſe Bewegung nicht entgangen, er fürchtete, Mack könne ihm über Memmingen nach Tyrol zu echappiren ſuchen, hielt ſich aber durch das Verbleiben des Ney'ſchen Corps am linken Ufer auch andrerſeits ſtets befähigt, dem Ausweichen ſeines Gegners über Nördlingen begegnen zu können.

### 7. Die fernere Entwicklung Napoleons in den Landſchaften zu beiden Seiten des Lech, mit der Main-Armee an der Iſar: Front gegen den Inn, mit der Rhein-Armee: Front gegen die Iller und Ulm.

Napoleon hatte Urſache, die Entſcheidung zu ſuchen, um mit den Oeſterreichern abgerechnet zu haben, bevor er ſchlagfertig ſich gegen die Ruſſen wenden mußte. Er wußte, daß die Letzteren mit ihrer erſten Kolonne (25,000 Mann) in einigen Tagen den Inn erreichen würden.*) Es war alſo nöthig gegen ſie einen Theil des linken Flügels in einer Defenſivſtellung zu entwickeln. — Hierzu wurden 2 Corps der am 9. bei Ingolſtadt über die Donau gegangenen Main-Armee beordert. Ueber Pfaffenhofen reſp. Aichach vordringend, beſetzten ſie bis zum 12. die Iſar-Linie von München bis Landshut.**) Indeſſen hatte Napoleon mit dem rechten Flügel — Rhein-Armee — die Rechtsſchwenkung gegen die Iller-Linie bis zum 11. ſoweit durchgeführt, daß die in erſter Linie marſchirenden Corps bis an die Günz, mit Patrouillen bis zur Iller vorgerückt waren und über die Günzburger Brücke mit Ney am andren Ufer communicirten, — während die Reſerven am Lech und vorwärts Augsburg echelonirt waren und der von Augsburg nach Landsberg dirigirte linke Flügel nunmehr von hier die Bewegung über Mindelheim auf Memmingen begonnen hatte.

Während auf dieſe Weiſe Napoleon die geſammte Kraft der Rhein-Armee gegen die Iller in Bewegung hielt und bis zum 14. die Entſchei-

*) Kutuſoffs erſte Kolonne kam am 11. bei Braunau am Inn an, die übrigen Kolonnen ſchloſſen bis zum 19. auf.

**) Sie fanden nirgends Widerſtand, da das Corps Kienmayer am 9. von Aichau bis Dachau, am 10. bis München zurückgegangen war. Es erreichte am 13. ſeinen Beſtimmungsort Mühldorf am Inn.

dung gegen Mack erwartete, die Ruſſen aber von der Iſar aus durch ein franzöſiſches und das bairiſche Corps der Main-Armee beobachten ließ, disponirte er als gemeinſame Reſerve für beide Fronten das 3. Corps des linken Flügels, ſo daß daſſelbe Dachau, Augsburg und Landsberg mit je einer Diviſion zu beſetzen hatte. Für das eventuell nothwendig werdende Eingreifen dieſer Reſerve — ſei es zur Unterſtützung der gegen den Inn etablirten Defenſiv-Armee, ſei es zur Aufnahme der etwa unglücklich gegen Ulm operirenden Offenſiv-Armee waren beſtimmte Inſtructionen ergangen.

Da die ganze Thätigkeit Napoleons richtiger Weiſe nach Ulm hin gravitirte und es vor allem darauf ankam, Mack hier feſtzuhalten, der Kaiſer aber die einfachere Combination, nämlich die feſthielt, die öſterreichiſche Armee würde noch in letzter Stunde hinter der Iller über Memmingen in der Richtung auf Tyrol abzuziehen ſich bemühen, ſo war unmittelbar nach der Eroberung der Günzburger Brücken der Marſchall Ney beordert worden, am 11. mit Beibehaltung der nöthigen Poſtirungen zur Sicherung der eben erwähnten Brücken wie des Brenzabſchnitts über Alpeck und Elchingen einen Verſuch auf Ulm zu machen, der während des Vorrückens der franzöſiſchen Maſſen am andern Ufer — im ungünſtigeren Fall doch dahin wirken ſollte, den Feind bei der Feſtung feſtzuhalten und die betreffenden Bruchtheile ſeiner Armee abzuhalten, den etwa ſchon begonnenen Abzug des Gros auf Memmingen ꝛc. mitzumachen. War dieſe letzte Annahme richtig und fiel Ulm durch den Angriff des Marſchalls, ſo ſollte der Letztere dem Feinde dahin folgen, wohin er ſich abzöge. Den Fall, Mack könne am linken Ufer, alſo etwa über Neresheim und Nördlingen zu echappiren verſuchen, nahm der Kaiſer nicht als wahrſcheinlich an, mußte ſich aber hiergegen vorläufig geſichert halten. Trat dies ein, ſo war Ney hinreichend ſtark, um — gegen die Brenz zurückgedrängt — dieſen Abſchnitt ſo lange zu halten, bis Napoleon mit ſeinen Maſſen über die von ihm beſetzten Brücken zur Unterſtützung hervorbrach.

Ney's Unternehmung gegen Ulm fiel nun aber auf denſelben Tag, an welchem der Feind ſeinerſeits durch die Feſtung hindurch den Uferwechſel ausführen und mit ſämmtlichen ſchnell nach einander folgenden Corps auf der Straße über Heidenheim auf Nördlingen abrücken wollte. Die Tete der öſterreichiſchen Avantgarde ſtieß daher wider Erwarten auf den von Alpeck her ebenfalls im Anrücken begriffenen Feind. Es war die circa 6000 Mann ſtarke Diviſion Ney's, welche ſchon ſeit dem Tage, an welchem die beiden andren Diviſionen auf Günsburg vorgerückt waren, hierher vorpouſſirt war. Der Marſchall ſelbſt war mit dem Gros noch zu weit zurück, um mit in das heftige Gefecht eingreifen zu können, welches ſich zwiſchen Thalfingen und Jungingen entwickelte und in Folge deſſen ſeine iſolirte Diviſion mit großem Verluſt zurückgedrängt wurde.

### Vierter Entschluß Mack's.

Man hätte meinen sollen, daß der kaiserliche General die schon begonnene Bewegung auf Nördlingen hin zu Folge dieses glücklichen Gefechts nicht aufgegeben habe. Er that es indessen nicht, glaubte einen bedeutenderen Bruchtheil der feindlichen Armee geschlagen zu haben und nunmehr bei Ulm ausharren zu können, bis das bald erwartete Eingreifen der russischen Reserven die Thätigkeit seines Gegners theilen müsse. Dringender werdende Vorstellungen namentlich des Erzherzogs Ferdinand veranlaßten ihn, nachdem schon am 11. französische Patrouillen an der Iller gesehen worden waren, dann zwar doch äm nächsten Tage, neue Anordnungen für ein Durchbrechen der französischen Truppenkette am linken Ufer auf Nördlingen hin auszugeben, allein — bis zum 13. aufgeschoben — kam auch an diesem Tage die Bewegung nur mit Theilen zur Ausführung. Die Anordnungen waren aber die folgenden:

Werneck (16,000 Mann) debouchirt am 13. mit angehendem Tage aus der Festung und bildet die Avantgarde auf der Straße nach Heidenheim. Ihm folgt Riesch mit 18,000 Mann und der Reserve-Artillerie nur um einige Stunden später, während Schwarzenberg an diesem Tage noch am rechten Ufer verbleibt und den Abmarsch der beiden andren durch Demonstrationen zu decken hat. Am 14. hat er der Armee als Arrieregarde zu folgen. Der Rest nämlich 5000 Mann Jelachich sollte die Bewegung nicht mitmachen, sondern am 13. von Ulm hinter der Iller nach Memmingen marschiren, unterwegs die Flußbrücken zerstören, nebenbei demonstrativ wirken und nach Aufnahme eines andren Detachements, sowie mit Zurücklassung einer Garnison in Memmingen sich nach Tyrol abziehen.

### 8. Napoleon's enge Concentration vor Ulm zur Einschließung Mack's.

Diese Zögerungen im österreichischen Hauptquartier konnten nur dem Feinde zu gut kommen und in der That war mit dem 13. der Aufmarsch der Massen Napoleon's am rechten Ufer — und zwar längs der Roth*) vollendet. Die Truppen dehnten sich von der Donau bis nach Weißenhorn aus, der linke Flügel bis Illertissen vorgebogen. An diesem Tage schloß auch das abgesonderte von Landsberg über Mindelheim vorgerückte linke Flügelcorps das verschanzte Memmingen ein und erhielt andrerseits Marschall Ney am andren Ufer den wiederholten Befehl, seine Truppen wieder über Alpeck dicht vor Ulm vorzuschieben und einen energischen Versuch auf die Brücke bei Elchingen zu machen, dies letztere um

*) Die Roth mündet 1½ Meile östlich von Ulm in die Donau, eine andre „Roth" oberhalb der Iller. —

möglichſt nahe an der Feſtung ſich für eventuelle Fälle den Uferwechſel zu ſichern. Außerdem war Napoleon noch in der Lage, ein Subject, das beiden Parteien als Spion diente, zu veranlaſſen, dem General Mack die grundloſe Nachricht zu übermitteln: die Engländer wären bei Boulogne gelandet, in Paris ſei die Revolution ausgebrochen und der Kaiſer treffe Anſtalten, demnächſt nach dem Rhein abzumarſchiren.

### Fünfter Entſchluß Mack's.

Der für den 13. in Ausſicht genommene Abmarſch der öſterreichiſchen Armee auf Nördlingen war indeſſen pünktlich angetreten worden. Noch hatte die Anordnung Napoleons, Ney ſolle mit ſeinem linken Flügel von Günzburg bei Leipheim vorbei auf Elchingen rücken und ſeine bei Brenz ſtehende rechte Flügel-Diviſion wieder über Alpeck gegen Ulm vornehmen, keine Ausführung erfahren. Die öſterreichiſche Avantgarde — Werneck mit 16,000 Mann — hatte das Feld frei gefunden und nach einem Marſch von vier Meilen noch vor der Nacht die Brenz erreicht — bei Herbrechtingen! Wäre nur der Dispoſition gemäß die zweite Kolonne — Rieſch mit 18,000 Mann — dieſelbe Straße nachgezogen, ſo würde vermuthlich auch Schwarzenberg noch befähigt geweſen ſein, wenn auch unter Opfern, am nächſten Tage auch ſeinen Abmarſch zu effectuiren. Allein Rieſch ward angewieſen, über Elchingen auf Gundelfingen zu marſchiren (alſo im Thal), um hierdurch die rechte Flanke der auf der Heidenheimer Hochſtraße abziehenden Armee zu decken. Zum Unglück ließ ſich derſelbe nun noch bei Elchingen durch das verſpätete Eintreffen ſeiner über Thalfingen dirigirten Queue-Diviſion bis zum 14. früh hier aufhalten, da ihm außerdem gemeldet wurde, daß vor ihm bei Leipheim beträchtlich ſtarke feindliche Truppen-Abtheilungen wahrzunehmen ſeien (Ney). Ueberdies trafen nun die Nachrichten des falſchen Spions gleichzeitig mit andren, welche dieſelben zu beſtätigen ſchienen, bei Mack in Ulm ein und das Finale war dann: Contre-Ordre an ſämmtliche Corps. Der öſterreichiſche Generaliſſimus gab den begonnenen, bisher nicht mißglückten Abmarſch auf und beſchloß bei Ulm auszuharren, und inzwiſchen die Verfolgung Napoleons gegen den Rhein zu organiſiren!

## 9. Die Capitulation von Ulm (17. October).

Der letzte Entſchluß Macks war das Grab für ſeinen Ruhm und hatte die Waffenſtreckung von 23,000 Mann mit 60 Geſchützen, welche der General ſchließlich nach Trennung von den Corps Werneck und Jellachich noch um ſich vereinigt gehalten, zur unmittelbaren Folge.*) An

*) Erzherzog Ferdinand hatte als nomineller Oberfeldherr gegen das Verharren bei Ulm wiederholt proteſtirt, worauf Mack ihm einen geheimen kaiſerlichen

demſelben Tage capitulirte auch Memmingen. Es ſcheint unſre Sache nicht, der Kataſtrophe in ihren Details näher zu treten, nachdem wir die Maßnahmen auf der einen, wie auf der andren Seite ſo weit verfolgt haben, daß aus denſelben genugſam hervorgeht, wie nach einigen Gefechten im Vorterrain Napoleon befähigt ſein mußte, ſchon am 15. ſowohl den Brückenkopf am rechten Ufer einzuſchließen, als auch die dominirenden Höhen rings um die Feſtung am linken Ufer zu beſetzen. Noch war ihm übrigens nicht bekannt, daß Mack durch den Abmarſch von Wernecks 16,000 Mann mit der Reſerve-Artillerie, ſowie durch den des Erzherzogs Ferdinand mit 12 Schwadronen geſchwächt ſei (er erfuhr hiervon erſt gelegentlich der Capitulationsverhandlungen), er hatte aber ſchon im Laufe des 14., nachdem dem Feinde auch die Brücke bei Elchingen abgenommen worden war, die Maſſen auf das rechte Ufer hinübergezogen, vor dem Brückenkopf nur ein ſtarkes Corps gelaſſen, um für den Sturm reſp. die Beſchießung der ganz im Flußthal gelegenen Stadtbefeſtigung den Höhenkranz zu gewinnen, welcher auf Kanonenſchußdiſtance die Stadt umgiebt und zur Zeit nur durch zwei im Regen verdorbne Erdwerke — das eine auf dem Michelsberg, das andre am Aufgang der Alpecker Straße — verſchanzt waren. Nachdem die Einſchließung der Nordfront in einem durch die Ortſchaften Mähringen-Jungingen-Thalfingen bezeichneten Bogen ausgeführt war, ließ der Kaiſer die rangirten Diviſionen concentriſch avanciren. Mack immer noch an einen Scheinangriff glaubend, war unten in der Stadt, während die auf die Höhen vorgeſchobenen Truppenabtheilungen nach baldigem Verluſt der Schanzen in die vor der Stadtenceinte angelegten Fleſchen zurückgedrängt wurden und nur mit großer Bravour das Eindringen zweier feindlicher Sturmkolonnen abwieſen, welche ſich die eine vor dem Frauen-, die andre vor dem Gänſethor eingeniſtet hatten. Der Kaiſer befahl indeſſen noch vor dem Abend das Einſtellen jeder weiteren Unternehmung und ließ nur einige Haubitzen in Batterie bringen, um von Michelsberg her die Wirkung der Granaten gegen die Stadt zu prüfen, welches ſeine Erwartungen beſtätigte, von hier aus die Feſtung bombardiren zu können. Während am 16. die Stadt aus einer Batterie wirkſam beſchoſſen wurde, kam man bis zum 17. October über die bekannte Capitulation überein.*) Die Ergebniſſe für Napoleon waren die angeſtrebten: Er war in der Lage gegen den Inn Front zu machen,

---

Befehl vorgezeigt haben ſoll, wonach auch der Erzherzog ſeinen Befehlen zu gehorchen hätte. Danach hatte Letzterer mit 12 Schwadronen die Feſtung verlaſſen und war über Geißlingen und Aalen abgezogen.

*) Das Schickſal Wernecks iſt bekannt. Auch er kapitulirte 18. October bei Nördlingen und nur dem Erzherzog Ferdinand gelang es — verfolgt — über Nürnberg ſich mit 2300 Mann nach Eger in Böhmen zu retten.

an der Isar aufzumarschiren und von hier aus gegen das russisch-österreichische Heer vorzugehen. Am 17. November standen die Franzosen in Wien.

## Reflexionen über den Werth von Ulm für eine deutsche Landes-Vertheidigung nach Westen.

Da die Bedeutung einer großen Festung nicht mit Schlagwörtern wie „Schlüssel zum Donau-Defilee" oder „Central-Defensiv-Platz Süddeutschlands" erledigt ist, man auch vielmehr nur aus concreten Fällen ein Verständniß über den möglichen, relativen Werth eines befestigten Punktes, der einer ganzen Landesvertheidigung dienen soll, erhalten kann, so werden wir derart zu verfahren bestrebt sein.

Die Festung Ulm hat in drei von uns besprochenen Feldzügen — und zwar in denen von 1796, 1800 und 1805 mit im Operationsgebiet gelegen und ist von Seiten der Defensive in den beiden letzterwähnten Campagnen sehr wesentlich in die Speculation für die Landesvertheidigung mit hineingezogen worden. Man wolle sich der Thatsachen kurz erinnern:

I. Im Jahre 1796, als Ulm als befestigter Platz an sich noch nicht die Bedeutung hatte, weil der tief im Thal gelegene Ort nur durch eine einfache Stadtbefestigung gesichert war, — nimmt die vom Rhein zur Donau rückgängige Defensive keine besondere Notiz von ihr. Erzherzog Carl repliirt, nachdem er gegen Moreau das Rheinthal verloren hat, über Pforzheim und den mittleren Neckar direct hinter die Brenz vor die Linie Nördlingen-Donauwörth, — er läßt also den befestigten Ort seitwärts liegen und speculirt gar nicht auf ihn — etwa für eine Flankenwirkung gegen das französische, auf den Jura nachrückende Heer, welches unter Moreau, gegenüber den Oesterreichern, an der Brenz Stellung nimmt. Die Festung war eben noch zu unbedeutend an sich, sie hätte aber — eine sonst ganz gleiche Situation vorausgesetzt — eine Rolle mitgespielt, sowie ihre Fortificationen schon damals den Umfang gehabt haben würden, wie sie dann in den Jahren 1800 und 1805 bestanden. Man muß annehmen, daß der Erzherzog vom Neckar hinter die Brenz repliirend, dann eine Truppenmasse in die Festung hineingeworfen haben würde (und zwar wohl das vom oberen Schwarzwald rechts der Donau zurückkehrende, nicht verfolgte Corps Fröhlich), stark genug, um Moreau zu einer bedeutenderen Detachirung, also zu einer wesentlichen Schwächung in der Front zu veranlassen, — um sich gegen weit aus der Festung vorgetriebene und gegen seinen Rücken, wie gegen die französischen Verbindungslinien gerichtete Offensiv-Unternehmungen zu sichern. — Die Schlacht bei Neresheim, mit welcher sich der Erzherzog dann Luft zu machen suchte: um bei Donauwörth auf das rechte Donauufer abzuziehen, dürfte — von einem der Zeit kurz vorher ausgeführten Ausfall der Ulmer Garnison unterstützt — das durch die Offensivschlacht angestrebte Resultat

wesentlich erleichtert haben. War indessen für dergleichen gemeinsame Verabredungen des Ulmer Kommandanten einerseits und des an der Brenz kommandirenden kaiserlichen Feldherrn andererseits die Verbindung dadurch abgeschnitten, daß die Franzosen vorher die Festung auch auf dem rechten Ufer eingeschlossen hatten, so würde das nur mit solchen nicht unbedeutenden Streitkräften haben geschehen können, welche dann bei Neresheim in der Feldschlacht für Moreau fehlen mußten.

Wollte man nun gar dieses an sich ganz natürliche Operationsspiel zwischen dem Erzherzog und Moreau, wie es im Jahre 1796 verlief, in die heutige Zeit verlegen, d. h. der deutschen Defensive die Vertheidigungs-Anstalten nebst den Communicationsmitteln geben, wie sie ihr heute zu gut kommen, so würde sich vielleicht für den Rückzug der österreichischen Armee vom Rhein über Pforzheim an den mittleren Neckar bei der augenblicklich sehr nachtheiligen Lage des Erzherzog Carl vor Beginn des Rückzugs — nicht günstiger gestaltet haben. Indessen hinter dem Neckar angekommen, wäre die Defensive — immer gleiche Operations-Absichten vorausgesetzt — wohl in die Lage gekommen, über die Remsthal- wie über die Filsthal-Eisenbahn zu verfügen und vorher nach Ulm resp. Nördlingen das Vorsenden der nöthigen Transportmittel telegraphisch anzuordnen. Hielt dann die Defensive, wenn auch nur auf dieselbe Zeit, wie es 1796 geschah, den Neckar von Marbach (Murmündung) bis Plochingen (Filsmündung) fest, so genügte dieselbe, um 1) das ganze schwere Heergeräth eventuell auch den Artillerie-Reserve-Park nach Ulm resp. durch diese Festung weiter zu schicken, 2) die für die Besatzung von Ulm bestimmten Feldtruppen dorthin zu befördern, mit dem übrigen Rest aber den Rückzug in derselben Weise auszuführen wie es der Erzherzog damals that. Die nicht verwendeten Schienenstraßen, speciell die rechts des Neckar über Reutlingen nach Tübingen führende Bahnstrecke wären unpassirbar zu machen gewesen, um dem Feinde die Möglichkeit zu entziehen, nach Passirung des Neckar oberhalb der Filsmündung durch eine künstliche Beschleunigung sich auf kürzerem Wege über Wiesensteig, Urach ꝛc. gegen Ulm zu entwickeln.

Wäre indessen die Defensive noch so bei Kräften gewesen, daß sie zwischen dem Neckar und Ulm noch hätte eine Schlacht annehmen wollen, — so ergab sich für sie jene Position, die auch der Erzherzog damals als Rückzugsetappe benutzte, nämlich bei Weißenstein und Geißlingen, da wo die Straßen das Plateau der rauhen Alp hinansteigen (Defilee). Die Stellung liegt circa 4½ Meile von Ulm entfernt, und ist mit der Festung durch Eisenbahn und Chaussee direct verbunden.

II. **Im Feldzug von 1800** diente Ulm einer Armee als Sammelpunkt, welche — geschlagen — aus dem Raum zwischen Rastadt und dem Bodensee zurückgedrängt wurde und deren Bruchtheile erst hier ihre voll-

ständige Wiedervereinigung suchten. Die Festung war durch die Anlage von Erdverschanzungen auf dem sie am Norduser umgebenden Höhenkranz sowie durch den Brückenkopf am anderen Ufer erweitert worden. Sie enthielt außerdem ein Magazin für die Feld-Armee und bot Raum für die gesicherte Unterkunft der reorganisationsbedürftigen Truppen. Kray gebot in und bei Ulm (Günzburg 2c.) über eine Masse von 62,000 Mann, während Moreau um mehr als 20,000 Mann stärker war.

Während Letzterer durch seine Bewegungen vom Iller her gegen den Lech bis zur Besetzung von Augsburg und Landsberg, wie danach auch durch demonstrative Bewegungen gegen München hin — die Oesterreicher von Ulm wegzumanövriren suchte, verharrten dieselben um so mehr bei der Festhaltung von Ulm, als die feindliche Armee die Proviantirung am linken Ufer nicht vollständig hindern konnte. Dazu würde es der vollständigen Einschließung bedurft haben, wozu die Franzosen in Anbetracht der Trennung ihrer einzelnen Einschließungskörper durch die Donau und auch durch den Lech — sich bei weitem nicht numerisch überlegen genug halten durften. Geschah aber wirklich die Einschließung mit der Absicht, gegen die Festung — Sturm zu laufen, wie Moreau auch einmal factisch disponirt zu haben schien, natürlich am Norduser, — so lag es wieder in der Macht der Defensive: entweder die Entscheidung anzunehmen und dann die Massen vor der bedrohten Front zu entwickeln, die nicht bedrohte jedoch nur eben besetzt zu halten — oder die Festung auf der Seite zu verlassen, wo der Ausgang am wenigsten verwehrt war. Die Festung hätte in ihrem damaligen Zustande freilich dann sehr bald dem Feinde zufallen und ihm die Vortheile für die Organisation der weiteren Offensive gewähren müssen, welche bis dahin die Defensive ausbeutete. Allein die Defensiv-Armee würde nicht nöthig gehabt haben, gleich bis hinter den Lech oder die Isar zu echappiren. Hatte sie sich von der Festung entfernt, so daß sie den Feind zwischen sich und Ulm nahm, so konnte sie darauf rechnen, daß der Feind so viel Truppen vor derselben zurückgelassen habe, daß er im freien Felde mit nicht überlegenen Massen auftreten werde. Sie mußte sich also für befähigt halten, ihn zu schlagen und diesen Dienst würde ihr dann die Festung insofern geleistet haben, als sie — gefechtsunfähig — dort angekommen, nunmehr wieder schlagfertig geworden war.

Auf den historischen Verlauf der Operationen bei Ulm im Feldzug 1800 wieder zurückgehend, machen wir darauf aufmerksam, daß 1) Ulm als Stützpunkt einer manövrirenden Armee von 62,000 Mann, eine Offensiv-Armee von 82,000 Mann im weiteren Vordringen Donau-abwärts — über sechs Wochen aufgehalten hat und zwar nicht eigentlich wegen verfehlter Heeresleitung von Seiten der Offensive. Diese letztere war eben numerisch nicht überlegen genug, um die Entscheidung durch eine Einschließung der Festung auf beiden Ufern und den Angriff mit entsprechenden

Massen auf einer Seite mit bestimmter Aussicht auf Erfolg durchsetzen zu können. Diese Zeit genügte hinreichend, um durch Offensivstöße aus der Festung und dem sie umgebenden Truppengürtel die numerische Ueberlegenheit der Offensiv-Armee noch mehr herabzudrücken. Daß die von Kray wirklich ins Werk gesetzten Unternehmungen dieser Art den Erfolg nicht hatten, lag nicht in der etwa geringen Kraft-Befähigung hierzu. 2) Die sechs Wochen Zeitgewinn hatten für die Landesvertheidigung allerdings in dem beregten Fall nicht das Resultat, welches man sonst in der Theorie immer zu berücksichtigen berechtigt ist. Hat eine Festung auf mehrere Wochen einer Feldarmee als point de ralliement und dann als kraftvermehrender Stützpunkt gedient, so hat sie ihre Schuldigkeit gethan und gewöhnlich namentlich Zeit zur Aufstellung von Reserveheeren oder zur Heranbewegung einer Entsatz-Armee gegeben.

III. **Der Feldzug 1805** macht die Festung Ulm zum Denkmal für eine unglückliche Katastrophe von Seiten der Defensive. Der Ruf der Festung an sich ist aber nicht beeinträchtigt, nur der des Feldherrn, — dessen Spekulationen mit beispielloser Einseitigkeit sich eben an eine „Illerposition" mit dem befestigten Memmingen als den einen und dem befestigten Manövrirpunkt Ulm als den anderen Stützpunkt verrannt hatte. Die Reflexionen über die verfehlte Heeresleitung haben wir schon gemacht, sie vertraute das Schicksal der ganzen Armee einer Festung an und verlangte von dieser Alles, von sich selbst — nichts. Die günstige Lage aber dieser Festung gestattete Mack noch bis einige Tage vor der Capitulation mit der ganzen Armee zu echappiren und sich entweder nach Tyrol zu ziehen oder, wie beabsichtigt — dann aber nur mit einem starken Bruchtheil ausgeführt — sich über Nördlingen nach Böhmen oder über Ingolstadt auf seine Reserven hinter den Inn zurückzuziehen.

Daß Ulm von Napoleon umgangen worden wäre, wie man gelegentlich urtheilen hört, kann nicht zugegeben werden. Er faßte nur eine Armee in den Rücken, die sich bewegungslos an der Festung festhielt und auf ihre Verbindungen mit dem Inn, wo sie füglich erst hätte selbst stehen sollen (resp. an der Isar) garnicht achtete. Der Kaiser marschirte direct auf Ulm los und erdrückte mit einer sehr überlegenen Masse in energischer Thätigkeit die völlig unthätige Minorität.

Aendern wir in der damaligen Situation vor der Catastrophe, das eine: nämlich die Süddeutschland vertheidigende Armee wäre vom Rhein her zurückgeworfen und hätte Ulm als point de ralliement gesucht, — nehmen wir — um eben nicht historisch, sondern theoretisch zu reden und auf die heutigen Verhältnisse zu verweisen — ferner an, daß die erste Kolonne der (damals russischen) Reserven an demselben Tage am Inn angekommen wäre, wo die geschlagene Rhein-Armee hinter den Wällen von Ulm anlangte — so konnte mit Benutzung der Eisenbahn-Verbindung schon

am nächſten Tage eine Anzahl von Truppen über Donauwörth an die Brenz geworfen ſein und ſich hier — bei genügender Stärke ein Reſerve-Heer früher etabliren als die feindliche Armee ſich vor Ulm zu rangiren, im Stande geweſen wäre. Sind die Reſerven aber an ſich zu ſchwach, um hinter der Brenz mit Selbſtändigkeit auftreten zu können, etwa um die vom Neckar her allmählich gegen Ulm ſich entwickelnden feindlichen Corps, bevor ſie etwas gegen Ulm unternehmen: offenſiv zu beſchäftigen, zu ſchädigen, oder ihnen ſchließlich mit der innerhalb der Feſtung wieder organiſirten Feld-Armee entgegen zu treten, — ſo würden ſie ebenfalls per Eiſenbahn an die Uferſtrecke zwiſchen Ulm und Donauwörth zu dirigiren ſein, um hier die vielen Uebergangsſtellen zu beſetzen reſp. zu bewachen, welche der Feind zum Uferwechſel zunächſt auserſehen haben dürfte. (Uebrigens wird die Flußſtrecke von der Mündelmündung aufwärts bis Ulm von einem Schienenwege begleitet). Die Donauübergangspunkte von Donauwörth abwärts fallen dagegen in das Bereich von Ingolſtadt, welche Feſtung bei Detachirungen hierher auf die Chauſſee angewieſen iſt (bis Donauwörth circa 7 Meilen), da die im Bau begriffene Bahn ſie nur über München und Augsburg mit Donauwörth reſp. Ulm verbindet.

Seit 1805 iſt die Feſtung Ulm nicht mehr, weder in ihrer ſtrategiſchen Bedeutung noch in ihrem fortificatoriſchen Werth, auf die Probe geſtellt worden. Die großen Kämpfe Oeſterreichs reſp. Süddeutſchlands gegen das republikaniſche Frankreich und Napoleon, in denen die Armeen ſtets in die Defenſive zurückgeworfen wurden, hatten bald nach Conſtituirung des deutſchen Bundes die Aufmerkſamkeit der Landesvertheidigungs-Commiſſionen auf die Verſtärkung auch von Ulm hingewieſen. Die alten Stadtbefeſtigungen fielen, man ſchob die Enceinte am Norduſer in weiter Ausdehnung vor und legte vor dieſer einen zweiten Gürtel von detachirten, permanenten Werken und Thürmen auf den Höhen an, die dem Terrain ſehr geſchickt angepaßt ſind, während gleichzeitig auch am rechten Ufer der ehemalige Brückenkopf zu einer weit vorgeſchobenen ſoliden Umwallung von Neu-Ulm geworden iſt, von der in dem ebenen Gelände zwiſchen Iller und Donau noch einige kleinere Werke detachirt ſind. Die auf 10,000 Mann normirte Minimalbeſatzung iſt auch, nachdem ſeit dem Jahre 1806 der Platz aufgehört hat, Bundesfeſtung zu ſein — von Seiten der beiden Staaten: Bayern und Würtemberg, welche beide an dem Beſitz territoriell betheiligt ſind — feſtgehalten worden. Außer dieſer Beſatzung, für welche Unterkunftsraum vorhanden, iſt die Feſtung weit genug, um einer Armee von mehreren Diviſionen Lagerraum innerhalb ihrer Enceinte und deren Wirkungsſphäre zu geſtatten. Man hat fünf Haupt-Eiſenbahnlinien hier ihren Schnittpunkt und überhaupt dem Platz den Charakter eines geſicherten Sammel- und Manövrirpunktes gegeben. (Die Stadt iſt eng gebaut, ihre Bevölkerung wird zu über 22,000 Seelen angegeben).

Im Uebrigen entspricht natürlich auch diese Festung trotz ihrer Neuheit und Solidität fortifikatorisch den Anforderungen nicht, welche wir heute stellen, und gehörte zu ihrem vollen Ausbau die Anlage eines großen Forts auf dem Eselsberg, eines vorgeschobenen Werks auf dem Safran und die Hineinziehung der Wiblinger Höhe am linken Illufer, wie das der Plan auch beabsichtigte. Die Besatzung würde dann auf 25,000 Mann steigen, während andere 25,000 Mann Raum für ein Lager fänden. Im Uebrigen giebt die Festung auch in ihrem heutigen Zustande der auf ihr basirten Armee einen beruhigenden Rückhalt. Namentlich die nördlichen Höhen können eine außerordentliche Artillerie-Force entwickeln.

Es war natürlich namentlich Oesterreich, welches damals den Ausbau der Festung zu einem großen verschanzten Lager befürwortete, weil der Punkt in Mitten der Operationslinie von Paris nach Wien gelegen ist und der große Donaustaat sich der Worte Napoleons bewußt war:

Ulm est le premier pivot naturel de l'invasion en Allemagne. Cette place donne à celui qui l'occupe des facilités pour manoeuvrer sur les deux rives. Ulm est une place si importante, qu'il est impossible d'organiser sans sa possession la guerre dans le bassin du Danube.

Seitdem nun Oesterreich politisch nicht mehr zu Deutschland gehört, hat nothwendiger Weise die strategische Bedeutung Ulms verloren und tritt sie nur dann wieder im Sinne ihrer Schöpfer in den Vordergrund, so wie Oesterreich wieder mit uns am Rhein aufmarschirt, andrerseits dürfte Ulm mit dem gut befestigten Ingolstadt zugleich wesentlich für die gemeinsame deutsche Landesvertheidigung in Anschlag kommen, sowie Frankreich an Oesterreich oder Italien einen Bundesgenossen gefunden oder über Basel und die Schweiz offensiv vordringen wollte; Eventualitäten, an die man sich sträubt, glauben zu sollen und die nicht eintreten dürften, ohne auch Deutschland Bundesgenossen zu geben. In diesem Falle wird die süddeutsche Wehrkraft voraussichtlich sich an der Donau festhalten und die Landesvertheidigung, namentlich wenn sie wegen vorausgegangener Unglücksfälle oder wegen großer Ueberlegenheit des Feindes auf die hinhaltende Defensive angewiesen ist, sich um die große Festung crystallisiren, vielleicht um geschützt das Eingreifen einer cooperirenden Armee vom Main her abzuwarten. Welchen speciellen Dienst der Platz dann der großen deutschen Heeresleitung gewährt, ist von der Theorie vorher in abstracto nicht zu übersehen, immerhin hat auch für Deutschlands Rheinvertheidigung das Bestehen einer großen Manövrirfestung an der oberen Donau wie hinter dem oberen Schwarzwald gelegen — einen wesentlichen Werth, wenn er nur nicht darin gesucht wird, daß die süddeutsche Armee sich von vornherein ängstlich an Ulm bindet, auf die allerkürzeste Verbindung mit dieser Festung peinlichst Bedacht nimmt und nach einem etwa erlittenen Echek sogleich sich rückwärts dorthin zu concentriren sucht.

# Die Entwicklung der Invaſions-Armee vom Ober- und Mittel-Rhein nach Frankreich bis nach Ueberwindung der natürlichen und künſtlichen Grenzhinderniſſe im Feldzug 1814.

## I. Situation vor Ausbruch des Feldzuges; der Invaſionsplan der Alliirten vom Mittel- und Ober-Rhein gegen Frankreich; die Defenſiv-Anordnungen Napoleon's.

---

Die verbündeten Heere waren bei ihrer Verfolgung Napoleon's von Leipzig her — der durch die Hanauer Schlacht noch geſchwächten franzöſiſchen Armee über den Rhein nicht gefolgt, als dieſe — nur noch 70,000 Mann ſtark — durch Mainz hindurch das linke Ufer ſuchte, das ihr wider eignes Erwarten Schutz bot (Anfang November). Dieſes Heer war um ſo weniger zu einer energiſchen Fortſetzung des Krieges geeignet, als es in ſich für's erſte ſehr gelockert war, vom Nervenfieber decimirt wurde, die Feſtungen an der Oſtgrenze des franzöſiſchen Reiches für eine Vertheidigung nicht vorbereitet fand und vor allen Dingen von keinen organiſirten Reſerven aufgenommen wurde. Die Siegesſphäre von Leipzig, des waren ſich viele im Urtheil gereifte Generale der verbündeten Armeen in demſelben Moment, wo weniger der militäriſche, mehr der diplomatiſche Wille am Rhein das inhaltsvolle „Halt!" gebot, bewußt — konnte daher bis Paris reichen. Abgeſehen davon, daß noch vor Mitte November eine Maſſe von mehr als 200,000 Mann Alliirter befähigt war, bei Manheim und Coblenz die Ufer zu wechſeln und jede Neuorganiſation feindlicher Streitkräfte erſtickend — vorwärts in Frankreich einzumarſchiren, ein Unternehmen, das durch das mögliche Nachrücken von 100,000 Mann Reſerven zum 1. Januar 1814 und noch größerer Maſſen 6 Wochen ſpäter ſicher geſtellt werden konnte (den nachherigen Leiſtungen entſprechend), abgeſehen davon alſo, daß ſich der Kaiſer ſelbſt gegen dieſe den Rhein überſchreitenden Heere ſeiner eignen Haut zu wehren gehabt haben würde, hatte einer ſeiner Marſchälle mit ſehr ſchwachen Mitteln noch Holland

gegen das Andringen der Nord-Armee (Bülow 30,000 Mann von der Weſer her, gefolgt von Winzingerode 30,000 Mann), ein Andrer (Soult 60,000 Mann) das ſüdliche Frankreich gegen den von den Pyrenäen andringenden Herzog von Wellington (90,000 Mann) zu vertheidigen und auch der Vicekönig von Italien (40,000 Mann) war an der Etſch gegen das öſterreichiſche Heer Bellegarde (70,000 Mann) in eine nachtheilige Defenſive verwieſen ꝛc.

Während es alſo für Napoleon auf ein möglichſt weit geſtecktes Aufſchieben der Entſcheidung, d. h. auf Zeitgewinn ankommen mußte, um aus ſeinen Heerestrümmern wieder eine Armee zu ſchaffen, von den Neben-Kriegsſchauplätzen etwa entbehrliche Verſtärkungen heran zu ziehen, die Feſtungen der Oſtfront in Stand zu ſetzen, die Volkswehr zu organiſiren und ſchließlich die politiſche Spaltung im Lager ſeiner Gegner zur Reife zu bringen, hätte es andrerſeits den Verbündeten darauf ankommen müſſen, einem Manne, deſſen Organiſationstalent ſie fürchteten und thatſächlich in dem Moment noch höher anſchlugen, als es ſich dann bewährte, nicht ein Pfund — die Zeit — zu bewilligen, mit dem er zu wuchern verſtand, wie Keiner. Warum ſie nicht gleich über den Rhein gegangen ſind, nachdem bis vor Mitte November die Schuhe wieder geflickt, die Munitionswagen gefüllt und die Armeecorps wieder in ſich aufgeſchloſſen ſein konnten reſp. waren, davon wiſſen die Generale weniger, mehr aber die Diplomaten zu erzählen. Wir möchten uns überzeugt halten, daß wenn der Rhein 30 Meilen weſtlicher flöſſe, als er factiſch fließt, die Heere auch bis ebendahin hälten weiterlaufen können und daß der Strom mehr als eine moraliſche, diplomatiſche Barriere galt, über die hinaus die politiſche Courage gewiſſer Männer, die man im Blücher'ſchen Hauptquartier ſchlechtweg die „Federfuchſer“ nannte, eben nicht weit reichte. Es waren dieſelben Leute, die nachher auf dem Plateau von Langres, das für eine auf den Rhein baſirte Invaſion nach Frankreich für deutſche Offiziere bis dahin eine terra incognita geweſen war, in diplomatiſche Verhandlungen traten, der militairiſchen Energie den Nerv nahmen und mit dieſen Hochflächen die „Höhe der Situation“ erreicht zu haben glaubten. Wir glauben dieſen Verhältniſſen um ſo weniger näher treten zu dürfen, als wir uns damit von unſrem dem Raume und den Ereigniſſen nach beſchränkteren Special-Thema entfernen würden, das ſich nicht mit den Geſammtoperationen des großen Feldzuges, vielmehr nur ausſchließlich mit den Heeren zu beſchäftigen hat, deren Operationen in dem Gebiet zwiſchen Coblenz und Baſel über den Hundsrück, die Haardt und die Vogeſen hinweg der mittleren Invaſionslinie entlang gingen und auf den Rhein baſirt blieben. Der Feldzug iſt durch die geiſtreiche Feder von Clauſewitz, Damnitz, Müffling, Bernhardi, Beitzke u. ſ. w. ſo bekannt, daß wir nur nöthig haben werden, an die Vorgänge der andren Heere,

von denen die große Armee auf die Schweiz, die Nord-Armee auf die Niederlande baſirt war, gelegentlich zu erinnern. Wir ſetzen daher die Kenntniß der Operationen auf dem ungemein weiten Kriegsſchauplatz voraus, und ſkizziren daher auch die „Stärke-Verhältniſſe“ und den „Invaſionsplan“ nur in ſoweit, als es unſrer Aufgabe angemeſſen erſcheint. Dabei intereſſirt für unſre Studien der Operationsplan zwar im Großen, doch wieder aber nur in ſoweit als er nicht ausſchließlich von der politiſchen und der augenblicklichen Macht-Situation, ſondern von den bleibenden Landesvertheidigungs-Verhältniſſen Frankreichs beeinflußt wurde.

**Die Streitkräfte Napoleon's** am 1. Januar 1814 zur Vertheidigung der Oſtfronten des franzöſiſchen Reiches und ſeine organiſatoriſchen Maßregeln waren noch allzu unzureichend, um dem Kaiſer auch nur eine energiſche paſſive Defenſive zu geſtatten. Erſt zum März konnte er hoffen, wieder ſchlachtfertige Maſſen auf den Beinen zu haben und bis dahin hoffte er — ſo taxirte er ſeine Gegner — würden auch die Alliirten jenſeits des Rhein verbleiben. Indeſſen blieb zwar der General Bülow in Holland ſo im Fortſchreiten, daß mit Beginn des neuen Jahres dieſes Land im weſentlichen befreit war, und der Kaiſer bedeutende Verſtärkungen aus dem Innern Frankreichs dahin abzugeben ſich genöthigt geſehen hatte. Der Rhein war alſo hier ſchon überſchritten, und an eine Vertheidigung der Strom-linie ſelbſt, trotzdem ſämmtliche Feſtungen an demſelben, wie in der oberen Rheinthalebene in den Händen der Franzoſen waren, um ſo weniger zu denken, als die längs des linken Ufers vertheilten Corps bis auf weiteres viel zu ſchwach waren, um irgend wo die Entwicklung der verbündeten Heere über den Rhein zu inhibiren. Daß Napoleon nach ſeinem Rückzuge im November 1813 das linke Ufer überhaupt beſetzt hielt, ſo wenig er auch in der Lage geweſen wäre, es zu vertheidigen, hat entſchieden ſehr mitbeſtimmend auf die damaligen Entſchließungen der Verbündeten eingewirkt. Es galt für ihn hier eine Scheinvertheidigung, welche, ſobald ſie nachher auf die Probe geſtellt wurde, noch dadurch weiter wirkte, daß die einzelnen Defenſivcorps den über den Rhein geſetzten alliirten Armeen in ihrem eignen concentriſchen Rückzuge zur Marne — zunächſt zu einem vorſichtigeren Vormarſch Veranlaſſung gaben. Die Stärke und Stellung dieſer am Rhein ſtehenden und hier in Organiſation begriffenen franzöſiſchen Corps war bei Beginn des Feldzugs folgende:

1. Die **Ober-Rhein-Armee** (Abſchnitt Hüningen-Landau),
   Infanterie . . . . . 10,000 Mann,
   Kavallerie
   garde d'honneur 2000 M.
   Corps Milhaud 4500 = 6,500 =
   16,500 Mann.

Der mit dem Kommando dieſer Truppen betraute Marſchall Victor hatte ſpeciell die Vogeſen-Defileen von Thann bis St. Marie aux Mines zu vertheidigen, in welchem Diſtricte 25,600 Nationalgarden aufgeboten waren, von denen jedoch am 1. Januar 1814 nur 10,000 M. als Feſtungsbeſatzungen auftraten.

2) **Mittelrhein-Armee** (Abſchnitt Landau bis über Coblenz hinaus)

| | | |
|---|---|---|
| Infanterie . . | 13,400 | Mann, |
| Kavallerie . . | 5,400 | = |
| | 18,800 | Mann. |

Mit der Baſirung auf Metz-Thionville fiel dem Marſchall Marmont die Aufgabe zu, die rückwärtigen Verbindungen über die Haardt und zu beiden Seiten der Moſel zu ſichern. Volksbewaffnungen konnten hier zwiſchen Moſel und Rhein nicht organiſirt werden, ebenſo am deutſchen Niederrhein. Als Reſerve-Armee für Victor und Marmont ſammelte Ney:

3) **Das Vogeſen-Corps** vorläufig in und bei Nancy 11,000 M.

Außerdem war ein General mit der Organiſation der Inſurrection in den Departements des Ober- und Niederrheins betraut.

4) **Niederrhein-Armee** — Macdonald

| | | |
|---|---|---|
| Infanterie . . | 18,400 | Mann, |
| Kavallerie . . | 4,500 | = |
| | 22,900 | Mann |

war in und zu beiden Seiten von Cöln, bei Weſel, Cleve und bis Nymwegen hinab vertheilt und war hauptſächlich auf die Maas (Lüttich bis Venloo) baſirt.

Hierzu kamen **feſte Plätze** mit folgendem Beſatzungsſtand: Weſel 10,000 Mann, Mainz über 16,000 Mann, Straßburg mit Kehl 10,000 Mann, Landau 2000 Mann, Neu-Breiſach 1500 Mann, Schlettſtadt 2000 Mann, Hüningen 4000 Mann, Belfort 3000 Mann. Von den Vogeſenveſten wird nur die Pfalzburger Beſatzung mit 1500 Mann beſonders aufgeführt. Die in zweiter Linie gelegenen Feſtungen: Jülich (3000), Saarlouis (1500), Luxemburg (5000), Thionville (4000), Metz (10,000), Toul ꝛc. erhielten erſt mit dem Moment organiſirte Garniſonen, wo die nach der Marne ſich rückwärts concentrirenden Marſchälle dieſe Plätze der Einſchließung durch den Feind überlaſſen mußten.

Zwiſchen den genannten franzöſiſchen Feſtungen und weiter in das Land hinein, ſpeciell in den Departements der Vogeſen, der Meurthe, der Maas und der Ardennen, wie der Marne waren Generale mit der Organiſation der Inſurrection beauftragt, die jedoch bekanntlich ſpäter nicht weſentlich eingegriffen hat und wie immer erſt in ſich ſelbſt reifen muß, bevor ſie namentlich zu Gunſten einer zurückweichenden Armee — die feindliche umlodernd — in die Entſcheidung mit eingreift.

In vorderſter Linie hatte Napoleon auf den Flügeln der eben erwähnten gegen den Rhein gerichteten Defenſiv-Front noch andre Corps, von denen das des rechten Flügels unter Augereau — Corps de Rhone — am 1. Januar erſt 1600 Mann ausgebildeter Leute zählte, wenngleich über 30,000 Mann Nationalgarden alsbald bereit zum Einrücken in daſſelbe bezeichnet wurden. — Hierher waren Truppen von der Armee von Catalonien in Anmarſch.

Schon vorher — und zwar mit dem General Bülow in Holland — engagirt, war der abgeſonderte linke Flügel. Es waren dies nur die Garniſonen von Amſterdam, Gorkum und Utrecht, zuſammen nicht mehr als ca. 7000 Mann, denen bis zum Januar der Kaiſer dann noch über 14,000 Mann (Garden) zur Verſtärkung zugeſchickt hatte.

Wir werden uns mit dieſen abgeſonderten Flügel-Corps und den reſpectiven Kriegsſchauplätzen nicht beſchäftigen, haben aber noch ein Reſerve-Corps zu erwähnen, welches aus 12,500 Mann Garden unter Mortier zuſammengeſetzt, an der oberen Marne hatte zuſammenrücken ſollen, dann aber ebenfalls zur Verſtärkung der Armee in den Niederlanden detachirt wurde, wo es am 24. December bei Namur eingetroffen war. Da aber dem Kaiſer nach Paris Nachrichten über das Zuſammenziehen der feindlichen Hauptarmee bei Baſel zugegangen waren und Alles auf einen Rheinübergang ebendaſelbſt ſchließen ließ, ſo war Mortier ſofort von Namur wieder zurück beordert worden — nach Rheims, wo neue Befehle ſeine fernere Marſchrichtung beſtimmen ſollten (d. h. entweder auf Metz oder auf Langres).

Wir würden glauben, von unſerm engbegrenzten Thema abzuweichen, — wollten wir uns verleiten laſſen, ein Kapitel über die organiſatoriſchen Leiſtungen Napoleons, über die Reſerven, die er bis zu ſpäteren Terminen in Ausſicht hatte, — zu ſchreiben.

Die Organiſations-Centren waren Paris (nebſt Nogent, Troyes ꝛc.), Metz für die Mitte, Lyon für das ſüdliche, Antwerpen für das nördliche Kriegstheater. Für die Truppen am Mittel- und Oberrhein war in Metz ein großes adminiſtratives Hauptquartier, von hier aus ging auch die Vertheilung der aus den Depots geſammelten Mannſchaften an die Regimenter aus und fand die Complettirung des daſelbſt ſtationirten Artillerie-Reſerve-Parcks ſtatt.

Die **Vertheidigungsmaßnahmen**, wie ſie — was die Rheinfront betrifft — uns vorliegen, können nur als das Skelet zu dem Defenſiv-Bau angeſehen werden, der erſt im Frühjahr die Muskelkraft erhalten ſollte. Napoleon war nicht fertig, ſeine Feinde hatten ihm die „Zeit“ doch nicht ganz überlaſſen. Aus ſeinen Anordnungen iſt ein Plan noch nicht ganz herauszuſehen, wenn es nicht — ſtets in der zuverläſſigſten Hoffnung, der Feind werde ſeinerſeits das Ende des Winters für die Wie-

deraufnahme der Operationen abwarten — der ist: 1) den Rhein vorläufig festzuhalten, sich das Ansehen zu geben: als wolle man ihn als Besitzer aller an ihm und in seinem Thal gelegenen Festungen vertheidigen, 2) sämmtliche disponible und schon organisirten Kräfte an ihm zu vereinigen, 3) die Landesvertheidigung namentlich dadurch gegen alle Eventualitäten zu sichern, daß man von den möglichen Anmarschrichtungen der Verbündeten die mittlere d. h. über Metz-Nancy und zwar auf Paris berücksichtigte und auf ihr sowohl die fertigen Reserven, als auch die Organisations- wie Administrations-Centren logirte.

Dem entspricht auch das, was nachher factisch geschah; nämlich die (zum Theil schrittweise) Rückwärtsconcentrirung der einzelnen Defensiv-Corps auf der mittleren Operations-Linie bis hinter die Marne zwischen Chalons und dem befestigten Vitry. — Daß dann nach Vereinigung dieser defensiven Bruchtheile offensiv verfahren wurde, entsprach nicht bloß der (endlich) größeren Befähigung dazu, sondern auch durchaus dem Bedürfniß, das in der Situation lag. Die Chancen, die vorher in dem „Abwarten" gelegen hatten, — waren nicht mehr gegeben, und das Handeln wurde um so mehr zur Bedingung für den noch zu verhoffenden Erfolg, als der Feind es seinerseits daran fehlen ließ, man an eine passiv gedachte Stellung an der Marne nicht mehr denken konnte, und Napoleon überhaupt von vornherein nicht die Consequenzen einer Defensive in den Calcül gezogen hatte, welchen Clausewitz in seinen theoretischen Untersuchungen das Wort redet. Wir glauben hier an dieselben erinnern zu dürfen. — Gegenstand der Vertheidigung: „Eine Niederlage der feindlichen Hauptarmee, wodurch sie aus Frankreich entfernt wurde und bis zu diesem Erfolge die ununterbrochne Deckung der Hauptstadt, damit der politische Zwiespalt den Kriegsbegebenheiten nicht vorgreife." Dies bleibt für alle Zukunft die doppelte Aufgabe für die Vertheidigung, namentlich eines napoleonischen Frankreichs und deshalb mag an die Auslassungen des geistreichen Schriftstellers auch ferner erinnert werden, so sehr die andren Raisonnements auch nur der damaligen Situation angepaßt sind. — Art des Widerstandes: „Das Bedürfniß von Hause aus Halt zu gewinnen, mußte auf die Idee führen, sich zum Schein die Vertheidigung des Rheins, als der ersten Barriere vorzusetzen und zwar in derjenigen Breite, welche die natürliche Richtungslinie der Alliirten von Leipzig auf Paris durchschneidet, d. h. von Coblenz bis Manheim. Machten die Alliirten Bewegungen um diese Endpunkte der Vertheidigungslinie zu umgehen, so schien Bonaparte im Stande, diesen Bewegungen durch entsprechende zuvorkommen zu können, und es verrieth also die Kürze seiner Vertheidigungslinie keineswegs, daß es nur auf eine Scheinvertheidigung abgesehen ist," nämlich des Rheins. — „Es liegt aber überhaupt in der Natur des Krieges, daß

man von den wahrſcheinlichen Fehlern des Feindes Nutzen zu ziehen ſuche und wieder ganz beſonders in der Natur der Vertheidigung, daß ſie dem Feinde ſo lange als möglich die Initiative überlaſſe und dadurch ſo viel Zeit als möglich zu gewinnen trachte". . . „Wie mit dem Rhein, ſo mußten es die franzöſiſchen Streitkräfte mit allen Abſchnitten des Bodens machen, die ſie auf ihrem Wege vom Mittelrhein in das Innere von Frankreich antrafen: die Saar, die Vogeſen, die Ardennen, die Moſel und die Maas mit dem Argonner Walde. Sie mußten ſich überall das Anſehen geben, hinter jedem dieſer Abſchnitte Halt machen zu wollen, wobei freilich die Bedingung vorwaltet, daß ſie ihren Hauptzweck nicht aus den Augen verloren und ihre Bewegungen nach denen ihrer Gegner einrichteten. Waren dieſe Bewegungen raſch und entſchloſſen, ſo mußte natürlich der beabſichtigte Zeitgewinn verſchwinden; allein dieſer Zeitgewinn war auch nur auf die Fehler des Gegners berechnet und konnte keine andre Quellen haben. — Der zweite Theil der Frage iſt: wo Napoleon ſeine Macht zur Hauptſchlacht vereinigen ſollte. Da Paris gedeckt werden ſollte, ſo war der natürlichſte Punkt auf der Straße von Mainz nach Paris. Allein in dieſer Richtung war es faſt unmöglich, die Truppen aus Spanien und Italien zur rechten Zeit herbeizuſchaffen. Konnte Paris gegen einen Handſtreich geſichert werden, ſo war es auch nicht nothwendig, ſich grade *vor* Paris hinzuſtellen, ſondern eine *ſeitwärts* genommene Stellung erfüllte vielleicht den Zweck eben ſo gut. Dieſes Vielleicht iſt zu unterſuchen. Denken wir uns Bonaparte mit einer Armee, die etwa $^2/_3$ von der Stärke der Alliirten hatte in der Gegend von Dijon oder Chaumont, und Paris nur ſo weit vertheidigt, daß es ohne eine Armee von 50,000 Mann nicht angegriffen werden kann, ſo wird uns unſer Urtheil ſagen, daß die Alliirten es nicht gewagt haben würden, entweder ganz auf Paris zu marſchiren, unbekümmert um Bonaparte, oder 50,000 Mann dahin zu ſchicken und mit dem Ueberreſt ſich gegen ihn zu wenden. Denken wir uns die Rollen gewechſelt, eine alliirte Armee in Bonaparte's Lage und *dieſen* mit den Kräften der Alliirten im Anmarſch, ſo wird der Takt unſres Urtheils ganz andres entſcheiden: wir werden Paris für verloren halten. Die Urſache liegt alſo nicht in dem Zahlenverhältniß der Macht, ſondern in den moraliſchen Kräften". . . „Wir glauben alſo, daß ſo wie die Verhältniſſe waren, der Vereinigungspunkt der franzöſiſchen Macht nicht im Oſten, ſondern im Südoſten von Paris genommen werden mußte, wohin die Kräfte aus Spanien und Italien eher kommen konnten und wodurch außerdem noch die **natürliche Schwere von Paris** in die Wagſchale gelegt und den Alliirten von Hauſe aus eine künſtlichere Aufgabe geſtellt wurde." „Dieſen Rückzug bis auf den äußerſten Punkt dem Raume nach, dieſes Aufhalten der Begebenheiten bis auf den äußerſten Punkt in der Zeit, gaben dem franzöſiſchen Volk Zeit und Raum, am Kampf Theil

zu nehmen, ließen die ſchlechte Jahreszeit, lange Verbindungs-Linien ꝛc. . . in Wirkſamkeit treten". . . „Die Beſtimmung dieſes Endpunktes nach Zeit und Raum iſt alſo der Schlußſtein unſres Gebäudes. Dieſe Beſtimmung iſt durch drei Umſtände gegeben: die Deckung von Paris, die Annäherung der großen Reſerven der Alliirten und die Annäherung Wellingtons von der ſpaniſchen Grenze her; denn auf das Eindringen Bellegards" (von Italien gegen den Vice-König) „war wohl nicht zu rechnen. Wegen des erſten durfte der Vereinigungspunkt nicht an der Loire geſetzt werden, weil ſonſt Paris faſt in die Richtungs-Linie der verbündeten Armeen fiel und dadurch in Gefahr kam; wegen des letzten durfte er nicht an der Rhone ſein, weil es in der Gegend ſchwer geworden ſein würde, die Vereinigung der Wellingtonſchen Armee mit den übrigen Verbündeten zu verhindern; der mittlere der drei Umſtände mußte über den Augenblick der Schlacht entſcheiden. Auf dieſe Weiſe beſtimmt ſich alſo die zweckmäßigſte Vereinigung der Vertheidigungs-Armee im Becken der oberen Seine, etwa in einer Defenſivſtellung hinter dem Kanal de Bourgogne in der Gegend von Dijon, wodurch Auxonne und Beſançon in Wirkſamkeit traten und die Straße von Lyon nach Paris gedeckt blieb." Uebrigens entwickelten ſich ja dann die Maßnahmen Napoleons nach der Rückwärts-concentrirung ſeiner vom Rhein repliirenden Corps an der Marne zwiſchen Vitry und Chalons *ähnlich*, indem die vereinigte Maſſe dann ſüdoſtwärts von der Hauptſtadt an die mittlere Aube abrückte. — Die Defenſive Napoleons hatte aber weder vorher die conſequente Durchführung eines dem Clauſewitz'ſchen ähnlichen Programms in Ausſicht genommen, noch war ſie zu *dieſem* Moment dazu ferner befähigt. — Die gegebenen Verhältniſſe ſprachen dann für ein *Handeln* und dies konnte nur in einzelnen Offenſivhieben gegen die Bruchtheile der noch nicht vollkommen vereinigten alliirten Armeen geſucht werden. — Wir haben den obigen Auslaſſungen um ſo lieber Raum gegeben, weil ſie doch nicht ausſchließlich für den Feldzug 1814 berechnet ſind und jedenfalls bei gleichzeitiger genereller Würdigung des uns intereſſirenden Kriegstheaters — Material zum „ſtrategiſchen Denken" geben.

Noch etwas Anderes hat man der franzöſiſchen Truppenvertheilung am Rhein verdacht: nämlich die Ausdehnung von Hüningen bis abwärts über Coblenz hinaus. — Die Niederrhein-Armee ſtand bei Ausbruch des Krieges — wie erwähnt — von Cöln bis zur holländiſchen Grenze. Als nun die Verbündeten über den Ober- und Mittelrhein die Invaſion begannen, war Macdonald am Niederrhein nicht in der Lage irgendwie einzugreifen. Er hatte einfach die Rückzugsbewegung mitzumachen, *fehlte* aber dem Kaiſer bei der erſten Schlacht. Wären aber dieſe Streitkräfte mit denen Marmont's zwiſchen Coblenz und Manheim aufgeſtellt geweſen, ſo hätte einmal hier die Defenſive kräftiger durchgeführt werden können,

und gingen andrerſeits wirklich Bruchtheile der verbündeten Armeen am 1. Januar 1814 oberhalb Coblenz über den Rhein, ſo würden ſie die Offenſivlinie noch weiter ausgedehnt und geſchwächt haben — wiederum zu Gunſten der Defenſive auf der mittleren Operationslinie vom Mittelrhein nach Paris.

## Der Invaſionsplan vom Rhein her.

**Die Stärke der alliirten Armeen.** Es liegt außerhalb der Intereſſen unſrer Operations-Studien: die Leiſtungen zu verfolgen oder aufzuzählen, welche die rührige Organiſationsthätigkeit der alliirten Staaten in dem Gebiet vom Rhein oſtwärts bis zur Wolga für die Bildung von großen Reſerve-Heeren zu Werke gebracht hat. — Zuverläſſige Militairſchriftſteller zählen eine Maſſe von über 700,000 Mann ſolcher Truppen auf, — welche etwa bis Ende März befähigt ſein ſollten reſp. als in erſter Linie fechtend ſchon befähigt waren, — ſucceſſive über den Rhein zu rücken (ſei es durch die Schweiz, ſei es durch Deutſchland oder durch die Niederlande), wobei auch diejenigen Reſerven ſämmtlich mitgerechnet ſind, die am 1. Januar 1814 noch öſtwärts des Rheins bei der Belagerung ſolcher Feſtungen (bis zur Oder hin) engagirt waren, in welchen ſich zu Ende 1813 noch franzöſiſche Garniſonen hielten. Wir haben nur auf den status quo am Rhein-ſelbſt zu rückſichtigen, in der Linie Coblenz-Baſel und kommen dabei auf folgende Zahlen:

die große Armee: über 200,000 Mann 581 Geſchütze
die Armee Blüchers 75,000 = 312 =

### A. Die große Armee:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Diviſionen Lichtenſtein und Bubna . . | 11,240 | Mann | 40 | Geſchütze, |
| Corps Coloredo . . . . . | 18,708 | = | 64 | = |
| = Aloys Lichtenſtein . . . . . | 12,708 | = | 64 | = |
| = Giulay . . . . . | 14,732 | = | 56 | = |
| = Kronprinz von Würtemberg nebſt erſten Reſerven . . . . . | 21,840 | = | 48 | = |
| = Wrede (Bayern) . . . . . | 50,315 | = | 124 | = |
| = Wittgenſtein (Ruſſen) . . . . | 16,464 | = | 72 | = |
| = Ruſſiſch-preußiſche Garden und Reſerven . . . . . | 54,680 | = | 111 | = |
| | 200,687 | Mann | 581 | Geſchütze. |

### B. Die Armee Blüchers:

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| Corps York (Preußen) . . . . . | 21,447 | Mann | 82 | Geſchütze, |
| = Sacken (Ruſſen) . . . . . | 21,000 | = | 94 | = |
| = Langeron (Ruſſen) . . . . . | 33,310 | = | 136 | = |
| | 75,757 | Mann | 312 | Geſchütze. |

Hiervon verblieben gleich nach dem Rheinübergang bei Coblenz resp. vor Mainz (bis zur Ablösung): 25,000 Mann, so daß Blücher die Operationen mit nur 50,000 Mann weiter fortführen konnte. — Seiner Armee war aber als erste Reserve angewiesen: das Corps Kleist 16,000 Mann mit 112 Geschützen, — am 1. Januar 1814 aber noch bei Erfurt. Nach Uebergabe der Stadt, verblieben Landwehren vor den beiden Citadellen, die genannte Truppenmasse rückte aber an den Rhein, so daß sie 19. Januar bei Coblenz anlangte, nachdem die Reserve-Kavallerie Roeder (16 Schwadronen 16 Geschütze) schon vorausgeeilt und bereits mit York in eine Linie eingerückt war. — Abkommandirt von demselben Corps war das Streifkorps Biron (5 Schwadronen mit einigen Kanonen) und schon am 1. Januar) bei Sacken. — Als zweite Reserve noch nicht vollständig organisirt: 2 deutsche Bundeskorps, beide zusammen auf 44,000 M. 72 Geschütze berechnet. — Bestimmt, nachrückend zunächst die Truppen Langeron's, St. Priest's ꝛc. in den Belagerungen abzulösen, erreichten sie doch dann nur eine Stärke von 28—30,000 Mann.

Diese in erster Linie schlagfertigen Massen, denen der Entschluß: die weitere Verfolgung aufzugeben, zu Anfang November am Mittelrhein Halt geboten, hatten seit Mitte desselben Monats Quartiere theils am Mittel- theils am Oberrhein bezogen, so zwar, daß der Blücherschen Armee die Strecke von der Lahn- bis zur Neckarmündung, der großen Armee aber die am deutschen Oberrhein angewiesen war (nur die preußisch-russischen Garden in und um Frankfurt). Die Tiefe der Cantonnements-Zone wird etwa durch die Linie Limburg-Hanau-Schwäbisch Hall bezeichnet. In diesen Quartieren, aus denen heraus die große Armee sich schon seit dem 8. December gegen Basel hin immer enger concentrirte, erreichten die Armee-Corps durch Complettirungen die oben angeführte Stärke.

Bei Aufstellung des Invasionsplanes sprachen politische Sonderinteressen insofern mit, als Oesterreich die Basirung der großen Armee: auf die Schweiz betonte. — Man gedachte hierdurch sich der in Italien offensiv gegen den Vicekönig engagirten österreichischen Armee Bellegarde mehr zu nähern — deren Fortschreiten vorausgesetzt und die rückwärtige Verbindung mit dem Innern des Kaiserstaates durch das Donaubecken aufrecht zu erhalten. In diesem Sinne setzte man dann den Aufmarsch der großen Armee zwischen Basel und Schaffhausen durch. Für den Uferwechsel waren die Brücken von Schaffhausen, Laufenburg und Basel bestimmt, eine 4. sollte dann für das Nachrücken der preußisch-russischen Garden und Reserven bei Märkt, unterhalb von Hüningen, etablirt worden. — Dabei war zwar wohl die Niveausenkung zwischen den Vogesen und dem Jura, welche der Rhein-Rhônecanal benutzt, und speciell die Straße von Basel über Belfort und Vesoul nach der Festung Langres als Operations-

Direction in's Auge gefaßt — mit der Abſicht, das Plateau von Langres als das ſich nordwärts abdachende Quellland der Seinezuflüſſe für den ſtrategiſchen Aufmarſch zu erreichen, — allein dieſer Calcül mußte dann doch von vornherein eine Berichtigung dadurch erfahren, daß man — ſchon um für den Marſch des Heeres eine genügende Breiten-Entwickelung zu erlangen — die ſchlechten, wenigen Straßen mit zur Hilfe nahm, die aus der Schweiz quer durch den Jura ſich um deſſen einzelnen Parallelketten herum windend, die Thalſtraßen des Doubs und der Saône ſuchen. — Es ergab ſich deshalb

1. die Concentration der Hauptarmee zwiſchen Baſel (Lörrach) und Schaffhauſen;

2. der Rheinübergang an den ſchon bezeichneten Stellen;

3. die Einſchwenkung der Marſchcolonnen

mit dem Pivot bei Baſel — in die durch den Flußlauf der Aare bezeichnete Linie, und ſchließlich

4. das Vorrücken aus dieſer Linie (Baſel, Biel, Neufchatel) über die ſchweizeriſch-franzöſiſche Grenze gegen das Plateau von Langres, jedoch unter Belaſſung einer Diviſion am äußerſten linken Flügel bei Genf. —

Der Gedanke: die Hochflächen, auf denen die Feſtung Langres liegt (ſeit 1814 übrigens verſtärkt) — als den Ausgangspunkt der eigentlichen Operationen zu ſuchen, ging aus der etwas problematiſchen Abſicht hervor, von hier aus die Moſel, Maas, Marne und Aube als eben ſo viele dem Feinde eventuell nützliche Defenſivlinien an ihren Quellgebieten umgehen zu wollen.

Das Umgehen iſt allerdings ebenſo unläugbar, als der Vortheil, die Machtentfaltung der Hauptarmee durch wenigere und unbedeutendere Feſtungen zu ſchwächen zu brauchen (Beſançon mit 4000 Mann, Auxonne 3500, Auxerre 3000 Mann), andererſeits mußte auch nach Gewinnung des Plateau von Langres der Vortheil von Bedeutung ſein, bis Paris ein ziemlich offenes Gelände vor ſich zu haben, in welchem der großen numeriſchen Ueberlegenheit der Alliirten die freie Entwickelung geſichert war, ohne irgend wo durch Feſtungen incommodirt zu werden. — Allein alle dieſe halb und halb klar geſuchten Avancen kamen denn doch nicht zur vollen Durchführung, denn dieſelbe Dispoſition, auf Grund deren die Vorbewegung aus dem Breisgau bis auf das Plateau von Langres in der von uns oben generell angegebenen Weiſe angeordnet wurde, neutraliſirte von vorn herein eine Maſſe von faſt 80,000 Mann (Wrede, Kronprinz von Würtemberg und Wittgenſtein) in höchſt unwirthſchaftlicher Weiſe für durchaus ſecundäre Unternehmungen gegen die Feſtungen im Elſaß von Straßburg bis Belfort. Dieſe Plätze hatten zuſammen einen Beſatzungsbeſtand von circa 21,000 Mann.

War nun zwar diese Zahl nicht in demselben Grade bekannt, als wir es nun nachträglich wissen, so war die Heeresleitung der Alliirten doch genugsam von der Unfertigkeit der feindlichen Organisationen, Armirungen ꝛc. und ebenso von dem geringeren Werth der meistentheils aus Conscribirten und eben eingezogenen Nationalgarden zusammengesetzten Besatzungen vertraut, als daß sie mehr für Umschließung oder Belagerung der Plätze als etwa das Doppelte der Besatzungssumma, also etwa 40—42,000 Mann hätte verwenden dürfen. — Man erinnere sich aber noch außerdem, daß — abgesehen von jener wohl motivirten Detachirung von 12,000 Mann nach Genf-Lyon — Schwarzenberg bei seinem Vorrücken auf das Plateau von Langres sich abermals planmäßig dadurch schwächte, daß er über 30,000 Mann noch weiter links, nämlich dauernd (zum Theil bis gegen Mitte des Februar) in die Gegend von Dijon (Auxerre) entsandte, d. h. an die Quellen der Seine.

Der Oberfeldherr kam dann auf dem Plateau von Langres — im Wesentlichen ohne aufgehalten zu werden — mit so geringer Macht an, daß eben nur die Ohnmacht des einzigen ihm gegenüberstehenden französischen Corps (Mortier, 12—14,000 Mann), welches von Namur-Rheims hier eben angelangt war — ihn vor ernsten Gefahren schützte. — Es wird erklärlich, daß es ihm dann sofort darum zu thun war, jene im Elsaß zurückgelassenen Armeecorps (Wrede, Kronprinz von Würtemberg und Wittgenstein) quer über die oberen Vogesen zu sich an die obere Marne heranzuziehen! — nachdem sie die nothwendigen Einschließungscorps vor den resp. Festungen zurückgelassen hatten. — Was nun andererseits das Hineintragen der Operationen um die Quellen der Flüsse herum in ein bis Paris ziemlich offenes Gelände betrifft, so ist auch dieser Theil der strategischen Vorstellungen durch die späteren Maßnahmen Schwarzenberg's nicht durchgeführt worden. Von den Hochflächen von Langres in das Beckenland der demselben entströmenden Seinezuflüsse hinabgestiegen, zeigt sein Manövriren mit künstlich auseinandergehaltenen Massen — auf diesen für die Entscheidung planmäßig gesuchten Gefilden — ein mehrfaches Hin- und Herstoßen von einem Fluß zum andern so daß die Ausnutzung der Flußrinnen gelegentlich als Barrieren der lebendig geführten Defensive doch nicht benommen worden war. —

Militairisch war diese Operation vom Breisgau durch die Schweiz über das Plateau von Langres in erster Linie nicht geboten, — es war nicht nöthig die Flüsse an ihren Quellen zu umgehen, da man sich überzeugt halten mußte, daß der Feind noch nicht in der Lage war, diese Abschnitte mit der Front gegen den Rhein zu vertheidigen, — der Plan hatte aber wegen der Ohnmacht Napoleon's keine Gefahren, vermehrte die Verpflegungsstraßen für die Unterhaltung der Heere, entzog dem Feinde mehr Landschaften für seine Armeeverstärkungen ꝛc.

Noch ein Punkt mag hier zur Sprache kommen, er betrifft die Nichtberücksichtigung der Neutralität der Schweiz, und interessirt ja nicht nur von historischem Standpunkt. Man hat getadelt, daß um den von Oesterreich betonten Forderungen nachzukommen — die Alliirten die Neutralität dieses Staatengebiets verletzt hätten, ohne sich durch dessen Beitritt zur Alliance auch dessen militärische Macht heranzuziehen. Im Falle eines mißlungenen Feldzuges, würde dann der verfolgende Napoleon — besser als die Alliirten und zum großen Nachtheil derselben — verstanden haben, die Schweiz zu seinen militairischen und politischen Zwecken auszunutzen. Wir lassen diese Version dahin gestellt, ein Rückschlag der Ereignisse war wohl nicht sehr zu befürchten und erwähnen nur, daß dieses für jeden Feldzug zwischen Deutschland und Frankreich so wichtige Land heute militairisch mehr in der Lage sein dürfte, seine Neutralität durchzusetzen.

Mit Absicht haben wir den Offensivplan, nach welchem die große Armee ihre Operationen nach Frankreich beginnen sollte, auch mit einigen Raisonnements über dessen Durchführung begleitet, weil wir der Letzteren nicht nahe bleiben wollen, sondern, wie gesagt, nur die Operationen zu verfolgen gedenken, die sich auf den deutschen Mittel- und Oberrhein basirten (Pfalz und Elsaß). Es erübrigt daher noch über die Operations-Bestimmungen für das Blücher'sche Heer zu reden.

Der Feldmarschall stand zwischen der Lahn- und der Neckar-Mündung, hatte in diesem Gebiet an drei Punkten über den Rhein zu gehen, und auf Metz zu operiren. Seinen bedeutend geringeren Streitkräften war die Aufgabe zugefallen, nach dem Uferwechsel Mainz vollständig einzuschließen, im späteren Verlauf mit den Festungen abzurechnen, welche auf dem Wege der mittleren Operationszone von Coblenz-Manheim nach Paris liegen, diese selbst aber zu vermeiden und — den Umständen gemäß — sich von Metz ab halblinks an die große Armee heranzuziehen. Die strategische Vereinigung beider Armeen wurde dabei zwischen der Marne und der Seine in der Linie Vitry-Troyes, Front gegen Paris gedacht und die Bewegungen der Armeen bei der verschiedenen Länge der Marschstraßen derart kombinirt, daß die große Armee ihren Rheinübergang und den Aufmarsch in der Schweiz mit dem 20. December beginnen, Blücher dagegen erst in der Neujahrsnacht den Uferwechsel effectuiren sollte. Danach gedachte Schwarzenberg am 15. Januar Langres erreicht zu haben und sollte Blücher an demselben Tage bei Metz stehen. Noch vor Ende des Monats glaubte man dann in der oben angegebenen Linie vereint zu sein. Von hier ab sollte als das Operationsobject die Niederwerfung der feindlichen Armee durch eine Schlacht und in zweiter Linie die Einnahme der Hauptstadt in's Auge gefaßt werden. Glückte das ganze Manöver und reüssirte man danach in der Schlacht, so gedachte man den Feind derart zu verfolgen, daß die eine Armee direct folgte,

die andre aber auf einem Flügel des Feindes operirte. Geſchähe dies Letztere der Marne entlang, ſo wurde dabei die Verſtärkung der Blücher'ſchen Armee durch die aus den Niederlanden heranrückenden alliirten Corps in Ausſicht genommen, und hätte ſie dann Paris als Operationsziel in's Auge zu nehmen, wenn andrerſeits aber der großen Armee die Ueberflüglung zufiele, etwa längs der Straße von Troyes nach Paris, ſo ſollte durch Detachirungen nach dem Canal d'Orleans der Hauptſtadt die Zufuhr auf demſelben aus den ſüdlichen Provinzen abgeſchnitten werden. (Dieſer Calcul würde heute den Eiſenbahnen gelten, die namentlich aus den Hafenſtädten kommen).

## II. Die Invaſions-Operationen der auf der Rhein-Strecke Baſel-Coblenz baſirten Armeen und Corps.

Wir werden dabei zunächſt die Bewegungen der drei zur Haupt-Armee gehörenden, geſonderten Corps im Einzelnen und danach die Operationen der Blücherſchen Armee verfolgen, dieſe letzteren detaillirter.

Während die große Armee in Baden und Würtemberg noch in Ruhequartieren cantonnirte, war dem Corps Wrede (Baiern und Oſterreicher, completirt 50,000 Mann) in der Rheinthalebene ein Quartierbezirk zu beiden Seiten der Kinzig und zwar ſüdlich bis zur Stadt Lahr, nördlich bis zur Höhe der Ill-Mündung gleichzeitig aber auch die Einſchließung der mit der Citadelle von Straßburg kommunicirenden Schanzen bei Kehl angewieſen.

Zu derſelben Zeit cantonnirte das Corps Wittgenſtein (16,000 Ruſſen) noch weit rückwärts — zwiſchen Neuſtadt am Kocher und Schwäbiſch-Hall, während das Corps Kronprinz von Würtemberg (21,000 Mann) zwiſchen Beiden in den eignen Landen quartiert war.

Bei Beginn der allgemeinen Bewegungen zum Aufmarſch der großen Armee am Oberrhein, hatte Wrede links abzumarſchiren bis in die Gegend vor Baſel, ſo daß er daſelbſt am 22. December die Ufer wechſeln ſollte. Vorübergehend hatten dann Truppen vom Corps des Kronprinzen v. W. die Einſchließung von Kehl übernommen, bis das Wittgenſtein'ſche Corps mit der Direction von Schwäbiſch-Hall auf Fort Louis am Rhein eingetroffen war. Sowohl für Wittgenſtein, als auch für den Kronprinzen v. W. (ſchließlich bei Lörrach concentrirt) war der 1. Januar für den Rhein-Uebergang feſtgeſetzt worden, ſo daß erſterer bei Plittersdorf (in der Nähe von Raſtadt), letzterer bei Märkt (unterhalb Hüningen) den Strom auf Pontonsbrücken paſſiren ſollten.

Aus den vom großen Hauptquartier hervorgegangenen Directiven läßt ſich für die genannten drei geſonderten Corps ein präciſirter gemeinſamer Operationsplan nicht erſehen. Alle drei Corps bildeten zu-

ſammen den rechten Flügel für die von Schwarzenberg perſönlich durch die Schweiz gegen das Plateau von Langres ꝛc. in Anmarſch begriffenen Marſchkolonnen und hatten gleichzeitig die Verbindung mit der Blücherſchen Armee aufrecht zu erhalten. Da dieſe letztere erſt mit dem 1. Januar den Rhein zu paſſiren angewieſen war (bei Manheim, Caub und Coblenz), die große Armee aber mit dem Centrum und der linken Flügelkolonne ſchon am 20. und 21. December über Baſel, Lauffenburg und Schaffhauſen den Einmarſch in die Schweiz begonnen hatte, ſo entſtand für die verbindenden Corps Wrede, Kronprinz von Würtemberg und Wittgenſtein die Aufgabe, mit ihrem offenſiven Vormarſch bis dahin zu warten, bis Schwarzenberg mit ſeinen öſterreichiſchen Corps den Aufmarſch längs der ſchweizeriſch-franzöſiſchen Grenze ausgeführt. Dies war für den 1. Januar in Ausſicht genommen, ſo daß an dieſem Tage ſowohl Schwarzenberg die franzöſiſche Grenze, als Blücher den Rhein paſſiren ſollte. Hiernach war auch der Rheinübergang für Wittgenſtein, wie für den Kronprinzen von Würtemberg auf denſelben Tag feſtgeſetzt worden. Für Wrede jedoch war die Baſeler Brücke ſchon früher, d. h. gleich nachdem die Queue der erſten öſterreichiſchen Marſch-Kolonne hier paſſirt war, alſo am 22. December zur Verfügung geſtellt worden. Dieſem General war zunächſt die Aufgabe geworden, zur Sicherung der rechten Flanke Schwarzenbergs die Feſtungen Hüningen und Belfort einzuſchließen und ſich über beide hinaus zur Occupation des nächſten feindlichen Gebiets auszudehnen. Auch die beiden andren Corps, von denen das Wittgenſtein's bis zum 1. Januar die Rheinſtrecke von Alt-Breiſach bis Manheim zu decken und Kehl einzuſchließen hatte, waren zunächſt zu Unternehmungen gegen die franzöſiſchen Elſaß-Feſtungen beſtimmt worden, bis ſie dann aus der Rheinthalebene über die oberen und mittleren Vogeſen hinweg eiligſt wieder zu dem Gros der großen Armee heran gezogen wurden. Die Verwendung ſo bedeutender Bruchtheile der großen Armee in der ſchmalen Rheinthalebene zwiſchen Baſel und Straßburg iſt nur erklärlich durch die übertriebenen Vorſtellungen, die man über die Stärke der feindlichen Feſtungsbeſatzungen, ſowie über die Fähigkeit und über den Willen des Feindes die Vogeſenſtraßen zu vertheidigen gehabt haben mochte.

### 1. Das Corps des Grafen Wrede im Haut-Rhin zur Deckung der Entwicklung der großen Invaſions-Armee über Baſel ꝛc. in der Richtung auf Langres.

Das Corps Wrede war, wie erwähnt, am 22. Januar mit 50,000 Mann und 124 Geſchützen durch Baſel über den Rhein gegangen und hatte unmittelbar darauf eine Diviſion (Rechberg) auf der Straße nach Belfort, eine zweite (Lamotte) ſüdlich davon auf der Straße nach Porentrui,

eine dritte (Beckers) aber zur ſofortigen Cernirung von Hüningen dirigirt. Die bei Baſel eingetroffene öſterreichiſche Diviſion Frimont wurde hier als Reſerve zurückgehalten, während Kavallerie-Detachements nordwärts auf der Straße nach Colmar einerſeits und gegen die Thalmündung des la Thur-Baches andrerſeits, d. h. in der Richtung auf Thann recognoscirend vorpouſſirt wurden. Das Haupt-Detachement, über 600 Pferde ſtark, prellte ſchon am 24. nördlich von Colmar mit ſeiner Vorhut auf das franzöſiſche Kavallerie-Corps Milhaud (3—4000 Pferde), welches — im Anmarſch auf Colmar begriffen — dieſe Kavallerie-Teten bis St. Croix (ſüdlich der mehrgenannten Stadt) verfolgte, hier aber die Hauptkolonne traf. In dem ſich ſofort entwickelnden Gefecht zogen die Alliirten den Kürzeren, repliirten bis Meyenheim an der Ill und blieben hier — circa noch 500 Reiter ſtark — als Vortruppe für die öſterreichiſche Diviſion Frimont, welche Wrede aus ihrer Reſerveſtellung ſofort bis in die Gegend von Mühlhauſen (Hauptquartier Rixheim öſtlich der Ill) zur Sicherung der Belagerung von Hüningen und Belfort vorgenommen hatte.

Während dieſer Vorgänge war auch Belfort (3½ Meile von Baſel) eingeſchloſſen und durch Detachements der bairiſchen linken Flügel-Diviſion die beiden in deren Stoßrichtung liegenden feſten Schlöſſer Landskron und Blamont mit Capitulation reſp. Handſtreich genommen worden (24. reſp. 25. December). Die Diviſion Lamotte galt nunmehr als Reſerve für die beiden andren vor den genannten Feſtungen engagirten Diviſionen. Mit Ausnahme des Kavallerie-Zuſammenſtoßes bei St. Croix war es nirgends zum Gefecht gekommen, die Marſchälle ſammelten jenſeits des Gebirges, und hätte für den General Wrede einem weiteren Vormarſch entweder auf der Straße ſüdlich der Vogeſen über Veſoul oder durch den Paß von Thann in das obere Moſelthal an ſich nichts im Wege geſtanden, um ſo mehr als auch der Kronprinz von Würtemberg nach einem etwa früher gewählten Rheinübergangstermin ebenfalls in der Lage ſein mußte, nach Einſchließung von Neu-Breiſach und Schlettſtadt ſich ſeiner Vorbewegung — etwa über Colmar und dann der Paßſtraße von St. Marie aux Mines folgend, anzuſchließen — in das obere Meurthe-Thal. Indeſſen ließ man es bei den Vereinbarungen, ſich nicht weiter auszudehnen, als bis der linke Flügel nach dem Durchmarſch durch die Schweiz in der Lage wäre, die franzöſiſche Grenze und demgemäß auch die Blücher'ſche Armee, den Rhein zu überſchreiten. Die große Heeres-Reſerve (Garden u. ſ. w.) wurde ebenfalls noch bei Lörrach ꝛc. dieſſeits des Stroms zurück gehalten.*)

*) Die Tete dieſer 40,000 Mann ſtarken Reſerven cantonnirte erſt am 6. Januar bei Altenkirch jenſeits Baſel, das Gros führte Kaiſer Alexander erſt am 13. Januar über die Baſeler Brücke.

Unter ſolchen Umſtänden waren dann am 25. December vor Hüningen*) von Seiten der Diviſion Becker die Laufgräben eröffnet worden, ſo daß am 30. die Beſchießung aus 48 Geſchützen beginnen konnte, welche man am linken Rheinufer bei Village-Neuf und am rechten bei Klein-Baſel in Batterie gebracht hatte. Trotzdem es mehrfach in der Feſtung brannte, ging der Kommandant auf eine Kapitulation nicht ein, ließ vielmehr das Bombardement kräftig beantworten. Ein gleiches Ergebniß hatte die Beſchießung von Belfort*) gehabt (Nacht vom 29. zum 30. December.)

Da mit dem 1. Januar an allen Punkten die eigentlichen Invaſions-Bewegungen ihren Anfang nehmen ſollten, nunmehr auch das Corps des Kronprinzen von Würtemberg den Tag zuvor bei Märkt auf einer Pontonbrücke die Ufer gewechſelt und ſich zunächſt gegen Neu-Breiſach ſo entwickelt hatte, daß der linke Flügel bis Enſisheim an der Ill, der rechte aber auf der den Rhein begleitenden Straße zur Einſchließung der Feſtung vorgeſchoben war, ſo traten auch die Diviſionen Wrede's wieder in Bewegung mit der Abſicht, nunmehr auch Schlettſtadt einzuſchließen und demnächſt ſich zwiſchen dem Corps des Kronprinzen und dem Wittgenſtein's zu rangiren, von welchem letzteren man ebenfalls den Rheinübergang für den 1. Januar annahm.

Dieſe Bewegung thalabwärts zu beiden Seiten der Ill — bei den Cantonnements der Würtemberger vorbei — über Mühlhauſen und Colmar auf Schlettſtadt führte Wrede mit 3 Diviſionen aus, denn die eine, welcher bisher der Blokadedienſt vor Belfort zugefallen — war dort von dem öſterreichiſchen Corps abgelöſt worden, welches den Heeresreſerven voraus über Veſoul auf Langres dirigirt wurde, und nur die Diviſion Beckers mußte vor Hüningen zurückgelaſſen werden. — Indem nun Wrede die Diviſion Rechberg von Belfort nach Colmar beorderte, wo dieſelbe vor dem 6. Januar — als Reſerve eintraf, hatte er die beiden andern Divi-

*) Die Feſtung Hüningen ganz nahe dem linken Rheinufer in völliger Ebene gelegen und als Wächter über die Baſeler Brücke gebaut, exiſtirt als ſolche nicht mehr. Die Wälle ſind niedergelegt worden. Dagegen hat Belfort einige Verſtärkungen erhalten und in ſeiner Bedeutung für Operationen von Baſel auf Paris (63¼ Meile) um ſo weniger als Communicationsſperrpunkt verloren, als es auch Eiſenbahnknotenpunkt geworden iſt. An demſelben Punkt weſtlich der kleinen, am Savoureuſe-Bach in einer von mehreren Berggruppen überhöhten Ebene gelegenen Feſtung, wo dieſelbe Eiſenbahn, welche von Baſel die nächſte Operationsſtraße bis Paris begleitet, unter den Kanonen der Werke vorbeiſtreicht, mündet auch der von Beſançon kommende Schienenweg. Derſelbe iſt im Doubsthal angelegt und führt bei dem befeſtigten Schloß von Montbelliard (3 Meilen ſüdlich von Belfort) vorüber, deſſen Fortifikationen auch das kaiſerliche Dekret über die Feſtungs-Rayons vom Jahre 1867 beibehalten hat.

ſionen links der Ill vorpouſſirt, ſo daß die Tete am 3. Januar bei Colmar auf die feindliche Arrieregarde — Kavallerie-Corps Milhaud — geſtoßen war und nach Zurückdrängung deſſelben ſich jenſeits dieſer Stadt entwickelt hatte. — Dem Feinde war dann die eine Brigade von Lamotte in der Richtung über Rappoldsweiler (Ribanville) auf Marie aux Mines nachgeſchickt, die andre aber auf Schlettſtadt dirigirt worden, — während gleichzeitig auf dem andren (rechten) Illufer die ganze Diviſion Frimont ebendahin weiter marſchirte. — Am 5. Januar trafen die reſp. Teten vor der Feſtung ein, ſo daß noch an demſelben Tage nach einem Gefecht mit Beſatzungstruppen — links der Ill die Einſchließung erfolgen konnte, während dies auf der andren Seite wegen Schwierigkeiten, die das Austreten der Waſſer verurſachte, erſt am folgenden Tage geſchehen konnte. — Indeſſen waren auf beiden Ufern die Gros weiter thalabwärts in der Richtung auf Straßburg vorgerückt, — ſo daß am 7. das bayriſche bei Dambach, das öſterreichiſche (Frimont) aber bei Benfeld (Ill-Brücke) angelangt waren, um — hierdurch wieder in Fühlung getreten — die Unternehmungen gegen Schlettſtadt*) gegen feindliche Einwirkungen von

*) 1) Schlettſtadt (11,000 Einwohner) liegt am linken Ufer der von Colmar ab ſchiffbaren Ill, — welche von Mühlhauſen ab, wo mehrere Schienenwege ſich ſammeln, in einiger Entfernung links von jener Eiſenbahn begleitet wird, die bei den Kanonen von Schlettſtadt vorbei die Centralfeſtung für Südfrankreich, nämlich Lyon über Beſançon und Belfort mit Straßburg, der Centralfeſtung gegen Süd-Deutſchland am kürzeſten verbindet. — Zudem liegt es kaum eine Meile öſtlich vor der Gebirgsthal-Mündung, durch welche die Straßen, welche über St. Marie aux Mines reſp. eine andre über Ville und Saale — beide nach St. Dié in das Meurthe-Thal, alſo nach Luneville führen — in das Gebirge treten. In neuſter Zeit iſt der Werth von Schlettſtadt als befeſtigter Punkt noch dadurch vermehrt worden, daß von hier aus der erſte Schienenweg durch die ſüdlichen Vogeſen gebaut iſt und zwar ebenfalls über Marie aux Mines und St. Dié nach Luneville-Nancy. — (Bei der Bahn von Mühlhauſen über Thann das la Thur-Thal aufwärts nach Remiremont hat man bisher noch eine große Lücke gelaſſen. — Die kleine Feſtung Schlettſtadt liegt alſo recht einflußreich, — und zwar in vollſtändiger Ebne, rechts ſich an den Fluß anlehnend, der durch mehrere zu ihm gehörende Waſſerrinnen verſtärkt, der Oſtfront des Platzes einige Stärke verleiht. Sonſt einfaches regelmäßiges Baſtionärtracé mit Ravelinen und eventuell naſſen Gräben. — Die Kriegsbeſatzung giebt der „Atlas de Géographie militaire adopté par M. le ministre de la guerre pour l'école militaire de St. Cyr, 1852“ freilich nur auf 1505 Mann, 332 Pferde an.

2) Neu-Breiſach iſt ein kleiner faſt regelmäßig nach Vauban's dritter Manier (befeſtigte Thürme) befeſtigter Ort, der ſeine Oſtfront an den ihn im Bogen umfließenden Rhein-Rhone-Kanal anlehnt. — Sowohl Rheinſtraße, als auch die wichtigere von Alt-Breiſach, die dann weiter über das reiche Colmar in das Gebirge (Dié-Luneville) tritt, — müſſen den Kanal unter den Kanonen der Feſtung

Straßburg her zu ſichern. — Von dem Wittgenſteinſchen Corps, was — wie erwähnt benachbart mit dem Wrede's als äußerſter rechter Flügel der großen Armee bei Plittersdorf hatte über den Rhein gehen ſollen, — erfuhr man nur ſo viel, daß dieſer Uebergang bis jetzt nur mit wenigen Truppen und zwar bei Fort Louis effectuirt worden ſei, es ſeien erſt Detachements herüber, die zwiſchen Landau und Straßburg gegen die Vogeſeneingänge recognoscirten. — Da indeſſen ſämmtliche Feſtungen im Elſaß mit Ausnahme von Straßburg eingeſchloſſen waren, die einzige feindliche Abtheilung, auf welche man vorher geſtoßen war (Milhaud) der Verfolgung über St. Marie aux Mines ausgewichen war, Koſacken-Detachements (dem Corps des Kronprinzen von Würtemberg voraus) ſogar ſchon bis jenſeits der Vogeſen vorgedrungen waren, ſo erſchien endlich das Verweilen ſo großer Maſſen dieſſeits des Gebirges gegenſtandlos. — Graf Wrede ordnete daher am 9. Januar den Weitermarſch des Gros ſeiner Armee durch das Gebirge an und ließ für die fernere Belagerung von Hüningen, wie zur Einſchließung von Schlettſtadt und Neu-Breiſach eine Truppenmaſſe von ca. 16,000 Mann zurück, hierin eine mobile Kolonne mit eingerechnet, welche in und um Colmar poſtirt — die Aufgabe hatte, die Blokadetruppen eventuell zu unterſtützen.

Wir werden den erſt am 10. Januar begonnenen Marſch Wrede's durch das Gebirge in der Richtung über St. Marie aux Mines und St. Dié ſpäter weiter zu verfolgen haben, werfen zunächſt aber einen Blick auf den

2) **Offenſiv-Marſch des Corps „Kronprinz von Würtemberg" aus dem Haut-Rhin über die oberen Vogeſen** (Thann-Remiremont)

---

überſchreiten. — Die kleine Stadt liegt in kahler Ebne ſo nahe dem Rhein, daß das dicht am Strom, 1/4 Meile von den Wällen der Feſtung entfernt erbaute Fort Mortier, an welchem die Straße von dem auf der badenſchen Seite gelegenen Städtchen Alt-Breiſach (fliegende Fähre) vorüberführt, unter demſelben Kommandanten ſteht. Beſatzung nach derſelben Quelle: — zuſammen 3300 Mann, darunter 280 Mann Kavallerie.

Colmar mit 28,000 Einwohnern, Mühlhauſen mit 40,000 Einwohnern liegen in der zwiſchen dem Gebirge und dem Rhein-Rhone-Kanal fabrikfleißigſten, wohlhabendſten Gegend des Elſaß.

Der Elſaß wird durch die Ill in zwei der Cultur nach ſehr verſchiedene Abſchnitte zerlegt. — Während zwiſchen Ill und Rhein die Landſchaft von Baſel ab bis Straßburg mager iſt, viel Sand- und Kieſelflächen hat, — iſt dagegen das Land links der Ill bis in die Vogeſenthäler hinein: fruchtbar im Getreide- und Weinbau und reich durch Induſtrie. — Die Landbevölkerung ſpricht die deutſche Sprache im Volksverkehr noch heute (Schul- und Kirchenſprache), die franzöſiſche verſteht ſie als die gelernte. In den Städten hingegen iſt die Umgangsſprache die franzöſiſche.

**auf Epinal ins Moſelthal.** Nach dem am letzten Decembertage auf der bei Märkt geſchlagenen Pontonbrücke ausgeführten Rheinübergang hatte — wie erwähnt, der Kronprinz ſein Corps zwiſchen dem Strom und der Ill zunächſt gegen Neu-Breiſach entwickelt, nach einem Gefecht mit den Beſatzungstruppen auch die Einſchließung dieſer Feſtung bewirkt, — war aber zu Folge der Dispoſitionen des Fürſten Schwarzenberg durch bayriſche Truppen abgelöſt worden. Er hatte ſich nämlich zwiſchen Wrede und den öſterreichiſchen Marſch-Kolonnen zu rangiren (die wie ſpäterhin auch die große Heeresreſerve) auf der Straße Baſel-Belfort-Veſoul auf Langres dirigirt worden waren, — und ſeine Truppen vor dem Gebirgsausgang des St. Amarin-Thals bei Thann zu ſammeln. Von hier aus war ihm die Straße: das St. Amarin-Thal aufwärts und danach durch den Paß von Büſange in das obere Meurthe-Thal nach Remiremont als Operations-Linie angewieſen worden. Stieß er nicht auf den Feind, — zu deſſen Recognoscirung ſchon das Koſackencorps Platow auf demſelben Wege weit vorpouſſirt worden war — ſo ſollte der Kronprinz, bei Remiremont den 9. Januar eingetroffen, ſich aus dem Meurthe-Thal links über Romlieres 10., Bains 12., Vauvillers 13. und Juſſey 14. der Situation entſprechend entweder nach Langres oder über Bourbonne nach Montigny le haut ziehen, um rechts von den Oeſterreichern in deren Operationsfront mit einzurücken. — Schon das Vorrücken des mit dem Auftrag in der Stoßrichtung auf Lüneville und Nancy die Verbindung zwiſchen der großen und der vom Mittelrhein gegen Metz in Anmarſch begriffenen Blücherſchen Armee aufzuſuchen — vorausgeſchickte Koſackencorps hatte ſich zu einem einfachen Marſch geſtaltet. Nirgend durch Paßvertheidigungen aufgehalten, war ein Detachement deſſelben das Moſelthal abwärts rückend ungeſtört am 7. in Epinal eingezogen und erſt am 9. jenſeits dieſer Stadt auf der Thalſtraße nach Nancy auf eine ihm entgegenrückende feindliche Marſchkolonne geſtoßen. — Darauf waren die Koſacken bis Pocheux, halbwegs zwiſchen Epinal und Remiremont zurückgedrängt worden, — hatten hier aber Stand gehalten, weil ſie in der Avantgarde des Kronprinzen, welche an demſelben Tage in Remiremont eingerückt war (nach drei Märſchen durch die Vogeſen) eine Reſerve hatten. Die feindliche Marſchkolonne war nichts andres, als ein 4000 Mann Infanterie, 500 Pferde und 6 Geſchütze ſtarkes Detachement, welches Marſchall Ney, den wir vor Ausbruch des Feldzuges mit der Organiſation eines Reſerve-Corps bei Nancy beſchäftigt ſahen, — von hier aus auf Epinal vorpouſſirt hatte, um der Willensäußerung ſeines Kaiſers zufolge noch in letzter Stunde das zu verſuchen, was er nach Napoleons geäußerter Meinung verſäumt hatte, nämlich die Vertheidigung der ſüdlichen Vogeſendefileen. — (An demſelben Tage fand in dem nur durch das engere Thal der Montagne von dieſem

geſchiedene Moſelthal auch eine offenſive Vorbewegung Victor'ſcher Truppen ſtatt, welche dann zu dem Gefecht bei Dié gegen die Bayern führte).

Daß der Kronprinz, der wie erwähnt am 10. von Remiremont ſich links auf die Straße nach Langres hatte ziehen ſollen, — ſich bald entſchloß, vorerſt den im Moſelthal begegneten Feind zurückzuwerfen, war nicht ſowohl an ſich richtig (den Feind zu faſſen, wo man eben auf ihn ſtieß), als auch für die Sicherheit ſeiner eignen weiteren Bewegung, wie für die — der im oberen Meurthethal erwarteten Bayern durchaus geboten. — Schon oberhalb Remiremont, mit welchem Punkt man die eigentlichen Vogeſen hinter ſich hat — erweitert ſich das enge tiefe Thal der Moſel ziemlich bedeutend. Auch mündet hier das breite Moſelette-Thal ein (von Nordoſten). Erſt bei Epinal treten die immer noch bedeutenden, ſteilen und mit Wald bewachſenen Felſenhänge wieder einengend an den Fluß. *) Der Kronprinz glaubte ſich überlegen genug, um den mit den Vorpoſten ſüdlich von Epinal ſtehenden Feind nicht nur direct anzugreifen, ſondern auch gegen ſeine Flanken, wie gegen ſeinen Rücken derart manövriren zu können, daß das Reſultat ſchließlich das Abſchneiden von Nancy reſp. eine Umſtellung hätte ſein müſſen. Das Terrain zeigte trotz ſeiner Koupirtheit ſich nicht ungeeignet für dergleichen Manöver, dem es gelang einem Kavallerie-Detachement mit Geſchütz ſich bis Thaon jenſeits der Stadt anzuſchleichen. Der Feind hatte Epinal jedoch faſt ohne Kampf geräumt und war geordnet abgezogen, ſo daß er mit 500 Gefangenen und einigem Verluſt davon kam. — Die Affaire iſt unter dem Namen Gefecht bei Epinal 11. Januar bekannt. Unmittelbar nach der ſich danach ergebenden Verfolgung, immer thalabwärts auf Toul, die ſchließlich den Koſacken überlaſſen worden war, ordnete dann der Kronprinz den Links-Abmarſch auf den Straßen nach Langres an, ſo daß er bei Bains 13. Januar eintraf und von hier auf der oben erwähnten Straße rechts in die Schwarzenbergſche Operationsfront bei Montigny le Roi einen Tag vorher einrückte, bevor die Oeſterreicher ſich in den kaum ſtreitig gemachten Beſitz von Langres ſetzten (17. Januar).

3) **Offenſivmarſch des Corps Wrede aus dem Bas-Rhin über die mittleren Vogeſen** (Marie aux Mines) **in das Meurthe-Thal.** Durch die Zurücklaſſung von Blokadetruppen vor den betreffenden Feſtungen des Elſaß auf ca. 35,000 Mann reducirt.

Für den Vormarſch durch das Gebirge hatte Wrede eine Diviſion (Lamotte), von welcher ſchon vorher eine Abtheilung dem ſich von Colmar über St. Marie aux Mines| zurückziehenden feindlichen Kavallerie-Corps Milhaud gefolgt war, — ſchon als Avantgarde ſo vorgeſchoben, daß ihr

*) Heute erreicht man mit Epinal die erſte (Kopf-) Station der Moſelthalbahn nach Nancy.

Gros am 10. bei St. Marie aux Mines, die Teten-Brigade jedoch eben daher vor St. Dié eintraf, alſo mit dem Betreten des Meurthethales die ſchwierigſten Partien des Gebirges ſchon hinter ſich hatte. An demſelben Tage ſammelte ſich die **rechte Flügel**-Diviſion (Frimont) vor dem öſtlichen Thaleingang der von Schlettſtadt auf St. Dié führenden Straße, ſie war durch Streifpartien bei Molsheim am Eingang zum Thal der la Brüche (Straße Straßburg-Lüneville) mit einem Detachement in Verbindung getreten, welches **Wittgenſtein** oberhalb Straßburg über den Rhein entſendet hatte, dann aber am 11. zu deſſen Avantgarde nach Saverne herangezogen wurde. — Die **linke Flügel**-Diviſion war — ebenfalls am 10. — bereit aus Kantonnements bei und nördlich von Colmar alſo vor dem Eingang des durch die Weiß durchſtrömten engen Thales — auf der Straße über la Pontroye und Fraize den Marſch durch das Gebirge zu beginnen.

Die Avantgarde hatte das Gebirge unbeſetzt gefunden, ſtieß aber von demſelben in das Meurthe-Thal niederſteigend bei St. Dié auf den Feind, ſo daß ſich ein Gefecht ergab. — Da wir ſchon gelegentlich des Referats über den Vormarſch des würtembergiſchen Corps des Gefechts bei Epinal im Moſelthal Erwähnung gethan haben, ſo wird es nunmehr nothwendig, — bevor wir die weiteren Operationen Wrede's begleiten noch im Zuſammenhang die **Defenſivmaßnahmen des Feindes** zu ſkizziren.

Es iſt ſchon weiter oben erwähnt worden, daß Marſchall Victor vor Ausbruch des Feldzugs den Abſchnitt Hüningen-Landau kommandirt habe und daß ſeine über dieſen Abſchnitt vertheilten Feldtruppen am 1. Januar nur 16,500 Mann betragen hätten. — Marſchall Marmont, der die Mittelrhein-Armee gegenüber Blücher kommandirte, giebt in ſeinen Memoiren an, in Folge der Bewegungen der alliirten großen Armee rheinaufwärts in die Gegend von Baſel zu Ende des Jahres 1813, ſei Victor angewieſen worden, perſönlich das Kommando in Straßburg zu übernehmen, das zweite Corps aber (10,000 Mann), welches in der weiteren Umgegend dieſer Feſtung und das Kavallerie-Corps Milhaud (4500 Mann), das bei Colmar cantonnirte, — wären wieder unter die Befehle Marmonts geſtellt worden. Als ſeine Aufgabe giebt er etwas ſehr allgemein gefaßt die an: „die Vogeſenpäſſe zu beſetzen", — vermuthlich alſo eine Paßvertheidigung im ganzen Gebiet dieſes Gebirges zu organiſiren. — Beide Corps verblieben indeſſen dem Marſchall Victor, weil — wegen des unerwartet ſchnellen Rheinüberganges der Alliirten jeder der beiden Marſchälle nunmehr wohl angewieſen war — auf eigne Hand zu manövriren. — Wir hatten nun erwähnt, daß die aus verſchiedenen bayriſchen, öſterreichiſchen und ruſſiſchen Detachements zuſammengeſetzte Kavallerie-Tete Wrede's am 24. December ſüdlich von Colmar bei St. Croix ein nachtheiliges Gefecht mit dem recognoscirenden Corps Milhaud ge-

habt hatte, daß aber Letzteres bei der weiteren Ausbreitung der Alliirten aus dem oberen nach dem unteren Elſaß — auf St. Marie aux Mines zurückgegangen war. Es war hierher beordert worden und zwar in Folge des Beſchluſſes von Seiten Victors, die Gebirgsvertheidigung aufzugeben. — Anfänglich hatte der Marſchall die Abſicht, ſeine ſämmtlichen Truppen zwiſchen Straßburg und Pfalzburg zu vereinigen, — bei Saverne und von hier aus mit Marmont zu cooperiren, der — wie ſpäter berichtet werden ſoll — ebenfalls im Begriff ſtand, ſeine Abtheilungen zu concentriren und zwar bei Kaiſerslautern und Neuſtadt.

Da indeſſen die Ausſicht auf eine cooperative Gebirgsvertheidigung in Folge der Erfolge Blücher's gegen Marmont fiel, dieſer letzterwähnte Marſchall vielmehr erſt hinter der Saar zu concentriren im Stande war, ſo hatte Victor das Sammeln ſeiner Streitkräfte bei Saverne aufgegeben, hier nur ca. 20,000 Mann gelaſſen und dieſen, wie die Feſtungen Straßburg, Pfalzburg die Aufgabe überlaſſen, die Avantgardendetachements des ruſſiſchen Corps Wittgenſtein zu beobachten, welche dem Gros lange voraus am 2. Januar in der Nähe von Fort Louis unterhalb der Illmündung den Strom paſſirt und gegen Landau, Hagenau, Straßburg, Mohlsheim ꝛc. zu recognosciren hatten. — Marſchall Victor-Selbſt aber war ſchon am 5. mit ſeinen Maſſen (ca. 10,000 Mann) von Straßburg aus abmarſchirt, um über Molsheim und Mutzig das Thal der la Briche aufwärts in das Meurthethal hinabzuſteigen und hier die Vereinigung mit Milhaud's Cavallerie zu finden, welche von Colmar über St. Marie aux Mines nach Bacarat repliirt war. Eine weitere Rückwärtsbewegung auf Lüneville wurde durch Napoleon's Einſchreiten verhindert. Der Kaiſer äußerte ſich ſehr tadelnd über das Verhalten Victors: man hätte die Päſſe der oberen und mittleren Vogeſen ſchrittweiſe vertheidigen müſſen, Zähigkeit dabei entwickeln ſollen, am allerwenigſten aber ohne jeden Kampf räumen dürfen, die Zugänge zum Moſel- und Meurthethal auf Nancy und Toul ſtünden offen, es ſei um ſo mehr zu rügen, daß Victor zu lange und einſeitig auf die Straße über Saverne Rückſicht genommen, während doch die Maſſen des Feindes ſich durch den oberen Elſaß entwickelten. — Die Marſchälle Victor und Ney (letzterer bei Nancy mit der Bildung des Reſervecorps beſchäftigt), ſollten das vom Feinde noch nicht occupirte Gebirgsterrain wieder vorwärts beſetzen und für das Moſel- wie für das Meurthe-Thal die Defenſive wieder organiſiren.

Hierzu gehörte vor allen Dingen die Wiederbeſetzung von St. Dié und von Fraize gegen feindliche in der Richtung von Schlettſtadt und Colmar operirende Corps, — ſowie die von Remiremont im Moſelthal gegen dergleichen von Thann und in der Richtung von Belfort anmarſchirende Truppen. Von dieſen Soutienpoſten aus wären dann noch ſoweit in das Gebirge Detachements vorzutreiben geweſen, als es eben der Feind

noch zuließ. Außerdem mußte zur Verbindung zwiſchen den in den beiden genannten Paralleltälern wieder vorzuſchiebenden Truppen die gleichzeitige Beſetzung des Mortagnethals — bei Rambervillers oder weiter vorwärts bei Bruyères in Ausſicht genommen werden.*) —

Zur Unterſtützung der von ihm wieder zum Vormarſch veranlaßten Generale hatte Napoleon eine um Saarlouis in der Formation begriffene Voltigeurdiviſion (5200 Mann, 400 Pferde, 2 Batterien) dem Marſchall Ney nach Nancy überwieſen. Wir hatten ſchon im vorigen Abſchnitt erwähnt, daß Ney ein Truppencorps von 4000 Mann, 4—500 Pferden und 6 Geſchützen das Moſelthal aufwärts vorpouſſirt hatte, daß daſſelbe am 9. bei Epinal mit Koſacken zuſammengeſtoßen war, dieſelben gegen Remiremont thalaufwärts zurückgedrängt hatte, aber am 11. durch das Vorgehen des Kronprinzen von Würtemberg auf Epinal zum Rückzuge auf Nancy veranlaßt worden war. — General Rouſſeau, welcher dieſe franzöſiſche Abtheilung commandirte, hatte den rechten Flügel der die erwähnten drei Thäler aufwärts vorgeſchickten Detachements gebildet.

Marſchall Victor hatte nach Zuſammenziehung ſeiner Streitkräfte im oberen Moſelthal eine Diviſion bei Raon l'Etape ſtehen laſſen, während er mit dem Gros hinter dieſer Arrièregarde in Baccarat und weiter vorwärts bis gegen Lüneville angelangt war. Napoleon's Weiſungen gemäß hatte dann Victor wieder ein Vorrücken angeordnet, welches mit dem des General Rouſſeau zuſammenfiel, ſo daß am 10. zur Verbindung mit dieſem von Raon aus eine Abtheilung unter General Briche nach Rambervillers in das Thal der Mortagne detachirt wurde, welche nach einem glücklichen Gefecht mit Koſacken dieſe Stadt beſetzte, — während gleichzeitig die Arrièregardendiviſion von Raon auf St. Dié vorgeſchoben wurde, jedenfalls mit der Beſtimmung, um dem Feinde jenſeits dieſes Ortes, wo ſich in einer bedeutenden Thalerweiterung die 3 Vogeſenpaſſagen über la Potroye-Bonhomme (von Colmar) reſp. über St. Marie aux Mines (von Schlettſtadt) reſp. über Saale (von Straßburg und Schlettſtadt) vereinigen, das Debouchiren zu erſchweren. Dieſe Thalerweiterung geſtattet die Anwendung von Cavallerie und waren daher dem General Duhèsme außer 5 Bataillonen, einer leichten Cavalleriebrigade und einer reitenden Batterie noch ein Paar Hundert Dragoner zugetheilt worden. — Indeſſen kam dieſe Diviſion nicht zur vollen Entwickelung, weil ſie ſchon unterhalb St. Dié auf die Têten der bayriſchen Avantgarde ſtieß, von welcher wir zu Eingang

*) Das Thal der Mortagne (links zur Meurthe unterhalb Lüneville) läuft parallel zwiſchen dem der Meurthe und dem der Moſel. — Viel durchwegte und durch andere Nebenthäler vielfach getrennte Waldplateaus ſcheiden dieſe 3 Paralleltäler. Von St. Dié an der Meurthe über Bruyères an der Mortagne nach Epinal oder Remiremont an der Moſel ſind 2 ſtarke Märſche. —

dieſes Abſchnittes erwähnten, daß ſie an dieſem Tage (10.) von St. Marie aux Mines in Anmarſch auf St. Dié geſetzt worden ſei. — Zwar war es dem General Duhésme nicht ſchwer, den ſchwachen bayriſchen Vortrupp über St. Dié wieder zurückzudrängen und darüber hinaus das Dorf Marguerite an der Meurthe, wo ſich im rechten Winkel zwei weite offene Thäler zu jener mehrerwähnten Thalerweiterung vereinigen, zu beſetzen, allein ſchon war die bayriſche ſtarke Avantgardenbrigade vom Gebirge hinabgeſtiegen und entwickelte ſich ſofort in der Ebene zum Angriff. — St. Marguerite wurde mit Sturm genommen, worauf ſich der Feind bis St. Dié zurückzog — durch Geſchützfeuer verfolgt. — Dieſe Stadt liegt von der Meurthe durchfloſſen in einem durch das nur gerade hier eng zuſammentretende Gebirge gebildeten Defilee — jenſeits derſelben wird das Thal bis Lüneville wieder etwas offener, wenn auch nicht breit und rechts von den Vogeſen, links von minder hohen, oben flachen Waldplateaus begleitet. — Nachdem die bayriſche Avantgardenbrigade die Meurthebrücke von Marguerite genommen, und ſich jenſeits derſelben entwickelt hatte — ordnete der hier commandirende General den Angriff auf St. Dié an, wobei ihm die Thalverzweigungen links — geſtatteten, eine Abtheilung in die rechte Flanke der Franzoſen zu detachiren.

Der Feind nahm den Kampf nur mit der Arrièregarde auf und zog ab — nicht aber auf Raon in der Richtung auf Lüneville, ſondern von St. Michel ab über das Waldplateau in das Mortagnethal nach Rambervillers. —

Während des Gefechts waren rückwärts nach St. Marie aux Mines Meldungen an das Gros der Avantgarde abgegangen, welche den General de Lamotte beſtimmt hatten, die andere Infanteriebrigade ſeiner Diviſion noch bis Wieſenbach vorzuführen und von hier aus einen Theil derſelben (2 Bataillone, 2 Escadrons, 4 Geſchütze) noch weiter als Unterſtützung der Tötenbrigade zu detachiren. — Sie kam bei Marguerite zeitig genug nach dem Gefechte an, um dem Führer der Vorhut die Detachirung einer gemiſchten Abtheilung von St. Dié nach Bruyères zu geſtatten. Das Mortagnethal mußte hier beſetzt werden, nicht blos weil der Feind dahin abgezogen war, und andererſeits die bayriſche linke Flügeldiviſion, von Colmar her in Anmarſch in daſſelbe hinabſteigen ſollte, ſondern um namentlich auch die Verbindung mit den Würtembergern herzuſtellen, welche im Moſelthal ſich in der Richtung auf Epinal entwickelten (und wie erwähnt am nächſten Tage, den 11. dort Gefechte hatten). — Das Verbindungsdetachement ſtieß auf einen Koſackenpulk, der — zum Corps Wittgenſtein gehörig — angewieſen war, nach geſchehener Aufnahme der Fühlung mit dem Kronprinzen von Würtemberg ſich nordwärts nach Saverne an die Wittgenſtein'ſche Avantgarde wieder anzuſchließen.

Während so am 10. und 11. die Avantgarden-Division Lamotte bei St. Dié ihre Massen sammelte, auf Raon und Rambervillers die Vortruppen vorschob und in Bruyères jenes Verbindungsdetachement etablirte, waren die beiden anderen Divisionen im Gebirge so weit vorgerückt, daß Frimont am 12. auf der Schlettstädter Straße zwischen Blaise und Saint Marie aux Mines lagerte, (eine Streifpartie von dieser Division war auf der Straßburg-Lüneviller Straße bis Raon im Moselthal angelangt, dessen Gros bei Colles im Querthal), während Rechberg auf der Colmarer Straße mit der Tête bei Fraize im oberen Meurthethal, mit der Queue bis zu dem auf dem Gebirgskamm gelegenen Dorf Bonhomme angelangt war. Erst am 13. als die beiden Grosdivisionen die Thäler jenseits der Vogesen erreichten, verlegte Wrede sein Hauptquartier von Colmar nach St. Dié, hatte aber vorher schon — in Folge der Nachrichten über das Vorrücken des Kronprinzen von Würtemberg auf Epinal eine Bewegung zu dessen Unterstützung angeordnet, der zu Folge Lamotte von St. Dié nach Rambervillers, wohin auch der Feind abgezogen, Rechberg von Fraize ꝛc. nach Bruyères — beide also in das Mortagnethal rücken, während Frimont vorläufig bis St. Dié marschiren sollte. —

Diese Bewegungen waren am 13. ausgeführt, als Wrede nach seinem Quartierwechsel die Nachrichten von den Erfolgen der Würtemberger bei Epinal und ihrem Linksabmarsch in der Richtung auf Langres — erhielt. Hierdurch war nichts weiter als die Besetzung von Epinal nothwendig geworden, wohin die Division Rechberg 1 Bataillon und 2 Eskadrons zu detachiren angewiesen wurde.

Die Thäler abwärts recognoscirend, stieß man nirgends mehr auf den Feind.

### Marschall Victor's Rückzug über Nancy auf Toul zur Vereinigung mit Ney

war indessen auf Veranlassung dieses Letzteren nicht so sehr als Folge der unglücklichen Gefechte von St. Dié und Epinal, als aus Befürchtung durch ein weiteres Vordringen der Blücher'schen Armee die Verbindung mit Toul zu verlieren, angetreten worden. Blücher hatte wirklich am 11. die Saar schon passirt und dehnte sich — wie später detaillirt angegeben werden wird — gegen die Moselfestungen aus. Ney hatte hierauf seine Reserve-Corps von Nancy hinter die Mosel nach Toul verlegt und den Marschall Victor aufgefordert, die Vogesenpaßvertheidigung aufzugeben und mit ihm selbst die Vereinigung bei Toul anzustreben. Hierauf hatte Victor seine vorgeschobenen Abtheilungen bis St. Nicolas, zwischen Lüneville und Nancy, rückwärts an sein Gros herangezogen, passirte mit demselben am 14. die Meurthe-Brücke von Nancy und erreichte am nächsten Tage die Vereinigung mit dem Reserve-Corps bei Toul. Schon am 14.

rückte indeſſen, dem Feind unmittelbar folgend, die Tete der Blücher'ſchen Armee in Nancy ein!

Graf Wrede, vor welchem ein über Luneville auf Chateau Salins entſendetes Recognoscirungs-Commando den Verkehr zwiſchen dem bayeriſchen und dem Blücher'ſchen Hauptquartier hergeſtellt hatte, blieb bis zum 16. Januar in den oben angeführten Cantonnementsbezirken ſtehen, um zunächſt beſtimmtere Nachrichten über das Verbleiben des Feindes u. ſ. w. abzuwarten. Von Blücher waren Benachrichtigungen eingegangen, auch über die Rückzugsrichtung der beiden feindlichen Marſchälle. Um daher die Vorbewegung Blücher's gegen die vereinigten Marſchälle zu erleichtern und zu deſſen Gunſten eine Scheinbewegung auf Toul auszuführen, ſchob Wrede ſeine beiden bayeriſchen Diviſionen von Rambervilliers reſp. Brunyères links in das Moſelthal nach Charmes reſp. Chatel, während die öſterreichiſche von St. Dié in das Mortagne-Thal nachrückte — nach Rambervilliers. Von hier ſchrieb Wrede am 16. an Blücher nach Chateau-Salins: er wolle immer zwiſchen ihm und der großen Armee marſchiren und ſchließlich ſich vorwärts mit beiden vereinigen, — was er ſich wohl jenſeits der Maas an der oberen, dem Plateau von Langres entrinnenden Marne vorſtellte, auf dem übrigens an demſelben Tage bei Montigny le Roy das Corps des Kronprinzen von Würtemberg und die Teten der erſten öſterreichiſchen Marſchkolonnen (vor Langres) eintrafen. Gleichzeitig zeigte Wrede an, daß er ſein Hauptquartier am 17. bei Charmes, am 18. bei Mirecourt, am 19. in Neufchateau an der Maas haben werde. Indem er alſo eine directe Unterſtützung Blücher's in Anbetracht des Rückzuges der Marſchälle Ney und Victor über Nancy bis hinter die Moſel bei Toul nicht mehr nöthig hielt, wollte Wrede von Charmes (reſp. von Bayon, wohin am 17. die Diviſion Frimmont rückte) aus dem Moſelthal links heraus gegen die Maas einſchwenken und am 19. die Brücke von Neufchateau erreicht haben. Es bedurfte alſo thatſächlich nicht mehr der Aufforderung Schwarzenbergs, ſich an die große Armee heranzuziehen; indeſſen theilte letzterer aus Veſoul vom 17. dem Blücher'ſchen Hauptquartier in Nancy mit: „Ich habe dem General Wrede ſoeben den beſtimmten Auftrag ertheilt, ſich mit ſeinem Armee-Corps auf keinen Fall weiter rechts zu ziehen, ſondern ſich als einen Beſtandtheil der Haupt-Armee zu betrachten und als ſolcher an dieſelbe anzuſchließen.“ Uebrigens hatte der preußiſche Feldmarſchall dem Grafen Wrede ſelbſt empfohlen, über Neufchateau ſich an die Haupt-Armee anzuſchließen, da er glaube, „an der Maas keinen bedeutenden Widerſtand zu finden,“ — nämlich bei ſeinem weiteren Vormarſch von Nancy über Toul gegen Vaucouleurs reſp. Pagny.

Wir haben hiermit ganz kurz das Verhältniß des Corps Wrede zur Blücher'ſchen, wie zur großen Armee ſkizziren wollen, erwähnen auch noch,

daß daſſelbe dann von Schwarzenberg nach Chaumont an die Marne herangezogen wurde und hier in die Haupt-Armee wieder einrückte, — mit der es längs der Seine und der Aube gegen Napoleon und auf Paris operirte.

## 4. Das Vorrücken des ruſſiſchen Corps Wittgenſtein über den Rhein und auf der Straße über Saverne und Pfalzburg auf Nancy.

### Wahl des Uebergangspunktes und Uebergang.

Wir hatten von dem Corps Wittgenſtein ſchon erwähnt, daß es in Ablöſung des bayeriſchen reſp. des würtembergiſchen Armee-Corps vor Ende December — aus der Umgegend von Schwäbiſch-Hall kommend — an den Rhein gerückt war, den Auftrag erhalten hatte, als äußerſter rechter Flügel der Haupt-Armee die Bewachung der Rheinſtrecke von der Neckarmündung bis Alt-Breiſach zu übernehmen und das würtembergiſche Blocade-Corps vor Kehl abzulöſen. Für den Rheinübergang war ihm die Stelle bei Plittersdorf angewieſen worden (oberhalb der Lautermündung, wo heute die Fähre geht) und als Termin der 1. Januar feſtgeſetzt worden, gleichzeitig alſo mit der Blücher'ſchen Armee. Ueber Saverne in der Richtung auf Nancy operirend, ſollte Wittgenſtein mit Blücher in Fühlung bleiben, welchem vom Mittelrhein her Metz als nächſtes Operationsziel angewieſen worden war. Es iſt für uns gleichgültig, in welcher Weiſe die Rheinbewachung organiſirt worden iſt, man hatte die Offenſive der Franzoſen eben nicht zu fürchten und genügten deshalb hier und da Bauernpoſten, ſonſt ſtehende und ambulante Koſackenpoſten. Zahlreiche leichte Kavallerie auf Poſten längs des Fluſſes, namentlich aber abſchnittsweiſe organiſirte Streifparteien zu Pferde (für die Zukunft mit Relais zu den Eiſenbahnſtationen) werden im Rheinthal ſtets am beſten zur Obſervation des am andern Ufer des Stromes ſtehenden Feindes wirken.

Die perſönlichen Recognoscirungen Wittgenſtein's beſtimmten den General, von einem Uebergang bei Plittersdorf abzuſtehen, er wählte vielmehr hierfür eine Stelle weiter oberhalb, unweit und ſüdlich von Raſtadt, bei Fort Louis. Der Punkt war inſofern günſtiger gewählt, als er dem nächſten Operationsziel — nämlich Saverne näher lag, wohin der General ſeine Diviſionen vorerſt zu entwickeln hatte, um die Straße Straßburg-Nancy zu gewinnen. Die Werke Fort Louis waren — wie unſererſeits erwähnt — im Feldzuge 1794 von den Oeſterreichern geſprengt reſp. zerſtört worden, als ſie dieſelben bei ihrem Rückzuge von der Zorn und der Motter thalabwärts dem Feinde hatten überlaſſen müſſen. Zur Zeit befanden ſich zwar auch hier, wie längs des ganzen linken Rheinufers, franzöſiſche Wachen und Poſten, aber die ehemaligen, auf einer großen Rheinſandbank gelegenen Werke hatten keine beſonders ſtärkere Bewachung,

ſo daß der ruſſiſche kommandirende General beſchloß, gerade hier den Uebergang zu verſuchen, weil er hoffte, nach Erreichung des gegenüberliegenden Ufers die alten Werke zu einem Brückenkopf als Sicherung für die zu etablirende Schiffbrücke ſchnell einrichten zu können.

Während das Infanterie-Corps Gortſchakoff vor Kehl und außerdem noch einige Cavallerie-Regimenter längs des rechten Ufers verbleiben ſollten, wurde das Infanterie-Corps Prinz Eugen von Würtemberg (2 Diviſionen) ſowie der größte Theil der Cavallerie-Diviſion Pahlen bis zum 30. December bei Stollhofen an der Rheinſtraße zuſammengezogen und hierher auch die öſterreichiſche an Wittgenſtein überwieſene Ponton-Kolonne dirigirt. Der Uebergang gelang zuerſt nicht und zwar wegen der Schwierigkeiten, welche der Strom verurſachte. Bei mondheller Nacht am 31. December 10 Uhr wurden zwei Landungs-Detachements dieſſeits des Rheindammes ſo rangirt, daß 6 Compagnien Jäger zugleich 24 paarweiſe zuſammengekoppelte Pontons beſteigen ſollten, um an der Nordoſtſpitze der Inſel Fort Louis zu landen, während 2 andere Kompagnien beſtimmt waren, auf Kähnen (welche mühſam zuſammengebracht waren, da der Feind überall möglichſt ſämmtliche Rheinfahrzeuge an das linke Ufer zu bringen gewußt hatte) an der Südoſtſpitze derſelben Inſel ans Land zu gehen. — Man mochte verfehlt haben, die Direction der Fahrzeuge den Rheinſchiffern von Profeſſion zu überlaſſen, genug, beide Landungskolonnen wurden ſoweit ſtromabwärts getrieben, daß nicht ein Kahn hinüber kam und die inzwiſchen begonnene Arbeit der Pioniere abgewartet werden mußte, welche bis zum anderen Morgen eine Brücke vom Spielfelder Damm bis zu einer gegenüberliegenden Sandbank vollendet hatten. Während dieſer Zeit wurden — bei Nebel — die beiden Infanterie-Diviſionen bis an den Uebergangspunkt vorgeführt, ihnen voraus aber zwei Geſchütze über die Brücke bis auf die Sandbank gebracht, ſo daß ſie am Morgen des 2. Januar durch ihr Feuer gegen die ſich hinter einem Damm auf der Inſel zeigenden feindlichen Tirailleurs den Uebergang der Truppen wirkſam einleiteten. Man brachte Pontons in die Flußrinne jenſeits der Sandbank und gelang dann von hier aus die Landung einiger Jäger-Abtheilungen, wie nunmehr auch gleichzeitig der von Infanterie-Tirailleurs vom Spielfelder Damm aus gegen die Nordoſtſpitze der Inſel. Die ſchwachen feindlichen Abtheilungen hatten ſich ſchon vorher auf das linke Rheinufer zurückgezogen, ſo daß der Ort und die verfallenen Fortificationen den Ruſſen ohne Opfer in die Hände fielen. Bis zu Mittag deſſelben Tages war die zweite Brücke d. h. die Verbindung zwiſchen Sandbank und Inſel ſoweit etablirt, daß Wittgenſtein 2 Koſacken-Regimenter hinüberſchicken und nachdem dieſelben jenſeits der Inſel den ſeichten Flußarm des rothen Rhein durchfurthet hatten, — in mehreren Recognoscirungs-Detachements auf Straßburg, Hagenau und Lauterburg entſenden konnte.

## Die Entwickelung am linken Ufer.

Graf Wittgenstein wär, nachdem in der Nacht zum 3. Januar auch die Brücke über den rothen Rhein geschlagen, in der Lage gewesen nicht nur seine Cavallerie (Pahlen), sondern ebenso die beiden Infanterie-Divisionen am linken Ufer über Hagenau gegen Saverne zu entwickeln, zumal nirgend etwas vom Feinde zu sehen war. Die an sich ganz glückliche Idee bei Fort Louis überzugehen, um sich hier für seine ferneren Operationen auf einen durch Verschanzungen gesicherten Uebergangspunkt basiren zu können — wurde aber dahin ausgedehnt, daß er nicht eher weiter operiren wollte, bis durch weit ausgreifende Requisitionen gleichzeitig eine solide Verpflegungsbasis geschaffen worden sei und die Vorräthe unter den Schutz des Brückenkopfs sicher gestellt worden wären. Ueberdies scheint Wittgenstein nicht geneigt gewesen zu sein, vor dem Eintreffen seiner noch vor Kehl stehenden Infanterie, von welcher nach dem Eintreffen der badenschen Truppen eine Division abgelöst werden sollte, — sich weiter in Marsch zu setzen. Um so nothwendiger wurde dann von vorn herein die Entsendung seiner Cavallerie-Division, welche unter Pahlen am 3. die Brücke passirte und sich jenseits nach allen Richtungen hin auszudehnen hatte, um gegen die französischen Festungen zu streifen, Nachrichten einzuziehen und mit den benachbarten Corps die Verbindung aufzusuchen. Da es namentlich darauf ankam, sich für den weiteren Vormarsch in der linken Flanke gegen Straßburg zu sichern, so detachirte die Kavallerie-Division gleich nach ihrem Uebergang eine stärkere Abtheilung links auf der Rheinstraße über die Motter bis Gambsheim, von wo in der Richtung auf die Festung Recognoscirungen vorpoussirt wurden (Gefecht mit einem Theil der Straßburger Garnison), — andere Detachements rückten bis Brumath und Mommerheim an der Zorn, letzteres um gegen Saverne hin zu fühlen und Kosackentrupps zwischen Straßburg und dem Gebirge zur Verbindung mit den Bayern vorzutreiben, denen sie dann bei Mutzig begegneten. Auf Bischweiler und Bitche wurde das dem Wittgenstein'schen Corps beigegebene badensche Dragoner-Regiment entsendet, während andere russische Cavallerie-Abtheilungen in Sulz und Lauterburg Posto faßten, um über Weißenburg gegen Landau zu streifen resp. um Rhein abwärts die Verbindung mit dem linken Flügel Blücher's aufzusuchen, der bei Manheim übergegangen war. Hagenau (ringsum weithin von Forsten umgeben) war eventuell der natürliche Sammelpunkt für alle diese Detachements, und bis hierher ließ allerdings Wittgenstein noch am 3. seine Teten-Infanterie-Division vorrücken, die andere aber hielt er bis zum 8. am rechten Rheinufer zurück (als Blücher schon an der Saar angelangt und andererseits die vor dem Kronprinzen von Würtemberg und Wrede über die oberen Vogesen vorausgeschickten Kosacken schon in Epinal eingetroffen waren).

## Unternehmung gegen Pfalzburg und Vormarsch auf Nancy. Einschließung resp. Beobachtung der Festungen im unteren Elsaß.

Inzwischen war durch Meldungen von allen Seiten her mit Gewißheit festgestellt, daß man vom Feinde überhaupt nur ein paar hundert Mann Infanterie und 2 Cavallerie-Regimenter sich gegenüber gehabt habe, die zwischen der Illmündung und der Lauter von Hagenau aus gegen den Rhein vorgeschoben gewesen waren, sich nun aber insgesammt auf Saverne zurückgezogen hätten. Es waren dies jene beiden Regimenter gardes d'honneur (2000 Mann), die von Victor hierher beordert waren, um die Wittgenstein'sche Avantgarde zu beobachten und die Verproviantirung der Festung Pfalzburg zu decken, — welche dann, auf 3000 Mann verstärkt, dem Marschall über Nancy nach Toul zu folgen hatten. Ebenso war Wittgenstein über Blücher's wie Wrede's Fortschritte unterrichtet worden, so daß, als namentlich nunmehr auch aus dem großen Hauptquartier dringende Vorstellungen kamen, den Vormarsch auf Nancy mit allen nicht durchaus vor den Festungen des unteren Elsaß nothwendigen Truppen nicht mehr hinauszuschieben, und andererseits durch das Eintreffen der badenschen Truppen vor Kehl, eine 3. russische Infanterie-Division disponibel geworden war, kein Grund mehr vorlag, sich endlich vorwärts zu entwickeln. Bereits war die 2. russische Division am 8. auf das linke Stromufer in Marsch gesetzt worden und hatte in der Gegend von Reschwog Kantonnements bezogen, und die 3. sollte demnächst folgen, als am 10. ein so starker Eisgang auf dem Rhein eintrat, daß die letztere nicht mehr hinüber konnte und der kommandirende General im Hauptquartier zu Rastadt sich mehrere Tage außer Verbindung mit seinen am jenseitigen Ufer stehenden Massen befand. Das Bedürfniß zu handeln, — nachdem man im Verhältniß zu den benachbarten Armee-Corps und zwar ohne den Feind vor sich zu haben, so lange Zeit hatte unthätig verstreichen lassen, — regte den Führer der Kavallerie-Division (Pahlen), deren Teten, wie es scheint, am 10. schon das von der feindlichen Reiterei verlassene Saverne besetzt hatten — zu einem Unternehmen gegen Pfalzburg an, welches (richtigen) Nachrichten zu Folge, nur von etwa 1500 Mann besetzt sein sollte. Die Wegnahme dieses Platzes schien um so wichtiger, als man dadurch den freien Vormarsch des Armee-Corps auf Nancy erwirken und mit dem Platz zugleich später eine größere Sicherheit für die rückwärtigen Verbindungen gewinnen konnte.*) Des nunmehr eingetretenen Frostes wegen, welcher das Erbauen von Erdbatterien vor der Festung

*) Siehe den nächsten Abschnitt die Recognoscirung der Straße Saverne-Nancy, wie auch die Angaben — die Festung Pfalzburg betreffend.

nicht gestattete, waren in Saverne Sandsäcke für den Batteriebau gefertigt worden, auch eine schwere Batterie zur Beschießung, von der vordersten Infanterie-Division, außerdem zwei Infanterie-Regimenter als Soutien nach Saverne herangezogen.

Ein paar hundert Pferde voran rückte diese Truppen-Abtheilung unter Pahlen am 15. Januar so ab, daß durch sie am nächsten Tage Pfalzburg eingeschlossen war. Noch in der Nacht kam eine Batterie zu Stande, links der Straße bei la Roulettte erbaut, von der aus man am 17. mit Erfolg die Stadt aus fünf Geschützen beschoß. Man erwartete von dieser Beschießung mehr als von einem Handstreich oder von einem directen Sturm auf die Festung, weil dieselbe in gutem baulichen Zustande befunden wurde und die Werke von bedeutendem Profil sind, auch sehr tiefe Gräben haben. Indessen gab man schon an demselben Tage die Beschießung wieder auf, einmal wegen Mangels an hinreichenden Kräften, gegen welche sich der Feind von den Ostbastionen — von woher er mit fünf Geschützen geantwortet hatte — überlegen zeigen mußte und dann weil aus dem großen Hauptquartier der Befehl zur Beschleunigung des Vormarsches eingetroffen war. Es wurden daher noch an demselben Tage Theile des Einschließungscorps — die Festung, welche die Straße sperrt, rechts umgehend (von maison de la garde, über die Escheburger Sägemühle, Craufthal, Berlingen, Wilschberg und Mittelbrunn) — als Vorhut nach Sarrebourg in Marsch gesetzt. Am andern Tage (18.) folgte Pahlen mit 2 Kavallerie-Regimentern, 4 Geschützen und dem Rest der vordersten Jäger-Brigade, welcher der übrige Theil der Infanterie-Division wie auch alle bisher nach den erwähnten Richtungen hin entsendeten Kavallerie-Detachements nachgeschoben wurde. Nur die beiden über die untere Zorn hinaus zur Beobachtung von Straßburg aufgestellten Kavallerie-Abtheilungen, seit dem 9. noch durch ein Badensches Dragoner-Regiment verstärkt, blieben als Flankensicherung daselbst stehen.

Während die Avantgarde unter Pahlen am 18. bis Sarrebourg, am 19. bis Blamont, am 20. bis Luneville gelangte, um nach einem Ruhetage nun nicht auf Nancy (über das hinaus Blücher schon an demselben Tage Toul genommen hatte), sondern zwischen dem rechten Flügel der Haupt-Armee und dem linken der Blücher'schen am 22. bei Flavigny über die Mosel (bis Vezelize), am 24. bei Maxey über die Maas rückte und am 25. bei Donjeux an der Marne angelangt war, hatte hinter ihr die andre Infanterie-Division des Infanterie-Corps Eugen von Würtemberg nebst dem Badenschen Dragoner-Regiment die Einschließung von Pfalzburg und die Besetzung von Saverne übernommen. Von ihr waren außerdem vier Bataillone schon vorher nach Landau detachirt, um vereint mit dreien von Sacken (linker Flügel Blüchers) die Blokade zu übernehmen.

Als der Eisgang auf dem Rhein sich gemindert, hatte Wittgenstein sein Hauptquartier von Rastadt nach Landau verlegt und nunmehr auch die durch Badensche Truppen vor Kehl abgelöste (14.) Division des Infanterie-Corps Gortschakoff den Uferwechsel ausführen lassen, so daß bis zum 20. endlich sämmtliche für den weiteren Vormarsch disponible Truppen am Gebirgseingang bei Saverne versammelt waren. Unter Zurücklassung von

1) einer russischen Division (12 Bataillone, 1½ Kosacken-Regiment) und den Badenschen Truppen vor Kehl;

2) 4 Bataillonen vor Landau; (außerdem 3 von Sacken)

3) 4 Bataillonen vor Pfalzburg;

4) 3 Kavallerie-Regimentern zur Beobachtung vor Straßburg;

5) einiger Streifpartieen gegen die Vogesen-Vesten, trat dann — sehr geschwächt — Wittgenstein mit seinem Gros am 21. den Marsch über Saarebourg auf Nancy an, das er am 25. erreichte. An diesem Tage hatte, wie schon erwähnt, seine weit vorpoussirte Avantgarde bei Donjeux die obere Marne erreicht und sich also mit der großen Armee und Blücher — verbindend — alignirt.

Im nächsten Abschnitt wird durch die detaillirtere Darstellung der Operationen Blüchers vom Mittelrhein her gezeigt werden, wie sehr das im wesentlichen sehr unmotivirt späte Vorrücken des Corps Wittgenstein auf der so sehr wichtigen Straße Saverne-Nancy den linken Flügel der Blücherschen Armee, als dieser 9 Tage früher in Nancy eintraf, gefährdete, weil — wie schon erwähnt — zu dieser Zeit nicht nur die Marschälle Ney und Victor bereits bei Toul hinter der Mosel vereinigt, sondern auch mit Marmont in Cooperation gegen Blücher zu treten im Stande waren und gegen dessen 28,000 Mann ins Gesammt 40,000 Mann würden entwickeln haben können.

## 5. Offensive der Armee Blüchers vom Mittelrhein auf Metz, Unternehmungen gegen die Moselfestungen ꝛc. und weitere Entwicklung über Nancy-Toul resp. St. Mihiel bis zur Cooperation mit der Haupt-Armee.

### Vorbereitungen zum Rheinübergang.

Blüchers Armee cantonnirte bis zu Ende December 1813 am rechten Rheinufer zwischen der Neckar- und der Lahn-Mündung, so daß der Main die Reviere des Corps Sacken von denen Yorks schied, welchem Letzteren die Einschließung von Mainz am rechten Ufer übertragen war. Ueber die Lahn hinaus stand nur das schwache Truppencorps St. Priest um Ehrenbreitenstein, während Langeron im Centrum rückwärts um Frankfurt am Main und an der unteren Nidda cantonnirte.

Der Feind zeigte längs des ganzen linken Flußufers ſtarke Wachen und Poſten, die (ſchließlich 16,000 Mann ſtarke) Garniſon von Mainz verhielt ſich paſſiv, Coblenz hatte Beſatzung, und es waren franzöſiſcherſeits der Lahn-, wie der Neckarmündung gegenüber Schanzen angelegt, mit Geſchütz armirt und beſetzt. Sonſt hatte Blücher über die Stärke des Feindes nicht genaue Nachrichten, man hielt ihn (Marmont) etwa 20,000 Mann, wußte von ſeiner Zerſplitterung und ſcheute deshalb nicht an drei Punkten zugleich überzugehen: Lahn-Mündung, Caub und Neckar-Mündung. Im Uebrigen hatte Blücher den Operationsplan noch nicht in der Taſche: Nach gelungenem Uferwechſel wollte man die vereinzelten feindlichen Poſten überall zurückdrängen und danach je nach dem Verhalten des Feindes in ſchnellem Vormarſch über die Saarlinie zwiſchen Trier und Saargemünd gegen die Moſel (Luxemburg-Metz) operiren, ſodann aber mit den Maſſen ſich links ziehen, um über die obere Moſel (Nancy) die Verbindung mit der großen Armee an der oberen Marne herzuſtellen. Um ſich im Felde nicht zu ſchwächen, ſollen zur Cernirung von Saarlouis, Metz, Thionville, Luxemburg nur ſchwache Detachements zurückgelaſſen werden, auch nur chemin faisant der Widerſtand dieſer Feſtungen verſucht werden, wobei es erwünſcht ſein würde, eine derſelben — namentlich Metz — durch Truppen- und Artillerie-Demonſtrationen mit Capitulation zu nehmen. Zur directen Vorbereitung für den Rheinübergang waren die natürlich-günſtigen Punkte an den ſchiffbaren Mündungen der Lahn und des Neckar gewählt worden. Dort waren 82 Lahn-Schiffe geſammelt worden, hier hatte man die Schiffbrücke gezimmert, welche aus dem Neckar in den Rhein gefahren, beide Stromufer verbinden ſollte. Trotzdem der Feind den Mündungen beider Flüſſe gegenüber ſofort Uferſchanzen gebaut hatte, durfte die Paſſage doch weniger kritiſch ſein, als auf dem dritten Uebergangspunkt dicht oberhalb Caub. Die Wahl dieſes Punktes überraſcht aus folgenden Gründen: das tiefe Rheinthal iſt eng, die (bedeutende) Truppenanhäufung hat nur das ſchmale Thal von Weiſel und danach das Defilee der Stadt Caub zur Paſſage an den äußerſt engen Uferraum, derſelbe kann von den jenſeitigen Höhen beſtrichen werden, dieſe letzteren ſind ſteil, müſſen erklommen werden und es bietet ſich dort nicht Terrain zur freien Truppenentfaltung; — der Brückenbau kann im Waſſer nicht vorbereitet werden. Nichts deſto weniger beſtand man ſchließlich auf der Wahl dieſes Punktes, einmal weil man überhaupt zwiſchen Mainz und Coblenz übergehen wollte, um die an letzterem Ort verſammelten feindlichen Kräfte zu iſoliren und ſowohl über die Hundsrückſtraße auf Trier, als auch über die Nahe- und Glahnſtraße auf Saarlouis verfügen zu können, ſodann weil man im Stande war, für die in dieſem reißenden Strom nicht leichte Ueberbrückung die zwiſchen Caub und dem linken Ufer gelegene Pfalzinſel mitzubenutzen und ſchließlich weil

ein Uebergang an diesem nur durch ein im Douanenhäuschen etablirtes Piquet bewachten Punkt vorerst überraschender zu wirken versprach, als etwa bei Bacharach oder Goarshausen. Die russische Leinwandponton-Kolonne (in Nastätten) konnte ebenso cachirt werden, als die erst im letzten Moment vorzunehmenden Truppenanhäufungen.

Zwischen dem Rheinufer bei Caub und der Pfalzinsel hat der schwächere Strom 150 Schritt, die Insel 120 Schritt, der linke, stärkere Stromarm 240 Schritt Breite. Die Kähne für die Passage bei Caub wurden bei Lorch in der Wisper-Mündung parat gehalten.

Die Concentration der einzelnen Corps geschah am 30. und 31. December.

St. Priest im Lahnthal zwischen Lahnstein und Dausenau.

York zwischen Caub-Goarshausen und Nastätten.*)

Sacken bei Manheim.

Langeron löste mit einem Corps die Truppen Yorks vor Castel ab und ralliirte sein Gros über Wiesbaden dicht hinter York.

---

*) Aus der „Disposition zum Uebergang über den Rhein" datirt „Caub den 31. December 1813."

1 Batterie 12pfder. fährt von Weisel auf dem rechten Ufer des Caub-Baches. 1/2 Batterie 12pfder. bei den Ruinen von Patenfels; diese 1 1/2 Batterie bestreichen das linke Rheinufer und verhindern das Auffahren feindlicher Batterieen. Zwei 12pfdr. Kanonen werden, sobald der Uebergang stattfinden soll, unten am Ufer placirt, welche die Ecke der Chaussee, am Fuß der Platte, bestreichen,

1 Comp. Jäger, welche in Rüdersheim liegt, besetzt den Weg von Asmannshausen längst dem Rhein hinab und beschießt an den schmalsten Stellen die von Bingen nach Bacharach führende Straße.

Die Infanterie der 8. Brigade geht successive auf Kähnen über den Rhein und wenn sie hinüber ist, bemächtigt sie sich der jenseitigen Schluchten und Höhen und sperrt die Chaussee, nimmt das Dorf Heuchhausen und sucht Bacharach von dem Wege von Breitscheid, wo es wahrscheinlich am zugänglichsten ist, in Besitz zu nehmen. Von Lorchhausen und Lorch werden in aller Stille während der Nacht die Kähne heruntergebracht und zum Ueberfahren gebraucht." Hinzugesetzt, aber wieder in dem von York unterschriebenen Concept ausgestrichen war: „Die beiden Grenadier-Bataillone, so in Goarshausen liegen, gehen oberhalb Goarshausen auf Kähnen über den Rhein, nehmen Ober-Wesel, lassen es mit einem Bataillon besetzt und das andre Bataillon geht auf Breitscheid."

„Die Truppen versammeln sich sämmtlich bei Weisel und rücken von hier successive nach Caub. Es darf kein einziger Wagen eher hinüberrücken, bis sämmtliche Truppen hinüber sind. Sowie die Avantgarde ganz hinüber ist, marschirt sie auf Stromberg ..... Um 12 Uhr fängt der Uebergang an."

Man rechnete um 7 Uhr den Uebergang der Avantgarde bewerkstelligt zu haben, und hätte dann die nächste Brigade zu folgen, „wenn auch die Brücke nicht fertig ist."

Sehr schwierig mußte sich die einzige Passage von Weisel nach Caub gestalten, deshalb die Straße „stets von den einfallenden Truppen frei gehalten werden, bis selbige in ihrer Ordre de bataille folgen können; demgemäß die Herren Brigade-Chefs Officiere vorausschicken, um zu sehen, daß die Truppen nach ihrer Ordnung folgen. .... Die Straße „muß nie verstopft werden, daher die Truppen selbige in sehr schmaler Front passiren müssen."

gelang an allen Punkten gleichzeitig an und zwar der Neckar- wie an der Lahn-Mündung nicht ohne Kampf gegen die französischen Uferschanzen, bei Caub und unterhalb Coblenz (Detachement von St. Priest) ohne besondre Gegenwehr der schwachen feindlichen Posten. Die ersten jenseits Caub gelandeten Truppen hatten einen Postillon mit Depeschen von Marmont an Durutte nach Coblenz aufgefangen: „Marmont stünde mit der Division Lagrange und dem 1. Kavallerie-Corps bei Neustadt an der Haardt, hinter ihm bei Kaiserslautern solle sich die Division Ricard von Kreuznach, die Division Durutte von Coblenz her heranziehen, könne Letztere nicht mehr über Kirn und Oberstein die Vereinigung suchen, so möge sie über Birkenfeld hinter die Saar repliiren, der General würde das gleiche thun.“ Blücher war somit in den Stand gesetzt, den weiteren Vormarsch gegen die Saar bestimmter anzuordnen: 1) Sacken, bei Manheim übergegangen, forcirt die Stellung Marmonts bei Neustadt a. d. H. und operirt über diesen Ort und Türkheim auf Kaiserslautern gegen Saarbrück, die Verbindung mit York-Langeron ist zunächst über Alzey aufzusuchen; 2) York marschirt mit den Massen auf Kreuznach und danach die Glanstraße aufwärts über St. Wendel gegen Saarbrück und Saarlouis. Die Tendenz ist die: den stärkeren rechten Flügel Marmonts entweder zu eiligem Rückzuge hinter die Saar zu veranlassen oder denselben vorher zu umschließen, jedenfalls aber die Vereinigung Durattes (Coblenz) mit Marmont (Neustadt) nicht geschehen zu lassen. Das erste gelang nicht, das zweite nur mangelhaft. Man hätte aber auch beides nur durchführen können, wenn der völligen Ueberraschung des Feindes auch ein ebenso unaufgehaltenes, schnelles Entwickeln der alliirten Corps hätte folgen können. Allein wenn auch die Rheinbrücke bei Manheim noch bis zum Abend des 1. Januar fertig wurde, so daß das russische Corps sich sofort bis Mutterstadt, Frankenthal, Worms und Speyer auszubreiten und mit der Besetzung von Alzey die Fühlung mit York herzustellen im Stande war, so wurde andrerseits bei Caub die Brücke erst zum 2. Abends so weit hergestellt, daß die Artillerie und Reserve-Kavallerie Yorks die Ufer wechseln konnten, und erst am 3. defilirte das Gros von Langeron. Der starke Strom nämlich hatte die Ausführung so erschwert und die Ankerung mit andren als den Rhein-Ankern garnicht zugelassen.

Es sei nur erwähnt, daß York die beiden ersten Brigaden Infanterie, schließlich auch 2 Schwadronen und 2 Geschütze auf Kähnen hinüber schicken mußte und daß von der einen zunächst Bacharach (**Henschhausen, Langscheid, Oberwesel**) von der andren St. Goar besetzt wurde. Diese Avantgarde, in der Nacht vom 1. zum 2. Januar noch von dem Gros durch den Rhein geschieden, hatte nach leichten Scharmützeln die Vorposten

Detachement Henkel auf dem Marſch nach Trier bis Kirchberg gekommen.

**Centrum:** York bei Kreuznach vereinigt, hat die Fühlung mit Sacken durch ein Kavallerie-Detachement jenſeits der Nahe bei Alzey hergeſtellt. Als Reſerve geht vom Langeron'ſchen Corps detachirt die Diviſion Olſuwief (6000 und 24 G.) mit dem Kavallerie-Corps Barasdin (1800) bei Caub auf das linke Ufer.

Langeron hat Bingen beſetzt und wird mit 15,000 Mainz einſchließen (5. Januar).

**Linker Flügel:** Sacken (21,000 Mann) hat nach dem Uebergang bei Manheim gegen Türkheim und Neuſtadt detachirt und rangirt ſeine Maſſen (ſich dem Centrum nähernd) in 2 Kolonnen bei Kirchheim-Bolland reſp. bei Gellheim.

Blücher überſah dieſe Situation am 3. Januar um ſo weniger genau, als ſeine Nachrichten über das Vorrücken ſeines linken Flügels (Sacken) noch mangelhaft waren (bis 5. Januar); es durfte indeſſen das beabſichtigte Vorrücken ſeines rechten Flügels (York) längs der Nahe-Glahn-Straße auf Saarlouis-Saarbrück nicht aufgehalten werden und ordnete er daher deren Marſch auf der Straße Stauderheim (Uferwechſel a. d. Nahe) Meiſenheim, Lautereck, Cuſſel und St. Wendel an, ſo daß die Avantgarde noch am 4. Januar die Strecke von Kreuznach bis Cuſſel hinterlegen ſollte. — Sie erreichte jedoch nur Lauterecken, ſchob von hier bis Offenbach die Tete vor und detachirte das Lauterthal aufwärts Kavallerie zur Recognoscirung auf Kaiſerslautern, während York mit den Maſſen bis Meiſenheim gefolgt war. *) In Folge des Mangels an beſtimmten Nachrichten über Sacken contra Marmont ward am 5. Januar die Avantgarde nur bis vorwärts Cuſſel vorgeſchoben (Konken), York ſelbſt blieb ſtehen und erhielt erſt am Abend die Dispoſitionen von Blücher (Kreuznach) für die weiteren Operationen. — Dieſe baſirten auf Nachrichten, welche dahin gingen: Marmont habe von Sackens linkem Flügel gedrängt Neuſtadt und Türkheim aufgegeben, ſtände concentrirt bei Kaiſerslautern und werde dort von Frankenſtein aus (dem Ver-

*) Die Auffaſſung im Blücherſchen Hauptquartier über die noch nicht geklärte Lage läßt ſich aus deſſen Schreiben aus Kreuznach 4. Januar an Wrede (bei Schlettſtadt ꝛc.) erkennen. Es giebt wieder Zeugniß von der geſunden Beurtheilung der Aufgabe. „Ich habe ſtets die Nothwendigkeit gefühlt, mich links an Ew. H. und die große Armee zu halten und wenn Metz nicht der Punkt wäre, von welchem einzig die uns gefährlichen Operationen ausgehen können, ſo würde ich geglaubt haben auf — Nancy marſchiren zu müſſen. Unter den jetzigen Umſtänden ſuche ich die feindlichen Streitkräfte auf und dies wird Ew. H. Operationen am meiſten erleichtern."

einigungspunkt der von Neuſtadt reſp. Türkheim nach Kaiſerslautern anſteigenden Straßen) beobachtet.

Die Situation forderte zu einer Umſchließung Marmonts, wenigſtens aber zu einer Sperrung ſeiner rückwärtigen Verbindung mit der Brücke von Saarbrück auf und in dieſem Sinne disponirte man dann für den 6. Januar (ähnlich wie Möllendorf 1794) wie folgt:

1) Sacken*) wird von Kirchheim-Bolland mit einer Kolonne, und von Gellheim mit der anderen, — mit jener nördlich des Donnersberges bis Otterberg (½ Meile nördlich Kaiſerslautern) mit dieſer bis Alſenborn vorrücken und zunächſt den Feind bei Kaiſerslautern in der Front feſthalten.

2) York rückt bis in die Gegend von Cuſſel vor und ſoll von hier links ſchwenken, um über Ramſtein in den Rücken der Poſition von Kaiſerslautern zu operiren, während eine Kavallerie-Kolonne von jenſeits Cuſſel über Schönenberg noch ſüdwärts über die Kaiſerſtraße hinaus auf Zweibrücken vorgehen ſoll, um dem Marſchall Marmont auch dieſe Paſſage zur Saar zu nehmen.

3) Die Avantgarden-Brigade Yorks wird indeſſen von Cuſſel (Konken) die bisher angewieſene Marſchrichtung auch ferner feſthalten d. h. über St. Wendel gegen Saarlouis-Saarbrück derartig vorpouſſiren, daß namentlich dem vom Hundsrück her im Rückzug begriffenen Diviſionen Riccard-Durutte die Benutzung der Paſſage bei Saarbrück vereitelt wird.**)

„Sollte der Feind," ſagt die Blücherſche Dispoſition für den 6. Januar in Bezug auf Marmont, „wie zu vermuthen iſt, ſobald er ſich tournirt ſieht, ſich zurückziehen und den Weg nach Pirmaſenz einſchlagen, ſo folgt ihm das Corps von Sacken und hat vorzüglich Infanterie an der Tete, mit welcher in dieſem gebirgigen Terrain nur zu agiren iſt. Das Corps von York wird dann dem Feind an der Saar zuvorkommen und ihn von Metz abſchneiden. Mit einer Kolonne kann der General Baron v. Sacken über Hornburg und Blieskaſtel nach Saargemine marſchiren, während die andre dem Feinde gegen Bitche folgt. In dieſem Fall kann die Kavallerie," d. h. diejenige bisher auf dem linken Flügel Sackens beſchäftigt geweſene, „alsdann über Türkheim nach Kaiſerslautern oder durch das Anweiler-Thal," d. h. das Queichthal aufwärts gegen Pirmaſenz „herangezogen werden."

Dieſe von v. Damitz in ſeinem Werk über 1814 nur im erſten Theil

---

*) Sacken hatte 3 Bataillone zur leichten Einſchließung von Landau detachirt.

**) Die Dispoſition iſt der Extract, der theils von Blücher, theils von deſſen Corps-Kommandanten edirten Anordnungen, — es kann hier nicht auf hiſtoriſche Sonderung ankommen.

mitgetheilte, übrigens im Kriegsarchiv des preußiſchen Generalſtabs aſſervirte Dispoſition iſt mehrfach intereſſant: Blücher mag vor Redaction dieſer Anordnungen den General v. Gneiſenau an die ganz ähnliche Situation des Feldzugs 1794 erinnert haben. Damals hatte Möllendorf eine ähnliche Umfaſſung des bei Kaiſerslautern poſtirten General Ambert inſcenirt, welcher ſich Letzterer (nicht ohne ſtark gerauft zu werden) durch einen den damaligen Verhältniſſen entſprechenden Rückzug auf Pirmaſenz entzogen hatte.

Damals war Blüchern — wie man ſich erinnern wolle — von Gellheim aus die Leitung einer Kolonne ebenfalls über Alſenborn auf Frankenſtein übertragen worden, dieſelbe Rolle, die ſeine jetzige Dispoſition der linken Flügel-Kolonne Sackens anweiſt. Er hatte damals nicht ohne Schwierigkeiten reüſſirt, und es daher in ſeinem „Campagne-Journal" nachträglich ein „ſchwieriges Gebirgsunternehmen," genannt — wohl namentlich in Bezug auf ſeine Kavallerie. Indeſſen haben wir uns bewogen gefühlt, gelegentlich der Skizzirung dieſer Operation doch hervorzuheben, daß die von Kaiſerslautern den Franzoſen auf ſchlechten, engen Gebirgswegen in coupirtem Waldterrain in der Richtung auf Pirmaſenz nachſetzende Kavallerie mehrfach Gelegenheit hatte, Gutes zu wirken, wenn auch nicht in Maſſen. Blücher aber hatte jedenfalls ſein „ſchwieriges Gebirgsunternehmen" im Sinne, wenn er befahl, daß die ruſſiſche Kavallerie nachgezogen werden ſollte.

Im Uebrigen ordnete die Dispoſition noch die Erſetzung der Pontonbrücke bei Caub durch eine fliegende Fähre und die Etablirung einer Brücke bei Offenbach an, über welche fortan die rückwärtige Verbindung der Blücherſchen Armee verlegt wurde.

Die eben angeordneten Bewegungen wurden am 6. Januar ſo weit durchgeführt, daß Sacken vor Kaiſerslautern, York mit der Tete des Gros bei Cuſſel (Queue in Lautereck) und die von hier gegen Zweibrücken vorgeſchobene Kavallerie bei Schönenberg eintrafen.

Man fand aber Kaiſerslautern ſowohl, als die große Heerſtraße von hier über Homburg auf Saarbrücken leer, — **Marmont hatte ſich der ihm drohenden Umfaſſung entzogen (4. Januar) und ſtand 6. Januar bereits hinter der Saar**, vereint mit ſeinen Diviſionen Riccard und Durutte, welche ſchon mit einem Nachtmarſch vom 5. — 6. Januar von St. Wendel auf Saarbrück weiter abgezogen waren, ſo daß auch die der Yorkſchen Avantgarde geſtellte Aufgabe nicht mehr durchführbar geworden war.

La guerre est dans les jambes des soldats! — Die Franzoſen hatten gezeigt, daß man mit ca. 6000 Mann und 20 Geſchützen im Winter bei ſehr durchweichtem Boden über den Hundsrück (Simmern-Birkenfeld) in ſechs Märſchen von Coblenz aus — Saarbrück erreichen kann und

daß andrerſeits eine noch ſtärkere Kolonne von Neuſtadt-Türkheim a. d. Haardt nur eventuell drei Märſche bis ebendahin braucht, wobei Kaiſerslautern und Homburg die Etappen ſind.

Im Uebrigen mußten die retirirenden franzöſiſchen Kolonnen bei Saarbrück die Ufer auf einer Pontonbrücke wechſeln, da von Metz her ein Truppen-Detachement hierher vorgeſchoben worden war, welches die ſteinerne Brücke ſchon 4. Januar geſprengt hatte. — Nach Marmonts Memoiren habe er im Ganzen jetzt nur 8500 Mann Infanterie, 2500 Pferde, 36 Geſchütze gehabt, — deutſcherſeits wird er jedoch auf über 20,000 Mann angegeben.

Der Marſchall — nicht geſonnen die Saar zu halten, ſondern vielmehr ſchon jetzt einig über Metz-Verdun die Concentration rückwärts mit den andern Corps anzuſtreben — benutzte die Zeit noch: nach der Veſte Bitche einen Proviant-Transport abzuſenden, ſämmtliche Saar-Kähne zu verſenken und ſo lange als der Feind es zuließ, durch eine Beobachtung der Saar-Linie die Armirung der Feſtung Metz zu decken. — Mit dem Hauptquartier in Forbach auf der directen Straße von Saarbrück nach Metz hielt Marmont Saarbrück ſtark beſetzt, und obſervirte nur mit Detachements in den Ufer-Dörfern den Abſchnitt von der Niedmündung bis Saaralbe.

Das Heranrücken der Blücherſchen Armee an die Saar

geſchah nicht beſonders ſchnell. Indem wir die betreffenden Marſchbewegungen nicht näher angeben, erwähnen wir nur, daß erſt am 9. Januar ſämmtliche Truppen in die Saarlinie eingerückt waren und zwar:

**York**: 1 Brigade bei Merzig (von Cuſſel über Birkenfeld) Avantgarde und 2 Brigaden in der Gegend vor Saarlouis (über St. Wendel und Tholey). Linkes Seiten-Detachement (meiſt Kavallerie) in St. Johann und Duttweiler.

**Sacken** vor Saargemünd und Saaralbe (von Kaiſerslautern über Homburg-Zweibrücken vorgerückt, hatte er ſich links durch Detachirung gegen Pirmaſenz gedeckt).

In Trier war ſchon 5. Januar — wie erwähnt — Henkel eingerückt und hatte auf Luxemburg verfolgt.

Saarlouis, vor deſſen Nord-Thor die Tete der Yorkſchen Avantgarde ſchon am 7. Januar Abends eingetroffen war, hatte man gleich im erſten Anprall zunächſt durch einige von den Höhen in das Thal hinabgeworfene treffende, jedoch nicht zündende Granaten und gleich darauf (8. Januar) durch einen mit Musketenfeuer abgewieſenen Parlamentair zur Uebergabe aufgefordert, — beides vergeblich. — Der kleine Platz hatte aber auch andrerſeits das Feuer garnicht beantwortet und genirte um ſo

weniger, als ſeine nur 1000 Mann betragende Garniſon an Offenſivunternehmungen nicht denken konnte.

**Vorrücken der Blücherſchen Invaſions-Armee über die Saar bis an die Moſel** (Linie Luxemburg-Nancy).

(Blüchers Quartier in St. Wendel — Yorks in Tholey ſeit 8. Januar).

Die Blücherſche Armee fand, an der Saar angekommen, die Brücken zerſtört, das Waſſer im Steigen, ſo daß die bei Beckingen (nahe oberhalb der Niedmündung) recognoscirte Furth, welche die Pioniere am Abend des 9. Januar zur Etablirung einer Laufbrücke vermittelſt in den Fluß hineingeſchobner Wagen — benutzen wollten, nicht mehr ſeicht genug befunden wurde, und die Paſſage hier nur für Kavallerie zu benutzen war, ebenſo unweit davon bei Relingen, wo eine zweite Furth gefunden worden war. — Ueberdies hatte die in Saarbrücken poſtirte franzöſiſche Abtheilung (8. Januar) noch die letzten am rechten Ufer verbliebenen Schiffe durch einen mit Geſchützfeuer von Saarbrück gegen St. Johann eingeleiteten, von 100 in Kähne geſetzten Tirailleurs unternommenen Ausfall — verſenkt reſp. verbrannt. Von dem hier kurz vorher eingetroffenen preußiſchen linken Flügeldetachement war nämlich St. Johann nur leicht beſetzt und deshalb ſchnell wieder genommen worden. — Nach Zurückweiſung der folgenden Tirailleurs durch das Vorrücken des Soutiens — hatte dann der Ort eine ſtärkere Beſatzung erhalten.

Während die letzten Bewegungen der Truppen zum Aufmarſch an der Saar noch ausgeführt wurden, gab Blücher von St. Wendel aus (9. Januar — früh 10¾ Uhr) Dispoſitionen für die Ueberſchreitung der Saar aus.

Ein Anſchreiben an York empfiehlt dieſem „St. Johann und die Ufer der Saar dergeſtalt feſtzuhalten, daß der Feind den Rechtsabmarſch unſrer Kavallerie nicht bemerkt“ und heißt es dann u. A.:

„Der Feind hat ſich (ſoweit die Nachrichten gehen) von Saarguemines bis Saarlouis zur Vertheidigung der Saar mit einer Macht aufgeſtellt, welche kaum ſo ſtark iſt, als eines dieſer Corps. Es ſcheint, daß er an der Saar verweilt: 1) um zu ſehen, ob wir ſtark genug zum weiteren Vorrücken ſind und 2) um Saarlouis ſchnell zu verproviantiren. Da es nun von Wichtigkeit iſt, ihm keine Zeit zu geben, ſeine Conſcription zu vollenden und ſeine Feſtungen zu ravitailliren, auch die große Armee bereits gegen den 15. Januar bei Langres erſcheinen wird, ſo folgt hieraus folgende

Dispoſition:

Den 28. December 1813 (9. Januar 1814) werden Uebergangspunkte über die Saar bereitet:

vom Corps v. York zwiſchen Saarlouis und Merzig,
= = v. Sacken zwiſchen Saaralbe und Saarguemines.

Den 29. December 1813 (10. Januar 1814) geht die Kavallerie und reitende Artillerie (nach Zurücklaſſung von ſo viel Kavallerie als zum Dienſt bei der Infanterie nöthig iſt) über die Saar um den feindlichen rechten und linken Flügel herum. Die Koſacken und die leichte Kavallerie dirigiren ſich gegen Poligny und St. Avold, um ſogleich dem Feinde die Straße von Saarbrück nach Metz abzuſchneiden. — Die Linien-Kavallerie nimmt die Direction auf Forbach.

Die Infanterie hat Ruhetag . . . Es ſind nur die Uebergangspunkte der Kavallerie mit Infanterie und Artillerie gehörig zu beſetzen, um in jedem Fall der Kavallerie den Rückzug zu ſichern.

Die Kavallerie des Corps v. York muß, wenn ſie Saarlouis am linken Ufer vorbeigeht, etwas ſtehen laſſen, was dagegen Front macht, es leicht cernirt und die Verproviantirung hindert. Ebenſo müſſen Patrouillen auf der Straße von Saarlouis nach Thionville auf Bouzonville und auf der Straße von Saarlouis nach Metz und Boulay geſchickt werden.

Den 30. December 1813 (11. Januar 1814) halten ſich die Corps parat, der Bewegung der Kavallerie zu folgen. Verläßt der Feind die Saar ſo kann dies von den Herren Corps-Kommandeurs angeordnet werden. Dann concentriren ſich die beiden Corps v. Sacken und v. York bei Forbach, die Avantgarden bei St. Avold, die Chauſſee trennt die Quartiere beider Corps. Die Kavallerie bleibt im Verfolgen des Feindes. Das Corps v. York ſchickt ſeine Pioniere nach Saarbrück, um die Brücke herzuſtellen oder eine neue zu ſchlagen." *)

*) Die Operations-Abſichten Blüchers, mitgetheilt an Schwarzenberg.

Blücher an Schwarzenberg, Cuſſel 8. Januar: „. . . . Metz iſt in dieſem Augenblick der Haupt-Organiſationspunkt der feindlichen Kräfte. Nur von dieſem Punkt kann der großen Armee auf den Straßen, welche ſüdwärts auf Langres führen, für jetzt eine organiſirte feindliche Maſſe entgegen kommen. Wenn es daher gelänge, die folgende Maſſe bei Metz zu ſprengen und vielleicht die Organiſationsmittel zu zerſtören, ſo iſt nicht abzuſehen, was derſelbe dem Vordringen der großen Armee noch entgegenſetzen könnte. — Sollte es nicht gelingen und die ſchleſiſche Armee genöthigt werden, eine Schlacht abzubrechen, ſo wird ihre zahlreiche und dem Feinde überlegene Kavallerie immer Mittel geben, den Verluſt für das große Ganze unbedeutend zu machen. Auf dieſe Anſicht . . . folgenden Plan: 9. Januar kommt die ſchleſiſche Armee mit ihrer Hauptmaſſe an der Saar an. Zieht ſich Marmont nicht zurück, ſo werde ich ihn über die Saar angreifen und bis Metz zurücktreiben. Finde ich den Feind ſo ſtark, daß ich ihm nicht gewachſen bin, ſo werde ich manövriren, bis meine Verſtärkungen herankommen und die Generale Wittgenſtein und Wrede, vielleicht auch Ew. in des Feindes rechter Flanke erſcheinen. Eine Bewegung von Nancy auf St. Mihiel würde zu dieſem Zweck ſehr em-

Das für den 10. angeordnete Vorrücken der Kavallerie zur Umfassung beider feindlichen Flügel, wie zur Beunruhigung der Rückzugslinie Marmonts von Saarbrück auf Metz — hatte Aussicht schnell effectuirt werden zu können, da die Pioniere die Etablirung der Laufbrücke bei Beckingen sowie die einer Bockbrücke über die daselbst befindliche Furth — bis zum Morgen des 10. in Aussicht gestellt hatten. Hier sollte dann die Kavallerie der Yorkschen Avantgarde, nach ihr eventuell die bis dahin bei Duttweiler (östlich St. Johann) postirte Reserve-Kavallerie (-Brigade) die Ufer wechseln.

Inzwischen wurde aber schon im Lauf des 9. Januar das Einziehen mehrerer feindlichen Detachements am andern Saarufer bemerkt: das zur Bewachung der Furth bei Beckingen postirt gewesene war nach Saarlouis, die den Dörfern Buß und Völklingen gegenüber bemerkten Abtheilungen waren in der Richtung auf Forbach abgezogen, — in der Nacht vom 9. zum 10. Januar räumte der Feind auch Saarbrück, und zu alledem hatte es sich ergeben, daß die Tiefe des Wassers die Herstellung der Laufbrücke bei Beckingen nicht gestattete und auch die Bockbrücke ebendaselbst nicht vor dem 11. Januar fertig sein würde. — Die Situation hatte sich also nachtheilig verändert, sollte die Kavallerie noch etwas leisten, bevor der Feind

---

scheidend sein. — Meine inneren Anstalten: Mit ca. 50,000 Mann denke ich 15. Januar vor Metz anzukommen, 16. Januar trifft eine Reserve vom Corps General Langeron 8000 Mann stark in Saarbrück ein. 1000 Pferde unter General Röder des Kleistschen Corps in Trier, welche 18. Januar Luxemburg blokirt haben können. — 21. Januar trifft Kleist in Coblenz ein ꝛc. ꝛc."

Das Nächste betrifft die Heranziehung von Langeron (15,000 Mann) von Mainz nach Saarbrück (bis 25. Februar), sobald dasselbe durch das 5. deutsche Bundescorps dort in der Blokirung abgelöst sein würde. — Wittgenstein und Wrede hätten erklärt, sie wären im Stande seine Offensiv-Operationen zu unterstützen, er habe sie zur Cooperation aufgefordert.

Blücher an Schwarzenberg, St. Wendel 9. Januar: „Verläßt der Feind durch die von mir angeordnete Bewegung die Saar nicht (wie ich es doch glaube, da er sich sonst zusammenziehen und auf einen Punkt bivouaquiren müßte), so folge ich mit der Infanterie zum Angriff. Wenn Ew. beim weiteren Vorrücken wünschen, daß ich mich Höchstdemselben bis Nancy nähere, so werde ich doch wenigstens die Zeit, welche mir bis dahin bleibt, benutzen, um den Feind zu nöthigen, entweder Garnisonen nach Metz, Thionville und Luxemburg zu werfen oder einen dieser Plätze zu nehmen. So lange der Feind mit bedeutenden Kräften bei Metz steht oder sich auf der Chaussee von Metz nach Paris zurückzieht, glaube ich nach Ew. Intentionen zu verfahren, wenn ich ihm folge und mich in keinem Fall der Gefahr aussetze, die Linie zu verlieren, welche von der Saar über Kaiserslautern gegen meine beiden Communications-Brücken zu Manheim und Oppenheim führt."

sich bis zur Mosel hätte zurückziehen können (2 Märsche), so mußte sie unverweilt über die Saar setzen.

Sie war nicht nur nicht von Boulay aus weiter auf Metz vorgerückt, sondern hatte geglaubt, sich auch noch um eine Stunde zurückziehen zu müssen, weil sie die Ortschaften zwischen hier und St. Avold noch besetzt gefunden hatte. — Ihrerseits war also die Fühlung mit der Kavallerie, die wir soeben im Vorrücken durch St. Avold gesehen haben, nicht hergestellt worden. — Dafür aber entwickelte York die Massen seines Corps an diesem Tage (11. Januar) vollständig am andern Saarufer, 2 Brigaden über die Brücke bei Becking, die beiden andren über Saarbrück und zwar die Avantgarde von Becking (die Kanonen von Saarlouis vermeidend) auf der Straße nach St. Avold, wo die Tete noch bis Carling, das Gros bis Ueberherrn gelangte, — die rechte Flügel-Brigade eben dort unmittelbar darauf die Saar passirend, die Nied aufwärts bis Bouzonville mit der Bestimmung weiter nach Thionville zu rücken, — die beiden Brigaden des Gros über Saarbrück nach Forbach (Hauptquartier). — Sacken hatte indessen die Infanterie erst in resp. bei Saarguemines und Saaralbe concentrirt, seine Kavallerie war aber ihren Teten bis Puttelange vorpoussirt.

Am 12. Januar rückten die Blücherschen Corps (Hauptquartier Saarbrück) ohne vom Feinde aufgehalten zu werden, bis an die folgenden Punkte vor:

Yorks: 1) rechte Flügel-Brigade von Bouzonville bis vor Thionville, welche Festung auf der rechten Seite eingeschlossen wurde. 2) die Avantgarden-Kavallerie auf der Straße Saarlouis-Metz nach glücklichem Gefecht bis Glatigny zwischen Metz und dem Niedübergang Patigny, — desgleichen die Reserve-Kavallerie bei Pont à Chaussy über die Nied française bis Flaneville vor Metz. 3) die Avantgarden-Infanterie bis Fouligny. 4) das Gros bis Longueville (York) und St. Avold (Blücher).

Sackens Infanterie-Massen rückten am linken Flügel in gleicher Höhe mit Yorks Gros bis nach und vorwärts Puttelange auf beiden Seiten der Chaussee nach Nancy, so daß auch Truppen in und südwärts von Foulquemont auf der Straße von St. Avold nach Nancy lagen, — während das russische Kavallerie-Corps unter Fühlung an die Yorksche Avantgarde auf die Mosel zwischen Metz und Pont à Mousson vorgetrieben, die leichte Kavallerie aber gegen den letztgenannten Moselübergang und danach den Fluß noch weiter aufwärts zur Recognoscirung bis zur Brücke bei Frouard dirigirt wurden (das letztere doch erst 15. Januar). — Jedoch erreichte schon an diesem Tage das Streifcorps Biron vor sämmtlichen andren russischen Truppen den Ort Morhange (2½ Meilen nördlich Chateau Salins) auf der Hauptstraße nach Nancy mit der Be-

stimmung, Nachrichten über die beiden Marschälle einzuziehen, welche sich bei Nancy concentriren sollten (Victor und Ney) und Fühlung mit Wittgenstein zu suchen, den man im Anmarsch auf der großen Straßburger Route wußte.

Marmont stand, jeden Widerstand diesseits der Mosel aufgebend, an diesem Tage jenseits Metz zu beiden Seiten der Straße nach Verdun und detachirte erst

13. Januar den General Riccard nach Pont à Mousson. Derselbe erreichte die Brückenstadt erst 14. Januar, fand sie von der russischen Kavallerie noch nicht besetzt, gab sie aber sofort auf, als an demselben Tage das Kavallerie-Corps daselbst erschien und repliirte auf der Verduner Route zunächst bis Thiaucourt hinter das Ravin der Math (zur Mosel), — so daß er den Rückzug seines Marschalls von Metz nach Verdun gegen die Kavallerie sicherte, welche über die nicht zerstörte Brücke von Pont à Mousson sich gegen die Rückzugslinie der Franzosen hätte entwickeln können. — Marmont giebt an, er habe diese Brücke zerstören lassen wollen, es wäre das aber unnöthig geworden, als er erfahren, daß Victor und Ney es versäumt hätten, diejenigen von Frouard und Nancy hinter sich abzubrechen. Ein schlechter Grund, wenn man bedenkt, daß für Blücher Pont à Mousson der Punkt war, wo er sich am kürzesten auf dem Plateau entwickeln konnte, welches er anstrebte, um gegen die obere Maas zu operiren. — Allerdings hatten beide ebengenannten Marschälle schon am 13. — nachdem ein russisches zu Wittgenstein gehöriges Streifcorps bei Vezelize (also schon links der Mosel, südlich Toul) gesehen worden war — Nancy an der Meurthe aufgegeben und sich rückwärts bei Toul auf der Straße nach Chalons vereinigt, — wodurch es dem äußersten linken Flügel- (Streif-) Corps der Blücherschen Armee möglich gewesen war, ohne Gefecht schon am 14. Januar Nachmittags in Nancy einzurücken (von Morange über Chateau Salins).

Bis jetzt hatte die Operation Blüchers nur die Räumung des Gebietes zwischen der Saar und der Mosel im Auge gehabt, Marmont hatte sich derselben nicht widersetzt, war sogar auf Verdun abgezogen, hatte ihm den Uferwechsel der Mosel bei Pont à Mousson offen gelassen, und nun erfuhr der Feldmarschall am 15. Januar von jenem Streifcorps aus Nancy, daß die beiden andren feindlichen Marschälle bis Toul hinter die Mosel zurückgegangen waren, und sein eigner linker Flügel durch das Vorrücken der Bayern (aus den oberen Vogesen) das Mosel- und Meurthe-Thal abwärts — gesichert sei. — Hierdurch kam bestimmtere Klarheit in die Beurtheilung der Situation und aus dieser entstanden die gleich mitzutheilenden Dispositionen.

**Linksabmarsch Blüchers mit ca. 28,000 Mann** (von Saarguemines) **auf Nancy, geschützt durch 17,000 Mann — beauftragt mit einer kurzen Berennung der Moselfestungen ꝛc.**

Blüchers Disposition an York 15. Januar 8 Uhr Abends (von St. Avold nach Longueville) „. . . Prinz Biron ist gestern Abend 4 Uhr in Nancy eingerückt und verfolgt den Feind auf Toul. Marschall Victor, der sich dorthin zurückzog, fürchtet, durch den General Wrede von da abgeschnitten zu werden. Nach dieser Disposition halten Ew. Excellenz am 17. Januar die Festungen Metz, Thionville, Luxemburg und Saarlouis eingeschlossen. Es ist aber keineswegs meine Absicht, daß dieses ein dauernder Zustand sein soll, vielmehr ist Folgendes der Zweck:

Ew. Excellenz fühlen die außerordentliche Wichtigkeit davon, wenn einer dieser Plätze in unsre Hände fiele und uns dadurch ein sichrer Waffenplatz würde. Ist es möglich, einen dieser Plätze (in denen sich überall Conscribirte befinden sollen) durch Einverständnisse mit den Einwohnern oder durch Sturm zu nehmen, so muß es von unserer Seite unternommen werden, selbst wenn wir einen Verlust von 1000 Mann und mehr dabei erleiden sollten. — Wo eine solche Unternehmung unausführbar ist, wird es immer gut sein, die Garnison des Nachts allarmiren zu lassen, um ihre Anstalten zu prüfen. Es braucht ja dazu nur einiger Mann geübter Infanterie.

Sollten Metz, Thionville und Luxemburg nicht zu nehmen sein und die Commandanten Contenance zeigen, so soll General Röder bis zur Ankunft des Generals v. Kleist Luxemburg und Thionville nur mit seiner Cavallerie blokiren, die Langeron'sche Cavallerie (welche nach der Disposition nach Metz dirigirt ist) Metz und Ew. Excellenz marschiren dann mit Ihrem Armeecorps gerade nach St. Mihiel a. d. Maas, in welchem Fall man auch en passant den Zustand von Longwy untersuchen könnte. — Sollte durch Bewerfung aus den vier Haubitzen ein Platz zur Uebergabe gebracht werden können, so wäre freilich dies Mittel auch zu versuchen, jedoch müssen wir die Munition zu einer Bataille aufbewahren . . . . . Ich begebe mich wegen der Communication mit der großen Armee nach Nancy . . . . Sollten Sie nöthig finden, von einer oder der anderen der 3 großen Festungen die Blokade durch Infanterie noch länger dauern zu lassen, so kann das geschehen und nur ein Theil nach St. Mihiel rücken. Wann dann die Truppen daselbst ankommen können und in welcher Anzahl, davon bitte ich mich zu benachrichtigen ꝛc." — Folgt die:

Disposition: Den 4/16. Januar rückt die Brigade der Avantgarde des Corps York dergestalt vor Metz, daß sie die Einschließung von Colombé über Magny bis Montigny übernimmt. Von St. Julien

bis Colombé findet nur Einſchließung durch Cavallerie von der Avantgarde ſtatt. — Die andere Brigade rückt auf der Chauſſee nach Metz nach, die Reſervecavallerie folgt dem feindlichen Rückzug auf Verdun.

Den 5/17. geht eine Brigade bei Ancy über die Moſel und die Einſchließung von Metz wird vollendet. An dieſem Tage iſt auch die Einſchließung von Thionville zu vollenden, ſo wie die von Luxemburg durch frühere Dispoſition bewirkt iſt.

Den 5/17. rückt das Corps v. Sacken in Cantonnirungsquartiere zwiſchen Nancy und Chateau Salins. Nancy wird mit einer Infanteriebrigade beſetzt. — Die Infanterie der Avantgarde geht nach Pont à Mouſſon und über Nancy, jedoch behält die erſtere die Hauptdirection auf Comercy an der Maas, die andere über Toul nach Bar le Duc. — Die Infanterie rückt den 6/18. Januar weiter, und wird noch beſtimmt werden, wohin.

Den 6/18. Januar rücken die von dem Langeron'ſchen Armeecorps nachgeſchickten beiden Corps unter den Generalen Barasdin und Olſuwieff in 2 Colonnen vor:

Erſte Colonne: ſämmtliche Cavallerie von St. Avold in 2 Märſchen vor Metz, wo ſelbige bei dem General v. York weitere Ordres finden wird. —

Zweite Colonne: ſämmtliche Infanterie in Cantonnirungsquartiere zwiſchen Chateau Salins und Faulquemont, den 7/19. in Cantonnirungsquartiere zwiſchen Nancy und Chateau Salins ꝛc. ꝛc."

Die Cavallerie der Avantgarde paſſirte daher ſchon am 10. früh die Fuhrt bei Rehlingen und entwickelte ſich ſofort die Nied aufwärts auf Bouzonville, wo ſie auf Thionville detachirte, mit der Maſſe aber bis vor Boulay ankam, um am nächſten Tage auf St. Avold vorzurücken.

Ebenſo hatte das preußiſche linke Flügeldetachement in St. Johann (1 Bataillon, 1 Regiment Ulanen) gleich nach dem Abzuge des Feindes von Saarbrück die verſenkten Kähne wieder heraufzubringen und eine für alle Waffen practicable Schiffsbrücke bis 10. Januar (Mittag 11 Uhr) herzuſtellen gewußt, über welche die Reſervecavallerie (von Duttweiler) noch an demſelben Tage bis Forbach avancirte.

Noch früher, am 9. Januar Abends, war die ruſſiſche Cavallerie bei Saarguemines in Folge des Abziehens des Feindes ebendaſelbſt — über den Fluß gegangen und hatte demſelben auf Puttelange — nachgeſetzt. —

Marmont's Rückzug nach Metz konnte immerhin nun nicht mehr vereitelt werden, 3 Tage hatte ſeine Arrièregarde hinter der Saar Ruhe gefunden (6—9. Januar), — ſie ſammelte ſich ca. 12,000 Mann ſtark mit 5 Geſchützen in St. Avold (10. Januar), während der Marſchall ſeinen

Rückzug bis Metz fortsetzte, wo er am 12. Januar eintraf, durch massenhafte Desertionen geschwächt. (Er selbst giebt den Rest seiner Infanterie auf 6000 Mann an?) Was man von ihm verbündeterseits in diesem Augenblick wußte oder annahm, hatte die Avantgardencavallerie gemeldet: Er sei auf Metz abgezogen, dort 15,000 Mann stark, habe aber schon (10. Januar) den Artilleriepark und einige Truppen über Verdun auf Chalons aufbrechen lassen. —

Auf diese im Anfang richtigen Nachrichten hin geschah denn nun am 11. Januar

## Die Entwicklung der Blücher'schen Armee jenseits der Saar zunächst auf Thionville-Metz.

Dieselbe geschah unter den günstigen Auspicien eines glücklichen Gefechts, welches die Vortruppen bei St. Avold zu bestehen hatten. Wir hatten erwähnt, daß die preußische Reserve-Cavallerie (-Brigade), wie das preußische linke Flügeldetachement (Stutterheim) von Saarbrück dem Feinde bis Forbach gefolgt war.

Ein Streifcommando (Biron) und die Teten der Sacken'schen Cavallerie waren von Puttelange aus vorwärts Forbach auf sie gestoßen, hatten aber das tiefe Defilee der Roselle bei St. Avold durch feindliche Truppen, welche sich danach als die schwache Nachhut der im Ganzen ca. 1200 Mann, 5 Geschütze starken Arrièregarde ergaben, — gesperrt gefunden. Die Cavallerie mußte die Räumung des Vorterrains (neue Mühle) dem nur 230 Mann starken Bataillon, das sich beim linken Flügeldetachement befand, überlassen, welches danach, während das noch dazu gehörige Cavallerie-Regiment auf der Chaussee folgte, den Feind auch aus der Stadt St. Avold mit dem Bayonett hinaustrieb. — Während die preußische Reserve-Cavallerie und die ihr attachirten russischen Cavallerie-Teten den Ort besetzten, blieb das bisherige linke Flügeldetachement (Stutterheim) in der Verfolgung des Feindes noch über die Position von Longueville hinaus, da die letztere französischerseits nicht vertheidigt wurde. —

Nicht so glücklich war an diesem Tage die — wie erwähnt — schon am 10. Januar von der Fuhrt bei Redlingen die Niedaufwärts vorpoussirte Cavallerie der preußischen Avantgarde gewesen.

Die Auffassungen des Hauptquartiers über die Situation giebt ein Schreiben Blücher's an York: „. . . . . Es scheint, daß der Feind Chalons zu seinem ersten Sammelplatz bestimmt hat, Paris zu seinem zweiten . . . . Ein Marsch zwischen den Festungen Luxemburg, Longwy, Thionville, Metz und Verdun durch, ist in den jetzigen Umständen nicht allein ohne Gefahr zu unternehmen, sondern auch zur Verhinderung der Proviantirung höchst wichtig."

Die Operationsrichtung über Nancy erklärt ein anderes Schreiben an Wrede, mit dem Blücher nun Fühlung genommen, was nicht minder belehrend iſt. Es iſt von Chateau Salins, datirt 16. Januar:

„. . . . glaubte ich es der Sache angemeſſen, mich auf Nancy zu dirigiren, theils um die rechte Flanke der großen Armee zu ſichern, theils um den 6 Feſtungen auszuweichen. . . . . Saarlouis iſt von mir eingeſchloſſen, morgen laſſe ich Metz, Thionville und Luxemburg blokiren, jedoch nicht in der Abſicht, meine Streitkräfte an dieſen Feſtungen zu zerſplittern, ſondern um den Feind irre zu führen und den Marſch Kleiſt's von Coblenz über Trier gegen die Maas zu decken. Morgen 17. Januar komme ich mit ca. 30,000 Mann bei Nancy an, eine Colonne iſt über Pt. à Mouſſon nach Commercy dirigirt. Die Blocadetruppen der Feſtungen concentriren ſich bei St. Mihiel; er würde mit dem Gros von Nancy über Toul und Ligny vorrücken. Sein Operationsziel iſt immer noch Chalons, denn „nach allen Nachrichten concentrirt ſich der Feind bei Chalons.“ —

Blücher war am 17. Januar in Nancy angekommen, ſeine Queue reichte bis Chateau Salins zurück und ſchloß dann auf, als die von Langeron (vor Mainz) detachirte Diviſion Olſuwief über Saarbrück (16. Januar) am 19. Januar ebenfalls an der Meurthe eingetroffen war. Der Feldmarſchall erhielt hier mehrfach Meldungen von Seiten ſeines preußiſchen Corps über die Unausführbarkeit der demſelben gegen die Feſtungen zu Theil gewordenen Aufträge. — Den Berichten York's über die Berennungen der einzelnen Feſtungen mit ſeinem zur Zeit 17,000 Mann ſtarken Corps wollen wir hier nicht Platz geben, weil wir die damalige politiſche wie ſtrategiſche Situation ſo ſehr exceptionell halten, daß man aus derſelben in Bezug auf die Behandlung der für eine nach Frankreich gerichteten Offenſive ſo wichtigen, übrigens ſeitdem auch verſtärkten Moſelfeſtungen — keine Conſequenzen ziehen kann. — Das allgemein wichtigere heben wir jedoch hervor: —

1. Behufs Deckung der gegen die Feſtungen Metz, Thionville und Luxemburg vorzunehmenden Berennung — in der Richtung auf Verdun, wie danach zur Flankenſicherung des Linksabmarſches der vor den genannten Plätzen engagirt geweſenen Truppen — ſämmtlich nach St. Mihiel an der Maas, mußte ſchleunigſt Cavallerie auf das andere Moſelufer geworfen werden. Die York'ſche Reſervecavallerie ſetzte daher bei Pont à Mouſſon über (17. Januar), traf auf der Straße nach Verdun noch feindliche Truppen (Riccard) — jenſeits des Einmündungspunktes der Straße von Toul in den Wald- und Seedefileen von St. Bénoit (18. Januar), drückte dieſelben zurück und verfolgte bis vor die Thore von Verdun, welcher mit 3—4000 Mann beſetzte Platz der Aufforderung zur Capitulation aber nicht nachkam. — Es war natürlich, daß hierauf die Cavallerie nur bis Manheulles d. h. bis

zu dem Punkt zurückging (19. Januar), wo die Route de Metz und die Route de Pont à Mousson et de Toul sich vereinigt haben. — Von den hier bezogenen engen Cantonnements aus war eine dreifache Thätigkeit nöthig: sich direct gegen Verdun zu sichern, gegen die Straße Thionville-Verdun zu streifen und die Communication von Verdun am rechten Maasufer nach St. Mihiel zu sperren. Dies letztere geschah durch die baldige Besetzung des Dorfes Troyon.

2. Ein großes Hinderniß für den Behufs Einschließung der Moselfestungen auch auf der linken Seite — nothwendigen Uferwechsel war das Anschwellen der zunächst mit Eis treibenden Mosel und ihrer Zuflüsse. — Hierdurch erhöhte sich die schwierige Aufgabe des Yorkschen Corps namentlich in Anbetracht der kurz zugemessenen Zeit bis zur Unausführbarkeit. Unternehmungen gegen Festungen — der Art, wie sie vorgeschrieben waren, können nur dann auf Erfolg hoffen, wenn sie durch ihre Plötzlichkeit die moralische Haltung schwacher Garnisonen attakiren. Vielleicht wäre es dem Feldmarschall Blücher, bevor er noch die gesammten russischen Truppen auf Nancy dirigirte — besser geglückt, gegen Metz etwas zu unternehmen, wenn er der Festung seine ganze Armee gezeigt hätte ohne dadurch seinen Vormarsch auf Nancy verschieben zu brauchen.

Was York anbetraf, so stand er in dem Augenblick, wo ihm der oben mitgetheilte Befehl zukam, mit einer Brigade vor Thionville, mit den drei anderen im Wesentlichen vor Metz in Cantonnirungen, die Reserve-Artillerie war noch jenseits der Saar zurück, so daß sie erst am 17. Januar bei dem Detachement eintreffen sollte, welches 4 Bataillone, 1 Cavallerie-Regiment stark zur Einschließung von Saarlouis hatte zurückgelassen werden müssen. Die Tendenz der Disposition des Generals war die: zwei Brigaden vor Metz, eine vor Thionville mit dem Auftrage zu belassen, die Einschließung dieser Plätze auch auf dem linken Ufer auszuführen, die vierte Brigade aber über Sierck nach Luxemburg zu detachiren und hierher noch vorher sowohl das Detachement Henkel von Trier her, als auch das Cavalleriecorps v. Röder (dem Reservecorps Kleist von Coblenz über Grevemacher vorausgeschickt) zu dirigiren. Der „Versuch" gegen Luxemburg war für den 30. Januar in Aussicht genommen, glückte er oder glückte er nicht — gleichviel: die darauf verwendeten Truppen sollten sofort auf die anderen Unternehmungen verwendet werden, so daß Henkel gegen Longwy abzumarschiren haben würde, während York selbst die Infanterie-Brigade südwärts vor Thionville mit der daselbst schon postirten wieder vereinigen wollte. Beide Festungen sollten dann am 23. Januar berannt werden. Reüssirte einerseits das Detachement Henkel nicht, so hatte es der Art nach St. Mihiel abzurücken, daß es diesen Maasübergangspunkt bis zum 26. Januar besetzte, weil mit dem nächsten Tage ebendaselbst das ganze Corps sich concentriren solle, reüssirte andererseits York auch vor Thion-

ville nicht, so müsse dem Cavalleriecorps v. Röder die Einschließung überlassen werden, die beiden Infanterie-Brigaden aber sofort nach Metz weiterrücken. York gedachte also „aufzurollen“, mit dem beweglichen Theil seines Corps von Festung zu Festung zu rücken, um den etwa schon ausgeführten Unternehmungen der einzelnen daselbst gelassenen Truppen-Abtheilungen einen nachdrücklicheren Versuch folgen zu lassen. Der letzte — mit dem größten Theil des Corps ausgeführte — sollte den stärksten Platz, also Metz, treffen, und wurde hierher auch die Reserve-Artillerie so dirigirt, daß sie — unterwegs (18. Januar) zu einer Beschießung von Saarlouis verwendet — schon am 20. Januar für das Blocade-Corps vor Metz bereitstünde.

Wir treten den Detail-Ausführungen*) — wie erwähnt — nicht näher; sie reüssirten nicht, weil sie zu spät kamen, weil man weder Menschen noch Pulver und Blei, noch Zeit darauf anwenden wollte, und schließlich, weil den Moselfestungen namentlich das Anschwellen der Gewässer zugut kam. Nur hieran wollen wir erinnern, um das Urtheil über den Fluß zu vermehren. Derselbe war — übrigens durch die Festungsschleusen von Metz noch gestaut — derart ausgetreten, daß die Brigade, welche bestimmt war,

*) Die Versuche gegen die Festungen wurden überall nach den ersten Recognoscirungen als unausführbar aufgegeben. Luxemburg mit einer Besatzung von 4—5000 Mann erschien selbst bei passiver Vertheidigung zu stark und da die Aussicht, in Einverständniß mit der Bevölkerung zu treten, sich als unausführbar zeigte, so schickte York schon am dritten Tage (22. Januar) das Detachement Henkel auf Longwy ab, überließ der Kavallerie v. Röder die Einschließung und begab sich selbst mit der Infanterie-Brigade vor Thionville zur Vervollständigung der Cernirung (linkes Ufer) 23. Januar. An einen gewaltsamen Anlauf gegen die Festung war nicht zu denken, weil die Gräben sich mit Wasser überfüllt zeigten, und an ein Beschießen ebenso wenig, da man nur mit ein paar 7pfündigen Haubitzen zu wirken im Stande gewesen wäre, die Bodenbeschaffenheit aber und die Activität der circa 3000 Mann starken Garnison (Ausfälle) ein Placiren erschwert haben würde. Dasselbe war auch bei Metz der Fall, welche Festung zwar nach dem Fallen der Wasser (seit 21. Januar) über Pont à Mousson auch am linken Ufer eingeschlossen worden war (22. Januar), gegen welche man aber höchstens, um über die vorgeschobenen Werke hinweg die damals schon mit circa 40,000 Einwohnern bevölkerte Stadt zu beschießen, nur mit den wenigen 10pfündigen Haubitzen (bis 2000 Schritt) hätte wirken können, über welche die Reserve-Artillerie gebot. Für ihre Placirung konnte man die Höhen an beiden Ufern, welche der heutigen Artillerie Wirkung gegen die im Thal liegende Festung geben würden, nicht mit hineinziehen, und überdies zeigte die circa 8000 Mann starke Garnison durch verschiedene Ausfälle, daß sie nicht geneigt wäre, einem Blocadecorps von zunächst nur etwas mehr als 6000 Mann (zusammen auf beiden Seiten), das noch dazu nur vermittelst zweier Kähne die Verbindung aufrecht zu halten im Stande war, nach einem Sturmlauf den Platz zu überlassen.

die Einſchließung dieſer Feſtung auf dem linken Moſelufer auszuführen, ſelbſt bei Pont à Mouſſon den Uferwechſel nicht zu effectuiren vermochte (vom 18—20.), da die Waſſer jenſeits der Brücke den directen Thalweg nach Metz bedeckt hatten, und die große Hochſtraße über Thiaucourt ein zu bedeutender Umweg erſchien (18 Stunden).

Derſelbe Umſtand verhinderte ebenfalls vor Thionville den Flußübergang, ſo daß vorerſt die Verbindung dieſes Platzes mit Luxemburg nicht hatte abgeſchnitten werden können, — und als York jene Brigade, die bis zu ihrer Ablöſung durch eine andere vor Thionville geſtanden, nach Luxemburg hatte abrücken laſſen, war es ihr unmöglich (16. Januar) bei Sierck überzugehen, — Tags darauf gelang es zwar bei Remich, aber nur nach großen Anſtrengungen (auf Fähren).

Man wolle die bisher ſpecialiſirten Verhältniſſe feſthalten, um nunmehr aus der Angabe über die augenblickliche Stellung der einzelnen, auf den Rhein baſirten Corps ſich ein Urtheil über die Geſammtlage zu bilden.

## Situation am 17. Januar bei den verſchiedenen Corps, ſowohl der Hauptarmee, als auch der Armee Blücher's.

### 1. Bei der Hauptarmee.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Corps Giulay, 2 Diviſionen Coloredo | in und bei Langres . . . | 27,000 | Mann. |
| Kronprinz von Würtemberg zwiſchen Langres und Montigny le Roi . . . . . | | 14,000 | = |
| Garden und Reſerven: 1. Colonne 2 Meilen vor Langres, 2. Colonne bei Veſoul . . . . . | | 35,000 | = |
| Reſerve-Artillerie zwiſchen Belfort und Langres. | | | |
| Diviſion Lichtenſtein, Oeſterreichiſches Reſervecorps | bei Dijon . . . . | 35,000 | = |
| Corps Lichtenſtein und 1 Diviſion von Coloredo zurückgeblieben zur Einſchließung von Beſançon und Auxonne | | 18,000 | = |
| Diviſion Bubna detachirt, nach Einnahme von Genf in der Richtung auf Lyon . . . . . | | 12,000 | = |

### 2. Zwiſchen der Hauptarmee und Blücher,

zu erſterer gehörig:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Corps Wrede bei Charmes u. ſ. w. im Moſelthal zwiſchen Epinal und Toul, mit der Abſicht, über Neufchateau a. d. Maas und Chaumont a. d. Marne ſich der Hauptarmee zu nähern . . . . . | | 35,000 | = |

### 3. Bei der Armee Blücher's.*)

Blücher mit Sacken und Olſuwief in und bei Nancy . 28,000 Mann,
York mit Berennung der Saar-, Moſel- und Ardennen-Feſtungen beſchäftigt . . . . . 17,000 =

Zurückgeblieben hinter Blücher:

Wittgenſtein — mit dem Gros zwiſchen Pfalzburg und Hagenau, mit den Teten der auf Luneville dirigirten Avantgarden im Marſch nach Sarrebourg.

### 4. Beim Feinde.

a) Der Hauptarmee gegenüber ſtand bisher nur der Marſchall Mortier mit 12—14,000 Mann. Wir hatten ſchon erwähnt, daß dieſes Corps ſowie die große Armee ſich bei Baſel zuſammengezogen und die erſten Truppen ſich im Elſaß ausgebreitet hatten, — von Namur, welche Stadt es am 24. December erreicht, um die von Bülow in Holland hartbedrängten Truppen zu verſtärken, auf Befehl des Kaiſers hatte wieder umkehren müſſen. In Rheims angekommen, war es dann in Gewaltmärſchen auf Langres dirigirt worden, wo es vom 10—12. Januar eintraf. Viel zu ſchwach, um der alliirten Hauptarmee einen dauernden Widerſtand entgegenſtellen zu können, hatte Mortier ſich begnügen müſſen, die Teten der von Veſoul anmarſchirenden Avantgarde bei ihrem Aufſteigen gegen das Plateau von Langres zu beläſtigen, um ſie einige Tage aufzuhalten, hatte dann aber die ſchwache Feſtung am 16. ſich ſelbſt überlaſſen und war aus gerechter Furcht bei längerem Verweilen über die obere Marne umgangen zu werden, vorläufig bis Chaumont zurückgegangen. (Er wich dann ferner auf Troyes aus, hinter die Seine). Langres capitulirte am 17.

b) Der Armee Blücher's gegenüber: Marmont hatte mit einem Theil ſeines Corps erſt am 15. die Cantonnements weſtlich von Metz verlaſſen und traf am 18. jenſeits von Verdun ein. Am rechten Ufer war bei Manheulles eine Arrieregarde geblieben. Geſammtſtärke ca. 16,000 Mann. Der Marſch von der Moſel zur Maas war nicht geſtört worden, da die preußiſche Cavallerie York's wegen des Austritts der Moſel erſt am 17. bei Pont à Mouſſon die Ufer wechſeln konnte. Des Marſchalls Memoiren zu Folge hätte er die Abſicht gehabt, die Maaslinie ſei-

*) Die zahlreichen Reſerven, welche ſpeciell der Blücher'ſchen Armee nachrückten, bringen wir garnicht in Anſchlag, weil wir kein hiſtoriſches, vielmehr nur ein Operationsbild als Anregung für die Beurtheilung der Grenzen Frankreichs geben, daſſelbe auch nicht bis zu dem Moment verfolgen, wo die Reſerven eingreifen.

nerſeits zu halten, wenigſtens detachirte er ſofort eine Diviſion nach St. Mihiel, um die von einem ruſſiſchen Cavallerie-Detachement ſchon occupirte Brücke wieder zu nehmen. Dies geſchah, auch war die Brücke von Comercy von Seiten einer Abtheilung Victor's wieder genommen worden.

Die Marſchälle Ney und Victor zuſammen etwa 24,000 Mann ſtark — ſtanden nach ihrer Rückwärtsvereinigung über Nancy nach Toul, und nachdem in dieſer Feſtung 300 Mann und ein paar Geſchütze zurückgelaſſen worden waren, zwiſchen dem Ornain und der Maas, ſpeciell in dem Dreieck Bar le Duc St. Dizier und Vitry.

Blücher hatte alſo 40,000 Mann vor ſich, deren rückwärtiger Vereinigungspunkt zwiſchen Chalons und Vitry hinter der Marne lag, die aber wohl befähigt waren, eventuell — natürlich nur für kurze Zeit — offenſiv gegen Blücher zu cooperiren.

Das Corps Macdonald war, vom Niederrhein kommend, noch bei Lüttich mit der Direction auf Chalons 10—12,000 Mann.

Der Marſchall hatte, wie erwähnt, am Niederrhein geſtanden, und zwar mit 11,000 Mann und 2250 Pferden bei Nimwegen, Clewe und in der Feſtung Weſel, mit anderen 5400 Mann, 1970 Pferden zwiſchen Cöln und Neuß, dahinter 1750 Mann bei Venlo. Seinen linken Flügel hatte er wegen des Fortſchritts der Operationen Bülow's in Holland nicht ſchwächen dürfen, von demſelben auch Beſatzungen für die Feſtungen Weſel (zunächſt allerdings 4000 Schweizer) Jülich, Grave, Venlo und Maaſtricht detachiren müſſen, ſo daß am 1. Januar nur jene zwiſchen Cöln und Neuß ſtehenden 7370 ſtarken Truppen die Rheinvertheidigung gegen das von Münſter hierher in Marſch geſetzte Corps Winzingerode (8000 Mann, 5000 Pferde) hätten übernehmen müſſen, die aber auch ihrerſeits wieder von dem bei Coblenz übergegangenen Corps St. Prieſt durch Detachirungen ſtromabwärts in der linken Flanke incommodirt worden waren. Schon Ende December war Winzingerode's Avantgarde in und bei Düſſeldorf angelangt und hatte die Vorbereitungen zum Flußübergang des geſammten Corps bis zum 1. Januar getroffen. Winzingerode befahl: „daß man warten müſſe, bis der Fluß vom Eis befreit" und hatte dann erſt für den 13. dem Avantgardenführer auf eigene Verantwortung den Uebergang geſtattet. Dieſer war dann in der Nacht vorher von einer zu Demonſtrationen beſtimmten Koſacken-Abtheilung zwiſchen Duisburg und Kaiſerswerth effectuirt worden, wobei ohne Opfer eine an der Röhrmündung gelegene Schanze genommen worden war, am andern Morgen waren dann auch die Teten der Avantgarde auf Böten und Flößen von Düſſeldorf aus gelandet, wobei die zur Beſchießung des linken Ufers aufgefahrenen Batterien garnicht einmal zur Verwendung gekommen waren, weil die ſchwache Beſatzung der beiden Düſſeldorf gegenüber angelegten Redouten auf Neuß abzog. Neuß wurde nach einem Gefecht genommen und konnte die ruſſiſche Kavallerie gleich in der Richtung auf Aachen dem vom Rhein abziehenden Feinde folgen, während das Gros Winzingerode's erſt nach Verlauf einiger Tage zwiſchen Düſſeldorf und Cöln den Uferwechſel effectuirte.

Marſchall Macdonald würde dieſen energieloſen Operationen gegenüber

noch lange haben die Spitze bieten können, wenn nicht die Fortschritte Blücher's vom Mittelrhein her und die Bülow's in Holland ihn genöthigt hätten, seine Truppen rückwärts zu sammeln. Auf ausdrückliche Weisungen hin hatte er in den genannten Festungen Garnisonen zurücklassen müssen, so daß die Stärke seines Corps auf etwa 10—12,000 Mann reducirt war, als dasselbe am 18. Januar sich von dem Vereinigungspunkt Lüttich aus — auf Namur weiter zurückzog und hier den Befehl erhielt, sich über Givet und Mezières auf Chalons zu dirigiren. Die verfolgende russische Avantgarde hatte bereits Achen erreicht, während das Gros sich immer noch jenseits des „eistreibenden" Rheins befand.

Napoleon, persönlich noch in Paris, ordnete die Zusammenziehung von Reserven bei Paris und Chalons an. Bei letzterem Ort lag also der Sammelpunkt sämmtlicher rückwärts dirigirten oder rückwärts gedrängten Truppencorps zu einer Armee, welcher der Kaiser demnächst zugleich mit seinem Oberbefehl auch Verstärkungen zuführen wollte.

---

Aus dieser Situation äußert sich der Höchstkommandirende der alliirten Armeen in einem Schreiben aus Langres vom 18. Januar an Blücher in Nancy: „. . . . Ich habe dem General Wrede den Befehl ertheilt, auf Neufchateau zu marschiren und bin überzeugt, daß ich Ew. Excellenz mehr durch grades Vorrücken auf des Feindes Communication nütze, als wie wenn ich mich rechts geschoben und für jede Ereignisse dahin zu spät angekommen wäre." In Langres ist man also der Meinung, daß Napoleon sich von Paris ostwärts, also gegen die Blücher'sche Armee entwickeln werde, und daß man im weiteren Vormarsch mit der Hauptarmee das Seinebecken abwärts, die Aussicht habe, dem Kaiser die Communication mit Paris zu nehmen oder ihn zu verhindern, sich auf die schwache Blücher'sche Armee zu werfen. Ueberall hält man den Feind nicht „fertig" genug, um den vereinten Heeren begegnen zu können; in diesem Sinne macht Blücher (Nancy 20. Januar) an Bülow nach Holland seine Mittheilungen: „. . . . . Der Feind concentrirt sich nach allen Nachrichten bei Chalons. Vor mir zurückgezogen hat sich:

| | | | |
|---|---|---|---|
| a) | 6. Corps Marmont . . . . . | 13,000 | Mann. |
| | 1. Cavallerie-Corps Douwerc . . . . . | 2,000 | = |
| b) | 2. Corps Victor . . . . . | 12,000 | = |
| | 5. Cavallerie-Corps . . . . . | 3,000 | = |
| c) | 1. Division jeune Garde mit 2 Batterien . . . | 5,000 | = |
| | | 35,000 | Mann. |

a ist von Metz über Verdun nach Chalons marschirt, b und c von Nancy über Toul nach Chalons. Am 30. Januar werden die Armeen ungefähr auf folgende Art stehen: Schlesische Armee vor Vitry bis Arcis incl.

Wittgenstein „General Wrede bei Troyes, die große Armee zwischen Sens, Troyes und Tonnerre.“ Bis dahin scheint man geglaubt zu haben, werde der Feind noch mit sich selber zu thun haben und bei Chalons verbleiben, denn es heißt weiter: „Es wird sich zeigen, ob der Feind alsdann Chalons nicht verläßt und gegen Paris zurückgeht, denn zu einer Offensive scheint die neuformirte Armee nicht geeignet.“

Dieselben Operationsansichten hält man im Blücher'schen Hauptquartier auch fest, als man noch ein paar Märsche weiter vorgerückt war, Toul genommen und beschlossen hatte, von hier aus sich mit „halblinks“ über die Maas (Vaucouleurs) und die Marne (Joinville) nach Arcis sur Aube vor die große Armee zu schieben. Hier wollte Blücher am 29. Januar mit seinem (russischen) linken Flügel stehen, während der rechte (York) von den Moselfestungen ab und für den 27. an die Maas nach St. Mihiel beordert — bis zu diesem Termin an die Marne gerückt sein würde, um eventuell von St. Dizier den zwischen Chalons und Vitry stehenden Feind zu beobachten, zu verfolgen oder zu handeln, wie die Situation es verlangen würde. Blücher schreibt nämlich hierüber an Pahlen von Toul aus (22. Januar), welcher rapportirt hatte, daß er am 22. Januar „mit der Avantgarde Wittgensteins von Luneville auf Bezelize rücken werde“ und sowohl rechts mit Blücher, als links mit Wrede Fühlung halten wolle u. A.: „Es ist mein Wunsch, daß am 30. General Wrede in Troyes stehen und der Fürst Schwarzenberg im Marsch auf Paris bleiben möge; denn — wenn der Feind alsdann noch bei Chalons stehen sollte, so dürfte er bereits als strategisch geschlagen anzusehen sein.“ Wie gering dachte in diesen Tagen Gneisenau, der diese Briefe verfaßt, von Napoleon. Traute er ihm wirklich zu, er würde stehen bleiben? „La guerre est dans les jambes des soldats!“ Am 26. war der Kaiser bei seinem zwischen Chalons und Vitry ihn erwartenden Heere und an demselben Tage begannen die Operationen.

Wir haben diese Auffassungen nicht als historische Dokumente wiedergegeben, sondern um vielmehr kurz zu skizziren, in welcher Weise man sich gegen eine bei Chalons verharrende feindliche Armee eine Operation das Seine-Becken abwärts auf Paris zurecht legte. Uebrigens ist für unsre Studien gleich die Grenze gekommen, bis wohin wir uns vorgenommen hatten, den Feldzug zu begleiten, nämlich bis dahin, wo die Invasions-Armeen die natürlichen und künstlichen Grenzhindernisse respective Festungszonen überschritten, sich in den nur durch das Flußsystem der Seine zerlegten offneren Landschaften Mittel-Frankreichs in der Richtung auf Paris entwickelt hatten und von wo ab die Landesvertheidigung ihre Ueberlegenheit nur in der besseren Heeresleitung, sowie in der größeren Force der lebendigen Streitmittel suchen konnte.

## Die Bewegungen der Armee Blüchers über die Mosel und Maas bis zur Vereinigung mit der Haupt-Armee an der mittleren Aube.

Wir haben bereits weiter oben die Operations-Absichten des Feldmarschalls mitgetheilt; der Feind gestattete ihm die Ausführung derselben, obgleich sich Blücher in einer ziemlich isolirten Lage befand: York's Corps war mit den Festungen beschäftigt, erst am 26. sollte es sich wieder vorwärts bei St. Mihiel an der Maas vereinigen, Wittgenstein befand sich noch mehrere Märsche rückwärts und Wrede hatte Befehl, die Cooperation mit der schlesischen Armee nunmehr aufzugeben und sich von Charmes über Neufchateau an die große Armee heranzuziehen. Blücher war also auf jene 28,000 Russen beschränkt, welche bis zum 18. in Nancy eingetroffen waren. Er war deshalb um so mehr besorgt, die nachrückenden Reserven zur Eile zu veranlassen, schon um York noch zu rechter Zeit wieder in die vorderste Linie mithineinziehen zu können, denn einmal sollten diese Reserven durch ihren eignen Marsch die Verbindungslinien mit dem Rhein sichern, also die über Nancy-Saarguemines-Manheim und die andre über Trier auf Coblenz, und andrerseits sollten sie durch ihr successives Passiren der Moselfestungs-Zone den hier zurückgelassenen, nur sehr schwachen Beobachtungstruppen als Rückhalt dienen. Die Berechnung, die man über das Eintreffen dieser Verstärkungen an Schwarzenberg einsandte, spricht die (zum Theil sehr fehlgeschlagene) Hoffnung aus, das preußische Corps v. Kleist würde am 2. Februar (von Coblenz über Trier) in St. Mihiel sein können, um sich also den Bewegungen Yorks als Reserve anzuschließen, die von dem Mainzer Blokade-Corps Langeron zur Feld-Armee beorderte Division würde über Saarguemines am 3. Februar in Nancy eintreffen, eine andre Division nebst 5 Kavallerie-Regimentern könne am 14. und der Rest von Langeron vor Ende Februar ebendaselbst erwartet werden.

### Einnahme von Toul*) am 20. Januar.

Das Streifcorps Biron, welches unmittelbar, nachdem Victor Nancy verlassen, in diese Stadt eingerückt und den Feind durch Patrouillen bis vor Toul gefolgt war, hatte hinreichende Nachrichten über den weiteren Rückzug desselben eingebracht. Wir wissen, daß Victor dem Marschall Ney über Ligny und Bar le Duc auf Vitry gefolgt war (Kavallerie an dem Ornain-Abschnitt) und in Toul nur 300 Mann mit 4 Geschützen zurückgelassen hatte. Die schwache Besatzung capitulirte auf die erste demonstrative Annäherung der Blücher'schen Teten-Division, welche am 19. von Nancy hierfür vorgeschickt worden war, schon am 20. Januar.

*) Siehe über Toul die Straßen-Recognoscirung im folgenden Abschnitt.

Hierdurch hatte Blücher eine in ſeiner Operationslinie liegende, durch die Feſtung geſicherte Brücke über die Moſel gewonnen, auch waren von Seiten des Feindes beim Aufgeben der Maasufer die Brücken bei Pagny und Vaucouleurs nicht zerſtört worden, beide nur einen Marſch von Toul entfernt. Sie wurden daher beide ſchon in der Nacht vom 20. zum 21. von detachirten Abtheilungen der Avantgarden beſetzt, was um ſo wichtiger war, als die Flüſſe ſämmtlich noch angeſchwollen waren.

Da neu eingehende Nachrichten das Zuſammenziehen ſämmtlicher franzöſiſchen Corps nach Chalons beſtätigten, ſo hielt ſich Blücher noch befähigt, den Marſch über Vaucouleurs und Joinville (Marne) nach Arcis ſur Aube zur Vereinigung mit der Haupt-Armee ausführen, ja ſogar noch das Corps York von den Moſelfeſtungen über St. Mihiel nach St. Dizier a. d. Marne rechtzeitig an ſich heran ziehen zu können. Dieſe Bewegung mußte dem Feinde durch Abtheilungen maskirt werden, welche — indem ſie ihm auf Bar le Duc-St. Dizier folgten — gleichzeitig dem Gros für den Marſch von Vaucouleurs nach Joinville die rechte Flanke deckten.

In dieſem Sinne ordnete der in Toul ausgegebene „Marſchplan des ſchleſiſchen Kriegs-Heeres vom 22. bis 30. Januar 1814“ die Bewegungen ausführlich an. Dem zu Folge wurden die vereinigten Corps Sacken und Olſufiew in zwei Marſchkolonnen getheilt, von denen die größere mit dem Feldmarſchall ſelbſt über Vaucouleurs und Joinville nach Arcis marſchiren ſollte, während die kleinere über die Maasbrücke von Pagny gegen des Feindes rechte Flanke (Corps Victor) drücken und ſo über Bar le Duc nach St. Dizier an die Marne zu rücken hatte. Dieſer letzteren Kolonne war vorzugsweiſe Kavallerie gegeben worden, welche möglichſt den durch Victor bei Bar le Duc (Ligny) gebildeten rechten Flügel der geſammten franzöſiſchen Corps zu umgehen hatte. War dies geſchehen, d. h. der Marne-Uebergang von St. Dizier (24.) gewonnen, ſo hatte das zum Sacken'ſchen Corps gehörende Gros dieſer Kolonne ebenfalls nach Arcis zu marſchiren, und nur der größere Theil der Kavallerie an der Marne zu verbleiben, um durch Bewegungen gegen Vitry reſp. eventuell durch Beſetzung dieſes Ortes — das Heranrücken Yorks von St. Mihiel (26.) über Bar le Duc (27.) ebenfalls nach St. Dizier (28.) zu decken.

Gelang alles, wie es der Marſchplan Tag für Tag feſtſetzte, ſo wollte Blücher mit ſeinem ſtarken linken Flügel am 30. bei Arcis an der Aube angekommen ſein, d. h. vor der Haupt-Armee, welche bei Troyes angenommen wurde, während von ſeinem rechten Flügel — York — bei St. Dizier, die ihm als Avantgarde an der Marne zurückgelaſſene ruſſiſche Kavallerie aber einen kleinen Marſch weiter bei Vitry, 3½ Meile oberhalb von Chalons, ſtehen ſollte.

Dem General York ging das Marschtableau mit folgender Bemerkung zu: „Sollte der Feind eine Offensive gegen meinen rechten Flügel versuchen, um dadurch unsern Marsch aufzuhalten, so ist meine Absicht, daß Ew. Excellenz sich in keine Schlacht einlassen, sondern ausweichend sich auf mich nach der Aube zurückziehen; wenn wir auch die Communication mit dem Kleist'schen oder Langeron'schen Corps einen Augenblick verlieren sollten, so ist daran nichts gelegen, da wir die Communicationen mit der großen Armee benutzen können." Ferner empfiehlt die Instruction, den Marsch Macdonalds beobachten zu lassen, der am 19. von Tschernitscheff*) verfolgt, durch Namur gegangen sei und sich vermuthlich auch auf Chalons bewege; „da der Feind nach unsren Bewegungen nicht bei Chalons stehen bleiben kann, so würde sich General Tschernitscheff am zweckmäßigsten auf Rheims dirigiren, die Communication mit den Niederlanden nehmen und dem Feinde in den Eisen liegen, sobald er aufbricht."

Der Ausführung des Vormarsches der beiden russischen Kolonnen von Toul gelang, so daß am 24. die Hauptkolonne bei Joinville die Marne erreicht hatte, während die andre zunächst dem Feinde marschirende zwar nicht in St. Dizier, jedoch vor dieser Stadt mit der Avantgarde angekommen war. Diese letztere hatte nämlich bald nach ihrem bei Pagny bewirkten Maas-Uebergang Gefechte mit der von Ligny aus vorgeschobenen Kavallerie Victors zu bestehen gehabt und war deshalb aufgehalten worden.

Marschall Victor hatte nämlich, nachdem er die Capitulation von Toul und die in der Nacht danach vom Feinde effectuirte Besetzung der Maasbrücke bei Vaucouleurs erfahren, in der Besorgniß über dieselbe in der rechten Flanke gefaßt zu werden, auch seine Vortruppen von der Maas hinter das Thalravin des Ornain zurückgenommen — nach Ligny und Bar le Duc.

Gleichzeitig hatte sich Marmont, nachdem er in Verdun die Garnison verstärkt, die Division Riccard zur eventuellen Vertheidigung der Argonnen**) im Paß von les Grands Islettes zurückgelassen und vor demselben Clermont besetzt hatte, an Victors linken Flügel dadurch herangezogen, daß er die Division Lagrange bis an die obere Aire, d. h. bis Chaumont sur Aire, die bisher in St. Mihiel postirt gewesene Division Decouz nach Sprengung der dortigen Brücke nach Naive bis kurz vor Bar le Duc zurückbeordert hatte.

In dieser Lage wollte Victor den Ornain-Abschnitt bei Ligny, durch welche Stadt die Straße von Toul nach St. Dizier führt, vertheidigen, als der Marschall Berthier mit der Weisung des Kaisers ankam, sofort über den Ornain-Abschnitt ostwärts hinaus auf den kahlen Hochflächen von St. Aubin das Kavallerie-Corps Milhaud (1500—2000 Mann) wieder vorzupoussiren.

---

*) Tschernitscheff kommandirte die bei Düsseldorf über den Rhein gegangene Avantgarde des erst sehr spät nachfolgenden Corps Winzingerode.

**) Siehe über die Argonnenpässe den Feldzug 1792.

Es waren eben dieſe franzöſiſchen Schwadronen, auf welche am 22. die Avantgarde der erſten Blücher'ſchen Kolonne ſtieß. Sie wurden geworfen und auf Ligny verfolgt, hier aber von ihrer Infanterie aufgenommen. Der Angriff auf dieſen Ort mußte bis zum nächſten Tage (23.) abgewartet werden, weil bis dahin erſt die Infanterie der erſten ruſſiſchen Kolonne herankam. Nach einem heftigen Gefecht gab dann der Feind Ligny auf und zog ſich auf das Gros Victors zurück, welches der Marſchall nach St. Dizier dirigirt hatte, wohin auch Marmont ſeine beiden Diviſionen zurückführte, ſo daß beide an Ney bei Vitry einen Rückhalt gewonnen hatten.

Die Avantgarde der erſten Kolonne Blüchers war dem Feinde direct auf St. Dizier gefolgt, während das Gros dem Marſchplan gemäß Bar le Duc erreicht hatte.

Dies war die Situation am 24., die Direction der erſten ruſſiſchen Kolonne in der Richtung auf Bar le Duc und St. Dizier hatte alſo den von Blücher beabſichtigten Erfolg gehabt. Indem ſie auf den Feind den Eindruck hervorbrachte, als gelte der Anmarſch der Ruſſen einer Offenſiv-Entwicklung in der Richtung auf Vitry und Chalons und ferner als ob man es mit der ganzen Armee Blüchers zu thun habe, gaben die Marſchälle am nächſten Tage (25.) nach einem heftigen Arrieregarden-Gefecht mit der feindlichen Avantgarde auch St. Dizier auf und gingen bis vor Vitry zurück. Die Marne konnte alſo am folgenden Tage von der rechten Flügel-Kolonne Blüchers überſchritten werden, um ſich der Dispoſition gemäß zur Wiedervereinigung mit der andren, welche am 25. mit der Queue ebenfalls die Marne erreicht (bei Joinville, die Tete bei Dommartin) und mit der noch weiter oberhalb bei Donjeux eingetroffenen Wittgenſtein'ſchen Avantgarde in Verbindung getreten war, auf Arcis ſur Aube zu dirigiren. Bei St. Dizier verblieb nur ruſſiſche Kavallerie zurück, um den bei Vitry ſtehenden Feind zu beobachten und mit dem York'ſchen Corps die Verbindung aufrecht zu erhalten, was um ſo nothwendiger war, als dieſem Letzteren empfohlen war — wenn es der Feind ohne „Schlacht" zuließe — ſich nach St. Dizier heranzuziehen und im günſtigſten Fall am 29. ſchlagfertig bei Vitry einzutreffen.

---

Man wolle ſich der Verhältniſſe beim York'ſchen Corps erinnern: in einzelnen Abtheilungen zwiſchen der Maas und der Saar (Kavallerie bei Manheulles ꝛc. vor Verdun, und ein Einſchließungscorps vor Saarlouis) einerſeits und zwiſchen Luxemburg-Longwy und Metz andrerſeits zerſtreut, glaubte General York nicht im Stande zu ſein, die Truppen vor dem 28. zum Maas-Uebergang bei St. Mihiel vereinigen zu können, wo Blücher bereits bei Brienne ſein wollte. Es lag alſo die Gefahr nahe, von dieſem

durch die zwischen Chalons und Vitry nunmehr vereinigten französischen Marschälle, bei denen auch der Kaiser nunmehr erwartet wurde, getrennt zu werden. Ohne unsrerseits dem Marschtableau Yorks näher zu treten*), erwähnen wir nur, daß der General eine Concentration näher der Mosel aufgab, sämmtliche links der Mosel befindlichen Abtheilungen unter dem Schutz der an der Maas postirten Avantgarde direct nach St. Mihiel marschiren ließ, während die rechts der Mosel und vor Saarlouis postirt gewesenen Truppen sich bei Pont à Mousson zu vereinigen und dann über diese Brücke gemeinsam auf St. Mihiel zu marschiren hatten. Hier kam York am 27. an, das Detachement Henkel war schon vorher eingetroffen und hatte die Meldung gemacht, der Feind sei am 25. abgezogen, habe aber die Brücke gesprengt. Bis zum 28. schloß das ganze etwa noch 17000 Mann starke Corps auf, Tags zuvor war aber durch das Detachement Henkel, welches der General über eine Fuhrt (resp. Stegbrücke) beim Dorfe Hamm oberhalb der Stadt in der Richtung auf Bar le Duc, der nächsten Marschetappe, vorpousirt hatte, die Meldung eingetroffen, der Ort sei vom Feinde besetzt. Die Situation war kritisch, man hörte außerdem von dem erfolgten Eintreffen Napoleons bei seiner zwischen Chalons und Vitry versammelten Armee, von Kanonendonner, den man am 27. bei St. Dizier vernommen u. s. w. Danach mußte York es für sehr zweifelhaft halten, die Vereinigung mit Blücher auf dem graden Wege über Bar le Duc und St. Dizier noch durchführen zu können. Indessen ordnete der General dennoch den weiteren Vormarsch in der Weise an, daß dem gegen Bar le Duc jenseits der Maas verbliebenen Detachement Henkel die Masse der Kavallerie zu folgen habe (über Hamm), während die Infanterie-Brigaden nebst der Artillerie nunmehr bei Comercy — 2 Meilen oberhalb von St. Mihiel — und zwar die Teten-Brigade noch am 28. die Ufer zu wechseln hätten, letztere um noch bis Ligny fur Ornain vorzupousiren.

Nun kam zwar am 28. Abends die Meldung, daß Henkel in Bar le Duc eingerückt und daß der Feind nach St. Dizier abgezogen sei — gleichzeitig aber mit der Nachricht, am Tage vorher habe wirklich ein Gefecht bei St. Dizier stattgefunden, das für die Franzosen siegreich ausgefallen und wobei auch der Kaiser gesehen worden wäre. — Das Kritische in der Situation Yorks war hierdurch nicht vermindert worden, — Napoleon befand sich demnach zwischen ihm und Blücher. Indessen meldete ein Streifdetachement, daß man südlich von Ligny mit Abtheilungen vom Corps Wittgenstein Fühlung genommen habe und daß das Gros dieses Corps demnächst bei Joinville an der Marne ankommen werde. —

*) Siehe die „Straßenrecognoscirung zwischen Mosel und Maas“ nach dem Abschnitt „1814.“

Dahin mußte man eventuell ausweichen, vorher aber durch ein energiſches weiteres Vorgehen auf St. Dizier die Situation beſtimmter zu klären ſuchen. Wir geben hier die Dispoſition Yorks von „Comercy den 29. Januar 1814 Morgens 8 Uhr“ wörtlich wieder, namentlich um dadurch zu einem Blick auf das Terrain d. h. auf die Zwiſchenabſchnitte zwiſchen der Maas und der Marne Veranlaſſung geben zu wollen.*) Sie iſt an den Prinzen Wilhelm gerichtet, welcher als Führer der Avantgarden-Brigade über Pont ſur Meuſe und Comercy am 28. noch bis Saulx vorgerückt war, die Spitze aber bis Ligny vorgenommen hatte, — und lautet:

„Wenn der Kaiſer wirklich bei St. Dizier ſteht, ſo iſt vorauszuſetzen, daß wir den Feind an der Saulx bei Saudrupt und Stainville finden werden. Zeigt ſich aus dem Widerſtande des Feindes, daß wir eine überlegene Macht gegen uns haben, ſo faſſen Seine Königliche Hoheit mit ihrem Gros bei Saudrupt hinter der Saulx Poſto und beſetzen den Paß von Stainville durch ein Seiten-Detachement. — Die zweite Brigade**) wird auf Stainville dirigirt werden, zum Soutien.

General Katzler und Oberſt Graf Henkel,***) welchen Letzteren ich auch an die Befehle von Ew. Königlichen Hoheit weiſe, überſchreiten, wenn es irgend möglich iſt, die Saulx und recognosciren den Feind.

Man wird ja durch Gefangene etwas Zuverläſſiges erfahren können.

Die 7. und 1. Brigade ſtehen in Reſerve bei Ligny,†) von wo aus nach Befinden das Vorwärtsgehen über Bar le Duc oder Stainville mit Kraft durchgeſetzt werden, oder auch die Direction ſeit- oder rückwärts auf Joinville“ an Wittgenſtein „oder auf Baucouleurs“ d. h. hinter Wittgenſtein und hinter die Moſel „eingeſchlagen werden kann.

Die Wege dahin müſſen recognoscirt oder erfragt werden. — Ew. Königliche Hoheit wollen, wo es möglich iſt, von dem Marſche des Wittgenſteinſchen Corps etwas Beſtimmtes zu erfahren ſuchen und die Verbindung mit demſelben erhalten.

Wenn unſer Marſch über Bar le Duc gegen St. Dizier keine Hinderniſſe findet, ſo bleibt es, was den Grafen Henkel betrifft, bei der frü-

---

*) Hierzu die Sectionen Nancy und Vaſſy der franzöſiſchen Generalſtabs-Karte.

**) D. h. eine Brigade aus dem Gros des Armee-Corps, welches in und noch vor Comercy ſtand.

***) Beide in und bei Bar le Duc. Stärke: 14 Escadrons, 2 Bataillone, 2 Jäger-Compagnien, 4 Kanonen.

†) D. h. dieſe beiden Brigaden werden als Gros des Armee-Corps von Comercy nach Ligny vorgenommen werden. Eben dahin ging dann am 29. York.

heren Dispoſition, nach welcher er, längs dem Ornain gehend, dem Corps die rechte Flanke deckt, — nur daß Graf Henkel die Recognoscirungs-Detachements gegen Chalons allein übernehmen muß, indem die Reſerve-Kavallerie bei dem Gros des Corps verbleibt.

Es iſt wichtig, St. Dizier ſobald als möglich zu gewinnen. — Für das Gros des Corps wird die fernere Bewegung von Ligny aus angeordnet werden."

Man wollte alſo direct auf St. Dizier losgehen, mit dem ganzen Corps recognosciren und ſich gleichzeitig ſchlagfertig für den Angriff halten, ſich aber ebenſo gefaßt machen, entweder ſich die Marne aufwärts an Wittgenſtein heranzuziehen oder im ſchlimmeren Falle wieder direct über die Maas zurückzugehen, für welche Eventualität die Brücken bei Comercy, Pont ſur Meuſe und Ham hergeſtellt und beſetzt wurden.

Die für 29. vorgeſchriebenen Bewegungen waren ausgeführt worden, ohne daß man vom Feinde etwas anderes in Erfahrung gebracht hatte, als Nachrichten. Aus dieſen ging hervor: St. Dizier iſt in Folge eines am 27. ſtattgefundenen Gefechts von der ruſſiſchen zur Verbindung Yorks mit Blücher ebendaſelbſt poſtirt geweſenen Kavallerie geräumt worden, die Letztere aber auf Joinville abgezogen. Darauf ſeien ca. 40,000 Franzoſen am 27. und 28. durch die Stadt defilirt und in der Richtung auf Montier en Der weiter marſchirt, der Kaiſer ſelbſt ſei ihnen unmittelbar nachgefolgt, wie es ſcheine um die Armee auf Brienne (gegen Blücher) zu dirigiren, denn für dorthin wären die Vorſpannpferde requirirt worden. — In St. Dizier ſtünden nur 6—7000 Mann aller Waffengattungen.

Es war alſo unzweifelhaft, daß Napoleon ſeine Operationen begonnen und ſich in der Richtung auf die Hauptarmee von der Marne gegen die Aube — entwickle. Die Marnebrücke zu St. Dizier zu gewinnen, durch Operationen Marne-aufwärts gegen Vitry-Chalons in dem von Blücher empfohlenen Sinne die Offenſivbewegungen des Letzteren und der Hauptarmee längs der Aube — zu unterſtützen, wurde um ſo mehr zum Entſchluß bei York, als noch vor Abend des 29. in Ligny ein Schreiben Wittgenſteins anlangte, welches ihm beſtätigte, daß Letzterer bei Joinville eingetroffen ſei und das Anerbieten ſtellte, das preußiſche Corps zu unterſtützen. Letzteres war allerdings ſchon für den folgenden Tag möglich, weil Joinville von St. Dizier nur 3 Meilen entfernt iſt, und ließ daher York erwiedern: „Se. Erlaucht möchten die erſten Kanonenſchüſſe des 1. Armee-Corps als Signal zum eigenen Angriffe nehmen." — Gleich nach dieſer Abfertigung langten endlich auch Mittheilungen vom Fürſten Schwarzenberg an, welche dem General nunmehr eine klarere Anſicht über die allgemeine Situation gaben: Blücher hatte ſich der Hauptarmee vorgeſchoben, beide ſtanden an der Aube, er bei Brienne, ſie mit der Tete 3 Meilen ſtromaufwärts bei Bar, mit den Maſſen zwiſchen hier und Chau-

mont, Marſchall Mortier ſei von Bar ſur Aube nach Troyes ſur Seine gewichen; ferner wären die Corps Wrede und Wittgenſtein an der Marne in und vorwärts Joinville angelangt. — Danach befand ſich York alſo für fernere Seperationen Marne-abwärts dem rechten Flügel der Hauptarmee vorgeſchoben, — Blücher an der Aube dem linken, beide 6 Meilen auseinander, falls es ihm gelang, am nächſten Tage (30.) die Brücke von St. Dizier zu nehmen. Der Angriff am Morgen des 30. reüſſirte und zwar ohne die Unterſtützung Wittgenſteins, welcher „die erſten Kanonenſchüſſe“ nicht gehört haben wollte. Der Feind — Diviſion Lagrange 6000 Mann vom Corps Marmont — hatte um ſo weniger dauernden Widerſtand zu leiſten geſucht, als ihm die Weiſung zugegangen war, dem Kaiſer auf Brienne zu folgen. — Sich dahin zurückziehend — — ohne die Zeit zu behalten, die Marnebrücke zu ſprengen — hätte er von Wittgenſtein abgefangen werden müſſen, falls dieſer den beabſichtigten Marſch am linken Ufer auf St. Dizier angetreten hätte. So wurde er von preußiſcher Kavallerie nur bis Eclaron verfolgt; ihr war aber für den 31. der Befehl von York aus St. Dizier nachgeſchickt worden: „Die Avantgarde bricht in jedem Fall morgen mit Tagesanbruch auf und verfolgt den Feind auf dem Wege nach Vaſſy“ d. h. in der Richtung auf Brienne, von woher man am 29. eine heftige Kanonade gehört hatte. — Es war das richtige Gefühl, was auch den General York belebte, nicht — wie die alte Blücherſche Dispoſition empfahl auf Vitry, ſondern bei ſo gänzlich veränderten Verhältniſſen mit Wittgenſtein vereint dem Feinde und dem Kanonendonner nach zu marſchiren. Wenn man Napoleon — der nach Brienne marſchirt war, wo man Blücher wußte und woher Kanonendonner gehört worden war — nachmarſchirte, ſo konnte man ſicher ſein, den Ereigniſſen nachzugehen und ſein Machtgewicht am beſten mit zur Verwerthung zu bringen.

Yorks Avantgarde war nun thatſächlich — den auf dieſen Calcül baſirten Dispoſitionen gemäß bis Vaſſy vorgerückt und das Gros wurde bei St. Dizier bereit gehalten, dahin zu folgen, als Wittgenſtein, immer noch von Joinville, eine Ordre des Höchſtkommandirenden zur Kenntniß zuſchickte, welche d. d. 30. Januar anordnete: daß Wittgenſtein ſich nach Wegnahme von Vaſſy mit York in St. Dizier vereinigen und auf Vitry marſchiren ſolle. Danach wurde die preußiſche Avantgarde von der Brienner Straße zurückgezogen und eine andre ſofort gegen Vitry, einem ſchon damals befeſtigten Ort, formirt.

York aus St. Dizier 31. Januar an Kleiſt, der das zweite Korps von Coblenz über Trier nach St. Mihiel heranführte: „In Vitry iſt der Feind: wie ſtark weiß ich nicht. General Pirch iſt indeſſen gegen Vitry bereits in Marſch, und ſobald Nachrichten von dem Einrücken des Generals Wittgenſtein in Vaſſy eingeht, werde ich mit dem ganzen Corps ge-

gen Vitry rücken und dieſen Punkt morgen zu erreichen ſuchen.“ Die Brücke bei St. Mihiel ſei geſprengt, er wäre deshalb über Comercy und Pont für Meuſe marſchirt. In dieſer Art möge auch Kleiſt vorrücken und ſeine Direction — beſchleunigt — ebenfalls auf Vitry nehmen.

Dieſer Platz war von (dem wie erwähnt vom Niederrhein her anrückenden) Macdonald noch nicht erreicht. Von Chalons im Anmarſch, um die Vereinigung mit dem Kaiſer zu ſuchen, ſtieß er dann nördlich von Vitry am 3. Februar, nachdem Tags zuvor York bei Vitry angekommen, auf deſſen Teten und wurde durch dieſelben nach lebhaftem Gefecht wieder nach Chalons zurückgewieſen. York entwickelte darauf folgenden Tages ſeine Maſſen gegen Chalons, in welchem Ort der franzöſiſche Marſchall ſeine 12,000 Mann concentrirt hatte und ließ nur eine Brigade vor dem ſchwach befeſtigten Vitry. — Am 4. Februar capitulirte Vitry und am 5. rückten die Preußen auch in Chalons ein, der Feind aber hatte in beiden Orten die Marnebrücken geſprengt.

## Paris als Angriffsobject.

Wir ſind am Ende unſerer Betrachtungen über den Feldzug 1814, den unſere Studien eben nur bis dahin haben verfolgen wollen, wo die auf den Ober- und Mittelrhein baſirten Invaſions-Armeen die natürlichen, wie die künſtlichen Hinderniſſe (Gebirge, Flüſſe und Feſtungen) überwunden hatten und jenſeits derſelben in dem Seine-Becken angelangt waren; deshalb haben wir auch — etwas vorgreifend und vereinzelt — die Bewegungen des Yorkſchen Corps bis zu dem Moment ſkizzirt, wo daſſelbe die für eine von Oſten gegen Paris vorrückende Offenſive ſo wichtige Marnelinie Chalons-Vitry-St. Dizier überwunden hatte. — Daß die ganze Landesvertheidigung in Anbetracht des Mangels an Defenſivmitteln und Streitkräften — zuerſt eine anormal ſchwächliche war, die durch Natur wie Kunſt ſo ſtarke Grenzzone Frankreichs von den Rhein-Armeen ſo leicht überwunden werden konnte, daß ferner die eigentliche Vertheidigung hatte ſo weit rückwärts verlegt und die Parade gegen den Invaſionsſtoß erſt in dem Seine-Marne-Winkel hatte organiſirt werden können, ſchwächt allerdings für das theoretiſche Studium die Fähigkeit, die Defenſiv-Forcen der Oſtfront Frankreichs zu beurtheilen. Allein indem wir die Bewegungen der alliirten Heere vom Rhein aus der Linie Coblenz-Baſel über den Strom hinweg und über die Vogeſen und den Hundsrück, ferner über die Moſel, Maas und Marne bis in das Seinebecken begleiteten, glauben wir dem Bedürfniß unſererſeits Genüge geleiſtet zu haben, die Kenntniß über den Kriegsſchauplatz an ſich zu vervollſtändigen.

Der Feldzug als ſolcher begann allerdings erſt da, wo wir die Bewegungen der einzelnen Heeresabtheilungen verließen. — Aber er hing von da ab, wo der Kaiſer auf dem Schauplatz mit dem ganzen Gewicht ſeiner Leiſtungsfähigkeit auftrat und das Kriegstheater auf das enge Gebiet zwiſchen St. Dizier, Troyes, (reſp. Sens an der Yonne) Paris und Laon beſchränkt wurde, bei weitem nicht ſo von dieſem — als von der Heeresleitung ab. — Seitdem die Invaſionsheere durch die Gewinnung von Chalons und Vitry über beide Ufer der unteren Marne verfügten und, vordem noch der Kaiſer ſelbſt die Leitung der Defenſive in die Hand nahm, ſchon beide Ufer der Aube und auch das der oberen Seine direct beherrſchten — konnten die verſchiedenen Flußabſchnitte innerhalb des Seine-Beckens der Defenſive nur in demſelben Grade zu gut kommen, als den angreifenden Heeren. — Daß Schwarzenberg innerhalb dieſes Flußnetzes bald hierhin, bald dorthin anſtieß und wer weiß wie viel Brücken überſchreiten, bewachen und vertheidigen ließ, bevor er die von Paris ſah, das liegt eben an der Heeresleitung und nicht etwa in Schwierigkeiten, welche das Flußnetz verurſacht.

Zweierlei möchten wir noch erwähnen, müſſen aber Diejenigen, welche den Feldzug bis zu ſeinem Ende kennen, vorher an die erſten Bewegungen Napoleons erinnern, womit wir gleichzeitig eine Lücke in unſerem obigen Referat ausfüllen.

Napoleon war am 26. Januar mit 10—15,000 Mann Verſtärkungen aus ſeiner Hauptſtadt bei den mit etwa 40,000 Mann um Vitry vereinigten Marſchällen Ney, Marmont und Victor angekommen. Um dieſe Zeit war Macdonald vom Niederrhein her noch nicht ſo nahe an ſein Marſchziel Chalons-Vitry, als daß der Kaiſer hätte mit dem Beginn der Operationen auf ſeine 10,000 Mann warten wollen; an dieſem Tage ſtand andererſeits Mortier, auf 12—14,000 Mann verſtärkt, bei Troyes. Er war 3 Tage zuvor von Bar an der Aube durch die Teten-Corps der Haupt-Armee zurückgedrängt worden, wurde aber vom Kaiſer noch in der Stellung bei Bandeuvres d. h. zwiſchen Aube und Seine vermuthet.

Hierauf marſchirt der Kaiſer von Vitry Marne-abwärts auf St. Dizier in einer Richtung, welche einige Tage früher zwiſchen Blücher und Schwarzenberg trennend gewirkt haben müßte. Allein nach dem Gefecht von St. Dizier 27., in Folge deſſen das ruſſiſche Kavallerie-Corps — von Blücher zur Verbindung mit York daſelbſt zurückgelaſſen — Marne-aufwärts abgedrängt wurde, erfährt Napoleon, daß Blücher mit den ruſſiſchen Corps zwei Tage zuvor ſchon den Fluß paſſirt hätte und auf Brienne abmarſchirt wäre, alſo in einer Richtung, in welcher der Feldmarſchall ſich mit ſeiner Haupt-Armee wohl vereinigen würde, um gegen den iſolirten den Seine-übergang von Troyes deckenden Marſchall Mortier einen Schlag auszuführen. Vielleicht hat aber Blücher die Aube noch nicht überſchritten, zu-

dem ist anzunehmen, daß die Brienne zunächst liegende Brücke von Lesmont durch das Reserve-Corps Dufour, welches vom Kaiser zur Verstärkung Mortiers entsendet, dann aber am 24. (bis Brienne gekommen) wieder zurückbeordert worden war,*) zerstört worden sei. Seinen Rücken durch eine vorläufig bei St. Dizier verbleibende Arrieregarde von 6000 Mann gegen solche feindliche Corps, die noch rechts der Marne beobachtet worden waren, deckend, marschirt Napoleon direct dem Feldmarschall Blücher nach — auf Brienne, 6 Meilen von Dizier, wodurch er sich gleichzeitig seinem rechten Flügel (Mortier) bis auf 2 Märsche nähert, also seine Forcen auf eine kürzere Front bringt.

Bei Brienne wird Blücher (26,000 Mann) am 29. von Napoleon (über 40,000 Mann) angegriffen, er zieht sich nach unentschiedenem Ausgang Aube aufwärts am rechten Ufer bis auf die Höhen von Trannes zurück, so daß sich bis zum 31. hinter ihm die Massen der Haupt-Armee rangiren:

Kronprinz von Würtemberg 14,000 Mann,
Giulai . . . . . 12,000 "
Wrede . . . . . 25,000 "

während die Reserven und Garden von Schwarzenberg absichtlich nicht weiter vorgeschickt werden als bis Bar sur Aube und andererseits Colorado am linken Ufer bei Baudeuvres mit 25,000 Mann den Marschall Mortier bei Troyes beobachten soll.

Napoleon wartet seine Arrieregarde von St. Dizier her ab und wird von Blücher mit der oben erwähnten, ihm für die „Schlacht nach eigner Disposition" zur Verfügung gestellten Truppenmasse angegriffen. Er verliert bei la Rothiere, passirt mit seiner Masse bei Lesmont die Aube und vereinigt sich hinter der Seine bei Troyes mit Mortier. Nach der Schlacht, welche — mit sämmtlichen zur Hand stehenden Corps der Alliirten ausgeführt, eine Entscheidung gebracht haben würde, trennten sich die Heere wieder, Schwarzenberg begann, sich zunächst auf Troyes wendend, seinen im gemessensten langsamen Schritt durchgeführten Feldzug — speciell gegen den Kaiser, während Blücher nach Chalons an die Marne ging, um sich hier wieder vor seine directen Verbindungslinien zu schieben, seine Reserven aufzunehmen, die ihn auf 55,000 Mann brachten, mit den aus Holland u. s. w. anmarschirenden Kolonnen später in Cooperation zu treten, vor allem aber um Seinerseits auf Paris zu operiren. — Also der Kaiser und Paris waren die Operationsziele geworden! und zwar beides zugleich. — Es ist nicht unsere Sache und wir haben auch keinen Raum, um kritisch auf diese Wendung der Dinge wie auf den ferneren Feldzug einzugehen, — in welchem Napoleon es so meisterhaft verstand,

*) Zog sich über Arcis sur Aube (25.) nach Vitry (27.).

den Vortheil der inneren Operationslinien, die Concentration seiner an sich geringen Massen durch schnelle Bewegungen gegen den schwächeren Theil des an sich so sehr überlegenen Feindes auszunutzen; nur eins entnehmen wir aus dem Finale des Feldzuges, daß man nicht auf Paris marschiren soll — ohne vorher das die Metropole vertheidigende Heer bis zur Niederlage geschlagen zu haben. Die Einnahme von Paris ist immer ein Gewinn, dessen Festhaltung eine ganz beträchtliche Truppenmasse, also eine Kraftentziehung für die im Felde noch operirende Armee ist, wo schließlich doch allein die Entscheidung liegt. — Früher, als die Hauptstadt noch nicht befestigt und an sich also leichter wegzunehmen war, hatte vielleicht eine von der offensiven Haupt-Armee abgesonderte, secundaire Unternehmung gegen dieselbe den Werth, die Defensive — schon wegen der Besorgniß die reichen Hilfsquellen der Stadt für einen Augenblick dem Feinde überlassen zu müssen — zu einer rückgängigen Bewegung im Felde zu veranlassen. Allein seitdem Paris — Festung geworden und gegen dergleichen Unternehmungen selbständig gesichert ist, wären sie eventuell noch weniger angemessen. Dagegen würde eine auf den Rhein basirte siegreiche Offensiv-Armee in der Wirkungssphäre von Paris angekommen, die Tendenz haben müssen, mit allen im Felde disponiblen Mitteln 1) das feindliche Heer zu vernichten und 2) demselben den Rückzug direct nach Paris möglichst zu verwehren. — Die große Festung — ein Gürtel von Forts mit einer Peripherie von mehreren Meilen Länge — bedarf eben einer Armee zu ihrer Vertheidigung und das kann nur die sein, welche geschlagen vom Schlachtfeld zurück kommt. Sie ist dann allerdings ein kräftiger Halt für eine lebendige zwischen den Forts und vor denselben geführte Vertheidigung. Ist aber in demselben Moment, wo die Offensive vor Paris ankommt, der größere Theil der französischen Feldarmee abgedrängt und für den Moment noch nicht wieder schlagfertig, so dürfte ein kräftiger Stoß durch den Fort-Gürtel die Offensive befähigen, in Paris einzurücken. — Das setzt aber eben noch nicht die Einnahme der zahlreichen selbständigen Forts voraus, eine Unternehmung, welche lange dauern dürfte, so lange bis sich die Situation zu Gunsten der Franzosen geändert hat. Ist nicht inzwischen nach dem letzten Schlage gegen die französische Armee und nach der Besetzung der Landeshauptstadt Frieden geschlossen, was allerdings 1814 das Ende des großen Kampfes gewesen ist, unter anderen Verhältnissen aber nicht zu sein braucht, und hat andererseits die Invasions-Armee der geschlagenen feindlichen nicht mehr ganz besonders überlegene Streitkräfte folgen lassen können, so daß Letztere umzukehren im Stande ist, um ihrerseits die Hauptstadt wieder zu nehmen, so wäre die Invasions-Armee in die sonderbare Lage versetzt, Paris vertheidigen zu müssen. Selbst angenommen, daß auf keinem der Gürtel-Forts noch die Tricolore wehte, — so würde doch die Stadt Paris nim-

mermehr bei dem Wiederanrücken eines franzöſiſchen Entſatzheeres zuſehen, wie ſich die Fremden in ihren eignen Mauern vertheidigen wollten. Gebietet dann dieſe „fremde“ Armee nicht über eine erdrückende Ueberzahl, ſo daß ſie im Stande iſt, vor der Stadt dem Feinde entgegen zu treten und in der Stadt die Revolte niederzuhalten, ſo wäre ſie genöthigt, die Stadt zu verlaſſen, um außerhalb derſelben, alſo wieder im „Felde“ den Kampf aufzunehmen, wobei — wenn man ſich denſelben in den Landſchaften weſtlich der Seine denkt — der Rückzug durch eine den Kräften entſprechende Anzahl von Flußübergängen ſicher geſtellt werden müßte.

Wir glaubten unſere Reflexionen bis zu dieſer Conſequenz problematiſch verfolgen zu müſſen, um das Urtheil über den Werth, den das heutige Paris in der Wagſchale der Defenſive bildet, anzuregen und zu zeigen, daß man Paris und den Frieden erſt hat, wenn die Armee, welche das Land vertheidigt, bis zur Ohnmacht vernichtet iſt. — Durch eine vorübergehende Beſetzung von Paris, bevor die Armee in ihrer Kraft noch gänzlich gebrochen, dagegen aber abgedrängt iſt, — geſchähe allerdings der Landesvertheidigung ein herber Schlag und beſtände er auch nur darin, daß man den ganzen Staatsorganismus, der hier in jeder Beziehung centraliſirt iſt, eine Weile außer Function ſetzt, namentlich aber das zerſtört, was dem Feinde als Armee-Transport und Nachrichtenweſen dient, — d. h. vor allem die Telegraphen- und die Eiſenbahn-Centralſtellen, wie die Gürtelbahn mit ihren Brücken. (Siehe über Paris den nächſten Abſchnitt).

## Die Einwirkung der franzöſiſchen Feſtungen im Rücken der operirenden Armee Blüchers.

Die Haupt-Armee und die Armee Blüchers waren vor ihrem reſpectiven Rheinübergang in Summa 276,000 Mann ſtark geweſen, — von dieſer Maſſe mußte nothwendiger Weiſe bis zum ſucceſſiven Nachrücken der Reſerve-Corps der Verbrauch an Truppen zur Einſchließung, Belagerung oder Beobachtung der feindlichen Feſtungen beſtritten werden. Die Nachwelt wundert ſich in der Regel über den ſtarken gegen die Feſtungen verwandten Truppenaufwand, verfällt aber dann häufig in denſelben „Fehler“, — ſie hat nur eben nicht mehr den Reſpect vor den „Feſtungen von damals“, als die Armee — welche in der Vorzeit dieſelbe Feſtungszone zu paſſiren hatte. „Wenn man vom Rathhaus zurückkommt, iſt man klüger — als wenn man hineingeht“, d. h. wenn man die Erfahrung gemacht hat, daß eine Feſtung nur von ſchwacher Beſatzung vertheidigt wird und es ihr an eigener Defenſivkraft gebricht, ſo iſt man nachträglich in der Lage zu bedauern, daß man ſo viel Truppen vor derſelben gelaſſen hat. — Das Kunſtſtück ſcheint mehr darin zu liegen, daß die Heeresleitung verſteht, die Operationsfront ſo wenig auszudehnen, daß ſie mit einer möglichſt geringen Anzahl von befeſtigten Plätzen abzurechnen hat. In Zu-

kunft wird die Invaſions-Armee vorausſichtlich nicht in dem Maße durch Belagerungs- reſp. Einſchließungstruppen geſchwächt werden brauchen, da mindeſtens die Landwehrtruppen ſoweit mit ins Feld mitgenommen reſp. der Feldarmee nachgeſchoben werden dürften, daß ſie den Sicherungsdienſt längs der Etappen- und Verbindungsſtraßen mit übernehmen. Oder ſollte man — da nunmehr auch in anderen Ländern, ſpeciell auch in Frankreich das Syſtem kriegsfähiger Landwehren organiſirt wird — die Linientruppen allein über die Grenze führen, wo jenſeits derſelben das Gewicht auch der mobilen Nationalgarden mit in die Wagſchale für die Defenſive fällt?! —

Im Jahre 1814 hatten die von der Haupt-Armee und der Armee Blüchers berührten Feſtungen eine Beſatzung von insgeſammt 74,000 M.*)

Wenn gegen dieſelben beim erſten Vormarſch von Seiten der erſteren ca. 70,000 Mann, und von Seiten der anderen ca. 64,000 Mann zurückgelaſſen wurden, ſo konnten allerdings die Armeen auf dem Felde freier Action nur ſehr geſchwächt ankommen. Daß ſie dann noch die Majorität hatten, lag eben in den anormal ohnmächtigen Machtverhältniſſen der damaligen Landesvertheidigung. — Im Uebrigen waren die vor den Feſtungen zurückgelaſſenen Truppenabtheilungen nur für längere oder kürzere Perioden für die Operationen verloren, ſo lange nämlich bis die Reſerve-Heere — in ihrer Organiſation vollendet — die Ablöſung übernehmen konnten. So war es namentlich bei Blücher, welcher Anfangs 24,000 Mann vor Mainz und danach 20,000 Mann (es waren wohl nur noch 18,000 Mann) vor den Moſel- und Ardennenfeſtungen hatte zurücklaſſen müſſen. Hiernach für die Zukunft Verhältnißzahlen aufſtellen zu wollen, würde ein nutzloſes Bemühen ſein, — weil vor Ausbruch eines „Rheinfeldzuges“ ſeitdem die Macht- und Beſitzverhältniſſe andere geworden ſind, und die Offenſive in Zukunft mit noch einem anderen Factor abzurechnen haben wird, nämlich nicht nur mit der Sicherung der Armeemarſch- und Verpflegungsſtraßen, ſondern auch eventuell mit der Sicherung der im Rücken liegenden Eiſenbahnen, welche der leichten Zerſtörbarkeit wegen bedeutend mehr Truppenaufwand beanſprucht (Landwehr).

Von dem im Rücken geführten, übrigens überall für die Offenſive reſultatloſen Feſtungskrieg intereſſirt uns das Verhalten der Feſtungen

---

*) Wir haben bereits Seite 299 die Feſtungen angegeben. In der oben angegebenen Geſammtzahl ſind aufgenommen: Mainz 16,000, Landau 2000, Pfalzburg 1500, Straßburg mit Kehl 10,000, Schlettſtadt 2000, Neu-Breiſach 1500, Hüningen 4000, Belfort 3000, Auxerre 3000, Beſançon 4000, Auxonne 3500, ferner in zweiter Linie: Saarlouis 1500, Luxemburg 5000, Thionville 4000, Metz 10,000, Verdun 3000. Außerdem einige hundert Mann in den nördlichen Vogeſen-Veſten.

Metz, Thionville und Verdun am meisten.*) Wir hatten den General York sich vergeblich abmühen gesehen, die beiden ersteren zu berennen. Gegen einen Handstreich waren sie zu fest gebaut, außerdem kam ihnen das Anschwellen der Mosel sehr zu gut, auf welchen Vortheil sie stets rechnen werden.

Die Festungen wirkten danach bis zu Ende sperrend auf die gerade, kürzere Verbindungslinie der Blücherschen Armee mit dem Mittelrhein, als dieselbe von Chalons auf Paris operirte und verwiesen sie auf die längere Linie über Nancy und Pont à Mousson. — Später konnte ein Theil des Blücherschen Corps sich auf die Niederlande basiren.

Noch zum Schluß, nachdem der letzte Schlag gegen Napoleon ausgeführt und die Invasions-Armeen sich bereits vor Paris concentrirten, suchten die Festungs-Kommandanten auf Veranlassung des in Metz kommandirenden Generals Durutte in Thätigkeit zu treten und zwar zur Zeit, als Napoleon in einer Art Verzweiflung mit dem Rest seiner Armee nach der Schlacht von Arcis jenen famosen, effectlosen Marsch in den Rücken der Verbündeten auf Vitry und St. Dizier u. s. w. machte.

Die Einschließung resp. Beobachtung von Metz, Thionville, Luxemburg und Verdun war schließlich wohl eine nachlässige geworden, so daß die Kommandanten unter einander communicirt haben mochten. Jedenfalls sammelte Durutte aus den Garnisonen der drei ersterwähnten Festungen im freien Felde — wir wissen nicht wo — eine Abtheilung von 10—12,000 Mann mit 39 Geschützen, um sie nach Verdun zu führen. Es steht zu vermuthen, daß diese Maßnahme den Endzweck haben sollte, dem Kaiser für die Verwendung im freien Felde eine Truppenmasse zuzuführen, die namentlich in Anbetracht der mitgeführten Geschützzahl ihm bei seinen damaligen geringen Streitkräften nur willkommen hätte sein können. — Jedenfalls konnten diese Truppen namentlich nachtheilig auf die rückwärtigen Verbindungen Blüchers wirken oder auch als Kern für eine „levée en masse“ dienen. — Das Manöver mißglückte, wie es scheint namentlich durch Unschlüssigkeit. Gleichviel, Durutte ging wieder nach Metz zurück und wurde dabei von der Kavallerie zweier Streifcorps vor den Thoren der Festung noch geschädigt.

Der historische Verlauf war dabei ungefähr folgender: das Streifcorps Biron**) war bei Nancy von Seiten Blüchers mit dem Befehl zurückgelassen, der Armee die Verbindungslinie zu sichern. Dasselbe hatte ge-

*) Mainz, schließlich vom 5. deutschen Bundes-Corps seit 16. Februar förmlich eingeschlossen, öffnete die Thore, nachdem die noch 15,000 Mann starke Besatzung vom 19. April sich für die Bourbons erklärt und hatte abziehen dürfen. Die anderen Plätze, von denen nur das heute nicht mehr bestehende Hüningen belagert wurde, ergaben sich dann ebenfalls nach dem Sturz Napoleons.

**) Biron war über 4000 M. mit 12 Gesch. stark.

glaubt, den Posten verlassen zu müssen, als zu Folge der oben angedeuteten Bewegungen Napoleons nach der Schlacht von Arcis sur Aube — auf Vitry und Bar le Duc die Maasbrücke von St. Mihiel bedroht schien. (Bekanntlich zog dann Napoleon bald in Eilmärschen von der Marne wieder über Troyes bis vor Paris hinter die Seine, wo er in Fontainebleau ankam, als die Verbündeten schon in Paris waren.) Biron kam eben noch zu rechter Zeit vor St. Mihiel an, um den Ort besetzen zu können. — Er traf nämlich die Garnison von Verdun, 3000 Mann incl. bewaffneten Bauern, ebenfalls im Anmarsch auf St. Mihiel (28. März), jedenfalls um die Brücke ihrerseits zu besetzen oder sich mit dem an diesem Tage bei Vitry stehenden Kaiser zu vereinigen. — Nachdem der Feind durch ein Gefecht wieder in die Festung zurückgewiesen worden war, schloß Biron dieselbe noch am nächsten Tage ein, da inzwischen auch Napoleon von Vitry und sein nach Bar le Duc vorgeschobenes Corps Oudinot Marneaufwärts nach St. Dizier abgezogen waren. Hier erhielt er die Nachricht, daß Durutte im Begriff sei, mit jener oben angegebenen Truppenmasse aus den Moselfestungen und Luxemburg sich nach Verdun zu werfen. Deshalb und weil Durutte sich auch gegen die ihm zur Sicherung direct empfohlene Verbindungsstraße über Nancy dirigiren konnte, gab Biron die fernere Einschließung von Verdun am 1. April auf und ging nach Bernecourt, halben Weges zwischen Nancy und St. Mihiel zurück. Hier stieß zu ihm (2. April) das russische Kavallerie-Corps Jussefowitsch, welches eben durch den Kurhessischen General v. Müller in der Blokade von Metz abgelöst worden war und nun der Instruction des General-Gouverneurs von Lothringen zu Folge auf den Marsch nach Neufchateau war, um von hieraus die Straße auf Chaumont von bewaffnetem Landsturm zu reinigen, welcher die Verbindungen der Haupt-Armee unsicher machte. Beide Generale blieben hier am 3. April stehen, einmal um die Recognoscirungen in der Richtung zwischen Metz und Verdun die Situation vorerst zu klären und dann Nachrichten von dem Kurhessischen General v. Müller abzuwarten, welcher früheren Verabredungen gemäß für den Fall eines weiter greifenden offensiven Vorrückens der Garnison von Metz, über Pont à Mousson dem Streifcorps Biron die Hand reichen sollte, um mit diesem vereint am linken Ufer gegen die Festung wieder vorzugehen. — Müller war aber in Folge anderer ihm zugegangenen Weisungen bei dem Herausbrechen Durutte's aus Metz — in der Richtung auf Luxemburg abgezogen. — Indessen hatten sich aber die beiden Streif-Detachements von Bernecourt aus schon gegen Metz hin in Bewegung gesetzt, so daß sie — wie oben erwähnt — noch Gelegenheit fanden, dem französischen Festungscorps vor seinem Wiedereintritt in die Festung in kleinen Gefechten Schaden anzuthun.

# Straßen-Recognoscirungen
## im östlichen Frankreich und generelle Würdigung der an ihnen gelegenen Festungen.

### Recognoscirung im Terrain zwischen der Saar und der Mosel innerhalb der Linie Saarbrück-Metz einerseits und Saarburg-Nancy-Toul andererseits.

Von den Straßen interessiren namentlich folgende: 1) Saarbrück-Metz. 2) Saarguemines-Chateau-Salins-Nancy nebst deren Seitenverbindungen nach den Moselübergängen zwischen den Festungen Metz und Toul. 3) Obgleich nicht ganz in dieses Gebiet gehörig: die Straße von Straßburg über Saverne nach Nancy.

Alle diese Hauptcommunicationen würden für eine auf den Mittelrhein basirte Ostarmee unter der Voraussetzung zu Operationsstraßen werden, daß entweder von vornherein das Gebiet zwischen der Saar und der Mosel der Invasion offen stünde (?) oder in Folge der Niederlage der feindlichen Westarmee am Rhein die Verfolgungssphäre bis dahin reichte. — Man muß dabei supponiren, daß die siegreiche Ostarmee auf der einen Seite Straßburg und die Vogesenvesten, auf der anderen Metz-Thionville eingeschlossen habe und der Verfolgung die Richtung über die mittlere Saar (zwischen Saarbrück und Saarburg) gegen Pont à Mousson, Frouard und Nancy gegeben habe, um möglichst mit Fühlung am Feinde sich über diese Brücken auf dem Plateau zu entwickeln, welches die Mosel von der Maas trennt. — Die ferneren Operationen müssen in der Richtung auf Commercy und St. Mihiel gedacht werden, wovon im nächsten Abschnitt gesprochen werden soll. —

1) Die Straße Saarbrück-Metz (8 Meilen) bleibt, nachdem sie die steilen Thalabhänge hinter Saarbrück durchschnitten hat, bis jenseits Forbach und zwar bis zum Rosellebach auf dem sanften Nordabfall eines zu der großen Plateaumasse gehörenden Bergcomplexes. — Sie wird in geringer Entfernung zu beiden Seiten fast durchweg von Wald begleitet. —

Den ſchmalen Wieſengrund der Roſelle paſſirt ſie bei dem auf den jenſeitigen kahlen, niedrigen, aber ſteil abſetzenden Höhen gelegenen Dorf Rosbrück, um ſich bald darauf wieder in das Roſellethal zu ſenken, welches ſie als tiefes, enges Bergdefilee bis zur Stadt St. Avold feſthält (2⅔ Meilen). —

Die Eiſenbahn begleitet ſie nicht parallel, ſondern in Windungen — geht auch bei Homburg weſtlich von St. Avold ab, um die Höhen ſüdwärts zu umgehen und über das Thal der Nied allemande das der Nied française für die Verbindung mit Metz aufzuſuchen. — Jenſeits St. Avold ſteigt die Metzer-Chauſſee wieder allmählich und nach einer halben Meile, jenſeits des Dorfes Longueville — plötzlich zu ganz bedeutenden, wandartig ſich erhebenden Höhen an, welche als die Poſition von Longueville bekannt ſind — in der Front, wie in der linken Flanke gegen einen von Oſten kommenden Angriff große Forcen hat und nur an der rechten Flanke etwa zu nehmen ſein dürfte, obgleich ſie auch hier mit kahlen Abhängen ziemlich prallig gegen einen Wieſengrund ſich abhebt. Hier auf die Hochflächen getreten, hat die Straße noch — bald hintereinander — 2 nach beiden Fronten vertheidigungsfähige Abſchnitte zu paſſiren, bei Bionville nämlich die Nied allemande und bei Pont à Chauſſy die Nied française, als die letzte übrigens recht haltbare Etappe für eine auf Metz repliirende Truppe. —

2. Die Straße Saarguemines-Nancy (11¾ Meilen) folgt ohne Defileebildung dem Rücken eines von ſanften Schluchten zerlegten Plateaus nach Puttelange, bis wohin alle von Saarbrück reſp. Saarguemines, reſp. St. Avold kommenden Communicationen aufgenommen ſind. Der Ort, welcher dieſe Straßen ſammelt, liegt am linken (dieſſeitigen) Ufer des Moderbach's. — Der Moderbachabſchnitt gewährt der auf Nancy anmarſchirenden Offenſive — falls ſie hier aufgehalten wird — eventuell einen ſtarken Halt für die Vertheidigung. — Die gegenüberliegende Thalwand iſt minder vertheidigungsfähig.

Von Puttelange bis Hellimer unbewaldeten Hügelabhängen folgend tritt die Straße ½ Meile jenſeits dieſes Dorfes in die breite Einſattlung zwiſchen zwei zum Theil bewaldeten Bergkuppen, ſo daß der zu beiden Seiten der Chauſſee ſich lagernde bedeutend dominirende Bergrücken nach beiden Fronten hin ſehr vertheidigungsfähig iſt. Dieſe Poſition am Kreuzhof bei Hellimer iſt auch deshalb beachtenswerth, weil an den ſüdweſtlichen Abhängen die Straßen von St. Avold und von Süden her die von Dieuze einmünden.

Die nächſte ebenfalls ſtarke Defenſivpoſition — namentlich aber mit der Front nach der Anmarſchrichtung von Saarguemines iſt der kahle, ſich ſcharf markirende Bergrücken bei dem Straßenknotenpunkt Baronville-Morhange, jenſeits deſſen die Chauſſee ſich erſt auf einem ſchma-

len dammartigen Hochrücken und danach an dem Abhange deſſelben hält: bis ſie bei Chateau Salins in das Seillethal tritt und bald darauf ſüdlich deſſelben bei Moyenvic ꝛc. in die Straßburger Straße fällt.

### Flankenſtellung für die von Saarguemines auf Nancy operirende Marſchcolonne — gegen Metz. — Verbindungen der Marſchſtraße nach Nancy mit den Moſelübergangspunkten zwiſchen Pont à Mouſſon und Frouard.

Ein auf der Straße Saarguemines-Nancy operirendes Corps findet in der Abſicht die Moſel zwiſchen Pont à Mouſſon und Frouard zu paſſiren, um ſich danach auf dem Plateau jenſeits des Fluſſes zu entwickeln — zur Poſtirung eines Flankencorps gegen Metz: eine defenſivſtarke Stellung auf den Höhen des Dorfes Mécleuves halbwegs an der von Metz nach Chateau Salins führenden Straße. — Dieſe waldloſen Höhen markiren ſich auf der Waſſerſcheide zwiſchen dem Seille-Grunde und dem der Nied française als ein nach Metz zu — ſcharf abfallender Querdamm. Die Poſtirung eines Flankencorps in eben erwähntem Sinne nach Mécleuves würde nur dann nöthig ſein, wenn die Oſtarmee die Einſchließung von Metz noch nicht hinreichend geſichert hätte, dennoch aber die Entfaltung auf dem linken Moſelufer gegen die Maas energiſch anſtrebte.

Für den Moſelübergang könnte dieſe Armee von der Straße Saarguemines-Nancy (eventuell überraſchend) mit Rechtsſchwenkung der einzelnen Colonnen an die Uebergangsſtellen: Pont à Mouſſon, Cuſtines, Lay-Frouard geworfen werden.*) — Der Gebirgsſtock nämlich, welcher die Moſel rechts bis oberhalb Metz begleitet, wird mehrfach in Querrichtung durchbrochen, durch die eine Spalte führt die Straße von Chateau Salins nach Mouſſon, durch eine andere kann man (auf ſchlechtem Wege) ebendaher durch das Thal der Mauchère an eine 2. Uebergangsſtelle, nämlich Cuſtines und durch eine 3. das Thal der Amezule abwärts nach Lay, nahe der Meurthemündung gelangen.

Iſt man in der Lage bei Cuſtines und Lay Brücken zu ſchlagen, ſo können ſich über dieſelben an ſehr günſtigen Punkten Colonnen entwickeln, indem ſie jenſeits gleich auf chauſſirte Hauptcommunicationen ſtoßen und

*) Bei Corny halbenwegs zwiſchen Pont à Mouſſon und Metz iſt ein von uns noch nicht genannter Uebergangspunkt; wir wiſſen nicht, ob die Brücke aus Holz oder Stein iſt, — zwiſchen 2 hohen Abhängen gelegen verbindet ſie die Chauſſee (rechts) mit dem ordinären Thalweg (links). — Hat der Feind dieſelbe nicht zerſtört, ſo liegt ſie günſtig, um bei einem Marſch von Pont à Mouſſon nach Thiancourt in der Richtung auf St. Mihiel eine Seitencolonne im Mad-Grunde aufwärts zu pouſſiren. —

zwar 1) von Custines nach dem gegenüberliegenden Marbache, durch welches in einer tiefen, breiten Schlucht gelegene Dorf eine Chaussee auf das Plateau hinaufführt, 2) von Lay über die Meurthe und gleich darauf über die Moselbrücke von Frouard (Pontonbrücken dürften kaum mehr als 4—5 Fahrzeuge beanspruchen.

3. Straßburg-Nancy.*) Chaussee, Rhein-Marnecanal und Schienenweg bleiben, von Straßburg aus in das Zornthal eintretend, so

---

Die Festung Straßburg

umschließt eine Stadt von mehr als 85,000 Einwohnern, deren Mittelpunkt nicht mehr als eine 1/2 Meile vom linken Ufer des Rheins (Schifffahrtsarm) entfernt ist. Mit diesem Strom steht Straßburg durch die schiffbare Ill, welche 2 Meilen unterhalb Kehl mündet und außerdem durch einen Kanal in Verbindung, welcher noch innerhalb der Stadt sich von der Ill rechts abzweigt und mit dem Rhein-Marne-Kanal sich kurz vor dessen Einmündung vereinigt.

Die Stadtbefestigung besteht aus einer mit nassen Gräben bastionirten Enceinte, an einzelnen Stellen verstärkt durch Grabenscheeren und vorgeschobene Envelloppen. Die Nord- und Südfront sind die bei weitem ausgedehntesten, aber auch die fortifikatorisch schwächsten, während die dem Rhein zugekehrte Front eine von der Fortsetzung der Stadtbefestigung umschlossene Citadelle weit hinaus schiebt. Dieselbe besteht in einem geschlossenen Werk von fünf kleinen Bastionen, welche den Enceinten-Wall überhöhen, der seinerseits nach N. und nach O. von je einem Hornwerk umlagert wird. Diese Fortifikationen sind alt, in ihrer Kapitale liegen die Rheinpassagen von Kehl; die von ebendaher kommende Chaussee führt senkrecht auf die Ostseite der Citadelle loß, wendet sich dann um die Südfront desselben herum und liegt ebenso unter den Kanonen der Festung, wie die Eisenbahn, welche von Kehl um die Südfront der Citadelle und der Stadtenceinte herum über die Ill setzt und mit den beiden andren Eisenbahnen sich hinter der Porte de Saverne in einem Bahnhof sammelt. Derselbe liegt also hinter der Nordwestfront der Festung, auf deren Ausbau und zwar durch Vorlegung großer Hornwerke 2c. mit bombensichern Räumen, man um so mehr bedacht genommen hat, als dieselbe nicht in dem Innundationsgebiet liegt, welches sich zuverlässigen Nachrichten zu Folge um die ganze Süd- und Ostfront erstreckt und wofür solide Schleußeneinrichtungen die Wasser der Ill, wie die des Rhone-Rhein-Kanals in Verwendung ziehen. Für die weitere Sicherung dieser Nordwestfront ist die Anlage dreier detachirter Werke projectirt, von denen das eine auf der Straße nach Wanzenau bis jenseit Hönheim, die beiden andren auf den Höhen von Hausbergen zu beiden Seiten der großen Pariser Straße gebaut werden sollen, also nach einer Richtung hin, welche der einer Operation gegen die Flanke einer Armee entspricht, welche etwa aus der Queich-Linie gegen Saverne marschirt, um die Route nationale zu erreichen. Bei der großen Entfernung dieser Werke von der Festung dürfte der dazwischen liegende Raum vielleicht einem noch ferner zu verschanzenden Truppenlager zu dienen bestimmt sein.

Straßburg hat als die französische Basis für Operationen gegen Süddeutschland zu gelten und wirkt durchaus offensiv, auch als Rückhalt für Operationen von der Lauter gegen die Queich-Linie (Landau-Germersheim). Für die Beschie-

lange ſie die Vogeſen paſſiren, immer dicht oder nahe bei einander, — erſt jenſeits Saarburg trennen ſie ſich, um aber ſämmtlich nach Nancy zu gehen. Wir haben es nur mit der Marſchſtraße zu thun und dieſe intereſſirt wieder beſonders nur von dem Punkt ab, wo ſie aus dem hügeligen Gelände heraus in das Gebirge tritt und bis dahin ſämmtliche Straßen geſammelt hat, die aus der Queich-Linie (Landau-Germersheim) das Rheinthal aufwärts oder durch das Gebirge dieſe Hauptoperationslinie ſuchen. — Dieſer Punkt iſt Saverne, im Zornthal gelegen, wo ſteile hohe Felswände ſich prallig gegen das vorliegende Hügelplateau abheben. —

Ein Corps, welches als Flankenſicherung für eine von Manheim-Mainz gegen die mittlere Saar ſiegreich operirende Oſtarmee — bisher an der fortificirten Queich-Linie geſtanden hatte und nunmehr ebenfalls der Offenſive ſich anſchließen ſoll — mit der Beſtimmung, die etwa an der Lauter gegenüber ſtehenden feindlichen Streitkräfte zurückzudrängen und die großen Communicationen zwiſchen Straßburg und Lothringen zu unterbrechen, hat eben auf Saverne zu marſchiren. — Hat dieſes Corps hinreichend numeriſche oder durch einen Detailſieg moraliſche Ueberlegenheit, ſo wird es in der Lage ſein, die Bedenklichkeiten, welche im Vorübergehen die Gebirgsveſten Bitche und la petite Pierre für die rechte Flanke der Marſchcolonnen verurſachen, — durch die dem Moment angepaßten Maßregeln zu beſeitigen. — Die nächſte, bequemſte Marſchſtraße von Landau nach Saverne iſt die „Gebirgsſtraße“ über Hagenau. Man kann aber — vielleicht um die Einwirkung Straßburg's zu vermeiden — bei Weißemburg, Sulz und ſchließlich bei Hagenau an der Motter rechts abweichen, um die betreffenden Chauſſeen im Gebirgsvorland, alſo über Reichshofen und Buxweiler zu benutzen. —

Dieſe höher gelegenen Straßen, auf welchen ohne Gefecht Saverne von Landau aus in vier mäßig ſtarken Märſchen zu erreichen iſt, wären ſchon deshalb vorzuziehen, weil man der (von der mittleren Saar auf

---

ſung reſp. Belagerung der Feſtungen Landau, Germersheim, Raſtadt und Ulm hat der Platz als Depot für die Parks zu dienen und ſteht er für die Transporte der Materialien mit allen dieſen Plätzen durch gerade Eiſenbahnlinien direct in Verbindung. Durch die ſchiffbaren Verbindungen mit dem Rhein wird es einer franzöſiſchen Offenſive möglich, den Rheinübergang oder irgend ein andres Unternehmen auf dem Rhein innerhalb der Feſtung Straßburg vorzubereiten, wozu ein anſehnliches Schiffsmaterial daſelbſt bereit gehalten liegt.

Um dem ſüddeutſchen Kriegsſchauplatz möglichſt nahe Werkſtätten für den Bedarf an Kriegsgeräth zu haben, ſind in Straßburg: eine Geſchützgießerei, arsenal de construction (Artillerie-Handwerkſtätte und Depot für Wagen, Laffeten ꝛc.) und ein großes magasin de génie angelegt. In der Nähe liegt die Gewehrfabrik zu Mützig. Neuerdings hat man die Wälle der Nordweſtfront erhöht, bonnettirt u. ſ. w.

Pont à Mousson und Nancy dirigirten) Haupt-Armee näher bliebe. Marschirt man aber auf diesen höheren Straßen, so ist die Einschließung oder die defensivgesicherte Beobachtung von Bitche*) und danach die von Petite Pierre nothwendig. Das erstere läge in der Aufgabe der Haupt-Armee, das letztere in der des Flankencorps, worauf von vornherein zu rücksichtigen wäre. Während dieses Vormarsches würde es den Garnisonen von Landau und Germersheim zufallen, den Verpflegungsnachschub zu sichern, auch die von Rastadt könnte mit der Intention in Thätigkeit treten, die Aufmerksamkeit Straßburgs auf sich etwas abzulenken. Genug, das erwähnte Flankencorps hat in der Verfolgung des zum Theil auf Straßburg, zum Theil in der Richtung auf Nancy zurückgehenden. geschlagenen Feindes gegen die Verbindung Straßburgs mit Lothringen zu operiren und ist somit Saverne der point à marcher. Die Verbindun-

*) Unter solchen der Ost-Armee günstigen Verhältnissen ständen wohl große Bruchtheile der nunmehr nicht angefochtenen Garnisonen der Mittelrhein-Festungen zu Gebot, um eventuell mit Benutzung der Eisenbahnen, wie der Rheindampfschifffahrt schnell gegen die Vogesenvesten herangezogen zu werden und die Sicherung der Verpflegungsstraßen zu übernehmen. Was die Festungen Bitche und la Petite Pierre anbetrifft, so sind sie zur Sperrung von Querstraßen, solcher also angelegt, welche aus dem Rheinthal zur Saar führen. Nur eine Straße geht zwischen beiden durch, ohne direct gesperrt zu sein, es ist die aus dem oberen Motterthal (Ingweiler) über Lemberg nach Saarguemines. In wie weit das kleine Fort Lichtenberg, auf einem Gebirgsgipfel zwischen dem Moder- und dem Rothbachthal, 1 Meile von dieser Straße abgelegen befähigt ist, dieselbe zu beeinflussen, dürfte von der Stärke des Streifcorps abhängen, welches sich auf dasselbe basirt. Bitche sammelt drei Chausseen aus dem Rheinthal, die sich als zwei zur Saar fortsetzen und ist eine unbedeutende Stadt, die sich auf der Westseite dicht an den Fuß eines kleinen länglich gedehnten Kegelberges anlehnt. Dieser südwärts von einem schmalen See umgebene Kegel trägt auf seiner Platte das Fort de Bitche, dessen Minimal-Besatzung auf 833 Mann angegeben wird, und zwar mitten in einer großen plateauartigen Wald- und Gebirgslücke, die nur von niedrigen kahlen Kuppen überragt ist, von denen einzelne auf Artillerie-Schuß-Distance das Fort überhöhen, so die Höhe zwischen der Weißemburger und der Reichshofener Straße. Mit dem projectirten Bau der Eisenbahn Hagenau-Saarguemines-Thionville wird Bitche auch Bahnsperrpunkt.

Petite-Pierre ist unbedeutender, sperrt nur eine Querchaussee und die mit dem Gebirgsrücken gehende alte Straße zwischen Bitche und Pfalzbourg. Das kleine Dorf ist der Communicationsschnittpunkt, liegt ebenfalls in einer Waldlichtung auf schmalem Plateaustreifen und ist mit dem rings von tiefen Schluchten umgebenen Bergcomplex, auf welchem das Fort liegt, nur durch einen schmalen Bergdamm verbunden.

Die Vogesenvesten sind durchaus nicht vernachlässigt (an Bitche sind neuerdings erst Verstärkungsarbeiten ausgeführt worden) und schon im Frieden für eine Vertheidigung vorbereitet.

gen aus der Rheinthalebene dorthin hatten wir schon erwähnt und bleibt nur noch darauf hinzuweisen, daß um das hohe waldbewachsene „Gebirge“ zu vermeiden — dieselben westlich von Saverne in die große Pariser Straße einmünden (die letzten bei Steinbourg im Zornthal), so daß diese dann allein die Marschstraße nach Nancy wird. Man wird hier eventuell auf den Feind stoßen, weil derselbe hier zum letzten Mal in der Lage ist, die Chaussee und den Schienenweg nach Nancy mit einer Stellung zu vertheidigen. Beide treten hier nämlich aus dem hügeligen Gelände resp. aus dem offnen Zornthal, ohne vermittelnde Niveau-Uebergänge in das eigentliche Gebirge, die Chaussee, indem sie die steilen Ostabhänge, welche die am Fuß liegende Stadt Saverne um 600 Fuß direct überhöhen, in Serpentinen hinansteigt, die Eisenbahn (und der Kanal), indem sie das nunmehr sich ganz verengende Waldthal der Zorn auch ferner verfolgt. Um der Ostarmee den Vormarsch sowohl auf der Straße, als auch auf dem Schienendamm, welche beide zunächst durch einen sehr difficilen, waldigen Gebirgsstock getrennt sind, zu behindern, fehlt der Defensive allerdings eine eigentliche Position, wenn solche nicht in der Festhaltung der Stadt selbst, wie in der Behauptung der dicht nördlich von ihr gelegenen sanften Höhe und der südlich von ihr bis zum Ottersweiler Grunde sich hinstreckenden Erhebung gefunden wird. Die Gebirgsabhänge dicht von Saverne eignen sich zu Stellungen nicht, über sie hinweg ist aber die Defensive in der Lage, sich auf die nur etwa 5/4 Meilen entfernte Festung **Pfalzbourg** zu basiren und ebendahin den Rückzug zu nehmen. Was die Offensive anbetrifft, so wird sie eventuell die Stadt und hinter ihr die Chaussee wie den Eingang zum engen Zornthal zu forciren und dann auf beiden gegen Pfalzbourg vorzudringen haben, wobei das Standhalten des Gegners wesentlich von dem Umstande mit abhängen dürfte, wie weit inzwischen die Ost-Haupt-Armee von der mittleren Saar aus gegen die Linie Pont à Mousson-Nancy vorgedrungen ist.

Käme es der Offensive darauf an, eine feindliche Stellung bei Saverne mit Seiten-Detachements zu „umgehen,“ so würde dies leichter nördlich des Zornthals geschehen können, etwa von Dossenheim das Waldthal der Zintzel aufwärts (nur für Infanterie), eine weiter ausgeholte Umgehung könnte nur von Weitersweiler aus (circa 2 Meilen nördlich von Saverne) unternommen werden, die Chaussee aber, welche hier in das bewaldete Gebirge eintritt, trifft auf das Fort Petite Pierre und außerhalb der Straßen ist das vielfach tief durchfurchte Gebirge hier überall nicht gut passirbar.

Nachdem die Hauptstraße von Saverne aus — die Vogesen-Höhen erstiegen, tritt sie gleich aus dem Wald und auf ein welliges Plateau, dessen weite nach W. und NW. ausgedehnte Fläche wenig coupirt, von

flachen Bachthälern vielfach getheilt ist und wohlhabende Dörfer trägt. Erst jenseits Pfalzbourg gehen zwei chaussirte Verzweigungen ab, zu denen die Festung den Zutritt wehrt, weil die grande Route durch sie hindurchgeht. Der Ort ist sehr klein und liegt — nur durch eine regulaire Stadtbefestigung (6 Bastione mit ebenso vielen Ravelinen) umschlossen — auf einem flachen Bergrücken, der im O. wie im W. von je einem langen Ravin begleitet wird, die — unter einander parallel — beide von der Straße unter den Kanonen der Festung überschritten werden. Die Wälle der Festung sollen bedeutende Profile, die trocknen Gräben große Tiefe haben; im Uebrigen sei darauf hingewiesen, daß 1814 die Russen bei einer leichten Berennung des Platzes in der Lage waren, eine Wasserleitung zu zerstören, um der Garnison das Löschen der in Brand geschossenen Häuser zu erschweren. Ob dieselbe noch existirt und ob der Ort von derselben abhängig ist, wissen wir nicht anzugeben. Der Platz wurde damals eingeschlossen, dann aber in einem Bogen nordwärts umgangen und zwar vom Maison du Garde (Jägerhaus) von der Chaussee auf schmalem Wege über Eschbourg, Bilsberg und Mittelbronn.

Jenseits Pfalzbourg senkt sich das Gebirge unter milden Formen sehr allmählich bis zur Saar, so daß die Straße über ein welliges, plateauartiges und wenig coupirtes Land ohne besondre Abschnitte hinwegführt. Kurz vor Saarbourg zwei Bach-Mulden passirend, überschreitet sie hier die schmale Rinne der Saar (2 Brücken) und tritt jenseits bald wieder in ein höheres, wechselvolleres Terrain. Die Stadt liegt auf der rechten Seite des Flusses und tief in dem schmalen Wiesenthal. Auf dieser Seite wird dasselbe von einem kurzen, schmalen und nicht beholzten Bergzuge, der $^3/_4$ Meilen südlich der Stadt aus einer Niederung emporsteigt bis einige 1000 Schritt oberhalb derselben begleitet. Ist ein auf den Rhein basirtes Ostcorps Herr dieses Höhenrückens, so dürfte ihm die Saarpassage vom andren Ufer her nicht mehr streitig gemacht werden. Zwar stehen die Brücken directer unter dem Feuer der kahlen Höhen des linken Ufers, welche von einem waldigen Plateau sich ziemlich steil zum Fluß hinabsenken. Diese letzteren dominiren zum Theil, geben aber den feindlichen Batterieen keine geeigneten, gedeckten Aufstellungen. Im Uebrigen kann vom rechten Ufer Seitens der Offensive auch die Chaussee unter Feuer genommen werden, weil dieselbe eine große Strecke zwischen dem Fluß und den jenseitigen Höhen hinaufführt, namentlich von dem Bergkegel bei Imling aus. Hier — oberhalb von Saarbourg, wie bei Hoff und bei der Eisenbahnpassage — beide unterhalb der Stadt — sind Brücken.

Jenseits Saarbourg in ein wechselndes Terrain tretend, hat die Straße zunächst das Seendefilee von Dianne Capelle (nördlich der große Etang du Stock, südlich der de Gondrexange zwischen vielfach wald-

tragenden Höhen eingeſchloſſen) zu paſſiren, das ſich nur auf großem Umwege umgehen läßt — und führt dann von jenſeits Bourdonnay ab, wo ſich noch eine gute Arrieregardenſtellung für die Defenſive findet, über ein ſanft gegen das Thal des Salinen-Bach geneigtes Terrain nach Moyence, wo — wie oben erwähnt — die Straße von Saarguemines über Chateau Salins nach Nancy einmündet.

Dieſer Vereinigungspunkt iſt unter die Bewachung einer kleinen Feſtung Marſal im Seille-Thal — geſtellt. Dieſelbe hat noch keine Geſchichte, iſt auch — wie uns ſcheint — auf dem falſchen Fleck angelegt. Tief im Seille-Thal gelegen wird die Befeſtigung der kleinen Stadt (Wall, naſſer Graben, gedeckter Weg, 2 Ravelins) von den Thalhängen eingeſehen. Zudem liegt der Platz (deſſen Normal-Kriegsbeſetzung auf 2072 Mann, 176 Pferde angegeben wird) 3/4 Meilen von dem Vereinigungspunkt der beiden großen nach Nancy gehenden Straßen entfernt und die von Saarguemines reſp. Chateau Salins kommende Route iſt nicht auf die Brücke von Moyence angewieſen, ſondern hat noch die nähere Verbindung auf den Chauſſeen über Vic und Salonne.

Die Fortſetzung der vereinigten Straße nach Nancy überſchreitet, gleich nachdem ſie das Seille-Thal verlaſſen, die Einſattelung eines bewaldeten Bergrückens, dann bei Moncel das Thal der ſchwarzen Loutre, bei Champenoux das der Amezule und bleibt bis Nancy in coupirtem Bergterrain, welches mit hohen Rändern ſteil zu dem auch von der andren Seite durch gleich anſehnliche Plateauwände begleiteten ſchmalen Thal der Meurthe abfällt. Eine Viertelmeile vor der Stadt, welche am linken Ufer liegt, ſenkt ſich die Chauſſee jedoch in das kleine Thal des Grenillon-Baches und führt in demſelben, rechts immer noch von jenen ſteilen, links von ganz flachen Höhen begleitet und ununterbrochen von Ortſchaften begleitet, ſenkrecht auf die Pont d'Eſſey, jenſeits derſelben in die im Thal gebaute, rings von mit Häuſercomplexen überſäten Höhen umgebene Stadt (über 50,000 Einwohner). Die Gegend ſüdlich von Nancy im Meurthethal iſt ſehr bevölkert, namentlich weil ſich das Thal oberhalb der Stadt ſehr bedeutend erweitert und die daſſelbe ausfüllenden Hügellandſchaften fruchtbar ſind.

| | | | |
|---|---|---|---|
| Nancy-Chateau-Salins: | 4 1/3 | Meilen, | |
| = Pont à Mouſſon: | 4 1/4 | = | (am linken Ufer über die Moſelbrücke bei Frouard), |
| Pont à Mouſſon-Metz: | 4 1/4 | = | (am rechten Ufer), |
| Metz-Thionville: | 3 1/2 | = | (am linken Ufer). |

Die Straße Saarbourg-Nancy wird durch das Thal des Sanon, in welchem der Rhein-Marne-Kanal angelegt iſt, von der Straße Saarbourg-Luneville getrennt; von der Mündung dieſes Thales in das der Meurthe ab, wird dieſer Fluß und danach auch die Moſel vom Kanal eng

begleitet bis Toul. Danach geht er in das Ornainthal über und erreicht über Bar le Duc, die Marne bei Vitry (Siehe Seite 392.).

Nancy-Toul (3¾ Meilen). Während sich der Schienenweg an die inneren Ufer der Meurthe resp. der Mosel hält, um eine Meile unterhalb von Toul auf das linke Moselufer überzugehen (Brücke bei Fontenoy), ist die route impériale quer über das Waldplateau angelegt, welches steil zu dem oberhalb Nancy (wie erwähnt) breiten und mit hügeligen Plateau-Ausläufern erfüllten Meurthe-Thal, sanfter aber gegen das schmale Wiesenthal der Mosel abfällt. Diese mit großen Forsten bedeckten Hochflächen überschreitet die Straße als Walddefilee in grader Richtung bis kurz vor Gondreville a. d. Mosel, wo sie auf kahle Höhen tritt, deren Thalabhänge sie bis zur Brücke vor Toul festhält.

Toul

liegt auf der linken Moselseite, zwischen dem Fluß und den nahe herantretenden steilen Abhängen eines durch Bachrinnen vielfach getheilten niedrigen Plateaus, welches im Abstande von etwa einer Meile von der Mosel einem höheren, bewaldeten als Vorstufe dient. Die von Nancy kommende Straße hat zwei Moselarme zu überschreiten (massive Brücken) bevör sie in die Stadt einmündet, resp. um die Südfront der Festung herum sich jenseits wieder fortsetzt. Eine reguläre Befestigung mit neun Bastionen und einigen Ravelinen umschließt den Ort (8—9000 Einwohner). Dies rechte Moselufer ist ebenso wenig für Fortifikationen mit hineingezogen worden, als die Höhen, welche die Stadt auf der andren Seite umgeben. Da die Mosel jedoch, an welche sich die Ostfront der Festung anlehnt, hier mehrere Rinnen bildet, welche namentlich — gestaut — dem tief gelegnen Platz von dieser Seite her Sicherheit geben, so liegt das Angriffsfeld auf der andren Seite und wird eine von Nancy in Anmarsch begriffene Offensive, etwa mit der Absicht die Festung einzuschließen und zu beschießen, unterhalb derselben bei Fontenoy (Eisenbahnbrücke) sich auf das linke Ufer zu setzen haben. Die flacheren Höhen zwischen dem beträchtlich hohen Mont St. Michel und der Mosel dürften sich für die Aufstellung der ersten Batterieen gegen die Nordfront der Stadtenceinte am besten eignen, im weiteren Verlauf nach vollständig ausgeführter Einschließung noch leichter das kahle Plateau im Südwesten der Stadt. — Uebrigens ist der Platz nur unbedeutend, gehört zur zweiten Klasse der französischen Festungen und soll eine Normal-Kriegsbesatzung von 1900 Mann und 467 Pferden haben.

### Die Festungen Metz und Thionville.*)

Beide Festungen liegen in der Erweiterung des Moselthals, welche oberhalb von Metz durch das Zurücktreten des linken, höheren Ufers ge-

*) Siehe Seite 72 die Mosel und die Saar und ihre strategische Bedeutung.

bildet wird, während das niedrigere, kahle Plateau am rechten Ufer mit mehr oder weniger steilen Abhängen den Fluß begleitet. Die Niederung erhält dadurch da, wo sie durch die Orne getheilt wird, eine Breite von mehr als einer Meile, nach Thionville hin schmaler werdend, hört sie ganz auf, sobald von Sierck ab die Felsufer wieder eng einander gegenüber treten.

Die directe Verbindung beider nur durch einen Marsch von einander entfernten Festungen geht im Thal am linken Ufer, wo Eisenbahn und Chaussee neben einander herlaufen und auf zwei verschiedenen Brücken die Orne überschreiten, welche beide vom rechten Ufer der Mosel unter Feuer genommen werden können.

Die unglücklichen Unternehmungen Yorks im Feldzuge 1814 haben gezeigt, welche Forcen die Festungen durch die Wasser der Mosel und ihrer Zuflüsse: der Seille und der Orne erlangen, sobald dieselben geschwollen sind. Damals berichtete ein Offizier, die Mosel habe eine Breite von mehr als einem Kanonenschuß angenommen, alle Wiesen überschwemmt, alle Gräben bis zu einer außerordentlichen Höhe angefüllt und die lehmigen Wege fast grundlos gemacht.*) Dieser Zustand, der auch damals die Brücke bei Pont à Mousson unzugänglich machte, ist natürlich ein anormaler und tritt mit ähnlichem Effect nur gelegentlich großer Schneeschmelzen und zu Beginn des Frühjahrs ein, allein auch im Sommer hat die Mosel genügend viel Wasser, um beiden Festungen für Grabenfüllung und Inundationen zu dienen.

**Metz.** Platz erster Klasse mit einer Minimal-Kriegsbesetzung von 10,000 Mann. Innerhalb der Festung 1) Arsenal de l'Artillerie und 2) Arsenal du Génie; ersteres arbeitet und deponirt sämmtliches Artillerie-Material, als Laffeten, Wagen und Zubehör, das andre Arsenal arbeitet und bewahrt auf: das Pionierhandwerkszeug und die Fahrzeuge (auch Pontons) für die Festungs- und Feldtruppen der gesammten Armee. 3) Pulverfabrik und 4) Schmiede-Werkstatt (forge). Die Festung ist Depotplatz und Fabrik zugleich, dadurch also sehr selbständig. Es war nöthig, dies voran zu schicken, um hiernach die Bedeutung des Platzes mehr zu verstehen.

Mit Thionville gemeinsam die Basis für eine Armee bildend, welche bestimmt ist gegen den Mittelrhein zu operiren, gewährt sie derselben für den ersten Anmarsch über die Grenze gegen Manheim-Mainz-Coblenz nicht nur Sicherheit im Rücken, ist ihr im Fall einer Niederlage nicht nur Sammelpunkt, sondern leiht ihr im Falle des Sieges materielle Mittel zur Fortsetzung der Operationen, wie eventuell Material für die Beschießung oder die Belagerung einer der Rheinfestungen, mit deren einer —

*) Pirch II. an York, 20. Januar 1814.

Coblenz — ſie auf der ſchiffbaren Moſel in directer Verbindung ſteht, während ſie mit Mainz und Manheim auf dem Schienenweg nicht anders als über das preußiſche Saarbrück communicirt.

Metz ſammelt, reſp. ſperrt 4 Eiſenbahnen, d. h. es iſt der Schnittpunkt für ein Schienenkreuz, deſſen eine Linie von Lüttich-Luxemburg kommend über Thionville der Moſel entlang folgt, und deren andre Paris und das Lager von Chalons über Verdun und die Moſel ſenkrecht hinweg am kürzeſten mit dem Mittelrhein in Verbindung bringt. Alle dieſe Schienen werden ſüdlich der Stadt innerhalb der Feſtung, ſpeciell in dem Inundationsbereich zwiſchen der Moſel und der Seille geſammelt.

Die Feſtung ſelbſt umſchließt eine völlig in der Niederung gelegene Stadt von über 55,000 Einwohnern, von welcher der größere Theil auf der Halbinſel zwiſchen der rechtsmündenden Seille und dem erſten (ſchiffbaren) Moſelarm ſo gelegen iſt, daß die Seille abermals innerhalb derſelben noch eine Inſel bildet. Jenſeits der „ſchiffbaren“ Moſel und auf der andren Seite von dem „Hauptſtrom“ der Moſel, deren Schiffahrtsfähigkeit durch ein großes Wehr geſtört iſt, liegen zwei flache Inſeln, von denen die ſüdliche nur Feſtungswerke trägt, die andre größere aber noch von einem anſehnlichen Stadtviertel bebaut iſt. Von der zuletzt genannten Inſel (Isle de Chambière) führen 2 Pontonbrücken an das linke Ufer reſp. in den großen durch 4 Baſtione mit Grabenſcheeren, doppelten Ravelinen und andren Außenwerken verſehenen Brückenkopf, „Fort Moſelle.“

Die Stadt wird alſo mehrfach durch Flußrinnen zerlegt, über die hinweg eine durchaus hinreichende Anzahl von feſten Brücken führt, und hat ihre eigne unregelmäßig baſtionirte Enceinte, die wegen der zum Theil für die Füllung der Wallgräben benutzten Flußläufe um ſo weniger zugänglich iſt, als die Waſſer der verſchiedenen Moſelarmee, wie die der Seille bei einer Belagerung des Platzes zur Inundation der Niederungen an der Süd- und der Südweſtfront verwendet werden können, vor welcher, wie erwähnt, auch die Schienenſtränge geſammelt werden.

Die Unregelmäßigkeit der Fortifikationen erlaubt nicht auf eine Beſchreibung der Stadtenceinte einzugehen, ein Blick auf den Plan im Maßſtab zu 20,000 genügt allein, um ſich zu orientiren und ohne denſelben würde die Relation nichts nützen. Wir haben vielmehr auf das folgende aufmerkſam zu machen, was etwa den Belagerer intereſſirt.

1. Die Feſtung liegt mit allen ihren Theilen in der Niederung, nur die Oſtfront ſchiebt ein Werk, das Fort Belle Croix bis auf die Abhänge der das rechte Ufer dicht begleitenden Höhen vor, ſo aber, daß vom Plateau aus der Belagerer ſowohl die Stadt als direct das Fort überhöhend beſchießen kann. Dieſes geräumige Werk hat eine Frontausdehnung von 1300 Schritt, beſteht aus 5 Baſtionen, von denen die mit-

telſten vor den ſie verbindenden Courtinen: Grabenſcheeren, ſtarke Raveline und andere kleine Außenwerke haben, während die Flankenbaſtione ſich an je ein Ravin anlehnen. Das Fort communicirt über die Seille mit der Stadt und hat in den Flanken je zwei Ausfallsthore, die ihrerſeits wieder durch die zur Enceinte gehörenden, aber vorgeſchobenen Werke geſichert werden. Die Ravins, an welche das Fort Belle Croix die Flanken anlehnt, ſind Bachthäler, für deren Beſtreichung Seitens der Fortification geſorgt iſt. Der einen Bachrinne (Chenau) hat man den Abfluß in die Seille genommen und das Waſſer ſehr zweckmäßig für die ausſchließliche Füllung der Gräben der Lünette „Fort Giſors“ verwendet, welche dem ſüdlichen Theil der Oſtfront in gleicher Höhe von Belle-Croix vorgeſchoben, jedoch ganz am Fuß der Höhe de l'Orme gebaut iſt. Dieſe Höhe, zwiſchen der Seille und dem Grunde des Chenaubaches gelegen, überragt die Stadt um durchſchnittlich 100 Fuß und iſt nebſt den nordwärts gelegenen Höhen von Belle-Croix um ſo mehr die natürliche Angriffsfront für eine Oſtarmee, als dieſelbe dabei ihre rückwärtigen Verbindungen über die Saar mit dem Rhein, ſpeciell die Chauſſee nach Saarlouis, ſenkrecht hinter ſich behält.

Von dieſen kahlen Höhen, auf welchen der Belagerer im Stande ſein dürfte, mit den erſten Batterien ſich dem tiefer gelegenen Fort Belle-Croix von vornherein bis auf 1500 Schritt zu nähern, kann er gleichzeitig die Stadt beſchießen, welche von demſelben Standort aus nur 1000 Schritt weiter liegt. Die Chancen für den Artilleriekampf ſind alſo von dieſer Angriffsfront aus von vorn herein ſehr werthvolle und ergiebt ſich für den Belagerer nur der Nachtheil, daß ſeine Pioniere des ſteinigten Bodens wegen ſehr ſchwere Arbeit haben werden und das Fort Belle-Cr[illegible] vermuthlich das, was ſeiner Artilleriewirkung abgeht, durch einen heftigen Minenkrieg zu erſetzen beſtrebt ſein wird.

Der Belagerer würde gleich nach der Einſchließung natürlich die Vortheile, die ihm a) die Höhen von St. Julien am rechten Ufer in der Verlängerung ſeiner rechten Flanke jenſeits des Vallierbach-Grundes, ſowie b) auf der anderen Moſelſeite der an ſeinen Abhängen kahle Mont St. Quentin (oberhalb der Stadt und von deren Mittelpunkt ca. 3000 Schritt entfernt gelegen) gewähren — für Etablirung detachirter Batterien auszunutzen haben.

2. Der Angriff gegen die Südfront von der flachen Waſſerſcheide zwiſchen Seille und Moſel aus, würde mit Inundationen zu kämpfen haben. Ueberdies iſt die Front durch vorgeſchobene ſelbſtändige Werke (Redoute le Paté, Bahnhofs-Schanze und Lünette d'Arcon) beſonders ſtark.

Es liegen hier die zerſtreut gebauten Ortſchaften le Sablons und Montigny, in welche der Belagerer um ſo mehr bemüht ſein würde, Truppen-Abtheilungen einzuniſten und durch gedeckte Unterkunftsräume zu ſichern,

auch einige leichte Batterien anzulegen, als er bei längerem Verlauf des Feldzuges in der Lage ist, den Schienenstrang der unter den Kanonen der Südfront vorbeiführenden Bahnlinie Saarbrück-Nancy weiter südwärts zu verlegen, um ihn der Einwirkung des Feindes zu entziehen. Diese Arbeit, zu gleicher Zeit von ein paar Tausend unter Disciplin stehenden deutschen Arbeitern ausgeführt, wäre nicht allzu zeitraubend, da das Terrain zwischen Seille und Mosel ja ziemlich flach und unschwer zu bearbeiten ist.

3. Die schwächste Stelle an sich in der Festung ist die Westfront d. h. der Brückenkopf Fort Moselle, dessen 4 Bastione zusammen eine Front von 1500 Schritt haben und welchem die Vorstadt „Devant les Ponts" vorgelagert ist. Man kann auf eine Distance von 2500—3000 Schritt nämlich von den Abhängen des St. Quentin und von der Höhe bei Devant les Ponts die Werke gut enfiliren und dominirend beschießen. Allein einmal würde nach Ueberwältigung des Fort Moselle noch die jenseits des breiten Moselarmes errichtete bastionirte Westfront der Stadtenceinte zu nehmen sei, und andererseits würde das auf den Rhein basirte Belagerungs-Corps, falls es sich auf der linken Moselseite etabliren wollte, den Vortheil der directen Verbindungslinien mit Saarlouis und dem Rhein aufgeben oder einen bedeutend vermehrten Truppen-Aufwand beanspruchen, um dieselben gesichert zu halten.

Immerhin würden einige Batterien auf der Vorterrasse von St. Quentin den Vortheil haben, die Belagerung auf dem anderen Ufer dadurch zu unterstützen, daß man des Feindes Aufmerksamkeit ablenkt. Uebrigens dürften deren Ziele vornämlich die Pulverfabrik und die zahlreichen gro[redacted]asernen sein, die das Fort Moselle umschließt, wie auch die beiden Pontonbrücken, welche dasselbe mit der Stadtenceinte verbinden.

4. Die Umschließung der Festung bedarf — natürlich je nach der Stärke der Garnison — um so mehr einen bedeutenden Truppen-Aufwand, als die Einschließungs-Corps durch die Mosel und am rechten Ufer noch durch den Unterabschnitt, welchen die Seille bewirkt, tactisch getrennt sind.

Holz liefert (auch für den vorher erwähnten Eisenbahnbau) am rechten Ufer das Bois de Bomy, unweit von Colombey, auch das Gehölz bei Grimont, unweit der Höhe von St. Julien, am linken Ufer die Waldungen auf dem Hochplateau des St. Quentin u. s. w.

**Thionville.** Die Festung Thionville, deren Kriegsbesatzung auf 5800 Mann angegeben wird, verdient strategisch minder große Aufmerksamkeit von Seiten einer auf dem Mittelrhein basirten Offensiv-Armee, nicht nur weil sie kleiner ist, etwas abseits liegt (wenn man nicht von Trier direct auf Verdun und die Argonnen operirt), sondern auch, weil die französische Landesvertheidigung dieselbe nicht so mit in das Eisenbahnnetz hineingezogen hat. Bisher communicirt Thionville immer noch nur über

Metz mit den Bahnen, die über Saarbrück ſich in der Pfalz gegen den Mittelrhein verzweigen. Zwar fällt hier eine von Mezières kommende Bahn ſenkrecht auf die Moſelthalbahn ein, in der allgemeinen Richtung parallel zu den beiden andern, von denen die mittlere von Paris und dem Lager bei Chalons ihre Truppentransporte bei Metz, die ſüdliche von Chalons-Vitry die ihrigen bei Nancy abſetzt (wenn wir eben nur die Concentration an der Moſel annehmen wollen), allein der Weiterbau von Thionville über Saarguemines, Bitche nach Hagenau iſt bis jetzt noch Project oder wenigſtens noch nicht ausgeführt.

Bei der Nähe von Metz wird Thionville den Belagerer der erſtgenannten Feſtung in dem Maße mehr Truppen zur defenſiven Obſervation koſten, als die beiden reſpectiven Kommandanten etwa in den Stand geſetzt ſind, sous terrain mit einander zu communiciren. Uebrigens wird fortan wohl dem Belagerer der Telegraph auch nicht fehlen. Die beſondere Belagerung dieſes Platzes neben Metz wäre zu koſtſpielig und würde — falls der Platz genommen iſt — nicht rentabel genug ſein, da die durch ihn gewonnenen Eiſenbahnlinien ohne beſonderen Werth ſein dürften, wenn man nicht eben durch die Argonnen auf Paris marſchirt.

Die unbedeutende Stadt liegt am linken Ufer in der Niederung und hat eine regelmäßige Befeſtigung: baſtionirte Enceinte mit ſechs Baſtionen, Ravelinen und Couvrefacen, ihr vorgeſchoben zehn Lünetten.

Dieſe Stadtbefeſtigung lehnt ſich an das linke Ufer der breiten Moſel an, über die hinweg Brücken auf eine Inſel führen, die für ſich befeſtigt iſt und deren Fortificationen ihre Hauptfront nach Oſten kehren und in den Flanken durch abgeſonderte Lünetten verſtärkt werden. Jenſeits des zweiten ſchmalen Flußarmes liegt das „Fort“, ein ſtark[illegible]räumiger Brückenkopf mit drei Baſtionen und zwei Ravelinen, u[illegible] die Porte de Saarlouis.

Aehnlich wie bei Metz wird Stadt und Feſtung von den (hier flacheren) Abhängen des rechten Ufers eingeſehen und artilleriſtiſch dominirt. Hier wie dort hat es die fortifikatoriſche Thätigkeit deshalb namentlich auf gedeckte, bombenſichere Unterkunftsräume abgeſehen.

Das natürliche Angriffsterrain ſind die Abhänge der oben bewaldeten Höhen von Yütz, welche kahl und ſanft zum „Fort“ abfallen, während die Höhen am linken Ufer ſteil und wenig paſſirbar, daher zur Etablirung einzelner Batterien verwendbar ſind.

### Recognoscirung im Terrain zwiſchen der Moſel und der Maas, innerhalb der Linie Thionville-Verdun einerſeits, und der Linie Nancy-Toul-St. Dizier andererſeits.

(Ueber die Moſel-Ufer ſiehe zu Anfang des Abſchnitts 1793).

Die beiden Flußläufe halten ſich, direct gemeſſen, zwiſchen Comercy und Frouard, 5½ Meile, zwiſchen Verdun und der Orne-Mündung kaum

7¾ Meilen auseinander, dazwiſchen iſt das Wachſen der Entfernungen ein ſtetiges.

Die Straßen, welche von den Moſelbrücken: zu Thionville, Metz, (Corny), Pont à Mouſſon, Mellery und Frouard nach Weſten, wie von Toul nach N.-W. } nach den { Maasbrücken zu Verdun, (Dieue, Monthairon, Villers, Tilly, Troyon) St. Mihiel (Mécrin, Pont ſur Meuſe) und Commercy

führen, haben ſämmtlich erſt den hohen, überall ſteilen Felſenplateaurand anzuſteigen, welcher das linke Ufer der Moſel begleitet, führen dann über ein behügeltes, offenes Plateau, ſuchen hier ihre reſp. Vereinigung, und treten danach an vier Punkten an den ſcharf markirten Oſtrand des öſtlichſten der drei Argonnenzüge, welcher in einer Entfernung von 1—2 Meilen (nämlich der Oſtrand) die Maas zwiſchen dem Rhein-Marne-Kanal und der Chiers-Mündung begleitet.

Der Argonnenzug, an ſeinem Oſtfuß von einer großen Menge von Dörfern beſetzt, und auf ſeinem gegen die ſchmale Maasniederung ſanft geneigten, dann aber doch meiſtentheils ſteil zu derſelben abfallenden Rücken vielfach mit Wald bewachſen — wird von den Straßen entweder direct oder erſt nach Paſſirung von Eingangs-Defileen überſchritten. Bevor dieſen Detailverhältniſſen näher getreten wird, ſei bezüglich des Niveau erwähnt, daß innerhalb des in Rede ſtehenden Abſchnittes der ſteile Plateaurand, welcher links die Moſel begleitet, oben Wald trägt, in der Querrichtung durch ſchmale, tiefe Bachthäler zerlegt wird und die Flußniederung um [illegible] 450 Fuß überhöht, daß ferner das Plateau ſelbſt ſich danach gegen Weſten wieder etwas ſenkt, ſo daß der mehrgenannte Rand der Argonnen daſſelbe wieder um mehr als 400 Fuß überragt. Die ſchmale Maasniederung, höher als die der Moſel gelegen, iſt ihrerſeits um durchſchnittlich 330 Fuß von den ſie zu beiden Seiten einſchließenden Berghängen dominirt, ſo zwar jedoch, daß das rechte Hochufer meiſtentheils nur mit ſanften, immer kahlen Abhängen an die Flußwieſen herantritt.

Die zur Moſel hinabfließenden Flüßchen bilden zu ſchmale und tiefeingeſenkte Thäler, als daß ſie zu Communications-Vermittlern gewählt worden wären. Die Haupt-Chauſſeen ſind folgende:

**Thionville-Verdun.** Eine directe chauſſirte Verbindung fehlt; als die nächſte Marſchſtraße iſt der Weg zu benutzen, der ſich von der Metzer Chauſſee an der Ornes-Mündung abzweigt und die mehrfach bewaldeten Thalränder der Ornes (zuerſt den linken, danach den rechten) benutzt um beim Dorf Aubouë einzumünden: in die nördliche Route Metz-Verdun.

**Metz-Verdun.** Drei Marſchſtraßen. 1) Die nördliche Route (8 Meilen) über Briey und Etain. 2) Die mittlere Route (8 Meilen) über Gravelotte, Conflans und Etain, letztere ungefähr dem Schienen-

wege entsprechend. 3) Die südliche Route (7½ Meile) über Gravelotte und Manheulles.

1. Die nördliche Route verläßt bei dem Dorf Woippy die Metz-Thionville Straße, bildet hinter demselben ein kurzes Defilee, steigt gleich darauf die bewaldeten Höhen von Saulny hinan und tritt bald danach auf das freie Plateau. Bei Auboué das hier noch minder tiefe Ornes-Thal querpassirend, führt sie jenseits desselben wieder auf das Plateau, zu beiden Seiten bis Briey sehr nahe von tiefen, zum Theil bewaldeten Schluchten begleitet. Die Vertheidigung des Defilee bei Auboué ist für das linke Ufer minder günstig (Front nach Osten), für das dominirende freie nicht durch Schluchten zertheilte rechte dagegen günstig (Front nach Westen). Die Strecke Briey-Etain führt über offenes, hügeliges Hochland, und berührt nur hie und da etwas Wald.

2. Die mittlere Route windet sich südlich der Festung Metz nach Passirung eines Mühlbachs und zunächst begleitet von nahen Ortschaften die Höhen von Jussy hinan, tritt auf freies Plateau, hat aber gleich darauf vor Gravelotte ein tiefes, waldbewachsenes Ravin zu überschreiten. — Danach offenes Gelände, dem jedoch einige vertheidigungsfähige, flache Mulden nicht fehlen, über die hinweg die Chaussee führt, bis sie bei Conflans den Yron und gleich darauf die Ornes zu überschreiten hat (sanfte Uferhöhen), um sich dann immer längs des linken Ufers dieses Flüßchens zu halten — bis Etain. —

Auch die links zur Ornes herabfließenden Bäche, welche die Chaussee nun zu passiren hat, geben gute Arrièregardenstellungen, so die Bach- und Seeabschnitte von St. Jean les Buzy und von Boinville, 1 resp. 1½ Meile westlich von Etain. —

Etain — diesseits der Ornes gelegen und von kahlen flachen Höhen rings eingeschlossen — sammelt nicht nur die beiden eben angeführten Straßen von Metz, sondern auch die von Luxemburg, Longwy und Montmedy, um sie sämmtlich auf einer fortzuführen, welche zunächst über welliges Terrain — dann jenseits von Abaucourt auf einem schmalen Ausläufer des Ostrandes der Argonnen hinan und von Wald begleitet über denselben hinweg nach Verdun niederführt. (Von der noch im Bau begriffenen Bahn begleitet.) —

3. Die südliche Route geht bis Gravelotte gemeinsam mit der mittleren, hat danach eine Menge muldenförmiger Ravins, nämlich die flachen schmalen Thäler mehrerer rechts zur Ornes rinnenden Bäche und zwar stets bei Dörfern zu überschreiten und vereinigt sich vor dem Dorfe Manheulles mit der Straße von Pont à Mousson und Toul, um gleich darauf von dem Plateau und zwar nördlich der Schlucht von Haudiomont den waldbedeckten Argonnenzug hinanzusteigen, — eine gute

Vertheidigungsposition für ein von Verdun vorgeschobenes Infanterie-Detachement. —

Pont à Mousson-Verdun (8¼ Meile über Manheulles). Die Straße giebt einer nach Verdun abziehenden Truppe mehrfach Gelegenheit zu einem defensiven Halt, namentlich bei Thiaucourt am schmalen, tiefen Ravin des Madflüßchens. Danach und zwar jenseits der Vereinigung mit der von Toul kommenden Route (Beney), tritt sie in das Wald- und Seedefilee von St. Benoit, aus welchem der Yron zur Ornes entrinnt. — Wie schon erwähnt, findet sie bei Manheulles die Vereinigung mit der südlichen Route Metz-Verdun. —

**Pont à Mousson-St. Mihiel oder Comercy** (je 5⅔ Meilen). Die Straße zweigt sich ¼ Meile westlich von Pont à Mousson, gleich nach Ueberwindung der steilen, waldbewachsenen Moseluferhöhen, die sie an einem durch Infanterie und einiges Geschütz sehr vertheidigungsfähigen Schluchtenrande emporsteigt, — von der nach Verdun ab, passirt gleich darauf über kahle Flächen quer den oberen Theil eines sehr tief eingeschnittenen, ganz schmalen Thales, um sich jenseits desselben auf der hügeligen, kahlen Hochfläche bis Beaumont fortzusetzen, wo die unweit vorher vereinigten Straßen von Frouard-Marbache (Route de Nancy) und von Toul einmünden. —

Eine Ostarmee also, die — siegreich — nach Einschließung resp. Unschädlichmachung von Metz-Thionville, wie nach Beobachtung von Toul in der Lage ist: sich auf dem Plateau westlich der Mosel dergestalt zu entwickeln, daß sie mit den Massen auf den kürzesten Linien und mit Umgehung der Argonnen südlich — gegen die Maas — in der Richtung auf Paris weiter operiren will, wird — von Pont à Mousson und Marbache kommend — bei Beaumont, welches die Straßen vereinigt, eventuell Widerstand zu erwarten haben.

Der Westarmee steht hier auf den Höhen östlich und südöstlich des Dorfes eine gute Position zur Disposition, die — wenigstens südlich — nicht umgangen werden könnte, weil ein großer mit sehr vielen Seen erfüllter Forst hier die Bewegung von Truppenmassen sehr erschweren würde. Die Position Beaumont deckt aber wieder rückwärts die beiden voraussichtlich nächsten Ziele der Offensive, nämlich St. Mihiel und Comercy, wohin ¼ Meile westlich von Beaumont (jenseits des Ravins von Rombucourt) die Chaussee sich gabelt, nämlich:

a) Beaumont-St. Mihiel passirt das Seedefilee von Boucon-ville, um ⅓ Meile weiter bei Apremont durch ein sehr enges, tiefes Bergdefilee auf den Argonnenzug heraufzuführen, über den hinweg die Straße erst unweit der Stadt St. Mihiel aus dem Gebirgswald heraustritt. — Der letztgenannte Ort liegt — in der Maasniederung am rechten Ufer, dicht eingeschlossen von steilen,

kahlen Höhen, — von denen aus die Brücke beſchoſſen werden kann. Das dieſſeitige Ufer dominirt:

b) Beaumont-Comercy führt zunächſt über ſanfte Hügel und wird zu beiden Seiten in der Entfernung von einigen hundert Schritt von mehreren mit Gehölz umgebenen Seen begleitet, welche einer vorübergehend bei Brouſſey gewählten Defenſivſtellung (den Madbach vor der Front) gute Flügelanlehnung gewähren können. — 2/3 Meilen jenſeits dieſer Stellung — beim Dorf Gironville — ſteigt die Straße den Oſtrand des Argonnenzuges hinan und ſenkt ſich, ohne ein Defilee zu bilden, bald zur Maasniederung. Jenſeits derſelben (1/6 Meile breit) liegt die Stadt Comercy — dieſſeits das Dorf Vignot, und hat man an dieſer Stelle zwei Arme der Maas zu überſchreiten. —

Für die directe Vertheidigung der Maaspaſſage findet die Weſtarmee hier günſtigere Verhältniſſe als bei St. Mihiel, indem die kahlen, wegſamen Höhen, welche den Ort am linken Ufer mit ſanften Abhängen umſchließen — die Niederung beſſer dominiren, als die unwegſameren, mehr zurücktretenden am rechten. —

Die Verbindungsſtraße von hier nach St. Mihiel führt längs des linken Flußufers hin und wechſelt erſt kurz vor letzterwähntem Ort die Ufer. —

Im Uebrigen ſei erwähnt, daß bei einer Operation von Beaumont auf St. Mihiel-Comercy für Infanterie-Seitencolonnen noch mehrere den Argonnenzug theilende Spalten verwendbar ſind, und daß die Höhen des mittleren Argonnenzuges links der Maas: vielfach waldtragend mit einer relativen Höhe von 3—400 Fuß ſich über der ſchmalen Niederung erheben. —

Dieſe Höhen treten bei Comercy, weniger bei St. Mihiel mit ſanfteren Vorhöhen an den Fluß, dazwiſchen iſt das Verhältniß ſehr wechſelvoll. — Die Maas iſt erſt von Verdun ab ſchiffbar und hat bis dahin Furthen, — ſo daß ſie, falls nicht wie zur Zeit der Operationen im Feldzug 1814 das Waſſer angeſchwollen iſt, von Infanterie und Cavallerie an vielen Stellen paſſirt werden kann. Für Fahrzeuge ſind Bockbrücken anzubringen.

Verdun-St. Mihiel: 5 1/8 Meile, Straße am rechten Ufer. —

St. Mihiel-Comercy: 2 1/2 Meile, Straße am linken Ufer. —

Comercy-Vaucouleur: 3 Meilen, Straße fern ab vom linken Ufer. —

**Von Toul zur Maas** (in der Richtung auf die Marneübergangspunkte zwiſchen Joinville und Chalons).

Bei Toul nähert ſich die Moſel dem Maasfluß ſo ſehr, daß zwiſchen der Feſtung und der nächſten Maasbrücke beim Dorfe Pagny nur 2 ſtarke Meilen ſind. —

Diese kurze, durch eine schmale Terrainsenkung erleichterte Verbindung ist deshalb sowohl für den Bau des Rhein-Marnecanals, als auch zu dem der Route nationale (Straßburg-Paris) und der Eisenbahn benutzt worden, welche die Landeshauptstadt mit der des Elsaß verbindet.

Südlich dieser Einsenkung erhebt sich das Terrain wieder zu gleicher Höhe und zu denselben noch mehr bewaldeten Plateaumassen, als wir sie nördlich derselben kennen gelernt haben. Allein ihr mit steilen Hängen sich dicht an die Maas haltender Waldrücken reicht nur noch etwa bis 3 Meilen südwärts von jener Senkung, von wo ab dann die Landschaft flacher und minder coupirt wird. — Der ganze Plateaurücken hat eine Breite von einer Meile, so daß sein durch kurze, steile Terrassen gebildeter Ostabfall fern ab von der Mosel bleibt und von dieser durch ein Hügelgelände getrennt ist, — welches von der von Toul nach Vaucouleurs (Maas) führenden Straße zunächst überschritten wird, bevor sie nach einer Meile auf das bewaldete Plateau tritt.

Dieser die Hochflächen schräg überschreitende, chaussirte Weg hat aus dem Moselthal gegen 600 Fuß anzusteigen, bevor er sich wieder zur Maasbrücke bei Vaucouleurs ca. 450 Fuß hinabsenkt.

Toul-Pagny, 2 Meilen, und Toul-Vaucouleurs, 3 Meilen, sind also die beiden Straßen, welche eine gegen die mittlere Marne dirigirte Offensive als die kürzeste Linie gegen St. Dizier oder Vitry zu benutzen hat. Beide Uebergangspunkte sind nach beiden Uferseiten hin von den respectiven das schmale Wiesenthal der Maas einschließenden Höhen aus vertheidigungsfähig, so jedoch, daß bei Vaucouleurs der theilweise bewaldete, vom Plateau abgesonderte Höhenrücken am rechten Ufer dominirt, während bei Pagny die kahlen zur Niederung abfallenden Hügel am linken Maasufer die auf Vitry rückwärts basirte Defensive bevortheilen. — Bei Pagny kann jenseits der Maas mehr Cavallerie zur Entwickelung gelangen, als oberhalb bei Vaucouleurs.

Uebrigens ist die Maas in diesem Theil ihres Laufes um so mehr ein unbedeutendes Hinderniß, als sie von oberhalb Comercy ab sehr viel Furthen und überdies an folgenden Punkten **Ueberbrückungen** hat:

1) Zwischen Comercy und Pagny (2 Meilen), beide massiv: die Eisenbahnbrücke bei Issey, die massive Brücke bei Sorey und die Holzbrücke bei Froussey.

2) Zwischen Pagny und Chalaine-Vaucouleurs (massiv), 2 Meilen: die Holzbrücken bei Ourches, St. Germain und Ugny. Der Brückenreichthum nimmt oberhalb von Vaucouleurs noch zu, so daß fast jedes der vielen an den Thalhängen gelegenen Dörfern eine besondere Verbindung mit dem andern Ufer hat. Uferabstand 15—60 Schritt. — Ist die Maas nicht angeschwollen, so spielen die Brücken tactisch hier keine

Rolle mehr, um ſo weniger, als die Wieſen trocken und feſt ſind. — (Die Ackererde beſteht aus Lehm und Mergel.)

## Zwiſchen Maas und Marne.

1) Eine Oſt-Armee, welche den Feind verfolgt, reſp. von dem Moſel-Maasplateau gegen die Marne hin zurückgeworfen hat, und nach Abrechnung mit den Moſelfeſtungen ſich nun über die Maas entwickeln will, hat mit ihren Teten die Brücken von oberhalb Verdun, ſpeciell die des Abſchnitts St. Mihiel-Vaucouleurs beſetzt.

Verdun-Vaucouleurs $10^{3}/_{4}$ Meilen,
St. Mihiel - Vaucouleurs $5^{1}/_{2}$ =

(Die Uferſtraße geht von Verdun bis St. Mihiel auf der rechten, von da ab bis über Vaucouleurs hinaus auf der jenſeitigen Seite der Maas.)

Am rechten Flügel wird Verdun eingeſchloſſen und ſoll von den Höhen am rechten Ufer aus beſchoſſen werden. — Die vor den Feſtungen Thionville-Metz und Verdun ſtehenden Blokadetruppen werden unter ein gemeinſchaftliches Kommando geſtellt und erhalten eine gemeinſame Reſerve. *)

Eine ähnliche Situation iſt nur dann vorauszuſetzen, wenn die irgendwo in der Nähe der Moſel geſchlagene Weſt-Armee das Moſel-Maasplateau gänzlich verloren und gleichzeitig von dem Argonner Wald **) abgedrängt iſt, — ein Verhältniß, welches die offenſive Oſt-Armee anzuſtreben das Bedürfniß haben muß. — Iſt es der erſteren hingegen ge-

*) Verdun liegt tief im Maasgrund an der rechten Seite des Fluſſes, der für gewöhnlich ſeicht — bei günſtigem Waſſerſtande von hier ab auf einige Wochen im Jahre die Schifffahrt zuläßt. Die unbedeutende Stadt iſt von einer regelmäßigen, einfachen Enceinte umgeben, während auf der linken Flußſeite die maſſive Brücke durch ein kleines geſchloſſenes Fort (Citadelle) und einen von dieſem unterhalb an die Maas anſchließenden Wall vertheidigt wird, vor deren Front ein Bach hinfließt. — Die Niederung iſt ſo breit, daß ſelbſt die ziemlich nahe an die Werke herantretenden Höhen am linken Ufer nicht mit in die Befeſtigungen hineingezogen worden ſind. Hier, wie auf den kahlen Abhängen der weiter vom Fluß zurücktretenden, oben bewaldeten Höhen des rechten Ufers findet man gute Emplacements für Batterien zur Beſchießung der Stadt (3000 Schritt von den Abhängen rechts). — Der Platz gehört zu denen erſter Klaſſe, ſeine Normal-Kriegsbeſatzung wird auf 5000 Mann (4196 Mann, 714 Pferde) angegeben und gilt als Sperrpunkt für die Straßen vom mittleren Rhein durch die Argonnen (Paß von les Grandes Islettes) auf Chalons-Paris. — Im Verein mit Metz ſperrt Verdun die noch nicht ganz vollendete Bahnlinie, welche die kürzeſte Verbindung vom Mittelrhein nach Paris bildet.

**) Ueber den Argonner Wald ſiehe den Abſchnitt 1792 — Seite 12.

lungen, bei Verdun die Ufer der Maas zu wechſeln, hierher eine ſtarke Garniſon hineinzulegen, ihre Maſſen aber wieder für eine Vertheidigung der Argonnenpäſſe zu ralliiren, ſo würde vorausſichtlich auch die Offenſive dahin folgen, wenn die Situation, die Machtverhältniſſe u. ſ. w. nicht gerade für eine Umgehung der Argonnen ſüdwärts ſpricht. In dieſem Falle würde — um die Situation in groben Zügen zu zeichnen — der rechte Flügel der Invaſions-Armee von Pont à Mouſſon ſich in der Richtung auf Verdun zu entwickeln haben, um die rechte Flanke zu decken, jene Feſtung am rechten Ufer einzuſchließen, die dieſſeitigen Unternehmungen gegen Metz-Thionville zu decken und die Maasübergänge zu beiden Seiten von Verdun in der nach der Special-Situation erforderlichen Frontausdehnung zu beſetzen, reſp. zu zerſtören, um das Wiederhervorbrechen des Feindes aus dem Argonner Wald über die Maas und deſſen Entwicklung innerhalb ſeines Feſtungsdreiecks zu verhindern, — während andererſeits das Gros der Oſt-Armee ſich über St. Mihiel, Comercy u. ſ. w. entwickeln würde, um ſich jenſeits der Maas in den offneren und flacheren Landſchaften zwiſchen dem Südfuß des Argonner Waldes und dem Ornain-Fluß auszudehnen, welcher am rechten Ufer von dem Rhein-Marne-Kanal begleitet oberhalb Vitry (Platz, 2 Kl.) in die Marne geht.

Durch dieſe Landſchaften zwiſchen dem Südfuß der Argonnen und dem unteren Ornain, welche — obwohl die linken Ufer der Maas immer hin nochhoch ſind — nur von Hügellandſchaften erfüllt werden, deren Niveau bis zur Marne ſehr abnimmt, führen keine Marſchſtraßen, welche beide Flüſſe etwa direct mit einander verbänden.

Die Chauſſeen von St. Mihiel, Comercy ꝛc. ſind vielmehr im Umwege über Bar le Duc nach Vitry und Chalons geleitet, wohl namentlich um die Seeenplatte zu vermeiden, welche — zum Theil noch von Wald umſtanden — dieſen Abſchnitt in ſüdlicher Fortſetzung des Argonner Waldes einnimmt und aus welcher die Aisne ihr Waſſer entnimmt. Wir haben hiermit darauf aufmerkſam machen wollen, daß man für eine Umgehung der Argonnen in der Richtung gegen die Straße Chalons-Menehould auf den Umweg über Bar le Duc angewieſen iſt und daß man von hier auch nur eine chauſſirte Straße hat, nämlich die ancienne route romaine. — Dieſelbe führt direct auf Chalons, theilt ſich eine Marſchdiſtance vorher aber in zwei Arme. — Uebrigens können, nachdem die Chauſſee die Seeenplatte paſſirt, (halbwegs zwiſchen Bar und Chalons) und in die weiten, dürftigen immer aber noch mit flachen Hügelplateaus bedeckten Flächen der Champagne poilleuſe eintritt, — eine Menge Nebenwege benutzt werden, deren Paſſage nur bei größerer Näſſe des kreidigen Bodens wegen — unbequem iſt.

St. Mihiel-Bar le Duc, 4¾ Meilen,
Bar le Duc-Chalons, . 7⅛ =

Außerdem hat Bar le Duc noch directe Verbindung mit Verdun, welche bei Chaumont den Thalgrund der Aire passirt, und eine andere den linken Thalrand desselben Grundes abwärts nach Clermont en Argonne. — Die Römerstraße nach Chalons wird halbwegs westlich der Seeenplatte von der Straße Vitry-Menehould gekreuzt. Die drei zuletzt erwähnten Straßen sind zwar mit Kalksteinen chaussirt, aber nicht routes impériales.

2) Die Entwicklung von der Maaslinie St. Mihiel-Bar-couleurs nach der Marnelinie Vitry-St. Dizier.

Das Niveau der Plateaulandschaften zwischen den beiden Flüssen nimmt gegen Westen hin ab, so jedoch, daß die Marne zwischen St. Dizier und Vitry auf der rechten Seite immer noch ein höheres, steileres Ufer hat. — Trotzdem die Plateaus nicht mehr hoch sind und die Thalsohlen nur im östlichen Theil etwa noch um 300 Fuß überhöhen, so haben sie bei ungemein wechselvoller Gliederung meistentheils ebenso steile Hänge, wie wir das bisher auch in höheren französischen Berglandschaften wahrgenommen haben. Der ganze in Rede stehende Abschnitt wird durch den in seinem unteren Lauf rechts von dem Rhein-Marne-Kanal begleiteten Ornain durchfurcht, der sich dicht unterhalb von Vitry in die Marne ergießt, so daß man, um sich gegen diese Festung zu entwickeln, irgendwo den Ornain überschreiten muß. — Ein zweiter Zwischenabschnitt ist durch den Thalgrund gebildet, in welchem parallel zur Marne der Saulx-Bach links dem Ornain zufließt. — Da die chaussirte Verbindung zwischen St. Dizier und Vitry (4¼ Meile) ebenso wie der Schienenweg, welcher die von Bar le Duc ab am linken Ornainufer entlang gehende Straßburg-Pariser Eisenbahn sucht, — am rechten Ufer der Marne liegen, so sind der Ornain-Abschnitt, wie auch der Saulx-Abschnitt der Defensive eventuell recht wichtig (der Letztere ist sehr eng). Ueber sie hinweg gehen folgende Straßen:

1) St. Mihiel-Bar le Duc. . . . 4¾ Meilen,
Bar le Duc-St. Dizier 3¾ "

passirt bei Bar den Ornain, bei Saudrupt den Saulx. — Von Bar geht unfern dem rechten Ufer in dem breiten Thal des Ornain die Straße nach Vitry.

2) Comercy-Ligny. . . . . 3½ Meilen,
Toul-Pagny-Ligny . . . . . 7½ "
Ligny-St. Dizier . 4½ "

Die Straßen überschreiten bei Ligny den Ornain, bei Stainville den Saulx. Die beiden Saulxübergangspunkte liegen 1¾ resp. 2 Meilen von St. Dizier, und ⅔ Meilen von einander entfernt.

Der Ornain fließt in einem zuletzt sehr weiten fruchtbaren Wiesenthal, das er alljährlich überschwemmt, während die gewöhnlich nur 25 bis

35 Schritt breite Flußrinne ſonſt ſehr ſeicht iſt, ſo daß ſeine zahlreichen Brücken nur bei angeſchwollenem Waſſer von beſonderem Werth ſind. In Bar (Departementshauptſtadt mit 16,000 Einwohnern) ſind drei maſſive Brücken, zwei mit maſſiven Pfeilern und eine eiſerne.

Zu einem mehrfachen Bewegungshinderniß wird der Kanal, welcher wie faſt überall zwiſchen Rhein und Marne — der Niveauunterſchiede wegen in maſſiven Aquaducten über die Flüſſe geleitet iſt. Derſelbe wechſelt, nachdem er von Toul ab die Straßburg-Pariſer Eiſenbahn begleitet hatte, in einer Breite von 15 Schritt unterhalb Pagny die Maasufer, benutzt dann die ganze Länge des Thales der Meholle, um ſich dem Ornain zu nähern, den er sous terrain im oberen Theil ſeines Thales erreicht. Indem er bei Ligny links, bei Bar le Duc rechts dieſen Fluß begleitet, verleiht er dem Ornain-Abſchnitt eine größere Defenſivfähigkeit. — Unterhalb von Bar wieder auf das linke Ufer übergehend, bleibt der Kanal in dem nunmehr ſehr erweiterten Thal auf dieſer Seite und fällt dann bei Vitry in den Kanal Latéral de la Marne, welcher das rechte Ufer von St. Dizier über Vitry und Chalons bis Epernay begleitet und auf dieſer ſpeciell für eine offenſive Oſt-Armee intereſſanten Ausdehnung dem von St. Dizier ab ſchiffbaren Fluß eine vermehrte Bedeutung als militairiſches Hinderniß gewährt — und zwar gerade bis dahin, wo derſelbe aus den ebnen Ufergeländen der Champagne plötzlich in ein Thal tritt, das durch Plateaumaſſen gebildet wird, die ſich mit ihren Steilterraſſen kurz um 4—500 Fuß über dem Marneſpiegel erheben, die Entwicklung nach geſchehenem Uferwechſel alſo erſchweren.

Soweit die Marneufer der Champagne angehören, zeigen ſie wie dieſelbe ſelbſt faſt durchweg Lehm und Kreide untermiſcht, hin und wieder auf weite Flächen mit Steinen durchſetzt. — Die Wege ſind daher hier wie überhaupt zwiſchen dem Argonner Wald und ſpeciell der Marneſtrecke Vitry-Epernay im Sommer unerträglich ſtaubig, im Winter und bei Näſſe außerordentlich ſchmutzig. — Es iſt daher ſehr viel für Straßen geſchehen, ſo daß Chalons ſtrahlenförmig 8 routes impériales ſammelt (5 am rechten Ufer), welche aus Kalkſtein meiſtentheils ſchnurgerade über die dürftige flache Landſchaft hinweg gelegt ſind. — Die Marne-Ufer ſelbſt ſind durch zahreiche Dorfſchaften ſehr belebt.

**Brücken über die Marne:** St. Dizier, Arigny, Vitry,*) Pagny,

*) Vitry iſt eine ganz am rechten Ufer gelegene Feſtung zweiter Klaſſe, die aus nichts weiter als aus einer einfach baſtionirten alten Stadtenceinte beſteht. — Bevor die jetzige Klaſſification der befeſtigten Städte Frankreichs galt, welche nur zwei Klaſſen aufſtellt, gehörte der Platz zur dritten Klaſſe. Immerhin ſperrt er den Marneübergang der Straßburg-Pariſer Eiſenbahn. — Die Kriegsbeſatzung wird auf nur 425 Mann Infanterie, 85 Pferde angegeben, — jedoch würden hierzu im Kriegsfall wohl noch einige Bataillone Nationalgarden hinzukommen.

**Chalons** (unterhalb noch die Brücke der Bahn Metz-Paris) **Tours, Mareuil** und **Epernay** (oberhalb noch die Brücke der Eisenbahn Reims-Paris).

Entfernungen:

St. Diziers-Vitry 4 1/7 Meilen,
Vitry-Chalons 4 1/7 "

die Straßen beide am rechten Ufer, die Bahn aber von Vitry ab immer am linken (hat jedoch kurz vor Paris mehrfach zu wechseln).

Chalons-Epernay 4 3/4 Meilen am linken Ufer.

## Die Landschaft und die Hauptstraßen zu beiden Seiten der unteren Marne.

Wir nehmen den unteren Lauf des Flusses von da ab, wo der ihn begleitende Kanal aufhört — also bei Epernay — und er sich in breitem Thal zwischen bedeutend hohen Plateauwänden bis zur Seine durchwindet, in die er seine Schiffe 1/2 Meile oberhalb Paris absetzt. *) — Dadurch daß die Marne von Chalons ab ihren bisher nach Norden gerichteten Lauf allmählich in die Richtung nach Westen umsetzt und so nahe von Paris mündet, verliert sie für eine auf dem Mittelrhein basirte Offensiv-Armee die Bedeutung als Barriere. — Hat diese das linke Ufer gewonnen, sei es daß sie auf der Central-Operationslinie den Feind aus dem Argonner Wald hinausgedrängt oder sei es, daß sie den Letzteren südlich umgangen und sich zum Herrn der Brücken von Chalons gemacht, — so wird sie früher oder später auf beiden Ufern der untern Marne zu manövriren haben und unter nachtheiligen Terrainverhältnissen über die Marne hinweg die Verbindung beider Armeetheile sich gesichert halten müssen.

Das **linke Ufer** der Marne begleitet ein Hochplateau, welches aus der dürftigen flachen Gegend westlich von Chalons fast plötzlich mit steiler Terrassenwand mehr als 300 — 350 Fuß ansteigt. — Dieser fast gradlinige Ostrand ist von Epernay bis zur Mündung der Aube in die Seine 8 Meilen lang und waldlos. — Viele Ortschaften haben sich an seinen Terrassen niedergelassen, und betritt man mit ihm wieder eine fruchtbare Landschaft, welche in ihrem Niveau sowohl nach Westen, als nach Süden, also zur Seine sich etwas senkt und Letzterer ein breiteres Thal gestattet, als der Marne. — Ueberall leicht gehügelt, tragen die Hochflächen nur noch in ihrem nord-östlichen Theil größere Waldreviere, welche eben

*) Der Kanal Latéral begleitet die Marne deshalb von St. Dizier ab, um der bis dahin sehr geringen Schiffbarkeit des Flusses aufzuhelfen. Seine Tiefe wird auf 1 Meter 60. angegeben, die Größe der Schiffe auf 80 Tonnen. Diese Tiefe soll der Fluß, nachdem ihn von Epernay ab — kein Kanal mehr begleitet, bis Paris durchschnittlich kaum festhalten.

dort durch eine bedeutende Anzahl von Seeen unterbrochen werden, — ſind mehrfach von kleinen Flußrinnen tief durchfurcht, welche in der Nähe des der mittleren Seine zugekehrten Südrandes entſpringen ihr Waſſer aber der Marne abgeben. Im Uebrigen ſind die Scheitelflächen des Plateaus mit Hügelwellen bedeckt und tragen nur noch kleinere, vereinzelte Waldparzellen. Es ſind namentlich drei Straßen, welche über dieſe Landſchaften hinweg führen und uns näher intereſſiren

Vitry-Paris über die Hochflächen 25¼ Meilen,
Chalons = = = = = 21 Meilen,
= = durch das Marnethal 21 ſtarke Meilen.

Die Straße Vitry-Paris iſt im erſten Theil noch in der Gegend gebaut, über die hinweg ohne auf die Konkurrenz dazwiſchen liegender Handelsorte Rückſicht nehmen zu müſſen, andere Landſchaften ſchnurgrade mit einander verbunden ſind. Die Chauſſee bleibt 9½ Meilen über Sommeſous, wo ſie von der Straße von Chalons über Arcis nach Troyes ſur Seine durchſchnitten wird: in der baumloſen, ortsarmen Champagne, die auch jenſeits der Aube bis über die mittlere Seine hinaus äußerlich den Charakter wenig verändert. — Erſt nach Hinterlegung des dritten Marſches hat man bei Sezanne den Oſtabfall des Plateaus zu erſteigen, und befindet ſich in wohlhabenderer und ortsreicherer Gegend.

Die Höhenwand, welche die Straße hinanſteigt, liegt im halben Kreiſe um die Stadt Sezanne. Man hat danach auch ein Berg-Defilee, oder wenn man dies vermeidet und auf der Straße jenſeits von Sezanne ſich entwickelt — einen vertheidigungsfähigen Bachgrund quer zu paſſiren. Die Oertlichkeiten würden hier einer ſchwachen Truppe eine gute Arrieregardenſtellung, und größeren Maſſen oben auf den Hochflächen eine gute Defenſivſtellung geben, welcher gegenüber die Entwicklung der Offenſive ſchwierig werden müßte. Dieſe Defenſivſtellung wird durch den Grand Morin gebildet, deſſen Thalgrund für ein auf Paris baſirtes Corps um ſo beſſer zu vertheidigen iſt, als ſich die Flügel an große Seen anzulehnen im Stande ſind.

Dieſes Flußthal hat die Chauſſee bald jenſeits Sezanne, dann nach mehr als 5 Meilen bei la Perté gaucher, und gleich danach bei Coulommiers abermals zu überſchreiten, um ſchließlich über die Brücke von Lagay ſich jenſeits der Marne in dem Straßengewebe zu verlieren, welches die Oſtfront von Paris umgiebt.

Die **Straße Chalons-Paris**, 21 Meilen. Sie tritt nach 5½ Meile bei Etoges auf die Hochflächen. Das Terrain begünſtigt auch hier die Defenſive: die Abhänge ſind voller Dörfer, die Straße tritt ſelbſt erſt durch das in der Schlucht gelegene Dorf Etoges auf die Höhe — und oben angelangt wird die Offenſive durch Wald und große Seen in ihrer Entwickelung für ein etwaiges Gefecht ſehr behindert. Erſt nachdem die

Offenſive das Seen-Defilee jenſeits von Champaubert paſſirt hat, kann ſie ſich wieder mehr ausdehnen. Uebrigens erſtreckt ſich 3/4 Meilen ſüdlich von dem Punkt, wo die Chauſſee durch Etoges das Plateau hinanſteigt, der Marais de St. Gond, aus welchem der Petit Morin zur Marne entfließt und erſchwert ſomit der Offenſive die Ausführung etwa der Abſicht, eine bei Etoges vom Feinde genommene Stellung ſüdwärts zu umgehen, was nur um den Sumpf herum und dann über die erſte Brücke des Petit Morin, nämlich über die bei St. Prix geſchehen könnte.

Der Straße Vitry-Paris parallel bleibend, und von dieſer durch den tiefen Grund des Petit Morin getrennt, trifft die Chauſſee von Etoges — ſich immer auf den Hochflächen rechts des ebengenannten Thales haltend — nach 8 Meilen bei la Ferté auf die Marne, die ſie hier nicht überſchreitet. Am linken Ufer verbleibend, nimmt ſie vielmehr hier erſt die Straße **Chalons-Marnethal-Paris** auf, welche gleich der von Chalons kommenden Eiſenbahn ſich am linken Ufer hält, bei Chateau-Thierry jedoch die Ufer wechſelt (nur die Chauſſee), um über das Nordplateau hinweg nach einer Krümmung von 3½ Meile bei la Ferté ſous Jouarre wieder ins Thal und über die Brücke zu ſteigen.

Beide von Chalons auf Paris führenden Hauptſtraßen vereinigen ſich alſo nach einer faſt gleichen Länge wieder bei la Ferté und werden dann als eine am linken Ufer der Marne fortgeführt. Dieſe hat den Fluß bei Trilport (4 Meilen von la Ferté) nochmals zu überſchreiten, um dann über Meaux und durch Hügelzüge von der Marne getrennt, nach Paris zu gehen.

Die Brücke bei Meaux benutzen eine Menge Straßen für den Uferwechſel, es erſcheint nur nöthig, hierauf aufmerkſam zu machen und im Uebrigen darauf hinzuweiſen, daß außer den oben erwähnten drei Haupt-Communicationen ſpeciell auf dem an Ortſchaften reicheren Plateau am linken Marneufer eine große Menge von Chauſſeen und Halbchauſſeen neuerdings angelegt ſind, welche die Ausbreitung und Bewegung nach allen Richtungen hin ſehr erleichtern, darunter zwei Hauptſtraßen, welche aus den Landſchaften an der oberen Seine und der Aube das Mündungsgebiet der Marne ſuchen, um über dieſelbe hinweg in Paris zu endigen (Nogent-Paris und Monterau-Paris).

Die Uferlandſchaften **nördlich** der unteren Marne haben einen ähnlichen, doch wechſelvolleren Charakter als die ſüdlich des Fluſſes. Bei einer Erhebung von durchſchnittlich 3—500 Fuß über dem Marneſpiegel fällt der Oſtrand des Plateaus gleichfalls mit kurzen Steilterraſſen zu der Champagne ab, ſo daß der große Communications-Knotenpunkt Rheims ſchon in der Ebene liegt und andererſeits Laon nordwärts die Marke iſt, bis wohin das Terrain den Charakter der Hochfläche feſthält, im Niveau aber weſt- wie nordwärts abnimmt und durch die Flußläufe der kanaliſir-

ten Vesle und der ebenfalls von einem Kanal begleiteten Aisne und anderer Wasserrinnen in viele, scharf markirte Theile zerlegt wird. Das östliche und südöstliche Gebiet der platten Hochflächen trägt zu größerem Theil Wald; die breiten Thäler der Vesle und der Aisne dagegen sind nicht bedeckt, viel angebaut und als Communications-Vermittler verwendet. Dagegen: gehen aus der nördlichen Champagne keine directen, der Marne parallelen Chausseen auf Paris.

Rheims, wohin sämmtliche Communicationen der nördlichen Champagne gesammelt werden, führt dieselben vielmehr entweder nach Epernay (3¾ Meilen über die hohe Südostecke des Plateaus) resp. nach Dormans (5½ Meile über eine breite Fläche des Plateaus) d. h. also in das Marnethal oder aber das Thal der Vesle abwärts über Soissons. Alle übrigen Straßen fallen in die Querrichtung und sind Verbindungslinien zwischen der Operationsstraße aus Belgien über Laon-Soissons einerseits und denen vom Mittelrhein über Chalons andererseits, beide auf Paris. Es sind dies die Straßen, die aus dem Marnethal von den Brücken bei Jaulgonne resp. Chateau-Thierry steil hinansteigen, danach den Thalgrund der oberen Ourcq quer passiren und jenseits desselben sich über einen dem Plateau aufgesetzten Höhenrücken fortsetzen, bis sie in der Festung Soissons zusammenlaufen (4½ Meile).

Von der westlichen dieser beiden Chausseen, von denen diese bei Oulchy le Chateau, die andere bei Fère den Ourcq überschreitet, zweigt sich die dritte Querverbindung ab, um bei la Ferté Milon das mittlere Ourcq-Thal zu überschreiten und zwischen Soissons und Paris (11½ Meile) in die große belgische Operationsstraße einzufallen.

Der Ourcq-Abschnitt, welcher zuerst in einer der Marne parallelen, danach aber in einer senkrechten Richtung die Plateaumasse zerlegt, ist deshalb eben von Interesse, weil die Offensive, falls sie aus der Operationsrichtung von Chalons gegen Paris mit einem über Soissons auf Paris gerichteten Corps in Verbindung treten, oder Theile der eigenen Armee über die Marne auf die Soissons-Pariser Straße werfen will, genöthigt ist, ihn zu passiren, wobei die Passagen sowohl von Paris als von Soissons aus durch Truppen, die an der Ourcq zurückgeblieben, resp. vorpoussirt sind, sehr erschwert werden können. Uebrigens sind die Landschaften rechts der unteren Ourcq bis zu den wieder höheren Berggruppen an der Oise offen, fast ohne größere Waldungen und flacher, wie diejenigen am linken Ufer.

Das untere **Marnethal** läßt, trotzdem es zu beiden Seiten von jenen beim Eintritt circa 500 Fuß hohen und kahlen Plateauwänden ziemlich eng eingeschlossen wird und die zahlreichen Ortschaften sich meistentheils an den Terrassen angebaut haben, doch so viel Raum, daß bis Chateau-Thierry die Chaussee neben der Eisenbahn am linken Ufer herlaufen kann. Wäh-

rend die letztere noch eine Strecke an diesem Ufer verbleibt, dann aber, weil der Fluß große Biegungen macht, sechsmal die Ufer wechseln muß, ehe sie nach Paris kommt, — hat die erstere ebenfalls bis Meaux hin zweimal Brücken zu passiren, bis sie von Meaux ab auf der rechten Seite verbleibt, worüber wir schon berichtet.

Der lebhafte Verkehr im Thal der Marne, welche von der Ourcqmündung ab von minder hohen Uferlandschaften begleitet wird, hat eine ungewöhnlich große Anzahl von

**Brücken**

nothwendig gemacht. Es sind dies die folgenden:

Epernay, Verneuil, Dormans, Joulgonne, Chateau-Thierry, Nogent, danach 3 Eisenbahnbrücken, la Ferté sous Jouarre, Trilport (unterhalb eine Eisenbahnbrücke) Meaux, darauf 2 Eisenbahnbrücken, Lagny, Goomay und zuletzt 5 Brücken im Bereich von Paris (bei Brie, St. Maur, Champigny, Créteil und Charenton). —

---

Zu einer detaillirteren Beurtheilung der **Festung Paris** liegt uns hinreichendes Material nicht vor. Wir müssen uns deshalb auf generelle Angaben beschränken.

Die gewaltige Stadt liegt mit ihrem Kern in der Niederung der Seine, zu beiden Seiten dieses innerhalb der Stadt zwischen 49 und 250 Metres Breite wechselnden Flusses. Da die Marne nur 1/3 Meile oberhalb der Stadtenceinte in die Seine einmündet und andererseits diese letztere eine Curve um die Westfront der Stadt beschreibt, so daß der Fluß hier von derselben gleichmäßig nur 1/4 Meile entfernt bleibt, so ist der größere am rechten Ufer gelegene Theil von Paris nach drei Seiten von der Marne-Seine umflossen und nur die Nordostfront nicht durch eine Flußbarriere gedeckt. Allein diese Lücke, — von St. Denis an der Seine-Biegung bis nach Neueilly sur Marne direct gemessen 2 1/2 Meile lang — wird zur Hälfte von Höhen ausgefüllt, die sich an die Marne lehnen und als dominirende Plateaus den ganzen Raum bis zum Ourcq-Kanal einnehmen, während die Gegend nördlich von denselben bis St. Denis durchaus flach ist.

Es lag nahe, daß man bei der definitiven Beschlußnahme, Paris zu befestigen, einen ganz besonderen Werth auf die Befestigung der Ostfront und auf die Ausnutzung der derselben vorliegenden Höhen für die Anlage von Fortificationen legte.

Während die so bedeutende Stadt für sich zunächst durch eine regelmäßig bastionirte Front (mit geräumigen Bastionen, kurzen Courtinen,

und keinen Ravelinen) eingeſchloſſen wurde, und zwar auf beiden Ufern der Seine, wobei ein Theil der zur Nordoſtfront gehörenden Höhen wie der Montmartre als Baufeld mit in die Stadtbefeſtigung hineingezogen werden mußten, ſchob man einen *Gürtel von größeren oder kleineren geſchloſſenen Forts* rings um die Stadtenceinte derſelben in einem Abſtande vor, welcher am *linken* Seineufer etwa 2000 Schritt, am *rechten* Ufer aber — dem Terrain angepaßt — $^1/_2$—$^3/_4$ Meilen und darüber beträgt. Die Forts am linken Ufer, ſechs an der Zahl und ſämmtlich regelmäßig gebaute geſchloſſene Schanzen mit 5 reſp. 4 Baſtionen, liegen zwiſchen der erſten und zweiten Dorfreihe auf Höhen, welche zu einem Hügel-Plateau gehören, das ſüdwärts etwas anſteigt und auf Schußdiſtance den Theil, auf welchem die Forts liegen, dominirt. Dieſe letzteren finden, durch die Seine von den Fortificationen am *rechten* Ufer geſchieden, an derſelben Flankenanlehnung.

**Die Nordoſtfront von Paris**, d. h. derjenige Theil der Fortificationen, unter deſſen Schutz ſämmtliche vom Mittelrhein und von Belgien kommenden Straßen ſich ſammeln, verdient unſere größere Aufmerkſamkeit. Wir hatten ſchon erwähnt, daß ſowohl die Stadtenceinte, welche auf dieſer Seite nicht weniger als 68 Baſtione (von 96 ins Geſammt) zählt, — als auch die vorliegende Linie der detachirten Forts ſich an die *Flußrinnen* anlehnen und zwar der baſtionirte Stadtwall mit beiden Flanken an die Seine, — die Linie der Forts *rechts* an die Marne bei Nogent, *links* an die Seine bei St. Denis. — Die detachirten Forts nehmen daher einen Raum von $2^1/_2$ Meilen ein und liegen im Weſentlichen alle in einer geraden Front, welche in ihrem *mittleren* Theil den Stadtbaſtionen am nächſten kommt und hier von denſelben etwa 3800 Schritt entfernt iſt. — Dieſer Raum wird durch den von Nordorſten nach Südweſten ſenkrecht durch die Stadtenceinte angelegten Ourcq-Kanal (15 Schritt breit) in zwei ziemlich gleiche Abſchnitte zerlegt, von denen der *nördliche*, d. h. der zwiſchen Ourcq und Seine ganz eben iſt, während der *ſüdliche*, d. h. der zwiſchen Ourcq und dem rechten Ufer der Marne von jenen *Hügelplateaus* völlig erfüllt wird, von denen wir bereits oben ſprachen und deren weſtliche Fortſetzung, als die Höhen von Mesnilmontant, Belleville und Montmartre ſchon *innerhalb* der Stadtwälle liegen. — Der Niveauunterſchied der befeſtigten Höhen gegen den Seineſpiegel wird nirgends geringer als zu 60 Fuß angegeben, der des Montmartre und Mesnilmontant ſpeciell auf 240 Fuß, — und als die *höchſte* Höhe ein Punkt auf dem Plateau von *Romainville* zu 330 Fuß Elevation.

*Hier* liegt auch der Schwerpunkt in der Vertheidigung der Oſt- und Nordoſtfront und ſind auf dieſen Hochflächen, welche den Raum zwiſchen der Marne und dem Ourcq-Kanal faſt vollſtändig ausfüllen, nicht weniger als ſechs geſchloſſene Werke aufgeführt. Indem dieſelben ſich dem Oſt-

und Nordoſtabfall des Plateaus nahe halten, beſtreichen ihre Kanonen die vorliegenden Ebnen, zum Theil bis in die Nähe der Weſtliſiere des „Bois de Bondy.“ — Zum Anſchluß rechts an die Marne dient die kleine Schanze öſtlich des Dorfes Fontenay und das große baſtionirte Werk auf der Höhe zwiſchen dieſem und Nogent ſur Marne, während andererſeits der ſchmale Raum vom Nordfuß des Plateaus von Romainville bis zum Ourcq-Kanal durch die Schanzen bei Pantin vertheidigt wird. — In zweiter Linie hinter dieſer durch die dominirende Lage ſehr ſtarken Front und zwar hinter dem äußerſten rechten Flügel derſelben (alſo in dem Seine-Marne-Winkel) liegt in ebnem Terrain der „Bois de Vincennes“, der an ſich ſchon vertheidungsfähig, noch vor ſeiner Angriffsfront durch offne baſtionirte Werke geſchützt wird und im Innern (Nordliſiere) ein großes geſchloſſenes Fort als Reduit hat (das Schloß).

Dieſer bisher allgemein ſkizzirte Theil der vorgeſchobenen Nordoſt- und Oſtfront von Paris iſt die Force der geſammten Befeſtigung, nicht ſowohl in Anbetracht ſeiner dominirenden Lage und der großen Anzahl von Forts, welche zum Theil caſematirt und meiſtentheils regelmäßig baſtionirte vierſeitige Polygone ſind, — als auch wegen der defenſiven Mitverwendbarkeit von maſſiv gebauten Dörfern, welche innerhalb der Linie der Forts reſp. zwiſchen dieſer und der Stadtenceinte liegen. — Dieſe zahlreichen Ortſchaften, welche außerhalb der Thore von Paris zum Weichbild der Stadt gehören — machen indeſſen die Leitung der Defenſive ungemein ſchwer und geſtatten andererſeits, ſoweit dieſelben vor der äußerſten Fortificationslinie liegen, dem Angreifer eine gedecktere Annäherung. Da überdies die befeſtigten Plateaus vor Paris nur das Ende jener Höhen ſind, welche in einigem Abſtand das rechte Ufer der unteren Marne begleiten, ſo findet die Offenſive ihrerſeits auch Punkte im Vorterrain der Forts, welche ihr zur Etablirung von Batterien dienen können. — Es ſind dies ſpeciell die nicht dominirten Höhen, auf welche ſich der Bois de Bondy hinaufzieht. Dieſelben liegen zwar mit ihrem Weſtfuß 5000 Schritt von dem Oſtfuß des befeſtigten Plateaus von Romainville entfernt, ſo daß die Offenſive ſich ſchwerlich darauf einlaſſen könnte, von ihnen aus mit Feldgeſchützen gegen die auf gemeſſene Entfernungen und mit ſchwereren Kalibern wirkenden Forts — ſich in ein Artillerie-Duell einzulaſſen, allein zwiſchen beiden befinden ſich Höhen, welche die Fortification unberückſichtigt gelaſſen hat (öſtlich des Dorfes und des Forts de Rosny).“ — Geſchähe überhaupt gegen dieſen ſtarken rechten Flügel der Fortfront ein Angriff, ſo würde die Offenſive wohl ſuchen, ihn durch Etablirung von Batterien an den Abhängen des linken, nicht befeſtigten Marne-Ufers zu unterſtützen, deſſen Höhen allerdings flacher ſind, als die jenſeitigen. An demſelben befindet ſich und zwar zum directen Schutz der letzten Marne-

brücke bei Charenton, nur ein Werk, das völlig in der Ebne gelegene Fort Charenton.

Immerhin ist der von dem stark befestigten Plateau von Romainville und dem ebenfalls fortificirten Bois de Vincennes eingenommene Raum der dominirende Theil der Gesammtfortificationen auf der Ost- und Nordostfront von Paris, und hat die Einnahme desselben für die Offensive das Resultat, einen großen Theil der Stadt beschießen zu können, was deren Einnahme zur unmittelbaren Folge haben dürfte.

**Nördlich** des Canal de l'Ourcq, der das Gefechtsfeld tactisch theilt, weil er nicht anders als über die zahlreichen Brücken zu passiren ist, und welcher an seinem Südufer dicht von der **Route de Metz et de Strassbourg** begleitet wird — ist bis St. Denis, dem linken Flügel Stützpunkt der gesammten Fortslinie, völlig ebnes Terrain. — Die Offensive hätte hier zu beiden Seiten der Straße Soissons-Paris zu operiren und würde auf den linken Flügel der Forts-Enceinte stoßen, — welcher durch die Werke beim Dorfe Pantin am Ourcq-Kanal in defensiver Verbindung mit dem stärkeren rechten steht und eine Frontausdehnung von nahezu einer Meile hat. — Dieselbe wird ausgefüllt durch

1) das Fort d'Aubervilliers (5 Bastionen), halbwegs zwischen dem Ourcq-Kanal resp. den Werken bei Pantin und dem Dorf Aubervilliers;

2) das Dorf Aubervilliers, vor dessen Nordost-Lisiere ein Bach fließt der durch St. Denis sich in die Seine ergießt.

3) ein Fort in der Mitte zwischen diesem Ort und St. Denis,

4) die Stadt St. Denis mit einem der Nordseite vorgeschobenen geräumigen Fort von 4 Bastionen und einem kleineren zwischen dem letzteren und der Seine angelegten Werk.

Hier wie überhaupt auf der ganzen Front wird das Zwischenterrain zwischen den einzelnen Fortificationen von den Batterien der letzteren vollständig bestrichen. Fehlen diesem Nordabschnitt (linker Flügel) auch jene dominirenden Höhen, welche die Vertheidigungsfähigkeit des Südabschnitts (rechter Flügel) so wesentlich erhöhen, so findet andererseits aber auch der Angreifer nirgend im Vorterrain überhöhende Emplacements und stieße überdies jenseits der Fortlinie auf den Kanal von St. Denis, welcher von dorther aus der Seine senkrecht zu dem Ourcq-Kanal geleitet ist und mit diesem innerhalb der Stadtenceinte zusammentrifft. — An diesem Kanal sind zwei Uebergangspunkte durch kleine Werke geschützt, augenscheinlich für den gesicherten Rückzug der aus dem vorliegenden Dorfe Aubervilliers etwa zurückgedrängten Truppen.

Wir haben mit der Skizzirung der Befestigung von Paris nur eben Material für eine ganz allgemeine Beurtheilung derselben geben wollen, — die detaillirte Beschreibung und die Würdigung der Fortificationen in

ihrer Gesammtheit für die Vertheidigung, wie für den Angriff würde in Anbetracht der Weitläufigkeit derselben besondere eingehende Studien beanspruchen.

Was wir noch zu erwähnen haben, ist die Anlage einer Gürtel-Eisenbahn, die bei einer Ausdehnung von 17 Kilometern ringsum die Stadt und zwar dicht hinter deren Enceinte sämmtliche Bahnhöfe der großen Capitale verbindet und somit nicht so sehr der örtlichen Defensive derselben, als namentlich auch der Landesvertheidigung zu Gute kommt, insofern sie der Ueberleitung von Truppen-, Materialien- und Lebensmittel-Transporten von einer zu der anderen der vielen Schienenstraßen dient, welche hier ihren Centralisationspunkt erhalten haben. — Mit der Zerstörung dieser Gürtelbahn, welche allerdings die Einnahme eines Theils der Festung in ihren beiden Enceinten voraussetzt, und welche am wirksamsten durch die Sprengung resp. Einschließung der für sie gebauten beiden Seine-Brücken zu effectuiren wäre, würde der Landesvertheidigung um so mehr ein bedeutender Schaden entstehen, als bei einem Rückschlag der Ereignisse zu ihren Gunsten und nach Wiederräumung von Paris von Seiten des Feindes — ihrer nunmehr wieder offensiven Action die Fähigkeit vorerst benommen wäre, die Eisenbahnen schnell mit in Verwendung zu ziehen.

Die Befestigung von Paris ist erst das Werk des letzten halben Jahrhunderts. Im Jahre 1814, als die Höhen des Montmartre, von Belleville und Mesnilmontant noch außerhalb der Stadt lagen, hatte Napoleon eine Befestigung derselben nicht angeordnet. Nur die Thore zwischen den Barrieren waren durch Palisaden-Tambours gedeckt und als die Marschälle Mortier und Marmont bei ihrem Rückzuge von Nangis her vor der Hauptstadt angelangt waren, die Dörfer Charenton, Mandé und Charonne besetzt hatten, blieb eben nur noch so viel Zeit, um in Eile einige Brustwehren auf den Höhen von Romainville zu errichten und mit den disponiblen Mitteln von 30,000 Mann die Vertheidigung der Ost- und Nordfront zu organisiren. Die Verbündeten innerhalb der ganzen Breite zwischen St. Denis a. d. Seine und Nogent sur Marne vorgehend, mußten sich das Terrain schrittweise erobern, weil der Feind von den Höhen eine zu dominirende Artillerie-Wirkung hatte und er die zwischen den Artilleriepositionen gelegenen Dörfer hartnäckig zu vertheidigen im Stande war. Der Angriff wurde zu einem opfervollen Sturm, wobei es weniger auf Manöver als auf den immer und immer wiederholten Stoß mit den Massen gegen den wenig verwundbaren Feind ankam. Die Wegnahme des Dorfes Romainville auf dem heute so stark befestigten Plateau von Seiten der Russen war die erste Bresche. Von ihrer Artillerie auf den Höhen von Belleville unterstützt, rückten französische Kolonnen wieder zur Wegnahme dieses Dorfes vor, reüssirten jedoch nicht, wodurch die Offen-

ſive beträchtliche Maſſen (preußiſche Garde, ruſſiſche Grenadiere) gegen das Dorf Patin und Pré St. Gervais zu entwickeln im Stande war. Man mußte dreimal vergeblich Sturm laufen, obgleich der Feind von den flankirenden Höhen nur mit 10 und 4 Geſchützen wirkte, und erſt nach dem vierten Anlauf und bedeutenden Verluſten vermochte man ſich in beiden Dörfern zu halten. Während es ſich hier im Centrum und beim linken Flügel der Offenſive dann ferner um die weitere Entwicklung der Sturmkolonnen auf den Hochflächen zur gänzlichen Zurückdrängung des Feindes von demſelben reſp. von den an ſeinen der Stadt zugekehrten Weſtabhängen gelegenen Dörfern Charonne, Mesnilmontant und Belleville handelte, rückte der rechte Flügel in dem ebnen Abſchnitt zwiſchen dem Ourcq-Kanal und St. Denis in der Richtung auf die Ortſchaften la Villette, la Chapelle, ſowie gegen Montmartre vor (welche ſämmtlich heute zur Stadt gehören). Man konnte hier beiderſeits Kavallerie und von Seiten der Verbündeten mit größerem Vortheil, als in dem andren Abſchnitt, Geſchütz entwickeln, woran man ſehr überlegen war, ſo daß eine verſchanzte franzöſiſche Batterie von 18 Geſchützen, welche zwiſchen la Villette und Rouvroy placirt war, durch 24 dagegen aufgefahrene Kanonen zum Schweigen gebracht und danach durch preußiſche Huſaren erobert wurde. Eine heftige Beſchießung der genannten Dörfer leitete den Sturm gegen dieſelben ein. Man reüſſirte ſchließlich in Folge großer Ueberlegenheit und zäher Beharrlichkeit, ſo daß am äußerſten rechten Flügel auch der mit 29 Kanonen beſetzte Montmartre erſtürmt wurde. Der Kampf hatte am 30. März von früh bis Nachmittag 3½ Uhr gedauert, dann capitulirte Marmont und überließ die Stadt den Verbündeten, welche mit Gewinnung des Montmartres, namentlich der auch die Stadt dominirenden Hochflächen von Romainville in die Lage gekommen waren, die Stadt zu beſchießen.

Ein Bombardement duldet die Einwohnerſchaft von Paris nimmermehr, ebenſo wie ſie eine Einſchließung auch nur auf die Dauer von einigen Tagen kaum dulden dürfte, weil die eingeſchloſſene Million Menſchen in ihrem Unterhalt zu ſehr von den Maſſen-Naturalien-Transporten abhängt, die ihnen namentlich der Norden Frankreichs täglich (von der Hand zum Mund) zuſchickt. Paris wird nie eine Einſchließung, noch weniger eine Belagerung ſehen oder dulden. Iſt die Entſcheidung noch vor Paris nicht ausgefochten, ſo kann im Weichbilde der Hauptſtadt die Kriſis nur ganz kurz dauern. Die franzöſiſche Armee muß allerdings vorher gründlich geſchlagen worden ſein, wenn ſie dieſe ultima ratio — die Wälle der Hauptſtadt aufſucht, ein Entſchluß, der von einem franzöſiſchen Monarchen ſchwerlich anders, als dann gefaßt wird, wenn er ſeine geſchlagene Armee im offnen Felde nicht mehr halten kann. Die Armee, welche in Paris ankommt, wird alſo in jeder Beziehung weſentlich geſchwächt ſein, ſie findet

aber ein starkes fortifikatorisch vorbereitetes Schlachtfeld (als solches hat die Befestigung von Paris zu gelten), hinter dessen Forts-Gürtel sie sich zur Vertheidigung rangiren kann. Die Ueberlegenheit ist dann auf Seiten der Defensive und ihre Hauptforcen sind die schweren Geschützkaliber in den armirten Forts, eine kräftige fortifikatorisch berechnete Artilleriewirkung aus derselben. Vielleicht findet sie auch auf dem weiten Plateau von Romainville ein verschanztes Lager vorbereitet. Allein da man eine ganz bedeutende numerische und moralische Ueberlegenheit von Seiten der Offensive voraussetzen muß, um überhaupt die Verlegung des Schauplatzes bis hierher nach Paris supponiren zu dürfen, und da andrerseits eine Festung, die wegen ihres großen Umfanges nicht gehörig sich einschließen läßt, auch aus demselben Grunde nicht kräftig vertheidigt werden kann, so wird der Angriff auch in der Lage sein, irgendwo durchzudringen. Die Tendenz muß immer die sein, soweit vorzudringen, daß man in der Lage ist, die Stadt beschießen zu können. Der Sturm von den Höhen auf einen breschirten Theil der bastionirten Stadtenceinte, welche nicht weniger als 80 Fronten, also 160 Flanken hat, wäre eventuell bis zu dem Resultat der Beschießung abzuwarten. Dieselbe würde, wie auch vorher der Angriff gegen einen Theil des Forts-Gürtels um so wirksamer sein, je mehr die Heeresleitung es verstanden hätte, für die Herbeischaffung von schwereren Kalibern Sorge zu tragen, wofür gleich bei Beginn des Feldzuges die nöthigen Maßregeln getroffen werden müßten.*)

Im Jahre 1815 hatte Napoleon noch bevor er gegen die englischen und preußischen Heere in Belgien aufbrach, die Befestigung des Montmartre und des Mesnilmontant und ihre Ausrüstung mit 300 Geschützen angeordnet, desgleichen wurde St. Denis, la Vilette verschanzt und die Dörfer auf dem Plateau von Romainville vertheidigungsfähig eingerichtet. Zur Vertheidigung dieser Nordost- und Ostfront hatte man aus den Bewohnern der Vorstädte, die nicht zu den 30,000 Mann Nationalgarde gehörten, 24 Bataillone Tirailleurs gebildet (17,200 Mann) und 20 Kompagnien Marine-Artillerie zur Bedienung der Geschütze bestimmt.

So war die Situation bei Paris, als Blücher nach der Schlacht bei Belle Alliance auf der Straße von Senlis bei seiner Verfolgung am 29. Juni vorwärts von Gonesse eintraf und gegen St. Denis und Paris recognosciren ließ. Er hatte die Reste der französischen Armee unter Grouchy sich gegenüber, welche durch die von der Loire herbeigezogenen Depots etwas mehr als 55,000 Mann betrugen, 200 neue Geschütze aus Paris erhielten und von jenen 30,000 vorerwähnten Nationalgarden, 17,200 Mann Vorstädtern und 1000 Artilleristen aufgenommen wurden. Die Alliirten griffen die befestigte Front nicht an, wechselten bei Argen-

*) Siehe Seite 362 „Paris als Angriffsobject.“

teuil das eine Mal und danach bei St. Germain das zweite Mal die Seineufer, um ſich mit Rechtsabmarſch vor die Südfront von Paris zu ſchieben, die minder vertheidigungsfähig und gegen den Angriff nicht vorbereitet — leichter genommen zu werden verſprach. Man fand zwar dort die Ortſchaften Sevres, Meudon, Moulineau und Iſſy beſetzt, aber war ſchon nach einem Gefecht von mehreren Stunden Herr derſelben. Der Verſuch des Marſchall Davouſt, Iſſy wieder zu erobern, wurde abgewieſen, und kam nachdem Napoleon ſchon am 29. Juni von Malmaiſon nach Rochefort abgegangen, am 3. Juli eine Capitulation zu Stande, in Folge welcher Paris übergeben wurde.

# Schluß-Reflexionen
über
# die Defensiv- und Offensivkraft der Rheinfront.

## Die deutschen Rheinfestungen.

Es erscheint nothwendig, jede der Festungen erst „für sich“ und danach die Beziehungen jeder einzelnen zu ihrer Gesammtheit zu betrachten.

### 1. Die Festungen am Oberrhein.

Die Strecke zwischen Basel bis zur Murg ist garnicht befestigt, weder in der Thalebene, noch im oberen und mittleren Schwarzwald. Die nächste der Defensive dieses Abschnittes indirect dienende Festung ist Ulm. (Siehe die Angaben über ihre Befestigung und eine Beurtheilung ihres Werthes in strategischer Beziehung Seite 290—95.)

**Die Batterien bei Kehl.** Als seiner Zeit die Lieferungen für den „Festungsbau bei Kehl“ ausgeschrieben wurden, erregte die Angelegenheit eben so viel Aufmerksamkeit und Debatten im militairischen Publikum, als vorher der Entschluß feste Eisenbahnbrücken über den Rhein zu bauen. (Es seien „goldene Brücken,“ die man dem Feinde baue.) — Trotz des Interesses für die Fortificationsanlagen ist man heute in weiteren Kreisen doch gerade hierüber sehr wenig aufgeklärt. Die Franzosen dürften vielleicht besser Bescheid wissen und da die Brücke wie ihre Befestigung dicht vor den Augen der Citadellenbesatzung vor Straßburg liegen, so begeht man keine Indiscretion, die Geheimnisse zu enthüllen. —

1. Die Eisenbahnbrücke, welche nicht für Fußgänger oder Fuhrwerkpassage eingerichtet ist und in dieser Beziehung durch eine nahe oberhalb liegende Schiffbrücke ersetzt wird, gehört zur Hälfte den Franzosen, zur Hälfte nach Baden, d. h. der Unterbau ist deutsch, der obere Gitterbau ist „welsch,“ so daß eine Schädigung nicht die Deutschen treffen würde. Am diesseitigen Ufer ist ein Schienendrehwerk, welches — an das Ufer gewendet, eine Lücke von ca. 95 Schritt erzeugt (für den Brückenbelag). Das jenseitige Ufer ist flach und gehört zu einer Insel (französisch),

welche — einige hundert Schritt breit — durch einen zweiten Flußarm, den „kleinen Rhein“ von dem ſchmalen Vorterrain der Straßburger Citadelle getrennt iſt, die nach dieſer Seite ein Hornwerk mit diverſen kleinen Außenwerken (naſſe Gräben) vorgeſchoben hat. — Die Inſel iſt durch Buſchwerk u. ſ. w. coupirt, ſo daß man von der Citadelle aus keinen guten Schuß dahin haben ſoll. —

2. Die Batterien bei Kehl haben nicht den Zweck einer Brückenſperre, ſondern können nur den einer Brückenbeſtreichung haben. In dieſer Abſicht iſt dieſſeits der Brücke eine crenelirte Mauer in Form eines Tambours angebracht, welcher den Oſtausgang im Halbkreiſe umfaßt und in ſeiner Mitte einen gedeckten, bombenſicheren Unterkunftsraum hat, von welchem aus durch Gewehrſcharten die Brücke der Länge nach beſtrichen werden kann.

Zu beiden Seiten dieſes Tambours nach rückwärts liegt je eine bombenſichere, im Mauerwerk ſehr ſtarke Batterie, — und zwar nur ein Paar Hundert Schritt entfernt und mit dem Tambour in einer Peripherie. — Dieſe Batterien ſind von Gräben mit Ausfallglacis umgeben und kehren der Brücke je 4 Geſchütze ſo zu, daß die Flugbahnen ihrer Geſchoſſe bei dem Tambour vorbei auf die Mitte der Brücke in einem Winkel zuſammentreffen.

Die hinteren Räume der Batterien ſind im Frieden für die Unterkunft des Wachdetachements beſtimmt, welches aus einer Compagnie beſteht. Man wolle ſich mit dieſen Angaben begnügen, anderweitige Notizen gehören nicht hierher, — wir erwähnen nur noch, daß die Batterien vom anderen Ufer aus direct nicht beſchoſſen werden können, weil die dieſſeitigen Uferbauten hoch ſind, daß auch der indirecte Schuß ſchwer ſein dürfte. Man müßte landen, um die Batterien einzuſchießen. —

## 2. Die Feſtungen am Mittelrhein.

Erſte Gruppe: Raſtadt, Germersheim, Landau.

**Raſtadt.** Die Feſtung iſt eine Hinterlaſſenſchaft des alten Bundes. Ihr Bau, ſeit dem Jahre 1842 begonnen, intereſſirte namentlich Oeſterreich, das andauernd die Verbindung eines größeren verſchanzten Lagers mit der Stadtbefeſtigung befürwortete, während Preußens Stimme der einfachen, ſoliden Befeſtigung das Wort ſprach. Es iſt ſchließlich zwar durch weitere Detachirung einiger Werke Raum für ein eventuell durch Erdwerke noch zu verſtärkendes Lager entſtanden, allein nicht in der Ausdehnung, wie es Oeſterreich anfänglich proponirte.

Die Feſtung liegt völlig in der Ebene, wird von der Murg durchfloſſen und ſtellt ein lang gezogenes Viereck dar, deſſen kürzeſte Linie die Südfront iſt. — Um einen Theil derſelben fließt der Oosbach und der

Rohrgraben, welche beide nach theilweiſer Verwendung für die Füllung der Wallgräben ſich links in die Murg ergießen.

Die Stadtbefeſtigung beſteht aus 3 in das Vorterrain hineingreifenden großen Forts, welche durch die einfache Enceinte mit einander verbunden ſind. — Zwei derſelben und zwar das Südfort (Leopold) und das Weſtfort liegen auf der linken Uferſeite der Murg, ſind unter einander durch den „mittleren Anſchluß“ verbunden, füllen aber die Enceinte auf dieſer Seite noch nicht aus. Nur das Weſtfort lehnt nämlich ſeine Flanke (die rechte) da an die Murg an, wo dieſer Fluß aus der Stadt hinaustritt, während die Leopoldsveſte in der Verlängerung ihrer linken Flanke durch den „oberen Anſchluß“ von dem linken Ufer der Murg getrennt iſt, durch denſelben aber mit dem Oſtfort fortificatoriſch verbunden wird. — Das Letztere iſt ſeinerſeits mit der rechten Flanke dicht an das rechte Murgufer gebaut, während die linke an den „unteren Anſchluß“ lehnt und durch denſelben in Verbindung mit dem Weſtfort gebracht worden iſt.

Demnach ſammeln ſich im Südfort (Leopold) die Straßen von Kehl und Offenburg, im Oſtfort die von Karlsruhe und Durlach, während das Weſtfort nach dem Rhein hin Front macht.

### 1. Die Stadtbefeſtigung am linken Murgufer.

Das Südfort (Leopold) iſt das größte und hat in der Kehle eine Breite von 675 Mètres. Um einen ſehr geräumigen Hof reihen ſich 6 unregelmäßige, ſtumpfwinklige Baſtione ohne Courtinen, deren gemeinſame Feuerlinie ungefähr einen Halbkreis darſtellt, deſſen Mittelpunkt in einem großen, caſemattirten, mehretagigen Reduit zu ſuchen iſt, von welchem nach beiden Seiten hin als Kehlverſchluß kaſemattirte geradlinige Verzweigungen abgehen, deren ſchmale Lücken durch crenelirte Mauern geſchloſſen ſind. In den ſtumpfen Baſtionsſpitzen je 1 caſemattirtes Geſchütz, — die anderen feuern über Bank. —

Breite trockene Gräben, mit vorzüglicher Grabenbeſtreichung, welche dadurch effectuirt wird, daß vor den Capitalen der drei ungraden Baſtionen abgeſonderte Caponnièren angebracht ſind, während die drei grade numerirten Baſtione durch Anlage niedriger Batterien am Fuß der Flanke doppeltes Flankenfeuer und außerdem noch eine fausse braie (crenelirte Mauer) haben, welche die Facen umfaßt. —

Die Caponnièrenſpitzen ſind ihrerſeits wieder durch kleine caſemattirte Werke gedeckt, die in den Graben gebaut — mit ihren oberſten Etagen: zugleich den gedeckten Weg und das Glacis beſtreichen. —

Um dem Fort eine zweite innere Defenſivlinie zu geben, hat man den weiten Hof in der Kehle durch eine Reihe von maſſiven, bombenſicher einzudeckenden Reduiträumen vollſtändig abgeſchloſſen, welche in der Mitte ihre

Vereinigung in einem hufeisenförmig und flankirend hervortretenden Sail-lant-Reduit haben (3 Etagen: Geschütze), hinter welchem abgesondert das Central-Reduit liegt, ein großer Montallambert'scher Thurm. — Diese Reihe von Reduits, welche als Unterkunftsräume für die Besetzung des Forts angewendet werden, ist ihrerseits durch einen trockenen Graben und ein besonderes Glacis von dem Hofe des Forts geschieden, — den die Reduits bestreichen. —

Der Leopoldsveste auf 300 Mètres vorgebaut und zwar auf die Capitale der mittleren Bastione (3. und 5.) sind: 2 große Lünetten, mit einer Facen- und Flankenlänge von je 40 Metres, casemattirten Batterien im ausspringenden Winkel, trockenen aber gemauerten Grabenwänden und je einem geräumigen Thurm als Reduit, von welchem als Kehlverschluß crenelirte Mauern ausgehen. — Beide Lünetten communiciren von ihren Reduits aus mit den Bastionen, vor welchen sie gebaut sind, durch offene tiefgelegte und vertheidigungsfähige Gänge. —

Das Fort bildet die schmale Südfront der Festung, beherrscht das Dorf Niederbühl, durch welches die Murgthalstraße in den Platz führt, wird von dem Oßbach derart theilweise umflossen, daß dessen Wasserrinne zuerst zwischen die vorgeschobenen Lünetten hindurch geht und dann hinter dem einen um das Glacis der 3 linken Flügelbastione herum sich durch die Stadt — links in die Murg ergießt. — Da diese schmale Südfront nirgends von anderen Enceinten- oder detachirten Werken flankirt wird und namentlich auch die Straße von Straßburg-Kehl (Rheinstraße), wie die von Offenburg und Baden (zugleich mit der Eisenbahn am Fuß des Gebirges hinführend) durch das Fort in die Stadt eintreten, überdies das Vorterrain, auf welchem diese Straßen gebaut sind, im Niveau um ca. 27 Fuß höher liegt, als die „Bruchwiesen," welche dem „mittleren Anschluß" vorliegen, so scheint diese Front die schwächere und zugleich die bedrohteste zu sein.

2. Das Westfort*) (Friedrich), ebenfalls am linken Ufer der Murg gelegen, ist durch den „mittleren Anschluß" von der Leopoldsveste geschieden.

Der mittlere Anschluß besteht aus einer bastionirten Front, speciell aus einem großen Halbbastion, welches sich — wenngleich fortificatorisch durch crenelirte Mauern getrennt — an das Südfort anlehnt und einem vollen Bastion, beide mit Orillonflanken und casemattirten Reduits. — Diese Werke sind bei Facen von 95 Metres Länge und einem stumpfen vorspringenden Winkel von 140 Fuß — sehr geräumig und in ihren resp. Höfen zweifach durch crenelirte Mauern abgetheilt, so daß das Reduit in

*) Wir geben diese Benennung der leichteren Orientirung wegen. — Das Ostfort heißt sonst die Ludwigs-, das Westfort die Friedrichs-Veste.

dem Kehlraum liegt, mit der vorderen Spitze aber noch in den Bastionsraum hineingreift.

Dieselbe Mauer, welche rückwärts die Bastione abschließt, führt auch längs des Wallganges der Courtine entlang, welche das Mittelbastion einerseits links mit dem Halbbastion und andererseits rechts mit dem Westfort verbindet. — Diese Courtinen sind 125 resp. fast 200 Metres lang und je in sich nach vorwärts gebrochen (im Saillant eine casemattirte Traverse). —

Vor der ganzen Front des mittleren Anschlusses ist der Wallgraben naß, auch jenseits des Glacis eine Lünette angebracht, in welche die Gräben aus dem Mühlbach und von den „Bruchwiesen" hineingeleitet sind. —

Zwischen dem Mittelbastion und dem Westfort geht durch die Courtine eine Poterne zu der Brücke, über welche die Besatzung von drei starken Redouten, welche zur Vertheidigung eines Uebergangs über den Mühlbach 800 resp. 900 M. vorgeschoben worden sind, mit der Stadtenceinte communiciren kann. Die Courtinenpoterne wird durch eine im nassen Graben liegende Tenaille, wie durch eine jenseits desselben aufgeführte Flesche gedeckt (mit Reduit). —

Das Westfort (Friedrich) lehnt die rechte Flanke senkrecht an das linke Murgufer, berührt mit der anderen die Linie des „mittleren Anschlusses," wird aber von diesem theils durch crenelirte Mauern, theils durch nasse Gräben getrennt, — hat eine doppelte Reihe von nassen Gräben vor seinen Wällen und die Murg dicht als Kehlverschluß hinter sich. Es ist somit sehr selbständig und stark und greift soweit in das Vorterrain hinaus, daß es sowohl das flache Vorterrain des mittleren Anschlusses (Südwestfront) flankirt, als auch andererseits das Dorf Rheinau am linken Murgufer, wie mit einigen Geschützen selbst das Vorterrain des „unteren Anschluß" am jenseitigen Ufer bestreicht. —

Das Tracé des Forts ist etwa folgendes:

1. Zwei geräumige Bastione mit zweietagigen Orillonflanken in der Größe des vorher beschriebenen, werden durch eine in der Mitte vorwärtsgebrochene Courtine mit einander verbunden (jeder Arm 200 Metres lang). Im Hof jedes Bastions: ein Reduit; im Bruchpunkt der Courtine: ein in der Capitale des Werkes gelegener massiver Cavalier, der sowohl in den Hof als auch in den Graben hineinreicht. Letzterer ist naß.

2. Der große Hof des Fort, dessen dem linken Murgufer angelehnte Kehle 500 Metres breit ist, wird von einer zweiten Walllinie getheilt, welche vor sich einen trockenen Graben mit gemauerten Wänden hat. Zwei große Defensivkasernen — im Hofe dieser zweiten Enceinte dienen als Reduits und sind unter einander durch crenelirte Mauern als Kehlabschluß verbunden.

8. Dem naſſen, die vorderſte baſtionirte Enceinte umgebenden Graben folgt ein Glacis mit gedecktem Wege, danach abermals ein waſſergefüllter Graben und jenſeits deſſelben ein zweites Glacis, welches ſich in dem des „mittleren Anſchluß“ verlängert.

Im vorderſten Graben: 2 Lünetten mit Thurmreduits und crenelirter Kehlmauer. —

Namentlich dem Weſtfort mit ſeinen 4 ſtarken Defenſivlinien kommen die Schleußenwerke der Murg zu gut, mit deren Hülfe auch die Gräben des mittleren Anſchluſſes gefüllt und das Fort ſelbſt iſolirt werden kann.

Wir haben geglaubt, dieſe der Anmarſchrichtung von Straßburg zugekehrten Fronten der Feſtung Raſtadt etwas näher characteriſiren zu müſſen, einmal um Denjenigen, die mit der Feſtung garnicht bekannt ſind, einen Anhalt für die Beurtheilung ihrer Fortificationen im Allgemeinen zu geben und dann, weil dieſe am linken Ufer der Murg gelegene Front bei der Möglichkeit, daß eine Feldarmee unter Anlehnung an die Fortificationen hinter dem Fluß eine Defenſivſtellung bezieht, — am meiſten intereſſirt. —

Wir erwähnen noch, daß dieſe durch das Weſtfort, den mittleren Anſchluß und die Leopoldsveſte gebildete Front durch den in der Verlängerung der zurückgebogenen linken Flanke des Letzteren gelegenen „oberen Anſchluß“ (baſtionirte, einfache Enceinte mit naſſem Graben) — ſich oberhalb der Stadt wieder an die Murg lehnt, ſo daß das Vorterrain deſſelben beſtrichen wird: von den Fortificationen der

Stadtbefeſtigung am rechten Ufer,

ſpeziell von dem **Oſt-Fort** (Ludwig). Daſſelbe beſtreicht den Bahnhof und die Chauſſee wie die Schienenſtraße von Carlsruhe, welche beide in der Verlängerung ſeiner Capitale ſich der Feſtung nähern. Das Werk hat ein vierſeitiges Grundtracee, in welches diagonal zwei Baſtione aufgeführt ſind — getrennt durch einen abgeſtumpften Saillant, während die der Stadt zugekehrte Kehle (circa 300 M.) wiederum durch eine krenelirte Mauer geſchloſſen wird, deren Lücke in der Mitte ein 180 M. langes caſemattirtes Reduit einnimmt, das in drei Etagen gebaut, ſeinerſeits gegen den geräumigen Hof des Fort durch Graben und Glacis abgeſchieden iſt. Da das Oſtfort keine naſſen Gräben hat, ſo iſt für die niedere Graben- und Glacisbeſtreichung, wie für die des gedeckten Weges in derſelben ſehr conſequenten Weiſe geſorgt als, — wie ſchon beſprochen — bei der Leopolds-Veſte.

Der „untere Anſchluß“ füllt den Raum zwiſchen dem Oſt- und dem Weſt-Fort und entſpricht bei einem Baſtionär-Tracee und naſſem Graben im Weſentlichen den für den mittleren Anſchluß gewählten Fortifikationen.

Innerhalb der gesammten Stadtbefestigung, für welche — wie aus Obigem zu erkennen — mit beispielloser Consequenz das Prinzip durchgeführt ist, die Forts, wie die einzelnen Fortifikationsabschnitte für eine Einzelvertheidigung von einander zu trennen, jedem Werk eine besondere Kehlvertheidigung zu sichern und einem jeden je nach der Größe kasemattirte Reduits zu geben, — ist ein genügender Bewegungsraum gelassen und hinreichend für den Uferwechsel gesorgt.

Wir hatten erwähnt, daß die von Carlsruhe thalaufwärts kommende Eisenbahn fast in der Richtung der Capitale des Ostfort's gegen die Festung zuläuft. Unter den Kanonen desselben biegt sie plötzlich ostwärts ab, so daß der Bahnhof nur circa 430 M. von der nächsten Bastionsspitze dieses Forts entfernt liegt. Er hat übrigens noch seine selbständige Befestigung (3 Lünetten), welche mit der Front nach Osten sich so an das rechte Murgufer lehnt, daß sie dasselbe bestreicht. Außerdem kann der Bahnhof von den Wällen des „oberen Anschluß" direct mitvertheidigt werden. Zwischen beiden fließt die Murg und künstliche Wasserrinnen, die eine etwa beabsichtigte Inundation des oberen Anschlusses vertheilen sollen.

Die Murg hat indessen im Sommer so wenig Wasser, daß diese, wie die anderen oben erwähnten Inundationen nur unter der Bedingung eines begünstigenden Wasserstandes möglich sein dürfte.

## Das befestigte Lager,

d. h. der Raum für die eventuelle Aufnahme einer ursprünglich auf 25,000 Mann normirten Feldtruppenmasse liegt am rechten Murgufer unterhalb der Stadt und wird durch vier von der Stadt und Nordwestfront vorgeschobene Lünetten markirt. Man hat nämlich auf 1100 Meter Entfernung von dem „unteren Anschluß" resp. vor dessen Verlängerung (der linken Flanke des Ostforts): drei große Lünetten vorgeschoben (mit Reduit und Kehlverschluß) und dieselben durch eine Courtine derartig verbunden, daß das offene, ebene Vorterrain mehrfach bestrichen wird. Diese nach Norden gekehrte Lünetten-Front hat bei einer Länge von kaum 1300 M. vor dem rechten Flügelwerk ein sehr hohes Glacis und wird hier rückwärts mit dem Ostfort durch eine von dessen linker Flügelbastion vorgeschobene Lünette verbunden, während sie sich auf der anderen Seite dicht an das linke Murgufer lehnt.

Die Murgbrücke bei Rheinau, sowie das am linken Ufer gelegene Dorf liegen im Bereich der Geschützwirkung der Festung, so daß für die zum Lager gehörenden Truppen der Wechsel der Murgufer gesichert ist.

Die Truppen-Entwicklung gegen die Festung wird für den Feind dadurch sehr begünstigt, daß ringsum die Festung sich Waldstreifen ausdehnen, die den detachirten Werken so nahe kommen, daß z. B. die drei

Werke, welche vor der dem Rhein zugekehrten Westfront zur Vertheidigung des Uebergangs über den Mühlbach vorgeschoben sind, ganz unweit des Holzes liegen. Nur die Ufer der Murg selbst sind sowohl oberhalb als unterhalb der Festung waldfrei, so daß speziell das niedere Gelände des verschanzten Lagers, als auch das Schußfeld vor dessen „Lünettenfront" nicht coupirt sind.

Die Festung Rastadt liegt eine Meile vom Rhein entfernt, also zu fern, um als Rheinsperre gelten zu können. Sie ist indessen Sperrpunkt sowohl für die Rheinthal-Eisenbahn als auch für beide Chausseen und liegt in der Flanke für Operationen, die auf Straßburg basirt gegen die Queich-Linie Landau-Germersheim oder auf das Kinzigthal gerichtet sind. —

Der nächste Rheinübergang liegt bei Plittersdorf, wo im Frieden eine Fähre geht, er führt in den Rücken der ehemaligen Weißenburger Linien. Feindliche Truppen, welche an der Lauter gegen die Queich aufmarschiren, müssen daher in der Gegend von Seltz um so mehr detachiren, je stärker die Garnison in Rastadt ist.*)

---

*) Wir verweisen auf: Plan et description de la citadelle fédérale de Rastadt, par le baron Maurice de Sellon, capitaine du génie dans la Confédération suisse (3 Pläne) und geben das folgende daraus als Citat, dessen Anschauungen freilich zum Theil zu Folge der Befähigung des Platzes, mit den seitdem eingeführten Präcisionswaffen weiter zu wirken, nicht mehr gelten können. In Bezug auf die Leopoldsveste (auch „A" genannt) heißt es:

C'est un point saillant sur lequel aucun des ouvrages de la place ne peut exercer d'action protectrice ou défensive directe. Les plateaux dits Im-Munchfeld et Hurtsfeld sont traversés par des routes qui servent d'avenues et de communications très-commodes aboutissants aux villages de Sandweier, Haueneberstein, Oos, et aux forêts d'Iffezheimer-Wald et de Niederbuhler-Wald. L'assiégeant, en dirigeant ses approches sur ce front, serait maître des cours d'eau de la Murg, de l'Oosbach et du Rohrgraben. En outre, c'est le côté de Kehl: dans l'hypothèse d'une attaque de la part de la France, le front sud de Rastadt serait son point objectif naturel. Les ingénieurs autrichiens se sont-ils suffisamment pénétrés de l'importance de ce front dans le tracé qu'ils ont adopté? c'est ce que nous allons examiner.

Si la ligne magistrale de l'Oberer-Anschluss au lieu de suivre une ligne courbe avait été poussée suivant la direction du bief du moulin, à 600m environ du point Y (pl. I), et se fût appuyée là au bastion No. 1 du fort A, les fronts du fort Léopold eussent acquis une valeur de résistance bien autrement grande en obligeant l'ennemi à déborder ce front sur la rive droite de la Murg, et par cela même à prêter le flanc de plus près au bastion 26 du fort B (Ostfort „Ludwig") et aux redoutes 45 et 47.

Au lieu de cela, en choisissant pour capitale principale des attaques celle du bastion No. 4 (Voy. pl. III), une fois prises les lunettes 33 et 34,

Das Studium der Feldzüge hat gezeigt, daß die Murglinie mehrfach der Sammelpunkt ſolcher Corps war, welche anfänglich oberhalb Raſtadt zur Rheinbewachung poſtirt — nach einem gelungenen Uebergang ſtärkerer franzöſiſcher Maſſen bei Kehl oder an der Illmündung — ſich rückwärts hinter der Murg rangirten, um entweder iſolirt oder unterſtützt von Reſerven die unterhalb Raſtadt bis zur Neckarmündung hin in Cordons vertheilt geweſen waren, nunmehr aber auch herbeieilten — hier den Feind abzuwarten. Wiewohl die Operationsrichtung des Letzteren ſtets in einer zum Rhein ſenkrechten Linie (durch den mittleren Schwarzwald gegen die obere Donau) geſucht wurde, glaubte derſelbe dennoch immer erſt ſich

---

l'assiégeant n'a pas à redouter le moindre coup de revers. Nous convenons que les batteries 5, 10 et 13 sont vues (Voy. pl. III) par le bastion 26 et les redoutes 45 et 47, mais elles ne sont pas d'une nécessité absolue, surtout celles No. 10 et No. 13; elles pourraient, si elles venaient à souffrir trop du feu de la place, être desarmées et reconstruites entre la 1re et la 2e parallèle, en arrière du village de Niederbuhl où elles rempliraient également bien leur objet. Mais, nous le répétons, sauf des coups directs ou plongeants, les trois attaques dirigées suivant les capitales I, II, III, sont à peine vues de revers et à des distances trop considérables pour que les boulets ou les obus de l'assiégé puissent gêner l'assaillant dans ses tranchées.

Comme point fort, le bastion No. 30 de l'Oberer-Anschluss nous paraît mériter une mention spéciale, non à cause de son tracé, mais à cause de sa situation topographique. Le bief de la Murg et la rivière elle-même gêneraient beaucoup l'ouverture de la tranchée dans l'exercier Platz, et le bastion 26 du fort Bexercerait sur les approches de l'assaillant une action flanquante très-redoutable.

Comme tracé, le fort C (Weſtfort „Friedrich") aurait notre préférence.

Il faudrait en effet que l'assiégeant commence par prendre les deux lunettes 39 et 38 qui ont des réduits casematés d'une grande capacité de résistance, et pour cela qu'il exécute un passage de fossé à l'eau: il faut qu'il se loge sur le deuxième glacis sous le feu du cavalier et des bastions 13 et 14; il faut qu'il opère un nouveau passage de fossé à l'eau pour s'établir sur le terre-plein du fort C, et qu'il construise ses batteries de brèche contre les ouvrages casematés 13 et 14, et contre l'escarpe de la deuxième enceinte: il faut qu'il s'y établisse et qu'il fasse brèche aux deux réduits casematés de la gorge.

Cela fait en tout quatre époques de batteries de brèche et deux passages de fossé à l'eau! Il y aurait là de graves difficultés.

Toutefois il nous est impossible de ne pas remarquer que le fossé des faces du bastion 13 est mal défendu et que le feu des flancs ou orillons du bastion 13 et du bastion 14, fiche dans le massif du cavalier et *réciproquement.*

links Rheinthal-abwärts entwickeln zu müſſen; das heißt er reſpectirte die Flankenſtellung an der Murg und griff ſie an.

Wollen wir auch nicht von der Vorausſetzung ausgehen, daß je die deutſchen Heere wieder ihren Rhein in langgedehnten Cordonſtellungen zu vertheidigen geſonnen ſein werden, ſo liegt immerhin die Situation einer Aufſtellung an der Murg bei dem etwa wechſelnden Actionsſpiel der Armeen und in Folge ungünſtiger Ereigniſſe bei dem linken Flügel der deutſchen Rheinarmeen um ſo weniger außerhalb der Berechnung, als nach wie vor es für eine feindliche Weſtarmee eine Hauptoperationslinie Straßburg-Stuttgart oder Straßburg-Ulm giebt. Unter ſolchen Verhältniſſen iſt Raſtadt berufen, einer Armee oder einem Theil derſelben die Vortheile zu geben, die eine Feſtung als Flügelanlehnungspunkt in einer Defenſivlinie oder im anderen Falle als Baſis für eine offenſive Gegenoperation eben geben kann. —

## Landau und Germersheim.

Beide Feſtungen ſind — nur einen Marſch auseinander und an der Queich gelegen — zunächſt jede für ſich und danach in Bezug auf ihre gemeinſame Aufgabe zu betrachten.

**Landau:** Man hat ſich gewundert, weshalb bei der Feſtung Landau in allerjüngſter Zeit ſo beträchtlich viel zerſtört worden iſt, eine Militairzeitung brachte im November 1868 die Nachrichten: die Feſtungswälle an der Oſt- und Südfront ſeien zum Theil ſo gut wie geſchleift oder durchbrochen. So führe vom Bahnhof jetzt ein directer Weg nach der Stadt; das große Fort am Bahnhof, welches ſeiner Zeit die Geſellſchaft der Maximilians-Bahn hätte erbauen müſſen, ſei nebſt der Redoute nach Neuſtadt zu (die Horſtſchanze?) eingeebnet und verſchwunden, ebenſo die Außenwerke auf der Wolmersheimer Höhe und an der Impflinger Straße, welche die Stadt beherrſchten. Das verhält ſich nun allerdings ſo, die Vorwerke der Oſt- und Südfront, ſpeziell das Eiſenbahnwerk und das Cornichon, ſind aufgegeben worden und man hat hier nur die Stadtenceinte — Baſtionärtracee mit abgeſonderten nach Innen gebrochenen Courtinen und Grabenſcheeren — beibehalten. Erhalten aber iſt das große durch das naſſe Wieſenthal der Queich von der Nordweſtfront getrennte Fort, welches zwiſchen der Neuſtädter- und der Anweilerthalſtraße auf einer flachen Bergkuppe liegt. Feſtungen, welche wie dieſe ſo ungünſtig am Fuß von Höhenzügen liegen, verlieren ihren fortifikatoriſchen Werth mit jedem Schritt, den die Belagerungs-Artillerie in Bezug auf Schußdiſtance und Treffſicherheit weiter macht. Nun beginnt zwar das „Gebirge“ erſt eine kleine Meile weſtlich der Stadt und die Vorſtufen deſſelben ſenken ſich ungemein ſanft gegen die Feſtung, — aber dieſelbe wird natürlich dennoch in der Entfernung eines Kanonenſchuſſes von flachen Höhen aus eingeſehen, und

nur die Oſtfront dominirt ihrerſeits. Wollte man Landau derart umgeſtalten reſpective erweitern, um dem Platz für zukünftige Belagerungen eine Stärke gegen die heutige Artillerie zu geben, wie ſie in den vergangenen Kriegen gegen die Hülfsmittel der damaligen Belagerer war, ſo würde man Mittel anwenden müſſen, welche der Krieg ſchwerlich rentabel machen dürfte und die auf anderen Punkten nothwendiger ſind, als auf einen Poſten von an ſich ſecundärem Werth. (Man müßte ſchließlich bis auf die Berge hinaufklettern und das Klettern würde immer ohne Ende ſein). Als Sperrpunkt der pfälziſchen Maximilians-Eiſenbahn (Straßburg-Mainz) und der von der bayeriſchen Regierung ſoeben genehmigten, für unſere Offenſive recht werthvollen Bahnlinie Germersheim-Landau-Pirmaſens-Zweibrücken (eventuell bis Saarguemines) hat man aber Landau als befeſtigten Platz nicht aufgeben wollen. Hierfür genügten die bisher beſtandenen Befeſtigungen vollkommen (gegen gewaltſamen Angriff), ſie genügen aber in dieſem Sinne auch nach geſchehener Reduction, man hat nur eben „Beſatzungstruppen geſpart" und iſt im Stande geweſen, die Garniſon auf eine entſprechende Zahl zu erniedrigen, unbeſchadet einer namhaften, ſtarken Geſchütz-Ausrüſtung. Wird die Feſtung die rechte Flügel-Anlehnung einer andrerſeits an Germersheim gelehnten Armee oder eines größeren Truppencorps, ſo iſt ſie befähigt geblieben, ihre Schuldigkeit heute ebenſo zu thun als bisher, namentlich weil ihr das Fort und die ebenfalls nach dem Anweiler-Thal zugekehrte Weſtfront unverändert geblieben ſind. Sollten ſich andrerſeits in Zukunft Situationen ergeben, wie im Feldzug 1793 und 1794, wo alſo die Operationen hier im Rheinthal und in der Pfalz zum „ſtehen" kommen, wozu heute keine „Zeit" mehr iſt, weil wieder die „Völker aufeinanderſchlagen" und das ganze materielle Leben auch der nicht mit den Waffen engagirten Staaten zu ſtark vibrirt, ſo würde es wohl wieder zum „Schanzen" kommen und dann dürfte das ſich — als die nächſte Gegend vor der Weſt- und Südfront der Feſtung dominirend — markirende Plateau in dem Dörferdreieck Arzheim, Ilbesheim und Wollmersheim vielleicht ein verſchanztes Lager erhalten können.

Eine nochmalige Sperrung der Maximiliansbahn ſüdlich von Landau ſcheint Luxus, ſo ſehr auch an ſich der Schanz-Berg nördlich des ebendaſelbſt naſſen Erlenbach-Grundes (geht abwärts nach Rheinzabern) geeignet für eine dominirende Fortifikation ſein mag.

**Germersheim** iſt die ſüdlichſte am Rhein ſelbſt gelegene deutſche Feſtung und, wie wohl noch nicht erprobt, ſo doch — ſcheint uns — glücklich gewählt.

Die kleine Stadt liegt am linken Ufer des Rheins, deſſen Schifffahrtsarm hier in der Richtung von S. nach N. fließt, während ſeine breiten Nebenarme ſowohl unmittelbar oberhalb, als 1/8 Meile unterhalb der Stadt ſoweit nach O. reſp. nach W. ausbiegen, daß zwei Inſeln

entstanden sind. Die Insel oberhalb des Ortes (Elisabethwörth genannt), welche zum Theil mit fortificirt ist und die am rechten Ufer des Schifffahrtsarmes in die rechtsrheinische Ebene eingreift, ist circa 1/3 QM. groß, flach, sumpfig und zum Theil bewaldet, während die andre (Grünewald) unterhalb der Stadt links vom Stromufer in die linksrheinische Ebene hineinreicht, kleiner und fast vollständig mit Gehölz bedeckt ist. Diese Flußwindungen begünstigen die Vertheidigung der Festung, weil sie die Offensive auf ein kleineres Angriffsfeld beschränken und einzelnen Fortifikationen eine Flanken-Anlehnung geben. Außerdem ist in Anbetracht vieler Lachen, alter Flußarme u. s. w., die in beträchtlicher Breite das linke Stromufer begleiten, die Südfront der Stadtbefestigung wenig zugänglich. Nur die Westfront derselben, deren Vorterrain durch die Queich (senkrecht zum Rhein) getheilt wird, gestattet eine der Offensive günstigere Annäherung, indem der große Forst, welcher zu beiden Seiten der Queich 3/4 Meile östlich von Landau beginnt — sich bis auf einige 100 Schritt den Vorwerken der Festung nähert. Er hat hier eine dem Rhein zugekehrte Breite von 3/4 Meilen und nimmt westwärts — von großen Lichtungen unterbrochen — allmählich ab. Die chaussirten Verbindungen beider Festungen umgehen den Wald nördlich, wie südlich.

1. Die **Stadtbefestigung.** Der kleine Ort liegt nicht hart am linken Stromufer, ist vielmehr durch einen schmalen Landstreifen von demselben geschieden, welcher zum Theil mit Lachen erfüllt ist, die man benutzt hat, um dem schmalen Glacis der Stadtenceinten-Ostfront ein Zugangshinderniß vorzulegen.

Die Stadtenceinte — durch einen hinreichenden freien Bewegungsraum von der Stadt selbst geschieden — ist sehr unregelmäßig, aber den Specialbedürfnissen einer möglichst großen Wirkung über das Vorterrain angemessen tracirt, es wechseln Bastione mit Tenaillen und Saillants. Für die Grabenbestreichung und die Sicherheit des gedeckten Weges sind ähnliche Anlagen gebaut, als wir sie bei Rastadt angegeben haben, auch hat man — ähnlich wie dort — den einzelnen Werken Reduits oder für eine Kehlvertheidigung Defensiv-Kasernen gegeben. Außenwerke existiren nicht, jedoch ist der Ostfront in weiterer Ausdehnung eine erste Vertheidigungslinie dicht an das Rheinufer vorgelegt, bestehend in einer mehrfach gezackten Brustwehr (die Isenburger Front), welche sich links an eine Redoute (Vorwerk) lehnt und rechts um die Südostecke der Stadtenceinte herum verlängert wird (die Hertlings Front). Von diesen „Fronten" wird mit Infanteriefeuer der Rhein quer bestrichen, von der erstерwähnten speciell die Kehle des am rechten Ufer gelegnen Brückenkopfs, von der andren aus — die Verbindung des auf der Insel Elisabethwörth gelegenen Vorwerks „Zandt" gesichert.

2. Der **Brückenkopf** liegt auf der rechten Seite des hier circa 420 Schritt breiten Stroms und ist über denselben durch eine Schiffsbrücke mit der Stadt verbunden. Die beiden den Brückenkopf bildenden Werke sind nicht unmittelbar mit der Kehle an das Stromufer gelehnt. Man hat nämlich eine Insel abgestochen, deren Ostrand ebenfalls von Rheinwasser bespült wird. Diese geräumige Insel ist der Hof des Brückenkopfs im weiteren Sinne, in sich aber wieder durch einen breiten Rheinwassergraben getheilt, um eine Abschnittsvertheidigung zu ermöglichen. Die Werke bestehen aus dem eigentlichen „Brückenkopf," dessen rechte Flanke nur auf kleine Kanonenschußdistance von dem die Insel Elisabethwörth umfließenden Rheinarm entfernt liegt und dem Vorwerk „Seydewitz." Der erstere besteht aus zwei regelmäßigen Bastionen mit krenelirtem Kehlverschluß. Die Bastione werden von einer in dem sehr breiten Wassergraben gebauten General-Kouvreface umgeben (für Infanterie-Vertheidigung eingerichtet), in deren Mitte vor der Kourtine des Hauptwalls ein massives Reduit gebaut ist. Das Vorwerk Seydewitz ist eine vollständig von Wasser umschlossene Lünette mit Reduit. Detachirt und zwar oberhalb des zuletzt genannten Werks ist eine größere Lünette, das Vorwerk „Treuenberg," gegenüber der Südspitze der Insel Grünwald und so nahe dem rechten Rheinufer gelegen, dessen Wasser wiederum für die Füllung ihrer Gräben benutzt ist, daß dessen Ufer in der Verlängerung der Lünetten-Kapitale bestrichen wird. Diese drei Werke, zwischen denen sich die verschiedenen nach der Schiffsbrücke führenden Straßen sammeln, bilden — jedes an sich sehr unzugänglich — die Vertheidigung des rechten Ufers.

3. **Die detachirten Werke am linken Ufer.** Vor der Stadtenceinte sind fünf „Vorwerke" derart halb kreisförmig vorgeschoben, daß die beiden äußersten sich an das linke Rheinufer lehnen. Von dem Endpunkt der Schiffsbrücke am Stadtufer aus gemessen, dehnt sich die Peripherie dieser Fort-Enceinte durchschnittlich so weit aus, daß die Radien eine Länge von etwas mehr als einer Viertelmeile haben( circa 2700 Schritt). Dazwischen liegt die befestigte Stadt, so daß von ihr zwar das ganze flache Feld bis zu den Vorwerken, als auch das Terrain zwischen denselben vollständig bestrichen werden kann, aber nur ein mäßiger Raum (in der Breite zwischen 200 und 2000 Schritt schwankend) für ein gesichertes Lager von Truppen übrig bleibt.

Diese Vorwerke, von welchen die beiden an den Flügeln liegenden ringsherum nasse Gräben haben, und von denen die drei mittleren nach dem unweit gelegenen Wald Front machen, sind große, offne dreiseitige Redouten, deren Kehle mit Reduit und krenelirter Mauer abgeschlossen sind. Heute würde man vermuthlich die mittleren Forts auf eine doppelte Entfernung vor die Stadtenceinte legen, den in jeder Beziehung sehr genirenden Wald rasiren und der Festung dadurch eine größere Vertheidi-

gungsstärke an sich, namentlich aber auch eine größere Verwendbarkeit für eine operirende Armee geben, welche bei Germersheim den Uferwechsel gesichert effectuiren will und vor ihrer Entwicklung ein größeres geschütztes Lagerfeld verlangt. Wir kommen hiermit auf die Bedeutung von Germersheim für eine Rheinvertheidigung. Sie ist eine dreifache:

a) Germersheim ist Rheinsperre, d. h. es soll dem Feinde die Schifffahrtsstraße nehmen, der Art, daß seine Fahrzeuge verhindert sind, Belagerungsmaterial, Verpflegungsmittel und Heergeräth im Falle eines glücklichen Feldzuges für eine Beschießung oder Belagerung von Mainz resp. Coblenz den Strom hinab zu schaffen.*) Es wird dem Ingenieur zufallen, bei Fort „Vincenti" seiner Zeit die nöthigen passiven oder explosiven Sperrmittel in den Strom zu legen.

b) Germersheim ist linker Flügel-Stützpunkt für eine Armee oder ein Truppencorps, welches für offensive oder defensive Zwecke (etwa als Flankendeckung für die vor der Linie Manheim-Metz operirende Haupt-Armee) an der Queich-Linie postirt ist, sich andrerseits an Landau lehnt und darüber hinaus den rechten Flügel durch das Anweiler-Thal in das Gebirge detachirt hat. — Wir proponiren zwar keine so gedehnte Aufstellung resp. Operationsfront und haben dem Studium der Feldzüge entnommen, daß eine so dünne Linie, die über die ganze Breite des Rheinthals gesperrt — noch die hohen Partieen der Vogesen umfassen muß, weil gerade hier erfahrungsmäßig immer die Entscheidung lag, effectlos wäre. Handelt es sich um eine Defensiv- oder Observationsstellung mit der Front gegen feindliche hinter der Lauter zusammengezogene Truppenmassen, so ist man ja heute mehr, als ehemals befähigt, den linken Flügel an der Rheinstraße zu schwächen, da hier die Festung Germersheim sichernd wirkt und zwischen dieser und Rastadt der Feind schwerlich die Ufer wechseln wird. Man ist also befähigt, das Centrum etwa vorwärts Landau am Klingbach-Abschnitt aufgestellt, und andrerseits auch den rechten im Gebirge (etwa am Thal der oberen Lauter) postirten (Offensiv-) Flügel stärker zu machen, wogegen der Feind, falls er aus der Lauterstellung offensiv hervorbricht, sich vorher durch Detachirungen zur Beobachtung der Rastadter Garnison, sowie danach zur Sicherung gegen Germersheim schwächen muß.

c) Germersheim ist nächst Mainz ein gesicherter und vorbereiteter Uferwechselpunkt für die Entwickelung deutscher Armeen am linken Rheinufer in der Pfalz zu Beginn des Feldzuges oder für ein offensives Hervorbrechen aus Sammelstellungen am rechten Ufer. — Die Festung ist ein Manövrirpunkt und sichert eine hinreichende Stromstrecke, so daß man innerhalb derselben in der Lage sein wird, 2 bis 3 andere Schiffs-

*) Siehe die Notizen über die Festung Straßburg Seite 373.

brücken neben der bestehenden zu etabliren, um einen schnellen Uferwechsel mit Massen effectuiren zu können. —

Da nothwendiger Weise alle oberhalb von Germersheim am Rhein angebrachten Verkehrsanstalten (der Knielinger Eisenbahntraject) eingezogen werden dürften, so stünden dieselben für eine Verwendung daselbst eventuell bereit.

Der Festung haben bisher die für einen Manövrirpunkt nöthigen Eisenbahn-Verbindungen gefehlt. Mit Landau communicirte sie nur durch zwei Chausseen, von denen die eine — südlich des Waldes 3 1/8 Meilen — die andere — nördlich desselben 3 2/3 Meilen lang ist; ferner war sie nur Kopfstation für die von (Manheim-) Speier kommende Eisenbahn (2 Meilen bis Speier). —

Allein wir hatten schon erwähnt, daß neuerdings die bayrische Regierung den Bau einer Bahn Germersheim-Landau u. s. w. genehmigt hat, so daß beide Festungen dieselben sperren. Es bleibt nunmehr nur noch die — allerdings wichtigste Verbindung — Germersheim's mit dem rechtsrheinischen Schienennetz herzustellen, was am besten über Graben nach dem Knotenpunkt Bruchsal (3 3/4 Meilen) zu geschehen hätte. Dafür überlasse man die Sorge den Landes-Vertheidigungscommissionen. — Brauchen wir die Verbindung, so wird es unschwer sein, sie herzustellen! —

## Mainz.

Wie sehr diese Festung interessirt, geht aus der Fülle von Broschüren und Aufsätzen hervor, welche namentlich nach dem Jahre 1859 erschienen sind und aus dem das deutsche Publicum das Stichwort „Bollwerk Deutschlands" entnommen hat. Sie ist dadurch am meisten gekannt, ihre Beschreibung auch — ohne den Plan zu geben — noch schwieriger als die der eben besprochenen. — Wir beschränken uns deshalb um so mehr nur auf generelle Angaben, als mit dem Garnisons-Besitzwechsel, welcher nach 1866 eingetreten ist, die Frage wegen der schon lange angestrebten partiellen Umänderung der Stadtbefestigung, der Verlegung der Nord- und Nordostfront derselben weiter in das jetzige Vorterrain, sowie der größeren Ausdehnung der das verschanzte Lager markirenden ersten Linie der Forts — ihre definitive Beantwortung noch nicht gefunden hat. Diese steht jedoch zu erwarten, trotzdem die Besitz- und Kostenregulirung von Seiten der fiscalischen Behörden mit den städtischen noch immer Gegenstand der Erörterung sind. —

Die eng zusammengebaute Stadt, deren unregelmäßig gewundene Straßen für Truppen unbequeme Defileen bilden — liegt ganz am flachen linken Stromufer und hat eine sehr alte Enceinte von 15 — sehr unregelmäßigen — Bastionen, wozu schon 2 Bastione zu der Citadelle gehören, die über die tiefer gelegene Stadt etwas erhoben — vom Haupt-

wall der Südfront zwar geſondert iſt, aber mit ihm einen gemeinſamen Graben hat. Die Baſtione haben ſehr kurze oder gar keine Courtinen, kleine Ravelins oder Capitalenveloppen, welche ſämmtlich in trockenen Gräben ſtehen. Nur für die Nordfront der Feſtung iſt Rheinwaſſer in die Gräben geleitet worden. —

Gegen den Rhein hin hat die Feſtung einen Mauerabſchluß mit fünf zum Theil caſemattirten Batterien, — die „Rheinkehle.“ —

Durch die 1666 Fuß lange Schiffsbrücke mit der Stadt verbunden liegt auf dem anderen Ufer: Caſtel, ein kleiner Häuſercomplex, den als Brückenkopf im weiteren Sinne eine Enceinte von 5 Baſtionen umgiebt, vor deren naſſen Graben und Glacis 4 Lünetten den Courtinen vorgelegt ſind. — Als Reduit dient eine 1832 erbaute Defenſivcaſerne, welche baſtionsförmig dem Oſtausgang der Brücke vorgelegt iſt und als Brückenkopf im engeren Sinne zu gelten hat. — Uebrigens wird Caſtel von den Hochheimer Höhen eingeſehen. —

Dies iſt der ältere Kern der Mainzer Fortificationen; ſeit den Revolutionskriegen wird aber mit gewiſſen Unterbrechungen unaufhörlich gebaut, ſo daß allmälig aus dem Bedürfniß der Feldzüge ſich von ſelbſt ein befeſtigtes Lager vor die Stadtenceinte gebaut hat, deſſen weitere Ausdehnung mit dem numeriſchen Wachſen der ſtehenden Armeen und neuerdings zu Folge der bedeutenden Erweiterung der Schußdiſtancen — zur Bedingung geworden iſt, um ſo mehr, als die ſanften Höhen, welche das Flußufer begleiten und nach Weſten allmälig im Niveau zunehmen, dem Belagerer — gegenüber den beſtehenden Vorwerken — dominirende Batteriepoſitionen geben würden.

Die dem Hauptwall mit ſeinen Ravelinen und Contregarden unmittelbar vorgeſchobene zweite Enceinte — eine Reihe von ſelbſtändigen Forts und Lünetten, welche unter einander durch nach Innen mehrfach gebrochene Courtinen verbunden ſind — genügen fortan eben ſo wenig, als die Enceinte der detachirten Forts, welche ſich vor der Weſt- und Südfront hart an dem Bachravin von Zahlbach ausdehnen und deren linker Flügel in einem großen, ſtarken Werk, dem Fort Weiſenau oberhalb der Stadt endigt. Daſſelbe liegt an den Abhängen der Uferhöhen und hat in der Verlängerung ſeiner rechten Face nach rückwärts eine vertheidigungsfähige Verbindung mit dem der Citadelle vorgebauten Fort „Carl“ ſo daß — gerade gegenüber der Mainmündung — ein von dieſen Fortificationen und dem Rhein eingeſchloſſener Raum entſteht: das Weiſenauer Lager. —

Trotz dieſer großen Anzahl in drei Enceinten vor einander geſchobener Werke und trotzdem ferner über dieſe hinaus noch ein vierter Gürtel detachirter Werke angebracht iſt, welcher weit unterhalb der Stadt mit der „Inundationsſchanze,“ gegenüber der Südſpitze der Ingel-

heimer Aue (Rheininſel) in dem völlig flachen Wieſenterrain vor der Nordfront der Stadtenceinte — beginnt und durch 2 Forts auf dem Hardeberg, wie einigen kleineren Werken vorwärts des Zahlbacher Grundes fortgeſetzt iſt, iſt durch alle dieſe Enceinten nur ein verhältnißmäßig geringer Raum eingeſchloſſen, der einem „Lager" für große Armeemaſſen nicht genügt und andererſeits vorliegende Höhen nicht mit umfaßt, von denen in ziemlich geſichertem Abſtand der Belagerer das ſchmale Feld zwiſchen den Enceinten bis in die Stadt hinein beſchießen könnte.

Bereits hat man neuerdings in der Richtung auf Bingen neue Fortificationen noch weiter vorgeſchoben und geht damit um: einmal durch weitere Vorlegung der nördlichen Stadtumwallung der Stadt-ſelbſt: Raum zu ihrer eigenen Erweiterung zu geben und ſodann vielleicht mit der Fortification der Höhen weſtlich von Bretzenheim, ſowie der von Hechtsheim den Ausbau der Feſtung abzuſchließen.

Die Befeſtigungen am rechten Ufer beſtehen außer dem großen Brückenkopf von Caſtel noch aus dem Hornwerk Fort Montebello, welches oberhalb des Brückenkopfes und mit dieſem durch einen Anſchlußwall verbunden — angelegt iſt, um dem Feinde den Zutritt über den ſchmalen Rheinarm nach der Inſel „Petersaue" zu verwehren. Dieſe Inſel, wie die zunächſt unterhalb liegende andere: die Ingelheimer Aue iſt beſonders befeſtigt und liegen beide ſo innerhalb des engeren Feſtungsrayons, daß man im Stande iſt mit ihrer Benutzung Uferverbindungen einzurichten, ſo daß das Fort Montebello (Großh. v. Heſſen) zum Brückenkopf für dieſelben werden würde.

Oberhalb von Caſtel bis zur Mainmündung ſind drei geräumige „Rheinſchanzen" mit verſchiedenem Tracé in einer durch Graben und crenelirte Mauer hergeſtellten geradlinigen Verbindung derart angelegt, daß ſie mit den durch Reduits geſchloſſenen Kehlen dem Rheinufer nahe liegen und frontal das niedrige Gelände zwiſchen der Südfront von Caſtel und dem rechten Mainufer beſtreichen. — Dem rechten Flügelwerk dieſer Rheinſchanzenlinie gegenüber lag bisher an der anderen Seite des Main, da wo beide Flüſſe ihre Waſſer miſchen, auf der Inſel Mainſpitze eine Lünette mit feſtem Reduit.

Dies Werk — in gleicher Höhe mit dem auf dem anderen Rheinufer ſichtbaren Fort Weiſenau — war bisher das äußerſte rechte Flügelwerk auf der rechten Rheinfront. —

Seitdem aber die **Eiſenbahn-Rheinbrücke** — nicht wie vielfach gewünſcht zwiſchen Kaſtel und der Stadt Mainz — ſondern von der Mainſpitze aus (alſo oberhalb der Mainmündung) ſo aufgeführt iſt, daß ſie beim Weiſenauer-Lager dicht an der auf ein ſchmales Defilee beſchränkten Ludwigsbahn einmündet und es darauf ankam, dieſelbe am rechten Ufer zu ſichern, hat man neuerdings einen Eiſenbahn-Brückenkopf aufgeführt,

und unter deſſen Kanonen zugleich den Uferwechſel über den Main bei Koſtheim gelegt. Derſelbe wird im Frieden durch eine Fähre bewirkt, für den Fall einer Belagerung dürfte eine Pontonbrücke etablirt werden,*) wie überhaupt gerade für Mainz eine mehrfache Uferverbindung durch Schiffsbrücken und Dampffähren um ſo unerläßlicher iſt, je mehr man ſich des Werthes der Feſtung als Manövrirpunkt bewußt iſt. Wir kommen ſpäter noch auf dieſe Frage gelegentlich der Reflexionen über den Werth von Mainz zurück, welcher außer Zuſammenhang mit den Geſammt-Defenſiv-Einrichtungen unſerer Weſtgrenzen nicht zu beurtheilen iſt.

Daß die Rhein-Eiſenbahnbrücke nicht zwiſchen Kaſtel und der Stadt liegt, iſt vielleicht nicht zu bedauern, weil die Stadt zu eng iſt und ihre vielgekrümmten, ſchmalen Straßen eine unbequeme Paſſage für Truppenmaſſen ſind, welche ſich — neben denen, die von der Schiffsbrücke herkommen — jenſeits der Feſtung entwickeln ſollen. Schlimmer iſt das Verhältniß, wenn aus dem weſtlichen und ſüdlichen Vorterrain der Feſtung Truppenmaſſen ſchnell zurück auf das andere Ufer geworfen werden ſollen. Es erſcheint deshalb nicht in dem Maaße, wie es beurtheilt wurde, bedauernswerth, daß man die Brücke oberhalb der Feſtung angebracht hat, ſo daß nunmehr ihre Mündung auf das Waiſenauer Lager trifft. Techniſche Schwierigkeiten (die aber in Cöln überwunden ſind) ſollen die Linie Kaſtel-Mainz verhindert haben, ebenſo die Anlage der Brücke dicht unterhalb der Mainmündung. Nur das letztere können wir bedauern.

Die Schienenſtränge, welche die Ufer des Rheins zu beiden Seiten begleiten, ſind alſo eben ſo wenig mit einander direct verbunden, als die Parallel-Bahnen an beiden Ufern des Main. Kaſtel hat alſo einen beſonderen Bahnhof und iſt daſelbſt mehr Raum für Aus- und Einſchiffung von Truppenmaſſen. Sehr unglücklich und eng liegt der Bahnhof am linken Ufer und zwar dicht hinter dem linken Flügelbaſtion der Stadtenceinte, nahe dem Fluß. Da die beiden Bahnhöfe nicht in Schienenverbindung ſtehen, ſo müſſen beide groß ſein. Mainz bedarf aber eines großen **Militair-Bahnhofs** mit großen Unterkunftsräumen für ein paar Tauſend Wagen, beſonders großen Proviant-Magazinen und weiten Räumen für die gleichzeitige Ein- oder Ausſchiffung größerer Truppen-Abtheilungen. Vielleicht werden dieſe Bedürfniſſe bei der Frage über Erweiterung der Stadt mit berückſichtigt.

## Coblenz.

Der franzöſiſche Kaiſer hat vor einigen Jahren der Feſtung Coblenz die Ehre angethan, ſie durch eine Commiſſion von Generalen, die — wie

*) Der Bau einer Eiſenbahnbrücke bei Koſtheim zur directen Verbindung der Schienenſtränge am rechten Mainufer mit denen am linken, wodurch auch

wir glauben gehört zu haben — das neue Material für Belagerungs-Artillerie theoretiſch berathen ſollten, zum Schein belagern zu laſſen: — Die deutſche Armee hatte am linken Ufer die Partie verloren und wurde eben auch über den Rhein weiter verfolgt, als am linken Moſelufer auf den Metternicher Höhen der Belagerer begann, eine große Beſchießung gegen die Franzens-Veſte zu inſceniren. Das war aber nur eine artilleriſtiſche Finte, ein demonſtrativer Scheinangriff, dem in der nächſten Nacht die erſte Parallele am rechten Moſelufer von den Kühkopfabhängen aus gegen das Fort Alexander folgte. Am Schluß der ſechsten Woche ſollten die Kommandanten des Ehrenbreitenſtein und des Aſterſtein am anderen Rheinufer die Tricolore auf der Alexander-Veſte ſehen! — Was dabei intereſſirt, iſt: Wahl des Objects für die theoretiſche Prüfung des franzöſiſchen Belagerungsparks, die Wahl der Angriffsfront, die Zeit innerhalb welcher man mit der Eroberung des Platzes fertig zu werden gedenkt (denn der Einnahme des Fort Alexander müßte natürlich ſofort die der über 300 Fuß tiefer gelegenen Stadt erfolgen), und dann, daß man eventuell doch gegen 90,000 Mann für Belagerungs-, Einſchließungstruppen und zur Obſervation gegen Cöln hin rechnet (die Einſchließung von Mainz ſeinerſeits vorausgeſetzt). Sollte die deutſche Defenſive wirklich in der Weiſe zurückgedrängt werden, daß die Armee ſelbſt ſchon das Actionsſpiel von den befeſtigten Lagern von Mainz und Coblenz aus aufgegeben und das rechte Rheinufer vollſtändig geräumt hat, alſo nunmehr die ganze Schwere der Rheinfeſtungen in das Gewicht für den Ausgang der Landesvertheidigung fällt, ſo thun dieſe großen Feſtungen vollſtändig ihre Schuldigkeit, wenn jede derſelben den Feind in dem Maaße für die Fortſetzung ſeiner Offenſive ſchwächt, wie es Coblenz thun wird. Wollte man ſelbſt wirklich nur 6 Wochen für die Zeit der Belagerung rechnen, ſo wäre das eben ein Zeitgewinn, der für die Entſcheidung im freien Felde der Landesvertheidigung zu gute käme. Eine ſo weſentliche Schädigung an Streitmitteln Seitens der Offenſive, dürfte die Defenſive um ſo mehr wieder für die Umkehr zum Angriff befähigen, als ſie ſich ihrerſeits ihren Hilfsmitteln, ihren Erſatzkräften nähert.

Eine Belagerung oder Einſchließung der Feſtung iſt nur dann anzunehmen, wenn das für die Aufnahme von Truppen befeſtigte Lager nicht bezogen iſt, allein ſelbſt bei nur normaler Kriegsbeſatzung gehört eine mindeſtens dreifache Ueberlegenheit dazu, um die Einſchließung mit einiger Sicherheit effectuiren zu können, und das ſechsfache, um neben der Einſchließung eine Belagerung energiſch betreiben und gleichzeitig gegen Cöln hin die Belagerungsarbeiten ſichern zu können. Die Schwierigkeiten liegen für den

---

Kaſtel mit Mainz in directe Eiſenbahn-Communication gekommen wäre, iſt nicht durchgeführt.

Feind eben hier in dem Terrain, indem ſein Einſchließungsgürtel nicht bloß durch den Rhein, ſondern auch durch die Moſel getheilt wird. Beide Thäler ſind eng, ſteil und tief, ſo daß, ſelbſt wenn der Belagerer Brücken etablirt die Communication zwiſchen den einzelnen Abſchnitten ſehr ſchwierig iſt. Die Abſchnitte werden daher ſehr ſelbſtändig ſein müſſen und ſelbſt innerhalb derſelben beeinträchtigt die Dichtigkeit der zu beiden Seiten der Flüſſe gelegenen Wälder, ſowie am rechten Rheinufer für die dem Ehrenbreitenſtein und dem Fort Aſter gegenüberſtehenden Truppen: die vielen ſehr tiefen, ſteilwandigen Schluchten ſehr die Ueberſichtlichkeit der Truppenleitung.

Man hat die Befeſtigung von Coblenz gleich nach der preußiſchen Beſitzergreifung zu bauen begonnen (1816), ſo daß auch die von den Franzoſen 1799 zerſtörte Veſte Ehrenbreitenſtein, nachdem Napoleon zu deren ſchon 1813 angeordnetem Wiederaufbau nicht mehr Zeit gehabt, neu und erweitert hergeſtellt wurde. Dem Terrain entſprechend, erhielt die in der kleinen Ebene am rechten Moſel- und am linken Rheinufer tief gelegene Stadt eine einfache Stadtenceinte ohne Außenwerke, hinter deren beiden in der Südfront liegenden Thoren große caſemattirte Defenſiv-Kaſernen angebracht ſind. 336 Fuß über dem (178 Fuß über dem Meere gelegenen) Rheinſpiegel erhebt ſich jenſeits der Stadtenceinte und zwar den ganzen Raum des ſpitzen, nach Süden geöffneten Moſel-Rhein-Winkel einnehmend: — die **Karthauſe**, ein kahles Plateau, welches nach allen Seiten hin ſteil abfällt und auch durch Ravins von dem bis zu ſeinem Fuß dicht mit Tannen bewaldeten „Kühkopf“ geſchieden iſt. Die Karthauſe trägt die **Alexander-Veſte** mit den Forts Großfürſt-Thronfolger und Conſtantin.

Mit dem linken Ufer der mündenden Moſel iſt die Stadt durch eine Eiſenbahn und eine andere Brücke verbunden. Beide führen zur **Veſte Franz**, deren Kernwerk auf dem niederen Petersberg angelegt iſt. Dasſelbe communicirt mit zwei kleineren nach rechts und links detachirten Werken, die mit ihm zuſammen wie mit einem Dritten in der Neuendorfer Ebene gelegenen — die Verſchanzung für ein großes Truppenlager bilden. Innerhalb deſſelben ſammeln ſich Eiſenbahn und Straßen von Cöln und Trier.

Die zum Theil bewaldeten Metternicher, ſowie die ihnen nordwärts vorgelegten Rübenacher Höhen dominiren jedoch mit ihren ſanft geneigten Abhängen die Veſte, wie deren Umgebungen, ſo daß dieſelbe nur für den Kern eines verſchanzten Lagers angeſehen werden dürfte, welches in gleicher Höhe mit der am anderen Moſelufer gelegenen Karthauſe auf jene Höhen weiter vorzuſchieben wäre.

Durch die Rheinbrücke mit dieſen Befeſtigungen communicirend, erheben ſich über den ſteilen, hart an den Strom herantretenden Felsufern

auf der rechten Seite die **Veſte Ehrenbreitenſtein** und das **Fort Aſterſtein**. Das ſchmale, von drei Seiten durch tiefe Felſenſpalten abgeſchiedene Plateau, welches durch die Steinbauten der erſteren gekrönt wird, überragt den Rheinſpiegel um 365 Fuß und hängt auf der Nordoſtſeite mit den vielfach durch Schluchten zertheilten Bergmaſſen zuſammen, welche ihn allerdings überhöhen, aber nur ſehr allmählich anſteigen.

Der Aſterſtein auf den Pfaffendorfer Höhen oberhalb des Ehrenbreitenſtein und hart an den ſteilen, zum Rhein abfallenden Felſenwänden gelegen — iſt ein kleineres, durchaus ſelbſtändiges Fort, das durch das tiefe Thal Ehrenbreitenſtein von dem erſteren getrennt iſt und vor ſeinen Fronten ein zwar weiterhin höheres, aber durch eine Menge Bergſpalten und ſchmaler, tiefer Schluchten ſehr unzugängliches Terrain hat. In der Richtung der Capitale des Forts, welche nach S.-O. weiſt, hat man demſelben ein kleineres Werk vorgelegt, zwei andere in ſeinen Flanken. Beide am rechten Ufer gelegene Forts ſtehen in Wechſelwirkung, während andererſeits die Kanonen des Aſterſteins und die der Karthauſe eine weite Strecke des Rheinlaufes oberhalb der Karthauſe mit der in demſelben gelegenen flachen Inſel Oberwerth beſtreichen. Das weiterhin waldbedeckte Terrain öſtlich reſp. ſüdöſtlich des Ehrenbreiten- wie des Aſterſtein iſt zu difficil und zu ſteinig für eine Belagerung, und gegen den gewaltſamen Angriff ſind beide Forts vollſtändig ſichergeſtellt.

Der Angriff von den Metternicher Höhen aus könnte den Feind allerdings ſchließlich zum Herrn der Veſte Franz und dem niedrigen Gelände links der Moſelmündung machen. Allein er tritt dann ſofort in das Kreuzfeuer der ſtarken Artillerie-Armirung der mächtigen auf und an der Karthauſe gelegenen Forts und der beiden Veſten des rechten Rheinufers, d. h. alſo er hätte die geſammte Artillerie der nach Innen gekehrten Feſtungsfronten zu bekämpfen, ohne in der Lage zu ſein, ſie zu erwidern.

Es iſt deshalb nicht zu verwundern, daß die Franzoſen — wie wir oben berichteten — ihre Aufmerkſamkeit auf die Südfront des Forts Alexander richten, die der Belagerer zwar nicht umfaſſen kann, weil die Karthauſe dicht mit Steilabhängen zu den beiden Flüſſen abfällt, die aber durch die Abfälle des ſich ihr ſüdwärts vorlagernden Kühkopfs dominirt wird. Der Gipfel dieſes Berges liegt nahe der alten Landſtraße nach Bingen, ½ Meile von dem Südfuß der Karthauſe entfernt, überragt den Rhein um 1022 Fuß, die Hochflächen der letzteren aber um 686 Fuß, fällt gegen dieſelbe nur ziemlich allmählich ab und iſt überall dicht mit Waldungen bedeckt, ſo daß der Belagerer zwar ſeine Truppen verbergen, ſeine Parks ſchützen kann, aber dieſelben nur ſchwer heranbringen und für ſeine Etablirung erſt umfaſſende Rhodearbeiten vornehmen muß. Für die Unterbringung der Truppen finden ſich weithin keine Ortſchaften, das nächſte und ſehr iſolirte Walddorf (Waldeſch) liegt eine Meile zurück.

## 3. Die Festungen am Niederrhein.

**Cöln-Deutz.** Cöln liegt 11 Meilen von Coblenz in einer baumlosen Ebene, gegen die sich die den Rhein links in einem Abstande von 1—1½ Meile begleitenden Höhen des „Vorgebirges“ oder des „Viller Waldes“ in der Ferne abheben. Gleich eben, wenn auch hier und da durch flache Mulden unterbrochen, sind die Uferlandschaften rechts vom Rhein, so daß für die seit 1816 in Angriff genommenen, dem alten Plane nach vollendeten Fortifikationen sich nirgends markirte Punkte oder schwierige Verhältnisse im Vorterrain ergaben. Man legte deshalb die Werke in regelmäßigem Tracé an, indem man vor die alte, starke, mit Scharten versehene Ringmauer (mit tiefem Vorgraben), welche die Stadt in einem Bogen umfaßt, dessen Sehne 3800 Schritt lang das Rheinufer bildet, eine bastionirte Stadtumwallung baute und jenseits derselben auf einer Entfernung von theilweise 1200 Schritt einen Gürtel von 11 Forts so vorschob, daß die Flügelwerke sich oberhalb resp. unterhalb der Stadt an den Rhein lehnen. Das Schußfeld ist nirgends beeinträchtigt, die Werke sind aber einander so nahe und die beiden Enceinten so wenig von einander abgerückt, daß das ganze System weder die Fernwirkungen unserer Präcisionsgeschütze für eine möglichst umfangreiche Bestreichung des Vorterrains zur Geltung bringt — noch aber Raum genug für Lagerung von Truppenmassen gestattet. Gleichzeitig drängt die reiche, große Stadt sehr nach außen, so daß augenblicklich Verhandlungen über die Erweiterung dieser, wie der Festung schweben. Es ergiebt sich daraus die Niederlegung der Stadtenceinte und die Verlegung einiger Forts vorwärts der jetzt bestehenden Vorwerke, welche letztere als erste Enceinte erhalten bleiben würden. Mit diesen neuen Forts dürfte man wohl rheinaufwärts bis zu dem Hügelterrain vorgehen, welches von der Chaussee nach Bonn in einer von der Stadtbefestigung ab gerechneten Entfernung von 3800 Schritt durchschnitten wird, während andererseits rheinabwärts die Werke bis in die Höhe der am rechten Ufer gelegenen Stadt Mühlheim vorgeschoben werden sollen (Mühlheimer Haide), um ein Angriffsfeld gegen die schwache Nordwestfront in die Befestigungslinie mit hineinzuziehen, welches zufolge der ungünstigen Rheinbiegung nach Osten dem Belagerer die Etablirung von Batterien zur directen Beschießung der vollständig eingesehenen Rheinbrücken gestatten würden. Das Rheinfort Nr. 11 auf dem Zuckerberg und das Fort Wilhelm (Nr. 10), welche der durch den vorliegenden Sicherheitshafen sturmfreien Nordfront vorliegen, genügen nebst den zur Nordwestfront gehörenden beiden benachbarten Forts wohl nicht, um den Belagerer zu verhindern, von den flachen Niveau-Erhebungen westlich der Mühlheimer Haide aus — die Brücken zu beschießen. Auch sind die beiden im Norden vor der Stadt gelegenen Bahnhöfe durch die bestehenden Fortifikationen nicht ausreichend gesichert.

Die Brücken führen — beide, ſowohl die Eiſenbahnbrücke, als die Schiffsbrücke (653 Schritt lang) — in die circa 1600 Schritt breite Kehle des Brückenkopfs von Deutz.

Der Brückenkopf ſchließt mit einer unregelmäßig baſtionirten Umwallung die kleine Stadt Deutz ein und hat ebenfalls eine Enceinte von Vorwerken vorgeſchoben, welche ſich mit dem Fort Nr. 12 an den rechten Flügel der am linken Rheinufer gelegnen Werke anſchließt, ſich mit dem Deutzer Eiſenbahn-Fort (Nr. 13) fortſetzt und in dem der Oſtfront des Brückenkopfs vorgelegten Fort endigt. Die Nordfront deſſelben unterſtützt zwar durch eine gute Artilleriewirkung bis Mühlheim dieſſeits und bis über die Mühlheimer Haide jenſeits des Stroms die Beſchießung aus der Cölner Nordfront eben dahin, allein die ihr vorliegenden oben genannten Werke (Nr. 12 und 13) flankiren das nördliche und nordweſtliche Vorterrain der Feſtung Cöln nicht und dieſes dürfte um ſo mehr das vermuthliche Angriffsfeld ſein, als der Feind — wie erwähnt — von hier aus die beſte Wirkung gegen die Brücken hat und er — allerdings nur falls er in der Lage iſt die Verbindung mit Belgien zu nehmen — ſich auf die Achen-Lütticher-Eiſenbahn baſiren kann. Man kann erwarten, daß dieſe hier angedeuteten Verhältniſſe und Fragen durch den neuen Umänderungs- reſp. Erweiterungsplan die günſtigſte Löſung finden werden.

Für die Beſatzung des großen Brückenkopfes dient die geräumige Kavallerie-Kaſerne zum Caſernement, durch welche in Verbindung mit dem von den Wällen miteingeſchloſſenen Mindener Bahnhof im engeren Sinne ein Brückenkopf für den Oſtausgang der Eiſenbahnbrücke hergeſtellt werden kann.

Für die Aufnahme des größeren Theils der zahlreichen Dampf-, Schlepp- und Perſonenſchiffe im Fall des Verluſtes der linksrheiniſchen Lande iſt Cöln durch den Beſitz zweier geſicherten Häfen beſonders geeignet. Wir brauchen außerdem kaum zu erwähnen, daß die Feſtung der Durchgangs- reſp. Sperrpunkt von 8 Eiſenbahnlinien iſt, welche entweder direct oder nachdem einzelne unweit dieſer Centralſtation die Vereinigung unter einander hergeſtellt — die wichtige Verbindungsbrücke ſuchen.

## Weſel.

Weſel liegt in der Nähe des rechten Rheinufers dicht unterhalb der Lippe-Mündung (ſchiffbar). Die Feſtung umſchließt durch eine alte unregelmäßig baſtionirte Enceinte mit großen Ravelinen und einigen Außenwerken eine Stadt von 15,000 Einwohnern. Der Südfront legt ſich eine Citadelle vor, ein Stern mit fünf regelmäßigen Baſtionen, Ravelinen, gedecktem Wege und vorgeſchobenen Lünetten, deren Glacisfuß die Lippe berührt. Vor deren Mündung umfließt der eingedämmte Rhein die flache, leicht befeſtigte Inſel Rüderich, welche ſowohl mit der Feſtung,

als auch nach dem andren Ufer durch je eine Pontonbrücke mit dem **Fort Blücher** communicirt. Letzteres gilt als Brückenkopf, hat aber keine offne Kehle, sondern ist ein vollständig geschlossenes Vierseit mit Eckbastionen. Das Vorterrain der Festung ist nach allen Seiten hin meilenweit Niederungsland ohne Hügel noch Wald.

Bis jetzt ist Wesel nur durch die rechtsrheinische Uferbahn mit dem deutschen Schienennetz verbunden, durch die neue directe Berlin-Pariser-Bahn (über Lehrte-Hannover-Festung Minden) wird aber auch hier der Rhein eine Ueberbrückung erfahren, welche die Festung zum Sperrpunkt einer eventuell sehr wichtigen Linie macht und vor allem sie in directe Verbindung mit der Weserfestung Minden (24½ Meile) und mit den deutschen Nordsee-Küsten bringt (nach Emden auf der Ernsbahn, nach der Jahde über Osnabrück). Wesel ist die Nordsperre des Rheinstroms, wie Germersheim die Südsperre.

## Die Mittel für den Uferwechsel am Rhein.

Indem wir in Bezug auf den Rhein als Fluß und über dessen Uebergangspunkte darauf hinweisen, was wir in den betreffenden militair-geographischen Abschnitten Seite 112 und 175 erwähnt haben, wiederholen wir hier zugleich mit einigen näheren Angaben über die Beschaffenheit derselben

die stehenden Rheinbrücken.

Kehl: 700 Fuß lang, Doppelgleise, Eisenoberbau auf 6 Pfeilern (demnächst die Eisenbahnbrücken 1) über die Schutter und deren Niederung, 791 Fuß lang, Stein, 3 Pfeiler, 2) über die Kinzig 365 Fuß lang, Eisen).

Manheim: stehende Eisenbahnbrücke mit 2 Geleisen, einem Fahrweg und 3 Oeffnungen. Eisernes Fachwerk.

Mainz: eiserne Bahnbrücke für Doppelgeleise und Fuhrwerkpassage.

Coblenz: eiserne Bogen-Gitterbrücke mit Doppelgeleis und Personenpassage.

Cöln: doppelte, horizontale Gitterbrücke mit 4 Oeffnungen; 2 Geleise, ein Fahrweg, ein Weg für Personenverkehr.

Alle diese Uferpunkte haben außerdem noch Pontonbrücken.

Die Schienenstraßen auf den Brücken sind zur Benutzung für die Passage von Wagen-Kolonnen durch einfachen Bohlenbelag schnell herzustellen, wofür wohl in den betreffenden Festungen Vorbereitungen getroffen sein dürften.

Die Eisenbahntraject-Anstalten können im Fall der Gefährdung in kurzer Zeit abgebrochen und durch Dampfer in Sicherheit nach der nächsten Festung geschleppt werden. Sollen sie irgendwo anders der Uferverbindung dienen, wie z. B. die Trajectanstalt bei Knielingen oberhalb von Germersheim, so müßten wohl ebenso vorher Vorkehrungen ge-

troffen werden, als für Etablirung von Dampffähren (Cöln). Der große Reichthum an Dampfschiffen, namentlich an Schleppern sichert zumal bei zeitweiliger Nichtverfügung über diese oder jene Schienenstrecke den Transport von Material und Verpflegungsbedürfnissen. Es steht zu erwarten, daß die Dampffahrzeuge für und während eines Feldzuges in dem Maße, als es die Heeresleitung für nöthig findet zur ausschließlichen Verwerthung für die Armee gestellt werden und daß dieselben, wie auch die kleine Mosel-Flottille, falls die Defensive auf das rechte Ufer beschränkt ist, in den Festungen eingeschlossen und zu deren Dienst gestellt werden.

Die **Rheindampfschiffe** resp. Dampffähren sollen aufnehmen: 1/2 Bataillon oder 1/2 Escadron oder 1/4 Batterie. Hierzu werden Voranstalten nöthig.

Die größten Dampf-Schleppfahrzeuge schleppen 10 Rheinlastschiffe und darüber.

Außer diesen ebenerwähnten Verkehrsanstalten stehen eventuell folgende andre für den Uferwechsel zur Disposition:

1. **Fliegende Fähren.** Sie sind an solchen Punkten, wo ihr Betrieb organisirt war, bei günstigen Stromverhältnissen in ein paar Stunden dienstfähig und können die größeren von ihnen am Mittel- und Nieder-Rhein aufnehmen:

ein Bataillon, oder eine Escadron (beides ohne Fahrzeuge) oder 1/4 Batterie (incl. Munitions- und Vorrathsfahrzeuge).

2. **Schalen.** Unter diesem Namen existiren auf dem Rhein große flache Kähne, welche 80—100 Mann zu Fuß, oder 25—30 Mann und Pferde oder 4 Geschütze mit Protze (zusammen geschoben) oder 2 bis 3 Wagen nebst einigen Stangenpferden laden können.

Die Schalen gehen langsamer als die Kähne, man kann für längeren Transport ihrer zwei aneinander koppeln. Diese Transportmittel sind natürlich in ihrer Leistung sehr abhängig von den Stromverhältnissen. Wenn wir an andrer Stelle erwähnten, der Rhein friere durchschnittlich alle zwei Jahre zu, so ist das die Durchschnittszahl nicht von den Erfahrungen nur eines Decenniums, sondern langjähriger Beobachtungen. Er friert auch nicht stets so zu, daß man seine Decke als Fahrstraße zu benutzen im Stande ist, dieselbe ist sogar in der Regel sehr ungleich und mit zusammengeschobenen Eisscheiben bedeckt. Der Eisgang, ein Ereigniß, was zwischen den Monaten November bis Anfang Februar den statistischen Jahresberichten zu Folge in der Regel zwei bis dreimal einzutreten pflegt und wobei Fähren und Pontonbrücken auf Wochen oder Tage abgefahren werden müssen, ist das gewöhnlichere. Wie sehr Wittgenstein 1814 aufgehalten worden ist, wie sehr andrerseits zu derselben Zeit Winzingerode sich aufhalten ließ, jener bei Fort Louis, dieser bei Düsseldorf den Rhein zu passiren „weil Eis auf demselben ging," hat das

Studium des Feldzugs gezeigt. Man wolle sich andrerseits auch über den Rheinübergang des zweiten preußischen Armee-Corps (v. Kleist) informiren. Dasselbe kam circa 15,000 Mann stark am 17. Januar 1814 bei Thal Ehrenbreitenstein an, als der Strom mit Eis ging. Während die Infanterie und Artillerie ebendaselbst hinübergeschafft wurde, hatte die Kavallerie bei Neuwied den Uferwechsel zu effectuiren. Erst am 1. Februar, also nach 15 Tagen, war die Queue am linken Ufer! An manchen Tagen hatte man kaum einige Kompagnieen hinüber schaffen können.

Die Schalen gebrauchen für das Ein- und Ausladen und für eine Hin- und Rückfahrt bei mäßigem Eisgang mehr als zwei Stunden. Ist derselbe aber stark, so drückt der Strom das Fahrzeug wohl gar soweit stromabwärts, daß dasselbe mit oder ohne Ladung eine viertel oder eine halbe Meile hinaufgetrödelt werden muß, wofür allemal an beiden Ufern eventuell Vorkehrungen getroffen werden müssen.

3. **Flösse.** Die Kosacken Tschernischeffs sind im Januar 1814 mit Pferden auf Flössen übergesetzt und zwar während der Strom mit Eis trieb.

Es leuchtet ein, wie sehr bei einem an den Rhein selbst gefesselten Feldzug im Winter der Besitz gesicherter fester Brücken der Defensive zu gut kommt, namentlich wenn die Brückenfestungen dann als Ausfallsthore für größere Heeresmassen benutzt werden.

## Das linksrheinische Grenzland und die Sicherung desselben.

Mit dem Schritt über den Rhein hinweg in das westliche Grenzgebiet Deutschlands treten wir auf das Feld von Speculationen und müßten vorher eigentlich schon folgende Fragen entschieden haben.

1. Soll Süddeutschland direct am Oberrhein oder indirect auf der Basis des Mittelrheins vertheidigt werden?

2. Soll man den Rhein — am Rhein vertheidigen? oder

3. Will man im Falle des politischen Angriffes gegen den Rhein von Westen her sich befähigt halten, Deutschland durch eine Offensive zu vertheidigen?

Die beiden ersten Fragen gehören zu denen, welche im Prinzip beantwortet werden müssen, wir kommen auf dieselben später zurück, die letzte sollte allein abhängig sein von dem ersten Grundsatz: das System der Landesvertheidigung so einzurichten, daß es der Defensive innerhalb und an den Grenzen ebenso dient, als wie der Offensive außerhalb derselben. In dieser Beziehung ist Frankreich gegen den Rhein hin durch die großen Festungsschwerpunkte Straßburg und Metz, welche beide an größeren Flußbarrieren dicht an der Grenze liegen sehr günstig situirt, Deutschland desto weniger, namentlich seitdem wir **Luxemburg** verloren. Was der Diplomat geglaubt hat, aufgeben zu müssen — ist der

Militair geneigt, ersetzt zu sehen*) und er hat um so mehr Grund dazu, als selbst die französischerseits respectirte Neutralität den Verlust nicht ersetzt. Luxemburg wirkte wesentlich offensiv, weil es — auf der Central-Operationslinie vom Mittelrhein gegen Paris — mit den Moselfestungen Metz und Thionville, welche zugleich als Armee-Sammelplätze gelten, in einer Linie liegt, den Werth derselben für die französische Landesvertheidigung also abschwächte, weil es 2) mit Saarlouis und den Positionen bei Trier, welche beide erst durch die aufgegebene Festung einen Werth erhielten, das Sammeln deutscher Armeen an den Grenzen sicherte, weil es 3) das Straßennetz zwischen einer Operationslinie, die vom Mittelrhein, und einer andren, die vom Niederrhein über Lüttich durch Belgien auf Paris weisen, zum Theil als Eisenbahnsperrpunkt beherrscht, zum Theil beeinflußt, und weil es schließlich auch für die stricte Vertheidigung der Rheinlande ein großes Gewicht in die Wegschale der Defensive warf. Die Festung sicherte der deutschen Armee eine größere Freiheit der Bewegung zu beiden Seiten der unteren Mosel, deckte die innerhalb ihrer Mauern zusammenlaufenden rückwärtigen Schienen-Verbindungen über Achen resp. Prüm (im Bau) nach Cöln am Niederrhein, sowie die Wasser- und Landstraßen über Trier längs der Mosel zum Mittelrhein (Coblenz-Mainz), Verbindungen die nunmehr der gegen den Rhein gerichteten Offensive eventuell dann gesicherter zufallen, wenn man dieser die deutschen linksrheinischen Provinzen von vornherein überlassen wollte oder in Folge nachtheiliger Ereignisse eine Zeit lang überlassen müßte. Ueber den Werth Luxemburgs in Verbindung mit den durch die Festung gesicherten Positionen bei Trier für einen Rückzug deutscher Heere aus den Argonnen in der Richtung auf Coblenz ist der Feldzug 1792 ein Beleg gewesen.

Hat nun die deutsche Landesvertheidigung mit dem Aufgeben von Luxemburg so viel an Defensiv- und Offensivkraft verloren, daß die reiche Pfalz und die Mosellandschaften der auf Metz-Thionville basirten feindlichen Invasion offen liegen, ferner daß ein Sammeln der Armeen vorwärts des Rheins mehr als früher von der größeren Kriegsbereitschaft abhängt und schließlich unsrer eventuellen Invasion eine offensive Zwischenbasis fehlt, so liegt die Frage wegen Ersatzes des Verlustes nahe.

Nur **Trier** könnte den Schaden ersetzen, weil es als Moselsperre und für beide Theile des Kriegsschauplatzes zugleich wirken müßte, nämlich für den Schauplatz nördlich der unteren Mosel und für den südlich dieser Flußlinie. Die Festung Trier würde um so günstiger liegen, falls es einer von Westen kommenden Invasion, die aber mit Belgien nicht coalliirt ist, darum zu thun ist in der Richtung über Cöln und Wesel in

*) Siehe am Ende des Abschnittes 1792. Seite 32 „Observationen betreffend Luxemburg-Trier-Saarlouis."

Cooperation mit einer Nordarmee zu treten, die in Verein mit einem dänischen Reserveheere bestimmt ist, gegen die Nordsee-Küsten in Action zu treten, oder welche gar vor der beweglichen Basis ihrer Flotte schon operirt. Diese weitgreifenden Voraussetzungen sind vielleicht ungewöhnliche Speculationen, allein sie sind ja nicht originell, und weil der Festungsbau bei Trier sich noch auf weit nahe liegendere Motive gründen würde, so sind sie ja nicht die einzigen. Die Stadt liegt aber für ihre Befestigung zu ungünstig gedehnt und in einem Becken, das von Höhen an beiden Seiten des Moselthals dominirt wird. — Man würde vermuthlich, um Herr der Saarbrücke bei Conz, so wie der Eisenbahn- und festen Brücke über die Mosel zu bleiben und bei dem Bedürfniß über beide Saar- und beide Moselufer zu verfügen, den Fortificationen eine Ausdehnung geben müssen, die einem Armeelager gleichkämen. Das Terrain und die Anlagen würden außerordentlich kostspielig sein und vermuthlich bei ihrer Ausdehnung und der Wichtigkeit, welche der Feind seinerseits auf den Besitz dieses Platzes legen dürfte, eine Truppenmasse als Defensivbesatzung verlangen, deren Abgabe die operirende Armee geniren möchte. Auch hätte der Bau seine politischen Consequenzen!

Der Gedanke, bei einer uns drohenden Invasion uns schnell wieder in Besitz von Luxemburg zu setzen, um das Verlorne mit allen seinen Consequenzen wieder zu gewinnen, gehört nicht in den theoretischen Calcül. Im Uebrigen sähe uns ein solcher Schritt nicht ähnlich und selbst wenn wir, benachrichtigt von dem Anmarsch eines feindlichen Truppencorps eben dorthin, uns auch unsererseits auf einen Concurrenzmarsch einlassen wollten, so könnten wir doch eben keine Festung besetzen, sondern nur eine Ruine, welcher die Armirung fehlt. Der Feind würde zunächst nicht mehr erreichen, denn über die von Luxemburg zum Niederrhein führenden Eisenbahnen erlangt er erst die Verfügung, wenn er nach eventueller Gewinnung unserer linksrheinischen Provinzen die daran vorgenommenen Zerstörungen beseitigt hat. —

Befestigt man Trier nicht — und wir haben die Schwierigkeiten hierfür nachzuweisen gesucht — so würde sich nothwendiger Weise die Recognoscirung für eine andere Festung auch ferner an die Landschaften der unteren Mosel halten müssen, um dieselben Bedingungen zu erfüllen, die für Trier geltend gemacht wurden:

1. Sperrung der mittleren Operationslinie gegen den Rhein;
2. Sperrung der Mosel selbst;
3. Gesicherter Uferwechsel zwischen Hundsrück- und den Eifelstraßen.
4. Wirkung sowohl nach dem Kriegsschauplatz nördlich der Mosel, als nach dem südlich derselben. —

Es ist früher gelegentlich von der Errichtung eines Truppenlagers im Hundsrück oder auf der Eifel die Rede gewesen, — andererseits

iſt auch mit dem Moment, wo man ſich nach einem Erſatz für Luxemburg umſah, auf die ehemalige Moſelfeſtung Montroyal hingewieſen worden, um ſo mehr als zur Anlage der feſten Moſelbrücke für eine von Euskirchen nach Kirn (an der Nahe) projectirten Eiſenbahn, reſp. für die Linie Brüſſel-Mainz, die Gegend von Trarbach gewählt worden iſt, welche in den Feldzügen, die wir unſerem Studium unterworfen hatten, ſo häufig für den Uferwechſel geſucht worden und von daher noch heute viele verfallene Schanzen aufweiſt.

Sieben Meilen von Trier, 11¼ Meile von Coblenz,*) 12½ Meile von Mainz entfernt gelegen, würde dieſer Punkt zur Wahl einer befeſtigten Stellung mit einem Kern-Werk zur Sperrung der Moſel, der Brücke, wie der Eiſenbahn um ſo mehr geeignet ſein, als die andererſeits projectirte und militairiſch ſehr wichtige Schienenlinie Coblenz-Trier unweit davon das linke Ufer (über Wittlich) begleiten ſoll. —

Die Letztere in dem Thal anzulegen, verbietet deſſen Tiefe und vor allen Dingen deſſen auf die vielgewundene Waſſerader beſchränkte geringe Breite. Um dieſe zweite Bahn artilleriſtiſch zu beherrſchen, müßten die Befeſtigungen an dieſem Ufer eine entſprechende Ausdehnung erhalten und der Schwerpunkt einer befeſtigten Stellung reſp. des Lagers auch ſchon deshalb auf das linke Ufer gelegt werden, weil das Terrain und die directe rückwärtige Schienenverbindung mit Coblenz dafür ſprechen.

Die Ruinen von Montroyal ſtehen auf einem Ausläufer der ſüdlichen Eifel, der gleich den benachbarten in ſteilen Böſchungen zur Moſel abfällt, von dieſer aber auf 3 Seiten in einer faſt eine Meile langen Windung ſo vollſtändig umfloſſen wird, daß die Halbinſel nur durch einen im Fuß 1000 Schritt, auf der Höhe nur 300 Schritt breiten, im Ganzen aber etwa 1500 Schritt langen Damm mit dem nächſten Gebirgsſtock der Eifel verbunden iſt. Am Südfuß dieſes Halbinſelberges liegt das Städtchen Traben, ebenſo gewerbfleißig und wohlhabend, als das gegenüber in enger Felsſpalte gelegene Trarbach. Noch ſind hier die Spuren der ehemaligen Feſtung vorhanden, die — kaum erbaut — in Folge des Ryswicker Friedens von Seiten der Franzoſen zerſtört werden mußte. — Im Feldzug 1793 ſollen deutſche Ingenieure ſchon das Tracé für eine Neuanlage abgeſteckt haben.

Es würde ſich durch die Anlage dieſes Forts „Königsberg" allerdings leicht ein großes Reduit für ein Lager herſtellen laſſen, deſſen Ausdehnung durch den Bergrücken beſtimmt wird, der durch das tiefe Thal der unteren, eine Meile unterhalb des Königsbergs mündenden Alf einer-

*) Trarbach liegt direct gemeſſen nur 5 Meilen von Trier, 8 von Coblenz, allein es liegt nicht an den beiden großen Straßen und muß die Verbindung erſt aufſuchen. — Dorthin führen mehrere Chauſſeen.

ſeits und das Moſelthal andererſeits eingefaßt wird und nach Nordweſt mit kahlen Abhängen allmählich zu dem niederen Gelände abfällt, welches die Stadt Wittlich am linken Ufer der Lieſer umgiebt.*)

Der Rücken dieſes nach allen Seiten hin abgegrenzten Bergzuges iſt in ſeinem größeren weſtlichen Theil kahl und breit, hängt nur durch einen ſchmalen Felſendamm mit dem öſtlichen Theil zuſammen, ſo daß eine Abſperrung dorthin leicht zu effectuiren iſt. Die ſteilen Moſelabhänge ſind kahl, — während die zum Wieſenthal der Alf abfallenden Hänge Wald tragen. —

Von dieſem Nordabſchnitt des Lagers, durch die Moſel geſchieden, würde auf der anderen Seite ein Südabſchnitt durch einen Gürtel von Schanzen umzogen werden müſſen, deſſen Ausdehnung ziemlich beliebig gewählt werden könnte, da es den Hochplateaus, an deren Fuß die Stadt Trarbach liegt, nicht an tiefen Ravins als Front- und Flankenanlehnung fehlt. —

Die Verbindung beider Abſchnitte würde die Eiſenbahnbrücke ſein und erſt nach Wahl des Uebergangspunktes könnte für den Südabſchnitt das Nähere in Bezug auf die Ausdehnung und die Lage der Forts beſtimmt werden. —

Jedenfalls müßte dem Fort „Königsberg“ auch ohne die Anlage eines größeren Lagers die Herrſchaft über die Brücke geſichert werden, ſo daß auch die Paſſage auf der Moſel geſperrt werden kann, um dem Feinde die Waſſerſtraße für den Transport von Belagerungsmaterial aus Metz und Thionville für eine eventuelle Belagerung von Coblenz nehmen zu können.

Für kleinere Unternehmungen der lagernden Truppen würden die Moſeldampfſchiffe an geſicherter Stelle unterzubringen ſein.

Die Prüfung, ob ein permanentes Friedens-Uebungslager mit der Anlage der Befeſtigungen verbunden ſein könnte oder ſollte, gehört nicht hierher. Jedenfalls würde eine ſolche Maßregel dazu beitragen, die Truppenſtärke in den linksrheiniſchen Landſchaften etwa um eine geſchloſſene Diviſion zu erhöhen. Für ihre kriegsmäßige Ausrüſtung könnte ein eiſerner Beſtand von Fahrzeugen in dem Fort bereit gehalten werden, ſo daß ihre Mobiliſirung innerhalb des Lagers ſtattfindet und die Erſatzmannſchaften armirt zur Complettirung herangezogen werden. — Trotz der ſchroffen Terrainformationen fände ſelbſt die lagernde Cavallerie ein weites Uebungsfeld in der Nähe von Wittlich.

---

Wenn nicht überhaupt die Anlage einer Zwiſchenbaſis zwiſchen dem Rhein und den deutſchen Weſtgrenzen mindeſtens bis dahin aufgegeben

*) Ueber die Poſition von Wittlich ſiehe Seite 101 und 102.

iſt, bis man mit den gegebenen Mitteln die Rheinfeſtungen ſelbſt derart eingerichtet hat, daß an ihnen „nichts mehr zu wünſchen übrig bleibt," — ſo würde ſchon jetzt über dieſe Frage entſchieden werden müſſen, welche mit der über die Sicherung der linksrheiniſchen Lande, ſpeciell des Eiſenbahnnetzes zuſammenfällt.

Nachdem bisher für das Letztere in den weſtlichen Grenzlanden ſehr wenig geſorgt worden war, werden wir ſchon in wenigen Jahren ein ziemlich verzweigtes Bahnſyſtem ſowohl in der Pfalz, als auch nördlich der unteren Moſel haben. Auf daſſelbe näher einzugehen, ſcheint nicht unſre Aufgabe zu ſein, weil das Capitel über die „Wichtigkeit" der Eiſenbahnen im Allgemeinen, wie das einer jeden Linie im Beſonderen nunmehr bekannt iſt, und andererſeits die Eiſenbahnkarten die verbreiteſteten ſind. — Was die Landesvertheidigung anbetrifft, ſo fällt ihr in Bezug auf die Eiſenbahnen — abgeſehen von der Mitwirkung derſelben bei Anlage neuer Linien — vor Allem die Sicherung derſelben für die der Mobilmachung folgenden Truppenconcentration und ferner die Sperrung derſelben gegen den Gebrauch von Seiten des Feindes anheim — für den Fall des momentanen Verluſtes einiger Grenzlandſchaften.

Sämmtliche von Frankreich und Belgien nach Deutſchland führenden Schienenwege erfahren am Rhein eine Sperrung durch die Feſtungen, bis auf diejenigen, welche gegen die Manheimer Brücke zuſammenlaufen. Dieſe Communication iſt eine ſo ſehr wichtige, daß man im Kriegsfall wird bemüht ſein müſſen, ſie durch einen großen Brückenkopf und durch Anlage von Batterien am rechten Ufer zu ſichern, letzteres auch, um im Falle des directen Angriffs durch den Feind ſie — wenn durchaus nöthig — einzuſchießen oder auf electriſchem Wege mit der Mine zu zerſtören. Vielleicht wären für dieſe Brücke ähnliche Sicherheitsanſtalten zu treffen als ſie bei Kehl beſtehen. Der Feind wird übrigens eintretenden Falls nicht geneigt ſein, ſeinerſeits die Brücke zu zerſtören, weil ſie die einzige iſt, über die er hoffen könnte, ſeine großen Verpflegungs-Transporte auf das rechte Ufer zu fördern. Diejenigen Eiſenbahnen, deren Uferwechſel auf die Traject-Anſtalten baſirt iſt, würden eventuell ſofort durch Abfahren derſelben in die nächſte Feſtung die Verbindung verlieren.

Ganz offen und ſchutzlos liegen dagegen die linksrheiniſchen Eiſenbahnſtrecken, ſo daß ein ſiegreicher bis zum Rhein vordringender Feind den Nutzen, welchen die Bahnen namentlich haben: Sicherung des Verpflegungsnachſchubes aus den Hinterländern, Transport von Erſatzmannſchaften, von Heergeräth und ſchwerem Belagerungsmaterial, Rückſchaffung der Kranken u. ſ. w. bald, d. h. nach Beſeitigung der vorgenommenen Zerſtörungsarbeiten zu genießen im Stande ſein wird. Geht die deutſche Armee *wirklich* hinter den Rhein zurück, ſo kann das wohl nur in Folge großer *ungünſtiger* Ereigniſſe ſtattfinden. Dann aber iſt ein Zuſtand der Schwäche

vorhanden, den das Gewicht der mächtigen Festungen wohl ausgleichen kann, wobei es sich doch aber fragen dürfte, ob das Wiederherausbrechen durch die großen Offensivthore Cöln, Mainz, (eventuell auch Manheim) oder Germersheim — offensiv gegen den Feind nicht zu lange dauert, so lange — bis er sich unser linksrheinisches Eisenbahnnetz oder die mindest beschädigte Linie hat nutzbar machen können.*)

Wenn wir also Sperr-Besten an den Knotenpunkten anlegen wollten, so müßte ihre Haltbarkeit mindestens nach jenem allerdings nur sehr approximativ schätzbaren Zeitraum berechnet werden. Andererseits könnten die Punkte für die Anlage solcher selbständigen, starken Forts (wie sie die Franzosen aus älterer Zeit in den im Verhältniß zur Pfalz difficileren nördlichen Vogesen erhalten haben und conserviren, als Bitche, Petite Pierre ꝛc.) möglichst mit natürlich gegebenen Defensiv-Abschnitten zusammenfallen, um der abschnittsweisen Vertheidigung größere Forcen zu geben.

Die Frage wegen der Sperr-Besten im linksrheinischen Gebiet ist aber im **Prinzip** zu entscheiden, weil — falls sie durch den vordringenden Feind isolirt werden, sie sich doch auf eine ins Gewicht fallende Zeit schwerlich halten könnten. Man kann sie nicht zu Festungen machen, andererseits soll ihre Besatzung nicht zu stark sein, damit sie die operirenden Streitkräfte nicht schädigen, und das kleine Proviantmagazin nicht so bald geleert werde. Liegen sie dem Feinde wirklich im Wege, so wird er sie trotz günstig gesuchtem Bauterrain dennoch einzuschießen wissen, weil das „Fort" nur einen Punkt besetzen kann. In den gebirgigen Landschaften aber, in denen diese Sperr-Besten angelegt werden müßten, dürfte der Feind innerhalb der heutigen Schußdistancen überall Positionen zur Etablirung seines Geschützes finden, und nur bei ganz besonders günstiger, durchaus dominirender Lage solcher Forts wäre die Wahrscheinlichkeit längerer Widerstandsfähigkeit annehmbar.

Man scheint nicht damit umzugehen, dergleichen bauen zu wollen, voraussichtlich weil das Prinzip verworfen.

Die wichtigeren Punkte für den Bau von Sperr-Besten wären:

---

*) Wir haben Coblenz nicht aufgeführt, weil das die Festung umgebende Terrain der Entwicklung großer Truppenmassen ungünstig und nur oberhalb der Moselmündung eine schnelle Entfaltung gestattet, d. h. aus dem durch die Veste Franz befestigten Lager. Bei allen übrigen Festungen, speziell bei Cöln, ist die schnelle Entwicklung großer Massen durch das offene Terrain begünstigt, welches die Plätze umgiebt, der Germersheimer Wald könnte allerdings fallen. Bei Mainz und Cöln ist auch die Verpflegung durch die Landschaft selbst resp. vermittels der zahlreicheren Bahnen am gesichertsten.

a) im Abſchnitt nördlich der Moſel bei Düren und Euskirchen an der Roer, weil beide: große Eiſenbahn-Knotenpunkte ſind und an dem wichtigſten defenſiven Zwiſchenabſchnitt zwiſchen der (belgiſchen) Maas und dem Niederrhein liegen, der bei Euskirchen auch von der Linie Trier-Cöln durchſchnitten wird;*)

b) im Abſchnitt ſüdlich der unteren Moſel, weſtlich von Saarbrück bei Neukirchen,
" Homburg,
" Zweibrücken,

ſämmtlich Knotenpunkte für die von dem wichtigen Saarübergang bei Saarbrück ſich verzweigenden pfälziſchen Bahnen. Dieſe drei Sperr-Forts würden — in einer der Saar parallelen Linie am Blies reſp. Erbach-Thal gelegen — zugleich gemeinſam einem natürlich markirten Defenſiv-Abſchnitt um ſo mehr eine größere tactiſche Haltbarkeit geben, als die genannten Orte gleichzeitig auch die Landſtraßen ſammeln, welche von Saarbrück und Saarguemines über den Weſtrich und die Haardt in das Rheinthal führen. Dieſer durch die drei Forts bezeichnete Abſchnitt hat eine Ausdehnung von 3½ Meile (auf den Chauſſeen gemeſſen), iſt nur einen mäßig ſtarken Marſch von der Saar entfernt und liegt quer vor der Operationsrichtung von dieſer (reſp. Metz) über Kaiſerslautern**) nach Manheim.

Die im Bau begriffene Bahn Zweibrücken-Pirmaſens-Landau-Germersheim iſt allerdings durch die beiden letztgenannten Feſtungen geſperrt, dürfte aber — falls das Prinzip der Sperr-Veſten überhaupt zur Durchführung käme — um ſo mehr noch innerhalb des Gebirges, etwa bei Pirmaſens, beſſer aber wohl bei Zweibrücken (weil Knotenpunkt) eine Sperrung erfahren müſſen, als eine Verlängerung dieſer Linie bis Saarguemines in Ausſicht genommen worden iſt.

Die franzöſiſche Feſtung Bitche iſt von Zweibrücken und Pirmaſens gleich weit entfernt, nämlich einen Marſch.

Ganz abſeits liegt die Feſtung Saarlouis, und unter ihren Kanonen führt nur die ſehr exponirte Saar-Thal-Bahn hin. Wenn wir an anderer Stelle (Seite 34) die Anſicht ausſprachen, daß die Moderniſirung reſp. Erweiterung (Verlegung auf die Höhen) dieſes Platzes eine Bedingung für ihre Rentabilität ſei und daß ſie in dieſem erweiterten Zuſtande dadurch nutzbar gemacht werden könnte, daß man ihr eine Ausrüſtung mit ſolchen ſchweren Kalibern geben müſſe, welche eventuell für den Belagerungspark gegen die nahen Moſelfeſtungen dienen könnten, die aber — falls in Mainz oder Coblenz deponirt — etwa wegen zerſtörter Eiſenbahnen ꝛc. nur langſam heranzuziehen wären, ſo wollen wir doch der Feſtung, wie ſie

*) Ueber den Roer-Abſchnitt ſiehe Seite 104.

**) Ueber die Poſition von Kaiſerslautern ſiehe Seite 99—105.

besteht, nicht das Wort geredet haben, wünschten vielmehr, man brauchte sie gar nicht zu unterhalten.

## Sollen wir Süddeutschland direct am Oberrhein oder auf der Basis des Mittelrheins vertheidigen?

Wenn wir von einem Feldzuge reden, bei dem uns die Invasion durch einen Feind droht, der uns den Rhein nehmen und den Main, d. h. diese ominöse Linie lassen will, welche politisch bis jetzt erst durch das Zollparlament überbrückt ist, so nehmen wir unsererseits die einfachere Form der politischen Constellationen an, die nämlich: wo dem Feinde nicht Alliancen zur Seite stehen, welche vielleicht mehrere Angriffsfronten, also wohl auch mehrere Defensivfronten wahrscheinlich machen.

Wir unsererseits sprechen ja nur von Rhein-Feldzügen. Ist also der Rhein das ausschließliche Vertheidigungsobject, oder ist im anderen Fall der Rhein die ausschließliche Basis für unsere gemeinsame Offensiventwickelung, so scheint die Frage wegen directer oder indirecter Vertheidigung Süddeutschlands sowohl vom militairischen als vom nationalen Standpunkt — und andere sollen nicht gelten! — dahin zu beantworten zu sein:

Die norddeutschen wie die süddeutschen Heerestheile haben zu einer Armee nach der Mitte d. h. am Mittelrhein zusammenzuschließen und sich auch ferner nicht zu trennen. Man wolle sich aus dem Studium der Feldzüge entsinnen, daß selbst bei nur directer, abwartender Flußvertheidigung — wie sie bei dem damals beliebten Cordonsystem beabsichtigt wurde — die Armee, welche am linken Flügel der gesammten Rheinfront stand und den Oberrhein zugleich mit den Schwarzwald-Eingängen decken wollte, den Rheinübergang des Feindes nie gehindert hat, zu zerstreut war, um dessen Entwicklung in der Ebene zu inhibiren und schließlich stets darauf angewiesen war, sich in einem Querabschnitt d. h. hinter der Rench oder hinter der Murg zu sammeln. Dort fiel dann auch die erste Entscheidung, weil diese Sammelstellung: der französischen Offensive in der Flanke lag und letztere nicht gewillt war (etwa von Kehl) sich durch die Schwarzwald-Defileen gegen den mittleren Neckar (Stuttgart) oder gegen die obere Donau (Donaueschingen) zu entwickeln, bevor nicht die Rheinthalebene gesäubert war. Die Franzosen schwenkten daher unmittelbar nach ihrer Rheinpassage stets links ab und detachirten in die betreffenden Schwarzwald-Thäler nur geringere Streitkräfte.

Erst nachdem sie den Feind an der Rench oder an der Murg geschlagen, nahmen sie die Hauptoperationsrichtung d. h. die gegen den Neckar resp. gegen die obere Donau wieder auf. Dies Operationsbild wiederholt sich im Verlauf der Geschichte der „directen Vertheidigung Süddeutschlands mit der Aufstellung längs des Oberrheins und der Basirung auf die obere Donau“ mehrfach.

Das Heil Deutſchlands, die Sicherung unſeres Rheins hängt überdies nicht ſo ſehr von der peinlichen Feſthaltung der betreffenden Heimaths-Baſen von Seiten der diverſen Contingente, als von dem engſten Zuſammenwirken mit „vereinten Kräften“ ab, um ſo mehr, als die Kraft derer, die gegen den Rhein marſchiren, wie keine andere centraliſirt iſt und auf die politiſche, wie ſtrategiſche Iſolirung einzelner Bruchtheile der deutſchen Geſammt-Armee ſpeculirt. Wenn wir auch die Communicationen mit unſerer Baſis „einen Augenblick verlieren ſollten, ſo iſt“, ſchreibt Blücher an York, „daran nichts gelegen, da wir die Communicationen mit der großen Armee benutzen können.“*)

Bei der Concentration der deutſchen Heere gegen den Mittelrhein, denken wir uns, falls eine Vertheidigung des Rheins am Rhein beliebt würde, Raſtadt als den ſüdlichſten Sammelpunkt für die ſüddeutſchen Armee-Corps, falls aber die Landesvertheidigung in einer Offenſive jenſeits des Stroms geſucht werden ſollte, zwiſchen Landau und Germersheim.

Der obere Schwarzwald braucht deshalb eventuell noch nicht freigegeben zu werden, für ihn wäre eine beſondere Landwehrvertheidigung zu organiſiren und dieſer als Kern ein beſonderes Corps von Feldtruppen zu geben, zum Theil entnommen aus den Beſatzungen von Ingolſtadt und Ulm, auf welche letztere Feſtung die Schwarzwald-Vertheidigung ſich baſiren würde.

## Sollen wir den Rhein — am Rhein vertheidigen?

Das Sammeln für eine Vertheidigung am Rhein könnte nicht anders als hinter demſelben geſchehen, da eine Concentration jenſeits des Stroms in der Pfalz und an der Saar nur angänglich erſcheint, wenn die verſammelten Armeen zur Offenſive übergehen ſollen. Das Concentriren am rechten Rheinufer und die Abſicht, ſich auf nichts anderes einzulaſſen, als ſich hinter der Fluß- und Feſtungslinie zu ſchlagen, hat die Aufgabe der linksrheiniſchen Provinzen und Verzicht auf deren Hülfsmittel an Perſonal und Material zur Folge, unbeſchadet deren vorläufiger Ausnutzung und Deckung durch die Poſtirung von einigen Diviſionen längs der Saar und etwa bei Pirmaſens ſo lange, als bis die Truppenentfaltung dahinter am Rhein vollendet und der Feind es ſeinerſeits zuläßt. Dann würden ſich dieſe vorgeſchobenen Diviſionen vom rechten Flügel etwa auf Mainz, die vom linken über Landau oder Kaiſerslautern zurückzuziehen und unterwegs die Eiſenbahnen gründlich zu vernichten haben.

Der Feind könnte ſchwerlich etwas angenehmeres wünſchen, als die Freigebung der geſammten Lande bis zum Rhein, und wäre für ihn

*) Siehe Feldzug 1814, Seite 356.

ſo organiſirte Landesvertheidigung ſchon ein halber Sieg: er käme an allen Punkten ungeſchwächt an der Rheinbarrière an. Die Deutſchen wären nicht werth den Rhein zu beſitzen, wollten ſie denſelben ſo zu vertheidigen ſuchen.

Eine Vertheidigung des Rheins mit der Aufſtellung hinter dem Fluß kann nur durch zweierlei Vorausſetzungen begründet ſein:

1. Falls die deutſchen Armeen zu Beginn des Feldzuges zu Folge einer verfehlten Offenſive jenſeits des Stromes in einem Maße geſchwächt worden ſind, daß ſie um Zeit und einen Kraftausgleich zu gewinnen, die Strom- und Feſtungslinie ſuchen müſſen.

2. Falls der Feind in der Mobiliſirung ſeiner Armee uns ſo bedeutend zuvorgekommen und ſchon im Vormarſch begriffen iſt, ſo daß unſere Heere nicht mehr im Stande ſind, ſich jenſeits der Feſtungen zu entwickeln.

In beiden Fällen käme der Rhein als befeſtigte Defenſivlinie zu vollſter Geltung, aber auch unter dieſen Suppoſitionen muß das Beſtreben ſein: 1) nach dem Mittelrhein zuſammenzuſchließen, nach dem ſtrategiſchen Schwerpunkt der Rheinlinie, d. h. ſpeciell nach dem großen Manövrirplatz Mainz, und 2) die Rheinvertheidigung nicht hinter dem Rhein abzuwarten, — noch nie hat eine Armee damit reüſſirt! — ſondern ſie ſobald es der Kraftzuſtand der Armee zuläßt, durch den Ausfall mit den Maſſen aus einer oder aus mehreren der gerade im Operationsbereich gelegenen Feſtungen wieder auf das andere zu verlegen.

Der Defenſive am Rhein kommt weſentlich die Eiſenbahn zu gut, welche ununterbrochen parallel zum Strom — oberhalb des Mains den Gebirgsfluß begleitet und nördlich der Mainmündung ſich wie der Schienenweg auf der anderen Seite dicht am Flußufer hält. Man iſt hierdurch in die Lage geſetzt mit Benutzung des Materials der anderen in dieſe Linie aus dem Innern einmündenden Eiſenbahnen, zum Theil auch mit Benutzung dieſer ſelbſt — eine Armee, die ſich in mehreren Bruchtheilen hinter den Rhein zurückgezogen hat oder eben noch nicht genügend in ſich aufgeſchloſſen iſt, etwa aus den befeſtigten Lagern von Raſtadt, Germersheim, Mainz und Coblenz hinter der Feſtung plötzlich zu ſammeln, aus der heraus die Offenſive wieder beginnen ſoll. Der Feind kann ſeinerſeits ſich ſo ſchnell nicht bewegen, weil ihm die deutſchen Bahnen in den von ihm occupirten linksrheiniſchen Landen ſobald nach ſeiner Ankunft am Rhein nicht zur Verfügung ſtehen dürften, theilweiſe ihm auch geſperrt ſind. —

Er dürfte auch ſchwerlich in der Lage ſein, die Benutzung der erwähnten Eiſenbahnlinien, deren Sicherung ganz beſonders (durch Landwehr) organiſirt werden müßte, zu inhibiren, weil der Rheinſtrom ſchon an ſich eine Barrière iſt, an welchem ſtets die Operationen einen Stillſtand

erfahren haben und die er auch ohne längere Vorbereitungen nicht überwinden kann. — Ein Manöver, wie es der Erzherzog Carl im Jahre 1796 ausgeführt hat, — nur mit entscheidenderen Massen unternommen, — indem er am linken Ufer durch Mainz sich auf das rechte zog, sich danach gegen die Lahn entwickelte, hier die bei Düsseldorf ꝛc. übergegangene feindliche Niederrheinarmee schlug, zurückdrängte und danach wieder durch dieselbe Festung auf das linke Ufer debouchirte, um sich erfolgreich gegen die feindliche Oberrheinarmee zu wenden, welche von der Mosel und aus dem Elsaß sich so ausgedehnt hatte, daß sie u. A. vor Manheim stand und mit starken Bruchtheilen Mainz einschloß — ein solches Manöver entspräche um so mehr einer Rheinvertheidigung, als die Defensive fortan weit mehr hierzu befähigt ist.*) — Denn gleichviel, ob die ganze deutsche Rheinfront zu vertheidigen ist oder einzelne Abschnitte derselben, die vier Festungen Cöln, Coblenz, Mainz und Germersheim sind mehrfach überbrückte gesicherte Uebergangspunkte, stehen am diesseitigen Ufer telegraphisch und durch Eisenbahn**) in Verbindung und haben befestigte Lager, so daß je nach der jeweiligen Situation durch jede derselben die Armee offensiv auf das linke Ufer hervorbrechen kann.

Diese Festungen liegen so nahe bei einander, daß der Feind stets auf zwei derselben Rücksicht nehmen muß, während sie selbst so stark sind, daß sie sich für eine Weile auch mit geringerer als der Normalbesatzung zu halten im Stande sind und im Falle die äußerste Anspannung aller Defensivmittel nöthig werden sollte, einen Theil ihrer resp. Garnisonen direct oder indirect der Offensive leihen können.

Eine Lücke in der Festungslinie ist die Flußstrecke zwischen Germersheim und Mainz. Manheim ist nicht mehr befestigt, die Wiederbefestigung jedenfalls nicht beabsichtigt, trotzdem der Rhein hier — an der Neckarmündung — nunmehr eine Eisenbahnbrücke trägt. Wir haben über die eventuelle Sicherung derselben schon gesprochen. Jedenfalls ist vorauszusetzen, daß für eine Defensive am Rhein selbst, wie wir dieselbe eben flüchtig skizzirt haben, diese Lücke, in welcher Manheim ungefähr die Mitte bildet, von Seiten des Feindes — falls er überhaupt gegen den Mittelrhein operirt — in seinen Calcül gezogen werden dürfte. Dann aber wird er vor dieser Lücke stehen oder sich gegen dieselbe bewegen, was für die Defensive, wenn sie beabsichtigt ihre Massen in der angedeuteten Weise bei einer der Festungen zu sammeln, um aus derselben offensiv ge-

*) Siehe aus dem Feldzug 1796 das betreffende Capitel Seite 192.

**) Germersheim hat noch keine Verbindung mit der rechtsrheinischen Thalbahn, liegt aber nur einen kleinen Marsch von ihr entfernt. Bei dem bevorstehenden Bau der Linie Landau-Germersheim ist die Fortsetzung nach Bruchsal zu erwarten.

gen den Feind hervorzubrechen — die Nothwendigkeit voraussetzt, bei Manheim Bruchtheile ihrer Streitkräfte stehen zu lassen. Vielleicht fällt diesen dann die Aufgabe zu, die Concentrationsbewegungen auf den Eisenbahnen — durch Demonstrationen zu maskiren resp. den Feind festzuhalten. — Uebrigens aber stünden sie rückwärts durch den kurzen Schienenweg nach dem Knotenpunkt Friedrichsfeld (1³/₁₀ Meilen) mit der Reinthalbahn in Verbindung, so daß sie eventuell dahin nachgezogen werden könnten, wo die Armee schlagen will.*) —

Man müßte specielle Operationsbilder entwerfen, um auf die verschiedenen Möglichkeiten zu kommen, unter welchen diese und jene Festung der operirenden Armee besonders dienen würde, wir glauben davon abstehen zu dürfen, weil das Studium einer Reihe von „Rheinfeldzügen," die wir diesen Reflexionen vorangeschickt haben, am besten in dem Kriegstheater bekannt macht und dasselbe für unsere Vorstellungen belebt erhält.

Dasselbe ist seit diesen Kriegen ja wesentlich verändert, für die deutsche Defensive durch Neuanlage von 4 Festungen, sowie durch Schienenwege und Telegraphen wesentlich verstärkt worden, wir haben auch den Werth der einzelnen Plätze anerkannt und specialisirt, — allein es ist keine nur auf historische Vorstellungen beruhende Auffassung, wenn vorher Mainz, die einzige starke damalige Rheinfestung der „strategische Schwerpunkt der Rheinlinie" genannt wurde. — Die Festung ist auch der natürliche Mittelpunkt, der deshalb nie außerhalb des Operationsgebietes liegen dürfte, dessen unmittelbares Hinterland (das untere offene Mainthal) durch die Menge Communicationscentren für Bahnen, welche sich aus Süd- und Norddeutschland zugleich hier sammeln — im weiteren Sinne als ein einziger Centralbahnhof gelten kann. — Mainz deckt außerdem das reiche Frankfurt direct und sperrt im Verein mit Coblenz die natürliche d. h. kürzeste Operationslinie von Paris über Erfurt**) nach Berlin.

Wir haben bisher nur der Vertheidigung am Mittelrhein gedacht, weil wir — wie erwähnt — von der Voraussetzung ausgingen, daß die Gesammtarmee sich dorthin zu concentriren habe, sei es bei Beginn des

---

*) Um die großen Truppenmassen bei einer wenn auch nur zeitweise ähnlich organisirten Rheinvertheidigung, in ihrer Verpflegung sicher zu stellen, würden ambulante Magazine nöthig werden. Wir verstehen darunter einen Complex von beladenen Eisenbahntransportwagen, die einem bestimmten Beamten unterstellt, auf den nächstrückwärts gelegenen Linien bereit stehen, um — telegraphisch beordert — den Truppenbewegungen zu folgen. Die Heeresleitung würde hierdurch freier.

**) Siehe Seite 121: „Main-Gebirgslinie" und Seite 122: „Die kürzeste Operationslinie aus dem Gebiet des Mittelrheins (Mainz-Manheim) in das der sächsischen Elbe."

Feldzuges, sei es auch in Folge eines Rückzuges hinter die Strombarrière. Im letzteren Falle würde an und für sich die Armee, welche sich auf Ulm basiren wollte, schwerlich weiter oberhalb als bei Germersheim oder Rastadt das rechte Ufer wieder aufsuchen, weil Straßburg dann mit in die Wagschale zu Gunsten des verfolgenden Feindes fällt. Bis dahin stünde sie jedenfalls in Fühlung mit dem Centrum und dem rechten Flügel, die vielleicht bei Manheim und Mainz die Ufer wechseln. —

Droht dann der Feind, dessen Massenentwicklung wir uns — auf Metz basirt — durch die Pfalz denken, durch ein Rechtsschieben von Straßburg aus über den Oberrhein zu gehen, so entstände für die süddeutschen Corps eine Krisis, die sie veranlassen könnte, sich eiligst vor ihre directen Verbindungen mit Ulm zu schieben. Ob ihr die norddeutsche Armee dahin nachfolgt oder ob fortan dann eine Rheinvertheidigung mit divergirenden Basen beginnt, ist theoretisch nicht vorauszusehen. Insofern wir aber hierfür das Kriegstheater prüfen sollen, so kann man nur urtheilen, daß dasselbe dem Bundesfeldherrn gestatten würde, seine Massen gedeckt durch die Rheinfestungen — wieder dann noch rechtzeitig gegen den Oberrhein hin zu concentriren, wenn der Feind sich seinerseits wirklich mit seiner Haupt-Armee dorthin wendet. Unter verschiedenen Combinationen erwähnen wir zwei:

a) Die süddeutschen Armee-Corps sind bei Germersheim über den Rhein zurückgegangen, — die norddeutsche Hauptarmee bei Manheim und Mainz. Man erfährt, daß bei der Verfolgung in der Richtung von Metz senkrecht zum Rhein der Feind nur schwächere Bruchtheile seiner Streitkräfte gegen den Mittelrhein stehen gelassen habe, mit dem Gros aber sich auf Straßburg abgewendet habe. Abgesehen von der Fähigkeit, nun deutscherseits über Mainz oder Manheim offensiv gegen den schwachen und isolirten linken Flügel dieses Feindes hervorzubrechen u. s. w., wäre die Heeresleitung in der Lage: 1) den Schutz des Mittelrheins im im Wesentlichen den Festungen mit ihren verstärkten Besatzungen zu überlassen, 2) die süddeutschen Corps anzuweisen, sich im Lager von Rastadt gesammelt zu halten und 3) die norddeutschen (zum Theil auf der Eisenbahn) ebendahin in Marsch zu setzen. Den feindlichen Massen gegenüber würden sich die Deutschen also an der Murg sammeln, wobei der Vortheil der Bewegungsschnelligkeit deshalb auf unserer Seite liegen dürfte, weil wir — die Landschaften links vom Rhein verlassend — die Eisenbahnen zerstört haben würden, die unserigen aber voraussichtlich fahrbar geblieben sein müßten. Benachtheiligt würden wir allerdings durch den Zeitverlust werden, der entstände zwischen der Zeit, von welcher ab der Feind seine Direction vom Mittelrhein gegen den Oberrhein ändert und der, wo wir mit Sicherheit davon Kenntniß bekommen. Im Uebrigen

würde ſich der Zeitverluſt durch den ausgleichen, welchen der Feind für ſeinen Rheinübergang (bei Straßburg ſupponirt) erleidet.

b) Der Feind macht daſſelbe Manöver, worauf die ſüddeutſchen Armee-Corps nach Zurücklaſſung (etwa) der badenſchen Truppen im Lager von Raſtadt ſich in den Schwarzwaldpäſſen direct auf Ulm baſiren; dann iſt die (norddeutſche) Haupt-Armee entweder in der Lage, wiederum auf Raſtadt vorzumarſchiren mit der Abſicht, gegen den von Straßburg hervorbrechenden Feind offenſiv zu verfahren oder ſich von Mainz-Manheim mittelſt der zahlreichen Schienenverbindungen am mittlern Neckar rückwärts defenſiv zu entwickeln (was das ungünſtigere und unwahrſcheinlichere wäre).

Wenn wir darauf eingegangen ſind, Reflexionen über eine Defenſive hinter dem Rhein reſp. am Rhein anzuſtellen, ſo geſchah dies durchaus um ihrerſelbſt Willen d. h. um auf die Forcen aufmerkſam zu machen, welche die Rheinfront an ſich dem Vertheidiger giebt. Wir hatten aber andererſeits auch die Bedingungen hervorzuheben nicht geſäumt, unter welchen allein wir uns den Feldzug an die große Flußbarriere ſelbſt gefeſſelt vorſtellen könnten.

## Sollen wir den Rhein jenſeits des Stroms vertheidigen?

Die Frage iſt eigentlich vorher ſchon beantwortet. Wir haben kaum nöthig darauf aufmerkſam zu machen, daß

Ein Sammeln der deutſchen Armeen in den linksrheiniſchen Provinzen vor dem Mittelrhein ſpeciell mit den Teten zwiſchen Trier und Saarbrück — kaum etwas als die Etappe zur Offenſive bedeuten dürfe. Entweder hinter dem Rhein die Defenſive oder vor dem Rhein die Offenſive: Abwarten kann man wohl nur hinter der Strombarriere, wobei allerdings eine in der Mitte liegende Speculation möglich iſt: nämlich ſich mit den Maſſen am Mittelrhein zu ſammeln und in dem Moment wo ein auf Metz baſirter Feind ſich dieſſeits der nur durch Vortruppen vertheidigten Saarlinie entwickelt — über ihn herzufallen.*)

Ein Sammeln jenſeits des Rheins hängt aber in allererſter Inſtanz von der Fähigkeit ab, den Gegner in der Schnelligkeit der Mobiliſirung, ſowie in den Leiſtungen unſrer Eiſenbahnen für die Concentration der mobiliſirten Truppen zu überbieten. Das iſt Sache der Friedensvorbereitung und der Adminiſtration. Was uns betrifft, ſo halten wir uns nicht befähigt, die hierbei mitwirkenden Factoren in einen Vergleich zu ziehen, es iſt dies Sache der täglichen Arbeit ſolcher Generalſtabs-Abtheilungen, die in ſteter Fühlung mit dem, was jenſeits des Rheins vorgeht — die Friedens-Garniſonkarten der einzelnen konkurrirenden

*) Vergleiche Seite 99 und 100, Abſchnitt „Kaiſerslautern.“

Staaten stets revidirt halten, denen die respectiven Mobilmachungspläne als ein mehr oder weniger geöffnetes Buch vor Augen liegen und welche, versehen mit allen dahin einschlagenden Materialien, allein in der Lage sind, die Leistungen der Communikationsmittel für den Transport von Truppen nach den Grenzen in Vergleich zu ziehen. Die Herzählung solcher Eisenbahnlinien, die in Deutschland resp. in Frankreich in erster oder zweiter Linie der Grenze parallel laufen und andrer, die aus dem Innern der beiden Länder senkrecht auf diese Linien einlaufen, von denen die letzterwähnten dem Sammeln der Truppen, die ersteren der Vertheilung resp. dem strategischen Manöver dienen können: die Massen unerwartet vor eine Angriffsfront zu dislociren, auf welche der resp. Gegner nicht gefaßt ist, die Herzählung dieser Eisenbahnen, meinen wir, ist nicht nothwendig, indem hiervon die bescheidenste Karte eine richtige Vorstellung giebt. Für das Sammeln der Armeen an den Grenzen sprechen außer den erwähnten noch andre Factoren mit, die wir außer Stande sind, in die Speculation hineinzuziehen; es konkurriren nicht bloß die Eisenbahnnetze an den Grenzen, sondern vielmehr die Leistungsfähigkeit des gesammten Bahnorganismus der sich gegenüberstehenden Staaten, wobei wiederum nicht bloß die verschiedene Meilenzahl in Rechnung zu stellen ist, sondern auch 1) deren Verhältniß zum Staatsareal 2) deren Gesammt-Schienenlänge (die eine haben Doppel- die andre einfache Geleise) 3) deren Wagen- und Maschinen-Reichthum und schließlich 4) deren Vorbereitung für Ein- und Ausschiffen von Truppen u. s. w. zu berücksichtigen sind.

Ein flüchtiger Vergleich unsrer Leistungen für Truppenversammlungen nach den Westgrenzen mit denen unsres westlichen Nachbarn beruhigt uns über unsre Fähigkeit, den Rhein jenseits der Festungslinie eventuell offensiv vertheidigen zu können, indem auch die am weitesten östlich garnisonirenden Truppen durch den der Vollendung nahegeführten Ausbau des ost- und westpreußischen wie des posenschen Eisenbahnsystems auf verschiedenen Linien eine schnelle Heranziehung der resp. Armeecorps an die Westgrenzen ermöglicht. Andrerseits ist die Vervollständigung des Schienennetzes im südlichen Würtemberg und Baden schon in der Ausführung begriffen, und was die linksrheinischen Lande betrifft, so sind sowohl in der Pfalz, als auch westlich des Niederrheins (Linie Cöln-Trier u. s. w.) neuerdings Bahnlinien genehmigt worden, welche die bisher militairisch sehr fühlbar gewesene Lücke wesentlich ausfüllen.

Befähigen die Communicationsmittel, wie auch wohl die Schnelligkeit der Mobilisirung die Heeresleitung der deutschen Armee für ein rechtzeitiges Sammeln jenseits des Rheins, also auch für die Abwehr gegen eine fremde Invasion — durch die Offensive, so spräche für dieselbe noch ein andrer wichtiger Factor ernstlich mit, der nämlich: daß sie für eine auf

Allianzen beruhende Heereseinheit die beste und sicherste Tendenz der Kriegführung ist!

Was soll das Ziel der Offensive sein? — Die feindliche Armee! Sofern sie dies sein würde, hält die theoretische Orientirung auf dem rheinischen Kriegsschauplatz sich nicht mehr befähigt, weiter zu speculiren, weil sie nicht weiß, wo der Feind dieselbe sammelt. Man kann doch nicht sagen: wir wollen auf Straßburg oder auf Metz-Thionville marschiren! Ist etwa die preußische Heeresleitung 1866, als sie die Haupt-Armee in Schlesien und in der Lausitz concentrirte, sich von vornherein eines abgeschlossenen Planes bewußt gewesen? Hat sie sich nicht vielmehr durch die Truppen-Concentration an den schlesischen Grenzen zunächst für eine Defensive vorzubereiten gesucht, so aber daß, als der Feind sich seinerseits noch nicht schlagfertig zeigte, dann sofort zur Offensive übergegangen wurde.

Man kann auch nur sagen, wir wollen unsre Massen eventuell vor dem Mittelrhein auf der Basis der Festungen Coblenz, Mainz und dem vielleicht durch Brückenkopfanlagen befestigten Manheim sammeln, wobei die Queich-Linie mit den Festungen Landau und Germersheim die Deckung der linken Flanke zu übernehmen hätte, eventuell durch eine Truppenstellung vor derselben zur Beobachtung der französischen Lauter-Linie. Alles übrige geht aus der Würdigung der Situation hervor.

Durch diese Aufstellung am Mittelrhein ist Metz und Straßburg — wenn wir beide Festungen oder die eine von denselben als Sammelpunkte für den Gegner und für den weiteren Verlauf als Basen ansehen wollen — gleichzeitig bedroht, was die Möglichkeit der Theilung des Gegners wahrscheinlicher macht.

Der theoretischen Untersuchung über den Kriegsschauplatz muß es nothwendiger Weise fern stehen, Operationsbilder für einen zukünftigen Feldzug zu entwerfen; allein sollen wir uns Offensiv-Operationen der deutschen Armeen von der Mittelrhein-Basis aus — denken, so würden sie zunächst in die Lücke zwischen Metz und Straßburg fallen, das heißt, es würde das Bestreben vorherrschen: nicht auf der Centraloperationslinie, also nicht in der Direction über Metz, und dann über Verdun und durch die Argonnen*), sondern in der Richtung zu operiren und mit ähnlichen Tendenzen als 1814 die Blücher'sche Armee es that**), welche über Saarbrück und Saargnemines sich zunächst gegen Metz entfaltete und danach zwischen Pont à Mousson und Nancy-Toul sich mit Vermeidung des Argonnerwaldes über die Maas (St. Mihiel, Comercy, Pagny) gegen die mittlere Marne entwickelte.

*) Ueber den Argonner-Wald siehe im Abschnitt „1792," Seite 12.

**) Siehe Feldzug 1814, speciell Seite 328.

Die Rolle Wittgensteins (Abschließung Straßburgs, Vormarsch von Rastadt auf Saverne ꝛc. zur Gewinnung der großen Communicationsstraße aus dem unteren Elsaß nach Lothringen) würde einer abgesonderten Flügel-Armee, deren Stärkeverhältniß die Situation ergiebt, zufallen, sei es, daß dieselbe ihre Operationen aus dem Lager von Rastadt oder aus der Stellung zwischen Germersheim und Landau beginnt, welches letztere die wünschenswerthe vorherige Vereinigung sämmtlicher Angriffskräfte auf einer Rheinseite zur Voraussetzung hat.

Die Operationszone dürfte dann die Landschaften ziemlich ausfüllen, welche wir in dem vorletzten Abschnitt unsrer Studien „(Straßen-Recognoscirungen im östlichen Frankreich und generelle Würdigung der an ihnen gelegenen Festungen"), näher zu charakterisiren versucht haben, die ideale Haupt-Operations-Linie läge dann nicht fern von der Eisenbahnlinie Manheim-Saarbrück-Pont à Mousson-Nancy-Toul-Bar le Duc über Chalons auf Paris.

Diese Bahnlinie ist die einzige im östlichen Frankreich, welche man hoffen könnte für die eigne Verwerthung fahrbar zu machen, sie nimmt außerdem bei Nancy die Linie von Straßburg auf, welche — da Pfalzbourg seitab liegt — ebenfalls als nicht gesperrt zu betrachten ist. Dagegen ist sowohl die Eisenbahn, welche von Thionville aus die Argonnen nördlich umgeht und zwar durch die Festungen Longwy, Montmedy, Sedan und Mezières, als auch die noch im Bau begriffene über Metz durch den Argonner-Wald nach dem Lager von Chalons gebaute, mehrfach gesperrt.

Allerdings liegt der Benutzung auch der Linie Saarbrück-Nancy, welche wir vorher erwähnten, Metz und im weiteren Laufe Toul im Wege, allein nicht so, daß man bei der immensen Wichtigkeit, welche eine einzige Eisenbahnlinie für die Verpflegung unsrer heutigen Kriegs-Völker hat, dieselbe nicht zu überwinden im Stande wäre.

Was Metz anbetrifft, so machten wir bei der Würdigung dieser Festung*) schon darauf aufmerksam, daß das flache Gelände zwischen der Seille und der Mosel es gestatten müsse, die durch die Festung beherrschte Eisenbahnstrecke durch eine kurze Neuanlage von der Seillebrücke bis zur nächsten Moselbrücke zu ersetzen. Bei Toul geht die Eisenbahn nördlich um die Festung herum, liegt unter den Kanonen und kann des Terrains wegen nicht sobald ersetzt werden. Die Festung aber ist so schwach,**) daß — falls die Operationen bis dorthin in Frankreich hineingreifen — ihre Ueberwindung durch eine kräftige Beschießung nicht schwer fallen dürfte.

---

*) *Siehe Seite 380.*

**) *Siehe Seite 379.*

Die systematische Sperrung fast sämmtlicher französischer Eisenbahnlinien, wie auch das Bedürfniß, unsre eignen eventuell unfahrbar gemachten Eisenbahnen an den Rheingrenzen schnell wieder in Verwendung ziehen zu können, machen eigentlich schon im Frieden die Anlage von Eisenbahn-Materialien-Depots in unsren Rheinfestungen nothwendig, wobei man wohl durch Recognoscirungen der wichtigeren Bahnstrecken und speciell der betreffenden Brücken approximativ einen Bedarfsanschlag zu machen im Stande sein dürfte.

Diese Depots hätten nicht nur eine gewisse Anzahl von Schienen, Unterlagen, Befestigungsbolzen, Schrauben und dergleichen mehr aufzunehmen und hierbei auf etwaige für einzelne Bahnstrecken beliebte Abweichungen zu rücksichtigen, sondern namentlich auch Ersatzstücke für wichtige und originell construirte Brücken bereit zu halten.

# Anhang

enthaltend

## statistische Notizen von militairischem Interesse über Frankreich.

### Frankreichs Festungen im Osten und Nordosten.

Durch Dekret des Kaisers vom 26. Juni 1867 wurden

1) aus der Reihe der Festungen gestrichen: Hagenau gegen den Rhein, le Quesnery und Avesnes gegen Belgien (außerdem Reduit und Fort Vauban in Havre, Citadelle von Doullens, Abbeville, Montreuil excl. Citadelle, Béthune, St. Venant, Lunette Bracon à Salins, Seyne, Rhone-Batterie und Fort Montrevel zu Pont St. Esprit, Stadtbefestigung von Callioure, Narbonne, Navareux, Ile Rousse und St. Florent excl. Küsten-Batterie).

2) Deklassirt sind, verbleiben aber als Staatseigenthum im Ressort des Kriegs-Ministeriums:

Weißemburg und Lauterburg in der Rheinthalebene, außerdem Boulogne, Schloß von Hamm, Tour du Grau d'Agde, Citadelle von Pont St. Esprit, Cité de Carcassonne, die Schlösser von Dux, Nantes, Angers und die neuen Stadtmauern von Caudan (Lorient).

3) Nicht deklassirt sind die folgenden Fortifikationen, in Bezug auf welche jedoch die Rayonbeschränkungen (Gesetz vom 10. August 1850) aufgehoben sind.

Gegen den Rhein: Schloß Montbeillard,*) Fort Mortier,**) Lichtenberg,***) Vitry le Francais,†) ferner an der Nord- resp. Nordostfront: Front de la Floride au Havre, die Schlösser von Dieppe, von Caen und von Guise, Citadelle Montreuil und von Laon. Außerdem Pierre Chatel, Fort les Bancs, Embrun, Fort Queyras, Fort St. Vincent, Aigues Mortes, Schloß von Salces, Redoute von Perthus, Fort de Sacao, St. Jean

*) Siehe Seite 312. **) Siehe Seite 314. ***) Siehe Seite 375. †) Siehe Seite 393.

Pied de Port, Schloß von Lourdes, Redoute von Treuil, Fort Pats, Fort Medoc, Batterie St. Nazaire, Fort St. Nicolas des Sables, Battr. von Toulinguet, Fort Cézon, Batterie de l'ilot St. Michel, von St. Malo: die Forts von Harbourg, du grand Bey, du petit Bey, de la Couché, Imperial; — Fort des Rimains, Fort von Querqueville, Fort von la Hougue, Iles Marcouf, Citadelle Ajaccio.

Der Vauban'ſche dreifache Feſtungsgürtel iſt alſo wenig gelichtet.

Die Plätze ſind in zwei Klaſſen eingetheilt, welche namentlich auch den Maßſtab für ihre Inſtandhaltung, nicht immer den der Größe zu erkennen geben. Die zweite Klaſſe iſt unterſchieden durch „places" und „postes". Wir laſſen hier ihre Eintheilung folgen:

## Zone gegen den Rhein.

(Im Bereich des 3. Armee-Corps-Kommandos, deſſen Hauptquartier Nancy iſt und wozu die Militair-Diviſionen von Metz, Straßburg und Beſançon gehören.)

| 1. Klaſſe. | 2. Klaſſe. | |
|---|---|---|
| | a. places. | b. postes. |
| Bitche. | Petite Pierre. | Lichtenberg. |
| Straßburg. | Pfalzbourg. | Montbeillard. |
| Neu-Breiſach. | Marſal. | |
| Belfort. | Schlettſtadt. | |
| Langres. | Toul. | |
| Beſançon. | Auxonne. | |
| Thionville. | Vitry. | |
| Metz. | | |
| Longwy. | | |
| Montmedy. | | |
| Verdun. | | |

Geſtrichen: Hagenau; deklaſſirt: Weißemburg und Lauterburg (letztere beide ſind alſo offene Städte, und deren alte „remparts" Promenaden).

## Zone gegen Belgien.

Im Gebiet 1) des 2. Armee-Corps-Kommandos mit dem H.-Q. in Lille (3. Diviſion Lille, 4. Diviſion Chalons.)

2) Des 1. Armee-Corps-Kommandos mit dem H.-Q. in Paris (1. Diviſion Paris, 2. Diviſion Rouen).

Dieſe Fronten greifen zum Theil in die gegen den Rhein und die gegen England über.

| 1. Klaſſe. | 2. Klaſſe. | |
|---|---|---|
| | a. places. | b. postes. |
| Dünkerque. | Boulogne. | Schloß Guiſe. |
| Bergues. | Citadelle Montreuil. | Citadelle von Laon, |
| Gravelines. | La Fère. | einige Küſtenbattr. |
| Lille. | Le Havre (Fort Vauban und Reduit geſchleift.) | |
| Douai. | | |
| Condé. | | |
| Valenciennes. | | |
| Maubeuge. | | |
| Landrecies. | | |
| Cambray. | | |
| Givet et Charlemont. | | |
| Rocroy. | | |
| Mezières. | | |
| Sedan. | | |
| Pas de Calais. | | |
| St. Omer. | | |
| Aire. | | |
| Arras. | | |
| Peronne. | | |
| Soiſſons. | | |
| Paris. | | |

## Militair-techniſche Inſtitute.

### a. Fonderies.

Geſchützgießereien zu:

1. Straßburg (vor der deutſchen Grenze.)
2. Douai (vor der belg. Grenze.)
3. Toulouſe (vor der ſpan. Grenze.)
4. Bourges in Mittelfrankreich, im Depart. Cher, weſtlich der Loire.

### b. Manufactures d'armes.

1. Mützig (halbwegs von Straßburg nach Luneville.)
2. St. Etienne (zu Lyon.)
3. Tulle (nördl. d. ober. Dordogne.)
4. Châtellerault.

Erſtere drei Fabriken fertigen Schußwaffen, die letztere blanke Waffen; ſind Staats-Eigenthum, jedoch an Entrepreneurs verpachtet. Civilarbeiter. — Außerdem wird eine Fabrik zu Klingenthal in den mittleren Vogeſen für Fabrikation von blanken Waffen genannt, während anderweitig Gewehrfabriken noch in Charleville (Ardennen) und Maubeuge (dep. du Nord) aufgeführt werden. Wir wiſſen nicht, ob ſie dem Staat gehören.

### c. Poudreries.

1. Metz.
2. Esquerdes (belg. Grenze zu Douai gehörig).
3. Le Bouchet (zum Art.-Kommando von Vincennes.)
4. St. Ponce (zu la Fère.)
5. Vonges (zu Beſançon.)
6. Toulouſe.
7. Pont-de-Buis (zu Rennes.)
8. St. Chamas (zu Toulon.)
9. Angoulême (zu la Rochelle.)
10. St. Médard (ebenſo.)
11. Le Rippault.

Die Pulverfabrikation iſt Staats-Monopol! Der Kriegsminiſter fertigt, der Finanzminiſter verkauft.

### d. Raffineries de salpetre.

1. Lille.
2. Paris.
3. Le Rippault.
4. Bordeaux.
5. Marſeille.

### e. Arsénaux de construction.

1. Straßburg.
2. Metz. 3. Beſançon.
4. Lyon. 5. Toulouſe.
6. La Fère. 7. Rennes.
8. Douai.

Hier werden durch Militair-Handwerkskompagnieen gearbeitet und deponirt: Laffeten, Artillerie-Zubehör, Wagen u. ſ. w.

In Paris: dépôt central d'artillerie mit Handwerksſtätten, welche ausſchließlich den 8 oben angeführten Arſenalen die Modelle liefern.

### f. Arsénal de génie.

Metz. Hier werden gearbeitet und deponirt: Pionierhandwerkszeug und Pionierfahrzeuge f. Feld- u. Feſtungstruppen.

Arbeiter: 1 Pionier-Handwerker-Kompagnie.

Auch in Straßburg liegt ſpeciell viel Ponton-Material.

### g. Capsuleries de guerre.

1. Paris. 2. Montreuil.

Erſteres arbeitet Hülſen, letzteres Zündungen.

### h. Forges.

1. Metz.
2. Mezières.
3. Rennes,
4. Beſançon.
5. Nevers (zu Bourges.)
6. Toulouſe.

### Fabrikorte für Eiſenbahn-Materialien:

Lokomotiven: in Mühlhauſen (Elſaß), Paris.
Wagons und Wagen, Räder ꝛc.: Mühlhauſen, Paris, Lyon.

### Tuch-Fabriken an den Oſtgrenzen:

Mühlhauſen, Biſchwiller (Bas-Rhin) Nancy, Metz und Sedan.

## Frankreichs Pferdebeſtand und die Vertheilung der Racen.

Die Erſcheinung, daß Frankreich bei jeder Mobiliſirung der Armee den Pferdebedarf aus dem Auslande requiriren mußte, wird bald aufhören. Der Ueberſchuß der Einfuhr über die Ausfuhr betrug in den Jahren 1844—1850 durchſchnittlich pro anno 16,500 Pferde, 1851—1857 nur 13,800 und mindert ſich zu Folge der Reorganiſation des Remonte- wie des Staatsgeſtütsweſens, namentlich aber zu Folge einer zweckmäßigeren Organiſation der Staats-Subvention für die Privat-Pferdezucht von Jahr zu Jahr. Frankreich wird bald beginnen, im Pferdebedarf durch eigene Zucht ſelbſtändig zu ſein, denn der Ueberſchuß der Einfuhr gegen die Ausfuhr, welcher in der Periode von 1855—60, wobei allerdings der Bedarf für die nach Italien geſchickte Armee in Erwägung zu bringen iſt, noch 4—5 Millionen Francs für das Jahr betrug, iſt in den nächſten 6 Jahren bis 1867 auf durchſchnittlich $^{5}/_{6}$ Millionen Francs gefallen.

In dieſer Zeit iſt die Zahl der Rennplätze von 63 auf 122, die Zahl der Dreſſurſchulen*) (écoles de dressage) von nur 3 auf 27 vermehrt worden, auch war die Zahl der Voll- und Halbblut-Hengſte in den Privatgeſtüten von 309, im Jahre 1860 — auf 948 geſtiegen.

Es blühen vorwiegend die Zug-Racen, ſo daß des Staates Sorge innerhalb ſeiner Geſtüte namentlich die Zucht- von Reit- und Luxuspferden war. Seitdem aber bei den Remontirungen für die Armee das Princip des directen „Ankaufs im Stall“ fallengelaſſen und ſeit mehreren Jahren das der Remontemärkte eingeführt worden, iſt ſchnell eine größere Concurrenz und Rührigkeit für Zucht auch von Cavalleriepferden eingetreten.

Die Preiſe für Remonte- und Offizierdienſtpferde ſollen auf dieſen Märkten bis 1200 reſp. bis 3500 Francs**) betragen.

Bei einer 1867 etwa 3,100,000 betragenden Geſammtzahl an Pferden (jeglichen Alters und Geſchlechts) kommen

1 Pferd auf 13 Einwohner,
1 Pferd auf $62^{1}/_{5}$ Morgen (18 Hectares).

Von den uns intereſſirenden Landſchaften wird das Departement Moſelle beſonders, ferner Haute Marne, l'Ain, Aube (und Côte d'Or,

*) Die Dreſſurſchulen ſind Inſtitute, welche unter Aufſicht des General-Inſpecteurs des Remonteweſens geſtellt ſind und in denen rohe Pferde (von Privatperſonen) im Reiten, wie im Fahren ausgebildet werden. Sie erhalten bedeutende Staats-Subventionen. Auch ſind Privat-Anſtalten ins Leben getreten, in denen zum Theil auf Staatskoſten Kutſcher und Reitknechte ausgebildet werden.

**) Wenig ältere Angaben ſtellen die Preiſe für gewöhnliche Cavallerie- oder *Artillerie-Pferde* auf nur 6—900 Francs feſt.

Isère, Saone et Loire) als betheiligt bei dem Aufschwung erwähnt, welchen die Pferdezucht genommen.

Sonst zeichnen sich die östlichen Departements, welche unserem militairischen Interesse näher liegen, nicht vortheilhaft im Pferdebestand oder in der Racen-Zucht aus.

Große Pferde-Requisitionen können nur in den auch an Rindvieh sehr reichen Landschaften an der belgischen Grenze, an der nördlichen und nordwestlichen Küste vorgenommen werden, wobei wiederum die Bretagne (Nordwestecke) die mehr producirende, die Normandie (Nordküste) die erziehende und sammelnde ist.

## Ueber die Racen und deren Vertheilung.

„La portion Nord-Ouest, comprenant les deux régions du Nord-Ouest et du Nord, possède environ la moitié des chevaux de France et la région Nord-Ouest à elle seule donne 1/3 des poulains qui naissent chaque année (dans toute la France)."

1. Le cheval boulonnais: de gros trait, 1m 58 à 1m 68, namentlich für Reserve- und Linien-Kavallerie. Die Race findet sich namentlich im Departement Pas de Calais und dem westlichen Theil des Departements du Nord.

In etwas geringerer Entwickelung: Haut-Normandie unter dem Namen „cauchois", Basse-Normandie unter dem „caennais", ferner in Poitou und der Bretagne (Côtes du Nord) und in abnehmenden Zahlenverhältnissen in den Ardennen, wie an der mittleren und oberen Marne, auch in der Franche-Comté.

2. Die Percherons*) (de trait intermédiaire). Ein schweres Lastwogenpferd, das sich als schwererer, größerer Schlag namentlich in folgenden Departements findet: Orne, Eure, Eure et Loire, Sarthe, Loire et Chère, also in der Gegend westlich der oberen Seine (unter- und oberhalb Paris) in zunehmender Breite bis zur mittleren und unteren Loire. Jedoch findet sich diese Race dünn über ganz Frankreich verbreitet, die schwächere Gattung ist vielfach in der Champagne vertreten.

3. Chevaux d'attelage ou carossiers: (die englisch-normannische Race) in den Departements de la Manche, du Calvados und de l'Orne (hier die leichteren). Wiederum liegen diese Departements in der Normandie, speciell in der nach dem „Canal" hervorspringenden Halbinsel, zu welcher der Hafen von Cherbourg gehört.

4. Chevaux de selle (Remonten für leichte Cavallerie) in den Landschaften le Limousin, la Haute Auvergne d. h. in den Districten an

*) Nach einer alten Landschaft „la Perche" genannt.

## Statiſtiſche

### a) Vom Rhein

| Departements und deren chef-lieux. | Quadrat-Meilen | Einwohner. | |
|---|---|---|---|
| | | Bevölkerungszahl | Auf 1 Q.-M. kommen Einwohner |
| 1. Bas-Rhin (Straßburg) . . . . . | 82 | 588,970 | 7182 |
| 2. Haut-Rhin (Colmar) . . . . . | 73 | 530,285 | 7264 |
| 3. Vosges (Epinal) . . . . . | 111 | 418,998 | 3775 |
| 4. Meurthe (Nancy) . . . . . | 111 | 428,387 | 3859 |
| 5. Moſelle (Metz) . . . . . | 98 | 452,157 | 4614 |
| 6. Ardennes (Mezières) . . . . . | 95 | 326,864 | 3445 |
| 7. Meuſe (Bar le Duc) . . . . . | 113 | 301,653 | 2669 |
| 8. Haute-Marne (Chaumont) . . . . | 113 | 259,096 | 2293 |
| 9. Marne (Chalons) . . . . . | 149 | 390,809 | 2689 |
| 10. Seine et Marne (Melun) . . . . | 104 | 354,400 | 3400 |
| 11. Aube (Troyes) . . . . . | 111 | 261,951 | 2359 |
| 12. Seine (Paris) die Hauptſtadt und die nächſte Umgegend . . . . . | | 2,110,000 | |
| 13. Seine et Oiſe (Verſailles) . . . . | 102 | 533,727 | 5232 |

### b) Von der belgiſchen Grenze

| | | | |
|---|---|---|---|
| 14. du Nord (Lille) . . . . . | 103 | 1,392,041 | 13,514 |
| 15. Pas de Calais (Arras) . . . . . | 120 | 749,777 | 6248 |
| 16. Somme (Amiens) . . . . . | 110 | 572,640 | 5205 |
| 17. Aisne (Laon) . . . . . | 134 | 565,025 | 4216 |
| 18. Oiſe (Beauvais) . . . . . | 107 | 401,274 | 3750 |

Anmerkung zur ſtatiſtiſchen Tabelle: Die oben gegebenen Zahlen ſind ſämmtlich den Zählungen vom Jahre 1866 entnommen, bei den von uns vorgenommenen Umänderungen in den Maaßverhältniſſen ſind 100 Hectares = 1 Ki-

## Tabelle.

### zur Seine.

| Pferde-Beſtand. | | | Rindvieh-Beſtand. | |
|---|---|---|---|---|
| Beſtand an Pferden | | Man findet auf die Q.-M. an Pferden über 3 Jahre | Haupt-Anzahl | Man findet auf die Q.-M. |
| 3 Jahre und darunter | Total | | | |
| 9225 | 50,139 | 499 | 162,707 | 1984 |
| 3172 | 25,158 | 300 | 120,239 | 1647 |
| 10,098 | 39,714 | 267 | 145,527 | 1323 |
| 19,554 | 78,093 | 527 | 97,261 | 876 |
| 15,740 | 67,094 | 523 | 108,631 | 1109 |
| 14,664 | 57,171 | 447 | 76,572 | 806 |
| 64,537 | 111,876 | 330 | 87,114 | 770 |
| 10,555 | 49,146 | 371 | 85,765 | 759 |
| 5251 | 58,391 | 357 | 121,919 | 819 |
| 1018 | 42,737 | 400 | 90,691 | 872 |
| 4161 | 38,050 | 305 | 85,870 | 774 |
| | 68,081 | | 9,246 | |
| 851 | 57,169 | 552 | 71,485 | 700 |

### zur Seine.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| 13,562 | 89,564 | 738 | 273,021 | 2656 |
| 13,061 | 85,593 | 604 | 183,214 | 1527 |
| 15,858 | 86,793 | 645 | 131,428 | 1195 |
| 11,071 | 86,681 | 564 | 122,327 | 913 |
| 3214 | 57,667 | 509 | 108,920 | 1015 |

lometer carré und 54,9 Kilometer carrés = 1 mille carré géographique angenommen.

Zu derſelben Zeit war Frankreichs Geſammt-Bevölkerung (incl. der abweſenden Truppen) 38,192,000, wovon faſt genau die Hälfte Männer ſind.

den oberen Thälern der Loire und deren größeren linken Nebenflüssen, wie in Hautes-Pyrenées.

Diese Angaben werden genügen, um zu constatiren, daß die östlichen Provinzen nicht reich an Pferden sind, unter der Rubrik chevaux de selle werden nebenbei Lothringen und die Ardennen genannt, jedoch hatten wir vorher erwähnt, daß das Departement Moselle (Metz) in Bezug auf Pferde-Zucht einen Aufschwung vor allen andern genommen habe (durch Staats- und Privat-Prämien anerkannt).

## Ueber den Viehbestand in Frankreich.

Die statistischen Bestands-Nachweisungen geben als die höchste 1866 aufgenommene Ziffer 123,000,000 Haupt Rindvieh an, so daß 1 Stück ungefähr auf 3 Menschen, resp. auf 15⅔ Morgen (4 Hectares) kommen, wobei in Flandern, als der viehreichsten Gegend, 1 Rind auf 1 Hectare (= 3,9162 Morgen), in Vaucluse dagegen erst auf 20 Hectares 1 Stück nachgewiesen wird.

Die Landschaften zwischen den Nord- und Nordwestküsten einerseits und einer Linie, welche vom Einfluß der Charente mitten durch das Departement der Seine bis zu den Quellen der Oise geht andererseits, enthalten bei noch nicht vollem Viertheil des Gesammt-Territoriums $^{4}/_{10}$ der

---

Dabei wird die durchschnittliche Einwohnerzahl auf circa 3670 für die Quadratmeile angegeben, welche Zahl von vielen Departements bedeutend überboten wird, namentlich von solchen, in welchen außer Industrie noch viele oder große Städte sind, an welchen sonst Frankreich nicht besonders reich ist. Die größte Dichtigkeit der Bevölkerung findet sich im Rhone-Departement (Lyon), danach im Seine-Inferieure, beide überbieten das Departement du Nord, welches in unserer Zusammenstellung mit 13,514 Einwohnern auf die Quadratmeile angegeben, nur unwesentlich. Unter den nächst bevölkertsten Districten (Pas de Calais, Loire und la Manche) macht sich auch der Elsaß geltend, während von den übrigen uns specieller interessirenden Departements, wie oben näher angegeben, außer denen, welche in der Marschrichtung von Belgien auf Paris liegen, nur einzelne über die Durchschnittszahl hinausgreifen. Am dürftigsten sind danach die Landschaften an der mittleren Maas (Bar le Duc), an der oberen und mittleren Marne, wie an der Aube bevölkert, was namentlich an dem Mangel größerer Städte, nicht aber immer, wie z. B. im Departement Meuse (Bar le Duc), an landschaftlicher Dürftigkeit seinen Grund hat. Diese Districte stehen immerhin einigen anderen sehr voran; so zählt man im Departement des Landes nur 1782, in dem von *Lozères nur* 1460 und in dem des Alpes nur 1200 Einwohner auf die Quadratmeile.

„population bovine de la France“. Es ſind dies alſo dieſelben Diſtricte, welche ſich durch Pferdezucht auszeichnen. Der größte Export geht nach Paris und iſt die Hauptſtadt darauf angewieſen; ſonſt findet ſich noch Vieh über Bedarf der Einwohner im ſüdlichen Elſaß, in den Thälern der oberen und mittleren Vogeſen, im Côte d'Or, in den Hügellandſchaften von Morvan und im Departement Marne. —

Elſaß wie Lothringen ziehen viel Schweine, während die größten Schaafheerden in den Departements du Midi et d'Auvergne gehalten werden.

## Ackerbau.

Die ſtatiſtiſchen im Jahre 1868 von Seiten des Ackerbau-Miniſters veröffentlichten Zuſammenſtellungen über den Stand der franzöſiſchen Landwirthſchaft klaſſifiziren die Departements nach ihren abſoluten Leiſtungen im Jahre 1862. Unter Zugrundelegung der Zahl von 109 Millionen Francs als der jährlichen Durchſchnittsproduction eines mittleren Departements, werden dieſelben nach ihrer landwirthſchaftlichen Geſammtproduction (Bodenertrag außer Wald) wie folgt rangirt:

| | | | |
|---|---|---|---|
| Du Nord*) . . . . . | 262 | Meurthe . . . . . | 126 |
| Pas de Calais . . . . . | 230 | Aube . . . . . | 116 |
| Aisne . . . . . | 220 | Moſelle . . . . . | 113 |
| Maine et Loire . . . . . | 210 | Meuſe . . . . . | 79 |
| Charente Inferieure . . . | 205 | Ardennes . . . . . | 96 |
| Seine et Oiſe . . . . . | 201 | Haut-Rhin . . . . . | 94 |
| Somme . . . . . | 186 | Vosges . . . . . | 92 |
| Marne**) . . . . . | 178 | Haute Marne . . . . . | 84 |
| Seine et Marne . . . | 167 | ꝛc. ꝛc. | |
| Bas Rhin . . . . . | 138 | Alpes-Maritimes . . . . | 28 |

*) Die Zahlen bedeuten „Millionen Francs.“ —

**) Nur der Gewinn aus dem Weinbau treibt die Total-Ertragsſumme ſo in die Höhe, während ſonſt dies Departement der Champagne durchaus nicht ſo productiv iſt.

## Die Production und der Bedarf der

(Nach der Ernte 1862 zusammengestellt und

| Departement. | 1. Winterweizen. | | 2. Sommerweizen. | | 3. Mischgetreide (méteil) aus Weizen und Roggen. | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | Gesammt-Ernte. | Bedarf. | Gesammt-Ernte. | Bedarf. | Gesammt-Ernte. | Bedarf. |
| Bas Rhin . . | 1,047,638 | 883,014 | 3,070 | 3,944 | 81,845* | 111,800 |
| Haut-Rhin . . | 718,869 | 704,694 | 3,324 | 1,993 | 87,517* | 100,000 |
| Vosges . . . . | 800,557 | 623,233 | 3,133 | 393 | 160,900 | 147,950 |
| Meurthe . . . | 1,377,473 | 892,201 | 129 | 111 | 27,890 | 19,549 |
| Moselle . . . | 1,262,076 | 957,780 | 309 | 3,927 | 43,402 | 40,600 |
| Ardennes . . . | 1,066,045 | 938,643 | 1,032 | 19,834 | 83,938† | 36,000 |
| Meuse . . . . | 1,119,945 | 879,640 | fehlt. | fehlt. | 2,122 | 1,459 |
| Marne . . . . | 1,955,144 | 888,581 | 11,096 | 7,555 | 67,019 | 55,818 |
| Haute-Marne . | 1,116,072 | 754,431 | fehlt. | fehlt. | 35,026 | 23,300 |
| Aube . . . . . | 1,204,042 | 624,683 | 6,928 | 959 | 18,009 | 17,100 |
| Aisne . . . . . | 2,774,886 | 1,386,619 | 57,262 | 33,545 | 318,677† | 206,800 |
| Seine et Marne | 2,464,717 | 943,477 | 111,942 | 44,679 | 112,606 | 107,900 |
| Seine et Oise | 2,466,530 | 1,238,088 | 59,105 | 41,309 | 201,914† | 155,900 |

### Zur Orientirung:

1. Die Zahlen bedeuten Hectoliter. (1 Hectoliter = 1,8194 Scheffel).

2. In der Rubrik „Bedarf" ist der eigne Bedarf des betreffenden Departements (nach den Angaben des Ackerbau-Ministeriums) für Ernährung der Menschen und für Futter des Viehs aufgenommen, dagegen die Aussaat-Quote und der Verbrauch zu industriellen Zwecken (betrifft namentlich Gerste) nicht in Anrechnung gebracht.

## östlichen Provinzen (bis zur Seine.)

1868 herausgegeben vom Ackerbau-Minister.)

| 4. Roggen. | | 5. Gerste. | | 6. Hafer. | |
|---|---|---|---|---|---|
| Gesammt-Ernte. | Bedarf. | Gesammt-Ernte. | Bedarf. | Gesammt-Ernte. | Bedarf. |
| 125,544* | 192,000 | 737,356 | 398,100 | 265,518** | 464,000 |
| 178,574* | 203,000 | 435,434 | 151,660 | 249,944* | 266,872 |
| 253,974* | 232,100 | 81,249 | 68,000 | 1,296,115†† | 766,367 |
| 95,267 | 64,100 | 205,193 | 100,300 | 2,082,660†† | 1,077,456 |
| 101,203* | 124,500 | 362,412 | 283,000 | 1,937,881†† | 1,169,000 |
| 174,329† | 96,400 | 308,535 | 151,000 | 1,759,834†† | 1,125,336 |
| 29,391 | 25,250 | 527,947 | 323,000 | 2,073,100†† | 1,267,934 |
| 775,831†† | 409,800 | 536,568 | 321,150 | 2,672,146†† | 1,471,914 |
| 59,631† | 24,600 | 263,307 | 198,000 | 1,976,917†† | 911,921 |
| 564,475†† | 185,000 | 539,056† | 169,300 | 1,846,836†† | 903,890 |
| 472,949†† | 232,000 | 228,692 | 86,400 | 3,597,085†† | 2,013,000 |
| 151,539† | 110,700 | 194,011 | 149,000 | 2,985,552†† | 1,739,000 |
| 356,336†† | 177,000 | 287,595 | 195,100 | 3,315,310†† | 1,895,367 |

3. In den Rubriken „Mischgetreide, Roggen, resp. Hafer" bedeutet * den Mangel, † den Ueberfluß des betreffenden Departements, während ** oder †† dem einen oder dem andern Verhältniß besonderen Ausdruck geben soll.

Man sieht, daß der Weizen in Frankreich weit mehr das Bedürfniß der Bevölkerung ist, als in Deutschland. — Man baut Weizen, wo ihn der Boden nur immer zuläßt und ißt mehr weißes Brod. — Die Aussaatquote in den einzelnen Departements ist so groß, daß wenn man dieselbe zu dem „Bedarf" zuzählt — ein Ueberschuß fast nirgends bleibt.

4. Die Bezeichnung „fehlt" bedeutet, daß in dem betreffenden Departement die Getreideforte nicht gebaut wird.

Die auf Seite 457 gemachten Angaben, in welchen wir — wie erſichtlich — Lücken gelaſſen haben, um nur die uns intereſſirenden Departements aufzuführen, wobei aber ſowohl die höchſte als auch die niedrigſte Verhältnißzahl mit aufgeführt worden iſt, können zwar nur einen annähernden Begriff über die landwirthſchaftliche Productionsfähigkeit der einzelnen Landſchaften geben, doch immerhin aber ein Urtheil im Allgemeinen. Dasjenige über den Ueberſchuß oder die unzureichende Leiſtung ergiebt ſich approximativ aus einem Vergleich zwiſchen den oben in Millionen ausgedrückten abſoluten Productionszahlen mit der Bevölkerungsanzahl und dem Bodenareal des betreffenden Departements. Man wird auch in dieſer Zuſammenſtellung darauf hingewieſen, daß 1) die nördlichen Departements nicht nur die dicht bevölkertſten, die bei weitem reichſten an originellen Pferde- und Vieh-Racen, ſondern auch — damit zuſammenhängend — die ergiebigſten im Bodenertrag ſind, während 2) die öſtlich der mittleren und oberen Seine nach dem Rhein hin liegenden Departements in jeder Beziehung der Ausdruck des Durchſchnittes ſind.

## Generelle Angaben über franzöſiſche Verwaltungs-Behörden und Beamten ꝛc.

Division de la France en départements, arrondissements et cantons. Préfectures, Conseils de Préfecture, Conseils généraux de département. — Conseils d'arrondissement.

Le territoire français est divisé en départements (89) et en arrondissements communaux (373) subdivisés en cantons (2938) et en communes (37,510). — Il y a pour chaque département un Préfet, un conseil général de département élu par les assemblées communales sur les listes dressées pour les élections au Corps législatif, et composé d'autant de membres qu'il y a des cantons dans le département; un Conseil de préfecture nommé par l'Empereur.

Il existe également dans chaque département un Conseil de l'Instruction publique; un Directeur d'Enregistrement et des Domaines, un Directeur des Contributions directes, un Directeur des Contributions indirectes, un Receveur général (la Seine excepté) et un ingénieur en chef des Ponts et Chaussées, tous résidant au chef-lieu; un commandant militaire et un Sous-Intendant. —

Il y a par arrondissement un Sous-Préfet nommé par l'Empereur et exerçant son autorité sous les ordres du Préfet. (L'arron*dissement* chef-lieu est administré immédiatement par le Préfet.)

Il y a, en outre, dans chaque arrondissement un Conseil élu comme le Conseil général, un tribunal de première instance et un „Receveur particulier des finances."

Par canton: un Juge de paix.

Dans chaque commune: un Maire, avec un ou plusieurs adjoints et un Conseil municipal.

1) Le Préfet est seul chargé de l'administration. „Il peut suspendre de leurs fonctions les maires et les adjoints."

2) Le conseil général de département s'assemble chaque année; l'époque et la durée de ses réunions sont déterminées par le Gouvernement; l'Empereur nomme parmi ses membres: le président, le viceprésident et le secrétaire. Le Conseil général fait la répartition des contribuations directes entre les arrondissements; il exprime son opinion sur l'état et les besoins du département et l'adresse au ministre de l'Intérieur. —

3) Les Conseils d'arrondissement s'assemblent deux fois par ans aux époques fixées par le Gouvernement. — Les présidents et secrétaires sont nommés par les Préfets. Ces Conseils délibèrent sur les réclamations auxquelles donne lieu la fixation du contingent de l'arrondissement dans les contribuations directes etc. Ils donnent leur avis sur les divers objects d'intérêt local.

4) Le conseil municipal se compose de 10 membres dans les communes de 500 habitants et au dessus, — jusqu'au nombre de 36 membres dans celles de plus de 60,000 habitants. — Renouvellement tous les cinq ans.

Les conseillers municipaux sont élus par l'assemblée des électeurs communaux, qui comprend tous les citoyens âgés de vingt et un ans. — Sont éligibles les citoyens âgés de vingt-cinq ans.

Les Maires et leurs adjoints sont nommés par l'Empereur dans les chefs-lieux de département, d'arrondissement et de canton, — et dans les communes qui ont 3000 habitants.

Dans les autres communes ils sont nommés par le Préfet.

Les conseils municipaux ne se réunissent que quatre fois par an, chaque session peut durer dix jours.

## Die Straßen und die Verwaltung derselben.

Bau resp. Beaufsichtigung der öffentlichen Wege stehen unter 18 „Inspections." In jedem Departements chef-lieux haben ein ingénieur en chef und mehrere „ingénieurs ordinairs" ihren Wohnsitz. Die Centralbehörde ist die „Administration des ponts et chaussées." — Es giebt:

1) **Routes impériales.** Sie werden auf Staatskoſten gebaut und unterhalten, ſind gepflaſtert oder auf ſteinerner Unterlage macadamiſirt. In Summa 39,000 Kilometer.*)

2) **Routes départementales** auf Koſten des Departements, mehrerer Arrondiſſements, bisweilen auch auf die einer größeren Anzahl von Gemeinden gebaut. Sie unterſcheiden ſich garnicht von den Staatschauſſeen. In Summa 48,000 Kilometer.

3) **Chemins vicinaux** ſind auf Gemeindekoſten gebaut und zerfallen in 3 Claſſen, von denen die erſte Kategorie immer ganz oder halb chauſſirt iſt:

a) **chemins de grande communication** . . . . 80,000 Kilometer,

b) **chemins d'intérêts communs** . . . . . 80,000 =
ſind gepflegte Landwege, zum Theil auch macadamiſirt, a gehören mehreren Gemeinden an, b nur einer. —

c) **chemins vicinaux ordinaires** . . . . . 360,000 =
ſind Feldwege oder Verbindungsſtraßen zwiſchen Dörfern, durch Forſten ꝛc., ohne Dämme — ſie werden nicht beſonders unterhalten.

Vor 1836 exiſtirten dieſe Unterſchiede nicht. Der Durchführung derſelben lag die Abſicht zu Grunde, die allzu große Anzahl von Landwegen zu vermeiden und dem Ackerbaugebiete zurück zu geben, die früher zu Communicationen zweifelhaften Werthes verwendet wurden.

Die Franzoſen ſind an dieſe beſtimmten techniſchen Ausdrücke gewöhnt, was etwaige Anfragen bei Straßenrecognoscirungen erleichtert.

## Forſtbehörden.

Die öſtlichen Departements ſind durchſchnittlich die bewaldetſten, jenſeits derſelben reſp. jenſeits des Argonnenwaldes herrſcht Waldarmuth vor, zumal in den weiten, welligen Flächen der Champagne, nur ſind die Plateaus, durch welche ſich die untere Marne eine Felſengaſſe gebrochen hat, in den öſtlichen Revieren, ſpeciell da wo der Fluß eben hineintritt (Epernay) rechts und links mit Forſten bedeckt.

Am meiſten Wald haben die Departements der Ardennen, Vogeſen, Hügelland von Morvan, Plateau von Langres, Côte d'or, Jura, Pyrenäen und Alpen. —

Der Staat (**dépendance du ministère des finances**) bewirthſchaftet reſp. beaufſichtigt den Wald durch die Eintheilung in „35 **arrondissements**

*) *Wir geben hier die Zahlen nur des Vergleichs wegen, ſie ſind die 1866 oder 1867 aufgenommenen.* 1 Kilometer = 3186 Fuß.

forestiers ou conservations.“ Wir führen von dieſer Eintheilung nur die der öſtlichen Reviere an.

4. conservation Nancy: mit den inspections Nancy, Vic, Sarrebourg, Albrechswiller, Lüneville, Toul.

5. conservation Strassburg: mit den inspections Straßburg, Haguenau, Schlettſtadt, Saverne, la Petite Pierre, Wißembourg.

6. conservation Colmar: mit den inspections Colmar-Süd, Colmar-Nord, Altkirch, Mühlhouſe, Belfort.

11. conservation Metz: mit den inspections Metz, Saarguemines, Bitche, Briey, Thionville.

Berlin, Druck von E. S. Mittler und Sohn, Wilhelmſtraße 122.

# Berichtigungen.

Zu „**1792**“ (Feldzug a. d. Lahn ꝛc.) Seite 43, Zeile 16 muß es heißen: „Aſſenheim a. d. Nidda beim Einfluß der Wetter“ und danach: „die Nidder bei Windecken.“

Zu „**Rheinbrücken**“ Seite 113, Zeile 1 lies bei Coblenz: „gleichzeitig Uferwechſel über die Moſel auf Eiſenbahn- und ſteinerner Brücke.“

2. Seite 175 Knielingen keine Eiſenbahnbrücke, ſondern Eiſenbahntraject.

3. Seite 112 Mainzer Schiffsbrücke lies für 29: „49 Pontons.“

Zu „**Rhein-Breite**“ Seite 112, Zeile 21 „zwiſchen Mainz und Bingen“ nicht 900—1500 Schritt, ſondern „700—1200 Schritt.“

Zu „**Mainbrücken**“ Seite 189, Zeile 11 iſt bei Koſtheim (kurz vor der Main-Mündung gelegen) eine Eiſenbahnbrücke angegeben und geſagt, daß dieſelbe wie die Mainzer Rhein-Eiſenbahnbrücke nicht direct befeſtigt wären. Das Project, die beiden parallelen Mainuferbahnen zu verbinden und dann die Fähre von Koſtheim durch eine Eiſenbahnbrücke zu erſetzen, iſt noch nicht ausgeführt. Die Mainzer Rheinbrücke hat inzwiſchen eine Befeſtigung am rechten Ufer erfahren. Siehe hierüber die „Feſtung Mainz“ (Schlußreflexionen.)

Zu „**Moſelbrücken**“ Seite 73 ſind zwiſchen Thionville und Toul nur fünf Brücken aufgeführt; Seite 385, Abſchnitt „Recognoscirung ꝛc.“ berichtigt dies Verſehen.

Zu „**Ulm** u. ſ. w.“ 1) lies Seite 292, Zeile 16 nicht „durch den Lech,“ ſondern „durch die Iller.“ 2) Seite 294, Zeile 10 von unten lies nicht „1806,“ ſondern „1866.“

# Empfehlenswerthe Karten.

## I. Ueberſichtskarten.

1. Engelhardt. Norddeutſchland. 1 : 600,000. Sectionen 13 (Rhein von Cöln incl. bis zur Mündung), 19 und 20 (die Rheinlandſchaften von der Neckarmündung bis zur Sieg, öſtlich bis Bamberg und Erfurt excl.). Preis für die Section 10 Sgr., aufgezogen 15 Sgr. Enthält Terrain und Wald.

2. Sydow. Nordöſtliches Frankreich. M. 1 : 500,000 umfaßt das Gebiet zwiſchen der Rheinſtrecke Baſel-Coblenz bis über die mittlere Seine. Terrain, Wald ſind eingezeichnet. Unaufgezogen 1 Thlr., aufgezogen $1^2/_3$ Thlr.

3. Kiepert. Vom Rhein bis Paris. M. 1 : 100,000 1867. Colorirt, im Umſchlag 12 Sgr., aufgezogen $17^1/_2$ Sgr. Enthält den Nordoſten Frankreichs, Belgien, Luxemburg, die preuß. Rheinprovinzen. Sprachengrenzen dargeſtellt.

4. Kiepert. Specialkarte der deutſch-franzöſiſchen Grenzländer mit Angabe der Sprachgrenze. 1 : 166,666. 10 Sgr., aufgezogen 15 Sgr. Reicht von Baſel bis Coblenz zu beiden Seiten des Rheins bis über die Moſel-Landſchaften hinaus. Terrain gut, in Bergſtrichen dargeſtellt, Wald fehlt.

5. Carte de la frontière N. E. de la France. Vom depôt de la guerre. M. 1 : 600,000. 1837 aufgenommen, 1867 revidirt. Schwarzer Stich, kein Wald, Terrain recht überſichtlich. Die Süd-Linie geht von Paris bis Raſtadt, beides incl., nördlich bis zum Meere. 2 Thlr., aufgezogen 2 Thlr. 10 Sgr.

6. Liebenow's Specialkarte vom weſtlichen Deutſchland. Sectionen V., VII., IX. Sehr brauchbar, ſämmtliche Signaturen. 1 : 300,000. Section 1 Thlr.

7. Franzöſiſche Generalſtabs-Karte M. 1 : 320,000 Sectionen Straßburg, Metz, Paris nehmen den ganzen Raum zwiſchen Rhein und mittlerer Seine ein. $2^1/_3$ Thlr., aufgezogen $2^5/_6$ Thlr.

## II. Detail-Karten.

1. Franzöſiſche Generalſtabskarte: M. 1 : 80,000 à Section $1^1/_3$ Thlr. und zwar ſpeciell folgende Sectionen: Lauterbourg, Deux Ponts, Saverne, Straßburg, Colmar, Altkirch, Trèves, Saarguemines, Saarebourg, Luneville, Epinal, Metz, Commercy, Nancy, (Mirécourt), (Chaumont), Vaſſy, Bar le Duc, Verdun, (Mezières), (Rhetel), Rheims, Chalons, Arcis, (Troyes), (Provins), Meaux, Soiſſons, Paris, (Melun).

2. Die Generalſtabskarten der deutſchen Staaten, — für die Pfalz ſpeciell die bairiſche (Sectionen Ebernburg, Cuſel, Lauterecken, Kirchheim, Homburg, Kaiſerslautern, Frankenthal, Zweibrücken, Pirmaſenz, Speier, Bobenthal, Langenkandel). Original-Kupferſtich für die volle Section (geſperrt gedruckt) 1 Thlr. $12^1/_2$ Sgr., halbe 25 Sgr. Umdruck 18, reſp. $12^1/_2$ Sgr.

Bemerkung. Die Karten ſind ſtets vorräthig bei Simon Schropp, Berlin, am Gensdarmenmarkt, Markgrafenſtraße Nr. 46.

MAR 2 4 1922